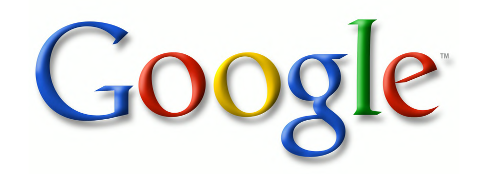





HARVARD COLLEGE LIBRARY
VE RI TAS
HOHENZOLLERN COLLECTION
IN COMMEMORATION OF THE VISIT OF
HIS ROYAL HIGHNESS
PRINCE HENRY OF PRUSSIA
MARCH SIXTH, 1902
ON BEHALF OF HIS MAJESTY
THE GERMAN EMPEROR
PRESENTED BY ARCHIBALD CARY COOLIDGE PH.D.
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY
No 9617

Die Wasunger Mundart

dargestellt von

Edinhard Reichardt,
Pfarrer in Metzels,
Ernst Koch, Professor, und Oberlehrer Dr. phil. **Theodor Storch**
in Meiningen.

1. Teil.



Schriften des Vereins für Meiningische Geschichte und Landeskunde.
17. Heft.

Meiningen 1895.
L. v. Eye's Buchhandlung.

Vorwort.

Im Herbste 1891 übermittelte mir Herr Pfarrer Reichardt in Metzels eine von ihm verfaßte handschriftliche Arbeit über die Formen- und Satzlehre der Wasunger Mundart zu dem Zwecke, dieselbe, wenn es angängig sei, als eine Schrift des Vereins für Meiningische Geschichte und Landeskunde zum Druck zu bringen. Die Aussicht, die so spärlichen Schriften über die Mundarten des Meininger Landes um eine neue vermehrt zu sehen, erfüllte mich mit großer Freude. Damit aber das Werk nicht unter die Presse komme, ohne vorher von sachkundiger Seite geprüft worden zu sein, ersuchte ich Herrn Dr. Storch, der mir besonders durch den Umstand, daß er aus der Gegend von Wasungen stammt, hierzu befähigt erschien, um die Freundlichkeit, diese Prüfung vorzunehmen. Herr Dr. Storch wies denn auch meine Bitte nicht ab. Nach eingehender Durchsicht der Arbeit gelangte er schließlich zu der Überzeugung, daß es für die wissenschaftliche Erforschung der heimischen Mundarten wertvoller sei, wenn Herr Pfarrer Reichardt lieber zunächst ein ausführliches Wörterbuch der Wasunger Mundart, anstatt einer Grammatik herausgebe. Zu dieser Ansicht veranlaßte ihn vor allem die Erwägung, daß eine sorgfältige und möglichst vollständige Zusammenstellung aller Wörter, über die eine Mundart verfügt, nur noch einer ganz kurz gefaßten Formen- und Satzlehre bedarf, um ein treues Bild der Mundart zu bieten, während umgekehrt selbst eine ausführlichere Sprachlehre ohne ein gründliches Wörterbuch immer nur ein mangelhaftes Hilfsmittel bleiben wird. Darin pflichtete ich Herrn Dr. Storch völlig bei, und wir beide unternahmen es, dem Herrn Verfasser unsere Meinung darzulegen. Herr Pfarrer Reichardt nahm auch die neue Arbeit in Angriff, fühlte sich jedoch später bewogen, an seinem ursprünglichen Werke festzuhalten, und der Vorstand unseres Vereins mochte aus mancherlei, an sich zutreffenden Rücksichten seinen dieserhalb erhobenen Vorstellungen nicht ablehnend gegenüber stehen.

Als vor etwa einem Jahre die Vorbereitungen zum Druck ihren Anfang nahmen, wurde ich, wie bei früheren Vereinsschriften, auch damals vom Vorstand des Vereins zu Rat und Hilfe mit herangezogen, und wiewohl ich mit dem Gang der Dinge, den die Angelegenheit gegen Herrn Dr. Storchs und meine Überzeugung genommen hatte, nicht einverstanden war, so trug ich doch den veränderten Umständen Rechnung und war nunmehr nur darauf bedacht, daß die Arbeit in ihrer Art den Anforderungen genüge, die man billigerweise an sie stellen müsse. Der Herr Verfasser hatte seine Aufgabe in der Weise zu lösen versucht, daß er seinen Ausführungen die Formen der hochdeutschen Schriftsprache zu Grunde legte und denselben die ihnen gleich- oder ungleichartigen Erscheinungen der Wasunger Sprache gegenüberstellte. Hierbei ging natürlich die Übersicht über die Eigentümlichkeiten der Mundart vielfach verloren, und es erschien mir daher unerläßlich, die Schrift in der Weise umzuarbeiten, daß die Formen und Erscheinungen der Mundart die Grundlage aller Ausführungen bildeten, und daß die hochdeutsche Schriftsprache nur zur Vergleichung herangezogen wurde, statt umgekehrt. Viel weniger Bedenken erregte es mir, daß die Schrift nicht mit den Hilfsmitteln deutschphilologischer Wissenschaft ausgearbeitet war und somit der Hinweise auf das Altdeutsche entbehrte. Eine mit jenen Hilfsmitteln durchgeführte Lösung solcher Aufgaben hat für den Laien meistenteils keinen Zweck, für den germanistisch gebildeten Kenner aber ist sie entbehrlich, da er ja auch ohne jene Zuthaten die Entstehung der sprachlichen Formen zu deuten weiß. Außerdem erschien es wünschenswert, durch ein in einfachster Darstellung gehaltenes Beispiel auch andere Laien zur Durchforschung und Darstellung der ihnen geläufigen oder bekannten Mundarten anzuregen.

Eine ganz besondere Schwierigkeit lag in der Wiedergabe der mundartlichen Ausdrucksweise. Es war für uns alle klar, daß dieselbe mit größter Sorgfalt und möglichst treuer Abspiegelung der gesprochenen Laute erfolgen müßte. Dabei war jedoch auch zu berücksichtigen, daß es sich nicht um ein nur für Gelehrte bestimmtes Buch, sondern um eine Veröffentlichung handelte, die auch andern Lesern das Verständnis mundartlicher Forschung eröffnen und thunlichst ermöglichen sollte. Ein solcher Zweck konnte nach meiner Ansicht nur dann erfüllt werden, wenn die schriftliche Wiedergabe der Laute sich an unsere gebräuchliche Schreib- und Druckweise, so weit es ging, anlehnte und nur da mittels anderer Zeichen sich vollzog, wo die gewöhnlichen Buchstaben sich als unzulänglich erwiesen. Nach wiederholten, vom damaligen Vorsitzenden des Vereins, Herrn Professor Motz, und von mir (Herr Dr. Storch weilte zu jener Zeit noch in Sonneberg) gemeinschaftlich mit Herrn Pfarrer Reichardt gepflogenen Beratungen entschieden wir uns im wesentlichen für die Lautzeichen, wie sie in der vorliegenden Schrift zur Verwendung gekommen sind. Dabei nahmen wir freilich manches mit in Kauf, was uns selber nicht gefiel, so das schwerfällige sch und ng; von einer Unterscheidung des harten und weichen ch-Lautes sahen wir auch nur aus dem Grunde ab, weil es uns darauf ankam, das Lesen der mundartlichen Formen möglichst zu erleichtern, und weil sich für die Aussprache des wasungischen ch dieselbe Regel ergab, wie sie für die des neuhochdeutschen ch vorhanden ist. Trotz alledem machte es sich nötig, die verfügbaren gewöhnlichen Lettern durch eine ganze Reihe anderer zu vermehren; sonst wäre es nicht möglich gewesen, die außerordentlich mannigfaltigen Selbstlaute genau zu bezeichnen.

Während ich mich in die von Herrn Pfarrer Reichardt wieder umgearbeitete Schrift vertiefte, um hie und da noch selber Hand anzulegen, drängten sich mir bald Beobachtungen auf, die eine ganz andere Behandlungsweise nach sich zogen: es stellte sich heraus, daß selbst eine auf so einfacher Grundlage aufgebaute Sprachlehre, wie sie Herr Pfarrer Reichardt unternommen hatte, einem nicht philologisch, und besonders nicht deutschphilologisch geschulten Laien bei ihrer Durchführung Schwierigkeiten bietet, die notwendig Irrtümer und Mängel zur Folge haben müssen. Diese zu beseitigen, verursachte um so größere Mühe, als es nur mittels einer gewissen Beherrschung des mundartlichen Stoffes möglich war, und diese erst errungen werden mußte. Als ich nun aber, um einen klaren Blick in die Sache zu gewinnen, mich nach Wasungen begab und im Verkehr mit dortigen Einwohnern den Eigentümlichkeiten der Wasunger Mundart unmittelbar nachforschte, ergab sich auch noch die Thatsache, daß es einem nicht sprachwissenschaftlich gebildeten Laien schwer fällt, das Wesen der eigenen Mundart in allen Punkten zu erfassen und von der Schriftsprache genau zu unterscheiden. Bei aller Feinheit des Gehörs für manche Laute, die der Nichtwasunger für sich allein nur schwer zu beurteilen vermag, sind die Ohren der meisten Wasunger doch unempfindlich gegen gewisse lautliche Unterschiede, die dem aufmerksam beobachtenden Fremden sofort auffallen. So besitzt z. B. der kurze geschlossene e-Laut der Wasunger Mundart eine andere, und zwar mehr nach i hin streifende Klangfarbe, als es beispielsweise in den Wörtern „Wendung, Fett" der Fall ist, der kurze o- und ö-Laut der Wasunger lautet zum größten Teil viel tiefer und mehr nach u hin, als das hochdeutsche o und ö, der s-Laut zwischen vorausgehendem langen und nachfolgendem Selbstlaut wird sehr weich, fast wie w gesprochen, die dem hochdeutschen pf entsprechende Lautverbindung bf ist im Anlaut nur vor Selbstlauten möglich, muß sonst aber hier durchgängig zu f werden, und neben dem gewöhnlichen l kommt noch ein anderer l-Laut vor, der sich von jenem deutlich abhebt — alles Dinge, von denen die Wasunger gemeinhin keine Ahnung haben und die ihnen zum Teil selbst dann noch dunkel bleiben, wenn sie darauf aufmerksam gemacht werden. Es darf daher nicht wunder nehmen, wenn auch Herr Pfarrer Reichardt, der zwar nicht geborener Wasunger ist, aber doch den größten Teil seiner Jugendjahre in Wasungen verlebt hat, von den eben berührten Thatsachen erst durch mich, der ich die Wasunger Mundart vordem gar nicht kannte, erfuhr.

Natürlich wurde dafür gesorgt, daß jene Abweichungen von der anfänglichen Darstellung dem Buche noch zu gute kamen, aber mit dem, was ich in betreff der lautlichen Verhältnisse ermittelt hatte, war es bei weitem nicht abgethan: auch der Wortschatz und die Wortformen der Wasunger Mundart, die in der Arbeit des Herrn Reichardt sich vorfanden, bedurften, bevor sie die Presse verlassen sollten, einer strengen Überwachung. Gleich bei meinen ersten, in Wasungen angestellten Untersuchungen hatte ich wahrgenommen, daß die Wasunger zum Teil anderer Ausdrücke sich bedienten, als aus der Darstellung des Herrn Verfassers sich ersehen ließ, und diese Wahrnehmung wurde weiterhin mehr und mehr bestätigt. Der Grund hiervon liegt zunächst darin, daß Herr Pfarrer Reichardt schon seit längeren Jahren nicht mehr in Wasungen wohnt und darum von dem wenn auch nahe gelegenen Metzels aus nur zeitweise die heimatliche Sprache vernehmen kann; dann aber auch in dem Umstande, daß die Wasunger Mundart nur

im allgemeinen ein einheitliches Gepräge besitzt, im einzelnen aber, je nach den besonderen Familien und Persönlichkeiten, große Verschiedenheiten zeigt. Der eingeborene Wasunger ist sich dieser Verschiedenheiten meist gar nicht bewußt; er spricht nach seiner Weise, und wenn andere Wasunger anders reden, so achtet er gewöhnlich nicht darauf. In Wasungen sprechen die Alten gar manches anders als die Jungen, aber auch die Alten sprechen, ebensowenig wie die Jungen, überein. Daraus folgt von vornherein die Notwendigkeit, zwischen der Redeweise der Alten und der Jüngeren da, wo es sich um wichtige Abweichungen handelt, zu unterscheiden, aber auch die Notwendigkeit, niemals die Mundart einer einzelnen Person für maßgebend zu halten und daraufhin allgemein giltige Schlüsse zu ziehen. Angesichts der großen Mannigfaltigkeit, die in der Redeweise der Wasunger zu Tage tritt, muß man billig fragen, was ist hier mundartlich, das eine oder das andere, oder alles und jedes? Nach meiner Überzeugung läßt sich dies eben nicht aus der Sprechweise eines Einzelnen oder einiger weniger, sondern nur aus der einer möglichst großen Anzahl von Wasungern ermitteln. Dem Einzelnen ist in einzelnen Fällen der echt wasungische Ausdruck für irgend etwas vielleicht gar nicht bekannt, und er setzt dafür ein aus der Schriftsprache entlehntes, ins Wasungische umgemodeltes Wort. Anderseits können aber auch recht wohl zwei oder mehr verschiedene Ausdrucksweisen für ein und dasselbe Wort oder ein und dieselbe Form neben einander gleichberechtigt sein, wenn sie alle aus dem Wesen der Mundart sich erklären lassen. Jene Lückenhaftigkeit auf der einen, und diese Fülle auf der andern Seite war Herrn Pfarrer Reichardt nicht selten entgangen, da er seiner Arbeit im ganzen und großen nur sein eigenes Wasunger Deutsch, wie es ihm aus seiner Jugendzeit noch lebendig vorschwebte, zu Grunde gelegt hatte. Auch hieraus dürfen wir ihm keinen Vorwurf machen, eben weil jene einseitige Kenntnis der Wasunger Mundart in der Natur der Wasunger begründet ist; wenn aber seine Schrift wirklichen Wert haben sollte, so galt es, das Übersehene nachzuholen.

Eigentlich hätte jedes im Buche aufgeführte mundartliche Beispiel durch die Aussage mehrerer Wasunger aus verschiedenen Familien erprobt und erhärtet werden müssen. Dies war, wenigstens von Meiningen aus, nicht möglich. Aber was sich unter den obwaltenden Umständen erreichen ließ, das ist geschehen. Wie bereits im Sommer, so suchte ich auch im Herbst und Winter der Wahrheit dadurch auf den Grund zu kommen, daß ich teils hier in Meiningen wohnende oder beschäftigte, teils in Wasungen selbst angesessene Wasunger planmäßig immer und immer wieder befragte und verhörte. Einmal mit der Sache betraut und beschäftigt, hielt ich es für meine Pflicht, derselben alle mögliche Sorgfalt angedeihen zu lassen, und darin wurde ich seit dem Herbst von Herrn Dr. Storch, der inzwischen nach Meiningen versetzt worden war, aufs beste unterstützt. Wir gingen in der Weise vor, daß ich zunächst die Arbeit des Herrn Pfarrer Reichardt für die Veröffentlichung einrichtete, und daß dann Herr Dr. Storch die auf diese Weise fertig gestellten Teile einer genauen Durchsicht unterzog; was ihm fraglich erschien, wurde von mir nochmals auf Grund abermaliger Beobachtungen untersucht, worauf wir beiden durch mündliche Besprechung uns über die einzelnen Punkte einigten. Da die heimatliche (Schwallunger) Mundart meines Herrn Mitarbeiters von der Wasunger Mundart trotz ihrer nahen Verwandtschaft immerhin sehr abweicht, namentlich hinsichtlich der Selbstlaute, so war Herr Dr. Storch

weniger in der Lage, auf bestimmte Weise eine Ansicht geltend zu machen, als vielmehr, eine solche vermutungsweise auszusprechen. Wenn sich aber auch manche seiner Vermutungen nicht bestätigte, so boten dieselben doch im allgemeinen für mich höchst wertvolle Anhaltepunkte zu weiteren Nachforschungen, und auf jeden Fall kamen sie der Zuverlässigkeit des Buches zu gute. Ohne diese Hilfe würde ich manches nicht bemerkt haben, dessen Kenntnis für eine ordentliche Darstellung der Wasunger Sprache notwendig ist; ohne diese Hilfe hätte mir aber auch der Weg, den ich durch die Irrgänge jener Mundart wandeln mußte, noch viel mehr Mühsale gebracht, als sie mir so wie so beschieden waren.

So ist in dem vorliegenden Buche allerdings die von Herrn Pfarrer Reichardt ausgearbeitete Schrift enthalten, und wir beiden andern sind ohne zwingende Gründe von seiner Arbeit nicht abgewichen; an der Gliederung der letzteren und ihrer Einrichtung haben wir überhaupt fast nichts geändert. Gleichwohl erfuhr der ursprüngliche Inhalt mit wenig Ausnahmen eine durchgreifende Umgestaltung, und der das Hauptwort betreffende Abschnitt vollends wurde fast ausschließlich von mir nach eigenen Gesichtspunkten entworfen und im Einvernehmen mit Herrn Dr. Storch durchgeführt; denn die mannigfaltige Beugungsweise der wasungischen Hauptwörter erforderte es unbedingt, hier von einer zwischen der Mundart und der neuhochdeutschen Schriftsprache äußerlich vergleichenden Darstellung abzusehen und die Mundart als solche zu behandeln. Eine sachgemäße Behandlung war aber erst dann möglich, nachdem der hierzu notwendige Stoff in Wasungen von mir gesammelt war; auch das wichtige Gesetz, das für den Gebrauch des 3. Falles in der Mehrheitsform der Hauptwörter gilt, und über welches die Wasunger keine Auskunft zu erteilen vermochten, wurde erst durch umständliche Nachforschungen von mir ermittelt. Daher konnte die Schrift füglich nicht mehr als die alleinige Arbeit des ursprünglichen Verfassers angesehen werden, um so weniger, als Herr Pfarrer Reichardt mit meiner Auffassung von dem, was echt wasungisch sei, in einzelnen Punkten, z. B. hinsichtlich des δ- und ð-Lautes, sowie der Verkleinerungsendung -ichə oder -che (vergl. Seite 56), anstatt deren Herr Reichardt die Form -ichlə als die nach seinem Dafürhalten in Wasungen allgemein giltige verficht, nicht einverstanden war. Das ist denn der Grund, weshalb neben Herrn Pfarrer Reichardt gerade diejenigen beiden als Mitverfasser des Buches genannt sind, die sich gegen die Veröffentlichung der demselben zu Grunde liegenden Arbeit ausgesprochen hatten, und die auch heute noch die Ansicht vertreten, daß ein gutes Wasunger Wörterbuch der Mundartenkunde größeren Gewinn gebracht haben würde.

Nur ungern haben wir uns dazu verstanden, das Buch nicht gleich als Ganzes, sondern in zwei Teilen herauszugeben. Da jedoch im Laufe des Jahres 1894 den Mitgliedern unseres Vereines keine Vereinsschrift hatte geboten werden können, so erschien es billig, einstweilen diesen Teil als ein von rechtswegen auf das Vorjahr entfallendes Heft hinauszusenden. Den Schluß, der die übrige Lehre von den Wortarten, die Satzlehre, ein Verzeichnis der eigentümlichsten Wasunger Ausdrücke, zusammenhängende Proben der Wasunger Mundart in gebundener und ungebundener Rede, auch die Wasunger Arie als Musikbeilage enthalten soll, hoffen wir in nicht zu später Zeit folgen lassen zu können. Dem zweiten Teil sollen auch die Berichtigungen mit beigegeben werden, die sich für diesen jetzigen Teil nötig machen und sich hauptsächlich darauf gründen, daß die

eigentliche Fertigstellung der Arbeit nur, während der Druck seinen Fortgang nahm, erfolgen konnte. Da von Herrn Dr. Storch und mir die Kenntnis der Wasunger Mundart nur Schritt für Schritt, und immer nur so weit erobert werden konnte, als die Beschäftigung mit den einzelnen Abschnitten es gerade mit sich brachte, so empfiehlt es sich, mit Berichtigungen und Nachträgen, auch wenn wir dieselben schon jetzt bieten könnten, doch bis dahin zurückzuhalten, wo wir das Ganze zu überblicken vermögen. Immerhin möge schon jetzt diese wenngleich noch nicht ausgereifte Frucht vaterländischer Forschung den Zweck erfüllen, den treue Liebe zur Heimat im Verein mit dem gewissenhaften Streben, etwas von bleibendem Werte zu schaffen, dem Buche setzten. Ein unbestreitbares Verdienst hat sich Herr Pfarrer Reichardt damit erworben, daß er es unternahm, die Mundart der Wasunger zu untersuchen und darzustellen. Bildet diese Mundart auch nur ein Glied innerhalb einer ganzen Kette von Mundarten, die ein ebenso großes Anrecht darauf haben, sachgemäß untersucht und dargestellt zu werden, und liegt hier auch nicht eine förmliche Sprachinsel vor, von der zu den Mundarten der Nachbarorte keine Brücke reichte, so besitzt das Wasunger Deutsch doch Eigenartiges genug, um es zu rechtfertigen, daß in diesem Buche eben nur die Wasunger Mundart, und nicht zugleich auch die Sprache der in nächster Nähe wohnenden ländlichen Bevölkerung Berücksichtigung fand. Die noch ungehobenen mundartlichen Schätze lassen sich überhaupt wahrhaft wissenschaftlich nur in der Weise ausbeuten, daß man Ort für Ort gründlich durchforscht und über die Mundart einer größeren Gegend erst dann ein zusammenfassendes Urteil fällt, wenn über die Besonderheiten der einzelnen Ortschaften völlige Klarheit besteht.

Meiningen, im März 1895. E. Koch.

I.

Erklärung der Lautzeichen.

Betonung.

a entspricht nhd*) kurzem a, wie in Latte, Tanne, Rast.

ā entspricht nhd langem a, wie in Ware, Hagel.

aə bezeichnet einen aus kurzem a- und flüchtigem e-Laut gebildeten, eng verbundenen Doppellaut, welcher dem Nichtwasunger als ein schwach nach ŏ hin getrübtes a erscheint.

ai entspricht dem nhd ai (ei).

āi ist langes ā, mit nachfolgendem kurzen i zu einem Doppellaut verbunden, in welchem das a stärker vorwaltet, als bei ai.

au entspricht dem nhd au.

āŭ ist der lange ā-Laut mit nachschlagendem, ganz flüchtigen u.

ä entspricht nhd kurzem ä, wie in hätte, Fässer.

ǟ entspricht nhd langem ä, wie in Däne, Hähne.

äə ist der kurze ä-Laut mit nachschlagendem, ganz kurzen e (ə).

ǟə ist der lange ǟ-Laut mit nachschlagendem ə.

äi bezeichnet einen Doppellaut, dessen Grundton ungefähr die Mitte hält zwischen den Lauten ė oder ē und ä und, teils kurz, teils lang, mit nachfolgendem kurzen i gesprochen wird.

å bezeichnet den kurzen Mittellaut zwischen a und o, dem englischen tiefen a in what ähnlich.

å̄ bezeichnet den langen Mittellaut zwischen a und o, ähnlich dem englischen a in wall.

æ̊ bezeichnet den kurzen Umlaut von å, der tiefer als nhd ŏ lautet.

æ̊̄ bezeichnet den langen Umlaut von å̄, von dem vorigen nur durch die Länge unterschieden.

åi ist kurzes å, mit kurzem i zu einem Doppellaut verbunden.

å̄i ist langes å̄, mit nachfolgendem kurzen i zu einem Doppellaut verbunden, in welchem der å̄-Laut schärfer hervortritt, als in åi.

---

*) nhd = neuhochdeutsch bezeichnet hier und in der Folge stets dasjenige Hochdeutsch der Gegenwart, wie es auf guten Bühnen gesprochen zu werden pflegt.

åu ist kurzes å, mit kurzem u zu einem eng verbundenen Doppellaut vereint.

æə ist kurzes æ, mit nachschlagendem ganz kurzen e zu einem Doppellaut vereint.

ǣə ist langes ǣ mit nachschlagendem ganz kurzen e.

æü ist der Umlaut von åu, ähnlich dem nhd äu oder eu.

ǣü ist ǣ, mit nachfolgendem kurzen ü zu eng verbundenem Doppellaut vereint, in welchem der erste Ton stärker vorwaltet, als in æü.

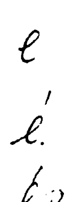
b bezeichnet den stummen weichen Lippenlaut und entspricht dem nhd b, wie z. B. in binden, bellen, brennen, insofern diesem b nicht der tönende, sondern der stumme b-Laut innewohnt. Dies gilt nicht bloß vom An- sondern auch vom Inlaute.

Vor r und ər wird b von einem Teil der Wasunger fast wie p gesprochen.

ch entspricht dem nhd ch; es ist 1) hart nach kurzem oder langem a, å, o, u, au, åu, wie in nhd ach, Sprache, doch, Woche, Geruch, Bruch, suchen, Brauch; 2) weich nach ė, i (ị), ä, ö, ü, æ, ǣ, æü, nach r, l, ł und n, ferner im Anlaut, wie in nhd Becher, Licht, Bäche, möchte, tüchtig; Arche, horchen, solcher, Strolch, welcher, mancher; China, Chemie.

d bezeichnet den stummen weichen Zahnlaut und entspricht dem nhd d, wie z. B. in der, dauern, laden, insofern dies d nicht tönend, sondern stumm gesprochen wird.

Vor r und ər lautet es im Munde derjenigen Wasunger, die b vor r und ər wie p sprechen, fast wie t.



ė bezeichnet einen kurzen e-Laut, der etwa die Mitte hält zwischen nhd e, wie es (ähnlich dem französischen é in état) in der Stammsilbe von Elle, Vetter, Kette gesprochen wird, und nhd i.

ē entspricht dem nhd langen e, wie es in sehr, Meer, Beet, kehren lautet, ähnlich dem französischen é in fermé.

ēə bezeichnet den ē-Laut mit nachschlagendem ə.

ə entspricht dem nhd unbetonten e, z. B. in wallen, mögen, Schnalle, wandern, begleiten.

f entspricht dem nhd f.

g bezeichnet den stummen weichen Gaumen- oder Kehllaut und entspricht dem nhd g, wie es in ganz, gern, gut, grau gesprochen wird, insofern diesem g der stumme, nicht tönende weiche Kehllaut innewohnt. Diese Aussprache gilt auch, wenn g im Inlaut steht.

Von einem Teil der Wasunger wird g im Anlaut vor n als tönender, ganz weicher Gaumenlaut, fast wie nasales ng ausgesprochen.

h entspricht dem nhd h im Anlaut der Wörter, z. B. in Hauch, heben, Hirsch.

i entspricht dem nhd kurzen i, wie in binden, Kinn, Bissen.

ī entspricht dem nhd langen i, wie in mir, dir, wir.

ị bezeichnet ein ganz kurzes, flüchtiges i.

iə bezeichnet den langen i-Laut mit nachschlagendem ə.

j entspricht dem nhd j im Anlaut der Wörter und Silben, z. B. wie in ja, jetzt, verjubeln.

k bezeichnet den mit einem Hauch gesprochenen harten Gaumen- oder Kehllaut und entspricht dem mit Hauchlaut gesprochenen nhd k, wie z. B. in kann, kehren, oder dem gehauchten nhd ck, wie z. B. in Sack, Glück.

l entspricht dem nhd l.

ł bezeichnet den am hintern Gaumen und in der Kehle hervorgebrachten l-Laut, wie derselbe namentlich den Slawen eigen ist, und entspricht dem polnischen ł.

m entspricht dem nhd m.

n entspricht dem nhd n, wie in nennen, an, Mond.

ng entspricht dem nhd Nasenlaut ng oder n, wie z. B. in gelingen, fangen, jungen; Bank, links, Junker.

ng bezeichnet stets nur den Nasenlaut ohne g- oder k-Laut.

o entspricht dem nhd kurzen o, wie z. B. in locken, Rotte, Most.

ō entspricht dem nhd langen o, wie z. B. in Lot, empor, Brot, Not, vor.

oə ist o, mit nachfolgendem flüchtigen e zu einem Doppellaut vereint, in welchem das ə nur sehr wenig zur Geltung gelangt.

ōə ist ō mit nachschlagendem tonlosen e.
ōi̯ ist ō mit nachschlagendem ganz kurzen i,
ö entspricht dem nhd kurzen ö, wie in Röcke, öfters.
ȫ entspricht dem nhd langen ö, wie z. B. in Höfe, schwören.
öə ist ö, mit nachfolgendem tonlosen e zu einem Doppellaut vereint.
ȫə ist ȫ mit nachschlagendem tonlosen e.

ô bezeichnet den kurzen Mittellaut zwischen nhd o und u, der von einem Teil der Wasunger mehr an o, von den übrigen mehr an u anklingend gesprochen wird.

ôi̯ ist ô mit nachschlagendem ganz flüchtigen i.

ô̈, der Umlaut von ô, bezeichnet den kurzen Mittellaut zwischen nhd ö und ü, von einem Teil der Wasunger mehr an ö, von dem andern mehr an ü anklingend gesprochen.

p bezeichnet den mit einem Hauch gesprochenen harten Lippenlaut und entspricht dem mit Hauchlaut gesprochenen nhd p.

r entspricht dem nhd r.

s bezeichnet zumeist den nhd scharfen s-Laut, wie z. B. in bloß, Faß, beißen. Im Inlaut, namentlich wenn ein langer Vokal dem s vorausgeht und ein kurzer folgt, wird s von einem Teil der Wasunger weicher gesprochen, ähnlich dem s, wie es der Norddeutsche in lose, leise, Weise zu sprechen pflegt.

sch entspricht dem nhd sch.

t bezeichnet den mit einem Hauch gesprochenen harten Zahnlaut und entspricht dem mit Hauchlaut gesprochenen nhd t.

u entspricht dem nhd kurzen u, wie z. B. in und, Butter.
ū entspricht dem nhd langen u, wie z. B. in Hut, Mus.
uə ist u mit nachfolgendem ə, als eng verbundener Doppellaut zu sprechen.
ūə ist ū mit nachschlagendem ə.
ui entspricht dem nhd ui, wie in hui, pfui.
uị ist u, mit nachfolgendem flüchtigen i zu einem Doppellaut vereint, von welchem das i nur einen fast unmerklichen Bestandteil bildet.
ūị ist ū mit nachschlagendem kurzen i.
ü entspricht dem nhd kurzen ü, wie in Kürze, Hütte.
ǖ entspricht dem nhd langen ü, wie in Hüne, Güte, Gemüse.
ǖə ist ǖ mit nachschlagendem kurzen e.
v bezeichnet den sehr weichen Mittellaut zwischen nhd f und w, und entspricht etwa dem f-Laute, wie ihn der Norddeutsche im Inlaut zwischen zwei Selbstlauten, deren erster lang ist, z. B. in dem Worte Wilhelmshaven, auszusprechen pflegt.
w entspricht dem nhd w, insofern es mit beiden Lippen gesprochen wird.
z steht für ds und soll bezeichnen, daß die Laute d und s, ähnlich wie nhd t und s oder s im nhd z, als eng verbundene zu sprechen sind.

Nach vorausgehendem kurzen Selbstlaut wird statt bb nur b, statt dd nur d, statt ff nur f, statt gg nur g, statt kk nur k, statt ll nur l, statt łł nur ł, statt mm nur m, statt nn nur n, statt pp nur p, statt rr nur r, statt ss nur s, statt tt nur t, statt tz nur z gesetzt.

Die Betonung der Wörter in der Wasunger Mundart ist im wesentlichen dieselbe wie in der neuhochdeutschen Schriftsprache und aus den beigefügten neuhochdeutschen Wortformen leicht ersichtlich. Dies gilt auch von den in der Mundart vorkommenden Fremdwörtern. Abweichungen sind bei den betreffenden Wörtern besonders bemerkt.

II.

Die Laute der Mundart.

1. Selbstlaute.

Die Wasunger Mundart*) hat folgende einfachen Selbstlaute: a, ā, ă, ā̆, å, å̄, æ̊, ǣ̊, o, ō, ŏ, ō̆, ô, ô̄, u, ū, ŭ, ū̆, i, ī, i̯, ē, ė, ə; ferner die zusammengesetzten: aə, ai, āi, ai̯, au, āŭ, ăə, ā̆ə, ăi, ā̆i, åi, å̄i, åu, æ̊ə, ǣ̊ə, æ̊ŭ, ǣ̊ŭ, oə, ōə, ōi̯, ŏə, ō̆ə, ôi̯, uə, ūə, ui, ui̯, ūi̯, ū̆ə, ēə, īə.

A. Einfache Laute.

a und ā.

Das a der WM entspricht dem nhd kurzen a beispielsweise in af (Affe), agər (Acker), lach (lachen), wagər (wacker), wach (Wache), radə (Ratte), ladə (Latte), madə (Matte d. i. Käsequark), bladə (Platte), amə (Amme), wan (Wanne), jagə (Jacke), ał (alle), schał (schallen), lam (Lamm), schdam (Stamm), kan (Kanne), danə (Tanne), rasə (Rasse), masə (Masse), glas (Klasse), kabə (Kappe d. i. Mütze), schnap (schnappen), labə (Lappen), barwəs (barfuß), arch (arg), farə (Farbe), hart (hart), ambos (Ambos).

Für nhd langes a steht a in nałə (Nadel).

a steht ferner für das nhd kurze e in dan (denn), gałə (gelt d. i. nicht wahr?), fagəł (Ferkel), gladər (klettern), drabə (Treppe), schagich (scheckig), barigə (Perücke).

Endlich finden wir a auch für das nhd kurze o in einigen Fremdwörtern: hanō̆ər (Honneur), kamisbrōt (Kommißbrot), kamōdə (Kommode).

ā steht für das nhd lange a nur in di schwānə (der Schwan als Vogel; dər Schwôn ist der „Gasthof zum Schwan"), rām (Rahm, Sahne), schām (Scham), bānhōf, bānūər, bāninschbägdər (Bahnhof, Bahnuhr, Bahninspektor, aber sonst bō = Bahn), fānə (Fahne).

Ferner steht ā für das nhd kurze a in bānt (Band), lānt (Land), sānt (Sand), hānt (Hand), ālt (alt), kālt (kalt), wālt (Wald), wānt (Wand), fānt (fand) und, mit Ausstoßung des l, in kāp (Kalb) und hāp (halb); auch in bāngk (Bank), grāngk (krank), gəschdāngk (Gestank), dāngk (Dank), zāngk (Zank), schāngk (Schrank).

---

*) In der Folge wird „Wasunger Mundart" durch WM bezeichnet.

Sodann findet man ā für das nhd lange e in drāt (treten), nām (nehmen), nāwəl (Nebel), lāwə (Leben), wāwər (Weber), schwāwəl (Schwefel), nāwə (neben), gā (geben), zā (zehn), zānə (Zehnten), zānəschnit (Zehntenschnitt), zānəschnidər (Zehntenschnitter), zānəgnācht (Zehntenknecht, der den Zehnten zu vereinnahmen hatte), glā neben glai (kleben), fāl (fehlen), māl (Mehl).

Für das nhd kurze e steht ā in āndə (Ente), sāməl (eigentlich: Semmel, es wird damit jedoch nur die Hälfte einer Semmel bezeichnet, die ganze heißt „dər wāk") und gāl (gelb).

Für nhd langes ä steht ā in kāvər (Käfer), und sich schām (sich schämen).

Für das nhd au kommt ā vor in āchə (Auge), bām (Baum), dā (Tau), drām (Traum), frā (Frau), kāf (Kauf), kāmō (Kaufmann), lāchə (Lauge), lāp (Laub), rāch (Rauch), zām (Zaum), gənā neben gənāü und gənau (genau), schdāp (Staub).

Für nhd kurzes o findet sich ā nur in dem Worte brāmədəbēər (Brombeere).

ä und ǟ.

ä steht als Umlaut von a in den meisten Fällen wie nhd kurzes ä, z. B. äbfəl (Äpfel), käm (kämmen), lämər (Lämmer), änər (ändern), wän (Wände), bänər (Bänder), bäk (Bäcker), ägər (Äcker), hän (Hände), fächer (Fächer), fläch und flächə (Fläche), bänəl (Bändel, Bändchen), schdämich (stämmig), schäng (Schränke), lächərlich (lächerlich); so namentlich auch vor r, z. B. ärchər (Ärger, ärgern), närisch (närrisch), wärm (Wärme), härt (härten), färə (färben), märz (März, märzen d. i. Kleider im Frühjahr der Luft aussetzen, sie lüften).

Für nhd langes ä findet sich ä in rēdschbrächich (gesprächig), mit dem Ton auf der ersten Silbe, schwärn (Schwären).

ä wird ferner gesetzt für das nhd kurze e in än (Ende), län (Lende), wän (wenden), äbəs (etwas), bät (Bett), bächər (Becher), Bämə (abgekürzt für Benjamin), bäsər, bäst (besser, beste), mäsər (Messer), mäzə (Metze), wäz (wetzen), wät (wetten), wät mach (wett machen, ausgleichen, vergelten), ängəl (Engel), ägə (Ecke), näk (necken), wäk (Wecken, Semmel), wäk (weg), schdäk (Stecken, stecken), fläk (Flecken, flecken), fät (Fett), wädər! dônərwädər! (Wetter! Donnerwetter! als Ausrufe der Verwunderung und als Flüche, sonst sieh das Wort unter ǟ), Ämā (Emma), äsk (Essig), äs (essen), äsə (Essen), bläs (Blesse), bräch (brechen), däk (decken), dräsəl (drechseln), dräslər (Drechsler), fərgäs (vergessen); so namentlich vor r und l, z. B. här (Herr), fərbärch (verbergen), Bärtā, auch Bärtā (Bertha), fərdärə (verderben), schdärə (sterben), ärwəs (Erbse, Erbsen), ärnst (ernst, Ernst; vielleicht), ärn (Ernte; Fußboden), ärscht (erst), gärn (gern), gärə (gerben), gärwər (Gerber), gärde (Gerte, Rute), Härman (Hermann), härsch (herrschen), härz (Herz, herzen), härzōch (Herzog), kärwə (Kerbe), kärl und kärlə (Kerl), kärn (Kern), lärn (lernen), märk (merken), bfärich (Pferch, pferchen), schmärz (Schmerz, schmerzen), schbärk (Sperling), fərschbär (versperren), schdärn (Stern), schdärz (Sterz, sterzen), wärf (werfen), wärk (Werk), wärschət (Werkstatt), wäln (Welle, am Rad und als Reisigbund), gälə (Gelte, ein Wassergefäß), käln (Kelle), fäln (Fell), bräl (prellen), häl (hell), däln (Delle, Vertiefung), älf (elf), älnbō und älbō (Ellenbogen), fälch

(felgen), fälər (Felder), fälīsə (Felleisen), gəsälīn (Geselle), gəsälīschaft (Gesellschaft), gəschdäl (Gestell), schdäläschə und staläschə (Stellage), gräl (grell), hälm (Helm), Wilhälm (Wilhelm), kälnər (Kellner), āmäl (anmelden), mälə (Melde), mälk (melken), sälwər (selber), zälər (Sellerie), sälzom (seltsam), schdäl (stellen, Stelle), wälk (welk), wält (Welt), Järchzäl und Jörchəzäl (Georgenzella), bālz (belzen, pfropfen).

Statt des nhd langen e steht ä in drombädə (Trompete), åbədägər (Apotheker), wängk (wenig), gwärich (quer, querig), und in dem Fluch: schwärənūət (Schwerenot!).

Für nhd kurzes a findet sich ä in gämər (jammern).

Ferner finden wir ä für das nhd i häufig vor dem Nasenlaut ng (= nhd ng und n), z. B. in fängər (Finger), dängk (Ding), rängk (Ring), säng (singen), wängk (winken), länggs (links), fängk (Finke), schdängk (stinken), bräng (bringen), gəläng (gelingen), zwäng (zwingen), dräng (dringen), drängk (trinken), schwäng (schwingen), glängə (Klinge), schbräng (springen), schläng (schlingen).

Von einem Teil der Wasunger, und zwar vorzugsweise von dem heranwachsenden Geschlecht wird ä für nhd i vor r auch noch da gesprochen, wo die übrigen Wasunger ė zu sprechen pflegen, z. B. bärgə (Birke), bärn (Birne), färnz (Firniß, firnissen), härsch (Hirsch), schdärn (Stirn). Vergl. ė für nhd i auf Seite 18.

ä steht ferner für nhd kurzes o in dräzk (trotzig).

Für kurzes nhd ö steht ä in läfəl (Löffel), zäbf (Zöpfe), ägnōm (Ökonom), schäbf (schöpfen), schräbf (schröpfen).

Für nhd langes ö findet sich ä in bläk (blöken).

Für nhd ei steht ä in änər, än (einer, einen).

Sehr kurzes, an die Aussprache des ə streifendes ä findet sich für nhd ein oder eine in dem unbestimmten Geschlechtswort ä (ein, eine), sowie in dem unbetonten Zahlwort ä, wie es z. B. in ämōəl (einmal), änant (einander) vorkommt.

Dies ganz kurze ä wird auch vielfach in der Verkleinerungssilbe lä (lein) gesprochen, während daneben der WM in solchen Fällen auch ein ganz bestimmt ausgeprägtes lə eigen ist, z. B. hüslä neben hüslə (Häuslein), büchlä und büchlə (Büchlein), dræbflä und dræbflə (Tröpflein), hüəlä und hüələ (Hühnlein). In ähnlicher Weise wechselt das betreffende kurze ä mit ə, wenn es nhd tonlosem e vor r in den Vorsilben er, ver, zer und in der Nachsilbe er entspricht, z. B. färschdüər und fərschdüər (verstören), zärbräch und zərbräch (zerbrechen), ärlang oder därlang neben ərlang oder dərlang (erlangen), mäsär neben mäsər (Messer), fėdär und fėdər (Vetter). Ein Gleiches gilt von der wasungischen Form des persönlichen Fürwortes es; dieselbe lautet, wenn der e-Laut überhaupt gesprochen wird, sowohl äs als əs. Hinsichtlich der eben berührten schwankenden Laute ist in der vorliegenden Schrift nur der ə-Laut zum Ausdruck gebracht worden, da eine feste Regel über den Gebrauch des ä und ə in den besprochenen Fällen sich nicht aufstellen läßt.

ä entspricht dem nhd langen ä in fädər (Väter), schädəl (Schädel), mächə (Mädchen), käs (Käse), mäsich (mäßig), jät (jäten), grädə (Gräte), gräwə (Gräben), gəwörznälchə neben nälgə (Gewürznäglein, Gewürznelke), blän (Pläne), rädsəl (Rätsel), sä (Säge), säwəl (Säbel), schbäslə (Späßchen), gə-

schbrächich und (neben rēdschbrächich) rēdschbrächich (gesprächig), bei letzteren beiden mit dem Ton auf der ersten Silbe, dächlich (täglich), näəl (Nägel).

ä steht sodann für das nhd lange e in lädər (Leder), fädər (Feder), bät (beten), bän (wen), bäs (Besen), läs (lesen), bräzəl (Brezel), dän (den), äwərt (Ebert, ein Familien-Name), ōgənäm (angenehm), flädərmūɪs (Fledermaus), flädərwīsch (Flederwisch), frävəl (Frevel), änggä (entgegen), wädər (weder), lä (legen), fläch (pflegen d. i. warten; das Wort ist gut wasungisch in sich fläch (sich pflegen) und in der Wendung hä flächt sī fūɪlhait, die im Hinblick auf einen träg hingestreckten Menschen gebräuchlich ist; in der Wendung ä käint fläch ist das Wort, wie jedenfalls auch flächmôɪdər, aus dem Nhd entlehnt), flächmôɪdər (Pflegmutter), räwə (Rebe), rä (Regen und regnen), schdäk (Steg), wäk (Weg), wäsə (Wesen).

Für nhd kurzes e steht ä in bläch (Blech), wädər (Wetter; vgl. aber ä = nhd kurzem e), ädə (Egge), gnächt (Knecht), dängk (denken), dräk (Dreck), Länz (Lenz als Personen-Name), bäch (Pech), schbäk (Speck), rächt (recht, Recht), schlächt (schlecht), bädəl (betteln), brät (Brett), zänə (Cent d. i. ein freier Platz vor dem oberen Thore, auf dem in alten Zeiten das Centgericht gehalten wurde; die anwohnenden Leute werden nach ihm genannt, z. B. Zänəjörch d. i. Centgeorg).

Für nhd ei steht ä in nä (nein).

å und ä.

å steht für das nhd reine kurze a in bråcht (Pracht), gəbråcht (gebracht), såchdich (sachte), ådräsə (Adresse), åfəgåt (Advokat), åchänt (Agent), åch, åchələ (ach!), ålwər (albern), zåsbəl (Zaspel), åbrēl (April), åbədägər (Apotheker), bråch (brach), dås (das und daß), fåwərik (Fabrik), fåwəlezīər (fabrizieren), flåch (flach), wågəl (wackeln), håft (Haft und haften), hålm (Halm), Jågop (Jakob), jågəsäbfəl (Jakobiäpfel), kålməs (Kalmus), kåsärnə (Kaserne), Kåsbər (Kaspar), glåfdər (Klafter), gråft (Kraft), åfdər (After), schdåz (statt), schåch (Schach), schåft (Schaft), Sågs (Sachse), låwēət neben lawēət (labet), låfänəl (Lavendel), låst (Last), ladärn neben ladärn (Laterne), råst (rasten), båbīər (Papier), bålwīər (barbieren, Barbier), måt (matt), Måz (aus Matthäus gekürzt und als Spitzname einer Wasunger Familie gebräuchlich).

Für nhd langes a steht å in schdråf (Strafe) und hågə (Haken).

Für nhd kurzes o wird å gesetzt in såk (Sock), bråk (brocken), brågə (Brocken), lågə (Locke), båk (bocken), rågə (Rocken), dågə (Docke), flågə (Flocke), glågə (Glocke), glåz (glotzen), håłz (Holz), glåbf (klopfen), gnåch (Knochen), gnåln (Knollen), gnåbf („Knopfe" d. i. Knospe), kåch (kochen), målgə (Molke), dər wålk, di wälgə (Wolke), råln (Rolle), råsə (Rosse, Wabenbau der Bienen), gəschåsə (geschossen), såldåt (Soldat), sål (sollen), schdåbf (stopfen), dråbf (Tropfen), wåchə (Woche), wåln (Wolle), hålər (Holder d. i. Hollunder).

å steht ferner für nhd kurzes i in genågt (genickt).

Für nhd kurzes u steht å in zåk (zucken), davon zågər (Zucker d. i. Zuckung), dåmbf (dumpf), dråmbf (Trumpf), schdåmbf (Strumpf, stumpf), dånggəl (dunkel), jång (Junge, jung), jåmbfər (Jungfer), glåmbə (Klumpen), glånggər (Klunker), låmbə (Lumpen), schbrång neben schbrångk (Sprung), drångk (Trunk), långə (Lunge), zångə (Zunge), gəwånggə („gewunken" d. i. gewinkt).

Für nhd au findet sich å in schågəł (Schaukel, schaukeln).

Für kurzes nhd ü steht å in gəflågt (gepflückt, wenn es sich um Beeren und dergleichen handelt), åflåk (abpflücken).

å wird für nhd langes a gesetzt in fådər (Vater), åwət (Abend), schdåp (Stab), råp, råwə (Rabe, Raben), schlåk (Schlag), måchər (mager), låt (laden), lådə (Lade), schåt (schaden), mådə (Made), åwər (aber), håwər (Hafer), gåvəł (Gabel), dåvəł (Tafel), ådəł (Abel), bågəł (Bakel, Stecken), fåt (Faden), gås (Gas), glås (Glas), wås und wåsə (Base), grås (Gras), gråt (gerade), gråp (Grab), grå (graben), gråf (Graf), grånådə (Granate), gnådə (Gnade), hå (haben, Habe), hås (Hase), jå (ja), nåsə (Nase), nåwəł (Nabel), nåwe (Nabe), båbst (Papst), bråł (prahlen), råt (Rad), råse (Rasen), såł (Saal), schmåch (Schmach), schnåwəł (Schnabel), schwåchər (Schwager), Schwåp (Schwabe), schbåt (Spat, Pferdekrankheit), schbråch (Sprache), schdåt (Staat), dåk (Tag), wådə (Wade), wåch (Wage), låch (Lage), Hanådəm (Johann Adam).

å steht ferner für nhd kurzes a in dåch (Dach), schåz (Schatz), åst (Ast), kåst (Kasten), gåst (Gast), blåt (Blatt), fåst (fasten), fåst (Faß), glåt (glatt), råz (Ratz), såt (satt), schdåt (Stadt), låz (Latz), såz (Satz), nås (naß), schådmə (Schatten), bås (was), såk (Sack), gəschmåk (Geschmack).

Für nhd kurzes ä steht å in gråz (Krätze).

æ und ǣ.

æ steht für nhd kurzes ä als Umlaut von å in den umgelauteten Wörtern (s. vorher) zæsbələ von zåsbəł, flæchər von flåch, hæłmlə von håłm, Kæbər und Kæbərlə, auch Kæsbərlə von Kåsbər, glæfdərlə von glåfdər, schæfdlə von schåft, Sægslə von Sågs, ræsdlə (eine kurze Rast) von råst, Mæzlə als Verkleinerungsform von Måz (s. oben bei å = nhd a).

Für nhd langes ä steht æ als Umlaut von å in hæglə (Häkchen) von hågə (Haken).

Außerdem steht æ für nhd kurzes a in æschə (Asche), dæsche (Tasche), flæschə (Flasche), læschə (Lasche d. i. ein ans Oberleder der Schuhe angenähter, mit Löchern versehener Lederstreifen, durch den das Schuhband gezogen wird), wæsch (waschen), næsch (naschen), ferner in mæcht (die Bedingungsform machte), mædər (matter) als Steigerungsform von måt, Bæst als Abkürzung von Båsdjān (Sebastian).

Für nhd kurzes o steht æ in græschə (Groschen), schlæsər (Schlosser).

Für nhd kurzes ö findet sich æ in den umgelauteten Wörtern, in deren Grundformen å für nhd kurzes ö steht (s. vorher), sæglə von såk, bræglə von bråk, læglə von lågə, dæglə von dågə, flæglə von flågə, glæglə von glågə, hæłzər von hålz, glæbfəł von glåbf (Klopfen), wæłglə von wålk, dræbflə (Tröpfchen) von dråbf, ferner noch in læsch (löschen). Desgleichen steht æ für nhd kurzes ö in einigen Wörtern, deren Grundform ō für nhd kurzes o enthält, so in kæchə (Köchin) von kōch (der Koch), blæchər (Blöcher) von blōch (Block), læchər (Löcher) und læchlə (Löchlein) von lōch (Loch), bæk (Böcke) und bæglə (Böcklein) von bōk (Bock), flæk (Pflöcke) von flōk (Pflock), ræk (Röcke) und ræglə (Röcklein) von rōk (Rock), schdæk (Stöcke) und schdæglə (Stöckchen) von schdōk (Stock), schlæsər (Schlösser)

und schlæslə (Schlößchen) von schlōs (Schloß), fræsch (Frösche) und fræschlə (Fröschlein) von frōsch (Frosch), glæz und glæzlə (Klötze und Klötzchen) von glōz (Klotz), kæbf und kæbflə (Köpfe und Köpfchen) von kōbf (Kopf), gnæbf und gnæbflə (Knöpfe und Knöpfchen) von gnōbf (Knopf), græbf und græbflə (Kröpfe und Kröpfchen) von grōbf (Kropf).

Für nhd kurzes e findet sich æ nur in dræsch (dreschen).

Für nhd kurzes i steht æ in schænggə (Schinken) und schlængəl (Schlingel), sowie in Bedingungsformen wie z. B. wængk, bədæng, gəlæng (würde winken, bedingen, gelingen).

Für nhd kurzes u steht æ in hængər (hungern), dæmbfər (dumpfer), als Steigerungsform von dåmbf.

Für nhd kurzes ü findet sich æ in schdæmbər (Stümper), gəræmbəl (Gerümpel), ferner in den umgelauteten Wörtern, deren Grundformen å für nhd u enthalten, z. B. zægərlə (kleine Zuckung, eigentlich Zückerlein) von zågər, dræmbf (Trümpfe) von dråmbf, schdæmbf (Strümpfe) von schdåmbf, jænglə (Jüngelchen) von jång, jæmbfərlə (Jüngferchen) von jåmbfər, drængglə (Tränkchen) von drāngk.

Æ steht als Umlaut von Å in Verkleinerungsformen, wie z. B. rǣwlə von rāp, schlǣglə von schlāk, lǣdlə von lādə, gǣvələ von gāvəl, dǣvələ von dāvəl, wǣslə von wāsə, hǣslə von hās, nǣslə von nāsə, nǣwələ von nāwəl, schnǣwələ von schnāwəl.

Außerdem findet man den Æ-Laut für nhd langes a vor ausgestoßenem g in mǣt (Magd), nǣl (Nagel), nǣlər (Nagler, Nagelschmied), zǣl (Zagel d. i. Schwanz), hǣl (Hagel), wofür jetzt gewöhnlich hāchəl gesprochen wird, hǣlrauch (Herauch, Höhenrauch), jǣt (Jagd), wofür jetzt auch jācht gesprochen wird, jǣ (jagen), sǣ (sagen), glǣ und glǣwə (klagen), drǣ (tragen). Auch sagt man ǣwəl für Abel, ǣd als Abkürzung von ādəm (Adam), ferner dǣ (Tage), und dǣgər (tagen, Tag werden) von dāg.

Für nhd au kommt ǣ nur in Bǣl und Hambǣl (eigentlich Johann Paul, aber jetzt, wie auch Bǣl, nur als Scheltwort zur Bezeichnung eines einfältigen Menschen im Gebrauch) vor, einem Worte, das dann wieder in vermeintliches Hochdeutsch übersetzt Hambachəl lautet.

Endlich steht ǣ für nhd eu in schdrǣ (Streu), hǣ (Heu), sich frǣ (sich freuen), frǣt (Freude).

o und ō.

Das reine, dem nhd kurzen o gleichlautende kurze o findet sich vor andern Mitlauten als vor r nur in wenigen Wörtern und hat sich in denselben anscheinend nur durch den Einfluß des Schriftdeutschen in der WM eingebürgert. Dahin gehören Got (Gott), dogdər (Doktor).

Als Beispiele von o für nhd kurzes o vor r mögen genannt werden: borch (borgen), dorn (Dorn), dort (dort), forn (vorn), fort (fort), gorgs (Kork), horch (horchen), horn (Horn), korn (Korn), morchə (Morgen), morn (morgen), orchəl (Orgel), orchəlist (Organist), ordning (Ordnung), ordschīt (Ortscheit), Bfordəmöln (die Pfortenmühle in Wasungen), sorch (sorgen), sordə (Sorte), schborn (Sporn), worf (worfeln), zorn (Zorn).

Für nhd langes o findet sich o in gəschworn (geschworen).

Für nhd kurzes u steht o z. B. in borsch (Bursche), borzəł (purzeln), dorch (durch), dorm (Turm), dorn (turnen), dornər (Turner), forcht (Furcht), gorgə (Gurke), gort (Gurt), gorchəł (Gurgel), hordich (hurtig), kongkorsch (Konkurs), korz (kurz), morə (murren), morməł neben mörməł (murmeln), borchlər (purgieren), schnor (schnurren), worm (Wurm), worzəł (Wurzel).

Für nhd kurzes ü findet sich o in worch (würgen).

ō steht für nhd langes o in wōł (wohl), bōdə (Boden), gəbōt (Gebot), brōt (Brot), ōwə (oben), dōwə (droben), hōł (holen), hōsə (Hose), glōwə (Kloben), gnōwəlich (Knoblauch), gnōt (Knoten), kōmisch (komisch), grōnə (Krone), lōp ~~(Lob), lō (loben)~~, mōdə (Mode), mōnåt (Monat, dem Hochdeutschen entlehnt, wie auch das folgende Wort), mōnt (Mond), nōdə (Note), ōf (Ofen), Rōwərt (Robert), rōt (roden), sō (so), dō (toben), dōn (Ton), drōk (Trog), drōn (Thron), hōf (Hof).

ō steht ferner für nhd kurzes o in frōst (Frost), frōsch (Frosch), glōz (Klotz), kōbf (Kopf), lōch (Loch), rōk (Rock), rōz (Rotz), fōł (voll), schbōt (Spott), bōk (Bock), schdōk (Stock, Blumenstock), grōp (grob), hōch (hoch), schlōs (Schloß), zōbf (Zopf), gnōbf (Knopf), drōz (Trotz), schōk (Schock).

Für nhd kurzes a steht ō in hōmər (Hammer), mō (Mann), ich kōn (ich kann); — für nhd langes ā finden wir es in drōn (Thran), lōm (lahm), bō (Bahn), zō (Zahn), grōm (Gram, Kram), nōm (Name), sōm (Same), zōm (zahm).

ŏ und ō.

Das reine, dem nhd kurzen ö gleichlautende kurze ö kommt, wie es scheint, nur vor r als einfacher Selbstlaut vor.

Es findet sich für nhd kurzes ö z. B. in örchəłə (Örgelchen), körnər (Körner), di Körmich (die Körnbach, ein Thal bei Wasungen); hörnər (Hörner), dörnər (Dörner).

Für nhd kurzes ü steht ö z. B. in schörch (schürgen d. i. schieben), wörmər (Würmer), dörmər (Türmer), wörzəłə (Würzelchen), wörz (Würze), börchər (Bürger), fört (fürchten), gördəł (Gürtel), körzər (kürzer), mör und mörə (mürbe; vom Fleisch bedeutet es mager), schdörzə (Stürze), zörn (zürnen), wörfəł (Würfel, würfeln), börschlə (Bürschlein), körz (kürzen).

Für nhd kurzes u steht ö in schörzfäłn (Schurzfell).

Für nhd eu findet sich ö in schörn (Scheuer, Scheune).

ō entspricht dem nhd langen ö in flōdə (Flöte), grōt (Kröte), ōt (öde), ōl (Öl), bōwəł (Pöbel), Schrōdər (Familienname Schröder), drōdəł (Trödel), schnōt (schnöde), schbrōt (spröde), kōwərling (Köberling, eine Apfelart), kōnich (König, aus der nhd Schriftsprache entlehnt), lōp (Löwe), mōch (mögen), kōlər (Köhler); ferner in grōwər (gröber), hōflich (höflich), frōlich (fröhlich), grōnlə (Krönlein), kanōnlə (Kanönchen), drōglə (Tröglein), ōflə (Öfchen), hōslə (Höschen), hōflə (Höfchen), nōdlə (Nötchen, eine kleine Note), gnōdlə (Knötchen), schdrōmlə (Strömchen), bōdə (Bötin, Botenfrau; Böden).

Für den Umlaut ǟ vom nhd langen a steht ȫ als Umlaut von ō in sȫmlə („Sämchen“ d. i. Same von Brassica Rapa, Sommer-Rübsen, als Vogelfutter bekannt), grȫmlə (Krämchen), bȫlə (Bähnchen).

Für nhd langes o steht es in fȫchəɫ (Vogel), ȫwər (Ober, ober), ȫwərscht (oberst), bȫ (Bogen, und zwar als Einheit und Mehrheit), hȫvəɫ (Hobel, hobeln).

Für nhd kurzes o steht es in fȫlər (voller), der Steigerungsform von fōɫ.

Sonst steht ȫ noch für nhd langes a in nȫm und nȫmə (die Namen), ferner für nhd au in dȫch (taugen), näəsdȫchər (Nichtstauger, Taugenichts).

ô.

Der ô-Laut kommt nur kurz vor und wird von dem Wasunger trotz aller Schattierungen, welche das ô zwischen den Lauten o und u einzunehmen vermag, stets als o-Laut empfunden, meistens auch, trotz des vorhandenen Unterschiedes, geradezu mit dem reinen o verwechselt, d. h. der Wasunger ist sich gewöhnlich des Unterschiedes, der zwischen o und ô liegt, nicht bewußt.

ô steht für nhd kurzes o z. B. in dôbəɫ (doppel), drôlich (drollig), fôɫch (folgen), frôm (fromm), hôk (hocken), hôbas (hoppas!), hôt (hott!), kôlər (kollern, Koller), kôm (kommen), kômärsch (Kommers), kômbəɫəmänt (Kompliment), Lôdə (Lotte, Charlotte), ôf, ôfə (offen), bôch (pochen), bômer (Pommer, ein kleiner dicker Kerl), bôsə (Possen), bôst (Post), schôkschwärənūət (Schockschwerenot! — sonst schōk, s. ō), sôn (Sonne), Schdôfəɫ (Abkürzung von Christoph, meist als Scheltname gebraucht), schdôɫbər (stolpern), dôɫ (toll), drôməɫ (Trommel, trommeln), wôɫf und wôɫəf (Wolf), zôɫ (Zoll).

An Stelle des nhd langen o findet man ô nur in dôɫn (Dohle, d. i. ein mit einem Brett bedeckter Abzugsgraben), kôɫn (Kohle), bôɫn (Bohle), hôɫn (Hohle) und bəfôɫn (befohlen), sowie in hôchər (hoher).

Für nhd kurzes a steht ô in jômər (Jammer), kômər (Kammer), ônsbəɫ (Amsel), dəsômə (zusammen), wôbə (Wappen); für nhd langes a findet sich ô in dər Schwôn (der Schwan, ein Gasthof in Wasungen, vergl. auch ā).

Für nhd kurzes u steht ô in hônərt (hundert), hôməɫ (Hummel), schôɫz (Schulze), schôɫt (Schuld), bôɫfər (Pulver), dôm (dumm), dôməɫ (tummeln), fôməɫ (fummeln d. i. den Rand der Schuhsohlen mit dem sogenannten fôməɫhāɫz — Fummelholze — glätten), schdôm (stumm), brôm (brummen), gəfônə (gefunden), ônə (unten), hônə (hunten d. i. hier unten), dônə (drunten), schdôn (Stunde), bôz (putzen), rôbf (rupfen), schdôməɫ (Stummel), schdôz (stutzen), sôbə (Suppe), ônz (uns, unser), wônər (Wunder, wundern), zôgər (Zucker), zônər (Zunder), zôbf (zupfen), nôzə (Nutzen).

Für nhd langes u steht ô in schbôɫn (Spule) neben schbūəɫ.

Für nhd au steht ô in ôf (auf), drôf (darauf).

ȫ.

ȫ, der Umlaut von ô, bewegt sich, je nach der Sprachweise der einzelnen Wasunger, in den Tonlagen zwischen ö und ü, zum Teil dem einen, zum Teil dem andern dieser Laute näher stehend, immer jedoch in einer von beiden genannten Lauten abweichenden Klangfarbe, die allerdings dem eingeborenen Wasunger nur selten zum Bewußtsein kommt; denn ihm gilt ȫ gemeinhin als ö. Wie ô, so wird auch ȫ nur kurz gebraucht.

Für nhd kurzes ö findet sich ŏ z. B. in der Steigerungsform frŏmər (frömmer), in den Verkleinerungsformen bŏsdlə von bost, Schdŏfəłə von Schdôfəł, drŏməłə von drôməł, wŏləflə von wôłf.

Für nhd langes ö ist ŏ in hŏchər (höher) zu bemerken.

Für nhd kurzes a findet sich ŏ in kŏmərlə (Kämmerchen) von kômər, sowie in ŏnsbəłə (Amselchen) von ônsbəł.

Für nhd kurzes o findet sich ŏ in lŏk (locker und locken); ferner in dŏchdər (Tochter), dås dŏbfə (der Topf).

Häufig steht ŏ für nhd kurzes ü z. B. in hŏbf (hüpfen), bŏnəł (Bündel), glŏk (Glück), hŏlzə (Hülse), bŏschəł (Büschel), flŏk (flügge), dŏn (dünn), drŏk (drücken), dŏmər (dümmer), fŏl (füllen), fŏnəf (fünf), gŏlə (gülden), hŏləf (Hülfe), gnŏdəł (Knüttel), grŏgə (Krücke), kŏchə (Küche), sich kŏmər (sich kümmern), lŏgə (Lücke), lŏməł (Lümmel), mŏgə (Mücke), mi mŏsə (wir müssen), mŏdərlich (mütterlich), mŏzə (Mütze), nŏs (Nüsse), nŏz (nützen), blŏnər (plündern), rŏk (Rücken), zərŏk (zurück), schlŏsəł (Schlüssel), schŏlzlə („Schülzlein") von schôłz, schŏsəł (Schüssel), schŏz (Schütze, schützen), schbŏn (spünden), schdŏk (Stück), schdŏməłə (Stümmelchen) von schdôməł, schdŏnlə (Stündlein) von schdôn, schdŏz (stützen), sŏn (Sünde), drŏmər (Trümmer), zŏn (zünden), bŏfəł (Büffel).

Für nhd langes ü steht ŏ in mŏln (Mühle).

Für nhd kurzes u steht ŏ in gŏlə (Gulden), ŏm (um), drŏm (drum), ŏnər (unter), brŏn (Brunnen), hŏməłə (Hummelchen) von hôməł.

ŏ steht sodann für nhd langes a mit ausgestoßenem g in ŏn (Agen d. i. die beim Spinnen abfallenden holzigen Bestandteile des Flachses).

Für nhd kurzes i steht ŏ in kŏsə (Kissen), zŏbfəł (Zipfel), nŏp (nippen), sŏlwər (Silber), grŏbə (Krippe), schdŏm (Stimme, stimmen), zŏmər (zimmern), bfŏfich (pfiffig), schŏməł (Schimmel, als Pferd und Pilz), schŏbfə (Schippe), schlŏm (schlimm), schwŏm (schwimmen), schbrŏz (spritzen), schdrŏbfə (Strippe am Stiefel).

Für nhd langes i steht ŏ in dem Taufnamen Sŏmə (Simon).

Für nhd kurzes e finden wir ŏ nur in hŏm (Hemd) und brŏn (brennen).

u und ŭ.

u steht wie nhd kurzes u z. B. in bugəł (Buckel), gluft (Kluft), luft (Luft), sucht (Sucht), lump (Lump als Scheltwort), fugs (Fuchs), schubə (Schuppe), schnup (schnupfen), sich duk (sich ducken), duft (Duft), flucht (Flucht), frucht (Frucht), fuchdəł (fuchteln), gluk (Glucke, glucken), guk (gucken), gumi (Gummi), juchhē (juchhe!), schuft (Schuft), gnuf (knuffen), schduf (stuffen d. i. stoßen), kubfər (Kupfer), kubəłäi (Kuppelei), lugs (Luchs), muk (mucken), buf (puffen), schluk (schlucken), schdrubich (struppig), wuchər (Wucher), wucht (Wucht), zucht (Zucht).

Für nhd langes u steht u in fluch (fluchen), kuchə (Kuchen), blumə (Blume), ruf (rufen).

Für nhd kurzes o findet sich u in sumər (Sommer), kufərt neben kôfər (Koffer), bumit (womit), bufŭər, budrō (wofür, woran), buhī, bunŭs (wohin, wohinaus).

Häufig steht auch u für das nhd au, z. B. in suf (saufen), schduch (stauchen), bruch (brauchen), druf (darauf), bfuch (fauchen), flumfǟder (Flaumfeder), flumə (Pflaume), grubə (Graupeln), rubə (Raupe), huch (hauchen), kuch („kauchen“ d. i. zusammenbrechen, zusammenknicken, kauern), juch (jauchzen), duk (tauchen).

Für nhd äu steht u in sufər (Säufer).

ū steht gleich dem nhd langen u in būch (Buch), schdūwə (Stube), lūch on drūch (Lug und Trug), fūch (Fug), hūf (Huf), Hūchō (Hugo), jūwəł (Jubel), jūchət (Jugend), dūchət (Tugend), glūk (klug), grūk (Krug), kūchəł (Kugel), rūm (Ruhm), schūk (Schuh), schbūk (Spuk), drūwəł (Trubel), dūch (Tuch), ūvər (Ufer).

Für nhd kurzes u steht ū in brūch (Bruch), rūm (Rum), schbrūch (Spruch).

Für nhd au steht ū in būch (Bauch), zū (Zaun), brūmə (Braue), brūm (braun), dūwə (Daube, Taube), dūm und dūmə (Daumen), schūfəł (Schaufel), schnū (schnauben), schrū (schrauben), schrūwə (Schraube), schūm (Schaum).

Für nhd langes o steht ū in sū (Sohn), ūmich (Ohnmacht).

Für nhd langes ü steht ū in rūwə (Rübe).

Für nhd kurzes i findet sich ū in bfūf (Pfiff).

ü und ǖ.

ü entspricht dem nhd kurzen ü in Mehrheitsformen wie glüft von gluft, lǖft von luft, fügs von fugs, düft von duft, frücht von frucht, lügs von lugs, brǖch von brūch (Bruch), schbrǖch (Sprüche) von schbrūch; ferner in büdnər (Büttner), büfəł (Büffel), flüchdich (flüchtig), füln (Füllen, Fohlen), hüsch (hübsch), hüft (Hüfte), jü! (jü! als Zuruf an das Vieh, vorwärts!), künsdlich, künsdlər (beides aus dem Schriftdeutschen entlehnt), lüsə (Lünse), münz (Münze), nüchder (nüchtern), blüsch (Plüsch), bünggdlich (pünktlich), rüst (rüsten), schüdəł (schütteln), düchdich (tüchtig), dük (tücken, Tücke), wünsch (wünschen), züchdich (züchtig).

Für nhd langes ü steht ü in hügəł (Hügel), küchlə (Küchlein d. i. kleiner Kuchen), blümlə (Blümchen), sowie, trotz des ū der Einheitsformen dūch und būch, in düchər (Tücher), büchər (Bücher).

Für nhd langes u steht ü in büchə (Buche) und süch (suchen).

Für nhd langes ö findet sich ü in küngk (König), welches sich aber nur in den Zusammensetzungen zūküngk (Zaunkönig), bladəküngk („Plattenkönig“, Scheltname für einen Kahlköpfigen), kǟəłküngk (Kegelkönig), sowie in der Verbindung rūədər küngk (Herzkönig im Kartenspiel, auch Menstruation), erhalten hat, während sonst das nhd König durch das dem Schriftdeutschen entlehnte kōnich wiedergegeben wird.

Für nhd kurzes o findet sich ü in süst (sonst).

Für nhd kurzes i findet sich ü in ümər, ümərl (immer; die an zweiter Stelle genannte Form ist nur vor Steigerungsformen im Gebrauch), gümbəł (Gimpel), schmüngk (schminken), düp (tippen), rüder (Ritter, Reiter).

Für nhd langes i (ie, ih) steht ü in rüch (riechen), grübs (Griebs), grüch (kriechen), ün (ihm, ihn), sü (sie).

Für nhd ei steht ü in rüdər (Reiter, Reuter), bfǖf (pfeifen), bfǖfə (Pfeife).

Für nhd eu findet sich ü in grüz (Kreuz), grüzər (Kreuzer), büln (Beule), küln (Keule), üdər (Euter), lücht (leuchten), lüchdər (Leuchter), fücht (feucht), nünzə (neunzehn), nünzk (neunzig), mich dücht (mich deucht), sich schnüż (sich schneuzen).

Für nhd äu steht ü in büch (Bäuche), gəbrüch (Gebräuche), mülə (Mäulchen, Kuß), schdrüch (Sträuche, die Einzahl von schdrüch kommt nicht vor), flümlə (Pfläumchen), grüblə (Gräupelchen), brüdchəm (Bräutigam), rüblə (Räupchen).

Für nhd au steht ü in wasərdügər („Wassertaucher" d. i. Libelle, Wasserjungfer, libellula).

ǖ entspricht dem nhd langen ü in bǖchəl (Bügel, bügeln), bǖ (Bühne), dǖwə (drüben), hǖwə (hüben), flǖchəl (Flügel), flǖchəlmō (Flügelmann), fǖch (fügen), grǖwəl (grübeln), kǖwəl (Kübel), ǖp (üben), bǖzəl (Büzel, erhöhte Verknorpelung, Überbein, Frostballen), glǖchəl (klügeln), gnǖbəl (Knüpel d. i. Knoten und knüpeln, einen Knoten machen oder auch lösen), lǖch (Lüge, lügen), lǖchnər (Lügner), brǖchəl (Prügel, prügeln), rǖch (Rüge, rügen), rǖm (rühmen), schbizbǖwərăi (Spitzbüberei), drǖch (trügen), ǖwəl (Übel, übel), ǖwər (über), ǖwing (Übung), zǖchəl (Zügel, zügeln), schdǖwlə (Stübchen), grǖk (Krüge), kǖchələ (Kügelchen), grǖwlə (Grübchen). Außerdem sei noch vermerkt: hǖf (Zuruf an die Zugtiere, daß dieselben zurückgehen sollen).

ǖ steht ferner für nhd kurzes ü in schǖt (schütten), schǖt neben schüdling (Schütte Stroh), grǖbəl (Krüppel), kǖməl (Kümmel), rǖmlə (Rümchen).

Für nhd langes u steht ǖ in jǖt (Jude).

Für nhd eu steht ǖ in hǖt (heute), lǖt (Leute), nǖ (neun), nǖdǖədər (Neuntöter), bǖdəl (Beutel).

Für nhd äu findet sich ǖ in schǖm (schäumen), schdrǖ (sträuben), gǖl (Gäule), hǖsər (Häuser), kǖzlə (Käuzchen), dǖməl (däumeln" d. i. zwischen Daumen und Zeigefinger drücken), dǖwlə (Täubchen), hǖt (Häute), grǖdich (Kräutig = Kraut), lǖt (läuten), lǖs (Läuse), mǖs (Mäuse), rǖm (räumen), sǖm (säumen), schǖvələ (Schäufelchen), schrǖwlə (Schräubchen), dər wīdrǖbəl (Traube, eigentlich der Träubel), zǖ (Zäune).

Für nhd langes o steht ǖ in dǖsə (Dose).

Für nhd langes i (ie) steht ǖ in zǖk (ziehen) und flǖch (fliegen).

Für nhd ei findet sich ǖ in rǖm (Reim, reimen).

i und ī.

i entspricht dem nhd kurzen i z. B. in biməl (bimmeln, läuten), himəl (Himmel), bis (bis), in (in), bist (bist), bit (bitten), bliz (Blitz, blitzen), dicht (dicht, dichten), dil (Dill), disdəl (Distel), driling (Drilling), fichdə (Fichte), gəsicht (Gesicht), gəschichdə (Geschichte), figs (fix), flimər (Flimmer), frist (Frist), licht (Licht, lichten), gəwicht (Gewicht), gewidər (Gewitter), gicht (Gicht), gift (Gift), gidər (Gitter), əs gidər (es gibt ihrer*), grilə (Grille), grim (Grimm), imərgrǖə (Immergrün), schimər (Schimmer), kisdə (Kiste),

*) Allerdings werden durch die preußische, auch in der vorliegenden Schrift durchgeführte Rechtschreibung die Formen giebst und giebt mit langem i gegenüber den Formen gibst und gibt mit kurzem i als die „edleren" hingestellt; gleichwohl haben die letzteren, welche den ursprünglich kurzen Stammlaut bewahren und überdies in Mittel- und Süddeutschland mehr als jene anderen gebräuchlich sind, ihre volle Berechtigung.

kidəł (Kittel), schbidəł (Spittel, Spital), grist (Christ), Grisdjān (Christian), list (List), wimbər (Wimper), flicht (Pflicht), gwiding (Quittung), richt (richten), richt (in der Wendung uịs der richt d. i. aus der Richte, aus der Richtung, aus der Ordnung), richdər (Richter), drichdər (Trichter), Rigə (Friederike), schimbf (Schimpf), schlicht (schlicht, schlichten), schrift (Schrift), schdift (Stift), Wilhälm (Wilhelm), widfrā (Witfrau, Witwe), zimədə (Zimmet), ingmər (Ingwer), zidər (Zither, zittern), mit (mit); so namentlich auch in den Endungen -lich (lich) und -ich (-ig) der Eigenschaftswörter, wie z. B. lächərlich (lächerlich), wônərlich (wunderlich), garschdich (garstig), bfôfich (pfiffig).

Für nhd langes i (ie) steht i nur in den beiden Wörtern fil (viel) und widər (wider, wieder).

Für nhd ei steht i in drisk (dreißig), mind-, dind-, sindwāchə (meinet-, deinet-, seinetwegen), drizə (dreizehn), disdəł (Deichsel), dich (Teich), filn (Feile), flisich (fleißig), fridich (Freitag), zidich (zeitig, reif), gizk (geizig), glich (gleichen, als Zeitwort), grif (greifen), grisch (kreischen), lich (Leiche), licht (leicht), rich (reich), rif (Reif d. i. gefrorener Tau), ris (reißen), schlich (schleichen), schlif (schleifen d. i. wetzen), schlifschdāi (Schleifstein), schlifər (Schleifer d. i. einer, der Messer, Scheren oder ähnliche Dinge schärft), schmis (schmeißen), schwinə- (Schweine-, nur in Zusammensetzungen gebräuchlich), sidə (Seite), wilə (Weilchen), winggəf (Weinkauf, Trunk oder Imbiß bei Abschluß eines Geschäfts, besonders eines Kaufs), bicht (Beichte), bidschə (Peitsche), lichdorn (Leichdorn), schdrich (streichen).

Für nhd au steht i in gnōwəlich (Knoblauch).

Für nhd kurzes a findet man i in den mit bach zusammengesetzten, den Wasungern geläufigen Ortsnamen z. B. in Fɪschbich oder Fischbich (Fischbach, ein Stadtteil von Wasungen), Schwōərzbich (Schwarzbach), Zilwich (Zillbach), Schnāwəlich und Schnālwich (Schnellbach), Fōmich (Fambach), di Körmich (die Körnbach), ferner in ūmich (Ohnmacht).

Für nhd langes a steht i in den Namen der Wochentage: sôndich (Sonntag), mūəndich (Montag), däinsdich (Dienstag), dụmerschdich (Donnerstag), fridich (Freitag).

Für nhd kurzes e steht i in gilwich oder gilwlich (gelblich).

Für nhd kurzes u steht i in der Endung -ung und -ungen, z. B. in lēning (Löhnung), gəwēning (Gewöhnung), Wōəsingə (Wasungen), Schwałingə (Schwallungen).

ɪ entspricht dem nhd langen i (ie) z. B. in zɪchə (Ziege), zɪchəł (Ziegel), bɪ (Biene), fɪwər (Fieber), flɪchə (Fliege), wɪchə (Wiege), frɪdə (Friede), Frɪdərich (Friedrich), ɪchəł (Igel), kɪ (Kien), kɪs (Kies), Gnɪs (Kniesa, Familienname), grɪk (Krieg; auch Familienname), rɪchəł (Riegel), rɪs (Riese und Ries), schɪvər (Schiefer, Splitter), schmɪt (Schmied), schmɪdə (Schmiedewerkstatt und Schmiedsfrau), schwɪchər (Schwiegermutter), sɪwə (sieben), sɪwəzə neben sibzə (siebzehn), sɪwəzk neben sibzk und sibzich (siebenzig), sɪch (Sieg, siegen), sɪchəł (Siegel, siegeln), schdɪvəł (Stiefel), schdɪl (Stiel), dɪchəł (Tiegel), schdrɪchəł (Striegel), dɪchər (Tiger), bɪwəł (Bibel), bɪwər (Biber), schmɪslə (Chemisettchen, Vorhemdchen).

Für nhd kurzes i steht ɪ in drɪt (Tritt), schlɪdə (Schlitten), bɪs (Biß), frɪsch (frisch), fɪsch (Fisch), grɪf (Griff), hɪ (hin), mɪst (Mist), rɪs (Riß), rɪt

(Ritt), schīf (Schiff), schlīz (Schlitz), schmīs (Schmiß), schnīt (Schnitt), schrīt (Schritt), sī (Sinn), schdrīch (Strich), schdrīk (Strick), dīsch (Tisch), wīsch (Wisch), zī („Zinn“ d. i. Zinngerät, Zinnschüssel), zīlə („Zinnchen“ d. i. Zinnschüsselchen).

Für nhd ei steht ī in bīwəs (Beifuß), blī (bleiben), dī (dein), īl (Eile, eilen), īgəwäit (Eingeweide), ī (ein, als Umstandswort), īs (Eis), īsə (Eisen), īsəbō (Eisenbahn), īsər (eisern), fīchə (Feige), flīs (Fleiß), gīch (geigen), gīchə (Geige), gīz (Geiz), kīl (Keil, keilen), kīm (Keim, keimen), glīsdər (Kleister, kleistern), grīdə (Kreide), lī (Leib), līn (leinen), līm (Leim, leimen), līs (leise), mīl (Meile), mīlər (Meiler), brīs (Preis), rī (reiben), rīsich (Reisig), schī (Schein, scheinen), schīt (Scheit), schīdərhâuf (Scheiterhaufen), schlīm (Schleim, schleimen), schnīdər (Schneider und Schnitter), schrī (schreiben), schrīwər (Schreiber), schrībūch (Schreibbuch), schrīnər (Schreiner), rīs (Reis), rīt (reiten), schnīt (schneiden), sīdə (Seide), sī (sein, als Fürwort), schdīk (steigen), schdrīt (streiten), drī (treiben), wīdə (Weide, Weidenbaum, -rute), wīl und wīlə (Weile), wī (Wein), wīs (Weise), wīsmach (weismachen), nâsəwīs (naseweis), wīs (weisen), wīs (weiß), wīt (weit), wīdnūis (weithinaus), zīl (Zeile), zīt (Zeit), zīdfərdrīwəs (Zeitvertreib).

Für nhd langes a steht ī in īmézə (Ameise), borzəlī, borzəlīnərəwōər (Porzellan, Porzellanware).

Für nhd langes e findet sich ī in īchəl (Egel).

Für nhd kurzes e steht ī in dər gwīlər und di gwīl (Quelle).

Für nhd langes ü steht ī in bədrīch (betrügen); aber auch bədrūch (s. unten ū) kommt vor.

ị.

ị findet sich gewöhnlich als Einschiebsel zwischen auslautendem lch, sowie nch, obwohl diese Lautverbindungen in den gleichen Fällen auch ohne diesen flüchtigen i-Laut gesprochen werden können, z. B. drilịch neben drilch (Drillich), mélịch (Milch), wélịch (lauwarm), dulịch neben dulch („dulchen“ d. i. mit den Händen kneten, drücken), nīdulịch („hineindulchen“ d. i. eine Speise gierig verschlingen), mulịch und mulch („Molch“ als Bezeichnung eines kräftigen, wohlgenährten Kindes; als Name für den Molch (Salamander) ist das Wort môlịch bei den Wasungern gebräuchlich), drulịch und drulch mit etwa derselben Bedeutung wie mulịch, sôlịch (solch), münịch und münch (Mönch).

Außerdem steht ị zwischen vorausgehendem Mitlaut und nachfolgendem weichen ch bisweilen für andere Selbstlaute, die an den betreffenden Stellen durch rasche Redeweise zu einem bloßen flüchtigen Laut verkürzt werden, z. B. für nhd eu in säzdịch! (setzt euch!), ich sæsịch (ich sage es euch).

é.

é steht für nhd kurzes e in fédər (Vetter), héft (Heft, heften), Jédə (Jette, Henriette), Mélchər (Melchior), schmédər (schmettern), rét (retten), rédər (Retter).

Für nhd kurzes i steht é in bédər (bitter), bélt (Bild), bélich (billig), bén (binden), lénzə (Linse), bésə (Bissen), béslə (bißchen), bésich (bissig), dék (dick), drét (dritte), drédəl (Drittel), fén (finden), fésch (fischen, Fische), fézgärdə („Fitzgerten“ d. i. Ruten), flék (flicken), frésch (frisch), Fréz (Fritz),

glėdsch (klitschen), hėnər (hindern; hinter), hėnədrō (hintendran), hėnərōgs (hinterrücks), hėz (Hitze), hėzich (hitzig), kėmə (Kimme), kėnər (Kinder), glėbə (Klippe), grėz (kritzeln), lėzə (Litze), Mėchəł (Michel, Michael), mėlmə (Milbe), mėlịch (Milch), mėlchər (Milchner), mėl (milde), mėt (mit, Mitte), mėdåk (Mittag; mėdåk ist auf der zweiten Silbe betont), mėdəł (Mittel), mėdwåchə (Mittwoch), nėt (nicht), nėk (nicken), nės (Nisse), dėsch (Tische), ufdėsch (auftischen), bėchəł (pichen), rėnə (Rinde), lėnə (Linde), schėk (schicken), schėking (Schickung), schėlt (Schild), schėlf (Schilf), schėf (Schiffe), schėn (schinden), schėnəł (Schindel), schėnər (Schinder), schlėch (Schliche), schmėz (schmitzen), schnėbəł (Schnippel, schnippeln), schnėz schnitzen), schwėnəł (Schwindel, schwindeln), schwėz (schwitzen), schwėn (schwinden), sėchəł (Sichel), sėchər (sicher), sėcherhait (Sicherheit), sėz (sitzen), schbėk (spicken), schbėnåt (Spinat), schbėnəł (Spindel), schbėn (spinnen), schbėnə (Spinne), gəschbėnst (Gespinst), schbėnəwāwə (Spinnweben), schbėz (spitz, spitzen), schbėzə (Spitze), schbėzich (spitzig), schdėchəł (sticheln), schdėk (sticken), schdrėk (stricken), schdrėgəzǖk (Strickzeug), schdėl (stille), wėgs (Wichse, wichsen), wėgə (Wicke), wėgəł (Wickel, wickeln, und zwar sowohl im Sinne von einwickeln als auch in der Bedeutung: mit dem Wiegemesser — wėgəłmäsər — zerkleinern), wėgəłdrabə (Wendeltreppe, eigentlich „Wickeltreppe"), wėl (wild), wėln (Wille), wėlnz säi (willens sein), ōm godəs wėln (um Gotteswillen!), wėn (Winde, Luftzüge), wėnə (Winde, Gerät), wėn (winden), wėnəł (Windel), wėsch (wischen, die Wische), wės (wissen), zėnzə (zinsen, Zins).

Vor r wird neben ė auch ä vernommen, und zwar ist der letztere Laut mehr dem jüngeren Geschlecht der Wasunger eigen, während das ältere den ė-Laut noch bewahrt, z. B. bėrn (Birne) neben bärn, bėrgə (Birke) neben bärgə, fėrnz (Firniß, firnissen) neben färnz, hėrn (Hirn) neben härn, hėrsch (Hirsch) neben härsch, hėrt (Hirt) neben härt, ėr (irren) neben är, ėrdəm (Irrtum) neben ärdəm, ėrlicht (Irrlicht) neben ärlicht, ėrdisch (irdisch) neben ärdisch, kėrchə (Kirche) neben kärchə, kėrməs Kirmes, Kirchweih) neben kärməs, kėrschə (Kirsche) neben kärschə, glėr (klirren) neben glär, gəschėr (Geschirr) neben gəschär, gnėrsch (knirschen) neben gnärsch, schėrm (Schirm, schirmen) neben schärm, schmėrchəł (Schmirgel) neben schmärchəł, schwėr (schwirren) neben schwär, schdėrn (Stirne) neben schdärn, gəschdėrn (Gestirn) neben gəschdärn, wėrwəł (Wirbel) neben wärwəł, wėrk (wirken) neben wärk, wėr (wirr, wirren) neben wär, wėrdə (Wirtin) neben wärdə, wėrdschåft (Wirtschaft) neben wärdschåft, wėrdshūi̯s (Wirtshaus) neben wärdshūi̯s, wėrdslǖt (Wirtsleute) neben wärdslǖt, bəwėrt (bewirten) neben bəwärt, zėrgəł (Zirkel) neben zärgəł. Die betreffenden Schwankungen treten, wie die meisten andern Schwankungen auf dem Gebiete der WM, zwar innerhalb der Wasunger Bevölkerung, niemals aber bei ein und derselben Persönlichkeit zu Tage; der einzelne Wasunger spricht in solchen Fällen entweder durchgängig ė oder durchgängig ä.

Für nhd langes i (ie) findet sich ė in schmėlmə (Schmiele).

Für nhd langes a steht ė in schėln (Schale, Rinde).

Für nhd kurzes ö steht ė in gəwėlm (Gewölbe), wėlm (wölben), wėlming (Wölbung).

Für nhd kurzes o steht ė in ėp (ob).

ē.

ē entspricht dem nhd langen e in bēt (Beet), dēn (dehnen), ēwə (eben), ēwət (Ebene), ēdəł (edel), Esåu (Esau), hē (heben), hēvə (Hefe), ēsəł (Esel), jēdər (jeder), mēdər (Meter), nēchər (Neger), brēdich (Predigt, predigen), rēt (reden, Rede), rēchəł (Regel, regeln), schēməł (Schemel), Schwēt (Schwede).

Für nhd kurzes e steht ē in ēl (Elle), kēdə (Kette), fēst (fest), flēcht (flechten), frēm (fremd), zēdəł (Zettel).

Für nhd langes ä steht ē in ēsər (Äser von Aas), blēsər (Bläser), fēdə (Fäden), fēich (fähig), glēsər (Gläser), grēsər (Gräser), sich grēm (sich grämen), rēdər (Räder, rädern), schēl (schälen), schrēch (schräg), gwēl (quälen), wēl (wählen), zēl (zählen), zē (Zähne), grēwər (Gräber), grēmər (Krämer), blēslə (Bläschen).

Für nhd kurzes ä steht ē in ēst (Äste), gēst (Gäste), blēdər (Blätter, blättern), blēdləsgǟlt (Blättergold), blēdərich (blätterig), lēsdər (lästern), lēsdərlich (lästerlich), lēsdəring (Lästerung), mēst (mästen), nēchst (nächst), schdēt (Stätte, Städte).

Für nhd langes ö steht ē in lēning (Löhnung), gəwēning (Gewöhnung), bēgəł (pökeln).

Für kurzes nhd i findet sich ē in fēlz (Filz), mēlz (Milz).

ə.

Das unbetonte oder tonlose ə steht, wie im nhd das unbetonte e, zunächst in den Vorsilben bə (be), gə (ge), fər (ver), zər (zer), ər, dər (er), wechselt jedoch, wie bereits oben, Seite 7, bemerkt wurde, in den vier letztgenannten, ein r enthaltenden Silben mit ganz kurzem ä ab, z. B. bədrǖch (betrügen), bərēt (bereden), bəglǣ (beklagen), bəsüch (besuchen), — gəwėn (gewinnen), gəfał (gefallen), gətälich (gefällig), — fərsüch neben färsüch (versuchen), fərschdānt neben färschdānt (Verstand), fərbruch neben färbruch (verbrauchen), zərschdǖər neben zärschdǖər (zerstören), zərbräch neben zärbräch (zerbrechen), — ərsuf oder dərsuf neben ärsuf oder därsuf (ersaufen), ərfėn oder dərfėn neben ärfėn oder därfėn (erfinden), ərlang oder dərlang neben ärlang oder därlang (erlangen), ərfōər oder dərfōər neben ärfōər oder därfōər (erfahren.)

Ferner findet sich ə in den Wort-Endungen ə (e), ər (er) und əł (el), z. B. in hōsə (Hose), jagə (Jacke), wäsdə (Weste), nōdə (Note); jåmbfər (Jungfer, Jungfrau), wônər (Wunder), schūịdər (Schauder), agər (Acker), fėdər (Vetter); glǣbfəł (Klöpfel), gnödəł (Knüttel), abfəł (Apfel), säwəł (Säbel), bǖdəł (Beutel).

Für die nhd Endung en steht in der Mundart, wenn diese Endung nicht vollständig abgeworfen ist, bloß ə, z. B. gudə morchə! (Guten Morgen!), īsə (Eisen), wôbə (Wappen), drågə (trocken), ôfə (offen), sü dīənə (sie dienen), mi schlåfə (wir schlafen).

Für anderes nhd e findet sich ə in hāmbərk (Handwerk), härwər (herbergen), wėlbərt (Wildbret), kėrməs (Kirmes), əs neben äs (es), dər (der), dən (dem, den), ən oder dən (das nachgesetzte „denn“ in Fragesätzen).

Ferner steht ə oder ganz kurzes ä für nhd ei in ärwət neben ärwät (Arbeit) und fordəł neben fordäł (Vorteil), in wōərət (Wahrheit) und granggət (Krankheit), bǖəsət (Bosheit), während sonst die nhd Nachsilbe -heit in der WM hait lautet.

Desgleichen findet sich ə für nhd -ein in der Verkleinerungssilbe -lə (-lein), für die allerdings auch lä, doch seltener, gesprochen wird, z. B. hūslə (Häuslein), dūwlə (Täublein), kėnlə (Kindlein), ræglə (Röcklein), büchlə (Büchlein), neben dem weniger häufigen hūslä, dūwlä, kėnlä, büchlä. Wir schreiben daher überall -lə statt -lä. Auch das unbestimmte Fürwort (nhd ein, eine) wird vielfach durch ə, seine Beugungsformen einem, einen, einer durch ən, ər ausgedrückt, doch waltet hier wohl die Aussprache mit ä vor, z. B. ə mō neben dem gebräuchlicheren ä mō (ein Mann), ə frā neben ä frā (eine Frau), ə käint neben ä käint (ein Kind), əmōəł neben ämōəł (einmal d. i. irgend einmal, mit dem Ton auf der zweiten Silbe), ənant neben änant (einander), ən neben än (einem, einen), z. B. gazən armə neben gazän armə (gebts einem Armen!), hōldən rōk neben hōldän rōk (holt einen Rock!), ər neben är (einer), z. B. hā sǣzər frā neben hā sǣzär frā (er sagt es einer Frau).

Für nhd a findet sich ə in der Nachsilbe -səm oder -schəm (-sam), z. B. in forchtsəm (furchtsam), ēərschəm (Ehrsam, ein Familienname); gəhorchsəm (gehorsam), gəhōərschəm und gəhōərsəm („Gehorsam" d. i. Gewahrsam), gəlōərschəm und gəlōərsəm (gelehrsam), schbōərschəm und schbōərsəm (sparsam), sāəłzəm (seltsam), mūəsəm (mühsam), ferner in nāchbər (Nachbar), wärschət (Werkstatt), brüdchəm (Bräutigam), sowie in den Wasunger Flurnamen Mordəł (Morthal) und Borndəł (Bornthal). Namentlich sind, wegen der in Stammsilben eingetretenen Kürzungen, anzumerken: lādə (Lebtage), əlāi (allein), bərōm (warum?), mə (man), Hamədēəs (Johann Matthäus).

Ferner steht ə für die Nachsilbe -in, z. B. in kōnichə (Königin), schnīdərə (Schnitterin, Schneiderin), bōdə (Bötin, Botenfrau), kæchə (Köchin), grāvə (Gräfin).

Für nhd hin steht ə in əwāk (hinweg) und, mit Beibehaltung des n, ənuf (hinauf); für nhd her findet sich ə in əbäi (herbei), əfūər (hervor) und, mit Beibehaltung des r, in əruf (herauf).

Für nhd u steht ə in wärmədə (Wermut), bīwəs (Beifuß), barwəs (barfuß), zə (zu), Hamədēəs (Johann Matthäus).

Für nhd o steht ə in āmbərt (Antwort), fərbäi (vorbei) und ähnlichen, mit fər (vor) gebildeten Zusammensetzungen, ferner in hambfəł und hāmbfəł (eine Hand voll), armbfəł (einen Arm voll), di Bumərəf, Wāldərəf (Bonndorf und Walldorf bei Wasungen).

Für nhd au findet sich ə in winggəf (Weinkauf).

ə steht oft für er und du, wenn diese Fürworter dem Zeitworte nachgestellt sind, z. B. wilə (will er?), wėlə (willst du?). Ferner ən für ihm oder ihn, z. B. gīsən! (gibs ihm!), rufən (ruf ihn!). — Desgleichen ər für ihr, ihrer, z. B. ə grēchdər (er kriegte d. i. bekam ihrer, nämlich irgend welche Dinge), oder dīə hadər (diese hat ihrer, desgleichen); gīsər (gibs ihr!), wōldəsən? (wollt ihr dessen oder davon?). Statt ər in der Bedeutung von ihrer oder deren sagt man auch ərə oder ənər z. B. əs gidərə (es gibt ihrer), oder əs rīəfənər (es riefen ihrer, es riefen deren). So steht auch sə für sie, z. B. langsə! (lange sie d. i. hole sie!); ferner mə für wir, mir, z. B. mə schrīwə (wir schreiben); hôməsərən zə sǣwə? (haben wir ihr es denn zu sagen?), gimə (gib mir!), ebenso də für du und dir, z. B. wėlədə wasər lang? (willst du dir Wasser holen?), ich sǣdə (ich sage dir). Häufig, namentlich in rascherer

Rede, verkürzt der Wasunger „uns" in əs, z. B. drängt əmōəl mèdəs (trinkt einmal mit uns!), sū warn bäiəs (sie waren bei uns), dās färschlūch əs nèəst (das verschlug uns nichts!).

ə wird in der WM mitunter zwischen zwei Mitlaute eingeschoben, die im Nhd zusammenstehen, z. B. in āləf (elf), ådoləf (Adolf), haənəf (Hanf), fünəf (fünf), hüləf (Hülfe), zwèləf (zwölf), hèləf (helfen), sômət (Samt), zimədə (Zimt), sänəf (Senf), muịworəf (Maulwurf), Waldərəf (Walldorf), di Bumərəf (Bonndorf).

B. Doppellaute.

aə.

aə steht vor l, n, s und d für nhd langes oder kurzes a, z. B. in faəldsch, faəlsch (falsch), maəndsch, maənsch (manschen), daəndsch, daənsch (tantschen, in den Händen herumkneten), schdraəs (Straße), laəs (lassen), waəs (wachsen), aəsəl (Achsel), baədsch (patschen), raədshär neben radshär (Ratsherr), di saədə. (die Sattel, eine Ackerabteilung), schnaədər (schnattern), draədschəl (Trodbel).

Für nhd kurzes o findet sich aə in aədər (Otter, Natter), schbraəsəl (Sprosse), draədschəl (Trodbel), maənschi (Mondschein; das einzelne maən für nhd Mond wird nur selten noch vernommen).

ai und āi.

ai oder āi (es läßt sich kaum eine Regel dafür aufstellen, in welchen einzelnen Fällen das ai, und in welchen das āi gesprochen wird, da in den meisten derartigen Wörtern bald ai, bald āi zu Tage tritt; doch waltet im allgemeinen in den einsilbigen Wörtern mehr āi, in den mehrsilbigen mehr ai vor) findet sich für nhd ai in Baiər (Baier, Bayer), kaisər (Kaiser), laip (Laib), mai (Mai), saidə (Saite), rāi (Rain), wāis (Waise), ferner für nhd ei in āinz (eins), ainərlai (einerlei), aləbaidə (alle beide), bāi (Bein), bainər (beinern), blāich (bleich), brāit (breit), Braidingə (Breitungen), āi (Ei), aiər (Eier), āit (Eid), aidəm (Eidam), aichə (eigen), aichədum (Eigentum), aimər (Eimer), ainich (einig), aischüərich (einschürig), aischdömich (einstimmig), fāich (feige), fāil (feil), åfāim (abfeimen d. i. abschöpfen, abschäumen), flāisch (Fleisch), gaiər (Geier), gāist (Geist), glāis und gəlāist (Geleis), grāis (Greis und Kreis), hāi (Heide), hāil (heilen), hailant (Heiland), hāilich (heilig), hāi (heim, Heimat), hailücht (heimleuchten), Hainərich (Heinrich), haiserich (heiser), hāis (heiß), kāi (kein), glāit (Kleid), glāi (klein), lāit (leid, Leid), lāist (leisten), lāit (leiten), laidsail (Leitseil), maierāi (Maierei), māit (meiden), maisə (Meise), maisdər (Meister), maisdərāi (die Wohnung des Abdeckers), nāit neben nāit und nīət (Neid), nāich (Neige, neigen), bainich (peinigen), -bainich (-beinig), rāif (Reif, Ring), rāi (rein), rainəfiər (reinigen, eigentlich renovieren), rainiching (Reinigung, Nachgeburt), rāis (Reise, reisen), schāit (scheiden), schaidə (Scheibe), schaidəl (Scheitel), schlaiər (Schleier), schwāis (Schweiß), sāil (Seil), schdāi (Stein), schdāiméz (Steinmetz, Maurer), dāik (Teig), dāil (Teil, teilen), wāich (weich, aber auch Wäsche), zaichər (Zeiger).

ai oder āi steht ferner für nhd äu in sāim (säumen d. i. mit einem Saum versehen), drāim (träumen), -aichich (=äugig), bāim (Bäume), wofür man gewöhnlich bām sagt; und schließlich für nhd aub und aup (eigentlich aube) in glāi (glauben), hāit (Haupt, Kopf).

aị.

aị steht für nhd kurzes a vor welchem ch in folgenden Wörtern: aịcht (acht, achten), in aịcht nām (in Acht nehmen), fəraịcht (verachten), aịchding (Achtung), aịchdəł (Achtel), ich daịcht (ich dachte), gədaịcht (gedacht), haịcht (Habicht), laịchdər (Lachter), maịcht (Macht), naịcht (Nacht), naịchdəüchəł (Nachteule), naịchdigał (Nachtigall), schaịcht (Schacht), schlaịcht (Schlacht, schlachten), schaịchdəł (Schachtel), waịchdəł (Wachtel), daịchdəł (Dachtel d. i. Backenstreich), letzteres aus dem Nhd entnommen.

au und āü.

au kommt nur in Wortformen vor, die dem Nhd entlehnt sind und entspricht dann dem nhd au; die echten Formen der WM weisen in solchen Fällen, wenn überhaupt die betreffenden Wörter in der WM von Anfang an vorhanden waren, ein āü, ā, zum Teil auch ein åu auf. Die Aussprache des āü ist von der des au wesentlich unterschieden: während in dem letzteren Doppellaut sowohl a als u fast gleichmäßig zur Geltung kommen, so überwiegt in āü der a-Laut, und zwar nicht bloß durch die ihm hier zugemessene Länge, sondern auch dadurch, daß der ihm beigesellte ü-Laut eine ganz untergeordnete, flüchtige Rolle spielt und nur schwer wahrzunehmen ist; thatsächlich wird denn auch dies ü von einem Teil der Wasunger gar nicht gesprochen, und somit tritt dann an Stelle des āü das ā. So finden sich nebeneinander auchə, āüchə und āchə (Auge), kauf, kāüf und kāf (Kauf), kaufmō, kāüfmō und kāfmō (Kaufmann), laup, lāüp und lāp (Laub), lauchə, lāüchə und lāchə (Lauge), gənau, gənāü und gənā (genau), rauch, rāüch und rāch (Rauch), schdaup, schdāüp und schdāp (Staub), dau, dāü und dā (Tau, tauen). Neben gaum findet sich nur gåumə (Gaumen), neben kaum nur kåum (kaum), und das Wort auchəblék (Augenblick) hat keine Nebenform.

äi und āi.

Rein mundartlich steht äi oder āi (ein strenger Unterschied läßt sich nicht aufstellen, da, wie bei ai und āi, die Aussprache mit langem oder kurzem ä in eben denselben Wörtern wechselt; auch die Aussprache des ä oder ā in äi oder āi ist schwankend, meistenteils ein mehr nach ē hin klingender Mittellaut zwischen ä und e, aber oft auch ein wirkliches ä oder, wie namentlich in der Endung -läi, bisweilen geradezu ein a, sodaß dann -äi wie nhd ei klingt) für nhd ei in bäi (bei), bäinōe (beinahe), bäis und bäiz (beizen), bläi (Blei), bläich (bleichen), dər blēnəschläichər (Blindschleiche), bräi (Brei), bräit (Breite), dräi (drei), dräiäk (Dreieck), dräiər (Dreier), dräimōəł (dreimal), äijäijäi (ei ei ei!), äichə (Eiche), äichəł (Eichel), äichəhålz (Eichenholz), äifər (eifern), fäiər (feiern, Feier), fäin (fein), fäint (Feind), fäist (feist, fett), fräi (frei, freien), fräiər, fräiərschmō (Freier, Freiersmann), fräihait (Freiheit), fräilich (freilich), gäischəł (Geißel, Peitsche), gäis (Geiß), gəschäit (gescheit), gəwäi (Geweih), gläis (gleißen,

glänzen), häisch heischen, betteln), īgläit (einkleiden), gräisər (Kreiser), läidər (Leiter), mäisəł (Meißel), Räif (Reif, Familienname), schmäichəł (schmeicheln), schnäi (schneien), schräi (schreien, weinen), schräiər (Schreier), schwäis (schweißen, das Eisen), Schwäizer (Schweizer), säifə (Seife), säifəsīədər (Seifensieder), schbäichə (Speiche), schbäi (speien), säich (seigen, harnen), wäich (weichen), wäifə (Weife, Haspel), wäichər (weigern), Wäi (Weyh, Familienname), wäi (weihen), wäishait (Weisheit, auch Familienname), wäis (Weizen), zäichə (Zeichen, zeichnen), zäichəschdôn, zäichəbūch (Zeichenstunde, Zeichenbuch), zäislə (Zeisig), Zäis (Zeyß, Familienname).

Des äi bedient sich der Wasunger auch sonst öfters für nhd ei, wenn er schriftdeutsch reden will, z. B. gläin (klein) neben dem rein mundartlichen glǟi, näin (nein) neben nǟ, däin (dein) neben dī.

Für nhd eu oder äu steht äi in käich (keuchen), schäich (scheuchen), dräifəł (träufeln), läifər (Läufer), häichəł neben hǟüchəł (heucheln), käif (kaufen), wīdläifdich (weitläufig), mäichəłmort (Meuchelmord), räichər (räuchern), räicherkômər (Räucherkammer).

Ferner steht äi für nhd kurzes i in fäinsdər (finster), bläinzəł (blinzeln), däinsdich (Dienstag), käint (Kind), bläint (blind), gräint (Grind), wäint (Wind), däində (Tinte), däindəbisər („Tintenbeißer“ d. i. Löschblatt), wäindər (Winter), wäindåł (Windthal, ein Stadtteil Wasungens).

äə und ǟə.

äə steht für nhd langes i z. B. in däənst (Dienst), schäəs (schießen), schläəs (schließen), fərdräəs (verdrießen), schbäəs (Spieße, spießen), fläəs (fließen), gäəs (gießen), kan-gäəsər (Kannegießer), genäəs (genießen), säəsdə (siehst du), schbräəs (sprießen); für nhd icht findet sich äə in näəst (nichts). Häufiger noch wird in den vorgenannten Wörtern ėə statt äə vernommen.

ǟə steht für nhd langes ä (das allerdings vor r auch zu äe wird) in bǟər (Bär), bǟərdich (bärtig), gǟər (gären, langweilig schwatzen), schdǟər (Stär, Widder), mǟər (Märe), schbǟərlich (spärlich).

Für nhd langes e (eigentlich ä) steht ǟə in bfǟər (Pferd), wǟərt (wert), schmǟər (Schmeer), wǟər (Wehr, Mühlenwehr), schwǟərt (Schwert), gwǟər (quer), hǟərt (Herd, Herde), dǟər (dieser, der), bǟər (wer), ämbǟər (entbehren). Für nhd langes e (in diesem Falle nicht = ä) mit darauf folgendem g findet sich ǟə in schlǟəł (Schlegel), flǟəł (Flegel), kǟəł (Kegel).

Für nhd kurzes e steht ǟə in wǟərk (Werg), bǟərk (Berg).

Für nhd langes u steht ǟə in nǟərə (nur).

åi und å̄i.

åi und å̄i (ein strenger Unterschied läßt sich nicht aufstellen) findet sich für nhd au in måis (mausen, stehlen), dåisənt (tausend), fərschdåin (erstaunen), Båil und Båiləs (Paul, Paulus), sowie in måil (Maul), måis (Maus), zåin (Zaun) neben den älteren echt wasungischen Formen mūḷ, mūṣ, zū.

Für nhd u steht åi vor nt, nd, nst, nz, z. B. råint (rund), håint (Hund), båint (Bund), båindich (bunt), schlåint (Schlund), schlåindhūṣ, selten

schlumdhåis (Schlundhaus d. i. Ratskeller), schbåint (Spund), kåinst (Kunst), gåinst (Gunst), bråinz (brunzen), dåinst (Dunst), råinzəł (Runzel, runzeln), wåint (wund), måindər (munter), gråint (Grund), bfåint (Pfund), gəsåint (gesund).

åu.

åu steht für nhd au in åuchuist neben åuguist (August), båu (bauen, Bau), båuər (Bauer), dåuər und dåuwər (bauern), håuf (Haufe), råuf (Raufe), håubd-sach (Hauptsache), ich kåuf (ich kaufe), gåumə (Gaumen), kåum (kaum), glåuə (Klaue), låuər (lauern, Lauer), låuf (laufen, Lauf), Låurā oder Låurā (Laura), bångə (Pauke), båuk (pauken), bfåu (Pfau), råuch (rauchen), såu (Sau), schlåu (schlau), schmåuch (schmauchen), dåuf (taufen), dåufət (Taufe), dråuf (Traufe), dråu (trauen), dråuər (Trauer, trauern), dråurich (traurig), fåu (Vau, der Buchstabe). Es sind dies zum Teil Wörter, welche die WM dem Nhd entlehnt hat. Überhaupt bedient sich der Wasunger, wenn er schriftdeutsch zu reden sich bemüht, öfters des åu für nhd au, z. B. åuf (auf), åuch (auch), båum (Baum); in der reinen Mundart lauten diese Wörter uf, ā und bām.

æ̊ə und ǣə.

æ̊ə steht für nhd langes ü in græ̊əs (grüßen, Grüße), fæ̊əs (Füße), bæ̊əs (büßen), bæ̊əs (Büchse), sæ̊əs (süß).

Für nhd kurzes ü steht æ̊ə in ræ̊əsəł (Rüssel) und ræ̊ədəł (rütteln).

Für nhd ö steht es in dræ̊əst (trösten), græ̊əst (größte), hä fərschdæ̊əst (er verstößt), schæ̊ənər (schöner), æ̊əslə (Öchslein).

ǣə steht für nhd äu in blǣəlich (bläulich) und grǣəlich (gräulich).

æ̊ü und ǣü.

æ̊ü steht für nhd äu in bæ̊üərlə (Bäuerlein), blæ̊ü (bläuen d. i. blau färben), hæ̊üfəł (häufeln), hæ̊üflə (Häufchen), ræ̊üwər (Räuber), sæ̊ü (Säue), sæ̊ülə (Säulein, Säule).

Für nhd eu steht æ̊ü in æ̊üch (euch), æ̊üər (euer), græ̊üəł (Greuel), græ̊ülich und græ̊üərisch (greulich), æ̊üchəł (Eule), næ̊ü (neu), Bræ̊üs (Preuße), ræ̊ü (Reue, reuen), schæ̊ü (Scheu, scheuen), schbræ̊ü (Spreu), dæ̊üfəł (Teufel), dræ̊ü (treu, Treue), dræ̊ülich (treulich), zæ̊üch (Zeug), blæ̊ü (bleuen, prügeln).

Für nhd au steht æ̊ü in bræ̊ü (brauen), bræ̊üər (Brauer).

ǣü findet sich rein mundartlich wohl nur in dem Worte frǣünt (Freund), sodann aber steht es für nhd eu und äu öfters in den Fällen, in denen man sich bemüht, dem Schriftdeutschen gemäß zu sprechen, z. B. in zǣünə (Zäune) anstatt des rein mundartlichen zū, hǣüdə (heute) statt hūt, lǣüdə (Leute) statt lūt.

oə und ōə.

oə steht für nhd kurzes o in oəs (Ochse).

Für nhd langes o steht oə in groəsər (großer), schdoəs (stoßen), schoədə (Schote), bfoədə (Pfote).

ōə steht für nhd langes o (das vor r gewöhnlich auch mit nachschleifendem ganz kurzen e gesprochen wird) in schlōət (Schlot), ōədəm (Odem), Lōərə (Eleonore); für nhd kurzes o findet es sich in bōərāi (Porree).

Für nhd langes a steht ōə in ōəs (Aas), ōəł (Aal), ōərt (Art), ōərsch (Arsch), ōədem (Atem, Odem), bōər (bar), bōərt (Bart), blōəsə (Blase), blōəs (blasen), brōət (braten), brōədə (Braten), dōə (da), drōət (Draht), fōər (fahren), fōərt (Fahrt), ōədər (Ader), gōər (gar), hōər (Haar) hōərich (haarig), hōərz (Harz), jōər (Jahr), glōər (klar), mōəł (mal, malen, Mahl), mōəłzīt (Mahlzeit), nōə (nahe), bōər (Paar), rōər (rar), rōət (raten, Rat), sōət (Saat), schbōər (sparen), schdōəł (Stahl), wōər (wahr, war), gəwōər (gewahr, gewahren), wōərət (Wahrheit), zōərt (zart), zwōər (zwar).

Für nhd kurzes a findet sich ōə in flōəsdər (Pflaster), flōəs (Flachs), hä hōət (er hat), schōərf (scharf).

Für nhd au steht ōə in blōə (blau), grōə (grau), Glōəs (Klaus), Niglōəs (Nikolaus).

öə und ȫə.

öə steht für nhd kurzes ö in öəslə (Öchslein).

ȫə steht für nhd langes ȫ in schlȫət (Schlöte).

Für nhd langes ä findet sich ȫə z. B. in bȫərdlə (Bärtchen), blȫəslə mit der Nebenform blēslə (Bläschen), brȫədlə (Brätchen), ȫədərlə (Äderchen), hȫərlə (Härchen), jȫərlə (Jährchen), bȫərlə (Pärchen), zȫərdər (zarter, Steigerungsform von zart).

Für nhd kurzes ä steht ȫə in flȫəsdərlə (Pflästerchen).

Für nhd au steht ȫə in Glȫəslə, Niglȫəslə (Klauschen, Niklauschen.)

ōı̣.

Der lange Doppellaut ōı̣ kommt nur vor in frōı̣cht (fragte), dōı̣cht (Docht), sowie in dōı̣cht (taugte).

ôı̣.

Der kurze Doppellaut ôı̣ findet sich nur in môı̣dər (Mutter).

uə und ūə.

uə findet sich nur in muəs (muß), sowie in dem jetzt selten gehörten muən (Monat); jetzt sagt man dafür meistens mōnåt.

ūə steht für nhd langes u (das vor r gewöhnlich auch als u mit angehängtem ganz kurzen e vernommen wird) in blūət (Blut), blūədich (blutig), brūədər (Bruder), brūət (Brut), būəsə (Busen), dūə (du), flūər (Flur), flūət (Flut), fūədər (Fuder), fūər (Fuhre), fūəs (Fuß), glūət (Glut), gūət (gut, Gut), hūət (Hut), kūə (Kuh), kūər (Kur), kūərförscht (Kurfürst), mūəs (Mus), mūət (Mut), nūə (nun), rūər (Ruhr), schnūər (Schnur), schūəł (Schule), schūər (Schur), hūər (Hure), schwūər (Schwur), schbūəł (spulen, Spule), schbūər (Spur), schdūəł (Stuhl), dūət (thut), wūət (Wut), gəbūərt (Geburt), wūəst (Wust), di hūə (Huhn, Henne).

Für nhd kurzes u steht ūə in dūərscht (Durst), wūər (wurde), wūərscht (Wurst), hūəsdə (Husten).

Für nhd langes o steht ūə in blūəs (bloß), būər (bohren), būəsət (Bosheit), brūəsə (Brosam), brūət neben dem jetzt häufigeren brōt (Brot), kūər (Chor), drūə (Drohne), flūər (Flor), frūə (Fron, fronen), grūəs (groß), glūəsdər (Kloster), kūəł (Kohl), lūə (Lohe, Lohn, lohnen), lūəgärwər (Loh-

gerber), Lūəränz und Lūərz (Lorenz), lūəs (los, lose, Los, losen), lūət (Lot), mūə (Mohn), mūər (Mohr, Moor), mūəndich (Montag), nūət (Not), ūər (Ohr), ūəsdər (Ostern), rūə (roh), rūər (Rohr), rūəsə (Rose), Rūəs (Rosa, Tauf- und Ortsname), rūət (rot), schmūər (schmoren), schūə (schon, schonen), di schūəs (der Schoß), schūəskäint (Schoßkind), schrūət (Schrot, schroten), schdūəs (Stoß), schdrūə (Stroh), dūə (Thon), dūər (Thor), dūət (Tod, tot), drūəst (Trost), gədrūəst (getrost), būə (wo).

Für nhd kurzes o steht ūə in būərschdə (Borste), ūərt (Ort), wūərt (Wort), ūəsdəm (der Ortsname Ostheim).

Für nhd langes a findet sich ūə in schbūə (Span), grüəschbūə (Grünspan) mit dem Ton auf der zweiten Silbe, majərūə (Majoran), kablūə (Kaplan).

Für nhd kurzes a steht ūə in gūəns (Gansert).

Für nhd au kommt ūə vor in alūə (Alaun).

ui.

Das dem nhd ui genau entsprechende ui findet sich nur in den jedenfalls aus dem Nhd entlehnten Ausdrücken hui! (hui!) und bfui! (pfui!).

uị und ūị.

uị steht für nhd kurzes u in buịdər (Butter, buttern), bruịst (Brust), fluịs (Fluß), huịsch (husch, huschen), huịzeł (Hutzel, hutzeln), guịsch (kusch, kuschen), kuịdsche (Kutsche), kuịdschər (Kutscher), kuịdə (Kutte), luịsdich (lustig), muịlə (Mulde), muịsdər (Muster), nuịl (Null), Ruịs (Russe), schuịsdər (Schuster), buịlt (Pult), duịlt (dulden), gəduịlt (Geduld). Auch in Wörtern, für die das Nhd keine entsprechenden Formen besitzt, erscheint dies uị, z. B. buịsch („buschen" d. i. prügeln), duịsch („Dusche" d. i. Muttersau), nuịsdər („Nuster" d. i. Perle).

Für nhd langes u findet sich uị in Juịl neben Jūlə (Julie).

Für nhd langes o steht uị in buịn (Bohne), huịnk (Honig), suịln (Sohle.

Für kurzes o steht uị in ruịsI (Rosine), ruịsəmərI (Rosmarin).

Für nhd au steht uị in luịs (lauschen), duịsə (draußen), huịsə (haußen d. i. hier außen), schnuịz (Schnauze), muịlworəf (Maulwurf).

ūị steht für nhd langes u in būịdə (Bude), dūịdəł (dudeln), dūịdəłsāk (Dudelsack), fūịsəł (Fusel), grūịs (Gruß), lūịdər (Luder), nūịdəł (Nudel), būịdəł (Pudel), rūịdəł (Rudel), schmūịs (schmusen), schbrūịdəł (Sprudel, sprudeln), schdrūịdəł (Strudel, strudeln), schdūịdə (Stute).

Für nhd kurzes u steht ūị in schūịs (Schuß), schdūịz (Stutz), nūịs (Nuß), lūịst (Lust).

Für nhd kurzes o mit nachfolgendem n steht ūị in ðmsūịst (umsonst).

Für nhd eu findet sich ūị in schlūịdər (Schleuder).

Für nhd kurzes i steht ūị in kūịzəł (kitzeln).

Für nhd au steht ūị in ūịs (aus), ūịsəwänich (auswendig, außen), brūịs (brausen), brūịt (Braut), dūịs (Daus), drūịs (daraus), fūịl (faul, faulen), fūịlänz (faulenzen, Faulenzer), fūịlhait (Faulheit), fūịst (Faust), gūịl (Gaul), grūịs (grausen), hūịs (Haus, hausen), hūịt (Haut), kūịz (Kauz), grūịs (kraus), grūịsəmünz (Krauseminze), grūịt (Kraut), lūịs (Laus), lūịt (Laut, laut), mūịl

(Maul), mūịs (Maus), sūịs (sausen), schnūịdə (Schnauze), schūịdər (Schauder, schaudern), schmūịs (schmausen), schdrūịs (Strauß), zūịs (zausen).

Für ūị findet sich bisweilen auch die neuere Form mit åị, z. B. måịs (Maus), måịl (Maul), håịt (Haut).

ǖə.

Der Umlaut ǖə (ein üə mit kurzem ü läßt sich nicht belegen) steht für nhd langes ü (das vor r auch als üe ausgesprochen wird) in warmblǖədich (warmblütig), brǖədərlə (Brüderchen), fǖədərlə (Füderchen), fǖərlə (Führchen), fǖər (für, führen), glǖə (glühen), gǖət (Güte), gǖədlə (Gütchen), hǖət (hüten, Hüte), kǖə (Kühe), gəmǖəs (Gemüse), gəmǖət (Gemüt), schnǖər (Schnüre), schǖəłər (Schüler), schwǖər (Schwüre), schbǖər (spüren), brǖə (Brühe), bǖərschdə (Bürste), drǖəsə (Drüse), frǖə (frühe), fǖəł (fühlen), gəfǖəł (Gefühl), grǖə (grün), grǖəkūəł neben grükūəł, in beiden Fällen mit dem Ton auf kūəł (Grünkohl, d. i. Wiesenkohl, gewisse Blätter, die im Frühjahr auf Wiesen gesucht und dann als Gemüse zubereitet werden), kǖəł (kühl), kǖə (kühn), kǖərəs (Küraß), kǖərəsərǖdər (Kürassier), mǖə (Mühe), mǖət (müde), rǖər (rühren), schnǖər (schnüren), dǖər (Thür), schbrǖə (sprühen), drǖə (trüb), ǖərlə (Ührchen), wǖəst (wüst).

Für nhd eu steht ǖə in fǖər (Feuer), fǖərlə (Feuerchen), fǖərjō! (feuerjo!), dǖər (teuer), dǖəring (Teuerung), schdǖər (Steuer).

Für nhd langes u findet sich ǖə in schǖə (Schuhe).

Für nhd langes ö steht ǖə z. B. in bǖəs (böse), hǖər (hören), kǖərlə (Chörchen), glǖəslə (Klößchen), lǖəs (lösen), lǖət (löten), mǖərlə (Möhrlein), nǖədlich („nötlich“ d. i. notwendig), ǖər (Ohr), ǖərlə (Öhrchen), rǖərlə (Röhrchen), rǖəslə (Röslein), rǖədər (röter), rǖədlich (rötlich), schǖə (schön), schdǖər (stören).

Für nhd langes o steht ǖə in bǖərər (Bohrer).

Für nhd langes i findet sich ǖə in ǖə (ihr) und sǖə (sie), insofern diese Formen nicht zu ə und sü oder sə abgeschwächt sind.

ēə.

ēə steht für nhd langes e (ee, eh; auch der lange e-Laut wird vor r, wie die übrigen langen Selbstlaute im Nhd, mit nachfolgendem flüchtigen e gesprochen) in mēər (Meer), sēə (See), bēər (Beere; Eber), Eəf (Eva), Bēədər (Peter), dēəmǖədig (demütig), ēər (Ehre, ehren), ēərz (Erz), hēər (Heer), kēər (kehren), rēə (Reh), lēər (leer, lehren), lēərər (Lehrer), schēər (Schere), schnēə (Schnee), schwēər (schwer), sēər (sehr), sēəł (Seele), sēəłich (selig), schbēər (Speer), dēər (Teer), dēə (Thee), drēəwer (Treber, auch ein Gebäck), wēər (Wehr, wehren), zēər (zehren), glēə (Klee), gragēəł (Krakeel), wēə (weh).

Für nhd ehe, -ehe steht ēə in ēə (Ehe), sēə (sehen), gēə (gehen), schdēə (stehen), drēə (drehen), flēə (flehen), gəschēə (geschehen), wēə (wehen).

Für nhd langes ä (äh) findet sich ēə in ēər (Ähre), fēərt (er sie es fährt), jēərich (jährig), zēə (zäh).

Für nhd -ähe, -ähen, -äen steht ēə in blēə (blähen), bēə (bähen), mēə (mähen), nēə (Nähe, nähen), sēə (säen), schmēə (schmähen), schwēər (Schwäher, Schwiegervater).

Für nhd langes ö steht ēə in schwēər (schwören).



ėə.

ėə, d. i. kurzes ė, mit ganz flüchtigem ə-Laut zu einem kurzen Doppellaut eng verbunden, findet sich in den Wörtern, die auch mit äə gesprochen werden, und scheint nicht nur älter, sondern auch häufiger als der letztgenannte Doppellaut zu sein; z. B. dėənst (Dienst), schėəs (schießen), schlėəs (schließen), fərdrėəs (verbrießen), schbäəs (Spieße, spießen), flėəs (fließen), gėəs (gießen), kan-gėəsər (Kanngießer), gənėəs (genießen), schbrėəs (sprießen), nėəst (nichts), sėəsdə (siehst du).

ıə.

ıə steht für nhd langes i oder ie (vor r thatsächlich als langes i mit nachfolgendem ganz kurzen e gesprochen) in bıədər (bieder), bıər (Bier), bıət (bieten), brıət (briet von braten), brıəf (Brief), dıəp (Dieb), dıən (dienen), dıənər (Diener), dıə (die, dir), fıəł (fiel von fallen), flıə (fliehen), frıər (frieren), frıəsəł (Friesel), gəschıət (geschieht), glıət (Glied), grıəfə (Griebe, Griefe), hıəp (Hieb), hıə (hier), hıərsch (Hirse), gəbıət (gebieten, Gebiet), lıəp (lieb), lıəbling (Liebling), lıət (Lied), lıədərlich (liederlich), lıəfər (liefern), mıə (mir, wir), mıədər (Mieder), mıət (mieten), nıədər (nieder), nıədlich (niedlich), nıədərich (niedrig), frıəm (Pfriem), brıəsdər (Priester), brıəs (pries), Rıət (das Riet, eine Wasunger Flurbenennung), rıət (riet), rıəf (rief), rıəmə (Riemen, Peitsche), schlıəf (schlief von schlafen), schmıər (schmieren, Schmiere), schmıərich (schmierig), schwıərich (schwierig), sıət (sieden), sıəp (Sieb, sieben), schbıəs (Spieß), schdıər (Stier), bıə (wie), schdrıəmə (Striemen), dıəf (tief), dıər (Tier), drıəp (Trieb), fıər (vier), fıə (Vieh), fıəräk (Viereck), wıər (wiehern), zıər (Zier, zieren).

Für nhd kurzes i findet sich ıə in mıərsching neben mıərschəm (Wirsing, Herzkohl) und wıərt (Wirt).

Für nhd langes e (eh) steht ıə in mıə (mehr); für nhd -ehe in zıə (Zehe), schlıə (Schlehe).

Für nhd -ähne findet sich ıə in schbıə (Spähne).

2. Mitlaute.

Die WM besitzt die Lippenlaute p, b, f, v, w, m; die Zahn- oder Zungenlaute t, d, s, (z), sch, n, r, l, ł; die Kehl- oder Gaumenlaute k, g, hartes ch, weiches ch, h, j, den Nasenlaut ng.

A. Lippenlaute.

p.

Wie auch anderwärts in Thüringen und dem angrenzenden Franken, so kommt p in der WM im allgemeinen nur auslautend vor und wird dann wie nhd auslautendes p gesprochen.

Demnach entspricht p, da nhd wortauslautendes p selten ist, gewöhnlich dem nhd stammauslautenden p, z. B. in bap (Pappe), låmp (Lumpen).

Ferner steht p in vielen Fällen für nhd auslautendes, auslautendem p thatsächlich gleichwertiges b, z. B. in lāp (Laub), lōp (Lob), grōp (grob).

Für nhd pf findet sich p in schnup (schnupfen); für nhd w steht es in lōp (Löwe).

Einige Wörter, die im Nhd auf m auslauten, hängen in der WM noch ein p an; dahin gehören kāmp (Kamm), schwāmp (Schwamm), grāmp (krumm).

Im Auslaut von Wörtern, die für Zusammensetzungen Verwendung finden und nicht den letzten Teil derselben bilden, wird p zu b, z. B. schwāmbglābfər (Schwammklopfer, ein Scheltname), schnuubdəwāk (Schnupftabak). Aber auch am Ende ganzer Wörter wird p zu b, wenn bei rascher Rede die einzelnen Wörter sich eng aneinander schließen und der Auslaut des einen mit dem Anlaut des andern sich verbindet.

b.

b kommt in der WM eigentlich nur an- und inlautend vor; auslautend findet es sich für nhd p oder b bei denjenigen Teilen zusammengesetzter Wörter, welche nicht an letzter Stelle derselben stehen, ferner auch am Schluß selbständiger Wörter, wenn sie im raschen Redefluß sich berühren und nicht das Ende eines Satzes bilden (vergl. den vorigen Abschnitt p).

Anlautendes b entspricht anlautendem nhd b in vielen Wörtern, z. B. in bāi (bei), bāi (Bein), bīər (Bier), bôde (Butte), blas (blaß), blōəsə (Blase), brōn (Brunnen, brennen).

Für nhd p steht anlautendes b ebenfalls in vielen Wörtern, z. B. in bak (packen), bāt (Pate), bōər (Paar, paar), Bēədər (Peter), browīər (probieren), bost (Post). So namentlich auch in der Lautverbindung bf für nhd pf, wenn derselben ein Selbstlaut folgt, z. B. in bfāər (Pferd), bfāt (Pfad), bfat (Pfaffe), bfāning (Pfennig), bfūf (pfeifen), bfūfə (Pfeife), bfängsdə (Pfingsten). Dagegen verflüchtigt sich dies b und es bleibt nur f übrig, sobald auf nhd pf noch ein l oder r folgt (vgl. unter f).

Für nhd pf findet sich anlautendes b in brābf (Pfropfen, pfropfen).

Für nhd w steht anlautendes b in ban (wenn), bān (wen), bāt (waten), bīə (wie), būə (wo), bumit (womit), bufīər (wofür), budrō (woran, eigentlich „wobran"), buhī (wohin), bunūis (wohinaus, wohin), bərōm (warum).

Für nhd j steht anlautendes b in bēnər (jener).

Inlautendes b der WM steht nur für nhd p, nie für b (vgl. unten w), so z. B. rubə (Raupe), gnorbəl (Knorpel), körbər (Körper), gərǣmbəl (Gerümpel), schūbəl (Schnippel, Schuppe, Scholle), grabəl (krabbeln, krauen, aber auch eiligst vom Erdboden aufraffen), grūbəl (Krüppel), kabə (Kappe).

Dies gilt auch von der Lautverbindung bf für nhd pf, z. B. in abfəl (Apfel), gibfəl (Gipfel), hābfə (Hopfen), karbfə (Karpfen), schdǣbfəl (Stöpfel, Stöpsel).

Für nhd f (v) steht bf in jāmbfər (Jungfer), harbfə neben harfə (Harfe), armbfəl (Arm voll).

Für nhd dw oder tw finden wir auch b im Inlaut bei einigen Zusammensetzungen, deren Bestimmungswort auf t auslautet, deren Grundwort aber mit w beginnt, so in āmbərt (Antwort), hāmbərk und hāmbərt (Handwerk), ābəs (etwas), sowie in dem veralteten ābər (etwa).

f.

f steht im Anlaut für nhd f und v in vielen Wörtern z. B. fach (Fach), flach (flach), fėn (finden), fădər (Feder), fäin (fein), fīər (Feuer, führen, für), flüchəɫ (Flügel), fādər (Vater), fėdər (Vetter), fīə (Vieh), fīl (viel), fīər (vier), fōchəɫ (Vogel), fåɫk (Volk), fōn (von), forn (vorne), sowie in der Vorsilbe fār oder fər (ver) u. s. w.

Für anlautendes nhd pf steht f der WM in all den Wörtern, in denen auf pf ein Mitlaut (l oder r) folgt, z. B. flumə (Pflaume), flicht (Pflicht), flōəsdər (Pflaster), flūk (Pflug), frōn (Pfründe).

Anlautendes f kommt in der WM auch vor n vor, z. B. fnisch (niesen), fnidər (kichern). Dem Nhd ist die entsprechende Anlautverbindung fn oder pfn fremd.

Im Inlaut steht f für nhd f nach vorausgehendem b oder zwischen vorausgehendem Selbstlaut und nachfolgendem d und t, z. B. bfaf (Pfaffe), bfängsde (Pfingsten), bfäning (Pfennig), bfüf (pfeifen), abfəɫ (Apfel), dræ̊bfəɫ (tröpfeln), karbfə (Karpfen), schdæ̊bfəɫ (Stöpfel, Stöpsel), glåfdər (Klafter), schrifdə (Schriften), lufdich (luftig), schrift (Schrift), luft (Luft), sāft (sanft).

Für nhd p findet sich inlautendes f in schōbfə (Schippe), schdrōbfə (Strippe).

Auch zwischen zwei kurzen Selbstlauten entspricht inlautendes f in einigen Wörtern stets dem nhd f oder ff, wie z. B. in bfüfə (Pfeife), bfōfich (pfiffig), schlifər (Schleifer). In andern derartigen Fällen wird, je nach der angeborenen Sprechweise der einzelnen Wasunger, bald f, bald v vernommen, z. B. kufərt und kuvərt (Koffer), bōfəɫ und bōvəɫ (Büffel), sufər und suvər (Säufer). Dasselbe ist der Fall, wenn f zwischen vorausgehendem r, l oder ɫ und nachfolgendem Selbstlaut steht, z. B. wörfəɫ und wörvəɫ, bôɫfər und bôɫvər; doch erreicht in allen diesen Wörtern das v nicht die Weichheit desjenigen v, wie es nach langem Vokal gesprochen wird; die Schreibweise mit f ist daher vorzuziehen. Durchgängig scheint das inlautende f dem nhd f zu entsprechen, wenn es zwischen vorausgehendem Doppellaut und nachfolgendem Selbstlaut steht, z. B. säifə (Seife), läifər (Läufer), dīəfər (tiefer).

Auslautend (und zwar am Ende ganzer Wörter, wie auch am Ende von Bestimmungswörtern in zusammengesetzten Wörtern) steht f gleich dem nhd f, z. B. in schāf (Schaf), laūf (Lauf), wūərf (Wurf), hūfīsə (Hufeisen) u. s. w.; ferner in den Nennformen der Zeitwörter, deren Stammsilben auch im Nhd mit f auslauten, z. B. schaf (schaffen), suf (saufen), låuf (laufen).

Für nhd v steht auslautendes f in den beiden Namen ēəf (Eva) und Guɪsdaf (Gustav).

Im Inlaut zusammengesetzter Wörter wird silbenauslautendes f und darauf folgendes silbenanlautendes f zu einfachem f, z. B. schāfäɫn aus schāf-fäɫn.

v.

v kommt nur im Inlaute, und zwar hauptsächlich zwischen vorausgehendem langen Selbstlaut und nachfolgendem Selbstlaut, zum Teil auch nach vorausgehendem kurzen Selbstlaut, r, l oder ɫ und nachfolgendem Selbstlaut vor (vergl. den vorigen Abschnitt f) und steht für nhd f (oder v), z. B. in dāvəɫ (Tafel, tafeln), hēvə (Hefe), kävər (Käfer), schdīvəɫ (Stiefel), schūvəɫ (Schaufel),

frävəł (Frevel, freveln), **lävəł** und **läfəł** (Löffel), **Schdôfəł** und **Schdôvəł** (Abkürzung von Christoph) u. dergleichen.

Für nhd b steht v in **gåvəł** (Gabel), **hövəł** (Hobel), **grīəvə** (Griebe, auch Griefe).

w.

w steht wie nhd w im An= und Inlaut, nie im Auslaut, auch geht es mit andern Mitlauten keine Verbindungen ein.

Im Anlaut steht es für nhd w in vielen Wörtern, z. B. in **wachhåłər** (Wacholder) mit dem Ton auf der ersten Silbe, **wałzər** (Walzer), **wasər** (Wasser), **wadə** (Watte), **wådə** (Wade), **wēdəł** (Wedel, wedeln), **wåk** (Weg), **wīsch** (Wisch), **wėsch** (wischen), **wōł** (wohl), **wāwər** (Weber), **wėsər** (wässern), **wäsəł** (wechseln), **wī** (Wein), **wän** (Wände, wenden), **wėn** (winden), **Wänəł** (Wendel, Wendelin, Taufname).

Für nhd b steht w anlautend in **wås** (Base).

Für m erscheint w in **warmfärm** (Marumverum, Katzenkraut).

Im Inlaut steht w zwischen zwei Selbstlauten für nhd b, das ja für gewöhnlich auch wie w gesprochen wird, z. B. **bīwəł** (Bibel), **gīwəł** (Giebel), **dūwə** (Taube, Daube), **dīəwəräi** (Dieberei), **fərdorwə** (verdorben), **drīwər** (Treiber), **schdūwə** (Stube), **dōwə** (droben), **ōwə** (oben), **dǖwə** (drüben), **hǖwə** (hüben), **ēwə** (eben), **äərbēwə** (Erdbeben), **fåwəł** (Fabel), **fīwər** (Fieber), **sīwə** (sieben), **gråwə** (Graben), **nāwəł** (Nebel), **nåwəł** (Nabel), **nāwət** (neben), **åwət** (Abend).

Für nhd inlautendes p findet sich w in **körwər** (Körper) neben dem etwas weniger gebräuchlichen **körbər**.

Desgleichen steht inlautendes w für ebenfalls meist als w gesprochenes nhd b zwischen vorausgehendem ł und folgendem Selbstlaut, z. B. **Ałwə** (Elbe), **mindhałwə** (meinthalben), ferner zwischen vorausgehendem r und folgendem Selbstlaut in dem Worte **ärwət** (Arbeit, arbeiten). Für echtes nhd b findet es sich zwischen vorausgehendem r und folgendem ə in **härwər** (herbergen), **härwəst** (Herbst), **ärwəs** (Erbsen), endlich noch (eigentlich als Silbenauslaut) zwischen zwei Selbstlauten in den Worten **rīwīsə** (Reibeisen), **ōwaịcht** (Obacht).

Für nhd f steht inlautendes w in **schwāwəł** (Schwefel), **håwər** (Hafer, auch Haber), **bīwəs** (Beifuß), **barwəs** (barfuß).

Für nhd g steht inlautendes w in der Mehrheitsform der ersten Person mancher Zeitwörter auf =agen, =ägen oder =egen, z. B. **mi sǣwə** (wir sagen), **mi sāwə** (wir sägen), **mi drǣwə** (wir tragen), **mi lāwə** (wir legen), **mi rāwə** (wir regen), **mi wāwə** (wir wägen), **mi glǣwə** (wir klagen), **mi jǣwə** (wir jagen). Dies gilt auch vom dritten Fall der Nennform, namentlich beim Hinzutreten des Verhältniswortes **zə** (zu), z. B. **zə sǣwə** (zu sagen), **zə lǣwə** (zu legen), **zə glǣwə** (zu klagen); ferner von einigen Hauptwörtern auf =äger: **dər drǣwər** (Träger, tragende Person), **briəfdrǣwər** (Briefträger), **hōsədrǣwər** (Hosenträger); statt **schlōədfäwər** (Schlotfeger) sagt man jetzt gewöhnlich **schlōədfäər**.

Für nhd h findet sich inlautendes w in der Mehrheitsform der ersten Person von Zeitwörtern auf =ähen, =ehen, z. B. **mi mēəwə** (wir mähen), **mi bēəwə** (wir bähen), **mi drēəwə** (wir drehen), **mi wēəwə** (wir wehen), desgleichen in den Hauptwörtern auf =ehe, z. B. **wäindwēəwə** (Windwehe), **zēəwə**, Nebenform von **zīə** (Zehe).

Ferner wird inlautendes w der WM in einigen Fällen zwischen Selbstlauten auch da zur Silbentrennung verwandt, wo im Nhd die Selbstlaute unmittelbar aneinander gerückt sind, z. B. sūwər (sauer), mūwər (Mauer, mauern), mūwərlə (Mäuerlein), di frāwə (die Frauen), hāwə (Haue, Hacke), gəhāwə (gehauen).

Auslautendes w ist, wie bereits bemerkt, in der WM ebensowenig vorhanden, wie im Nhd. In all den Fällen, wo inlautendes w durch Abwerfung des ursprünglich darauf folgenden Selbstlautes in den Auslaut hätte treten müssen, wurde es einfach auch mit abgeworfen, wie z. B. in blī (bleiben), bēə (beben), lō (loben), lā (leben), fār (färben), gā (geben), glāi (glauben, kleiben), grå (graben), hå (haben), glā (kleben), schå (schaben), schnū (schnauben), schrū (schrauben), schrī (schreiben), schdrū (sträuben), dō (toben), drī (treiben), drūə (trüben), wā (weben); schbézbū (Spitzbube), brō (Probe), far und farə (Farbe). Nur wenn in Zusammensetzungen ein derartiges Wort vor ein mit einem Selbstlaut beginnendes Wort zu stehen kommt, erscheint das stammauslautende w, wird aber beim Sprechen zur nächsten Silbe gezogen, z. B. rīwīsə (Reibeisen).

m.

m steht wie nhd m im An-, In- und Auslaut.

Im Anlaut steht m, wie im Nhd m, in sehr vielen Wörtern z. B. in Mardīn (Martin), mäs (Messe), mang (Mange, Wäschmange, Färberei, die Wäsche mangeln), mūəndich (Montag), mülə (Mäulchen, Kuß), mūərschəł (Mörser, mit dem Mörser zerkleinern), morə (murren) u. dergl.

Für nhd w steht anlautendes m in mīərsching, auch mīərschəm (Wirsing, Herzkohl) und mīə, mi, mə (wir).

Im Inlaut steht m sehr häufig wie nhd m oder mm, z. B. in hāməł (Hammel), himəł (Himmel), īmézə (Ameise), blumə (Blume), brāmə (Breme, eine Art großer Stechfliegen), hôməł (Hummel), schdaməł (stammeln), schöməł (Schimmel), amə (Amme), wimbər (Wimper), lambə (Lampe), gəræmbəł (Gerümpel), råmbəł (rumpeln), håmp (Humpen), låmp (Lumpen), glåmp (Klumpen), dāmbf (Dampf), dāmbf (dämpfen), dåmbf (dumpf), bräms (bremsen), gəséms (Gesims), sôms (sumsen, summen), amt (Amt), zamt (samt), främt (Fremde).

Für nhd b (soviel wie w) findet sich inlautendes m in schwałmə (Schwalbe) mélmə (Milbe) und ålməs (Albus, eine ehemalige hessische Münze).

Für nhd n vor b- und f-Laut findet sich m in Zusammensetzungen, besonders in dem Taufnamen Johann, z. B. Hambæl und Hambachəł (Hann-Paul, d. i. Johann Paul), Hambæst (Johann Sebastian), davon die Nebenform Hambasch (Scheltname im Sinne von Tolpatsch), Hamfaldə (Johann Valentin), Hamfrīdər, Hamfrīt (Johann Friedrich); so auch in kimbagə (Kinnbacken), bérmbugəł (eigentlich „Birnbuckel“, Schimpfname eines buckeligen Obstdiebes in Wasungen), kambrāt („Kannenbrett“ d. i. Schüsselbrett), ferner in di Körmich (die Körnbach, Körnebach, ein Thal bei Wasungen).

Sonst findet sich inlautendes m für nhd auslautendes n in schådmə (Schatten).

Für nhd ng steht inlautendes m in jåmbfər (Jungfer), ferner, nach Ausstoßung des t-Lautes, in der Vorsilbe äm für än (ent-) z. B. in ämbäər (entbehren), ämbėn (entbinden) und, mit Einschaltung eines b, hāmbfəł (Handvoll).

Auslautendes m kommt, wie m oder mm im Nhd, in vielen Wörtern vor, z. B. in kôm (kommen), schūm (Schaum), dôm (dumm), arm (Arm, arm), lōm (lahm), grōm (Kram), schām (Scham), nōm (Name), rūm (Rum und Ruhm). Dies m bleibt gewöhnlich auch, wenn ein derartiges Wort in Zusammensetzungen vorkommt, z. B. brômīsə („Brummeisen" d. i. Maultrommel), dômkōbf (Dummkopf); lautet aber der auf ein solches Bestimmungswort folgende Wortteil mit m an, so wird aus mm ein einfaches m.

Für nhd n steht auslautendes m in brūm (braun).

Für nhd b (gewöhnlich w gesprochen) steht m auslautend in gəwėlm und gəwōlm (Gewölbe) und in wėlm und wōlm (wölben); die Formen mit ō-Laut sind dem Nhd entlehnt.

B. Zahn- oder Zungenlaute.

t.

Das t der WM findet sich nur im Auslaut und wird wie nhd auslautendes t gesprochen, allerdings nur wenig aspiriert. Ihm entspricht nicht bloß nhd auslautendes t oder tt, sondern auch das thatsächlich gleichwertige nhd auslautende d in vielen Wörtern, z. B. bēt (Beet), blåt (Blatt), gūət (gut), fāt (Fett), mūət (Mut); båt (Bad), råt (Rad), glīət (Glied), līət (Lied), lāit (Leib, leib), schmīt (Schmied); aịcht (acht), licht (Licht), rächt (recht, Recht), oft (oft), gift (Gift), saft (Saft), wält (Welt), gält (Gold), kālt (kalt), wālt (Wald), fāłt (Feld), amt (Amt), zamt (samt), wīərt (Wirt), ōərt (Art), bōərt (Bart), zōərt (zart), wūərt (Wort), häərt (Herd), mīst (Mist), kåinst (Kunst), dåinst (Dunst), ärnst (ernst, Ernst), forscht (Forst), förscht (Fürst), wūərscht (Wurst).

Desgleichen steht auch t für nhd stammauslautendes, in den bezüglichen Wortformen aber inlautendes t oder d; z. B. bät (beten), bīət (bieten), lūt (Leute), grōt (Kröte), rėt (Rede, reden), grät (gerade), låt (laden), lücht (leuchten), främt (Fremde), ärnt (ernten), häərt (Herde), bäst (beste), wäst (Westen), ärscht (erste).

Sobald man für nhd d oder t nach l oder n, welchem ein kurzer Selbstlaut vorausgeht, im Auslaut t erwarten müßte, wird es in der WM abgeworfen, z. B. bał (bald), hał (Halde), wėl (wild), mäł (melden), gölə (Gulden, golden); än (Ende), bėn (binden), fėn (finden), blän (blenden), brän (Brände), bōn (Bünde, Bündnisse), bfän (pfänden), schän (schänden), schan (Schande), schėn (schinden), fərschwän (verschwenden), schwėn (schwinden), sän (senden), sü sėn (sie sind), schdän (Stände), wėn (winden, Winde), schdôn (Stunde), fōn (Funde), frōn (Freunde; Pfründe), hōn (Hunde), bfōn (pfünden), schbōn (spünden), sōn (Sünde), ēlän (Elend), namentlich auch in der Vorsilbe än (ent-) für änt, sobald letztere vor f, g oder s zu stehen kommt.

Nach vorausgehendem r ist auslautendes nhd d in der WM abgeworfen im Worte bfäər (Pferd).

Auslautendes t der Bestimmungswörter in Zusammensetzungen wird zu d, wie z. B. wīdnūis (weithinaus); nur vor h behält es seinen eigentlichen Laut, z. B. mithalə (mithalten), nāwəthī (nebenhin). Dies gilt auch bei rascher Rede von wortauslautendem t. Folgt auf ein mit t auslautendes Bestimmungswort ein mit d anlautendes Wort, so wird dd zu einfachem d, das beim Sprechen zur nächsten Silbe gezogen wird, z. B. médörəf (mitdürfen).

d.

Das d der WM kommt für gewöhnlich nur im An- und Inlaut, sowie im Auslaut derjenigen Wörter vor, die sich in Zusammensetzungen finden und ihre Stellung nicht am Ende derselben haben. Im Auslaut selbständiger Wörter erscheint es nur, sobald dieselben in rascher Rede sich an andere schließen (vergl. den vorigen Abschnitt t).

Anlautendes d entspricht anlautendem nhd d in allen Wörtern, welche im Nhd mit d beginnen und auch der WM eigen sind; es steht vor allen Selbstlauten und vor r (wegen d vor s vergl. z), beispielsweise in dam (Damm), dāngk (Dank, danken), dämər (dämmern), dār (der), dāch (Dach), dorn (Dorn), dōicht (Docht), dôm (dumm), dōn (dünn), dör (dörren, dürr), dōə (da), duilt (dulden), dūərf (Dorf), dich, dīch (dich), dīən (dienen), dēn (dehnen), drach (Drache), dräng (drängen, bringen), drāk (Dreck), drôk (Druck), drōk (drücken), druf (drauf), drūə (drohen), drét (dritter), drizə (dreizehn).

Anlautendes d steht aber auch für nhd t in allen Wörtern, die im Nhd mit t anlauten und auch in der WM vertreten sind, somit ebenfalls vor allen Selbstlauten und vor r, z. B. danə (Tanne), dǣbfər (Töpfer), dåisənt (tausend), dorm (Turm), döbfə (Topf), dōch (taugen), duk (tauchen, tunken), dūwə (Taube), dūər (Thür, teuer), drabə (Treppe), drāt (treten), drängk (tränken, trinken), drågə (trocken).

Bei denjenigen mit -dorf zusammengesetzten Ortsnamen, welche den Wasungern bekannt und geläufig sind, wirft die WM das d zumeist weg, z. B. Būmərəf (Bonndorf), Künərəf (Kühndorf); aber Wäldərəf (Walldorf).

Im Inlaut entspricht d dem nhd d in den meisten Wörtern, die im Nhd inlautendes d zwischen zwei Selbstlauten enthalten; dies d steht auch, wenn es sich nicht etwa um Zusammensetzungen handelt, nur zwischen Selbstlauten, z. B. grådə (gerade), fādər (Feder), bōdə (Boden), mi glāidə (wir kleiden), ōədər (Ader), ōədəm (Odem), brūədər (Bruder), aidəm (Eidam), fūədər (Fuder), lådə (Lade), lādər (Leder), nīədər (nieder), rēdər (Räder), schnīdər (Schneider), sīdə (Seide), widər (wieder, wider).

Dasjenige inlautende d, welches im Nhd nach vorausgehendem l oder n und vor darauffolgendem Selbstlaut zu finden ist, hat sich in der WM fast ausnahmslos verflüchtigt, z. B. hålər (Holder, Hollunder), fālər (Felder), gālər (Gelder), wālər (Wälder), mälə (Melde, eine Pflanze), schélər (Schilder), rénə (Rinde), bénə (Binde), bénər (Binder), lénə (Linde), wénə (Winde), lénər (lindern), blénər (Blinder), fénər (Finder), bänər (Bänder), bōnəl (Bündel), änər (ändern), zäänər (Zehn-Ender), länər, länəräi (Länder, Länderei), Holänər (Holländer), bfänər (Pfänder), ränər (Ränder), rénər (Rinder), rōnər (runder),

schėnər (Schindel), schėnəł (Schindel), schlänər (schlendern), schwėnəł (Schwindel), schdänər (Ständer), dänəł (tändeln), Wänəł (Wendelin), hanəł (Handel, handeln), wanəł (Wandel, wandeln), hėnər (hindern), hėnərlich (hinderlich), hėnərnis (Hindernis), manəł (Mandel), mėnərjäərich (minderjährig), kėner (Kinder), grėnich (grindig), wanər (wandern), wanərschmō (Wandersmann), wanərschåft (Wanderschaft), wônər (Wunder), wônərhüsch (wunderhübsch), wônərlich (wunderlich), fərwônərt (verwundert), zônər (Zunder), hônərt (hundert), gəsȫnər (gesunder), säsbfȫnər (Sechspfünder), ambsänər (Amtsänder, d. i. zum ehemaligen Amt Sand gehörig; der Ton ruht im schriftdeutschen wie im Wasunger Wort auf der zweiten Silbe), gəhanəłzôgər (Kandiszucker). Diese Verflüchtigung des d tritt zum Teil ein, wo im Nhd zwischen n und l (ursprünglich n und e) jetzt d sich findet, z. B. kėnəłəsdåk (Kindleinstag, Tag der unschuldigen Kinder, 28. Dezember). Zwischen zwei Selbstlauten ist d ausgefallen in nałə (Nadel). Dagegen hat sich d erhalten in den wohl aus dem Nhd entlehnten Wörtern schdändich (ständig), bəschdändich (beständig), gəschdändich (geständig), schwėndlər (Schwindler), händlər (Händler; das Wort händlər ist nur in Zusammensetzungen gebräuchlich, für Händler schlechthin sagt der Wasunger hanəłsmō d. i. Handelsmann), ferner noch in gäldər (golden) neben gȫlə.

Inlautendes d steht auch für nhd inlautendes t oder tt, sobald überhaupt in der WM ein entsprechender Laut dafür zum Ausdruck kommt, d. h. vor allem zwischen zwei Selbstlauten, sowie zwischen vorausgehendem r, s oder sch und darauffolgendem Selbstlaut, z. B. Bēədər (Peter), bǖdəł (Beutel), bėdər (bitter), bôdə (Butte), brōdə (Braten), buịdər (Butter), dōdər (Dotter), foədər (Futter), fæədər (füttern), gidər (Gitter), hȫdə (Hütte), kēdə (Kette), zēdəł (Zettel), wädər (Wetter), rädich (Rettig), mėdəł (Mittel), aədər (Otter), schwardə (Schwarte), kardə (Karte), gardə (Garten), sordə (Sorte), fäinsdər (finster), äłsdər (Elster), förschdər (Förster), garschdich (garstig), bǖərschdə (Bürste).

Auch nach vorausgehendem n und vor nachfolgendem Selbstlaut findet sich inlautendes d für nhd t, z. B. mäindər (munter), bäindich (bunt, eigentlich „buntig“), wäindər (Winter), däində (Tinte), flində (Flinte), doch hat es sich, im Gegensatz zum Nhd, nach n in folgenden Wörtern verflüchtigt: ônə (unten), dônə (drunten), hônə (hier unten), hėnə (hinten), hėnərschich (hinter sich), hėnərȫgs (hinterrücks), hėnərscht (hinterste), ȫnər (unter), ȫnerscht (unterste), zänər (Zentner); zānə (Zehnt, d. i. die Abgabe vom Getreide und andern Feldfrüchten) und in den damit zusammengesetzten Wörtern, wie zānəschnīdər (Zehntenschnitter).

Inlautendes nhd t, welches zwischen vorausgehendem l und nachfolgendem e sich findet, hat sich in der WM ebenso, wie derartiges d, meistens verflüchtigt, z. B. ałər (alter), äłər (Eltern, älter), fałə (Falte), gäłə (Gelte, ein hölzernes Waschgefäß), kałər (kalter), małər (Malter), Fäłə (Velten, Valtin, Valentin).

In ädə (Egge) steht d scheinbar für nhd gg; ursprünglich hieß aber das hochdeutsche Wort egidâ, weiterhin egede, welches durch das niederdeutsche „Egge“ ersetzt worden ist; das d der WM hat eben den alten d-Laut bewahrt.

In Zusammensetzungen werden zwei an einander stoßende d zu einem einzigen d (vergl. den Schluß des Abschnittes t).

z.

Die Lautverbindung z (für ds, d. h. d mit eng verbundenem stimmlosen s) steht wie nhd z oder tz (für ts, ts oder tts, tts) im An-, In- und Auslaut.

Anlautendes z entspricht anlautendem nhd z in vielen Wörtern, z. B. zāngk (Zank), zagə (Zacken), zär (zerren), zåbəł und zabəł (zappeln), zåk (zucken), zæl (Zagel, Schwanz), zorn (Zorn), zogər (Zucker), zū (Zaun), zucht (Zucht), zī (Zinn), zīə (Zehe), zēə (zäh, filzig, getzig), zėnz, zėnzə (Zins, Zinsen), zwā (zwei), zwärịchsåk (Zwerchsack, Quersack), zwėrn (Zwirn, zwirnen), zwübəł (Zwiebel).

Inlautendem nhd z entspricht anlautendes z in zônt, zôndər (jetzund, jetzt), bei welchen Wörtern der erste Bestandteil ie oder je verloren gegangen ist.

Für nhd s steht anlautendes z in zälər (Sellerie), zōnigəł (Sanikel, die Pflanze Sanicula). Bisweilen hört man auch zālāt (Salat) für sālāt, fast regelmäßig aber zamt (samt) für samt.

Im Inlaut entspricht z inlautendem nhd z oder tz ebenfalls in vielen Wörtern, z. B. bräzəł (Brezel), dāzəm (Decem, der Zehnt), bazə (Batzen d. i. eine ehemalige Geldmünze im Wert von 5 Kreuzer = 14 Markpfennigen); kazəkōbf (Katzenkopf, eine Birnenart), huẓzəł (Hutzel, gedörrtes Obst, namentlich Birnen), kūẓzəł (kitzeln), kôzə (Kütze d. i. Tragkorb, der auf dem Rücken getragen wird), lėzə (Litze, Besatzschnürchen), mäzə (Metze, Fünflitergemäß), grüzər (Kreuzer); wałzər (Walzer), schmäəłzə (Schmelzen, das Fett zum Schmelzen, auch der Kuchenaufguß), hælzər (Hölzer), wänzə (Wanze), flänzə (Pflanze), schwänzəł (schwänzeln), wänzəł (Wenzel, die Unter oder Buben im Kartenspiel), schbänzər (Spenzer, eine Art Mieder), ainzəł (einzeln), räinzəł (Runzel, runzeln), bläinzəł (blinzeln), schdörzə (Stürze, Topfdeckel), borzəł (purzeln), worzəł (Wurzel; Warze), kärzəgrāt (kerzengerade).

Inlautendes z steht nicht selten für nhd getrennt gesprochenes ts, wenn t im Auslaut und s im Anlaut von Silben steht; z. B. laizail (Leitseil), sälzəm (seltsam). In den meisten Fällen, in welchen nhd ts oder ts (ds) eng verbunden, d. h. wie z gesprochen wird, findet sich auch in der WM ein unverkennbares z; doch behalten wir, um dem Lautzeichen z nicht einen zu großen Spielraum einzuräumen und um die Übersichtlichkeit der Stämme und Silben nicht zu erschweren, für die Darstellung derartiger Formen das ds bei, so daß wir demnach rädsəł (Rätsel) statt räzəł, raədshär (Ratsherr) statt raəzhär, Landsbärk (Landsberg) statt Lanzbärk, wėrdshūịs (Wirtshaus) statt wėrzhūịs u. s. w. schreiben.

Inlautendes z steht auch öfters für nhd t (oder d) und s-Laut mit dazwischen liegendem Selbstlaut, namentlich bei den mit əs (es), sə (sie), sən (dessen) und sich (sich) gebildeten Zusammenziehungen, z. B. gazən (gebt es ihm), lazə (laßt sie), hä hazən (er hat dessen), hä hüəzich (er hütet sich); gräzō (geradeso), Bałzər (Balthasar), Grēzəflə (Margarethe Sophie).

Für inlautendes nhd ns, das ja bekanntlich gewöhnlich auch wie nz ausgesprochen wird, hört man in der WM meistens nz, z. B. lėnzə (Linse), bėnzə (Binse), bänzəł (Pinsel), franzə (Fransen), sänzə (Sense), wanzt (Wanst), fäinzdər (finster), gäinzt (Gunst), käinzt (Kunst), däinzdich (Dienstag).

Für nhd k findet sich inlautendes z in schbrānzəł (Sprenkel).

Für nhd ſ findet sich inlautendes z in īmėzə (Ameiſe).

Auslautendes z entſpricht auslautendem nhd z (tz) in vielen Wörtern, z. B. grüz (Kreuz), rāz (Ratz), lāz (Latz), sāz (Satz), schāz (Schatz), blėz (Blitz), Frėz (Fritz), gīz (Geiz), rīz (Ritz), glōz (Klotz), rōz (Rotz), kūįz (Kauz), schdūįz (Stutz, ein Waſſergefäß), sāłz (Salz), Sōłz (Solz, Ortsname), hāłz (Holz), mėlz (Milz), dānz (Tanz), Franz (Franz), gānz (ganz), glānz (Glanz), brinz (Prinz), schwōərz (ſchwarz), ērz (Erz), härz (Herz), korz (kurz), schdorz (Sturz).

In gleicher Weiſe ſteht auslautendes z in vielen Wörtern für ſtammauslautendes, wenngleich in den bezüglichen Wortformen meiſt inlautendes nhd z, z. B. kaz (Katze), blaz (platzen), schwaz (ſchwatzen), säz (ſetzen), schäz (ſchätzen), häz (hetzen), glåz (glotzen), nōz (nützen, nütze), schnüz (ſchneuzen), ūįz (uzen, hänſeln), bliz (blitzen), rėz (ritzen), schnėz (ſchnitzen), sėz (ſitzen), bäłz (pelzen, veredeln), schmäłz (ſchmelzen), dānz (tanzen), flānz (pflanzen), ranz (ranzen d. i. ſich begatten; ausgelaſſen ſpielen), glänz (glänzen), gränz (grenzen, Grenze; Kränze); münz (Münze, münzen; Minze), farz (farzen), märz („märzen" d. i. im Frühjahr die Kleider der friſchen Luft ausſetzen, ſie lüften), gnärz (knärzen, knarren), wörz (Würze, würzen), schdörz (ſtürzen, fallen).

Auslautendes z bleibt auch, wenn das bezügliche Wort als Teil einer Zuſammenſetzung verwendet wird. Träte dann der Fall ein, daß auf auslautendes z anlautendes z folgte, ſo wird ſtatt zz ein einzelnes z geſprochen und zwar zur nächſten Silbe gezogen.

Gleich dem inlautenden z findet ſich auch auslautendes z in Abkürzungen für nhd t (oder d) und ſ=Laut mit zwiſchenliegendem Selbſtlaut, z. B. laz (laßt es). In den meiſten derartigen Fällen laſſen wir es bei der Schreibung ds bewenden, z. B. wörds (wird es?) ſtatt wörz, īiə wōłds (ihr wollt es) für wōłz. Wo überhaupt auslautendes z dem wie z geſprochenen auslautenden nhd ts oder ds entſprechen würde, behalten wir die Schreibweiſe ds bei.

Wie es bereits mit inlautendem z nach n der Fall war, ſo wird nach vorausgehendem l, ł und n auch auslautendes z für neuhochdeutſchen ſ=Laut, der ja nach l und n auch meiſt wie z geſprochen wird, neben wirklichem s gehört, z. B. fałz (falls), hałz und hāłz (Hals), bōłz (Puls), gānz (Gans), āinz (eins), ônz (uns, unſer), Hanz (Hans), zėnz (Zins).

s.

s wird von dem jüngeren Geſchlecht der Waſunger, wie es ſcheint durchgehends, ſowohl im An= und Auslaut, als auch im Inlaut ſtimmlos, d. h. ſcharf, ähnlich dem franzöſiſchen s im Anlaut, geſprochen. Der ältere Teil der Waſunger ſpricht dagegen in beſtimmten Fällen, von denen weiter unten die Rede iſt, ſtatt des ſtimmloſen s ein dem franzöſiſchen z gleiches tönendes s.

Anlautendes s kommt ohne Ausnahme nur ſtimmlos und, wie das wirkliche hochdeutſche, in Norddeutſchland dann freilich ſtimmhaft geſprochene ſ im Anlaut, nur vor Selbſtlauten vor, z. B. sach (Sache), Sågs (Sachſe), sāł (Saal), sǣ (ſagen), suf (ſaufen), son (Sonne), sich (ſich; ſieh!), sēə (ſehen).

Auslautendes s findet sich ebenfalls nur stimmlos vor und entspricht auslautendem nhd s oder ß, z. B. grās (Gras), glās (Glas), īs (Eis), Glōəs (Klaus), ōəs (Aas), hūįs (Haus), lūįs (Laus), mūįs (Maus), grūəs (groß), fūəs (Fuß), bas (Baß), frās (Fraß); säs (sechs), flōəs (Flachs), dāgs (Dachs), fugs (Fuchs), Mags (Max), figs (fix, hurtig), glägs (Klecks), gnėgs (Knicks), gräbs (Krebs), schnabs (Schnaps), glabs (Klaps), hals neben halz (Hals), gāns neben gānz (Gans), überhaupt als Bestandteil des z im Auslaut.

Auslautendes s steht auch für stammauslautendes, in den bezüglichen Wortformen aber inlautendes nhd ſ oder ß, z. B. oəs (Ochse), waəs (wachsen), schėəs (schießen), schmis (schmeißen), schlėəs (schließen), hägs (Hexe), wėgs (Wichse, wichsen), schdraəs (Straße).

Auslautendes s bleibt auch dann, wenn das betreffende Wort in eine Zusammensetzung zu stehen kommt. Treten in solchem Falle zwei s an einander, so wird nur ein s gesprochen, und zwar zur nächsten Silbe gezogen.

Für nhd sch findet sich auslautendes s in luįs (lauschen), für nhd z steht auslautendes s in wäis (Weizen).

Inlautendes s vor oder nach einem Mitlaut ist durchgehends stimmlos und entspricht nhd inlautendem stimmlosen ſ oder ß, z. B. Kåsbər (Kaspar), åsbə (Espe), äsbər (Esparsette), råsbəł (Raspel), basdər (Bastard), fasdə (Fasten), flōəsdər (Pflaster), disdəł (Distel), Guįsdaf (Gustav), hūəsdə (Husten), schdäəst (stößt), schläəst (schließt), dər græ̊sd (der Größte), dräslər (Drechsler), rädsəł (Rätsel) u. s. w., namentlich auch als Bestandteil des z im Inlaut.

Inlautendes stimmloses s entspricht aber auch nhd inlautendem stimmlosen ſ oder ſſ, wenn es (d. h. das s der WM) zwischen kurzen einfachen Selbstlauten steht und dem zweiten derselben kein ł folgt, z. B. bäsər (besser), bėsə (Bissen), bėsich (bissig), zärisə (zerrissen), wasər (Wasser).

Tönendes s kommt, wofern es überhaupt gesprochen wird, nur im Inlaut vor und zwar gewöhnlich nur zwischen Selbstlauten, deren erster von Natur lang oder ein, wenn auch kurzer, Doppellaut ist, oder auch zwischen kurzen Selbstlauten, wenn auf den zweiten derselben ein ł folgt; im ersteren Falle entspricht es nhd inlautendem ſ oder ſſ, z. B. īsə (Eisen), wīsə (Wiese), rīsich (Reisig), bäsə (Besen), ēsəł (Esel), dūsə (Dose); būəsə (Busen), brūəsə (Brosamen), būəsəwicht (Bösewicht), drūəsə (Drüse), ūįsəwänich (auswendig), ūįsəwā (aus dem Wege), aəsə (Achse), aəsəł (Achsel), bæ̊əsə (Büchse), gəwaəsə (gewachsen), fərdråəsə (verdrossen), gəschdåəsə (gestoßen), gəschåsə (geschossen); dräsəł (drechseln), wäsəł (wechseln).

sch.

sch findet sich, wie im Nhd, im An-, In- und Auslaut.

Anlautendes sch steht, wie nhd anlautendes sch, vor Selbstlauten, sowie vor l, m, n, r und w; z. B. schām (Scham), sich schām (sich schämen), schan (Schande), schän (schänden), schå (schaben), schėəs (schießen), schōbfə (Schippe), schuch (scheuchen), schübəł (Schüppchen), schūk (Schuh), schōk (Schock), schīt (Scheit), schėn (schinden), schēər (Schere), schlėəs (schließen), schmis (schmeißen), schnīt (schneiden), schrī (schreiben), schwēər (schwer). Ferner steht anlautendes sch, wie das gleichwertige nhd ſ vor p und t, vor b und d, z. B. schbās

Spaß), schbärk (Sperling), schbōt (Spott), schbīīər (spüren), schbīz (Spitz), schbėnåt (Spinat), schblidərnagich (splitternackt), schbråch (Sprache), schbrächər (Sprecher), schbräng (springen), schbrōz (spritzen), schbrūıdəł (Sprudel, sprudeln), schbrėəs (sprießen), schdangə (Stange), schdāp (Staub), schdåł (Stall), schdägə (Stecken), schdåər (Stär, Schafbock), schduch (stauchen), schdūız (Stutz, Schöpfgefäß, Melkkübel), schdīīər (Steuer), schdôfəł (Stoffel, alberner Mensch), schdift (Stift, Griffel), schdraf (straff), schdråf (Strafe, strafen), schdräng (Strenge, streng, strengen), schdræ̊ (streuen), schdrōm (Strom), schdrūə (Stroh), schdrīī (sträuben), schdrīk (Strick), schdrich (streichen), schdrėk (stricken).

Für nhd tsch findet sich anlautendes sch in schago (Tschako).

Auch inlautendes sch entspricht vielfach inlautendem nhd sch, z. B. æ̊schə (Asche), græ̊schə (Groschen), dæ̊schə (Tasche), flæ̊schə (Flasche), wėschər (Wischer), baədschə (Patsche), bidschə (Peitsche), kuıdschə (Kutsche), brėdschə (Pritsche), kėrschə (Kirsche).

Für nhd s steht inlautendes sch nach vorausgehendem Selbstlaut in bischbər (pispern, lispeln), Grischdôf (Christoph), in den Fremdwörtern muıschgådə (Muskate), muıschgēədə (Muskete), fåschådə (Fassade), sowie mehrfach nach vorausgehendem r, wie färschə (Ferse), förschdər (Förster), wūərscht (Wurst), bīīərschde (Bürste), borschdə (Borsten), schbōərschəm (sparsam), gəhōərschəm neben gəhōərsəm (Gewahrsam), ēərschəm (Ehrsam, Familienname). Die Umwandlung des s in sch nach vorausgehendem r erfolgt namentlich in den mit dem persönlichen Fürwort əs gebildeten Zusammenziehungen, z. B. warschdən (war es denn?, warst du denn?).

Auslautendes sch entspricht in vielen Fällen nhd auslautendem sch, z. B. dīsch (Tisch), frīsch (frisch), hūsch (hübsch), frōsch (Frosch), faəlsch (falsch), mänsch (Mensch), wuınsch (Wunsch), barsch (barsch), hėrsch oder härsch (Hirsch), dīīdsch (deutsch); desgleichen entspricht es nhd stammauslautendem, wenn auch in den betreffenden Wortformen inlautendem sch, z. B. wæ̊sch (waschen), häisch (heischen d. i. betteln), fėlsch (fälschen), fræ̊sch (Frösche), dėsch (Tische), wūnsch (wünschen), maənsch (manschen). Auslautendes sch bleibt auch dann, wenn das zugehörige Wort bei Zusammenziehungen Verwendung findet.

Für nhd s findet sich auslautendes sch in gewissen Fällen nach vorausgehendem r, und zwar zunächst in den mit dem persönlichen Fürwort əs (es) gebildeten Zusammenziehungen (vergl. inlautendes sch = s), z. B. waərsch (war es), fūərsch (fuhr es), dərfōərsch (erfahre es), schbīīərsch (spüre es), fərlīərsch (verliere es); ferner bei den mit der Endung des zweiten Falles gebildeten Personen- und Gattungsnamen auf -ər (nhd -er), z. B. Schnäidərsch Edəwaərt (Schneiders Eduard), Såuərsch Hanådəm (Sauers Johann Adam), ich wōər bäi Läifərsch (ich war bei Leifers, nämlich Leuten), ebenso förschdərsch, dogdərsch, kandərsch (Försters, Doktors, Kantors) u. s. w.; diese Bildung überträgt sich auch auf einzelne Zusammenziehungen mit Bestimmungswörtern, die auf -ər endigen und nun die Endung des zweiten Falles annehmen, z. B. wanərschmō (Wandersmann), jächərschborsch (Jägersbursch), dogdərschmæ̊t (Doktorsmagd). Dies für nhd s stehende sch findet sich auch in den wasungischen Formen der den Wasungern bekannten und geläufigen Ortsnamen auf -ers, die

ebenfalls auf Personennamen zurückzuführen sind und eine Form des zweiten Falles in sich schließen, z. B.: Mögərsch (Möckers), Mägərsch („Meckers“ d. i. Eckardts), Mäłgərsch (Melkers), Maimərsch (Meimers), Fołgərsch (Volkers), desgleichen in solchen zusammengesetzten Ortsnamen, deren erster Teil eine derartige Form enthält, z. B. Wäłgərschhūịsə (Welkershausen), Öbfərschhūịsə (Öpfershausen).

n.

n kommt, wie nhd n, im An-, In- und Auslaut vor.

Anlautendes n entspricht dem nhd n in allen einschlägigen Wörtern, soweit überhaupt die WM dieselben mit dem Nhd gemein hat, z. B. na (na), nām (nehmen), nāwəł (Nebel), näs (Nässe), nāəł (Nägel), nåchbər (Nachbar), nās (naß), nōm (Name), nāwət (neben), nünzə (neunzehn), nūədlich (notwendig, eilig), nėrn (Nieren), nıwəł („niebeln“ d. i. ganz fein, wie dicker Nebel, regnen).

Inlautendes n entspricht dem nhd n oder nn in einer Reihe von Wörtern, und zwar sowohl zwischen zwei Selbstlauten, als auch zwischen vorausgehendem Selbstlaute oder r und nachfolgendem s oder z, sch, t und d, z. B. danə (Tanne), Danər (Tanner, Familienname), änər (einer), dȫnər (dünner), brȫnər (Brenner), Kuịnə (Kunigunde), dūịnər (Donner), ôns oder ônz (uns), bäinsə und bäinzə (Binsen), kåinst (Kunst), dåinst (Dunst), råinzəł (Runzel, runzeln), mänsch (Mensch), maənsch (manschen), wünsch (wünschen), wuịnsch (Wunsch), wānt (Wand), lānt (Land), bānt (Band), måindər (munter), båindich (bunt), ärnst (ernst), ärnt (ernten), fėrnz (Firniß, firnissen).

Inlautendes n steht aber auch, und zwar besonders nach vorausgehendem kurzen Selbstlaut, häufig für nhd nd und nt, z. B. lėnə (Linde), rėnə (Rinde), hėnər (hindern, hinter), zānə (Zehnten); vergl. hierüber das oben, Seite 34 und 35 Gesagte.

Für nhd m findet sich inlautendes n in ônsbəł (Amsel).

Die im Nhd vorkommende Lautverbindung nf fehlt der WM. In einem Teil der entsprechenden Wörter schiebt die letztere ein ə zwischen n und f, wie z. B. haənəf (Hanf), fȫnəf (fünf); statt nhd sanft sagt der Wasunger, mit Ausstoßung des n, sāft. Dagegen besitzt die WM, im Gegensatz zum Nhd, die anlautende Verbindung fn, z. B. fnidər (kichern), fnisch (niesen), fnuịk (hinabgewürgter Bissen).

Auslautendes n entspricht nhd auslautendem n oder nn nach vorausgehendem Selbstlaut, z. B. in dan (dann, denn), bān (wen); da jedoch auslautendes n nach einem Selbstlaut sich in der WM vielfach verflüchtigt hat (s. unten), so sind die Fälle, in denen es, dem nhd auslautenden n entsprechend, beibehalten wird, nicht häufig. Zahlreicher dagegen sind die Beispiele, in denen auslautendes n nach vorausgehendem l, ł oder r nhd auslautendem n entspricht, z. B. gärn (gern), kärn (Kern), fārn (fern), hėrn (Hirn), zwėrn (Zwirn), forn (vorn), horn (Horn), karn (Karren), rörn (Röhren), gəborn (geboren), morn (morgen).

Auslautendes n entspricht aber auch öfters nhd stammauslautendem, wenn auch in den bezüglichen Formen wortinlautendem n oder nn, z. B. kan (Kanne), dıən (dienen), schbėn (spinnen), buịn (Bohne), gȫn (gönnen).

Auslautendes n steht ferner oft für nhd inlautendes nd oder nt, z. B. bėn (binden), fėn (finden), wėn (winden, Winde), hän (Hände) u. s. w. Vergl. hierüber das oben, Seite 33 Gesagte.

Auslautendes n findet sich nach vorausgehendem l, ł oder r in einer Anzahl von Wörtern, denen gegenüber die entsprechenden neuhochdeutschen Wörter weder wort- noch stammauslautendes n aufweisen, z. B. wäłn (Welle d. i. Rad- oder Reisigwelle), fäłn (Fell), käłn (Kelle), däłn (Delle, Vertiefung), gnåłn (Knolle), råłn (Rolle), wåłn (Wolle), dôłn (Dohle d. i. ein mit einem Brett verdeckter Abzugsgraben), kôłn (Kohle), bôłn (Bohle), schbôłn (Spule), hôłn (Hohle), möln (Mühle), büln (Beule), küln (Keule), wėln (Wille), suḷn (Sohle), schdarn (Star).

Das auslautende n bleibt für gewöhnlich auch dann unverändert, wenn das zugehörige Wort mit einem andern verbunden wird; vor b oder f wird es dann aber zu m (vergl. den Abschnitt m). Folgt einem derartigen Bestimmungswort ein mit n anlautendes Wort, so wird statt nn nur ein einfaches n gesprochen und zwar zur nächsten Silbe gezogen.

Im Gegensatz zum Nhd hat die WM das n, welches im Auslaut stehen müßte, bei vielen Wörtern abgeworfen. Steht die betreffende Silbe im Hochton, so erleidet kurzer Selbstlaut Dehnung; ist aber die betreffende Silbe unbetont, oder kommt ihr nur der Nebenton zu, so wird der dem ursprünglichen n vorausgehende volle Selbstlaut zu ə verkürzt, ursprüngliches ə in vielen Fällen mitsamt dem n abgeworfen, z. B. zā (zehn), nǟ (nein), ō (an, als Bestandteil von Zeitwörtern), bō (Bahn), mō (Mann), zō (Zahn), zǖ (Zaun), sǖ (Sohn), nǖ (neun), hī (hin), zī (Zinn), wī (Wein), bāi (Bein), glāi (klein), rāi (rein, Rain), schdāi (Stein), əlāi (allein), schbǖə (Span); hüslə (Häuslein), kōmərlə (Kämmerlein), wie überhaupt stets -lə für die nhd Endung -lein, ferner könichə (Königin), wėrdə (Wirtin), schmīdə („Schmiedin" d. i. Schmiedsfrau), und so stets -ə für nhd -in; fāl (fehlen), bǟt (beten), lǟs (lesen), und so überhaupt in der Nennform der Zeitwörter (falls der Stamm nicht auf r endigt), und zwar auch da, wo der Stammauslaut abgeworfen wird, wie in grå (graben), hå (haben), mäł (melden), bėn (binden); fārə (färben), gärə (gerben), zärə (zerren), morə (murren) neben den gleichwertigen Nennformen gəfär, gəgär, gəzär, gəmor; änər (ändern), ärchər (ärgern); gəschåsə (geschossen), gəwånggə („gewunken" d. i. gewinkt), und so stets im Mittelwort der Vergangenheit, wenn der Stamm nicht auf r endigt; nōmə (Namen), überhaupt stets so in der Mehrzahl der schwachen Beugungsform; bōdə (Boden), bödə (Böden), bǟs (Besen).

Ganz ähnliche Erscheinungen treten öfters ein, wenn es sich um stammauslautendes, bei den entsprechenden neuhochdeutschen Wortformen aber um inlautendes n handelt, z. B. zǖ (Zäune), schbīə (Späne).

Die so um ursprüngliches n gekürzten Wörter behalten auch in Zusammensetzungen ihre Form, z. B. bōlə (Bähnchen), zīlə („Zinnchen" d. i. Schüsselchen), nǖdǖədər (Neuntöter), schdāimėz (Steinmetz), wīdrǖwəł (Weintraube).

r.

r kommt, wie nhd r, im An-, In- und Auslaut vor.

Anlautendes r steht, wie nhd r, nur vor Selbstlauten, und entspricht dem nhd r in vielen Wörtern, z. B. radə (Ratte), rām (Rahm), rädich (Rettich),

rächt (recht), **råłn** (Rolle), **råp** (Rabe), **ræ̇k** (Röcke), **rōk** (Rock), **rörn** (Röhre), **rôbf** (rupfen), **rȫk** (Rücken), **rubə** (Raupe), **rǖm** (Ruhm, Rum), **rüst** (rüsten), **rǖm** (räumen), **richdər** (Richter), **rīs** (Riß), **rėn** (Rinne), **rāif** (Reif), **rāüch** (Rauch), **råint** (rund), **råuch** (rauchen), **ræ̇üwər** (Räuber), **rǖət** (rot), **ruịsmərī** (Rosmarin), **rǖər** (rühren), **rēə** (Reh), **rängfīə** (Rindvieh), **rīəmə** (Riemen).

Inlautendes r entspricht nhd inlautendem r zunächst nach anlautendem b, d, f, g und schb (nhd b und p, d und t, f, g, k oder ch und sp), z. B. **brȫn** (brennen), **brīs** (Preis), **dräi** (drei), **drāt** (treten), **grås** (Gras), **grǖk** (Krug), **grīk** (Krieg), **Grist** (Christ), **schbräng** (springen), **schbrǖch** (Spruch); zum größten Teil auch nach anlautendem sch und schd (nhd sch und st), z. B. **schrī** (schreiben), **schræ̇bf** (schröpfen), **schrȫn** (Schragen), **schrǖwə** (Schraube), **schdræ̇̄** (Streu), **schdrōm** (Strom), **schdrubich** (struppig), **schdrȫbfə** (Strippe am Stiefel).

Inlautendes r entspricht ferner nhd inlautendem r oder rr zwischen zwei Selbstlauten, oder, was häufiger der Fall ist, zwischen vorausgehendem Selbstlaut und nachfolgendem Mitlaut, z. B. **färə** (färben), **gärə** (gerben), **schwärənǖət** (Schwerenot!), **gwärich** (quer, querig), **dråurich** (traurig), **hōərich** (haarig), **kǖərəs** (Küraß), **bǖərər** (Bohrer), **nīədər** (nieder), **schmīərich** (schmierig), **närisch** (närrisch), **farə** (Farbe), **barwəs** (barfuß), **arch** (arg), **arm** (arm), **wärm** (Wärme), **ärn** (Ernte), **ärnst** (ernst), **ärscht** (erst), **gärwər** (Gerber), **färnz** (Firniß), **borch** (borgen), **dorm** (Turm), **dorn** (Dorn), **dort** (dort), **ordning** (Ordnung), **bfordə** (Pforte), **worf** (worfeln), **gorgs** (Kork), **korz** (kurz), **borzəł** (purzeln), **örchəłə** (Orgelchen), **wörmər** (Würmer), **hörnər** (Hörner), **gördəł** (Gürtel), **wörfəł** (würfeln), **börschlə** (Bürschlein), **schdörzə** (Stürze), **schōərf** (scharf), **zōərt** (zart), **bōərdlə** (Bärtchen), **gəbǖərt** (Geburt), **dūərf** (Dorf, Torf), **bǖərschdə** (Borste), **bǖərschdə** (Bürste), **bėrn** (Birne), **bėrgə** (Birke), **hėrsch** (Hirsch), **kėrchə** (Kirche), **wėrdə** (Wirtin), **hėrt** (Hirt), **wėrdshǖịs** (Wirtshaus), **wėrk** (wirken), **hīərsch** (Hirse), **mīərsching** (Wirsing), **wėrwəł** (Wirbel).

Im Gegensatz zum Nhd weist die WM nach anlautendem sch und schd Ausfall des inlautenden r auf in den Wörtern **schāngk** (Schrank), Mehrzahl **schäng** (Schränke), **schdåmbf** (Strumpf), **schdæ̇mbf** (Strümpfe).

Auslautendes r kommt, wie auslautendes nhd r, nur nach Selbstlauten vor; es entspricht auslautendem nhd r in vielen Wörtern, stets aber nur nach vorausgehendem einzelnen ə (ä) oder einem mit ə gebildeten Doppelselbstlaut, wie in **dər** oder **där** (der), in den Vorsilben **ər-** oder **är-** (er-), **fər** oder **fär** (ver-, vor-), **zər-** oder **zär-** (zer-), in den mit der Endsilbe **-ər** gebildeten Wörtern, z. B. **fängər** (Finger), **fėdər** (Vetter), **håłər** (Holler, Hollunder), und in den Wörtern, deren Stammvokal **ǟə**, **ōə**, **ūə**, **ǖə**, **īə** und **ēə** lautet, z. B. **bäər** (Bär), **wǟər** (Wehr, Mühlenwehr), **schmäər** (Schmeer), **bōər** (bar, Paar, paar), **gōər** (gar), **hōər** (Haar), **wōər** (war, wahr, Ware), **flūər** (Flur), **schwǖər** (Schwur), **rūər** (Rohr), **dūər** (Thor), **fǖər** (für), **dǖər** (Thür), **bīər** (Bier), **dīər** (Tier), **fīər** (vier), **schwēər** (schwer), **sēər** (sehr).

Auslautendes r steht auch häufig für nhd stammauslautendes, in den bezüglichen Formen aber inlautendes r oder rr, z. B. **fərschbär** (versperren), **gǟər** (gären d. i. langweilig schwatzen), **schbōər** (sparen), **fōər** (fahren), **gəwōər** (gewahren), **bǖər** (bohren), **schmūər** (schmoren), **fǖər** (führen), **schnūər** (Schnure),

rüer (rühren), frīər (frieren), wīər (wiehern), lēər (Lehre, lehren, leeren), ēər (Ehre, ehren). Im Gegensatz zum Nhd fehlt auslautendes r in einigen Wörtern, wie dīə (dir), mīə (mir).

Das auslautende r bleibt auch dann bestehen, wenn sein zugehöriges Wort mit einem andern verbunden wird; treten in solchem Fall zwei r an einander, so wird nur ein r gesprochen und zwar zur nächsten Silbe gezogen, z. B. nīdərīs (niederreißen), füərōt (Vorrat).

l.

l kommt, wie das lautlich genau entsprechende nhd l, im An-, In- und Auslaut vor.

Völlig uneingeschränkt und niemals mit ł wechselnd findet sich l nur im Anlaut. Hier steht es, wie nhd l, vor den meisten Selbstlauten, z. B. lach (lachen), lāchə (Lauge), lärchə (Lerche), lädər (Leder), lågə (Locke), lüt (Leute), lork („Lork“ d. i. Tropf, dummer Mensch), lōk (locken), luisch („Lusche“ d. i. liederliche, unsittliche Weibsperson), luft (Luft), lūidər (Luder), lüs (Läuse), lisdich (listig), līdə (Leite, Bergwand), lēning (Löhnung), lènə (Linde). Dasselbe gilt, wenn ein mit l beginnendes Wort Bestandteil einer Zusammensetzung ist und nicht das erste Glied derselben bildet, oder wenn die Stammerweiterungssilben -läi (=lei), -lich (=lich) und -lə oder -lä (=lein) an ein Wort treten. Nur darf in all diesen Fällen vor dem wort- oder silbenanlautendem l kein ł-Laut stehen (vergl. die Bemerkungen am Schlusse dieses Abschnittes).

Im In- und Auslaut behauptet l gegenüber dem ł zunächst nur dann die alleinige Herrschaft, sobald es auf einen Mitlaut folgt.

Daher steht es, wie nhd l in den entsprechenden Verbindungen bl (oder pl), pfl, fl und schl, vor allem nach anlautendem b, f und sch, z. B. blaz (Platz), bläch (blechen, bezahlen), bläch (Blech), blōə (blau), blōəlich (bläulich), blūət (Blut), blēdər (Blätter), blèn (blind), fladīər (flattieren, schmeicheln), flänzə (Pflanze), fläk (Flecken), flämisch („flämisch“ d. i. verdrossen), flæk (pflöcken), flōk (Floh), flōdə (Flöte), flūər (Flur; Flor), fluinsch („Flunsch“ d. i. Hängemaul, finsteres Gesicht), flīchə (Fliege), fligərich (gefleckt), flèk (flicken), flēcht (flechten), schlaicht (Schlacht, schlachten), schlaf (schlaff), schlåf (schlafen), schlåf (Schlaf), schlæfər (Schläfer), schlängə (Schlinge), schlä (Schläge), schlōs (Schloß), schlōət (Schlot), schlōm (schlimm), schlich (schleichen), schlīdə (Schlitten), schlèch (Schliche).

Und aus demselben Grunde steht l, niemals ł, im In- oder Auslaut nach vorausgehendem r, z. B. ärlə (Erle), fèrləfanz (Firlefanz), kärlə und kärl (Kerl), Karl (Karl), Karlīnə (Karoline), Karlī (Karolin, ehemalige Goldmünze, nach welcher jetzt noch beim Viehhandel gerechnet zu werden pflegt), Bärlīn (Berlin), gwèrl (Quirl).

Ferner steht in- oder auslautendes l regelmäßig, d. h. nie mit ł abwechselnd, nach vorausgehendem ǣ, ō, ō, u, ü, æü, ī, i, äi (ai), üi und ui, ē, ė, z. B. Bǣl, Hambǣl (Paul, Hannpaul), hǣl (Hagel), hǣlrāüch (Herauch), nǣl (Nagel), nǣlər (Nagler, Nagelschmied), zǣl (Zagel, Schwanz), kōlər (Köhler), wōlər (wohler, die Steigerungsform von wohl), hōlzə (Hülse), schōlzlə (Schülzlein), sōlwər (Silber), gōlə (gülden, golden, Gulden), hōləf (Hülfe), mōln (Mühle),

mulịch und wulịch („Molch", „Wulch" d. i. ein dickes, wohlgenährtes Kind), dulch oder dulịch („dulchen" d. i. mit den Händen kneten, drücken), davon nī-dulch („hineindulchen" d. i. eine Speise gierig verschlingen), füln (Fohlen), küln (Keule), sæ̊ülə (Säule), schdīl (Stiel), dər gwīlər (die Quelle), dil (Dill), fil (viel), grilə (Grille), Wilhä̊lm (Wilhelm), fāil (feil), sāil (Seil), fūịl (faul), fūịlänz (faulenzen, Faulenzer), gūịl (Gaul), mūịl (Maul), muịlə (Mulde), suịln (Sohle), Juịl (Julie), ēl (Elle), gwēl (quälen), schēl (schälen), zēl (zählen), wėl (wild), wėln (Wille), schėln (Schale).

Inlautendes l steht regelmäßig nach kurzem æ̊, wenn demselben kein m, ferner nach kurzem ô, sobald dem l-Laut noch ein Selbstlaut folgt, z. B. fæ̊lgər (Völker), fæ̊lglə (Völklein), hæ̊lzər (Hölzer, hölzern), hæ̊lzlə (Hölzlein), gəhæ̊lz (Gehölz), gnæ̊lichlə (Knöllchen), ræ̊lichlə und ræ̊lnlə (Röllchen), wæ̊lglə (Wölkchen), dôlər (toller, z. B. ä dôlər hå̄int d. i. ein toller Hund), mi wôlə (wir wollen), sü schwolə (sie schwollen), sü golə (sie galten); wôləf (Wolf), hôləf (half), hola! (holla!), kôlər (Koller, kollern), kôlərå̄ (Cholera).

Inlautendes l steht nach kurzem a regelmäßig in den Fremdwörtern alūə (Alaun), galå̄inə (Kaldaunen), alinggs! (allons!), bālon (Ballon), balangsə (Ballance), halungk (Hallunke, Lump), kalop (Galopp), kalobīər (galoppieren), malȫər (Malheur), balå̄st (Palast), gala (Galla), balədot (Paletot), ferner in den mit alə zusammengesetzten Wörtern aləbaidə (allebeide), alərhant (allerhand), alərlāi (allerlei), alərhöchst (allerhöchst), aləmōəł allemal), alänə (aller Enden, überall) mit dem Ton auf der zweiten Silbe.

Inlautendes l findet sich nach aə in faəlsch (falsch), ferner nach ə in əlāi oder älāi (allein); außerdem aber als stammanlautendes l in zusammengesetzten Wörtern, wenn ə im Auslaut eines Bestimmungswortes oder einer Vorsilbe, und l im Anlaut des Grund- oder Stammwortes steht, z. B. wåchəlūə (Wochen-lohn), gəläng (gelingen), bəlīich (belügen).

Schwankend, weil hier statt l auch ł gesprochen wird, ist der Gebrauch des l

nach vorausgehendem a in den Wörtern al (alle; alt), Albrächt (Albrecht), bal (bald), balgə (Balken), balmə (Palme), balz (Balz, balzen), Balzər (Balthasar), fal (Fall, fallen), falə (Falle; Falte), Faldə, Faldīn (Valentin), falk (Falke), falz (Falz, falzen), galchə (Galgen), galə? (gelt?), galn (Galle), gnal (knallen), gralə (Kralle), gwalm (Qualm), hal (hallen), haln (Halle), im-falīt (Invalide), kal (kalben; kalt), kalwə (Kalbe), kalchəs (Kauderwelsch), kalk (Kalk), malər (Malter), malfə (Malve), malz (Malz), salwə (Salbe), salbēədər (Salpeter), salfēədə (Serviette), schbal (spalten), schbalt (Spalte), schnalə (Schnalle), walzə (Walze), walzər (Walzer); doch walten hier überall (vielleicht mit Ausnahme von gralə) die Formen mit ł vor.

ferner nach langem ā in den Wörtern ālt (alt), kālt (kalt), fāl (fehlen), gāl (gelb), hālz (Hals), sālz (Salz), gəschdālt (Gestalt), gəwālt (Gewalt), wālt (Wald), ərzālt (erzählt);

ferner nach kurzem å, und zwar vorwiegend l, wenn ein Selbstlaut folgt, wie in den Wörtern hålər (Hollunder), sålåt (Salat); und weniger häufig als ł, wenn dem l-Laut ein Mitlaut folgt, wie in den Wörtern åłwər (albern), åłwärt (Al-bert), båln (Ball, ballen), fålk (Volk), gnåln (Knolle), hålz (Holz), kålməs (Kalmus), råln (Rolle), såldåt (Soldat), schåln (Schale d. i. Umschlag), schwålmə (Schwalbe), wålk (Wolke), wåln (Wolle);

desgleichen nach langem å̄, aber seltener als ł, z. B. in brål („Brüller“ d. i. Schrei), dål (Thal), dålər (Thaler), gålt (Gold), gwål (Qual), kål (kahl), Målər (Mahler, Familienname), sål (Saal), schdål (Stall), schdålz (Stolz, stolz), schmål (schmal), bəzål (bezahlen);

schließlich nach kurzem æ̊, wenn dem l-Laut ein m folgt, z. B. bæ̊lmlə (Bällchen), hæ̊lmlə (Hälmchen), schwæ̊lmlə (Schwälbchen).

Tritt wort- oder silbenanlautendes l in Zusammensetzungen an vorausgehendes ł, so geht es im letzteren auf; z. B. Ängəłant (England) aus Ängəł-lānt, sīchəłak (Siegellack) aus sīchəł-lak, ådəlich (adelig, eigentlich: adelich, denn das Wort hieß althochdeutsch adallīh, mittelhochdeutsch adellīch), entstanden aus ådəł-lich, schnǣwəłə (Schnäbelchen), entstanden aus schnǣwəłlə, gǣvəłə (Gäbelchen), entstanden aus gǣvəłlə.

Das l der Silbe -lich wird ferner zu ł, wenn -lich an ein Wort gefügt wird, das auf einen in ə ausklingenden Doppelselbstlaut endigt, z. B. blǣəłich (bläulich) von blōə (blau).

Auch wird die Verkleinerungssilbe -lə zu -łə, sobald ein Wort, das auf einen in ə ausklingenden Doppellaut endigt, mittels derselben zu einer Verkleinerungsform umgebildet wird, z. B. hüəłə (Hühnlein), küəłə (Kühlein).

ł.

ł, das ebenso wie l für nhd l steht, findet sich nur nach Selbstlauten, daher niemals im Anlaut, und niemals an zweiter Stelle eines Wortes, wenn dasselbe mit einem Mitlaut beginnt. Auch sonst ist sein Vorkommen nur an einige wenige Selbstlaute geknüpft; innerhalb der Grenzen aber, die ihm durch den Sprachgebrauch gezogen sind, tritt es sehr zahlreich auf.

ł findet sich regelmäßig nach kurzem ä und ə, sowie nach langem ō, ferner nach kurzem ô, wenn letzteres vor einem Mitlaut, oder im Auslaut steht. Beispiele:

schdäłäschə (Stellage), gəfäłich (gefällig), fäłīsə (Felleisen), gäłə (Gelte, Schöpf- oder Melkgefäß), fäłər (Felder), zäłər (Sellerie), fäłn (Fell), wäłt (Welt), fäłch (felgen), Häłp (Helba), gəsäłschaft (Gesellschaft), häłm (Helm), äłf (elf), mäłk (melken), bäłz (pelzen, pfropfen), säłwər (selber), häł (hell), bräł (prellen), äłbō und äłnbō (Ellenbogen);

örchəłə (Orgelchen), orchəłist (Organist), küəłər (kühler), schüəłər (Schüler), orchəł (Orgel), flǟəł (Flegel), schlǟəł (Schlegel), rädsəł (Rätsel), dôbəł (doppelt), schdǟəł (stehlen), ōəł (Aal), schūəł (Schule), schdūəł (Stuhl), küəł (kühl), füəł (fühlen), sēəł (Seel), bäəłz (Pelz); eine Ausnahme bildet faəlsch, faəldsch (falsch);

fōłə (volle, als Mehrzahl), fōł (voll), wōł (wohl), fōłk (Volk), Sōłz (Solz, Ortsname).

schdôłbər (stolpern), schôłt (Schuld), schôłz (Schulz), bôłfər (Pulver), wôłf neben wôləf (Wolf), ādołf neben ādoləf (Adolf), Rūdołf neben Rūdoləf (Rudolf), bôłz (Puls), zôł (Zoll).

Schwankend, weil dann auch l gesprochen wird, ist das Vorkommen des ł nach langem ā, kurzem å und langem å̄, z. B. in den Wörtern

āłt (alt), fāł (fehlen), gāł (gelb), hāłz (Hals), kāłt (kalt), sāłz (Salz), geschdāłt (Gestalt), gəwāłt (Gewalt), wāłt (Wald), ərzāłt (erzählt);

hålɫər (Hollunder), **sålå̄t** (Salat), **åɫwər** (albern), **åɫwärt** (Albert), **båɫn** (Ball, ballen), **fåɫk** (Volk), **gnåɫn** (Knolle), **gåɫmər** (Goldammer), **håɫz** (Holz), **håɫm** (Halm), **kåɫməs** (Kalmus), **råɫn** (Rolle), **såɫ** (soll), **såɫdå̄t** (Soldat), **schåɫn** (Schale d. i. Umschlag), **schwåɫmə** (Schwalbe), **wåɫk** (Wolke), **wåɫn** (Wolle);

brå̄ɫ („Brüller" d. i. Schrei"), **då̄ɫ** (Thal), **då̄ɫər** (Thaler), **gå̄ɫt** (Gold), **gå̄ɫdər** (golden), **gwå̄ɫ** (Qual), **kå̄ɫ** (kahl), **Må̄ɫər** (Mahler, Familienname), **så̄ɫ** (Saal), **schdå̄ɫ** (Stall), **schdå̄ɫz** (Stolz, stolz), **schmå̄ɫ** (schmal), **bəzå̄ɫ** (bezahlen).

Auch nach kurzem. a und æ̊ in denjenigen Wörtern, in denen nicht ausschließlich l vorkommt (vergl. den Abschnitt l) wird neben l auch ɫ, und jedenfalls häufiger als l gesprochen, z. B.

aɫ (alle; alt), **aɫdər** (Alter), **Aɫbrächt** (Albrecht), **baɫ** (bald), **baɫgə** (Balken), **baɫmə** (Palme), **baɫz** (Balz, balzen), **Baɫzər** (Balthasar), **faɫ** (Fall, fallen), **faɫə** (Falle, Falte), **Faɫdə**, **Faɫdīn** (Valentin), **faɫk** (Falke), **faɫz** (Falz, falzen), **gaɫchə** (Galgen), **gaɫə?** (gelt?), **gaɫn** (Galle), **gnaɫn** (knallen), **graɫə** (Kralle), **gwaɫm** (Qualm), **haɫ** (hallen), **haɫn** (Halle), **haɫwər** (halber, wegen), **-haɫwə** (=halben, =wegen), **haɫwər, haɫ, haɫwəs** (halber, halbe, halbes), **imfaɫīt** (Invalide, invalid), **kaɫ** (kalben; Kalb), **kaɫwə** (Kalbe), **kaɫchəs** (Kauderwelsch), **kaɫk** (Kalk), **maɫər** (Malter), **maɫfə** (Malve), **maɫz** (Malz), **naɫə** (Nadel), **saɫwə** (Salbe), **saɫbēədər** (Salpeter), **saɫfēədə** (Serviette), **schaɫ** (schallen), **schbaɫ** (spalten), **schbaɫə** (Spalte), **schnaɫə** (Schnalle), **waɫzə** (Walze), **waɫzər** (Walzer).

bæ̊ɫmlə und **bæ̊ümlə** (Bällchen), **hæ̊ɫmlə** und **hæ̊ümlə** (Hälmchen), **schwæ̊ɫmlə** und **schwæ̊ümlə** (Schwälbchen).

Daß die Verkleinerungssilbe -lə nach vorausgehendem ə zu -ɫə, und die Endsilbe -lich nach ə zu -ɫich wird, ist bereits im vorigen Abschnitt gesagt.

Ursprünglich vorhandenes ɫ hat sich verflüchtigt in den Wörtern **hāp** (halb, als Umstandswort, sowie als Eigenschaftswort ohne Beugungsendung) und **kāp** (Kalb), d. h. in der mit langem ā gebildeten Form der bezüglichen Stämme (in den mit kurzem Selbstlaut gebildeten Formen derselben Stämme kommt das ɫ zum Vorschein); ferner in **mi** oder **süə wôn** (wir oder sie wollen).

In Betreff der Aussprache des ɫ ist zu bemerken, daß es am deutlichsten zur Geltung kommt nach den kurzen Selbstlauten a, ä, å und ô, sowie nach ə, wenn letzteres zur Stammerweiterungssilbe -əɫ (nhd =el) gehört. Viel weniger tritt der ɫ-Laut nach einem ə als dem Bestandteil eines Doppellautes, sowie nach æ̊, langem ā, å̄ und ō zu Tage, so daß schon viel Übung erforderlich ist, um in allen bezüglichen Wörtern das ɫ überhaupt wahrzunehmen, und dem Ungeübten dasselbe oft als ein l erscheint. Eine scharfe Unterscheidung der in Betracht kommenden l-Laute ist um so schwieriger, als dem Wasunger, der sie spricht, die Verschiedenheit des l und ɫ gemeinhin gar nicht zum Bewußtsein kommt, er deshalb gewöhnlich auch gar nicht in der Lage sich befindet, in strittigen Fällen, d. h. wenn der eigentümliche Ton des ɫ-Lautes nur ganz schwach vernehmbar ist, ein eigenes Urteil abzugeben. Von den Wasungern wird überhaupt jedes ɫ je nach der angeborenen Redeweise bald schwächer bald kräftiger gesprochen; denn auch abgesehen von den zweifelhaften Punkten kommt es sehr auf die Sprachwerkzeuge der einzelnen Wasunger an, ob das ɫ mehr oder weniger zur Geltung gelangt.

C. Gaumen- und Kehllaute.

k.

k kommt im An- und Auslaut vor, im Anlaut nur vor Selbstlauten, im Auslaut auch nach Mitlauten. Im ersteren Falle wird es genau wie nhd anlautendes k vor Selbstlauten, d. h. eigentlich wie kh, im letzteren Fall wird es wie nhd auslautendes k, d. h. mit dem schwachen Hauchlaut, der auch auslautendem p und t (gleich nhd auslautendem p und t) eigen ist, gesprochen.

Anlautendes k entspricht nhd inlautendem k in vielen Wörtern, z. B. **kan** (Kanne), **kāvər** (Käfer), **kaisər** (Kaiser), **kāi** (kein), **kärdlə** (Kärtchen, halbes Liter), **Kådərī** (Katharina), **kåł** (kahl), **kåinst** (Kunst), **kåum** (kaum), **kǽü** (kauen), **kǽbf** („köpfen“ d. i. ins Schwanken geraten, umfallen), **kėrməs** (Kirmes), **kēdə** (Kette), **kisdə** (Kiste), **kī** (Kien), **Koch** (Koch, als Familienname), **kōch** (Koch, als Gattungsname), **kör** (kirre, zahm), **kôm** (kommen), **kǒzə** („Kütze“), **kuchəwėlchər** („Kuchenwelger“ d. i. die kleine Holzwalze, die zum Aufrollen des Kuchenteiges dient), **kübəł** (Küppchen), **kǖə** (Kühe).

Für das wie k ausgesprochene anlautende ch der Fremdwörter steht ebenfalls k, z. B. **karagdər** und **kåragdər** (Charakter), **korǻł** (Choral), **kolərǻ** (Cholera), **kǖər** (Chor).

Für nhd g steht auslautendes k in dem Fremdwort **kalop** (Galopp) und den davon abgeleiteten Zeitwörtern **kalobīər** (galoppieren, reiten, eiligst laufen), **sīch fərkalobīər** („sich vergaloppieren“ d. i. sich versprechen, unbedacht reden).

Für nhd qu steht k in dem Fremdwort **kardər** (Quart, ein Flüssigkeitsmaß von etwa $^{1}/_{2}$ Liter Inhalt).

Anlautendes nhd k vor Mitlauten, sowie inlautendes nhd k wird in der WM zu g (s. unter g). Für anlautendes nhd k vor einem Selbstlaut steht g in **guguk** (Kuckuck).

Auslautendes k entspricht nach langen Selbstlauten, sowie nach l, ł, r und ng dem nhd auslautenden k oder ck, z. B. in **schbūk** (Spuk), **dəwāk** (Tabak) mit dem Ton auf der zweiten Silbe, **såk** (Sack), **bōk** (Bock), **schdōk** (Stock), **schōk** (Schock), **gugūk** (Kuckuck), **flōk** (Pflock), **kalk** und **kałk** (Kalk), **wäłk** (welk), **fåłk** und **fōłk** (Volk), **mark** (Mark als Münze und als Knochenmark), **schdark** (stark), **mōrk** neben **mark** (Mark, nämlich Knochenmark), **bāngk** (Bank), **dāngk** (Dank), **flängk** (flink), **fängk** (Fink), **schdrångk** (Strunk). Nach vorausgehendem kurzen Selbstlaut entspricht k dem nhd auslautenden ck, z. B. in **fläk** (Fleck), **blīk** (Blick), **dėk** (dick), **zwäk** (Zweck), **schdǒk** (Stück).

Desgleichen entspricht k dem nhd stammauslautenden, in den bezüglichen Wortformen aber inlautenden k oder ck in vielen Wörtern, z. B. **mäłk** (melken), **falk** und **fałk** (Falke), **märk** (merken), **schdärk** (Stärke, stärken), **wėrk** (wirken), **schork** (Schurke), **Dörk** (Türke), **dăngk** (danken), **dängk** und **dăngk** (denken), **schăngk** (schenken), **fångk** (Funke), **hak** (hacken), **bäk** (Bäcker), **zåk** (zucken), **drôk** (drucken), **drǒk** (drücken), **guk** (gucken), **gluk** (Glucke, Gluckhenne), **gnėk** (knicken), **schėk** (schicken).[1]

Auslautendes k steht ferner in manchen Wörtern für nhd auslautendes, zum Teil ebenfalls wie auslautendes k gesprochenes g, z. B. **schlåk** (Schlag), **fər-**

dräk (Vertrag), dåk (Tag), däik (Teig), wäk (Weg), wäg, əwäk (weg, hinweg), grådəwäk (geradeweg, gerade weg; von einer Speise: nach nichts schmeckend, namentlich ungesalzen), grok (Grog), drōk (Trog), flūk (Pflug), grūk (Krug), schdrégəzūk (Strickzeug), schdrǣgəzūk („Streuzeug" d. i. Streu), gənungk (genug), wärk (Werg d. i. Abgang vom gehechelten Flachs), bärk (Berg) und in den mit bärk zusammengesetzten Wörtern, wie z. B. Kōlbärk, Schlōsbärk (Kohlberg, Schloßberg, beides Berge bei Wasungen), sowie in den verkürzten Formen Rubərk (Rupperg, Berg und Wustung bei Wasungen) und Hümərk (Hümberg, Berg bei Wasungen).

So steht auch k nach vorausgehendem Nasenlaut ng für nhd auslautendes, zum Teil ebenfalls wie ngk gesprochenes ng, z. B. hängk (Hang), glängk (Klang), gängk (Gang), längk (lang), schdrängk (Strang), jångk (jung), dängk (Ding).

Ebenso steht auslautendes k in einigen Wörtern für stammauslautendes, wenngleich in den betreffenden Formen wortinlautendes g oder ng, z. B. schdīk (steigen), sük (saugen und säugen), hängk (hängen).

Für nhd auslautendes, im guten Deutsch wie weiches ch gesprochenes g der Endsilbe -ig steht k in fərläsk („verlässig" d. i. verläßlich), zūəfərläsk (zuverlässig), dräzk (trotzig), gizk (geizig), äidərbäizk („eiterbeißig" d. i. hitzig, streitsüchtig), wängk (wenig), zwänzk (zwanzig), drisk (dreißig), férzk (vierzig), fåuchzk (fünfzig), sächzk (sechzig), sibzk (siebzig), aichzk (achtzig), nünzk (neunzig), äsk (Essig), küngk (König), humgk (Honig).

Für nhd auslautendes h steht auslautendes k in flōk (Floh) und schūk (Schuh).

In Zusammensetzungen wird auslautendes k von Wörtern, die nicht an letzter Stelle stehen, zu g, falls nicht der folgende Teil der Zusammensetzung mit einem Selbstlaut beginnt. Dies gilt auch vom Auslaut selbständiger Wörter, wenn das nächste Wort mit einem Mitlaut beginnt und im Redefluß die Wörter rasch aufeinander folgen.

Ursprünglich auslautendes k verflüchtigt sich bisweilen vor darauffolgendem Mitlaut in Zusammensetzungen, wie z. B. in wärschət (Werkstatt), entstanden aus wärgschdət für wärk-schdēt.

Stößt ferner in Zusammensetzungen auslautendes k mit anlautendem k oder g zusammen, so wird aus kk einfaches k, aus kg einfaches g, z. B. dékōbf (Dickkopf) aus dék-kōbf, schdrégəzūk (Strickzeug) aus schdréggəzūk für schdrékgəzūk. Im übrigen bleibt anlautendes k auch in Zusammensetzungen unverändert.

g.

g kommt im allgemeinen nur im An- und Inlaut vor, im Auslaut nur dann, wenn in zusammenhängender rascher Rede auslautendes k vor den mit einem Mitlaut beginnenden Wörtern zu g wird, oder wenn mit k auslautende Wörter in Zusammensetzungen vor einem mit einem Mitlaut beginnenden Wortteil stehen.

Anlautendes g vor folgendem Selbstlaut oder vor l, n und r entspricht nhd anlautendem g in vielen Wörtern, z. B. gänz (Gans, ganz), garwə (Garbe), gäəlt (Geld), gärschdə (Gerste, Graupen), gålt (Gold), gōər (gar), got (Gott),

gŏlə (gülden, Gulden), görchəl (gurgeln), gūət (gut), guk (gucken), Günggəl (Günkel, Familienname), gīz (Geiz), gift (Gift), gēchət (Gegend), namentlich auch in der Vorsilbe gə- (ge-), wie gəwant (Gewand, gewandt), gəwėn (gewinnen), gəschåsə (geschossen); glågə (Glocke), gnådə (Gnade), grås (Gras).

Für nhd anlautendes k vor Selbstlauten steht anlautendes g in gugūk (Kuckuck), sowie in Fremdwörtern, wie galåinə (Kaldaunen), gəhanəlzôgər (Kandelzucker oder Kandiszucker), gômī und gumī (Kommis, Handlungsdiener), galā (Kalla, eine Zimmerpflanze).

Für nhd anlautendes k vor Mitlauten (l, n, r) steht anlautendes g in vielen Wörtern, da die nhd anlautenden Verbindungen kl, kn, kr überhaupt den anlautenden Verbindungen gl, gn, gr der WM entsprechen, z. B. gladər (klettern), glæbfəl (Klöpfel), gnuf (knuffen), gnak (knacken), gnåln (Knolle), grūbəl (Krüppel), gråft (Kraft).

Für nhd anlautendes qu steht die anlautende Verbindung gw z. B. in di gwīl, dər gwīlər (die Quelle), gwēl (quälen), gwiding (Quittung).

Für nhd anlautendes, wie k gesprochenes ch vor r steht anlautendes g in grist (Christ), Grisdjān (Christian).

Für nhd anlautendes j steht anlautendes g in den mit Gəhanəs- (Johannis-) zusammengesetzten Wörtern, wie gəhanəsdåk (Johannistag), gəhanəsbrōt (Johannisbrot), desgleichen in gəhanī (Johannis, 24. Juni), sowie in Gərūɪsəlām (Jerusalem).

Inlautendes g steht oft für nhd k, wenn selbiges zwischen zwei Selbstlauten, deren erster lang ist, oder zwischen vorausgehendem l, r oder ng und nachfolgendem Selbstlaut, oder in Fremdwörtern steht, z. B. hågə (Haken), hægəl (häkeln), nålgə (Nelke), målgə (Molke), wålgə (Wolke), dånggəl (dunkel), dænggəl (Dünkel), ranggə (Ranke), dränggər (Trinker), bėrgə (Birke), zėrgəl (Zirkel), gorgə (Gurke), mōərgich (markig); ågələ (Akelei), Amēriga (Amerika), Afriga (Afrika), harmoniga (Harmonika), muɪschgådə (Muskate), muɪschgēədə (Muskete), di schdagēədə neben schdachēədə (Stacket), sėgumdə (Sekunde).

Inlautendes g steht für nhd ck, wenn sich letzteres zwischen zwei Selbstlauten befindet, deren erster kurz ist, oder zwischen vorausgehendem kurzen Selbstlaut und nachfolgendem s-Laut, z. B. agər (Acker), bägəräi (Bäckerei), dågə (Docke, Puppe), dėgər (dicker), mōgə (Mücke), glėgs (Klecks). So steht gs auch für nhd x, z. B. hägs (Hexe), Mags (Max).

Inlautendes g steht für nhd inlautendes ch zwischen Selbstlauten wohl nur in wasərdūgər („Wassertaucher"). Für nhd inlautendes weiches ch zwischen vorausgehendem Selbstlaut und nachfolgendem s, das nicht zum Stamme gehört, findet sich inlautendes g in nägst (nächst, nächste), zənägst (zunächst). Zahlreicher sind die Fälle, in denen inlautendes g für nhd inlautendes, thatsächlich wie k gesprochenes ch zwischen vorausgehendem Selbstlaut und nachfolgendem, zur gleichen Stammsilbe gehörenden s-Laut sich findet, z. B. Sågs (Sachse), wågs (Wachs), fugs (Fuchs), wėgs (Wichse, wichsen). Doch steht für nhd wort- oder stammauslautendes chs, chs in der WM durchaus nicht immer gs, vielmehr hat sich g nicht selten verflüchtigt, wie in säs (sechs), wäsəl (Wechsel, wechseln); in einigen Wörtern ist dann der ursprüngliche Stammselbstlaut zu einem Doppellaut geworden, z. B. gəwaəsə (gewachsen), flōəs (Flachs), oəs (Ochs).

Für nhd inlautendes d steht g in dem Ortsnamen **Frigəɫshū̦isə** (Friedelshausen, Sitz des ehemaligen Amtes Sand).

Das g, welches inlautendem g zwischen Selbstlauten entsprechen müßte, hat sich in vielen Wörtern der WM teils ohne, teils mit dem nachfolgendem ə verflüchtigt, z. B. **käəɫ** (Kegel), **fläəɫ** (Flegel), **hǣl** (Hagel), **nǣl** (Nagel), **zǣl** (Zagel, Schwanz), so auch in **wǟnər** (Wagner, ursprünglich Wagener), **mǣt** (Magd, ursprünglich Maget). Außer dem g-Laut hat sich nicht selten auch der an nachfolgendes kurzes e ursprünglich noch angeschlossene n-Laut mitsamt dem e-Laut verflüchtigt, z. B. **wǟ** (wägen), **sǣ** (sagen), **sǟ** (sägen, Säge), **lǟ** (legen), **läi** (liegen), **rǟ** (regen, Regen), **fǟ** (fegen), **ängǧǟ** (entgegen), **glǣ** (klagen), **jǣ** (jagen), **drǣ** (tragen), **wō̆** (Wagen), **schrō̆** (Schragen), **mō̆** (Magen), **grō̆** (Kragen), **bō̆** (Bogen), **gəzō̆** (gezogen).

Ferner findet sich in der WM zwischen vorausgehendem Nasenlaut und nachfolgendem Selbst- oder auch Mitlaut bisweilen kein g, wo doch das Nhd ein entsprechendes k aufweist, z. B. **hängəɫ** (Henkel), **glängə** (Klinke), **drängt** (trinkt).

Auch in **schdıəliz**, der Nebenform von **schdıchəlėz** (Stieglitz) hat sich der einstige g-Laut verloren. Desgleichen ist in **mart** (Markt) der ursprüngliche k-Laut (für den man g erwarten müßte, der aber wahrscheinlich, statt zu g, zu ch geworden war) verschwunden.

Im übrigen ist nhd in- und auslautendes g zu ch, auslautendes g zum Teil auch zu k geworden (vergl. die Abschnitte über k und ch).

ch (hart).

Das harte ch kommt, wie nhd hartes ch, nur im In- und Auslaut vor, und zwar ausschließlich nach den nicht umgelauteten a-, o-, u- und au-Lauten (**a**, **ā**, **å**, **å̄**, **o**, **ō**, **u**, **ū**, **au**, **åu**), den sogenannten dunkeln Lauten.

Inlautendes hartes ch entspricht nhd inlautendem harten ch z. B. in **schachər** (Schacher), **kachəɫ** (Kachel), **gnåchə** (Knochen), **schdåchə** (stachen), **kuchə** (Kuchen), **fluchər** (Flucher), **bachdər** (Pachter), **bədråcht** (betrachten), **flucht** (Flucht); so auch in Fremdwörtern, wie **åchå̄t** (Achat).

Inlautendes hartes ch steht für nhd inlautendes, vielfach ebenfalls wie ch gesprochenes g, z. B. in **āchə**, **āůchə** (Augen), **låchə**, **låůchə** (Lauge), **låchər** (Lager), **schwåchər** (Schwager), **fərwōchə** („verwogen" d. i. verwegen), **wōchə** (Wogen), **jūchət**, **jūchənt** (Jugend), **fūchə** (Fuge), **Hūchō** (Hugo), **jåcht** neben **jǣt** (Jagd); so auch in Fremdwörtern, wie **åchå̄də** (Agathe), **åuchu̦ist** mit dem Ton auf der ersten Silbe (August als Taufname), oder mit dem Ton auf der zweiten Silbe (August als Monat), **machisdər** (Magister), **fachot** (Fagott).

Auslautendes hartes ch entspricht nhd auslautendem harten ch in nicht wenig Wörtern, z. B. **åch!** (ach!), **bråch** (brach), **dåch** (Dach), **lōch** (Loch), **doch** (doch), **flūch** (Fluch). Ebenso entspricht es nhd stammauslautendem, wenngleich in den bezüglichen Wortformen inlautendem harten ch, z. B. in **drach** (Drache), **grach** (krachen), **gnåch** (Knochen), **schbråch** (Sprache), **bruch** (brauchen), **råůch** (rauchen).

Auslautendes hartes ch steht nicht selten für nhd wort- oder stammauslautendes, meist ebenfalls wie hartes ch gesprochenes g, z. B. **Bråch** (Prag), **låch** (Lage), **råch** (ragen), **wōch** (Woge, wogen).

Für nhd h steht auslautendes hartes ch in **såch** (sah) und **gəschåch** (geschah).

Auslautendes hartes ch wird gemeinhin auch dann beibehalten, wenn es in Zusammensetzungen inlautend wird; nur in hoịchzich (Hochzeit) ist das harte ch des einfachen Wortes hoch durch Umwandlung des vorhergehenden Selbstlautes zu weichem ch geworden.

Zu ganz kurzem i hat sich auslautendes ch des Wortes būch (Buch) in der Zusammensetzung buịschdāp (Buchstabe) verflüchtigt.

ch (weich).

Das weiche ch kommt, wie nhd weiches ch, im An-, In- und Auslaut vor, und zwar im erstgenannten Fall vor i- und e-Lauten, im In- und Auslaut nach i-, e- und Umlauten (ī, i, ai, āi, ị, aị, ōị, ē, ė, ǟ, ä, ǣ, æ̇, ȫ, ö̆, ǖ, ü, æ̇ü, den sogenannten hellen Selbstlauten), sowie nach l, ł, n und r.

Anlautendes weiches ch findet sich nur in Fremdwörtern, es entspricht ursprünglichem ch z. B. in chėmī (Chemie) und steht für g z. B. in chėogrǟfī (Geographie).

Inlautendes weiches ch entspricht nhd stamminlautendem weichen ch, z. B. in zichə (Zieche, Bettüberzug), schmäichəł (schmeicheln), schmäichlər (Schmeichler), schbäichə (Speiche), sėchər (sicher), sėchəł (Sichel), schdėchəł (sticheln), di blėchə („die Bleiche“ d. i. eine aus Planken gebildete Umzäunung), bächər (Becher), bläch ər (blechern), hächəł (Hechel, hecheln), rächning (Rechnung), sächzə (sechzehn), kæ̇chə (Köchin), gnæ̇chəł (Knöchel), læ̇chər (Löcher), blæ̇chər (Blöcher), kȫchə (Küche), büchər (Bücher), grüchər (Kriecher), küchlə (Küchlein), hæ̇üchəł (heucheln), hæ̇üchlər (Heuchler), Mėlchər (Melchior), mėlchər (Milchner, vom Hering), fänchəł (Fenchel), manchər (mancher), horchər (Horcher), kėrchə (Kirche), kėrchnər (Kirchner), lärchə (Lärche), schnarchər (Schnarcher), licht (Licht), dichdər (Dichter), fīchdə (Fichte; der Wasunger versteht hierunter gewöhnlich die Kiefer), bicht (Beichte), flēcht (flechten), fächt (fechten), dräch dich (trächtig), schæ̇chdələ (Schächtelchen), ich möcht (ich möchte), lücht (leuchten), lüchdər (Leuchter), schüchdər (schüchtern), forcht (Furcht), fȫrchdərlich (fürchterlich). Auch die dem nhd -chen entsprechende Verkleinerungsendung -ichə hat weiches ch, z. B. fīlichə oder filichə (Feilchen), säilichə (Seilchen), schdǟlichə (Ställchen), schdǣlichə (Stühlchen).

Inlautendes weiches ch steht, wegen Verschiedenheit der vorausgehenden Selbstlaute, für nhd hartes ch in einer Reihe von Wörtern und Wortformen, z. B. hǣchəł (Hagel), schdæ̇chər (stochern), dōịcht (Docht), dȫcht (Dochte, Mehrzahl von Docht), fȫchəł (Vogel), aịcht (acht, Acht, achten), fəraịcht (verachten), aịchdəł (Achtel), aịchzə (achtzehn), aịchzk (achtzig), aịchzgt (achtzigste), daịchdəł (Dachtel, Ohrfeige), haịcht (Habicht), maịcht (Macht), laịchdər (Lachter, altes Längenmaß), naịcht (Nacht), naịchdigał (Nachtigall), schaịcht (Schacht, schachten), schaịchdəł (Schachtel), schlaịcht (Schlacht, schlachten), waịchdəł (Wachtel).

Inlautendes weiches ch steht in einigen Fremdwörtern für j oder i, z. B. ilichə (Lilie), bēədərsilichə˙ (Petersilie), madärchə („Materie“ d. i. Eiter).

Inlautendes weiches ch steht für nhd h in höchər (höher).

Inlautendes weiches ch steht für nhd inlautendes g ebenfalls in vielen Wörtern, z. B. gīchə (Geige), fīchə (Feige), flīchə (Fliege), zīchə (Ziege), zīchəł (Ziegel), zīchlər (Ziegler), rīchəł (Riegel), schdrīchəł (Striegel, striegeln),

wīchə (Wiege, wiegen), dīchəł (Tiegel), dīchər (Tiger), īchəł (Igel), schbīchəł (Spiegel, spiegeln), sīchəł (Siegel, siegeln), sīchər (Sieger), grīchər (Krieger), schwīchər (Schwieger, Schwiegermutter), zaichər (Zeiger), aichə (eigen), aichəsėn (Eigensinn), aichədūm (Eigentum), naiching (Neigung), sich wäichər (sich weigern), wäichəring (Weigerung), bǟicht (beugte), dōịcht (taugte), frōịcht (fragte), rēchəł (Regel, regeln), flēchəł (Flegel als Scheltwort, dem Nhd entlehnt), nēchər (Neger), dǟchə (Degen), jǟchər (Jäger), nǟchəłə („Näglein" d. i. Gewürznelken), schwǟchərə (Schwägerin), sǟchə (Segen, segnen), wǟchə (wegen), frǟchər (Frager), flǟchər (Pfleger), drǟchər (Träger d. i. Tragbalken), fȫchəł (Vogel), nėəsdȫchər („Nichtstauger" d. i. Taugenichts), lǖchnər (Lügner), bǖchəł (Bügel, bügeln), flǖchəł (Flügel), brǖchəł (Prügel, prügeln), zǖchəł (Zügel, zügeln), Gałchəbǟrk (Galgenberg, ein Berg bei Wasungen), schwǟłchər (Schwelger), archə (arge, Mehrzahl von arg), ärchər (Ärger, ärger, ärgern), ärchərlich (ärgerlich), märchəł (Mergel), ūịsgəmärchəłt (ausgemergelt), morchə (Morgen), orchəł (Orgel), gorchəł (Gurgel), görchəł (gurgeln), börchər (Bürger), nörchəł (nörgeln). In Fremdwörtern entspricht inlautendes weiches ch inlautendem g beispielsweise in fichūər (Figur), Grēchōər (Gregor), ėchǟl (egal), lėchǟt (Legat), rėchänt (Regent), rėchəmänt (Regiment), rėchīər (regieren), rėchīəring (Regierung), Rėchīnə (Regine, Taufname), rėchisdər (Register), rėchəlīər (regulieren), bärchəmänt (Pergament), borchīər (purgieren), borchanz (Purganz).

Inlautendes weiches ch findet sich in æ̇üchəł (Eule), während der nhd Form des Wortes der entsprechende Mitlaut gänzlich fehlt. Dagegen hat sich, im Gegensatz zu den entsprechenden nhd Formen, inlautendes weiches ch verflüchtigt in den Wörtern fört, sich fört (fürchten, sich fürchten), nėt (nicht), nėəst (nichts).

Auslautendes weiches ch entspricht vielfach dem nhd wort- oder stammauslautenden weichen ch, z. B. in īch, ich (ich), mīch, mich (mich), dīch, dich (dich), sīch, sich (sich), schdrīch (Strich), rich (reich), namentlich auch in der Endung -lich (-lich), wie glȫglich (glücklich), frȫlich (fröhlich), gläich (gleich d. i. sofort), schdräich (Streich), wäich (weich), bläich (bleich), hä schdrēch (er strich), ich wēch (ich wich), schlēch (schlich), glēch (glich), blǟch (Blech), bǟch (Pech), frǟch (frech), æ̇üch (euch), kėlch (Kelch), mōlịch (Molch), drilịch, drilch (Drillich, Drell), münch, münịch (Mönch), Zörịch (Zürich), dorch und dūərch (durch), bfärch (Pferch), schdūərch (Storch); schdrich (streichen), lich (Leiche), bläich (bleichen, Bleiche), räich (reichen), schäich (scheuchen), schdėch (Stiche), schdrėch (Striche), bläch (blechen, bezahlen), räch (rächen; Rechen), fläch (Fläche), brǣch (bräche), schwǣch (Schwäche), büch (Bäuche), brüch (Brüche), flüch (Flüche), grüch (kriechen), schdrüch (Sträuche), süch (Seuche), horch (horchen), forch (Furche, furchen), dər lärch (Lerche), schnarch (schnarchen).

Auslautendes weiches ch steht für nhd stammauslautendes h in gəschǣch (geschähe), sǣch (sähe).

Auslautendes weiches ch steht oft für nhd wort- oder stammauslautendes g, z. B. sīch (Sieg), zwǟich (Zweig), fǟich (feig), schrēch (schräg), schwēch (schwieg), gīch (geigen), wīch (wiegen), sīch (fliegen), zǟich (zeigen), bǟich (beugen, biegen), nǟich (neigen), frǟch (fragen), hǟch neben dem älteren, echt wasungischen hǟ (hegen), flǟch (pflegen, Pflege), brǟch (prägen), gəbrǟch

(Gepräge), **drǟch** (träge), **lȫch** (löge), **flȫch** (flöge), **mȫch** (mögen), **wȫch** (wöge), **zȫch** (zöge), **härzȫch** (Herzöge), **dȫch** (taugen), **zūch** (Zeuge; zeugen), **lūch** (Lüge, lügen), **drūch** (trügen, auch: trüge von tragen), **schlūch** (schlüge), **rūch** (Rüge, rügen), **flūch** (Pflüge, pflügen; fliegen), **fūch** (fügen).

In der Endung **-ich** (=ig) entspricht auslautendes weiches **ch** genau dem auch in gutem Deutsch wie weiches ch gesprochenen auslautenden g, wie z. B. in **düchdich** (tüchtig), **fēich** (fähig).

Für nhd t steht auslautendes weiches **ch** in dem Worte **hoịchzich** (Hochzeit), eine Lautverschiedenheit, die sich auch in anderen Mundarten eingebürgert hat; ferner noch in **ünschlich** (Unschlitt).

Die auf weiches **ch** auslautenden Wörter behalten, wenn das **ch** in Zusammensetzungen inlautend wird, dasselbe unverändert bei, z. B. **dorchūịs** (durchaus), **dūərchschlǟk** (Durchschlag), **dorchsüch** (durchsuchen), **dūərchdrēwə** (durchtrieben), **dūərchfläk** („durchflecken" d. i. prügeln).

j.

j kommt meist nur im Anlaut, selten im Inlaut vor.

Anlautendes **j** entspricht nhd anlautendem j z. B. in folgenden Wörtern: **jå** (ja, als Antwort), auch in den Verbindungen **jåwōł** (jawohl), **äijåwōł** („ei ja wohl!" d. i. durchaus nicht, entschieden nicht!), **jåwūərt** (Jawort), **jä**, **jə** (zustimmendes ja), **jūə** (bekräftigendes ja), **jagə** (Jacke), **jächər** (Jäger), **jǣ** (jagen), **jǣt** und **jächt** (Jagd), **jångk** und **jång** (jung), **jång** (Junge, Knabe, Sohn), **jåmbfər** (Jungfer), **jōər** (Jahr), **jǟərich** (jährig), **jǟərlich** (jährlich), **jät** (jäten), **Jågop** (Jakob), **jågəsdǟk** (Jakobitag, 25. Juli), **jågəsbérn** (Jakobibirnen d. i. Birnen, die um Jakobi reifen), **jågəsäbfəł** (Jakobiäpfel), **jômər** (Jammer, jammern), **jämərlich** (jämmerlich), **jômərschǟt** (jammerschade), **jōch** (Joch), **Jōhan** (Johann) mit dem Ton auf der ersten Silbe, **jȫk** (jucken), **Juịl** und **Jūlə** (Julie), **jūịlī** (Juli), **jūịmi** (Juni), **jūt** (Jude), **jūdəschūəł** (Judenschule, Synagoge), **juịst** (just, jetzt eben), **jugs** (Jux, Scherz), **jūwəł** (Jubel, jubeln), **jē** (je), **jēdər** (jeder), **jēəsəwit** (Jesuit), **Jēəsəs**, **härjēəsəs!** (Jesus! Herr Jesus!, Schreckensrufe), **Jėdə** (Jette, Henriette).

Für nhd g steht **j** in **jēər** (gähren), **jūər** (Gährung), **jäst** (Gischt).

Inlautendes **j** findet sich in **äijäijäi** (ei, ei, ei!, Ausruf höchster Verwunderung), sowie in etlichen Fremdwörtern, wie **badałjə** (Bataille, Schlägerei), **karnałjə** (Canaille), **brėduljə** (Bredouille, üble Lage), **badałjōn** (Bataillon), **bosdiljōn** (Postillon), **kujōn** (Kujon, Schelm), **kujənīər** (kujonieren, quälen).

h.

h kommt nur im Anlaut von Wörtern und in zusammengesetzten Wörtern vor.

Wortanlautendes **h** entspricht nhd wortanlautendem h z. B. in **hak** (Hacken), **hałz** (Hals), **hāi** (Haide), **hå** (Habe, haben), **hägə** (Hecke), **hōər** (Haar), **hôməł** (Hummel), **hȫm** (Hemd), **hǣ** (Heu), **hǽrt** (Hürde), **hūịs** (Haus), **hui!** (hui!), **hėrn** (Hirn), **himəł** (Himmel), **hī** (hin).

Als Beispiele für **h** in Zusammensetzungen seien erwähnt: **wachhāłər** (Wachholder) mit dem Ton auf der ersten Silbe, **raədshär** (Ratsherr), und besonders die Wörter auf **-hait**, wie **dômhait** (Dummheit), **fäichhait** (Feigheit), **dånggəlhait** (Dunkelheit).

ng.

Der Nasenlaut ng kommt wie der nhd Nasenlaut ng (n) im allgemeinen nur im In- und Auslaut vor.

Inlautendes ng entspricht nhd inlautendem ng zwischen zwei Selbstlauten oder zwischen vorausgehendem Selbstlaut und nachfolgendem t oder s (s), ferner dem gleichwertigen nhd inlautenden n vor k, z. B. **angəl** (Angel, angeln), **brangər** (Pranger), **bängəl** (Bengel), **dängəl** (dengeln), **ängərling** (Engerling), **Ängəlant** (England), **fängər** (Fänger; Finger, fingern), **gängər** (Gänger), **gängəl** (gängeln), **glängə** (Klinge), **hångər** (Hunger, hungern), **långə** (Lunge), **schlængəl** (Schlingel); **langt** (langt, holt), **brängt** (bringt), **hängst** (Hengst), **bfängsdə** (Pfingsten); **fånggə** (Funken), **schænggə** (Schinken), **bängk** (Bank), **dängk** (Dank), **wangk** (wanken).

Auslautendes ng entspricht nhd wort- oder stammauslautendem ng z. B. in **bang** (bang), **äng** (eng), **gəräng** (gering); **lang** (langen, holen), **fang** (fangen), **däng** (dingen), **gläng** (klingen), **läng** (Länge), **mäng** (Menge, mengen), **räng** (ringen), **säng** (sengen; singen), **schläng** (schlingen), **schwäng** (schwingen), **zwäng** (zwängen, zwingen).

Auslautendes ng bleibt, auch wenn es in Zusammensetzungen inlautend wird, z. B. **länglich** (länglich), **längsəm** (langsam), **sängjängə** (Singjungen d. i. Chorknaben).

Die WM läßt ng gern für auslautendes n und nt (nd) dann eintreten, wenn die letzteren Laute in Zusammensetzungen vor g oder k zu stehen kommen, z. B. **Kanggéəsər** statt **Kan-géəsər** (Kannengießer, Benennung einer Wasunger Familie), **Hangkåsbər**, **Hangkæbər** (Johann Kaspar), **schénggrāwə** statt **schéndgrāwə** (Schindgraben, ein Graben bei Wasungen), **sänggrāwə** für **säntgrāwə** (Sandgraben), **Langgrāf** (Landgraf, Familienname), **schdônggāəlt** für **schdôn-gāəlt** (Stundengeld); dieser Lautwandlung unterzieht sich unter den gegebenen Bedingungen regelmäßig die Vorsilbe **änt-** (ent-), z. B. **ängga** (entgegen), **änggréft** (entkräften). Selbst auslautendes m wird in Zusammensetzungen vor darauffolgendem Mitlaut bisweilen zu ng, z. B. **bangkävər** statt **bämkävər** („Baumkäfer" d. i. Baumschröter, Hirschkäfer), **hängbēər** für **hämbēər** (Himbeere). Auch das seltsame **fängst** (vollends) gehört jedenfalls hierher, wenn es sich auch hier nicht um eine Zusammensetzung, sondern um völlig inlautendes -**nd**- handelt.

Ein Teil der Wasunger spricht für anlautendes g vor n den Nasenlaut ng, z. B. **ngnōwəlich** (Knoblauch), **ngnādə** (Gnade). Als die ausschlaggebende und bessere Redeweise ist in solchen Fällen g, statt ng, anzusehen.

III.

Von der Wortbildung.

1. Die Ableitungssilben.

-äi (=ei).

Die Ableitungssilbe -äi entspricht dem nhd =ei; sie kommt in der WM häufig vor. Fast aus jedem Zeitwort läßt sich ein auf -äi auslautendes Hauptwort bilden, indem es bei denen auf -əł und -ər unmittelbar an diese Endung, bei den übrigen mittels vorgesetzten -ər- an den Stamm tritt, z. B. bimbəłäi („Bimbelei", Gepimpel d. i. übertriebene Empfindlichkeit), dūịdəłäi (Dudelei, Gedudel d. i. schlechtes Tönen von Musikwerkzeugen), bæ̀səłäi (Bosselei d. i. Schnitzen, Ausbessern von Holzgegenständen), grèzəłäi (Kritzelei, Gekritzel), glimbəräi (Klimperei, Geklimper), fnidəräi (Gekicher), schachəräi (Schacherei, Geschacher), mōəłəräi (Malerei, Malerkunst), mȧisəräi („Mauserei", das Stehlen), kæ̀üəräi („Kauerei" d. i. Geschwätz), machəräi („Macherei" d. i. umständliche, ungeschickte Art zu arbeiten). Doch kommen, wie im Nhd, auch Hauptwörter vor, die nicht aus Zeitwörtern gebildet wurden, z. B. Dörgäi (Türkei), bardäi (Partei), mäisdəräi (Meisterei, Wohnung des Scharfrichters), kènəräi (Kinderei), länəräi (Länderei), flēchəłäi (Flegelei), förschdəräi (Försterei, Wohnung des Försters), schrīnəräi (das Schreinerhandwerk). Dem nhd Narretei entspricht narədäi, während zu dem auf gleiche Weise gebildeten armədäi (Armut) das Nhd ein Seitenstück nicht besitzt.

-ănz (=enz).

Die Ableitungssilbe -ănz entspricht der nhd Ableitungssilbe =enz und findet sich nur in fūịlănz (faulenzen), sowie in den davon abgeleiteten Wörtern fūịlănzər (Faulenzer), fūịlănzəräi (Faulenzerei).

-bōər, -bər (=bar).

Die Ableitungssilbe -bōər, bisweilen auch in -bər verkürzt, entspricht der nhd Ableitungssilbe =bar; sie wird, wie =bar, zur Bildung von Eigenschaftswörtern verwandt, ist jedoch in der WM nicht so häufig als im Nhd. Man sagt dănggbōər und dănggbər (dankbar), fruchdbōər (fruchtbar), ērbōər (ehrbar), ạichdbōər (achtbar), wanəłbōər (wandelbar), ūrbōər (urbar), wônərbōər (wunderbar), äsbōər (eßbar), drănggbōər (trinkbar), aber diese Wörter scheinen erst den entsprechenden des Nhd nachgebildet zu sein und werden überhaupt lieber durch andere Wörter oder Wendungen ersetzt.

-chə (-chen).

Die Verkleinerungssilbe -chə entspricht der nhd Verkleinerungssilbe -chen, kommt aber nur bei denjenigen Wörtern vor, deren Stamm auf -l oder -ł mit vorausgehendem vollen Vokal auslautet; sie wird gewöhnlich durch ein eingeschobenes i mit dem Wort verbunden, z. B. bfäłichə (Pfählchen) von bfäł, schdæłichə und schdæłche (Stühlchen) von schdūəł, schdäłichə (Ställchen) von schdäł, gəschdäłichə (Gestellchen) von gəschdäł, gäłichə (Geltchen) von gäłə, näłichə (Nägelchen) von næl, säilichə (Seilchen) von säil, gūlichə (Säulchen) von gūil, kilichə (Keilchen) von kil, æłichə (Älchen) von ōəł, mülichə (Muldchen) von muilə, Karlichə (Karlchen) von Karl. Nur von muil (Maul) heißt die Verkleinerungsform regelmäßig mülə sowohl in der Bedeutung Mäulchen, als in der von Kuß. Da Wörter, die im Gegensatz zum 1. Fall der Einzahl in der Mehrzahl kurzen Stammvokal besitzen und dabei den auslautenden Konsonant des ursprünglichen Stammes verloren haben, ihre Verkleinerungsform regelmäßig von der so verkürzten Stammform bilden (vergl. den Abschnitt über -lə), so nehmen diejenigen Wörter, deren Mehrzahlstamm auf einen l-Laut endigt, bei der Verkleinerung die Endung -ichə an, z. B. wäłichə (Wäldchen) von wält, Mehrzahl wäłər. Außerdem dient -chə zur Bildung von Verkleinerungsformen derjenigen Wörter, deren Stamm ursprünglich auf einen l-Laut endigte, infolge seiner schwachen Beugung jedoch um auslautendes n erweitert wurde, z. B. ræłichə (Röllchen) von råłn, gnæłichə (Knöllchen) von gnåłn, fäłichə (Fellchen) von fäłn, wäłichə (Wellchen) von wäłn, däłichə (kleine Delle, Vertiefung) von däłn, badäłichə (Bouteillchen, Fläschchen) von badäłn, bōlichə (kleine Bohle) von bōłn, schbōlichə (Spulchen) von schbōłn, mōlichə (Mühlchen) von mōln, sülichə (Söhlchen) von suiln, filichə und flichə (Feilchen) von filn.

Bisweilen vernimmt man neben den Verkleinerungsformen auf -ichə auch solche auf -ichlə oder -chlə, wie z. B. gäłichlə (Geltchen) neben gäłichə, ä wälchlə rīsich (ein Wellchen Reisig) neben ä wäłichə rīsich. Derartige Formen sind aber inmitten der nicht nur von dem jungen Geschlecht, sondern auch von den alten und ältesten Leuten gesprochenen Formen auf -ichə nur seltene Ausnahmen und wahrscheinlich erst in die WM verschleppt.

Sonst findet sich -chə noch in den ursprünglichen Verkleinerungsformen mächə (Mädchen) und nälchə (Gewürznäglein, eigentlich Nägelchen), die aber in der WM gar nicht als solche empfunden werden, so daß von mächə die für das Nhd unnachahmbare Verkleinerungsform mächlə (kleines Mädchen, Töchterchen) gebildet wird. Hierher gehört auch das Wort fäichələ (Veilchen), das nur in dieser doppelten Verkleinerungsform vorkommt.

-də (-de).

Die dem nhd -de entsprechende Ableitungssilbe -də findet sich in gəbärdə (Geberde), bəgīrdə (Begierde), bəschwēərdə (Beschwerde), außerdem aber noch in einigen Wörtern, deren entsprechende nhd Formen nicht mit -de gebildet sind: ädə (Egge), di wēədə (die Menge, eigentlich ein zusammengewehter Haufe), di muschədə (Masche), brämədəbēər (Brombeere).

-də entspricht aber auch der nhd Ableitungssilbe -te, z. B. gəschichdə (Geschichte).

-ds.

Die Ableitungssilbe -ds findet sich in fərgāwəds (vergebens).

-dūm-, -dəm (=tum).

-dūm, selten -dəm, entspricht dem nhd =tum. Nur wenige Wörter sind in der WM damit gebildet, z. B. richdūm (Reichtum), ėrdūm und ėrdəm (Irrtum); aus dem Nhd entlehnt sind förschdədūm (Fürstentum), kāisərdūm (Kaisertum), grisdədūm (Christentum), bǎbsdūm (Papsttum).

-ə (=e).

-ə entspricht dem nhd =e und findet sich gleich letzterem in vielen, namentlich weiblichen Hauptwörtern, z. B. blumə (Blume), būərschdə (Borste), būərschdə (Bürste), buịdə (Bude), dūwə (Taube), däində (Tinte), ăgə (Ecke), åsbə (Espe), faɫə (Falle; Falte), gärdə (Gerte), kabə (Kappe, Mütze), sīdə (Seide), sidə (Sitte), sāidə (Saite). Doch zeigen viele Wörter, denen im Nhd Wörter auf =e gegenüberstehen, in der WM den reinen Stamm ohne die Ableitungssilbe -ə, z. B. männliche: af (Affe), börch (Bürge), Brǣūs (Preuße), Dǟn (Däne), Dörk (Türke), Franzōs (Franzose), Häs (Hesse), hås (Hase), jång (Junge), Sågs (Sachse), Schwēt (Schwede), dər ångk (die Unke); weibliche: bėrn (Birne), brō (Probe), buṃ (Bohne), ēl (Elle), fūər (Fuhre), gas (Gasse), grȫt (Kröte), īl (Eile), kaz (Katze), lăch (Lage), mäng (Menge), näs (Nässe), rēt (Rede), schban (Spanne), schdråf (Strafe), wăch (Wage), wėgs (Wichse), zäch (Zeche); sächlich: āūch (Auge). Namentlich entsprechen den nhd Eigenschaftswörtern auf =e nur Wörter ohne -ə, z. B. būəs (böse), drǟch (träge), līs (leise).

Für nhd =en findet sich -ə z. B. in brōədə (Braten), dăchə (Degen), dūmə (Daumen), fådə (Faden), gråwə (Graben), håufə (Haufen), hūəsdə (Husten), kuchə (Kuchen), labə (Lappen), morchə (Morgen), nôzə (Nutzen), rīəmə (Riemen), schådə (Schaden), săchə (Segen), zabfə (Zapfen), zäichə (Zeichen), ēwə (eben), gȫlə (gülden), sīdə (seiden), līnə (leinen), wȫlə (wollen), haənəfə (hanfen), büchə (buchen, von Buchenholz), äichə (eichen, von Eichenholz). Manchen nhd Wörtern auf =en entsprechen in der WM Wörter ohne -ə, z. B. brȫn (Brunnen), baz (Batzen), bȫ (Bogen), grȫ (Kragen), mȫ (Magen), rǟ (Regen). Bald mit bald ohne -ə werden gesprochen baɫgə und baɫk (Balken), gaɫchə und gaɫch (Galgen), fånggə und fångk (Funke), hågə und håk (Haken), nōmə und nōm (Name), dråbfə und dråbf (Tropfen), ōf und ōvə (Ofen).

-ə findet sich, im Gegensatz zum Nhd, in dås döbfə (der Topf).

-ə findet sich auch für nhd =in. So spricht man z. B. bägə (Bäckerin), bǣūərə (Bäuerin), dīənərə (Dienerin), drǣschərə (Drescherin), kȫnichə (Königin), māisdərə (Meisterin), wėrdə (Wirtin), sängərə (Sängerin), schmīdə (Schmiedin), bārə (Bärin), fügsə (Füchsin), wȫləfə (Wölfin). Da, wo es überhaupt angeht, bedient sich der Wasunger dafür jetzt auch der mit frā (Frau) zusammengesetzten Wörter, z. B. bägəfrā (Bäckerfrau, Bäckerin), māisdərschfrā (Meistersfrau, Meisterin), wėrdsfrā (Wirtin), wǣschfrā (Wäscherin), bǻuərschfrā Bauersfrau, Bäuerin).

Im Gegensatz zum Nhd, wo die entsprechenden Formen auf -in jetzt verschwunden sind, ist -ə als Ableitungssilbe weiblicher Familiennamen zum Unterschied von den männlichen Formen dieser Namen im Gebrauch und zwar, außer in der Anrede, stets mit vorgesetztem bestimmten Geschlechtswort, z. B. di Blåuə („Blauin“, Frau Blau), von Blåu (Blau), di Danərə („Tannerin“) von Danər (Tanner), di Fugəłə („Fuckelin“) von Fugəł (Fuckel), di Ardəsə („Artusin“) von Ardəs (Artus), di Glāinə („Kleinin“) von Glāin (Klein), di Grōsə („Großin“) von Grōs (Groß), di Günggəłə („Günkelin“) von Günggəł (Günkel). Aber auch von den männlichen Taufnamen werden durch Anhängung von -ə oder -ərə weibliche gebildet, um damit die Ehefrau des nach seinem Vornamen genannten Mannes, bisweilen auch, um dessen Tochter zu bezeichnen; auch diesen Wörtern wird, außer in der Anrede, stets das bestimmte Geschlechtswort vorgesetzt, z. B. di Bæsdərə („Bastianin“) von Bæst (Sebastian), di Båsdiānə („Bastianin“, Bastians Frau oder Tochter) von Båsdiān (Sebastian), di Hamèchəłə („Hannmichelin“) von Hamèchəł (Johann Michael), di Schdôfəłə („Stoffelin“) von Schdôfəł (Christoph), di Bałzərə („Balthasarin“) von Bałzər (Balthasar), di Bämərə („Benjaminin“) von Bämə (Benjamin), di Bärnhardərə („Bernhardin“) von Bärnhart (Bernhard), di Fäłərə („Valentinin“) von Fäłə (Valentin), di Färdnandərə („Ferdinandin“) von Färdnant (Ferdinand), di Franzərə („Franzin“) von Franz (Franz), di Hamfałdərə („Hannvalentinin“) von Hamfałdə (Johann Valentin), di Hamfrīdərə („Hannfriedrichin“) von Hamfrīt (Johann Friedrich), di Frīdhāinərə („Friedheinrichin“) von Frīdhāinər (Friedrich Heinrich), di Hanhāinərə („Hannheinrichin“) von Hanhāinər (Johann Heinrich), di Hanjörchərə („Hannjörgin“) von Hanjörch (Johann Georg), di Kæbərə („Kasparin) von Kæbər (Kaspar), di Lūəränzərə („Lorenzin“) von Lūəränz (Lorenz), di Mâzərə („Matzin“) von Mâz (Matthäus), di Wiləbałdərə („Willibaldin“) von Wiləbałt (Willibald), di Dōməsə („Thomasin“) von Dōməs (Thomas). Eine derartige, auf einen weiblichen Taufnamen zurückgehende Ableitung liegt vor in Kumərə („Kunigundin“) d. i. Tochter der Kunigunde.

Für nhd -ei steht -ə in sågrisdə (Sakristei) mit dem Ton auf der zweiten Silbe, sowie in ågəłə (Akelei).

-əł (-el).

-əł entspricht der nhd Ableitungssilbe -el, z. B. in abfəł (Apfel), aəsəł (Achsel), Ādəł (Adel), babəł (Pappel), bängəł (Bengel), būdəł (Beutel), disdəł (Deichsel), fagəł (Ferkel), gäischəł (Geißel, Peitsche), gīwəł (Giebel), gördəł (Gürtel), gåvəł (Gabel), gnōdəł (Knittel), grūbəł (Krüppel), häcł (Hechel), himəł (Himmel), hügəł (Hügel), īchəł (Igel), kachəł (Kachel), käsəł (Kessel), kidəł (Kittel), kūməł (Kümmel), läfəł (Löffel), maingəł (Mangel), märchəł (Mergel), mäisəł (Meißel), nåwəł (Nabel), nāwəł (Nebel), manəł (Mandel), ônsbəł (Amsel), rīchəł (Riegel), ræəsəł (Rüssel), schādəł (Schädel), schènəł (Schindel), schlōsəł (Schlüssel), schōsəł (Schüssel), schūvəł (Schaufel), schdängəł (Stengel), schdôməł (Stummel), waịchdəł (Wachtel), wänggəł (Winkel), wörfəł (Würfel), zūchəł (Zügel); ferner in den Eigenschaftswörtern dånggəł (dunkel), ēdəł (edel), ūwəł (übel); in dem Umstandswort idəł und idəłs (eitel d. i. durchaus); in Zeitwörtern wie angəł (angeln), bådəł (betteln), dängəł

(dengeln), dôməł (tummeln), drängəł (drängeln), fåsəł (faseln), fərūwəł (verübeln), grūwəł (grübeln), hanəł (handeln), kụizəł (kitzeln), mäisəł (meißeln), raməł (rammeln), sådəł (satteln), wėgəł (wickeln).

In einigen Hauptwörtern, deren unerweiterter Stamm ursprünglich auf -ag auslautete, ist das ə der Ableitungssilbe -əł nach Verflüchtigung des vorangehenden g mit dem Stammlaut a zu ǣ verschmolzen, so daß nur der l-Laut als Rest der Ableitungssilbe zurückbleibt, z. B. hǣl (Hagel), nǣl (Nagel), zǣl (Zagel, Schwanz). Auch in den Mehrzahlformen nǟəł (Nägel) und zǟəł (Schwänze) ist das ə nicht als Teil der Ableitungssilbe -əł, sondern als zu ǟ gehörend aufzufassen, und das Gleiche gilt von den Wörtern flǟəł (Flegel), kǟəł (Kegel), schlǟəł (Schlegel), in denen die ursprünglichen Laute -ege- zu ǟə, oder auch zu bloßem ǟ verschmolzen sind.

Anderer Art, als das bisher besprochene -əł ist wohl das -əł in Wörtern wie bänəł (Band, in Zusammensetzungen, z. B. schūəbänəł d. i. Schuhband), bōnəł (Bündel), kübəł (Küppel d. i. Küppchen). Hier liegen wohl ursprüngliche Verkleinerungsformen vor, die mittels der in der WM nicht gebräuchlichen Verkleinerungssilbe -el gebildet und wahrscheinlich von auswärts in die WM gedrungen sind, wo sie indessen gleich den ebenfalls eingebürgerten Wörtern mächə (Mädchen) und nälchə (Nelke) nie als Verkleinerungsformen empfunden werden.

-əm (-em, -am).

Die Ableitungssilbe -əm entspricht der nhd Silbe -em in ōədəm (Odem), und der nhd Silbe -am in āidəm (Eidam).

-ər (-er).

-ər kommt, wie im Nhd -er, in der WM sehr häufig vor und zwar ebensowohl in Haupt- und Eigenschaftswörtern, wie in Zeitwörtern und Verhältniswörtern. Hauptwörter männlichen Geschlechts sind z. B. agər (Acker), brūədər (Bruder), fǟlər (Fehler), fängər (Finger), dụmər (Donner), hōmər (Hammer), jächər (Jäger), mōlər (Müller), sumər (Sommer), fådər (Vater), wäindər (Winter), zôgər (Zucker); weiblichen Geschlechts sind z. B. aədər (Otter), bụidər (Butter), döchdər (Tochter), fådər (Feder), kômər (Kammer), ōədər (Ader), schwǟsdər (Schwester), schwīchər (Schwiegermutter); sächliche z. B. fūər (Feuer), fūədər (Fuder), foədər (Futter), kôbfər und kubfər (Kupfer), lächər (Lager), lädər (Leder), mąłər (Malter), sōlwər (Silber), wasər (Wasser), sowie alle mit der Vorsilbe gə- gebildeten Hauptwörter, wie gəwider (Gewitter), gəjômər (Gejammer). Auch die von Zeitwörtern auf -ər abgeleiteten Hauptwörter auf -ər sind, wie im Nhd die Hauptwörter auf -erer, nicht selten, z. B. āifərər (Eiferer), glimbərər (Klimperer), schachərər (Schacherer), wuchərər (Wucherer); aus dem Nhd entlehnt ist kämərər (Kämmerer).

Tritt die Ableitungssilbe -ər an Stämme, die auf -əł auslauten, so wird das ə der Ableitungssilbe -əł gewöhnlich ausgestoßen und ł verwandelt sich dann, da es nunmehr regelmäßig nach einem Mitlaut zu stehen kommt, in l, z. B. ådlər (Adler), būdlər (Beutler), dräslər (Drechsler), drôməlør und drômlər (Trommler), fåslər (Fasler, Faselhans), grūwlər (Grübler), händlər (Händler), Käslər (Keßler, Familienname), sådlər (Sattler).

Wie im Nhd, so findet sich auch in der WM eine Reihe von Wörtern auf -ər, bei denen zwischen Stamm und Ableitungssilbe ein -n- als Zwischenglied eingeschoben ist, z. B. büdnər (Büttner), gläisnər (Gleisner), küərschnər (Kürschner), lüchnər (Lügner), rächnər (Rechner), rēdnər (Redner).

Im Gegensatz zum Nhd fehlt -ər in bäk (Bäcker) und bfar (Pfarrer).

Beispiele für Zeitwörter mit Stämmen auf -ər sind änər (ändern), blēdər (blättern), budər (buttern), dümər (donnern), äifər (eifern, eifersüchtig sein), flimər (flimmern), fædər (füttern), glimbər (klimpern), hōmər (hämmern), jômər (jammern), sich kōmər (sich kümmern), lèsdər (lästern), dərōwər (erobern), schachər (schachern), wèsər (wässern), zōmər (zimmern). Nach Bedürfen bildet der Wasunger unpersönliche Zeitwörter auf ər, z. B. əs dægərt (es tagt, der Tag bricht an), əs bråinzərt mich („es brunzert mich", ich habe Drang zum harnen), əs dänzərt mich („es tanzert mich", ich habe Lust zu tanzen), əs dörschərt mich (es durstet mich), əs hængərt mich (es hungert mich), əs hōbfərt mich („es hüpfert mich", ich habe Lust zu hüpfen), əs lächərt mich (es lächert mich), əs schāmərt mich (ich schäme mich), əs brōnərt (es riecht nach Brand), əs zichərt (es schmeckt oder riecht nach Ziege).

Eigenschaftswörter auf -ər sind z. B. bèdər (bitter), dabfər (tapfer), fäinsdər (finster), haidər (heiter), måindər (munter), ludər (lauter), lägər (lecker), schwangər (schwanger), sèchər (sicher), wagər (wacker). In mehreren von Stoffnamen abgeleiteten Eigenschaftswörtern steht -ər für nhd -en, -ern, z. B. haənəfər (hanfen), isər (eisern), gäldər (golden), kôbfər und kubfər (kupfern), bainər (beinern), linər (leinen), läkuchər (lebkuchen), hælzər (hölzern), sōlwər (silbern), blächər (blechern), glēsər (gläsern); auch in nüchdər (nüchtern) steht -ər für nhd -ern.

Verhältniswörter auf -ər sind hènər (hinter), widər (wider), ōnər (unter), ōwər (ober), üwər (über).

In den Fremdwörtern dogdər (Doktor), kandər (Kantor), rägdər (Rektor) u. dergl. steht -ər für -or.

-ərt.

Die Ableitungssilbe -ərt entspricht der nhd Silbe -ert in hônərt (hundert); für nhd -er steht sie in düwərt (Tauber), kufərt (Koffer).

Das -ərt in Personennamen ist nicht Ableitungssilbe, sondern Verkürzung aus -hart, wie in Äwərt (Ebert, ursprünglich Eberhart), Burgərt (Burkhart), oder aus -frit, wie in Säifərt (Seifert, ursprünglich Siegfried).

-ərə s. unter -ə.

-əs, -s.

Die Ableitungssilbe -əs, der im Nhd etwas Entsprechendes nicht gegenüber steht, findet sich in Hauptwörtern, die von Zeitwörtern abgeleitet und sicher aus dem zweiten Fall ihrer Nennform entstanden sind, z. B. bədörfəs (Bedürfen, Bedürfnis), bədänggəs (Bedenken), bəgāwəs (Begebenheit, Umstände; Aufwand), drōgədänggəs („Daran-Gedenken", nur in Wendungen wie: s is käi drōgədänggəs d. h. niemand denkt daran), ikôməs (Einkommen), isèəns (Einsehen), ōdänggəs (Andenken), ōgəwèrgəs („Angewirktes" d. i. Wohlbeleibtheit),

schrīwəs (Schreiben), zīdfərdrīwəs (Zeitvertreib), ufhēwəs (Aufhebens), ǖwər-āikômes (Übereinkommen). Dies -əs tritt namentlich auch bei Bezeichnungen von Spielen auf, sobald denselben ein Zeitwort zugrunde liegt, z. B. süchəs schbīl (Suchens spielen), ebenso grīchəs oder grīchələs schbīl (Kriegens, Haschens spielen), säüdrīwəs schbīl („Sautreibens" spielen).

Sonst findet sich -əs noch in hüədəs („Hütes" d. i. Kloß, besonders Kartoffelkloß) und in rīwəs (Back- oder Bratpfanne).

Der Ableitungslaut -s kommt vor in dem veralteten idəls (eitel d. i. durchaus, ganz und gar; z. B. idəls rôm d. i. überall herum).

-ət.

Die Nachsilbe -ət entspricht der nhd Ableitungssilbe -et, verkürzt in -t, in den Wörtern grumət (Grummet, Grumt), kômət (Kummet, Kumt), sômət (Sammet, Samt), zimət (Zimmet, Zimt), ferner der Silbe -at in haimət (Heimat), der Silbe -eit in ärwət (Arbeit). Dies -ət findet sich auch in einigen Hauptwörtern, für die das Nhd entsprechende Ausdrücke nicht besitzt, wie di hôgət (soviel man auf einmal aufhocken und tragen kann), dås kåchət (soviel auf einmal gekocht werden kann, eine Mahlzeit, ein Gericht), ferner in etlichen Wörtern, denen im Nhd wenigstens solche von gleichem Stamm und gleicher Bedeutung gegenüberstehen, wie hīgāwət („Hingabe" d. i. Verlobung), dåufət (Taufe), ēwət (Ebene), nåchət (nach, nachher), dərnåchət (darnach), nāwət (neben), dərnāwət (darneben). In büəsət (Bosheit), fūılət (Faulheit), wōərət (Wahrheit), gəwönət (Gewohnheit), granggət (Krankheit) steht -ət für nhd -heit (vergl. -hāit).

In jüchət (Jugend) und düchət (Tugend) steht -ət für nhd -end.

-håft, -håfdich (-haft).

Die der nhd Nachsilbe -haft entsprechende Nachsilbe -håft ist in der WM weniger gebräuchlich als die durch -ich (-ig) erweiterte uneigentliche Ableitung -håfdich (-haftig).

Mit beiden Nachsilben werden nur Eigenschaftswörter gebildet, die aber fast alle dem Nhd entlehnt sind. Man sagt wohl fäələrhåft, fäələrhåfdich (fehlerhaft), härzəhåft, härzəhåfdich (herzhaft), manhåft, manhåfdich (mannhaft), mäisdərhåft, mäisdərhåfdich (meisterhaft), nōmhåft (namhaft), nōərhåft (nahrhaft) u. dergl., jedoch setzt man dafür lieber sinnverwandte Wörter.

-hāit (-heit).

-hāit entspricht der nhd Nachsilbe -heit und kommt in der WM häufig vor, so z. B. in dômhāit (Dummheit), fräihāit (Freiheit), fūılhāit (Faulheit), gəschäidhāit (Gescheidheit), gəsäindhāit und gəsumdhāit (Gesundheit), schüəhāit (Schönheit), schwåchhāit (Schwachheit), dôlhāit (Tollheit), bəsôfəhāit (Besoffenheit), aichəhāit (Eigenheit), ôfəhāit (Offenheit), drågəhāit (Trockenheit), ålwərhāit (Albernheit), lüsdərhāit (Lüsternheit), nüchdərhāit (Nüchternheit), schüchdərhāit (Schüchternheit).

Über die Verkürzung der Vorsilbe -hāit in -ət vergl. die Nachsilbe -ət.

-I.

Die Ableitungssilbe -I kommt rein mundartlich nur in ümərI (immer; der Hauptton von ümərI liegt auf dem ü, I hat den Nebenton) vor und steht nur vor der zweiten Steigerungsstufe eines Eigenschafts- oder Umstandswortes, z. B. ümərI bäsər (immer besser), ümərI schæ̈ənər (immer schöner), ümərI särnər („immer sehrer“ d. i. immer mehr, größer). Dies -I in ümərI ist wahrscheinlich aus Iə, der altdeutschen Form unseres „je“ vor Komparativen, entstanden.

Sonst steht -I als betonte Nachsilbe nur in Fremdwörtern für nhd betontes -ie oder auch -in, z. B. kombanI (Kompanie), imfandərI (Infanterie), gawałərI (Kavallerie), dėməgrȧdI (Demokratie), maəschinərI (Maschinerie), karlI (Karolin, eine ehemalige Goldmünze), därbədI (Terpentin). Bisweilen hört man BärlI (Berlin) statt des gewöhnlicheren Bärlın.

-ich (-ich, -icht, -ig).

-ich entspricht der nhd Nachsilbe -ich in bôdich (Bottich), drilich (Drillich), zwilich (Zwillich), däbich (Teppich), fidich (Fittich), rädich (Rettich).

Ferner steht -ich für die nhd Nachsilbe -icht (-igt) in dėgich (Dickicht), kəərich (Kehricht), rIIərich (Röhricht), schbIIəlich (Spülicht), brədich (Predigt) und in dem aus dem Nhd entlehnten, wenig gebräuchlichen dörich (thöricht).

Außerdem entspricht -ich der nhd Ableitungssilbe -ig zunächst in einigen Hauptwörtern, wie rIsich (Reisig) und den aus dem Nhd entlehnten Wörtern könich (König), zäisich (Zeisig), dann aber in vielen Eigenschaftswörtern, z. B. afich (affig), blIIədich (blutig), dornich (dornig), əəwich (ewig), färdich (fertig), frōsdich (frostig), fIIərich (feurig; vorig), gIrich (gierig), həərich (harig), hångərich (hungrig), gəhIIərich (gehörig), hIəsich (hiesig), hIIdich (heutig), jārich und jērich (jährig), körnich (körnig), kärnich (kernig), lēdich (ledig), luısdich (lustig), māsich (mäßig), mIIədich (mutig), nIIədich (nötig), rIIich (ruhig), schāmərich (schamhaft), schmIrich (schmierig), sônich (sonnig), wasərich (wässerig), übich (üppig), zidich (zeitig d. i. reif), züchdich (züchtig). Ferner werden auch, entsprechend den nhd Zeitwortstämmen auf -ig, Zeitwörter auf -ich gebildet, wie bəänich (beendigen), bərIIich (beruhigen), dərmIIədich (ermutigen), sich bədailich (sich beteiligen), fərdaidich (verteidigen), bəgnādich (begnadigen), rainich (reinigen), nōdich (nötigen), dərlēdich (erledigen); doch umschreibt lieber der Wasunger derartige Wörter oder ersetzt sie durch andere. (Vergl. auch -k.)

-ichə s. -chə.

-Iər (-ier).

Die Ableitungssilbe -Iər entspricht der nhd Ableitungssilbe -ier und kommt fast nur in Fremdwörtern (Haupt- und Zeitwörtern) vor, z. B. bålwIər (Barbier), glafIər (Klavier), gwardIər (Quartier), ôfəzIər (Offizier), brōwIər (probieren), bärschwadIər (persuadieren, überreden), bräsIər (pressieren, drängen, eilen), bålwIər (barbieren), dėbədIər (deputieren, bestimmen), difədIər (dividieren), dragdIər (traktieren), fisədIər (visitieren), ägsəgwIər (exekutieren, auspfänden), hônərIər (honorieren), juwəlIər (jubilieren), kômədIər (kommandieren, befehlen), kuıdschIər (kutschieren), harmənIər (harmonieren, einig sein), lawərIər

(an etwas leiden), lädlər (lädieren, verletzen), mordsagərlər (massakrieren), obərlər (operieren), résənlər (räsonnieren, zanken), réchlər (regieren), ségədlər (sekundieren d. i. die Begleitstimme spielen), sumlər (summieren, zusammenzählen); an deutsche Stämme ist -lər angehängt z. B. in narlər narrieren, jemanden zum besten haben), rainəvlər (renovieren, reinigen), amdlər (amtieren).

Durch Anhängung von -ər an das -lər der Zeitwörter werden Hauptwörter gebildet, wie z. B. ägsəgwlərər (Exekutor), bålwlərər (Barbier), bosəmändlərər (Posamentier), dabəzlərər (Tapezier), kaslərər (Kassier).

-lnə (-ine).

Die Endung -lnə kommt, entsprechend der neuhochdeutschen, dem Französischen entlehnten Endung -ine, in weiblichen Taufnamen vor, die meist von männlichen Taufnamen abgeleitet sind, z. B. Alwärdlnə (Albertine), Bärnhardlnə (Bernhardine), Karllnə (Karoline), Wilhälmlnə, gewöhnlich verkürzt in Mlnə (Wilhelmine), Grisdlnə (Christine).

-ing (-ing, -ung).

Die Nachsilbe -ing kommt in der WM sehr häufig vor und entspricht nhd den Nachsilben -ing und -ung.

Es werden, wie im Nhd, nur Hauptwörter damit gebildet, z. B. häring (Hering), mäsing (Messing), zwiling (Zwilling), aıchding (Achtung), blöing (Blähung), döning (Dehnung), ainiching (Einigung), fordəring (Forderung), gälding (Geltung), gwiding (Quittung), halding (Haltung), glaiding (Kleidung), låwing (Ladung), mälding (Meldung), mlrsching (Wirsing), nöəring (Nahrung), ordning (Ordnung), réding (Rettung), sézing (Sitzung), drlləwing (Trübung), fərfasing (Verfassung), warning (Warnung), zöring (Zehrung); in bfäning (Pfennig, ursprünglich Pfenning) steht -ing für nhd -ig. Tritt -ing an einen mittels der Ableitungssilbe -əl erweiterten Stamm, so wird das ə vor l gewöhnlich ausgestoßen und letzteres wandelt sich dann zu l, z. B. handling (Handlung), fərsamling (Versammlung), fərzwäifəling (Verzweiflung); derartige Wörter sind jedoch erst aus dem Nhd entlehnt.

-ingə (-ingen, -ungen).

Die aus -ing (-ing, -ung) erweiterte Endung -ingə kommt in mehreren Ortsnamen vor und entspricht der nhd Endung -ingen in Mäiningə (Meiningen), Schdöədlingə (Stedtlingen), sonst aber der Endung -ungen, z. B. Wöəsingə (Wasungen), Schwalingə (Schwallungen), Braidingə (Breitungen), Salzingə (Salzungen), Bäringə (Behrungen), Flöədingə (Fladungen). Nur, wenn der Wasunger Hochdeutsch redet, kommt der Stammlaut u zur Geltung; dann sagt er aber auch Mäinungən statt Mäiningə.

-isch (-isch).

Die Nachsilbe -isch entspricht der nhd Nachsilbe -isch, kommt aber in der WM weniger vor als im Nhd. Allerdings bleiben die von Volks-, Orts- oder Ländernamen abgeleiteten derartigen Wörter meist auch in der WM bestehen,

z. B. jüdisch (jüdisch), ängəlisch (englisch), franzōsisch (französisch), māiningisch (meiningisch), sägsisch (sächsisch), häsisch (hessisch), lådīnisch (lateinisch); nur düdsch (deutsch) hat, wie das nhd Wort, das i der Endung verloren, ferner wird bræüsisch (preußisch) in den flektierten Formen oft zu bræüsch, und statt des unregelmäßig mit n gebildeten nhd polnisch sagt man regelrecht bōlisch; wo es aber angeht, setzt man, wie im Nhd, lieber statt des Eigenschaftswortes auf -isch das entsprechende Hauptwort auf -ər, wie dər Māiningər härzōch (der Meininger Herzog), di Bärlīnər ūịsschdäling (die Berliner Ausstellung). Von andern Eigenschaftswörtern auf -isch mögen hier noch genannt sein: bæürisch (bäurisch), bfäfisch (pfäffisch), bolidisch „politisch“ d. i. klug, gescheit); dīərisch (tierisch), dügisch (tückisch), ėrdisch (irdisch), fərschwānərisch (verschwenderisch), hälisch (höllisch), härisch (herrisch), himlisch (himmlisch), läifisch (läufisch), mordālisch (martialisch), mōrisch (mürrisch), närisch und närsch (närrisch), sæüisch (säuisch), schdægisch (stöckisch), schdēdisch (städtisch), schnübisch (wählerisch im Essen), schbizbūwisch (spitzbübisch), ūịslänisch (ausländisch); in hüsch ist, wie im Nhd, von der Endung der altdeutschen Wortform höfisch nur noch das sch erhalten. Wenn der Wasunger der Wörter auf -isch nicht entraten kann, so gebraucht er dieselben unbedenklich; im übrigen jedoch umschreibt er die in den nhd Eigenschaftswörtern auf -isch liegenden Begriffe, oder er bedient sich der vom gleichen Wortstamm gebildeten Formen auf -ich und -lich.

-ịcht (-icht).

Die Ableitungssilbe -ịcht findet sich nur in haịcht (Habicht).

-k (-ig).

Der Ableitungslaut -k steht für die nhd Endung -ig in den Wörtern huṃgk (Honig), küngk (König), äsk (Essig), schōlk (schuldig), wängk (wenig).

-kāit (-keit).

Die Nachsilbe -kāit entspricht der nhd Nachsilbe -keit und wird, wie im Nhd, zur Bildung von weiblichen Hauptwörtern verwandt, indem sie an Eigenschaftswörter tritt, die sich auf -əl, -ər, -bōər (-bər), -ich, -lich, -səm endigen, z. B. üwəlkāit (Übelkeit), haidərkāit (Heiterkeit), bėdərkāit (Bitterkeit), dabfərkāit (Tapferkeit), fruchdbərkāit (Fruchtbarkeit), danggbərkāit (Dankbarkeit), ēəwichkāit (Ewigkeit), hailichkāit (Heiligkeit), barmhärzichkāit (Barmherzigkeit), luịsdichkāit (Lustigkeit), glainichkāit (Kleinigkeit), gərächdichkāit (Gerechtigkeit), haimlichkāit (Heimlichkeit), rainlichkāit (Reinlichkeit), ufmärgsəmkāit (Aufmerksamkeit).

-lāi (-lei).

Die uneigentliche Nachsilbe -lāi entspricht dem nhd -lei (ursprünglich ein Hauptwort in der Bedeutung von „Art“) in unbestimmten und bestimmten Zahlwörtern und einigen Fürwörtern, z. B. alərlāi (allerlei), filərlāi (vielerlei), manchərlāi (mancherlei), āinərlāi (einerlei), zwāərlāi (zweierlei), drāiərlāi (dreierlei) u. s. w., in dārlāi (derlei, derart), und dem aus dem Nhd entnommenen sōlchərlāi (solcherlei).

-lə (-lein).

-lə entspricht der nhd Verkleinerungssilbe -lein und kommt fast durchgehends da zur Anwendung, wo im Nhd die Verkleinerungssilbe -chen gebräuchlich ist (vergl. -chə). Wie nhd -lein oder -chen tritt -lə für gewöhnlich an den Einzahlstamm des Wortes, wie derselbe im 1. Fall erscheint, mag der Stamm einfach oder erweitert sein, nur der Stammerweiterungslaut -ə wird dann, wie im Nhd auslautendes -e, stets abgeworfen. Umlautfähiger Selbstlaut des Stammes erleidet dabei, wie im Nhd, meistenteils Umlaut; hinsichtlich des Stammvokales ā gilt hier die Regel, daß er in der Verkleinerungsform sich in ē verwandelt, sobald die Mehrheit des nicht verkleinerten Wortes den Laut ē als Umlaut von ā bietet, im übrigen wird er zu æ̇. Nicht an den 1. Fall der Einzahl tritt -lə, wenn dieser Fall im Gegensatz zur ursprünglichen (aus dem 3. Fall der Einzahl oder aus der Mehrzahl noch erschließbaren) Wortform, gedehnten Stammselbstlaut enthält; bei derartigen Wörtern wird die Verkleinerungssilbe an diejenige Stammform gefügt, wie sie aus dem 3. Fall der Einzahl oder, wenn auch hier die Dehnung des Stammselbstlautes Platz gegriffen hat, aus der Mehrheit sich ergibt, wobei jedoch zu berücksichtigen ist, daß die in der Mehrheitsform etwa eintretende Stammerweiterungssilbe -ər nicht zu der eigentlichen Stammform gehört und darum nicht in die Verkleinerungsform gezogen werden darf; umlautfähiger Selbstlaut des Stammes erleidet dann regelmäßig Umlaut. Beispiele: äglə (Eckchen) von ägə, jäglə (Jäckchen) von jagə, ägərlə (Äckerchen) von agər, bänggle (Bänkchen) von bāngk (Mehrzahl bängk), wänlə (Männchen) von wanə, näsdlə (Nestchen) von näst (Mehrzahl: näst), fādərlə (Väterchen) von fādər (Mehrzahl: fādər), fādərlə (Federchen) von fādər, schbāslə (Späßchen) von schbās, bræ̇glə (Bröckchen) von brågə, grēslə, teilweise aber auch græ̇slə (Gräschen) von grās, kæ̇sdlə (Kästchen) von kāsdə (Mehrzahl: kæ̇sdə und kāsdə), flæ̇schlə (Fläschchen) von flæ̇schə, blēdlə (Blättchen) von blāt (Mehrzahl: blēdər), fēdlə (Fädchen) von fādə (Mehrzahl: fēdə), ēsdlə (Ästchen) von āst (Mehrzahl: ēst), zȫlə (Zähnchen) von zō (Mehrzahl: zē), börschlə (Bürschchen) von borsch, grȫnlə (Krönchen) von grōnə, ȫflə (Öfchen) von ōf, grȫlə (Krägelchen) von grȫ (Kragen), wȫlə (Wägelchen) von wȫ (Wagen), schdȫglə (Stückchen) von schdȫk, kȫmərlə (Kämmerchen) von kômər (Mehrzahl: kȫmər), küchlə (kleiner Kuchen) von kuchə, dǖwlə (Täubchen) von dūwə, schrǖwlə (Schräubchen) von schrūwə, hǖslə (Häuschen) von hūịs, kǖzlə (Käuzchen) von kūịz, grǖdlə (Kräutchen) von grūịt, rīslə (Reislein) von rīs, fėdərlə (Vetterchen) von fėdər, āilə (Eilein, Eichen) von āi, æ̇əslə und ȫəslə (Öchslein) von oəs, hæ̇ǖflə (Häufchen) von håuf oder håufə, bæ̇üərlə (Bäuerlein) von båuər, bȫərdlə (Bärtchen) von bȫərt, blȫəslə, blæ̇əslə und blēslə (Bläschen) von blōəsə, hȫərlə (Härchen) von hōər, flȫəsdərlə (Pflästerchen) von flōəsdər, môịdərlə (Mütterchen) von môịdər (Mehrzahl: môịdər), fǖərlə (Führchen) von fūər, rǖəslə (Röschen) von rūəsə, brǖədərlə (Brüderchen) von brūədər (Mehrzahl: brǖədər); lämlə (Lämmchen) von lām (3. Fall: lām, Mehrzahl: lämər), dänglə (Dingchen) von dängk (3. Fall: dängk, Mehrzahl: dängər), schdänlə (Ständchen) von schdānt (3. Fall: schdānt, Mehrzahl: schdän), wänlə (Wändchen) von wānt (3. Fall: wānt, Mehrzahl: wän), körlə (Körbchen) von kūərp oder kurp (3. Fall: korə neben kūərp oder kurp, Mehrzahl regelmäßig: körə), hȫnlə (Hündchen) von håint (3. Fall: håint, Mehr-

zahl: hôn), büchlə (Büchlein) von bŭch (3. Fall: bŭch, Mehrzahl: büchər), düchlə (Tüchlein) von dŭch (3. Fall: dŭch, Mehrzahl: düchər), fèschlə (Fischchen) von fisch (3. Fall: fèsch, Mehrzahl: fèsch), dèschlə (Tischchen) von disch (3. Fall: disch, Mehrzahl: dèsch), wèschlə (Wischchen) von wisch (3. Fall: wisch, Mehrzahl: wèsch), kènlə (Kindchen) von käint (3. Fall: kèn, Mehrzahl: kènər).

Tritt -lə an ein Wort, das auf -əł auslautet, so wird aus łl ein einfaches ł, indem das l in dem voranstehenden ł aufgeht; auch diese Wörter sind meistenteils der Regel des Umlautes unterworfen, z. B. äbfəłə (Äpfelchen) von abfəł, äichəłə (Eichelchen) von äichəłə (Eichel), ärmbfəłə (ein Ärmchen voll) von armbfəł, hämbfəłə (ein Händchen voll) von hambfəł, bŭdəłə (Beutelchen) von bŭdəł, bụdəłə (Pudelchen) von bụdəł, dævəłə (Täfelchen) von dåvəł, ēsəłə (Eselchen) von ēsəł, gævəłə (Gäbelchen) von gåvəł, Grisdəłə (Christelchen) von Grisdəł, der Verkleinerungsform von Grisdjānə (Christiane), hōvəłə (Hobelchen) von hōvəł, græmbəłə (Krümchen) von græmbəł, glängəłə (Klingelchen) von glängəł, mändəłə (Mäntelchen) von mandəł, nörwəłə („Nörbelchen" d. i. Ziegenmist) von norwəł, örchəłə (Örgelchen, Drehörgelchen) von orchəł, ræəsəłə (Rüsselchen) von ræəsəł, schōsəłə (Schüsselchen) von schōsəł, sèchəłə (Sichelchen) von sèchəł (Sichel), zæsbəłə (Zaspelchen, Garngebindchen) von zåsbəł.

Bei den auf l und ł auslautenden eigentlichen d. h. nicht erweiterten Stämmen wird jedoch statt -lə die Verkleinerungssilbe -chə mittels eines i oder ị als Zwischengliedes angesetzt, ausnahmsweise wohl auch an die so entstehende Form auf -ichə noch ein -lə, und zwar mit Ausstoßung des in -ichə befindlichen -ə, angehängt, so daß die auf letztere Art gebildeten Wörter eine der echten WM fremde doppelte Verkleinerungssilbe aufweisen. Man sehe hierüber den Abschnitt über -chə!

Während im Nhd die Verkleinerungssilbe fast nur an solche Wörter gesetzt wird, die faßbare Dinge bezeichnen, und höchstens in der Redewendung „sein Mütchen kühlen" eine Ausnahme davon bildet, so kommt es in der WM häufiger vor, daß von sogenannten abstrakten Begriffen Verkleinerungsformen gebildet werden. So sagt man z. B. außer „si mŭədlə kŭəł" (sein Mütlein kühlen), auch ə frædlə mach (ein „Freudlein" machen), ferner ə schmärzlə (ein „Schmerzlein"), ə drŭəsdlə (ein „Tröstlein"), ə wōrədlə (ein „Wahrheitchen") u. a. m. Ja sogar das Fürwort „du" wird mitunter in dŭəłə verwandelt, z. B. wart, dŭəłə! (warte, du'chen!) oder du, dŭəłə! (du, du'chen!); ebenso läßt das Empfindungswort åch! (ach!) es sich gefallen, in åchəłə verwandelt zu werden. Überhaupt ist der Wasunger zur Bildung von Koseformen sehr geneigt, und die Verkleinerungssilben -lə und -chə finden deshalb in der WM eine weit ausgedehnte Verwendung.

-lər (=ler) s. -ər.

-lich (=lich).

-lich entspricht der nhd Endsilbe =lich und wird, wie im Nhd, zur Bildung von Eigenschafts= und Umstandswörtern verwandt, z. B. äldlich (ältlich), ärmlich (ärmlich), bänglich (bänglich), briəflich (brieflich), dächlich (täglich), dränglich (dringlich), ērlich (ehrlich), ərschräglich (erschrecklich), fædərlich

(väterlich), fölchlich (folglich), gräslich (gräßlich), grisdlich (christlich), härlich (herrlich), jêərlich und jäərlich (jährlich), künsdlich (künstlich), länglich (länglich), mänlich (männlich), mōdərlich (mütterlich), nıədlich (niedlich), orndlich (ordentlich), bünggdlich (pünktlich), rébədıərlich (reputierlich, anständig), rūmlich (rühmlich), sæəslich (süßlich), schdōnlich (stündlich), ūfərschdänlich (unverständlich), wérglich (wirklich), zıərlich (zierlich), fräilich (freilich), gəbüərlich (gebührlich, gebührend), gızlich („geizlich" d. i. hastig, gierig, vom Fressen der Tiere gesagt), indıərlich (inständig) mit dem Ton auf der zweiten Silbe, närlich (annähernd, ungefähr), ōərdlich („artlich" d. i. unwohl, besonders in der Wendung əs ısmə sō ōərdlich d. h. es ist mir so eigen, mir ist übel, ich befinde mich unwohl).

Diese Endsilbe wird auch anderen Endsilben angefügt, doch jetzt viel weniger, als es sonst geschah, z. B. ərbōərlich (ehrbarlich), gəhæüərlich (geheuerlich) u. s. w.

-ling (-ling).

Die Endsilbe -ling entspricht der nhd Endsilbe -ling und kommt, wie im Nhd, nur in männlichen Hauptwörtern vor, z. B. bügling (Bückling), dümling (Däumling), ängərling (Engerling), fängərling (Fingerling), früəling (Frühling), hägərling (Häckerling), hänəfling (Hänfling), jæ̈ngling (Jüngling), järling (Jährling, ein einjähriges Jungvieh), lērling (Lehrling), lıəbling (Liebling), mıədling (Mietling), næüling (Neuling), schıərling (Schierling), schbēədling (Spätling), fıərling (Vierling, auch Familienname), wüəsdling (Wüstling), züchdling (Züchtling). (Vergl. auch die Ableitungssilbe -ing.)

-m.

Der Ableitungslaut -m findet sich in bålm, auch båum gesprochen (Ball).

-mə.

Die Ableitungssilbe -mə kommt vor in rådmə (Rabe, Kornrabe) und schådmə (Schatten).

-n.

-n kommt als eigentlicher Ableitungslaut nur vor in forn (vorn) und der bei Zusammensetzungen verwendeten Partikel gleichen Stammes fürn-, fün-, z. B. fürnjēərich oder fünjēərich (vorjährig), außerdem in morn (morgen).

Der uneigentliche Ableitungslaut -n, welcher durch Übertragung der schwachen Beugungsendung -n auf den 1. Fall der bezüglichen Wörter sich eingebürgert hat, findet sich in mehreren Hauptwörtern, deren eigentlicher Stamm auf ł, l und r auslautet, z. B. gałn (Galle), hałn (Halle), däłn (Delle, Vertiefung), fäłn (Fell), gəsäłn (Gesell), kabäłn (Kapelle), käłn (Kelle), schäłn (Schelle), schdäłn (Stelle), schwäłn (Schwelle), wäłn (Welle am Rad, und als Reisigbündel), zäłn (Zelle), zwäłn oder hänzwäłn (Zwehle, Handzwehle d. i. Handtuch), gnåłn (Knolle), råłn (Rolle), schåłn (Schale, Rinde), wåłn (Wolle), bōłn (Bohle), dōłn (Dohle d. i. ein mit einem Brett verdeckter Abzugsgraben), hōłn (Hohle, Höhle), kōłn (Kohle), schbōłn (Spule), büln (Beule), küln (Keule), fıln (Feile), möln (Mühle), suıln (Sohle), wéln (Wille), schdarn (Star), sehörn (Scheuer, Scheune), rörn (Röhre).

5*

2

-nis (=nis).

Die Endung -nis bei Hauptwörtern kommt in der WM, ebenso wie im Nhd, häufig vor. Es liegen ihnen meist Zeitwörter mit den Vorsilben bə-, fər- und ər-, jedoch auch Eigenschaftswörter zugrunde, z. B. bədrängnis (Bedrängnis), bədrǖəbnis (Betrübnis), bəkändnis (Bekenntnis), fərdamnis (Verdammnis), fərzäichnis (Verzeichnis), ərlǟübnis (Erlaubnis), ərschbōərnis (Ersparnis), fäinsdərnis (Finsternis), wėlnis (Wildnis), gəhǟimnis (Geheimnis).

-rich (=rich).

Die uneigentliche Ableitungssilbe -rich findet sich wie die nhd Endung =rich in Hauptwörtern, z. B. fǟnərich (Fähndrich), ǟndərich (Enterich), hǟdərich (Hederich), wǖədərich (Wüterich), schwǟdərich (Schwäderich, eine Vorrichtung zum Fischfangen im Mühlgraben), Erich (Erich), Frīdərich (Friedrich), Hainərich (Heinrich).

-såł (=sal).

Die Nachsilbe -såł entspricht dem nhd =sal und kommt in Hauptwörtern vor, die wohl meist dem Nhd entnommen sind; es sind dies drangsåł (Drangsal), drǖəbsåł (Trübsal), låbsåł (Labsal), schigsåł (Schicksal), schǣüsåł (Scheusal), mǖəsåł (Mühsal).

-səł (=sel).

Die aus -såł verkürzte Ableitungssilbe -səł entspricht dem nhd =sel und findet sich nur in wenig Wörtern, wie rǟdsəł (Rätsel), ōhängsəł (Anhängsel), gəmängsəł (Gemengsel).

-sēəłich (=selig).

Die aus der Ableitungssilbe -såł erweiterte Ableitung -sēəłich entspricht der Ableitung =selig und kommt in Eigenschaftswörtern vor, wie z. B. drǖəb-sēəłich), rēdsēəłich (redselig), mǖəsēəłich (mühselig); aus diesen werden, wie im Nhd, durch Anfügung der Endsilbe -kǟit (=keit) Hauptwörter gebildet: drǖəbsēəłichkǟit (Trübseligkeit), rēdsēəłichkǟit (Redseligkeit), mǖəsēəłich-kǟit (Mühseligkeit).

-schåft (=schaft).

Die uneigentliche Ableitungssilbe -schåft entspricht dem nhd =schaft und dient, wie im Nhd, zur Bildung vieler Hauptwörter, von denen dann mittels der Endung -lich wieder Eigenschaftswörter abgeleitet werden, z. B. bōərschåft (Barschaft), brǖədərschåft (Brüderschaft), börchərschåft (Bürgerschaft), brīəf-schåfdə (Briefschaften), dīənərschåft (Dienerschaft), ärbschåft (Erbschaft), fäindschåft (Feindschaft), frǣündschåft (Freundschaft), grǟfschåft (Grafschaft), gəfangəschåft (Gefangenschaft), gəsäłschåft (Gesellschaft), gərǟdschåft (Gerätschaft), gəwärgschåft (Gewerkschaft), härschåft (Herrschaft), jǖdəschåft (Judenschaft), landschåft (Landschaft), kuịndschåft (Kundschaft), kindschåft (Kindschaft), manschåft (Mannschaft), nåchbərschåft (Nachbarschaft), ordschåft (Ortschaft), flächschåft (Pflegschaft), rächəschåft (Rechenschaft), schwangərschåft

(Schwangerschaft), wanərschåft (Wanderschaft), wėrdschåft (Wirtschaft); fræünd-schåfdlich (freundschaftlich), härschåfdlich (herrschaftlich), lanschåfdlich (landschaftlich), nåchbərschåfdlich (nachbarschaftlich), wėrdschåfdlich (wirtschaftlich).

-səm, -schəm, -sōm (=sam).

Die Ableitungssilbe -səm, nach vorausgehendem r meist zu -schəm verändert und in Wörtern mit zweisilbigem Stamm -sōm lautend, entspricht dem nhd =sam, kommt aber viel seltener als im Nhd vor. Es finden sich folgende Beispiele: mūəsəm (mühsam), säłdsəm (seltsam), rōədsəm (ratsam), fôłchsəm (folgsam), gəhorchsəm (gehorsam), gəlōərsəm („gelehrsam“, gelehrig); wônərsōm (wundersam), dūchədsōm (tugendsam), ērschəm (Ehrsam, als Familienname), schbōrschəm (sparsam), dər gəhōrschəm und gəhōrsəm („Gehorsam“ d. i. Gewahrsam, Gefängnis).

Alle vorgenannten Wörter kommen sehr selten zur Anwendung.

-t (=t, =d).

Der Ableitungslaut -t entspricht dem nhd Ableitungslaut =t oder =d und findet sich in Hauptwörtern wie gəbūərt (Geburt), fōərt (Fahrt), nōət (Naht), drōət (Draht), gəsicht (Gesicht), gəwicht (Gewicht), gift (Gift), frōst (Frost), brānt (Brand), jæ̈t (Jagd), dræ̈t neben dem aus dem Nhd entlehnten dracht (Tracht).

Für nhd =de steht -t in gədrāit (Getreide).

---

2. Von der Zusammensetzung.

A. Zusammensetzung mittels Partikeln.

Die WM hat nicht alle Partikeln des Nhd, und wo solche, sonst ihr fehlende, in Zusammensetzungen vorkommen, sind sie mit dem Worte dem Nhd nur entlehnt. Dagegen wird in der WM manches Umstandswort als Partikel bei Zusammensetzungen verwendet, das im Nhd seine Eigenschaft bewahrt und nicht zum Teil einer Zusammensetzung wird. Es finden sich überhaupt folgende Partikeln in Zusammensetzungen vor:

åfdər- (after=).

åfdər- ist das nhd after=, und die damit gebildeten Wörter sind dem Nhd entlehnt. Es kommen nur vor die Hauptwörter åfdərkorn (Afterkorn), åfdərlädər (Afterleder), åfdərmāł (Aftermehl), åfdərmīət (Aftermiete), åfdərzėnz (Afterzins), und das Zeitwort åfdərēt (afterreden).

ǻwər- (aber=).

ǻwər- ist das nhd aber= und findet sich nur in dem aus dem Nhd entlehnten ǻwərglāüwə (Aberglaube).

ām- (ant=).

ām- entspricht der nhd Silbe ant= und kommt nur vor in āmbərt (Antwort; antworten).

änt- oder ənt-, än- oder ən-, äm- oder əm-, ämb- oder əmb-, äng- oder əng- (ent=, emp=).

Die untrennbare Silbe änt- oder ənt- entspricht der nhd Silbe ent=, z. B. ändōərt (entartet, entarten), ändēər (entehren), ändärp (enterben), ändhał und änthał (enthalten), ändlaəs (entlassen), ändlǟ (entlegen), ändwän (entwenden).

Vor s, sch, t und z verliert änt- das t und wird zu än- oder ən-, z. B. änsǣ (entsagen), änsäz (entsetzen), änsäzə (Entsetzen), änschǟit (entscheiden), sich änschlėəs (sich entschließen), änschbräch (entsprechen), änschbräng (entspringen), änschdēə (entstehen), ändäk (entdecken), änzīə (entziehen).

Vor den Lippenlauten b und f wird änt- zu äm- (əm-), z. B. ämbǟr (entbehren), ämbǟrlich (entbehrlich), ämbėn (entbinden), ämfał (entfallen), ämfärn (entfernen). Vor f wird mitunter ein b nach dem m eingeschoben, so daß z. B. neben ämfał auch ämbfał (entfallen) vernommen wird. Regelmäßig tritt vor den mit f anlautenden Wortstämmen die Vorsilbe ämb- oder əmb- für änt- ein, wenn es sich um Wörter handelt, denen nhd mit emp= (statt ent=) beginnende Formen gegenüberstehen, z. B. ämbfang (empfangen), ämbfǟngk (Empfang), ämbfängər (Empfänger), ämbfǟəł (empfehlen), ämbfǟəłing (Empfehlung), ämbfėn (empfinden), ämbfėnlich (empfindlich).

Vor g und k wird änt- zu äng-, z. B. änggǟ (entgegen), änggäł (entgelten), änggrėft (entkräften), ängkôm (entkommen).

är- oder ər- (er=).

Die untrennbare Silbe är- (ər-) entspricht nhd der Silbe er=, findet sich aber fast nur in Haupt= und Eigenschaftswörtern, z. B. ärbärmlich (erbärmlich), ärhėzt (erhitzt), ärkorn (erkoren), ärdräch (Ertrag), ärdrächlich (erträglich). Vergl. auch där- oder dər- (er=).

å- und åb- (ab=).

Å- entspricht nhd der Partikel ab= und behält wie diese den Hauptton, läßt sich daher auch von den Zeitwörtern trennen, mit denen es verbunden ist. Hierher gehören z. B. die Zeitwörter åäs (abessen), åfas (abfassen, verfassen, abfangen), åfərlang (abverlangen), åfōər (abfahren), åfräs (abfressen), åfang (abfangen), åbis (abbeißen), åbəschdäł (abbestellen), åbėn (abbinden, ein Kalb von der Kuh entwöhnen), åbit (abbitten), åblåt (abblatten; gewöhnlicher ist das einfache blåt, blatten), sich åbläk (sich abblöken, sich abbrüllen d. i. sich abschreien, durch schreien ermüden), åblǖə (abblühen, verblühen), åbrågəł (abbröckeln), åbräch (abbrechen, herabbrechen; plötzlich aufhören), åbæ̊əs (abbüßen), ådǟngk (abdanken), ådrēə (abdrehen, drehend lösen), ågǟ (abgeben), sich ågǟ (sich abgeben, sich einlassen), ågēə (abgehen, Absatz finden; selten in der Bedeutung von sterben), ågrås (abgrasen), ågraz (abkratzen), åhak (abhacken), åhał (abhalten), åkart (abkarten, heimlich verabreden, ausmachen), åkäif (abkaufen), ålǟ (ablegen), ålȫgər (ablocken, abschwatzen), sich åmäł (sich abmelden), ånǟm (abnehmen), sich åragər (sich abrackern d. i. sich abmühen, quälen), årōət (abraten), åsäz (absetzen, ablegen), åschaf (abschaffen), sich åschėn (sich abschinden d. i. abmühen), åschlōə (abschlagen), åschrī (abschreiben), åschwängk (ab=

schwenken), å̄schbrǟch (absprechen), å̄schdȫm (abstimmen), å̄schdrīt (abstreiten), å̄~~wǟ (abwägen,~~ abwiegen), å̄wän (abwenden, verhüten), å̄zēl (abzählen, zählend abteilen), å̄zǖk (abziehen, besonders beim Rechnen), å̄zwak (abzwacken d. i. abziehen, am Lohn verkürzen).

Mit å̄ gebildete Hauptwörter sind z. B. å̄fǖər (Abfuhre), dås å̄nāmə (das Abnehmen, eine abzehrende Krankheit), å̄gāngk (Abgang), å̄wānt (Abwand d. i. die zwei Ackerstücke trennende Ackerfurche).

åb- entspricht ebenfalls nhd der Vorsilbe ab-, kommt jedoch nur in solchen Hauptwörtern und den von diesen gebildeten Ableitungen vor, die dem Nhd entlehnt, aber jetzt in der WM sehr gebräuchlich sind, z. B. åbsicht (Absicht), åbsichdlich (absichtlich, Ton auf sichd, selten auf åb), åbōərt (Abart), åbgǟ (Abgabe; meist nur in der Mehrheit gebräuchlich: di åbgǟwə), åbgot (Abgott), dås åbkômə (das Abkommen), åbsǟz (Absatz), åbschīət (Abschied), åbschæ̈ü (Abscheu), abschæ̈ülich (abscheulich, Ton auf schæ̈ü), åbschlǟk (Abschlag), åbschlǟchlich (abschläglich), åbschdānt (Abstand), åbdailing (Abteilung; bisweilen dail betont), åbworf (Abwurf, die Zinsen eines Kapitals, Ertrag eines Grundstücks), åbzäichə (Abzeichen, Kennzeichen).

bə- (be-).

Die untrennbare Vorsilbe bə- entspricht nhd der Silbe be-, und zahlreich sind die mit derselben gebildeten Wörter, die der Wasunger jederzeit nach Belieben vermehrt. Dem Nhd entsprechen z. B. die Zeitwörter bəbåu (bebauen), sich bədāngk (sich bedanken), bəfrǟch (befragen), bəgǟn (begegnen), bəglȫk (beglücken), behägs (behexen), sich bəglǣ (sich beklagen), sich bənām (sich benehmen), bəruf (berufen), bəschlōə (beschlagen), bəschrī (beschreiben), beschwēr (beschweren; beschwören), bəwėrk (bewirken), bəwėrt (bewirten), bezwäng (bezwingen); desgleichen die Hauptwörter bəamdər (Beamter), bədaịcht (Bedacht), bədrūch (Betrug), bəgǟr (Begehr), bəgīərdə (Begierde), bəgläidər (Begleiter), bəkāndər (Bekannter), bəlang (Belang), bərōədər (Berater, gewöhnlicher ist rōədgāwər d. i. Ratgeber), bəsǟz (Besatz an Kleidern), bəsėz (Besitz), bəschait (Bescheid), bəschlǟk (Beschlag), bəschwērdə (Beschwerde), bəzėrk (Bezirk), sowie die meisten auf ing (ung), wie bəschēring (Bescherung), belåsding (Belastung) u. s. w.; ferner die Eigenschafts- und Umstandswörter bedaịcht (bedacht), bədaịchdsəm (bedachtsam), ūbədängt (unbedingt), bəfūcht (befugt), bəgǟrlich (begehrlich), bəhärzt (beherzt), bəhȫləflich (behülflich), bəjōərt (bejahrt), bəkānt (bekannt), bənōmt (benamt), berǟit (bereit), bəsôfə (besoffen), bəschdȫmt (bestimmt), bəwôst (bewußt).

Außerdem können in der WM mittels eines beliebigen Hauptwortes und der Vorsilbe bə- nach Bedürfnis Wortgebilde geschaffen werden, die augenblicklichen Stimmungen entspringen und zumeist eine höhnende Bedeutung in sich schließen.

bäi- (bei-).

Die Vorsilbe bäi- entspricht nhd der Vorsilbe bei- und wird, wie letztere, zur Bildung von Zeit- und Hauptwörtern verwandt;. bei ersteren ist sie, wie im Nhd, trennbar; z. B. bäibəhal (beibehalten), bäibräng (beibringen), bäikôm (beikommen), bäilǟ (beilegen), bäischaf (beischaffen), bäischbräng (beispringen),

bäischdāk (beistecken), bäischdēə (beistehen), bäidrā (beitragen), bäidrāt (beitreten), bäibrängər (Beibringer d. i. Saugspritze), bäifal (Beifall), bäigəschmāk (Beigeschmack), bäinōm (Beiname, Spitzname; gewöhnlich sagt man dafür: ən ufgəhangənər nōm, wörtlich: ein „aufgehangener" d. i. aufgehängter Name).

Anderer Art, als das eben besprochene bäi ist das bäi in bäinōə (beinahe), bäiənant (beieinander), bäizīt (beizeiten); während es dort die Eigenschaft eines Umstandswortes besitzt, ist es hier Verhältniswort.

də-, d- (da-, dr-).

də- steht unbetont für nhd unbetontes da- in den Umstandswörtern dəbäi (dabei), dəhäm (daheim), dəfüər (dafür). Zu bloßem d verkürzt erscheint də in dōnə (da unten, drunten), dōwə (da oben, droben), dėn (da innen, drin), dūwə (drüben), duṣə (da außen, draußen). Vergl. auch dər- und das betonte dōə-.

dər- oder där-, dr- (er-, zer-; da-, dar-, dr-).

dər-, auch där- steht zunächst für nhd er- meist in Zeitwörtern, sehr selten in Haupt- und Eigenschaftswörtern, auch wenn diese von mit är- (ər-) gebildeten Zeitwörtern abgeleitet sind, z. B. sich dərbarm (sich erbarmen), aber ərbarmə (Erbarmen), ərbärmlich (erbärmlich), dərbēə (erbeben), dərfōər (erfahren), aber ərfōəring (Erfahrung), dərfrīər (erfrieren), dərfrorn (erfroren), sich dərgā (sich ergeben), aber ərgīwich (ergiebig), dərhal (erhalten), dərkän (erkennen), aber ərkändlich (erkenntlich), sich dərkäl (sich erkälten), dərlā (erleben), dərlā (erlaben), dərlūəs (erlösen), dərėt (erretten), dərschräk (erschrecken), dərschdäch (erstechen), dərwėsch (erwischen), dərzēl (erzählen), dərzwäng (erzwingen d. i. 1. im Ringen überwinden; 2. fertig werden mit arbeiten, essen). Sonst gibt es noch dərgram (erfassen, ergreifen, packen), sich dərschām (sich sehr schämen), dərsēə (ersehen d. i. ansehen, betrachten, gewöhnlich verneinend gebraucht, z. B. nėt dərsēə kōn d. i. etwas nicht ersehen können, entweder, weil es ein Gegenstand des Abscheus und größten Ekels, oder ein solcher höchsten Begehrens ist), dərworch (erwürgen d. i. ersticken).

In dərnācht oder dərnāchət (darnach, hernach) vertritt dər- die nhd Silbe dar-, in dərgnaədsch (zerknetschen d. i. zerquetschen), dərläch (zerlechzen, von Holzgefäßen, die infolge großer Trockenheit auseinanderfallen), dərblaz (zerplatzen) die nhd Vorsilbe zer-.

In nachbenannten Umstandswörtern steht dər- für nhd da- oder dar-, in denen beiden das hinweisende Fürwort das enthalten ist, z. B. dərfō (davon), dərhäm, auch dəhām (daheim), dərmit (damit), dərnāch, dərnāchət (danach, hernach), dərzūə (dazu), dərbäi (dabei), dərfō (davon), dərfūər (dafür), dərgā (dagegen), dərwidər (dawider), dərmit (damit), dərnāwət (daneben). Beginnt das auf dər- folgende Verhältniswort, das solchen Umstandswörtern zugrunde liegt, mit einem Selbstlaut, so wird das ə ausgestoßen, z. B. drō (daran), drū (darüber), druf (darauf), druf ōn drī (drauf und drein), drūṣ (daraus), drōm (darum).

dōə-, doə- (da-).

dōə- und doə- entsprechen der nhd Partikel da- und sind im Grunde genommen das Umstandswort dōə (da). Es findet sich dōə-, wie nhd betontes und trennbares da-, betont und trennbar in Zeitwörtern, z. B. dōəblı (dableiben), dōəschdōə (dastehen), dōəsäi (dasein), sonst noch in den Umstandswörtern dōəbäi (dabei), dōədūərch (dadurch), dōəfārn (dafern), dōəfūər (dafür), dōəgā (dagegen), dōəhār (daher), dōəhı (dahin), dōəhėnə (dahinten), dōəhėn (dahier innen), dōəhuıse (dahier außen), dōəhōwə (dahier oben), dōəhônə (dahier unten), dōəhūwə (dahüben), dōəmit (damit), dōənāch (danach), dōənāwət (daneben), dōənı (dahinein), dōənū (dahinüber), dōənuf (dahinauf), dōənūıs (dahinaus), dōərı (daherein), dōərū (daherüber), dōəruf (daherauf), dōərūıs (daheraus); in diesen Wörtern wird die in dōə liegende hinweisende Richtung hervorgehoben. Außerdem aber besitzt der Wasunger für einige der betreffenden Umstandswörter ganz eigentümliche Formen, indem er auf die dem nhd da oder dar entsprechende Silbe dōə noch ein dər folgen läßt. So sagt er dōədərbäi (dabei), dōədərfūər (dafür), dōədərgā (dagegen), dōədərmit (damit), dōədərnāch (darnach), dōədərnāwət (daneben), ferner mit Hinweglassung des ə: dōədruf (darauf), dōədrūıs (daraus), dōədrı (darein), dōədrū (darüber), dōədrônt (darunter), dōədrôm (darum); endlich mit Ausstoßung von ər: dōədėn (darin), dōədônə (da unten), dōədōwə (da oben), dōədūwə (da drüben), dōəduısə (da draußen). Auch in diesen Wörtern hat dōə, genau wie das Wort „da“ in den entsprechenden nhd Formen den Hauptton; denn dōə wird eben meist nur des Nachdrucks wegen gesetzt; für gewöhnlich genügt in vorgenannten Fällen das betreffende Wort ohne dōə. Man unterscheidet die Umstandswörter des Ortes dōərū (daherüber) und dōədrū, eigentlich dōədrūnū, auch bloß drū (dahinüber); als Umstandswort des Grundes haben jedoch dōərū und dōədrū genau ein und dieselbe Bedeutung: man würde also ebenso richtig sagen dōədrū gids kän schdrıt wie dōərū gids kän schdrıt (darüber gibts keinen Streit).

Das unbetonte doə- entspricht dem unbetonten nhd da- in den Umstandswörtern doəbäi (dabei), doədūərch (dadurch), doəfārn (dafern), doəfūər (dafür), doəgā (dagegen), doəhār (daher), doəhėn (dahier innen), doəhėnə (dahinten), doəhı (dahin), doəhônə („dahunten“, dahier unten), doəhōwə (da oben), doəhūwə (da hüben), doəhuısə (da außen), doəmit (damit), doənāwət (daneben), doənāch (danach), doənı (dahinein), doənuf (dahinauf), doənūıs (dahinaus), doənū (dahinüber), doərı (daherein), doəruf (daherauf), doərūıs (daheraus), doərū (daherüber, darüber, und zwar vom Ort wie auch von der Ursache). In all diesen Wörtern liegt, wie in den entsprechenden nhd Formen, der Nachdruck auf dem zweiten Teil der Zusammensetzung, und die hinweisende Bedeutung des doə- ist nur nebensächlicher Art.

dōər- (dar-).

Die trennbare Vorsilbe dōər-, die dem nhd dar- entspricht, bietet nur wenige Zusammensetzungen, z. B. dōərbıət (darbieten), dōərbräng (darbringen), dōərlā (darlegen), dōəräich (darreichen), dōərschdāl (darstellen), dōərdūə (darthun). Alle diese Wörter sind dem Nhd entlehnt.

dūərch- und dorch- (durch-).

Für die nhd Partikel durch- sind zwei Formen vorhanden, dūərch- und dorch-. In den mit dūərch- gebildeten Wörtern hat dieses den Hauptton, läßt sich auch von den Zeitwörtern, zu denen es gehört, trennen, während dorch- den Nebenton hat und mit Zeitwörtern untrennbar verbunden ist.

Zu den mit dūərch- gebildeten Zeitwörtern gehören dūərchbis (durchbeißen), dūərchblæ̈ü (durchbleuen, durchprügeln), dūərchbräch (durchbrechen), dūərchbrōn (durchbrennen), dūərchfōər (durchfahren), dūərchgēə (durchgehen), dūərchhächəl (durchhecheln d. i. verspotten, verlästern), dūərchkôm (durchkommen), dūərchgrūch (durchkriechen), dūərchlaəs (durchlassen), dūərchläs (durchlesen, zu Ende lesen), dūərchschlōə (durchschlagen), dūərchsäi (durchsein, fertig sein, überstanden haben), dūərchsäz (durchsetzen), dūərchsėz (durchsitzen), dūərchschdäch (durchstechen), dūərchschdäk (durchstecken), dūərchzēl (durchzählen).

An Hauptwörtern sind zu nennen: dūərchfōərt (Durchfahrt), dūərchgāngk (Durchgang), dūərchlaəs (Durchlaß), dūərchfāl (Durchfall), dūərchschlāk (Durchschlag), dūərchbrōnər (Durchbrenner, Ausreißer), dūərchgēər, dūərchgängər (Durchgänger). Auch das Eigenschaftswort dūərchsichdich (durchsichtig) gehört hierher.

Die mit dorch- gebildeten Zeitwörter haben sämtlich den Ton auf ihrer Stammsilbe und entsprechen nhd den mit unbetontem durch- gebildeten Wörtern, z. B. dorchblēdər (durchblättern), dorchdräng (durchdringen, nach allen Richtungen hin gelangen), dorchfōər (durchfahren), dorchflūch (durchfliegen; durchpflügen), dorchfräs (durchfressen), dorchgēə (durchgehen), dorchjæ̈ (durchjagen), dorchėr (durchirren), dorchlåuf (durchlaufen), dorchrīt (durchreiten), dorchräichər (durchräuchern), dorchsǟ (durchsägen), dorchschdäch (durchstechen), dorchschdäk (durchstecken), dorchsūch (durchsuchen), dorchwach (durchwachen), dorchwärm (durchwärmen), dorchwūəl (durchwühlen), dorchwėnər (durchwintern).

Mit dorch- gebildete Hauptwörter sind nicht vorhanden; und von Eigenschaftswörtern ist nur dorchdrēwə (durchtrieben) zu nennen. Dagegen sind folgende Umstandswörter anzuführen: dorchhūịs (durchaus), dorchənant (durcheinander), dorchhī („durchhin“).

ērz- (erz-).

ērz- steht wie nhd erz- nur in Hauptwörtern; wie im Nhd hat es den Hauptton in ērzfādər (Erzvater), ērzbischôf (Erzbischof), ērzschdôfəl (Erzstoffel, Schimpfname für einen einfältigen Menschen), den Nebenton aber in ērzschbizbū (Erzspitzbube), ērzschåfkōbf (Erzschafkopf).

ėn- oder ėnə- (inne-, in-).

ėn- entspricht zunächst dem nhd Umstandswort inne (in) und hat, wie das letztere, in Zusammensetzungen den Hauptton, z. B. ėnwär (inne werden), ėnhǟ (innehaben), ėnlānt (Inland), ėnlänisch (inländisch), ėnlänər (Inländer), ėnwänich und ėnəwänich (inwendig), ėnschdänich (inständig).

Ferner entspricht ėn- dem nhd Verhältniswort in d. i. während und ist dann unbetont: ėndäs oder ėndäsə (indessen).

əbäi- (herbei=).

əbäi- entspricht dem nhd herbei= und wird zur Bildung von Zeitwörtern verwandt, in denen es den Hauptton erhält und darum trennbar ist, z. B. əbäibräng (herbeibringen), əbäidrāt (herbeitreten, beitreten), əbäikôm (herbeikommen), əbäischaf (herbeischaffen).

əfūər-, əfūərə- (hervor).

əfūər- oder əfūərə- entspricht dem nhd hervor= (veraltet herfür=) und dient, wie letzteres, zur Bildung neuer Zeitwörter, in denen es den Hauptton erhält und darum trennbar ist, z. B. əfūərbräng (hervorbringen), əfūərhē (hervorheben), sich əfūərdūə (sich hervorthun), əfūərkôm (hervorkommen), əfūərūf (hervorrufen).

ənī- s. nī-.

əwäk- (hinweg=).

əwäk- entspricht dem nhd hinweg= und findet sich als Bestandteil zusammengesetzter Zeitwörter, in denen es den Hauptton besitzt und sich trennen läßt, z. B. əwägdūə (hinwegthun, wegthun), əwägwärf (hinweg=, wegwerfen).

fər- oder fär- (ver=, vor=, er=).

Die untrennbare Vorsilbe fər- (fär-) entspricht der nhd Vorsilbe ver= und wird, wie letztere, zur Bildung von vielen Wörtern verwendet, z. B. fərarm (verarmen), fərbäsər (verbessern), fərbīət (verbieten), fərbit (verbitten), fərbêdər (verbittern), fərbrōn (verbrennen), fərdāū (verbauen), fərdär (verderben), fərdrēəs (verdrießen), fərēər (verehren), fərgēə (vergehen), fərglich (vergleichen), fərlaəs (verlassen), fərmūət (vermuten), fərbōt (Verbot), fərbrächə (Verbrechen), fərdaicht (Verdacht), fərdärwə (Verderben), fərgäsəhāit (Vergessenheit), fərkāūf (Verkauf), fərschdānt (Verstand), fərdrāch (Vertrag), fərschbrächə (Versprechen), dər fərlaəs (Verlaß d. i. Zuverlässigkeit), fərlāūp (nur in der Wendung mėt fėrlāūp, mit Verlaub, man möge gestatten), fərschbrūch (Verspruch, Verlöbnis, kommt nur noch selten vor), fərdūəwər, fərdūər (Verthuer, Verschwender), fərāinzəlt (vereinzelt), fərbêsə (verbissen), fərdächdich (verdächtig), fərdrīəslich (verdrießlich), fərfänglich (verfänglich, z. B. Reden), fərhast (verhaßt), fərlō (verlogen), fərmūədlich (vermutlich), fərôgt und fərōgt (verrückt), fərschāmt (verschämt), fərschmêzt (verschmitzt), fərwêrt (verwirrt, z. B. das Kopfhaar, das Garn), fərworn (verworren, unfähig, klar zu denken), fərzwêgt (verzwickt, verwickelt); fərgāwoz (vergebens), fərglêchə (verglichen, vergleichsweise).

Für nhd vor steht fər in fərbäi (vorbei), fərhanə (vorhanden).

In fərschdāin (erstaunen), sich fərkāl (sich erkälten) und fərzālt (erzählt, als Mittelwort der Vergangenheit; die übrigen Formen werden mit ər- oder dər- gebildet) steht fər- für nhd er=.

fil- (viel=).

fil- entspricht dem nhd viel und kommt nur in wenigen Wörtern vor, betont in filfrās (Vielfraß), filwêsər (Vielwisser), filwêsəräi (Vielwisserei), filfāldich (vielfältig), filmōəl (vielmals), unbetont in filicht neben fəlicht (vielleicht).

fōl- (voll-).

fōl- ist das nhd voll- und kommt vor betont in fōlmōnt (Vollmond), fōlmaicht (Vollmacht), fōlblüədich und fōlgəblüədich (vollblütig), fōljēərich (volljährig), fōlschdänich (vollständig), fōlzēlich (vollzählig); unbetont, darum auch untrennbar, in den Zeitwörtern fōlbräng (vollbringen), fōlän (vollenden), fōlfüər (vollführen), fōlschdräk (vollstrecken), fōlzīə (vollziehen).

for- (vor-).

Die dem nhd vor- (mit kurzem o) lautlich genau entsprechende Silbe for- hat sich nur in dem Worte fordəl (Vorteil) und den davon gebildeten Wörtern, wie üwərfordəl (übervorteilen), erhalten, wobei sie jedoch ihre ursprünglich untergeordnete Eigenschaft einbüßte und förmlich zur Stammsilbe geworden ist, während das Stammwort die Eigenschaft einer Nebensilbe erhielt; so konnte die Verkleinerungsform fördələ (Vorteilchen) entstehen, was sonst nicht möglich gewesen wäre.

Für nhd vor- (mit langem o) steht sonst füər-.

forn- (vorn-, vor-).

forn- ist das nhd vorn- und dient zur Bildung von Umstandswörtern, wie fornō („vorne an" d. i. voran), fōm fornō (von vorne an), fornhī (vornehin), fōm fornhī (von vornhin), fornī (vornhinein), fornü (vorne über). Der Hauptton ist schwankend; gewöhnlich liegt er auf forn.

fort- (fort-).

fort-, das nhd fort-, hat, wenn es mit einem Haupt- oder Zeitwort verbunden ist, den Hauptton und ist in Zeitwörtern trennbar. Hierher gehören fordbräng (fortbringen), fordfōər (fortfahren), fordgēə (fortgehen), fordhéləf und forthéləf (forthelfen), fordkôm (fortkommen), fordlâuf (fortlaufen), fordschrīt (Fortschritt).

In den äußerst selten gebrauchten, wahrscheinlich dem Nhd entlehnten Umstandswörtern fordō (fortan), forthī und fordhī (forthin) hat fort- den Nebenton.

füər- (für-, vor-).

Die meist betonte und darum in Zeitwörtern trennbare Vorsilbe füər- entspricht zunächst dem nhd für-, das jedoch nur in wenig Wörtern noch gebräuchlich ist, z. B. füərbit (fürbitten), füərbit (Fürbitte), füərsorch (Fürsorge, Vorsorge), füərsorchlich (fürsorglich, vorsorglich).

Viel häufiger entspricht füər- dem betonten nhd vor-, das in den meisten hier in Betracht kommenden Wörtern die alte Nebenform für- völlig verdrängt hat, z. B. füərärwət (vorarbeiten), füərbâu (vorbauen, zuvorkommen, verhüten), sich füərbəhal (sich vorbehalten), füərbräng (vorbringen), füərdräng (vorbringen, vordrängen), füərfal (vorfallen, geschehen, sich ereignen), füərfén (vorfinden, antreffen), füərgā (vorgeben), füərgēə (vorgehen), füərgrif (vorgreifen), füərhā (vorhaben, beabsichtigen), füərhal (vorhalten), füərkôm (vorkommen, geschehen; zuvorkommen; hervorkommen); füərlât (vorladen), füərläs (vorlesen),

fūərnām (vornehmen, beginnen), fūərsēə (vorsehen), fūərsā (vorsagen), fūərschlōə (vorschlagen), fūərschmāk (vorschmecken), fūərschnīt (vorschneiden), fūərschrī (vorschreiben), fūərschéəs (vorschießen), fūərschban (vorspannen), fūərschbräch (vorsprechen d. i. einem etwas vorsagen; für einen sprechen, sich für einen verwenden; besuchend einkehren), fūərschdäl (vorstellen), fūərschūə (vorschuhen), fūərwän (vorwenden), fūərwärəf (vorwerfen), fūərzīə (vorziehen), fūərbåu (Vorbau, Vorhalle am Hause), fūərbəhält (Vorbehalt), fūərbélt (Vorbild), fūərdrāk (Vortrag), fūərfōər (Vorfahre), fūərfal (Vorfall, Ereignis), fūərgāngk (Vorgang), fūərhālt (Vorhalt, Vorhaltung), fūərhängk (Vorhang), fūərkēəring (Vorkehrung), fūərlāch (Vorlage), fūərmunt, fūərmundər (Vormund), fūərōət (Vorrat), fūərācht (Vorrecht), fūərsāz (Vorsatz, Absicht, Entschluß), fūərschlāk (Vorschlag), fūərschrift (Vorschrift), fūərschūis (Vorschuß), di fūərschban (Vorspanne), fūərschdāt (Vorstadt), fūərschdānt (Vorstand), fūərwānt (Vorwand), fūərworf (Vorwurf), fūərzūk (Vorzug; ein bevorzugtes Kind); fūərbəmālt (vorbemeldet), fūərgängich (vorgängig), fūərich (vorig), fūərsäzlich (vorsätzlich), fūərsichdich (vorsichtig), fūərnächdə (vorgestern), fūərnāmlich (vornehmlich), fūərwärds (vorwärts) und seine Steigerungsform fūərwärdərsch (weiter vorwärts).

Während in den bis jetzt aufgeführten Wörtern fūər-, ganz wie nhd für- oder vor-, den Hauptton besitzt, hat, ebenfalls wie die entsprechenden nhd Wörter, fūər- gewöhnlich den Nebenton in folgenden Umstandswörtern: fūərō (voran), fūərdām (vordem), fūərhanə (vorhanden), fūrhär (vorher), fūərthīnə (vorhin), fūərlīəp (vorlieb). Werden derartige Zusammensetzungen zur Bildung von Zeitwörtern verwandt, so gibt fūər- regelmäßig, wie es auch mit vor- in den entsprechenden nhd Formen der Fall ist, den Hauptton an die nächste Silbe ab, z. B. fūərōgēə (vorangehen), fūərūislåuf (vorauslaufen), fūərūis (voraus), aber bei imfūərūis liegt der Ton auf fūər, wie bei nhd „imvoraus" auf „vor".

fürn-, fün- (vor-).

Außer der Vorsilbe fūər- findet sich noch die vom gleichen Stamm gebildete Vorsilbe fürn-, fün- für nhd vor-, wenn auch nur in wenigen Beispielen: fürnjōər und fünjōər (Vorjahr d. i. das vorige Jahr), fürnjēərich und fünjēərich (vorjährig).

gə-, g- (ge-).

Die Vorsilbe gə- entspricht dem nhd ge- und findet sich, wie diese, in vielen Wörtern, z. B. gədängk (gedenken), gəbīət (gebieten), gəfal (gefallen), gəhorch (gehorchen), gəläng (gelingen), gərōət (geraten), gəschēə (geschehen), gəschdēə (gestehen), gəwén (gewinnen), gəwēn (gewöhnen), gəsäln (Geselle), gəsang (Gesang), gərūch (Geruch), gəschmāk (Geschmack), gəfaln (Gefallen); gəbūərt (Geburt), gəschichdə (Geschichte), gəfōər (Gefahr), gəlächəhāit (Gelegenheit), gəmāi (Gemeinde, gemein), gəschdālt (Gestalt), gəwāər (Gewähr), gəbälk (Gebälk), gəbāt (Gebet), gəbérch (Gebirge), gəbīs (Gebiß), gədicht (Gedicht), gəfēəs (Gefäß), gəhérn (Gehirn), gəsén (Gesinde), gəbördich (gebürtig), gəfast (gefaßt), gəhāim (geheim), gərācht (gerecht), gəsāint (gesund), gənungk (genug), gəwīst (gewiß als Umstandswort).

In gəhanəlzôgər (Kandiszucker), sowie in Gəhanəs (Johannes) und Gərūɪsəlām (Jerusalem) ist gə- nicht die deutsche Vorsilbe ge-.

Mitunter wird gə- durch Abwerfung des ə zu bloßem g, z. B. gnègfängər (Genickfänger), gläis (Geleise), glāngk (Gelenk in der Kette), grāt (gerade), grādūɪs (gerade aus), grādəwäk, grādəwächs, grādəwās (geradeweg), grādrā (geradeherab), grādnūɪs (geradehinaus), grādnā (geradehinab), ôfz grādəwōl (aufs Geratewohl), gromèlich (geronnene Milch). Dies gilt auch von den Wörtern, denen im Nhd ganz ähnlich verkürzte Formen entsprechen, wie in glōk (Glück), glɪət (Glied), glāūwə (Glaube), gnādə (Gnade).

Abweichend vom Nhd tritt in der WM die Vorsilbe gə- zu der Nennform der Zeitwörter, aber nur dann, wenn dieselben in Verbindung mit den Hülfszeitwörtern „können" und „mögen" treten; nur dürfen sie nicht mit untrennbaren Vorsilben oder Verhältniswörtern gebildet sein, z. B. ich kōn gəmach (ich kann machen), dās kōn mə gəlaəs (das kann man lassen), hā möchs nèt gəschbräch (er mags nicht sprechen), du kōnzdəs nèt gədāngk (du kannst es dir nicht denken), mə möchdəs gärn gəschdēə (wir möchten es gerne gestehen), dār ōərt lɪ̄t kōndəmə gəbruch (derartige Leute könnte man brauchen), ich kōndən ūɪsgəlach (ich konnte ihn auslachen), ich möchdsən nächgəmach (ich möchte es ihm nachmachen), ich möch net widər gəschbräch (ich mag nicht wieder sprechen), bār möch sō ābəs mit ōgəsēə! (wer mag so etwas mit ansehen!). Dagegen sagt man: du könzdmə ābəs fərmach (du könntest mir etwas vermachen), ich möchdə nèt widərschbräch (ich möchte dir nicht widersprechen), bār kōn dās fərschdēə? (wer kann das verstehen?), bi kōmə dōəbāi bəschdēə? (wie kann man dabei bestehen?).

Häufig werden in der WM mit der Vorsilbe gə- von Zeitwörtern Hauptwörter gebildet, für die man im Nhd lieber die zum Hauptwort erhobene Nennform des einfachen Zeitwortes anwendet. So sagt der Wasunger dās gəās für „das Essen" im Sinne von „das Schmausen, das Verzehren von Speisen", gərān (das Rennen, Gerenne), gərās (das Gerase, Rasen), gəsäng (das Gesinge, Singen), gəschdēə (das Gestehe, Stehen), gəschnīt (das Geschneide, Schneiden). Solche Formen werden, um die betreffende Sache noch anschaulicher zu machen, dann wohl auch mit Umstandswörtern verbunden, z. B. dās hiōnhärgərén (das Hin- und Her-Rennen), ə dūərchənandgərās (ein Durcheinander-Rasen), ə rōm- oder ōmhärgəschdēə (ein Herum- oder Umherstehen).

Die Vorsilbe gə- wird bisweilen in den Mittelformen mancher Zeitwörter weggelassen, z. B. statt gebracht sagt man bloß brācht: bās hasdən brācht? (was hast du denn gebracht?), ich hads fōnə (ich hatte es gefunden), hā hadər grēcht (er hatte ihrer gekriegt, bekommen), mī hônz langt (wir haben es gelangt, geholt), ich bɪən kômə (ich bin gekommen), ich bɪən blēwə (ich bin geblieben). Bei anderen Zeitwörtern als vorgenannten kommt das weniger vor.

hār- und här- (her-).

Die betonte, und deshalb in Zeitwörtern trennbare Partikel hār- entspricht der nhd Partikel her- und dient hauptsächlich zur Bildung von Zeitwörtern, seltener zu der von Hauptwörtern, z. B. hārbābəl („herpapeln" d. i. herplappern), hārāichəl („heräugeln", herblicken), hārhorch (herhorchen), hārgēə

(hergehen), hārdrāt (hertreten), hārzū̆k (herziehen), hārgāngk (Hergang), hār-kôme und hārkômes (das Herkommen, die Herkunft), hārlāiding (Herleitung), hārāis (Herreise).

Die unbetonte Vorsilbe hār- entspricht der nhd unbetonten Vorsilbe her- und ist sicher erst aus dem Nhd entlehnt; sie findet sich nur in Umstandswörtern, wie z. B. hārzūe (herzu), hārāin (herein), hārfūer (hervor).

Für die unbetonte nhd Vorsilbe her- gebraucht der Wasunger gewöhnlich die Verkürzung e- vor darauffolgendem Mitlaut, sowie r- vor darauffolgendem Selbstlaut. Für bloßes e- kommen die Verbindungen ebāi (herbei) und efūer (hervor) in Betracht. Die Verkürzung r- findet sich in den Verbindungen ră (herab), rī (herein), rō (heran), rŏm (herum), ruf (herauf), rū (herüber), rūi̯s (heraus); alle diese Formen (s. dieselben an ihrem zugehörigen Ort!) können als neue, und zwar bei Zeitwörtern trennbare, Vorsilben dienen.

hėn- (hier innen).

hėn- ist entstanden aus der unbetonten Nebenform des betonten Umstandswortes hīe (hier), die he lauten würde, aber für sich allein nicht vorkommt, und aus ėn (innen), entspricht demnach dem nhd Umstandsworte hierinnen („hinnen"). Es werden nur Zeitwörter damit gebildet; hėn besitzt in denselben den Hauptton und ist trennbar, z. B. hėnblī (hier innen d. i. hier in dem Raum, in welchem sich der Redende befindet, bleiben).

hėne- (hinten-).

hėne- entspricht dem nhd Umstandswort hinten; während aber letzteres nur selten bei Zusammensetzungen Verwendung findet, vermag hėne- zahlreiche Verbindungen einzugehen, zunächst Umstandswörter, die dann aber wieder zur Bildung von Zeitwörtern dienen. Die bezüglichen Formen nhd wiederzugeben, ist oft sehr schwer. Beispiele: hėnedrī (hintendrein), hėnedruf („hintendrauf", hinten darauf), hėnedėn („hintendrin", hinten darin, im Hinterhause), hėnedrū („hintendrüber", hinten darüber), hėnerŏm (hinten herum), hėnedrŏm (hinten darum, da hinten herum), hėnedrŏmrŏm (hinten darum herum), hėnedrŏnt (hinten darunter), hėneduịse (hinten draußen), hėnedūerc̣h (hintendurch, hinten hindurch), hėnehār (hinten her), hėneră (hinten herab), hėneruf (hinten herauf), hėnerūịs (hinten heraus), hėnerī (hinten herein), hėnerū (hinten herüber), hėnedrūrū („hinten darüber herüber"), hėnedrūnū („hinten darüber hinüber"), hėneefūer und hėnefūer (hinten hervor), fôn hėneebāi und hėnebāi (von hinten herzu), hėneră (hinten herab, hinten herunter), hėnedrōră (hinten dran herab), hėnehī (hintenhin), hėnedėnhī (hinten darin hin), hėnenă (hinten hinab), henedėnă (hinten darin hinab), hėnenuf (hinten hinauf), hėnedėnuf (hinten darin hinauf), hėnenūịs (hinten hinaus), hėnedėnūịs (hinten darin hinaus), hėnedūerch (hinten durch), hėnenī (hinten hinein), hėnedėnhī (hinten drin hin), hėnenū (hinten hinüber), hėnenŏm (hinten hinum), hėnenă (hinten hinunter, hinab), hėndenă (hinten drin hinunter), hėnewāk (hinten hinweg), hėnedėne-wāk (hinten drin weg). In all diesen Wörtern hat hėne- gewöhnlich den Hauptton; nur in den Fällen, in denen es dem Sprechenden darauf ankommt, das Grundwort zu betonen, hat es ausnahmsweise den Nebenton.

hènər- (hinter=).

hènər- entspricht dem nhd hinter= und wird, wie letzteres, mit Zeit=, Haupt= und Umstandswörtern verbunden, deren Betonung sich ganz wie im Nhd verhält, so daß es in den Zeitwörtern den Nebenton bekommt und darum untrennbar ist, z. B. hènərbräng (hinterbringen), hènərgēə (hintergehen), hènərlaəs (hinterlassen), hènərlā̆ (hinterlegen), hènəraasə (Hinterachse), hènərbāi (Hinterbein), hènərdräfə (Hintertreffen), hènərgəbǣü (Hintergebäude), hènərhā̆lt (Hinterhalt), hènərhūɪs (Hinterhaus), hènərkōbf (Hinterkopf), hènərlā̆dər (Hinterleder), hènərlist (Hinterlist), hènərmō (Hintermann), hènərschdūwə (Hinterstube), hènərdāil (Hinterteil), hènərdräfə (Hintertreffen), hènərfèrdəł (Hinterviertel), hènərā̆t (Hinterrad); hènərdrī (hinterdrein), hènərhā̆r (hinterher), hènərȫgs (hinterrücks), hènərənant (hintereinander), hènərwärds, seltener hènərwärdərsch (hinterwärts) und hènərschich (hinter sich, rückwärts). Die beiden letztgenannten Wörter haben, wie die Hauptwörter, auf hènər- den Hauptton.

hī- (hin=).

hī- entspricht dem nhd betonten hin= und wird, wie letzteres, zur Bildung von Zeit=, Haupt= und Eigenschaftswörtern verwandt, in denen es immer den Hauptton besitzt, z. B. hībåu (hinbauen), hībräng (hinbringen), hīdā̆ngk (hindenken), hīfōər (hinfahren), hīgēə (hingehen), hīflücht (hinflüchten), hīsāi (hinsein d. i. verloren sein, erschrocken sein, auch umgekommen, tot sein); hīfōərt (Hinfahrt), di hīgāwət (Hingabe d. i. Verlobung), hīrāis (Hinreise), hīwā̆k (Hinweg); hīwärds (hin), hīwärdərsch (hinwärts), hīòhā̆r (hin und her, umher).

Dem nhd unbetonten hin= entspricht in der WM ein bloßes ə, wenn ein Mitlaut, und bloßes n, wenn ein Selbstlaut darauf folgt; derartige Formen kommen, wie es auch mit dem nhd hin= der Fall ist, nur in Verbindung mit Umstandswörtern vor, und diese Verbindungen finden dann bei Neubildungen von Wörtern, namentlich Zeitwörtern, ihre Verwendung. Es kommen die Vorsilben əwäk- (hinweg=), nā̆- (hinab), nī- (hinein), nō- (hinan=), nȫm- (hinum=), nȫnt- (hinunter=), nuf- (hinauf=), nūɪs (hinaus=), nū̆ (hinüber=) in Betracht, die an ihrem zugehörigen Ort besprochen sind.

hōwə- (hier oben).

hōwə- besteht aus h, d. i. dem Rest jenes Umstandswortes, das dem unbetonten nhd hier entsprach (s. hèn-), und dem Umstandswort ōwə (oben), entspricht also den nhd Umstandswörtern hier oben („hoben"), die indes nicht als Vorsilben Verbindungen eingehen. Mit hōwə- werden Umstandswörter gebildet, in denen es stets den Hauptton besitzt, z. B. hōwəbāi (hier oben bei), hōwədèn (hier oben darin), hōwədènā̆ (hier oben darin hinab), hōwədènhā̆r (hier oben darin her), hōwədènhī (hier oben darin hin), hōwədènuf (hier oben darin hinauf), hōwədrūnū̆ (hier oben darüber hinüber), hōwədrūhā̆r (hier oben darüber her), hōwədrūwā̆k (hier oben darüber hinweg), hōwədūrɪch (hier oben durch), hōwəhā̆r (hier oben her), hōwəhī (hier oben hin), hōwənā̆ (hier oben hinab), hōwənī (hier oben hinein), hōwənō (hier oben hinan), hōwənȫm (hier oben hinum), hōwərī (hier oben herein), hōwərȫm (hier oben herum), hōwədrȫmrȫm (hier oben darum herum); überhaupt geht hōwə- die nämlichen Verbindungen ein, die sich mit hônə- bilden lassen, und umgekehrt.

hôno- (hier unten).

hôno- ist gebildet aus h, d. i. dem Rest des unbetonten Umstandswortes, das dem unbetonten nhd hier= entsprach (s. hėn-), und dem Umstandswort ôno (unten), es entspricht demnach den nhd Umstandswörtern hier unten („hunten"), welch letztere jedoch nicht bei eigentlichen Zusammensetzungen Verwendung finden. Mit hôno werden andere Umstandswörter verbunden, z. B. hônohī (hier unten hin), hônohär (hier unten her), hônonā (hier unten hinab), hônonuf (hier unten hinauf), hônodėn (hier unten darin), hônodėnhär (hier unten darin her), hônodėnohär (hier unten darin einher), hônodėnhī (hier unten darin hin), hônodėnohī (hier unten darin einhin), hônodėnā (hier unten darin hinab), hônodėnuf (hier unten darin hinauf), hônodrūnū (hier unten darin hinüber), hônodrūrū (hier unten darüber hinüber), hônodūrich (hier unten durch), hônodrūhär (hier unten darüber her), hônodrūwäk (hier unten darüber hinweg), hônonī (hier unten hinein), hônonō (hier unten hinan), hônonōm (hier unten hinum), hônobäi (hier unten bei), hônodrōm (hier unten drum), hônodrōmrōm (hier unten drum herum), hônorōm (hier unten herum), hônorī (hier unten herein).

huiso- (hier außen).

huiso- ist gebildet aus h, d. i. dem Rest des einstigen Umstandswortes, das dem unbetonten nhd hier entsprach (s. hėn) und dem Umstandswort uiso (außen), entspricht demnach den nhd Umstandswörtern hier außen („haußen"), die aber zu wirklichen Zusammensetzungen nicht verwandt werden. Mit huise- werden Umstandswörter gebildet, z. B. huisobäi (hier außen bei), huisohär (hier außen her), huisohī (hier außen hin), huisonā (hier außen hinab), huisonō (hier außen hinan), huisonōm (hier außen hinum), huisonuf (hier außen hinauf), huisorōm (hier außen herum), huisodrōm (hier außen drum), huisodrōmrōm (hier außen drum herum).

hūwo- (hüben).

hūwo- besteht aus h, d. i. dem Rest jenes ehemaligen Umstandswortes, das dem unbetonten nhd hier entsprach (s. hėn), sowie dem jetzt nicht mehr vorkommenden Umstandswort ūwo, und entspricht dem auf ganz gleiche Weise gebildeten nhd Umstandswort hüben, das sich aber nicht bei eigentlichen Zusammensetzungen findet. Mit hūwo- werden Umstandswörter gebildet, wie hūwobäi (hüben bei), hūwodėn (hüben drin), hūwodėnā (hüben drin hinab), hūwodėnhī (hüben drin hin), hūwodėnhär (hüben drin her), hūwodėnuf (hüben drin hinauf), hūwohär (hüben her), hūwohī (hüben hin), hūwonā (hüben hinab), hūwonī (hüben hinein), hūwonō (hüben hinan), hūwonōm (hüben hinum), hūwonuf (hüben hinauf), hūworī (hüben herein), hūworōm (hüben herum), hūwodrōm (hüben drum), hūwodrōmrōm (hüben drum herum). In allen diesen Verbindungen ruht der Hauptton gewöhnlich auf der letzten Silbe, während hūwo den Nebenton trägt; wird aber der in hūwo liegende Begriff hervorgehoben, so erhält es den Hauptton.

ī- (ein=).

ī- entspricht dem nhd ein=, hat, wie letzteres, in den damit gebildeten Zusammensetzungen den Hauptton und läßt sich daher von seinem zugehörigen Zeitwort trennen. Es werden viele Zeitwörter, auch einige Hauptwörter mit ī- ge=

bildet, z. B. Ibėn (einbinden), Iblæü (einbleuen), Ibräng (einbringen), Idrōk (eindrücken; die Wäsche einweichen), Ifėdəl (einfädeln), Ifōər (einfahren), Igā (eingeben, einflößen, einberichten), Iläfəl (einlöffeln, löffelweise einfüllen), Iwėgəl (einwickeln), Ifōərt (Einfahrt, Thorweg), dər Ifōl (die Einfülle d. i. die aus den Blattwinkeln der Tabakspflanze hervorbrechenden, minderwertigen Seitentriebe), Igəwäit (Eingeweide), Ikôməs (Einkommen, Gehalt), Inōm (Einnahme), Irēt (Einrede), Isėəns (Einsehen).

in-, im- (in-).

Mit in- (in-) kommen nur wenig Zusammensetzungen vor, die überdies erst dem Nhd entlehnt sind; vor b-Laut verwandelt sich das n in m. Beispiele: imbrunst (Inbrunst), inhalt (Inhalt), inschrift (Inschrift).

mėt- s. mit-.

mis- (miß-).

Auch die mit mis- (miß-) gebildeten Wörter sind dem Nhd entnommen, z. B. misgəbūərt (Mißgeburt), miswågs (Mißwachs), misgəschėk (Mißgeschick), misfal (mißfallen), misrōət (mißraten). Aber diese Wörter sind wenig in Gebrauch und werden lieber durch andere Wörter ersetzt oder umschrieben.

mit- und mėt- (mit-).

mit- entspricht dem nhd betonten mit- und wird mit Haupt- und Zeitwörtern verbunden, von welch letzteren es sich trennen läßt; Beispiele: midbräng (mitbringen), midörəf (mitdürfen), midgēə (mitgehen), midfōər (mitfahren), midhal (mithalten), midhėləf (mithelfen), midkôm (mitkommen), midlåuf (mitlaufen), midmach (mitmachen), midnām (mitnehmen), midschräi (mitschreien), midwōl (mitwollen), midglīət (Mitglied), midläit (Mitleid), midgəfūəl (Mitgefühl).

mėt- entspricht dem unbetonten nhd mit- und kommt, ebenfalls unbetont, nur in Umstandswörtern vor, wie mėdnant (miteinander), mėdhī (mithin), mėzamt (mitsamt).

nāwət- (neben-).

nāwət- entspricht dem nhd neben- und wird nur zur Bildung einiger Haupt- und Umstandswörter verwendet. So erweitert, werden die letzteren alsdann wieder mit Zeitwörtern verbunden. Die mit nāwət- gebildeten Hauptwörter sind sämtlich dem Nhd entlehnt und haben nur wasungische Form angenommen, z. B. nāwədärwət (Nebenarbeit), nāwədmō (Nebenmann), nāwədūər (Nebenthür), nāwədwāk (Nebenweg). In all diesen Wörtern ruht, dem Nhd entsprechend, der Hauptton auf nāwət-.

Die mit nāwət- gebildeten Umstandswörter sind gut wasungisch, z. B. nāwədō (nebenan), nāwədrō (nebendaran), nāwədhī (nebenhin), nāwədhār (nebenher, nebenbei), nāwədūs (nebenaus). In derartigen Formen liegt, ebenfalls dem Nhd entsprechend, der Hauptton auf dem Grundwort des Umstandswortes, und dies Grundwort behält, gerade wie im Nhd, auch dann noch den Hauptton, wenn das ganze zusammengesetzte Umstandswort mit einem Zeitwort

verbunden wird, z. B. nāwədōläi (nebenanliegen), nāwədhīfōər (nebenhinfahren), nāwədhārschbrāng (nebenherspringen), nāwədūịsgēə (nebenausgehen, auf verbotenen Wegen 'gehen).

nå- (hinab-).

nå- entspricht dem nhd hinab, hat aber auch die Bedeutung von hinunter, für welches in der WM ein besonderes Wort nicht vorkommt; es besitzt, wie die zweite Silbe in hinab, in den mit ihm verbundenen Wörtern stets den Hauptton. Außer dem Umstandswort nåwärds, seltener nåwärdərsch (hinab-, hinunterwärts) werden nur Zeitwörter gebildet, z. B. nåäichəl (hinabäugeln), nåbräng (hinabbringen; hinabschlucken), nåfal (hinabfallen), nåflūch (hinabfliegen), någēə (hinabgehen), någuk (hinabgucken, hinunterschauen), nåhuịdsch (hinab-, hinunterrutschen), nålang (hinablangen, hinunterreichen), nåschläp (hinab-, hinunterschleppen), nåwärəf (hinabwerfen), nåwörch (hinab-, hinunterwürgen), nåzär (hinabzerren, hinabziehen).

Nicht selten wird nå- mit ruf zu ruf ô nå- (auf und nieder) verbunden, z. B. ruf ô nåbäich (von oben nach unten biegen), ruf ô någēə (auf und abgehen), ruf ô nåschdīch (auf und absteigen), ruf ô nålūcht (oben und untenhin leuchten), ruf ô nåflūcht (hinauf und hinabflüchten).

nåch- und nåch- (nach-).

nåch- entspricht dem nhd betonten nach- und besitzt in den damit gebildeten Wörtern ebenfalls den Hauptton, läßt sich daher von den zugehörigen Zeitwörtern trennen. Beispiele: nåchmach (nachmachen, nachahmen, nachäffen, nachsprechen, nachspotten), nåchfōər (nachfahren; nacharten, nachgeraten), nåchgā (nachgeben), nåchgēə (nachgehen), nåchlaəs (nachlassen), nåchdrǣ (nachtragen), nåchwīs (nachweisen), nåchkômə (Nachkomme), nåchrēt (Nachrede), nåchricht (Nachricht), nåchdāil (Nachteil), nåchbədaịcht (nachbedacht), nåchläsich (nachlässig), nåchdāilich (nachteilig), nåchsichdich (nachsichtig).

Betontes nåch- mit kurzem å entspricht dem betonten nhd nach- mit kurzem a (entstanden aus nahe) in nåchbər (Nachbar) und den davon abgeleiteten Wörtern nåchbərschåft (Nachbarschaft), nåchbərlich (nachbarlich).

Unbetontes nåch- entspricht unbetontem nhd nach- (eigentlich das Verhältniswort nach) in nåchänant (nacheinander) und in dem erst aus dem Nhd entlehnten nåchhār (nachher); die echt wasungischen Formen für letzteres sind nåchət, worin aber nåch nicht Vor-, sondern Stammsilbe ist und daher den Ton besitzt, und das damit zusammengesetzte nåchthénə („nachherhin").

nī-, ənī- (hinein-).

nī- (bisweilen sagt man auch ənī-) entspricht dem nhd hinein und besitzt, wie die zweite Silbe von hinein, in den damit gebildeten Zusammensetzungen den Hauptton, läßt sich daher auch von den zugehörigen Zeitwörtern trennen; es werden überhaupt nur Zeitwörter damit gebildet, z. B. nībräng (hineinbringen), nīfōər (hineinfahren), nīdulịch (hineindulchen d. i. gierig essen), nījǣ (hineinjagen), nīgrūch (hineinkriechen), nīlāūf (hineinlaufen), nīschbräng (hineinspringen), nīzwäng (hineinzwingen).

nıədər- (nieder=).

Die mit nıədər- (nieder=) gebildeten Zeit= und Hauptwörter sind meist dem Nhd entnommen; man sagt daher wohl nıədərgnıən (niederknieen), aber wohl noch öfter bloß gnıən (knieen), nıədərfal (niederfallen), aber auch hıfal (hinfallen), nıədəris (niederreißen), öfter jedoch ıris (einreißen), nur nıədərschlōə (niederschlagen) hat keinen besonderen echt mundartlichen Ausdruck, desgleichen nıədərlāch (Niederlage), nıədərdrächdich (niederträchtig).

Sonst findet sich nıədər hauptsächlich in Eigennamen, wie Nıədərlānt (Niederland), Nıədərschmākalə und Nıədərschmākalə (Niederschmalkalden) mit dem Ton auf schmā und mit silbenanlautendem k, Nıədərmōln (Niedermühle in Wasungen).

nō- (hinan=).

nō-, das dem nhd hinan= entspricht und, wie die nhd Silbe an, in den damit gebildeten Wörtern den Ton besitzt, kommt nur in wenig Zusammensetzungen vor: nōkôm (hinankommen), nōlang („hinanlangen" d. i. ausreichen, aber auch verabreichen, z. B. einen Backenstreich).

nôm- (hinum=).

nôm- entspricht zwar dem nhd hinum=, wird jedoch für sich allein nicht zu Zusammensetzungen verwandt, sondern nur in Verbindung mit rôm, so daß dann rôm ô nôm- vor das zu bildende Wort zu treten pflegt, z. B. rôm ô nômdrēə (rundum drehen), rôm ô nômfōər (rundum, nach allen Seiten fahren), rôm ô nômflīch (überallhin fliegen), rôm ô nômguk (rundum gucken), rôm ô nômlang (überallhin langen), rôm ô nômläi (überall herumliegen), rôm ô nômlā (rundum, auf alle Seiten legen), rôm ô nômbədrācht (rundum betrachten), rôm ô nômwän (rundum wenden).

nuf- (hinauf=).

nuf- entspricht dem nhd hinauf („nauf") und besitzt, wie auf in hinauf, in den damit verbundenen Wörtern den Hauptton, läßt sich daher von seinem zugehörigen Zeitwort trennen. Es werden zumeist Zeitwörter damit gebildet, z. B. sich nufärwət (sich hinaufarbeiten, sich durch Arbeit in die Höhe bringen), nufbräng (hinaufbringen), nuflōgər (hinauflocken), nufschdık (hinaufsteigen, hinaufklettern), sich nufgədrāu (sich hinauf getrauen, hinauf wagen), nufdrı (hinauftreiben); sonst noch nufwärds, seltener nufwärdərsch (hinaufwärts).

nūɪs- (hinaus=).

nūɪs- entspricht dem nhd hinaus= und besitzt, wie die Silbe aus in hinaus, in den damit gebildeten Wörtern den Hauptton, läßt sich daher von seinem zugehörigen Zeitwort trennen. Außer dem Umstandswort nūɪswärds (hinauswärts) kommen nur Zeitwörter mit nūɪs vor, z. B. nūɪsbräng (hinausbringen, hinausschaffen, bestatten), nūɪslang (hinauslangen; ausreichend vorhanden sein), nūɪsäz (hinaussetzen; hinauspflanzen), sich nūɪsäz (sich über etwas hinwegsetzen), nūɪsschmis (hinausschmeißen, hinauswerfen), nūɪswôl (hinauswollen, hinausstreben, hinausmögen).

nū- (hinüber=).

nū- entspricht dem nhd hinüber („nüber") und erhält, wie die Silbe nü in hinüber, in den damit gebildeten Wörtern den Hauptton, läßt sich daher von seinem zugehörigen Zeitwort trennen. Es kommen fast ausschließlich Zeitwörter in Betracht, deren es sehr viele gibt, z. B. nūbräng (überbringen), nūfōər (hinüberfahren), nūschėk (hinüberschicken), nūdrī (hinübertreiben); sonst noch nūwärds, seltener nūwärdərsch (hinüberwärts).

Wie rôm mit nôm-, so wird rū oft mit nū- verbunden, nicht selten in der Bedeutung von gegenseitig, beiderseitig, z. B. rū ô nūdræ̂ (herüber und hinüber tragen), rū bi nū säi (herüber wie hinüber sein, auf Gegenseitigkeit beruhen).

ob- (ob=).

Die mit ob- (ob=) gebildeten Wörter sind meist dem Nhd entlehnt; es gehört hierher das Zeitwort obläi (obliegen); ferner sind es die Hauptwörter obhūət (Obhut), obdach (Obdach). In ōwaicht (Obacht) ist das b wegen des darauffolgenden Selbstlautes in w erweicht und ō gedehnt.

ôf- (auf=).

Das betonte ôf- entspricht dem nhd Umstandswort auf=, wenn selbigem die Bedeutung von „offen" innewohnt, oder wenn letzteres mit intransitiven Zeitwörtern verbunden ist, die keinerlei Bewegung ausdrücken (vergl. ruf-), z. B. ôfschdōə (auf= d. i. offenstehen), ôfblī (auf= d. i. offenbleiben), ôfhâ (aufhaben), ôfblī (auf= d. i. munter bleiben), ôfsäi (auffein, aufgestanden sein).

Das unbetonte ôf- entspricht dem nhd unbetonten auf= und ist, wie letzteres, im Grunde genommen Verhältniswort, dient auch bloß zur Bildung von Umstandswörtern, z. B. ôfənant (aufeinander), ôfənandnī (aufeinander hinein), ôfhī („aufhin").

or- s. ūr-.

ō-, ōn- (an=).

ō- (nur vor Selbstlauten ōn-) entspricht dem nhd betonten an= und besitzt, wie letzteres, in seinen Zusammensetzungen den Hauptton, läßt sich daher auch von dem zugehörigen Zeitwort trennen. Es werden Zeit= und Hauptwörter, auch einige Eigenschafts= und Umstandswörter damit gebildet, z. B. ōbis (anbeißen), ōbėn (anbinden d. i. befestigen; zu streiten anfangen; zum Geburtstag beschenken), ōschdrich (anstreichen), ōfas (anfassen), ōgrif (angreifen), sich ōgrif (sich über die Gebühr anstrengen), ōglæ̂bfər (anklopfen an die Thür, um Einlaß zu erlangen), ōsäz (ansetzen), ōzūk (anziehen); ōdaicht (Andacht), ōdänggəs (Andenken), ōfängk (Anfang), ōhängk (Anhang), ōrichdə (Anrichte, Küchentisch), ōdrâk (Antrag), ōzūgər (Anzieher d. i. der Schuhlöffel aus Eisen, Horn u. dergl.); ōdächdich (andächtig), ōgəsīə (angesehen), ōrūchich (anrüchig), ōdailich (anteilig), ōschdänich (anständig, bescheiden), ōfänglich (anfänglich), ōnənant (aneinander), in ōbədrâcht (in Anbetracht).

ōwə- (oben-).

Das betonte ōwə- entspricht dem nhd betonten oben- und läßt sich von den Zeitwörtern, mit denen es Verbindungen eingeht, trennen, z. B. ōwəblī (obenbleiben), ōwəläi (obenliegen), ōwəschdēə (obenstehen), ōwəsäi (obensein) u. dgl.

In den Umstandswörtern, die mit ōwə- gebildet werden, hat es den Nebenton, falls nicht ein besonderer Nachdruck darauf liegt; es sind etwa folgende: ōwəbäi (obenbei), ōwədėn (obendrin), ōbədėnhăr (obendrinher), ōwədėnrā̆ (obendrin herab), ōwədėnuf (obendrin hinauf), ōwədrī (obendrein), ōwədrôf und ōwədruf (obendrauf), ōwədrŏm (obendrum), ōwədrŏmrŏm (oben drum herum), ōwədrū (oben drüber), ōwədrūhăr (oben drüberher), ōwədrūhī (oben drüberhin), ōwədrūnā̆ (oben drüber hinab), ōwədrūnūṣ (oben drüber hinaus), ōwədrūnū (oben drüber hinüber), ōwədrūwăk (oben drüber hinweg), ōwədūrịch (obendurch), ōwəhăr (obenher), ōwəhī (obenhin), ōwənī (oben hinein), ōwənō (oben hinan), ōwənū (obenüber, oben hinüber), ōwənuf (oben hinauf), ōwənūṣ (oben hinaus), ōwənō (obenan), ōwərā̆ (oben herab), ōwərŏm (oben herum), ōwərūṣ (oben heraus), ōwəwăk (oben weg).

ŏwər- (ober-).

ŏwər- entspricht dem nhd ober- und bildet, wie letzteres, nur Hauptwörter und von diesen abgeleitete Eigenschaftswörter; der Ton ruht, dem Nhd entsprechend, gewöhnlich auf ŏwər-, wenn das damit verbundene Wort nicht ein zusammengesetztes ist (in letzterem Falle trägt die Stammsilbe des bezüglichen Bestimmungswortes den Ton), z. B. ŏwərbəfāəl (Oberbefehl), ŏwərflăch (Oberfläche), ŏwərgəwălt (Obergewalt), ŏwərhănt (Oberhand), ŏwərhărə (Oberherr), ŏwərlănt (Oberland, namentlich der südöstliche Teil des Herzogtums Meiningen), ŏwərgnăcht (Oberknecht), ŏwərlērər (Oberlehrer), ŏwərlădər (Oberleder), ŏwərmăisdər (Obermeister), ŏwərfūərmuṇdschăft (Obervormundschaft), ŏwərfūərmuṇdər (Obervormund), ŏwəramdmō (Oberamtmann), in ŏwərdūər (das ehemalige Oberthor zu Wasungen, nach welchem noch der betreffende Platz benannt wird) ist meistens dūər betont; ŏwərflăchlich (oberflächlich), ŏwərlănisch (oberländisch), ŏwərschlăchdich (oberschlächtig).

ŏm- (um-).

ŏm- kann betont oder unbetont sein.

Das betonte ŏm- entspricht dem nhd betonten um- und läßt sich, wie letzteres, von seinem zugehörigen Zeitwort trennen. Es werden Zeitwörter, Haupt- und Eigenschaftswörter damit gebildet, z. B. ŏmagər (umackern), ŏmărwət (umarbeiten), ŏmbău (umbauen), ŏmbăich (umbeugen, umbiegen), ŏmbrăng (umbringen), ŏmdrēə (umdrehen), ŏmfal (umfallen), ŏmgēə (umgehen, verkehren mit jemanden; mit etwas umgehen, im Sinne haben), ŏmhā̆ (umhaben, mit einem Mantel oder Tuch bedeckt sein), ŏmhak (umhacken), ŏmgnėk (umknicken, umbrechen), ŏmkôm (umkommen), ŏmschlōə (umschlagen), ŏmsēə (umsehen), ŏmsăz (umsetzen, umpflanzen), ŏmwăn (umwenden); ŏmfăngk (Umfang), ŏmgăngk (Umgang), ŏmsăz (Umsatz), ŏmsicht (Umsicht), ŏmschdănt (Umstand), ŏmschdănlich (umständlich), ŏmgănglich (umgänglich).

Das unbetonte ŏm- entspricht dem nhd unbetonten um- und läßt sich daher von seinem zugehörigen Zeitwort nicht trennen. Es werden Zeit- und

Umstandswörter damit gebildet, z. B. ȯmarm (umarmen), ȯmdräng (umdrängen), ȯmfōər (umfahren), ȯmfas (umfassen), ȯmgēə (umgehen, vermeiden), ȯmgā (umgeben), ȯmgränz (umgrenzen), ȯmgört (umgürten), ȯmglamər (umklammern), ȯmräng (umringen), ȯmschlich (umschleichen), ȯmhī (umhin), ȯmhār (umher).

Mit ȯmhār werden sodann wieder Zeitwörter gebildet, in denen hār den Hauptton hat und ȯmhār- trennbar ist, z. B. ȯmhārguk (umherguden, umherschauen), ȯmhārläi (umherliegen, unordentlich herumliegen), ȯmhārzūk (umherziehen), ȯmhārfrāch (umherfragen).

Mit ȯmhī- kommt nur das einzige, dem Nhd entlehnte nėt ȯmhīkȫn (nicht umhin können) vor.

ônə- (unten-).

Das betonte ônə- entspricht dem nhd betonten unten- und wird mit einigen Zeitwörtern verbunden, die einen Zustand, ein Verbleiben oder Verweilen an einem Orte bezeichnen, und von denen es sich trennen läßt, z. B. ônəblī (unten bleiben), ônəschdēə (unten stehen), ônəschlāf (unten schlafen), ônəsäi (unten sein), ônəläi (unten liegen).

Außerdem werden mit ônə einige Umstandswörter gebildet, in denen es gewöhnlich den Nebenton hat; betont wird es nur dann, wenn es besonders hervorgehoben werden soll; der Hauptton ruht in der Regel auf der letzten Silbe der Zusammensetzung, z. B. ônəbäi (untenbei), ônədėn (untendrin), ônədėnā (unten darin hinunter), ônədėnhār (unten darin her), ônədėnhī (unten darin hin), ônədėnuf (unten darin hinauf), ônədėnrȯm (unten darin herum), ônədrū (unten darüber), ônədrūhār (unten darüber her), ônədrūhī (unten darüber hin), ônədrūnū (unten darüber hinüber), ônədrūrū (unten darüber herüber), ônədrūwäk (unten darüberweg), ônədrȯndfūər (unten darunter hervor), ônedrȯndnī (unten darüber hinein), ônədrȯndnūis (unten darunter hinaus), ônədrȯndhār (unten darunter her), ônədrȯndhī (unten darunter hin), ônədrȯndnū (unten darunter hinüber), ônədrō (unten daran), ônədrōhār (unten daran her), ônədrōhī (unten daran hin), ônədrōwäk (unten daran hinweg), ônədūrich (unten durch), ônəfūər (unten vor), ônəəfūər (unten hervor), ônəhār (untenher), ônəhī (untenhin), ônənā (unten hinab), ônənī (unten hinein), ônənō (unten hinan), ônənȯm (unten hinum), ônənȯnt (unten hinunter), ônənō (untenan), ônərā (unten herab), ônənū (unten hinüber), ônərī (unten herein), ônərȯm (unten herum), ônədrȯmrȯm (unten darum herum), ônəwäk (unten weg), ônəəwäk (unten hinweg).

Mit diesen zusammengesetzten Umstandswörtern bildet die WM eine Reihe von Zeitwörtern, in denen die letzte Silbe des erweiterten Umstandswortes, das überhaupt trennbar ist, den Hauptton trägt, falls nicht gerade der Begriff „unten" hervorgehoben werden soll und infolgedessen die erste Silbe von ônə betont wird, z. B. ônəbäikôm (unten beikommen), ônədrūwägflūch (unten darüber wegfliegen), ônədrȯndfūərgrūch (unten drunter hervorkriechen), ônəōsėz (untenan sitzen), ônədrȯmrȯmschdēə (unten drum herumstehen), ônənūhȯbf (unten hinüber hüpfen).

ōnər- (unter-).

Das betonte ōnər- entspricht dem nhd betonten unter- und ist, wie letzteres, in dem zugehörigen Zeitwort trennbar. Außer Zeitwörtern werden Haupt- und Eigenschaftswörter, auch Umstandswörter damit gebildet, z. B. ōnərbräng (unterbringen), ōnərlänt (Unterland), ōnərōk (Unterrock), ōnərhōsə (Unterhosen), ōnərschīət (Unterschied), ōnərlänisch (unterländisch), ōnərschlächdich (unterschlächtig), ōnərschīədlich (unterschiedlich), ōnərschich („unter sich" d. i. unten befindlich, ōnərwärds, ōnərwärdərsch (unterwärts).

Das unbetonte ōnər- entspricht dem nhd unbetonten unter-, kommt aber, wie es scheint, nur in zurückbezüglichen Zeitwörtern vor, wie sich ōnərfang (sich unterfangen), sich ōnərschdēə (sich unterstehen), sich ōnərwärf (sich unterziehen).

rā- (herab-, ab-, herunter-).

rā- entspricht dem nhd herab- (auch in der Bedeutung: herunter-, ab-) und findet bei Bildung von Zeitwörtern, in denen es stets den Hauptton besitzt und trennbar ist, vielfache Verwendung, z. B. rādūə (herabthun; abnehmen, vom Obst; nachlassen, beim Verkauf), rāguk (herabgucken), rāhak (herunter-, abhacken), rākōm (herabkommen), rāschnīt (abschneiden).

rī- (herein-).

rī- entspricht dem nhd herein- und besitzt immer den Hauptton, läßt sich daher auch von den Zeitwörtern, mit denen es verbunden wird, trennen. Außer dem Umstandswort rīwärds, seltener, und dann mehr als Steigerungsform gebräuchlich, rīwärdərsch (hereinwärts) bildet es Zeitwörter, z. B. rībräng (hereinbringen), rīdrāt (hereintreten), rīfōər (hereinfahren), rīgēə (hereingehen), rīlang (hereinlangen), rīschläp (hereinschleppen), rīschbräng (hereinspringen).

rō- (heran-).

rō- entspricht dem nhd heran-, besitzt, wie die Silbe an in heran, den Hauptton im Wort und läßt sich von dem zugehörigen Zeitwort trennen, doch kommen Zusammensetzungen mit rō- nur sehr selten vor; statt rōkōm (herankommen), rōdrāt (herantreten) u. dgl. vernimmt man häufiger əbäikōm, əbäidrāt u. s. w.

rōm- (herum).

rōm- entspricht dem nhd herum- und ist, wie um in herum, in seinem Wort betont, läßt sich daher auch von seinem Zeitwort trennen. Es hat zur Bildung vieler zusammengesetzter Zeitwörter Anlaß gegeben, z. B. rōmbräng (herumbringen, umstimmen), rōmgrīch (herumkriegen, umstimmen), rōmdörəf (herumdürfen, herumgehen dürfen), rōmhōl (herumholen, umstimmen), rōmläuf (herumlaufen), rōmzär (herumzerren) u. s. w.

ruf- (herauf-).

ruf- entspricht dem nhd herauf- und bezeichnet die Richtung aufwärts zu mir, während nuf- (hinauf) die Richtung aufwärts von mir hinweg angibt. Es erhält den Hauptton in seiner Wortverbindung. Beispiele: sich rufärwət

(sich heraufarbeiten, sich durch Fleiß emporarbeiten, in die Höhe kommen), rufbräng (heraufbringen), rufbäich (heraufbiegen), rufgēə (heraufgehen), rufschdik (heraufsteigen), ruflücht (heraufleuchten; herausflüchten).

Anzumerken ist noch rufwärds, in der Steigerungsform rufwärdərsch (heraufwärts).

rūis- (heraus-).

rūis- entspricht dem nhd heraus- und verbindet sich mit Zeitwörtern und mit von diesen abgeleiteten Hauptwörtern. Es hat stets den Hauptton und ist in Zeitwörtern trennbar. Wir finden es z. B. in rūisbit (herausbitten), rūisdörəf (herausdürfen), rūisfōər (herausfahren), rūisguk (herausgucken), rūisgrich (herauskriegen, herausbekommen), rūislaəs (herauslassen), rūisláuf (herauslaufen), rūiskôm (herauskommen), rūisnām (herausnehmen), rūisschläp (herausschleppen), rūisdrǣwer (Herausträger), rūislaəsər (Herauslasser).

rü- (herüber-).

rü- entspricht dem nhd herüber und besitzt, wie die Silbe rü in herüber, im Wort den Hauptton, ist daher auch im Zeitwort trennbar. Es tritt fast nur an Zeitwörter, aber an sehr viele; z. B. rüflüch (herüberfliegen), rühöbf herüberhüpfen), rükôm (herüberkommen), rülücht (herüberleuchten), rüschbräng (herüberspringen), rüwärds und, wenn eine Steigerung des rüwärds ausgedrückt werden soll, rüwärdərsch (herüberwärts).

ūr-, or- (ur-).

Die mit der Vorsilbe ūr- (ur-) gebildeten Wörter sind fast ausnahmslos dem Nhd entlehnt und dem entsprechend betont; z. B. ūrkundə (Urkunde), ūrlāūp (Urlaub), ūrsach (Ursache), ūrälər (Ureltervater oder -Mutter); ūrält (uralt), ūrbōər (urbar), ūraləräinzich („urallereinzig" d. i. ganz einzig), ūrschbrǣnglich (ursprünglich).

Statt ūr sagt man or in ordəł und ordäil (Urteil, urteilen), fərordäil (verurteilen).

uf- (auf-).

uf- entspricht dem nhd Umstandswort auf-, wofern letzterem nicht die Bedeutung von „offen" zu Grunde liegt, oder wofern die damit zusammengesetzten Wörter eine Bewegung in sich schließen, z. B. ufbräng (aufbringen), ufdrök (aufdrücken), ufgā (aufgeben), ufhē (aufheben), ufdrǣgəł (auftrocknen), ufhał (aufhalten), ufkôm (aufkommen), uflās (auflesen), ufmach (aufmachen), ufnām (aufnehmen), ufmôz (aufmutzen, vorwerfen), ufbôz (aufputzen), ufschdēə (aufstehen), ufschlōə (aufschlagen), ufschdäł (aufstellen), ufwach (aufwachen); ufgəbōt (Aufgebot), ufhēwəs (Aufhebens), uflādər (Auflader), uflāūf (Auflauf, Zusammenlauf; ein Backwerk), ufnōm (Aufnahme), ufsāz (Aufsatz), ufschdānt (Aufstand), ufdrāk (Auftrag), ufdränglich (aufdringlich), ufgəblōəsə (aufgeblasen, dünkelhaft), ufgəlāt (aufgelegt, aufgeräumt, heiter; auch geneigt, willig), ufrichdich (aufrichtig), ufsäsich (aufsässig, feindlich).

ū-, un-, ūn- (un=).

ū- (vor Selbstlauten ūn-) entspricht dem nhd un=, kommt, wie letzteres, nur in Hauptwörtern, Eigenschafts= und Umstandswörtern, doch viel seltener als im Nhd, vor und besitzt auch immer den Hauptton; neben ū- hat sich vor Mitlauten vielfach ein dem nhd un= lautlich genau entsprechendes -un eingebürgert, z. B. dər ūbant oder unbant (der Unband d. i. ein unbändiger Mensch), ūbändich und unbändich (unbändig), ūfūch und unfūch (Unfug), ūdāngk und undāngk (Undank), ūgəwidər und un-gəwidər (Ungewitter), ūglȫk und un-glȫk (Unglück), ūkosdə und unkosdə (Unkosten), ūrācht (Unrecht, unrecht), ūfərschdānt und unfərschdānt (Unverstand), ūnōərdich (unartig), ūnorndlich (unordentlich), ūflādich und unflādich (unflätig), ūgəbūərlich und un-gəbūərlich (ungebührlich), ūnūədich (unnötig), ūbas und unbas (unbaß, unwohl), ūfərhôft und unfərhôft, auch verderbt unfərhôbft (unverhofft), ūschȫlk (unschuldig), ūbèlich und unbèlich (unbillig), ūgəfār und un-gəfār (ungefähr), ūgəschorn und un-gəschorn (ungeschoren), ūgūət (ungut, in der Wendung: nichts für ungut), ūfərsèəns und unfərsèəns (unversehens), ūgärn und un-gärn (ungern).

ūwər- und üwər- (über=).

ūwər- entspricht dem nhd betonten über= und besitzt, wie letzteres, den Hauptton im Wort, ist in Zeitwörtern auch trennbar. Es wird mit Zeit= und Hauptwörtern, Eigenschafts= und Umstandswörtern verbunden, in der WM jedoch in weit geringerer Ausdehnung als im Nhd. Beispiele sind: ūwərlâuf (überlaufen), ūwərlā (überlegen), ūwərfōər (überfahren, z. B. über einen See), ūwərsäz (übersetzen, über einen Fluß), ūwərdrāt (übertreten, zu einer Partei); ūwərmūət (Übermut), ūwərfluıs (Überfluß), ūwərworf (Überwurf), ūwərōk (Überrock); ūwərlang (überlang d. i. sehr lang), ūwərläng (übrig geblieben, wird von Speiseresten gesagt), ūwərnächdich (übernächtig), ūwərsichdich (übersichtig; das Wort wird gebraucht, wenn jemand beim Besehen eines Gegenstandes seinen Blick nach oben richten muß); ūwərmorn (übermorgen), ūwərwärdərsch, ūwərwärds („überwärts"), ūwərlūıt (überlaut).

üwər- entspricht dem nhd unbetonten über= und ist, auch wenn es ausnahmsweise mit langem ū gesprochen wird, stets unbetont, darum auch nicht trennbar. Es wird in denselben Wortgattungen, wie ūwər-, zu Zusammenziehungen verwandt, kommt aber viel häufiger vor, als letzteres. Beispiele: üwərbīət (überbieten), üwərīl (übereilen), üwərfōər (überfahren), üwərgā (übergeben), üwərhē (überheben), üwərlā (überlegen), üwərnām (übernehmen), üwərēt (überreden), üwərdrāt (übertreten), üwərfordəl (übervorteilen); üwərāikômən (Übereinkommen), üwərlīəfəring (Überlieferung), üwərschbrängər (Überspringer), üwərschbant (überspannt), üwərdrēwə (übertrieben), ūnüwərwènlich (unüberwindlich), üwərwänlich (überwendlich, von einer Naht gesagt); üwərənant (übereinander), üwərūıs (überaus), üwərāins (überein), üwərhānt (überhand), üwərhâubt (überhaupt).

wäk-, əwäk- (weg=, hinweg=).

wäk- und əwäk- entsprechen den nhd weg=, hinweg= und sind wie letztere betont, auch in Zeitwörtern (für die WM kommen hier nur solche in betracht)

trennbar, z. B. wägblōəs (wegblasen), wägēə (weggehen), wägschnap (wegschnappen), wägwärəf (wegwerfen), wägschaf (wegschaffen), wägschnīt (wegschneiden).

widər- (wieder-, wider-).

Das betonte widər- entspricht dem nhd betonten wieder- und wider- und ist, wie ersteres, in Zeitwörtern trennbar. Außer Zeitwörtern werden nur noch Hauptwörter damit gebildet. Beispiele: widərbräng (wiederbringen), widərgā (wiedergeben), widərkôm (wiederkommen), widərnām (wiedernehmen), widərsēə (wiedersehen), widərhał (Wiederhall), widərkēər (Wiederkehr), widərdæūfər (Wiedertäufer), widərēt (Widerrede), widərūf (Widerruf), widərschbrūch (Widerspruch).

Das unbetonte widər- entspricht dem nhd unbetonten wider- oder auch dem unbetonten wieder- und ist, wie im Nhd, untrennbar. Beispiele: widərfōər (widerfahren), widərlā (widerlegen), widərōət (widerraten), widəruf (widerrufen), sich widərsäz (sich widersetzen), widərschbräch (widersprechen), widərschdēə (widerstehen), widərschdrīt (widerstreiten), widərhōł (wiederholen d. i. noch einmal sagen).

widərsch- (weiter-).

widərsch- entspricht dem nhd weiter; es hat, wie letzteres, im zusammengesetzten Wort den Hauptton und ist trennbar. Es werden nur einige wenige Zeitwörter damit gebildet, z. B. widərschgēə (weitergehen), widərschdrǣ (weitertragen), widərschlāuf (weiterlaufen).

wōł- (wohl-).

Das betonte wōł-, sehr selten wōl-, entspricht dem nhd betonten wohl- und hat den Hauptton, ist daher in dem einzigen Zeitwort, das mit demselben gebildet wird, wōłdūə (wohlthun), trennbar. An sonstigen Zusammensetzungen seien hier angeführt: wōłbəfénə (Wohlbefinden), wōłdāt (Wohlthat), wōłdādər, wōłdūər (Wohlthäter), wōłschdānt (Wohlstand), wōłgəfałn (Wohlgefallen), wōłfāil, auch wōlfāil (wohlfeil), wōłgəfālich (wohlgefällig), wōłgəmūət (wohlgemut), wōłdādich (wohlthätig).

Das unbetonte wōł- entspricht dem nhd unbetonten wohl- und findet sich nur in den Ausrufen wōłō! (wohlan!), wōłuf! (wohlauf!).

zə- (zu-).

zə- entspricht dem nhd unbetonten zu- und kommt, außer in dem Eigenschaftswort zəfrīdə (zufrieden), nur in Umstandswörtern vor, z. B. zəärscht (zuerst), zəglīch (zugleich), zəläzt (zuletzt), zəmōəł (zumal), zəmäist (zumeist), zənägst (zunächst), zərōk (zurück), zəsômə (zusammen), zəwā (zuwege); in zamt (zusamt) ist das ə und darauffolgende s ausgestoßen.

zər- oder zär- (zer-).

zər-, mitunter auch zär-, entspricht dem nhd zer- und kommt besonders bei Zeitwörtern in Anwendung, z. B. zərbis (zerbeißen), zərbräch (zerbrechen), zərdrōk (zerdrücken), zəris (zerreißen), zərschdūər (zerstören), zərschlōə (zer-

schlagen), **zərwärf** (zerwerfen d. i. auseinander werfen). Hauptwörter mit **zər-** gibt es außer **zərgängk** („Zergang"), das in Verbindung mit „kein" Unverwüstlichkeit bezeichnet, nur wenige, z. B. **zərschdüəring** (Zerstörung). Auch Eigenschaftswörter, die überdies eigentlich Zeitwortformen sind, finden sich nicht häufig, z. B. **zərfarn** (zerfahren), **zərgnérscht** (zerknirscht), **zərlumt** (zerlumpt), **zərgnaədscht** (zerquetscht).

züə- (zu-).

züə- (zu-) entspricht dem nhd betonten zu- und hat ebenfalls in seinem Wort den Hauptton, ist daher auch in Zeitwörtern trennbar. Außer letzteren werden noch Haupt- und Eigenschaftswörter damit gebildet. Beispiele: **züəbén** (zubinden), **züəbräng** (zubringen, zutrinken), **züədäk** (zudecken), **züəfräch** (zufragen, anfragen), **züəgēə** (zugehen, vorwärtsgehen), **züəhal** (zuhalten), **züəkôm** (zukommen), **züəlang** (zulangen), **züəmach** (zumachen, zuschließen; fortsetzen), **züənâk** (zunicken), **züəmüət** (zumuten), **züərēt** (zureden), **züəschbräch** (zusprechen; besuchen), **züəschdēə** (zustehen), **züəruf** (zurufen); **züəfüər** (Zufuhr), **züəbəhüər** (Zubehör), **züənōm** (Zuname, Familienname), **züəschbrüch** (Zuspruch, Besuch), **züəschdānt** (Zustand), **züəfal** (Zufall), **züəschlāk** (Zuschlag); **züəgängich** (zugängig), **züəgänglich** (zugänglich), **züəlänglich** (zulänglich), **züəläsich** (zulässig), **züədüəlich** (zuthunlich), **züədrächlich** (zuträglich), **züədrâulich** (zutraulich).

B. Sonstige Zusammensetzung.

Was die Fähigkeit anlangt, noch andere Zusammensetzungen, als mittels Partikeln, zu bilden, so steht die WM darin dem Nhd in keiner Weise nach, entwickelt vielmehr in dieser Hinsicht eine Mannigfaltigkeit, die von der ihr innewohnenden Lebenskraft beredtes Zeugnis ablegt.

Fassen wir zunächst die Zusammensetzungen ins Auge, die das Hauptwort mit dem Hauptwort eingeht, so finden wir im allgemeinen dieselbe Art der Verbindung, wie sie im Nhd üblich ist. Dabei gilt aber die Regel, daß Bestimmungswörter, die in der nhd Zusammensetzung auf -en auslauten, in der WM mit der Endung **-ə** an ihr Grundwort gefügt werden, es sei denn, daß es sich um einen r-Stamm handelt; in diesem Falle lautet das Bestimmungswort auf **n** aus. Bisweilen schiebt sich, wie im Nhd, zwischen ein männliches oder sächliches Bestimmungswort und das Grundwort ein **-s**. Sonst ist noch zu bemerken, daß, wenn bei einer Zusammensetzung zwei gleiche Mitlaute zusammenstoßen müßten, den bereits besprochenen Lautgesetzen zufolge der eine in Wegfall kommt, und daß **n** vor folgendem **k** oder **g** zum Nasenlaut **ng** wird. Beispiele: **aichhörnlə** (Eichhörnchen), **bämschüəl** (Baumschule), **bäischdärz** („Beinsterz" d. i. Bachstelze), **brandəwīswäichə** („Branntweinsweiche" d. i. ein mit Branntwein getränktes Stück Brot), **dæbfərmäisdər** (Töpfermeister), **flüchəlmō** (Flügelmann), **garnwénə** (Garnwinde), **gəhanəsbēər** (Johannisbeere), **grēəsāməl** („Christsemmel" d. i. Weihnachtsstollen), **haidlabə** (Kopflappen, Kopftuch), **hälslabə** („Halslappen" d. i. Halstuch), **huinggwäichə** („Honigweiche" d. i. ein mit Honig bestrichenes Stück Brot), **hüɪshält** (Haushalt), **jōərhōnərt** (Jahrhun-

dert), kōbflabə (Kopflappen d. i. Kopftuch), kūədängk („Kühding“ d. i. junge Kuh), langkardə (Landkarte), lūəgärwər (Lohgerber), mælbēər („Mehlbeere“ d. i. Preißelbeere), mōəłzīt (Mahlzeit), mūsūərlə („Mäuseöhrchen“, eine Art Zangenkäfer), ōdäilhåwər (Anteilhaber, Teilhaber), rīsôbə (Reissuppe), sæüzæl („Sauzagel“, Sauschwanz), schdachəłbēər (Stachelbeere), schörzdūch („Schürztuch“ d. i. Schürze), schörzfæln (Schurzfell), bärnglåwə (Bärenklaue, eine Pflanze), bärnwīərt (Bärenwirt), däindəbisər („Tintenbeißer“ d. i. Löschblatt), dūədəfōchəł („Totenvogel“ d. i. Steinkauz, Athene noctua), håsəkūə („Hasenkuh“ d. i. Stallhase, Stallkaninchen), jūdəbüchə („Judenbuche“ d. i. Espe), kałwədängk („Kalbending“ d. i. eine junge Kuh, Färse), kérməsəblumə („Kirmsenblume“ d. i. Ringelblume, Calendula), märzəglæglə (Märzenglöckchen, Schneeglöckchen), ōvəlōch (Ofenloch), wānzəbēər) Wanzenbeere“ d. i. schwarze Johannisbeere), wānzəgrūdich („Wanzenkräutig“ d. i. Farnkraut), härgodskūəłə („Herrgottskühlein“ d. i. Marien- oder Sonnenkäfer, coccinella punctata), himəłszīch („Himmelsziege“ d. i. Heerschnepfe), hôndsdæ (Hundstage), läbləsblēdər („Läppleinsblätter“ d. i. Huflattich), manslūt (Mannsleute, Mannspersonen).

Von zusammengesetzten Schimpfnamen, für welche der Wasunger große Vorliebe zeigt, gehören hierher: lumbəkärlə (Lumpenkerl), dônərwädərgrōt („Donnerwetterkröte“), lūisgrōt („Lauskröte“), wädərgrōt („Wetterkröte“), kīsəłsgrōt („Kieselsgröte“, mit kīsəł werden die auch grubə genannten Graupeln d. i. kleine Hagelkörner bezeichnet), sæülūidər (Sauluder), dônərwädərlūidər („Donnerwetterluder“), lūisbugər („Lausbucker“, mit dem französischen Wort bougre zusammenhängend), lūsfängk („Lausfink“), lūisjång (Lausjunge), banggərôdskäsəł („Bankerottskessel“ d. i. Bankerotteur), däidschərmūil („Detschermaul“, Breimaul), fugsschwänzər (Fuchsschwänzer, Schmeichler), gråzmaiər („Krätzmeier“ d. i. unreinlicher Mensch), gräsgōgər und grōbəgōgər („Grasgöker, Krippengöker“ d. i. Windbeutel, eigentlich ein wertloses Pferd), hångərdarm, hångərlīdər („Hungerdarm“, Hungerleider, besonders von habsüchtigen Menschen gesagt), hæbfär, („Heupferd“ d. i. alberner Mensch), hæoəs („Heuochse“ d. i. Erzdummkopf), hōmschisər („Hemdscheißer“ d. i. ein im bloßen Hemd einhergehendes Kind), kanōnəschdæbfəł („Kanonenstöpsel“ d. i. ein kurzer, dicker Mensch), kūməłjörlə („Kümmeljörglein“ d. i. Schnapsbruder), lūchəfidich, lūchəsåk („Lügenfittich, Lügensack“ d. i. Erzlügner), mælbarə („Mehlbarbara“ d. i. eine langweilige Frauensperson), mūilschwäzər und mūilschwazər („Maulschwätzer“, Schmeichler, Speichellecker), rängfīə (Rindvieh), rōzbachəł (Rotzbachel“ d. i. unsauberer Mensch), schläraføgəsicht („Schlaraffengesicht“ d. i. ein Mensch mit dummem Gesichtsausdruck), sæüflōət („Sauflat“ d. i. unflätiger Mensch), schåfkōbf (Schafkopf), schåfsnåsə („Schafsnase“ d. i. Dummkopf), schdôfəłmarädich („Stoffelmerrettich“ d. i. Tölpel), schūisbardəł („Schußbartel“ d. i. ein unvorsichtiger Mensch).

Das Wort grōt (Kröte) wird in Zusammensetzungen nicht nur zu Schimpf-, sondern auch zu Schmeichelnamen verwandt; so bezeichnet hälgrōt (aus hælgrōt d. i. Hagelkröte entstanden?) einen geweckten, geschickten Menschen, und grōdərləsgrōt („Kröte der Krötchen“) ist ein Ausdruck, der für den Wasunger den Inbegriff aller Schmeichelei und Zärtlichkeit in sich schließt.

Vielfach dienen Zusammensetzungen von Hauptwörtern als Beinamen, die einzelnen Personen zur Unterscheidung von andern gleichen Namens beigelegt

worden sind und meist nichts Entehrendes oder Beschimpfendes an sich haben. Bīnənǣlər wurde sonst die Familie eines Nagelschmieds nach dem abgekürzten Taufnamen Philippine der Hausmutter genannt; Bfärgrōs hieß ein Pferdebesitzer, namens Groß; brōgəschnīdər war der Name eines an der Brücke wohnenden Schneiders; būịdəłschuịsdər war ein Schuhmacher, der einen Pudel besaß; nach seinem Wohnplatz in der Nähe des Stadtthores wurde ein Fleischer der dūərmēzgər (Thormetzger) genannt, seine Frau hieß allgemein di Dūərlēnə („Thorlene", Thormagdalene); einen Gänsehirten, dessen Taufname Kaspar war, kannte man als gänzkǣbər („Gänsekaspar"), und gläskåp war ein Glashändler mit dem Taufnamen Jakob; mit mäzəschmīt (Metzenschmied) benannte man einen gewissen Schmied, der die hölzernen Hohlmaße mit Eisen beschlug, mit Schbägwidər einen Mann, namens Widder, der Speck verkaufte; mit Drôməłmåz („Trommelmatthes") einen Trommler der ehemaligen Bürgerwehr, dessen Vater Matthäus hieß; hōfhūədər hieß die Familie eines Hofhutmachersohnes; Zänəjörch war ein in der sogenannten zänt wohnender Mann, namens Georg, während mit Ägəjörch ein Namensbruder von ihm bezeichnet wurde, der an einer Straßenecke wohnte.

Durch Zusammensetzungen und Zusammenziehungen von Personennamen entstehen beliebte Wortgebilde, bei denen nicht selten die ursprüngliche Gestalt des Bestimmungs- und Grundwortes fast bis zur Unkenntlichkeit entstellt ist, z. B. Anəbał (Anna Barbara; das Wort wird meist zur Bezeichnung eines einfältigen Frauenzimmers gebraucht) mit dem Ton auf A, Amər (Anna Marie), Barkådrī (Barbara Katharina) mit dem Ton auf ī, Bärwəlīs (Barbara Elise) mit dem Ton auf der ersten Silbe, Dimər (Christine Marie), Eəvədūər (Eva Dorothea), Eəvəgrēət (Eva Margarethe), Eəvəwil (Eva Sibylla), Eəvəruịsī (Eva Rosine), Grēədordēə (Margarethe Dorothea), Grēədlīs (Margarethe Elise), Grēədsôfīə und Grēədsəfīə (Margarethe Sophie), Hanəruịsī (Johanne Rosine), Hanərigə (Johanne Friederike), Jėdəgrēət (Henriette Margarethe), Kådrinəlīs (Katharine Elise) mit dem Ton auf der dritten Silbe, Līəsəgrēət (Elise Margarethe), Marīəlīs oder Marichəlīs (Marie Elise) mit dem Ton auf der zweiten Silbe, Sanəlīs (Susanne Elise), Samərīch (Susanne Mariechen). Auch der männlichen Vornamen, die aus Zusammensetzungen und Zusammenziehungen entstanden sind, gab es noch vor etwa einem Menschenalter viel mehr als jetzt, wo man es lieber mit neumodischen Namen hält. Solche ältere Stammgebilde sind: Bärnǣwəł (Bernhard Abel), Båilhāinər (Paulus Heinrich), Frīdbǣst (Friedrich Sebastian), Frīdhāinər (Friedrich Heinrich), alle mit dem Ton auf der ersten Silbe, Hanådəm (Johann Adam) mit dem Ton auf a oder auch auf å, Hanǣwəł (Johann Abel), Hambǣst (Johann Sebastian), Hamfałdə (Johann Valentin), Hamfrīt (Johann Friedrich), Hamėchəł (Johann Michael), Hanärnst (Johann Ernst), Hanhāinər und Hanhänər (Johann Heinrich), Hanggrischdôfəł (Johann Christoph), Hanjörch (Johann Georg), Hangkåsbər (Johann Kaspar), Hanlīəs (Johann Elias), Hanlūərz (Johann Lorenz), Hansǣd (Johann Adam), Jörchådəm (Georg Adam), Jörchärnst (Georg Ernst), Jörchgrisdjān (Georg Christian), Jörchfrīt (Georg Friedrich), Jörchhänər (Georg Heinrich), Jörchkǣbər (Georg Kaspar), Jörchmėchəł (Georg Michael), Jörchschdôfəł (Georg Christoph), Jörchsōmə (Georg Simon), Sōməschdôfəł (Simon Christoph).

Einige aus einsilbigen Hauptwörtern gebildete Zusammensetzungen haben den ursprünglichen Selbstlaut des Grundwortes zu unbetontem ə abgeschwächt und werden demnach nicht mehr als Zusammensetzungen empfunden, z. B. dorwərt (Thorwart), wėlbərt (Wildbret), Mordəl (Morthal, ein Thal bei Wasungen), hämbərk neben händwärk (Handwerk), Hėlbərhūsə (Hildburghausen), Hūmərk (Hümburg, ein Berg bei Wasungen), Rubərk (Rupperg, Berg und Wüstung bei Wasungen), mūəndich (Montag), Körmich (Körnbach, Thal und Wüstung bei Wasungen), Schwōərzbich (Schwarzbach, Bach und Dorf bei Wasungen).

Zusammensetzungen von Hauptwort als Grundwort mit einem Eigenschaftswort sind, wie auch im Nhd, seltener. Als Beispiele mögen genannt werden: dėgwanst (Dickwanst, Fresser), dôlbēər („Tollbeere", Frucht des Faulbaumes, Rhamnus frangula), dômkōbf und dômbags (Dummkopf), dėkōbf (Dickkopf), grūəkūəl oder grükūəl (Grünkohl) mit dem Ton auf der zweiten Silbe, grämbschdīvəl („Krummstiefel", als Schimpfwort im Gebrauch), rūəzǣl (Rotschwanz), sūwərgrūıt (Sauerkraut), schūəmāl („Schönmehl" d. i. Weizenmehl erster Güte).

Zusammensetzungen von Hauptwort als Grundwort mit einem Umstandswort sind naturgemäß nur dann möglich, wenn das Grundwort aus einem zum Hauptwort erhobenen Eigenschaftswort besteht oder von einem Zeitwort abgeleitet ist; die Zahl derselben ist daher auch in der WM ziemlich beschränkt. Als Beispiele seien angeführt: imərgrūə (Immergrün), nimərsāt („Nimmersatt" d. i. habgieriger Mensch), glūgdūər (Klugthuer), grūəsdūər (Großthuer), hūschdūəwər („Hübschthuer" d. i. Schmeichler), kāsādəgēər, kāsādəgēərə („Gassatimgeher, Gassatimgeherin" d. i. eine Person, die gern auf den Gassen sich herumtreibt), wīsmachər („Weismacher" d. i. einer, der andern gern etwas aufbindet), wōərsǣwərə (Wahrsagerin). Vergl. auch den Abschnitt über Zusammensetzung mittels Partikeln.

Zahlreich aber sind Zusammensetzungen von Hauptwort als Grundwort mit einem Zeitwort, z. B. blēəwanst („Blähwanst" d. i. Blattwanze, cimea baccarum), blōəsbalk (Blasebalg), brômīsə („Brummeisen" d. i. Maultrommel; zänkisches Weib), brônäsəl (Brennessel), būchəlīsə (Bügeleisen), drēəhālz („Drehhals" d. i. der Vogel Wendehals), drǣschflāəl (Dreschflegel), fräsāk, fräswanst („Freßsack", „Freßwanst" d. i. Fresser), hulərschēəsər („Hullerschießer" d. i. Märbel), kāəlbō (Kegelbahn), rīwīsə (Reibeisen), schbäifōchəl („Speivogel" d. i. Zotenreißer), schdrėgəzūk (Strickzeug), schdrǣgəzūk („Streuzeug" d. i. Streu), schlichwach (Schleichwache), schmaıchdlap („Schmachtlappen" d. i. Schwächling), wėgsbürschdə (Wichsbürste), wörfəlbūıdə (Würfelbude), zäichəbūch (Zeichenbuch), zīəraf (Zieraffe).

Die zusammengesetzten Eigenschaftswörter drücken in der WM meist eine Steigerung, eine Verstärkung des Grundbegriffes aus; doch kommen auch, wie im Nhd, solche vor, die nur eine besondere Art des Grundwortes bezeichnen.

Beispiele für Zusammensetzungen von Eigenschaftswort als Grundwort mit einem oder mehreren Hauptwörtern sind: ǣschəgrōə (aschgrau), blūədarm (blutarm), blūədjängk (blutjung), bōdəbūəs („bodenböse" d. i. bis in Grund und Boden hinein verdorben), dägəhōch (deckenhoch, bis an die Decke hoch), dūədgrängk (todkrank), flūchəlōm (flügellahm), fängərbräit (fingerbreit), grīdəwīs (kreideweiß), gräsgrūə (grasgrün), gwīdəgāl (quittengelb), hǣdôm (heudumm),

hōməldōl („hummeltoll" d. i. toll wie eine Hummel), **hornoəsədōm** („hornochsen-dumm" d. i. sehr dumm), **īskālt** (eiſekalt), **kūchəlrāint** (kugelrund), **kārngə-sāint** (kerngeſund), **kāswīs** (käſeweiß), **kārzəgrāt** (kerzengerade), **lichdərlūə** (lichterloh), **mæūsdūət** (mauſetot), **nāsəwīs** (naſeweis), **rōədlūəs** (ratlos), **rūəsərūət** (roſenrot), **sālzdrāgə** (ſalztrocken), **schlaierwīs** („ſchleierweiß", ganz weiß), **schnēəwīs** (ſchneeweiß), **schdūbərāi** („ſtaubrein" d. i. ſehr rein), **schdégəl-hærich** („ſtickelharig" d. i. widerharig, widerborſtig, trotzig), **wénəlwäich** (windelweich).

Als Beiſpiele für Zuſammenſetzungen von Eigenſchaftswort als Grundwort mit einem Umſtandswort ſeien angeführt: **bédərbūəsə** (bitterböſe), **dānggəlblōə** (dunkelblau), **hōlichlāngk** (mächtig lang), **mordhūsch** („mordhübſch" d. i. ſehr hübſch), **mordschūə** („mordſchön" d. i. ſehr ſchön), **næūgəschāit** („neugeſcheit" d. i. altklug), **schwērgrāngk** (ſchwerkrank).

Zuſammenſetzungen von Eigenſchaftswort als Grundwort mit einem Zeitwort ſind z. B. **bīzəlkālt** („bizelkalt" d. i. beißend, ſchneidend kalt), **lūnərlūə** („lunner-loh" d. i. mit ſolcher Macht brennend, daß es „lunnert", Getöſe macht), **schbār-bainich** (ſperrbeinig d. i. mit ausgeſpreizten Beinen gehend), **rabəldōrə** und **rasəl-dōrə** („rappel- oder raſſeldürr" d. i. ſehr dürr).

Von Zuſammenſetzungen, bei denen verſchiedene Beſtimmungswörter zugleich an ein Eigenſchaftswort als Grundwort treten, mögen genannt ſein: **blizhæchəl-blōə** („blitzhagelblau" d. i. ſehr dunkelblau), **dräikāshōch** („drei Käſe hoch"), d. i. klein, niedrig), **dūədschdārwəsgrangk** („totſterbenskrank"), **dégbōm-raməlsāt** („dickbummrammelſatt" d. i. zum Aufplatzen dick ſatt), **fūərfængəl-rūət** („feuerfunkelrot"), **glāzōgərsæəs** („klebzuckerſüß"), **kōlbāchrabəlschwōərz** (kohlpechrabenſchwarz), **schbārangəlwīt** („ſperrangelweit").

Die zuſammengeſetzten Eigenſchaftswörter können natürlich auch ſämtlich als zuſammengeſetzte Umſtandswörter Verwendung finden. Über andere Verbindungen der Umſtandswörter vergleiche man den Abſchnitt, wo von letzteren überhaupt die Rede iſt.

Zuſammengeſetzte Zeitwörter ſind, von den Zuſammenſetzungen mittels Partikeln abgeſehen, in der WM wohl noch weniger häufiger, als es bereits im Nhd der Fall iſt. Es handelt ſich hier um untrennbare und um trennbare Verbindungen. Zu den erſteren gehören: **dælūə** (taglöhnern), **frūəschdōk** (früh-ſtücken), **gwagsalwər** (quackſalbern), **rōədschlōə** (ratſchlagen), **walfōər** (wall-fahren); zu den trennbaren gehören: **dégdūə** („dickthun", ſich wichtig machen, aufſchneiden), **glūgdūə** („klugthun" d. i. ſich brüſten), **hūshal** (haushalten), **kāsādəgēə** („gaſſatim" gehen d. i. auf den Gaſſen herum laufen, bummeln), **ōnəgēə** (ausgehen, zu Beſuch gehen), **wélhäis** („wildheißen" d. i. ſchimpfen), **wéldūə** (wild thun d. i. ſich ungeberdig ſtellen, aufbrauſen, zanken, toben), **wād-mach** (wettmachen, vergelten), **wōldūə** (wohlthun), **wōərsæ** (wahrſagen), **wīsmach** (weismachen, aufbinden).

IV.

Die Wortarten.

1. Das Geschlechtswort.

A. Das bestimmte Geschlechtswort.

Das bestimmte Geschlechtswort der WM hat, entsprechend dem Nhd, nur in der Einzahl für die drei Geschlechter verschiedene Formen; auch hier stimmt, gerade wie im Nhd, der 2. und 3. Fall des männlichen Geschlechtes mit dem des sächlichen Geschlechtes überein. Der 2. Fall sowohl der Einheit als der Mehrheit kommt übrigens nur sehr selten zur Verwendung, da derselbe dem Hauptwort in der WM fast gänzlich abgeht und durch Umschreibung mittels des 3. Falles ersetzt wird. Vergl. hinsichtlich des bezüglichen Sprachgebrauches den Abschnitt über das Hauptwort.

Die Beugung des bestimmten Geschlechtswortes lautet, wie folgt:

Einzahl.

	männlich und sächlich:	weiblich:
1. Fall:	dər oder dr (der), dås oder ds (das)	di oder dı̣ (die)
2. „	[dəs oder ds] (des)	[dər oder dr] (der)
3. „	dən oder dn (dem)	dər oder dr (der)
4. „	dən oder dn (den), dås oder ds (das).	di oder dı̣ (die).

Mehrzahl.

1. Fall:	di oder dı̣ (die)
2. „	[dər oder dr] (der)
3. „	dən oder dn (den)
4. „	di oder dı̣ (die).

Die Formen mit gekürztem oder ausgestoßenem Selbstlaut treten in rascherer oder nachlässigerer Rede zu Tage; im übrigen besteht zwischen der Anwendung dieser und der volltönigen Formen kein Unterschied. Wie im Nhd, so ist auch das bestimmte Geschlechtswort der WM stets unbetont.

B. Das unbestimmte Geschlechtswort.

Wie im Nhd, so fehlt auch in der WM die Mehrheitsform des unbestimmten Geschlechtswortes. Eine eigene Form für den 2. Fall hat dieses Geschlechtswort nicht, vielmehr wird derselbe stets mittels des 3. Falles auf ganz ähnliche Weise, wie es bei dem bestimmten Geschlechtswort der Fall zu sein pflegt, umschrieben (vergl. den Abschnitt über das Hauptwort).

Die Beugung des unbestimmten Geschlechtswortes lautet:

	männlich und sächlich:	weiblich:
1. Fall:	ə (ein)	ə (eine)
2. „	—	—
3. „	ən (einem)	ənər oder ər (einer)
4. „	ən (einen), ə (ein).	ə (eine).

Auch das unbestimmte Geschlechtswort der WM ist stets unbetont.

2. Das Hauptwort.

Wie im Nhd, so gibt es auch in der WM Hauptwörter mit einfachen Stämmen, ferner abgeleitete und schließlich zusammengesetzte Hauptwörter. Zu den Wörtern der erstgenannten Art gehören z. B. **flụis** oder **fluịs** (Fluß), **mūə** (Mohn), **kīl** (Keil), **hānt** (Hand), **sôn** (Sonne), **wōər** (Ware), **bfăr** (Pferd), **dåł** (Thal), **bānt** (Band). Die abgeleiteten und zusammengesetzten Hauptwörter wurden bereits in den Abschnitten, die von der Ableitung und der Zusammensetzung handeln, besprochen.

Das Geschlecht der Hauptwörter ist in der WM meist dasselbe wie im Nhd. Nur folgende Ausnahmen kommen vor: **dər angəł** (die Angel), **dər ångk** (die Unke), **dər bråcht** (die Pracht), **dər brōl** (die Brille), **dər bụlt** (das Pult), **dər form** (die Form), **dər grăz** (die Krätze), **dər æ̇üchəł** (die Eule), **dər lärch** (die Lerche), **dər lụịst** (die Luft), **dər wåłk** (die Wolke), **dər wīərz** (die Würze d. i. ungehopftes Bier), **dər kardôfəł** (die Kartoffel), **di hūə** (das Huhn), **di hōər** (das Haar), **di schūəs** (der Schoß, mit langem o), **di schwānə** (der Schwan), **dås dän** (die Tenne), **dås dōbfə** (der Topf), **dås sachə** (die Sache, aber nur im Sinne von Zeug, Stoff), **dås wōər** (die Ware, im Sinne von Kleider, Anzug).

Hinsichtlich der Zahlform, in der die Wörter erscheinen, stimmt die WM meistens mit dem Nhd überein. Wörter, die hier nur in der Einzahl sich finden, bilden auch in der WM die Einzahl, z. B. **ră** (Regen), **bräi** (Brei), während umgekehrt Wörter, die im Nhd nur in der Mehrheit gebräuchlich sind, auch dort nur in der Mehrheit vorkommen, wie z. B. **kosdə** (Kosten), **līt** (Leute), **ūəsdər** (Ostern), **bfängsdə** (Pfingsten). Als Ausnahme hiervon ließe sich vielleicht das Wort **hōsə** (Hose) anführen, das, wenn es das Kleidungsstück in seiner Einheit bezeichnen soll, immer nur als Einheit gebräuchlich ist, während im Nhd neben Hose und „ein Paar Hosen“ auch die Mehrheitsform „Hosen“ für das einzelne Kleidungsstück sich eingebürgert hat. Außerdem aber finden sich nicht selten Wörter, die, im Gegensatz zum Nhd, nur in der Einheit gebräuchlich sind, z. B. **jæ̇t** (Jagd).

Was die Beugung der Hauptwörter anlangt, so gibt es in der WM, entsprechend dem Nhd, eine starke, eine schwache und eine gemischte Beugungsform, außerdem aber entbehrt ein Teil der Hauptwörter unter gewissen Umständen jeglicher Beugungsendung.

Allen Beugungsformen der WM ist gemeinsam, daß der 2. Fall der Ein- und Mehrheit in der Regel durch Umschreibung gebildet wird. Dies geschieht meist in der Weise, daß man dem 3. Fall das entsprechende besitzanzeigende Fürwort hinzufügt. Häufig erfolgt die Umschreibung auch mit Hilfe eines Verhältniswortes, namentlich mittels fôn (von). Der ersterwähnten Umschreibung bedient man sich besonders, wenn man hervorheben will, daß etwas jemandem oder zu etwas gehört, und hauptsächlich, wenn der Besitzer ein lebendes Wesen ist, z. B. dən fādər sī rōk (des Vaters Rock, eigentlich: dem Vater sein Rock), dər môịdər ūər dūch (der Mutter Tuch, eigentlich: der Mutter ihr Tuch), dən kėn sī schūk (des Kindes Schuh, eigentlich: dem Kind sein Schuh); oder mit dem unbestimmten Geschlechtswort: ən armə sī hūslə (eines Armen Häuschen, eigentlich: einem Armen sein Häuschen), ən håsə sī fäln (eines Hasen Fell, eigentlich: einem Hasen sein Fell); bei weiblichen Wörtern ist eine derartige Umschreibung mittels des unbestimmten Geschlechtswortes seltener, doch fehlt es nicht an Wasungern, denen Wendungen wie ənər frā ūər käint oder ər frā ūər käint („einer Frau ihr Kind") ganz geläufig sind. Die andere Umschreibung bringt das Besitzverhältnis, das zwischen dem übergeordneten und untergeordneten Hauptwort besteht, mehr in allgemeiner Form zum Ausdruck und wird namentlich da angewandt, wo es sich nur um Sachen oder bloße Begriffe, nicht um Personen oder Tiere handelt, z. B. dər rōk fôn dən fādər (der Rock des Vaters, eigentlich: der Rock von dem Vater), dås dūch fôn dər môịdər (das Tuch der Mutter), dər schūk fôn dən kėn (der Schuh des Kindes, eigentlich: der Schuh von dem Kind), dər åst fôn dən bām (der Ast des Baumes, eigentlich: der Ast von dem Baum), di schnīdə fôn dən mäsər (die Schneide des Messers, eigentlich: die Schneide von dem Messer), dås dåch fôn dər schörn (das Dach der Scheune, eigentlich: das Dach von der Scheune); oder mit dem unbestimmten Geschlechtswort, das, mit fôn verbunden, im männlichen und sächlichen Geschlecht zu fōnən, im weiblichen Geschlecht zu fōnər wird: dås hūslə fōnən armə (das Häuschen eines Armen, eigentlich: das Häuschen von einem Armen), dər schlåk fōnər waịchdəł (der Schlag einer Wachtel, eigentlich: der Schlag von einer Wachtel), di läwər fōnən rēə (die Leber eines Rehes, eigentlich: die Leber von einem Reh), di bāmə fōnən wält (die Bäume eines Waldes, eigentlich: die Bäume von einem Wald), dås hålz fōnər bėrgə (das Holz einer Birke, eigentlich: das Holz von einer Birke), dås dåch fōnən hūịs (das Dach eines Hauses, eigentlich: das Dach von einem Haus).

Die eigentliche Form des 2. Falles kommt bei Eigennamen (Personennamen) und auch da nur in sehr beschränktem Maße vor; außerdem findet sie sich vereinzelt in bestimmten, herkömmlichen Redewendungen, am meisten noch für den 2. Fall der Einzahl weiblicher Wörter, oder für den 2. Fall der Mehrzahl, z. B. ich bīən dər mäining (ich bin der Meinung), ich bīən dər ōsicht (ich bin der Ansicht), ich bīən mīnər sachə gəwīst (ich bin meiner Sache gewiß), dər ärwət brūcht mər sich nėt zə schāmə (der Arbeit braucht man sich nicht zu schämen),

hă wēərt sich sīnər hūịt (er wehrt sich seiner Haut); dăre rēt dörfst du dich nėt bədīən (solcher Reden darfst du dich nicht bedienen); hă gīəng sīnər wă (er ging seiner Wege); hă is rāi dəs gugūgs (er ist rein des Kuckucks); hă is rāi dəs dǣūfəls (er ist rein des Teufels); ich bīən wėlns (ich bin Willens).

A. Die Beugung des männlichen Hauptwortes.

Die männlichen Hauptwörter werden teils nach der starken, teils nach der schwachen und teils nach der gemischten Form gebeugt. Im Folgenden sind zunächst die Eigennamen (Personennamen), die erst nach der Beugung der sächlichen Hauptwörter besprochen werden sollen, nicht mit inbegriffen.

a. Die männlichen Hauptwörter der starken Beugungsform.

Was die männlichen Hauptwörter der starken Beugungsform betrifft, so bestehen, wie dasselbe auch mit den sächlichen und weiblichen Hauptwörtern der Fall ist, nur für den 3. Fall der Mehrheit Beugungsendungen, und selbst in diesem Fall tritt bei gewissen Wortklassen die Endung nur unter bestimmten Umständen ein.

Die ursprüngliche Endung des 3. Mehrzahlfalles war in der WM, der nhd Endung -en entsprechend, die Endung -ən, die, mit Ausnahme wohl der ehemaligen ən-Stämme, gewiß keinem Worte fehlte. Da jedoch auslautendes n nach ə in zwei- oder mehrsilbigen Wörtern, von wenigen Ausnahmen abgesehen, sich nicht halten konnte, so blieb zunächst der Ausweg, die Endung -ən in -ə zu verkürzen, und dieser Ausweg wurde denn auch von der WM da, wo er möglich war, eingeschlagen. Bei denjenigen Stämmen jedoch, die auf einen Selbstlaut auslauten, sowie bei den g- und h-Stämmen, die in der Mehrheitsform den Stammauslaut einbüßten und infolgedessen auch auf einen Selbstlaut auslauten, ferner bei den erweiterten əl- und ər-Stämmen, deren Auslaut den flüchtigen ə-Laut nicht festzuhalten vermochte, mußte selbst dieser Rest der ehemaligen Endung verloren gehen. Es scheint nun, als wenn sich ein Teil der Wasunger Bevölkerung von jeher mit den so gekürzten, endungslosen Formen begnügt hätte. Wenigstens finden sich noch heutigentages Wasunger (allerdings nur alte Leute oder solche jüngere, die mit diesen Alten beständig verkehren), die in betreff der genannten Stämme zum teil sich mit solchen Formen behelfen. Anderseits scheint es aber auch, als wenn bereits zu der Zeit, in der jene Verluste sich fühlbar machten, das Bedürfnis empfunden wurde, bei den hierdurch betroffenen Wortklassen ebenso wie bei solchen, denen das ə der Endung nicht geschwunden war, den 3. Fall der Mehrheit deutlich zu bezeichnen. Doch bleibt dies vorläufig noch eine offene Frage, die erst nach gründlicher Durchforschung der nächstverwandten Mundarten ihre Lösung finden kann. Wir halten uns hier einfach an die in der Gegenwart vorliegende Thatsache, daß die meisten älteren Wasunger sich zwar unbedenklich der älteren Wortformen bedienen, wenn aus den sonstigen Umständen der bewußte Beugungsfall sich ergibt, daß sie aber für die bezüglichen Wörter eine Beugungsendung verwenden, sobald die endungslose Form zu einem Mißverständnis Anlaß geben kann. Das heranwachsende

und auch das in den besten Jahren befindliche Geschlecht von heutzutage neigt vollends ganz unverkennbar dem Bestreben zu, den 3. Fall der Mehrheit unter allen Umständen durch eine Endung deutlich zu bezeichnen.

Der Endung, die als Ersatz für das verlorene -ə dienen mußte, liegt ebenfalls die Endung -ən zu Grunde, die, mit Ausstoßung des ə, als bloßes -n an die əl- und ər-Stämme, und als -nə an die schon in der Einzahl auf einen Selbstlaut auslautenden Wörter, sowie der g- und h-Stämme tritt. Letztere Endung -nə ist höchstwahrscheinlich weiter nichts, als ein durch nachtönendes ə in seinem Bestand geschütztes n, wie ja auch die WM für auslautendes r nach kurzem, aber vollen Stammselbstlaut, sowie für auslautendes l nach vorausgehendem Mitlaut, des nachtönenden ə gewöhnlich nicht entbehren kann (vergl. bfarə statt bfar, narə statt nar, härə statt här, kärlə statt kärl).

Die Endung -nə kam naturgemäß zunächst nur denjenigen Wörtern zu, deren Stämme in der Mehrheitsform auf einen langen, sei es nun einfachen oder zusammengesetzten Selbstlaut auslauten. Sie übertrug sich aber wohl bald auch auf die ursprünglichen ən-Stämme, deren 3. Fall in der Ein- und Mehrheit, wenn andere Hilfsmittel fehlen, ohne die besondere Endung sich nicht unterscheiden läßt. Die Redeweise des jüngeren Geschlechtes ging aber noch einen Schritt weiter: sie dehnte den Gebrauch der Endung -nə, allerdings mit -ə abwechselnd, auch auf diejenigen Wörter aus, die für den 3. Fall der Mehrheit in der Endung -ə bereits eine wirkliche Beugungsendung und damit ein sicheres Unterscheidungsmittel besitzen, und fügte jene Endung -nə an die bereits gebeugte und mit der Endung -ə versehene Form, so daß die Doppelendung -ənə entstand. Nur bei den m- und denjenigen n-Stämmen, die im 3. Fall der Mehrheit das stammauslautende n bewahren und diesen Fall mit der Endung -ə bilden, wird aus Rücksicht auf den Wohllaut von der Verwendung der Endung -nə öfters Abstand genommen. Jene Endung -ənə muß entschieden für eine neuere sprachliche Bildung angesehen werden; sie liefert den Beweis, daß dem jüngeren Geschlecht das Verständnis für die Bedeutung und den Zweck jenes althergebrachten und wohlbegründeten -ə nicht mehr inne wohnt. Indessen ist auch diese Erscheinung nicht der bloßen Willkür unterworfen, sondern sie vollzieht sich — im ganzen und großen wenigstens — nach einem bestimmten Gesetz, das mit der Anwendung des bestimmten Geschlechtswortes oder eines auf n endigenden Fürwortes eng verknüpft ist. Ein vor dem 3. Fall der Mehrheit befindliches dən (den), dän (diesen), min (meinen), din (deinen), sin (seinen), ônsən (unsern), ə̂üərn (euern), örn (ihren) zieht nämlich für das Hauptwort die Endung -ənə nach sich, während der Mangel derartiger Wörter für das Hauptwort die einfache Endung -ə zur Folge hat (vergl. hierüber die folgenden Abschnitte).

Die Beugung der einfachen (einsilbigen) Stämme.

Nach den Eigenschaften, die der Stamm der Wörter, von den Endungen abgesehen, bei seiner Beugung zeigt, lassen sich die einfachen Stämme der starken männlichen Hauptwörter in vier Klassen zerlegen.

Zur ersten Klasse rechnen wir diejenigen Wörter, deren Stämme während der Beugung in ihrem Lautbestand, den Übergang von auslautenden harten Lauten zu inlautenden weichen Lauten ausgenommen, entweder ganz unverändert bleiben

oder in der Mehrheitsform nur Umlaut des Stammselbstlautes, bei sonst gleicher Kürze oder Länge desselben, zeigen, woran sich, durch die Art des vorausgehenden Selbstlautes bedingt, Übergang von ł zu l schließen kann. Was den Umlaut betrifft, so wandelt sich a in der Mehrheit zu ä, ā zu ǟ, aị zu ä, āü zu āi, å zu æ̇, å̄ zu ā oder ē, o zu ö, ō zu ȫ, ōə zu ȫə oder ǟ, ô zu ȫ, u zu ü, ū zu ǖ, ūə zu ǖə, ūị zu ǖ, ōị zu ȫ.

Es kommen hier erstens solche Stämme, die auf einen Mitlaut, und zweitens solche, die auf einen Selbstlaut ausgehen, in Betracht.

Fassen wir zunächst die auf einen Mitlaut auslautenden Stämme ins Auge, so ist die Endung im 3. Fall der Mehrheit bei diesen Wörtern gewöhnlich -ə, daneben kommt aber auch die endungslose Form und ferner die Endung -ənə vor. Die meisten Wasunger bedienen sich gegenwärtig nur der mit Endungen versehenen Formen, und zwar gewöhnlich der Form mit -ə, wenn dem Hauptwort das Geschlechtswort oder ein auf n endigendes Fürwort nicht vorangeht, und gewöhnlich der Form mit -ənə, wenn das Geschlechtswort oder ein auf n endigendes Fürwort dem Hauptwort beigefügt ist; die Wasunger älteren Schlages lassen es unter allen Umständen gewöhnlich bei der einfachen Endung -ə bewenden und weichen von dieser Regel nur in so weit ab, als sie im stande sind, sich die Endung ganz zu ersparen, sobald infolge eines dem bezüglichen Hauptwort beigefügten bestimmten oder unbestimmten Zahlwortes der Mehrheitsbegriff außer Zweifel steht; dies geschieht aber meistens nur dann, wenn dem Hauptwort ein dən oder die auf -n endigende Form eines Fürwortes nicht verbunden ist. Daneben gibt es auch Wasunger, die bei ein und demselben Worte alle drei Formen — die endungslose, die auf -ə, und die auf -ənə — anzuwenden vermögen. So ergeben sich für den 3. Fall der Mehrheit bei der in Rede stehenden Wortgattung verschiedene Möglichkeiten, die in der hier folgenden Übersicht zum Ausdruck gebracht sind. Die Zusammenstellung unter Ziffer 1 entspricht demjenigen Sprachgebrauche, der jetzt als der vorwiegende erscheint, die Zusammenstellung unter Ziffer 2 ist der Redeweise älterer Wasunger entnommen, und die Zusammenstellung unter Ziffer 3 gilt für den Sprachgebrauch jener Wasunger, die, was diesen Punkt betrifft, den Sprachgebrauch der Alten und der Jüngeren in sich vereinigen; die zuerst angeführten Formen sind die beliebtesten, die in Klammern gesetzten die weniger gebräuchlichen.

1.

mit armə, mit Armen.
mit dən armənə (armə), mit den Armen.
mit zwā oder baidə armə, mit zwei oder beiden Armen.
mit dən zwā oder baidə armənə (armə), mit den zwei oder beiden Armen.
mit min armənə (armə), mit meinen Armen.
mit min zwā oder baidə armənə (armə), mit meinen zwei oder beiden Armen.

2.

mit armə, mit Armen.
mit dən armə, mit den Armen.
mit zwā oder baidə armə (arm), mit zwei oder beiden Armen.

mit dən zwǟ oder baidə armə, mit den zwei oder beiden Armen.
mit min armə, mit meinen Armen.
mit min zwǟ oder baidə armə, mit meinen zwei oder beiden Armen.

3.

mit armə, mit Armen.
mit dən armənə (armə), mit den Armen.
mit zwǟ oder baidə arm, armə mit zwei oder beiden Armen.
mit dən zwǟ oder baidə armənə (armə, arm), mit den zwei oder beiden Armen.
mit min armənə (armə), mit meinen Armen.
mit min zwǟ armənə (armə), mit meinen zwei Armen.

Übrigens ist zu bemerken, daß die endungslose Form, abgesehen von den vorhin angeführten Umständen, gern da zur Anwendung gelangt, wo aus einem mit ôn (und) angefügten, mit Endung versehenen Hauptwort auch für das bezügliche Wort die Mehrheit des 3. Falles sich schließen läßt, z. B. mit arm ôn bainə oder bänə (mit Armen und Beinen).

In den nachfolgenden Beispielen haben nur die jetzt am meisten gebräuchlichen Formen des 3. Falles Berücksichtigung gefunden.

Beispiele für Wörter ohne Umlaut:

1. Stamm: arm (Arm).

1. Fall:	dər arm (der Arm)	di arm (die Arme)
2. „	[fôn dən arm] (des Armes)	[fôn dən armənə, armə] (der Arme)
3. „	dən arm (dem Arm)	dən armənə, armə (den Armen)
4. „	dən arm (den Arm).	di arm (die Arme).

2. Stamm: brȏn (Brunnen).

1. Fall:	dər brȏn (der Brunnen)	di brȏn (die Brunnen)
2. „	[fôn dən brȏn] (des Brunnens)	[fôn dən brȏnə, brȏnənə] (der Brunnen)
3. „	dən brȏn (dem Brunnen)	dən brȏnə, brȏnənə (den Brunnen)
4. „	dən brȏn (den Brunnen).	di brȏn (die Brunnen).

3. Stamm: kīl (Keil).

1. Fall:	dər kīl (der Keil)	di kīl (die Keile)
2. „	[fôn dən kīl] (des Keils)	[fôn dən kīlənə, kīlə] (der Keile)
3. „	dən kīl (dem Keil)	dən kīlənə, kīlə (den Keilen)
4. „	dən kīl (den Keil).	di kīl (die Keile).

4. Stamm: gnǟcht (Knecht).

1. Fall:	dər gnǟcht (der Knecht)	di gnǟcht (die Knechte)
2. „	[dən gnǟcht sī] (des Knechtes)	[dən gnǟchdənə, gnǟchdə ǖər] (der Knechte)
3. „	dən gnǟcht (dem Knechte)	dən gnǟchdənə, gnǟchdə (den Knechten)
4. „	dən gnǟcht (den Knecht).	di gnǟcht (die Knechte).

5. Stamm: kēr (Häher).

1. Fall:	dər kēr (der Häher)	di kēr (die Häher)
2. „	[dən kēr sɪ] (des Hähers)	[dən kērənə, kērə ɪ̄ər] (der Häher)
3. „	dən kēr (dem Häher)	dən kērənə, kērə (den Hähern)
4. „	dən kēr (den Häher).	di kēr (die Häher).

6. Stamm: schdɪər (Stier).

1. Fall:	dər schdɪər (der Stier)	di schdɪər (die Stiere)
2. „	[dən schdɪər sɪ] (des Stieres)	[dən schdɪərənə, schdɪərə ɪ̄ər] (der Stiere)
3. „	dən schdɪər (dem Stiere)	dən schdɪərənə, schdɪərə (den Stieren)
4. „	dən schdɪər (den Stier).	di schdɪər (die Stiere).

7. Stamm: kǟs (Käse).

1. Fall:	dər kǟs (der Käse)	di kǟs (die Käse)
2. „	[fôn dən kǟs] (des Käses)	[fôn dən kǟsənə, kǟsə] (der Käse)
3. „	dən kǟs (dem Käse)	dən kǟsənə, kǟsə (den Käsen)
4. „	dən kǟs (den Käse).	di kǟs (die Käse).

8. Stamm: bōz (Popanz).

1. Fall:	dər bōz (der Popanz)	di bōz (die Popanze)
2. „	[dən bōz sɪ] (des Popanzes)	[den bōzənə, bōzə ɪ̄ər] (der Popanze)
3. „	dən bōz (dem Popanz)	dən bōzənə, bōzə (den Popanzen)
4. „	dən bōz (den Popanz).	di bōz (die Popanze).

Wie die angeführten Beispiele gehen auch: ärn („Ern“ d. i. Hausflur), bǟr (Bär), bäəlz (Pelz), bärk (Berg), bəfǟəl (Befehl), brōl (Brille), dǟil (Teil), bēər (Eber), dėənst (Dienst), dich (Teich), dōt (Pate), hūf (Huf), grɪk (Krieg), hächt (Hecht), hėrsch (Hirsch), kärn (Kern), kɪm (Keim), küngk (König), lūṛt (Laut), schbächt (Specht), schbɪz (Spitz), schdǟər (Stär d. i. Widder), schdärn (Stern), schdɪl (Stiel), schdrôlch (Strolch), schėrm (Schirm), schmɪt (Schmied), sɪch (Sieg), wäk (Wecken, Semmel), zwäk (Zweck; Zwecke).

Beispiele für Wörter, deren Stammvokal in der Mehrheitsform umlautet, sind:

1. Stamm: schdam (Stamm).

1. Fall:	dər schdam (der Stamm)	di schdäm (die Stämme)
2. „	[fôn dən schdam] (des Stammes)	[fôn den schdämə] (der Stämme)
3. „	dən schdam (dem Stamm)	dən schdämə, selten schdämənə (den Stämmen)
4. „	dən schdam (den Stamm).	di schdäm (die Stämme).

2. Stamm: bǟm (Baum).

1. Fall:	dər bǟm (der Baum)	di bǟm (die Bäume)
2. „	[fôn dən bǟm] (des Baumes)	[fôn dən bǟmə] (der Bäume)
3. „	dən bǟm (dem Baum)	dən bǟmə, selten bǟmənə (den Bäumen)
4. „	dən bǟm (den Baum).	di bǟm (die Bäume).

Ganz entsprechend, nur daß die auf einen andern Laut als m ausgehenden Stämme im 3. Fall der Mehrheit neben der Endung -ə regelmäßig auch -ənə annehmen, werden gebeugt:

3. dər schaịcht, di schächt, dən schächdənə, schächdə (der Schacht, die Schachte, den Schachten),
4. dər drāŭm, di drāim, dən drāimə, selten drāimənə (der Traum, die Träume, den Träumen),
5. dər bå̄bst, di bǟbst, dən bǟbsdənə, bǟbsdə (der Papst, die Päpste, den Päpsten),
6. dər å̄st, di ēst, dən ēsdənə, ēsdə (der Ast, die Äste, den Ästen),
7. dər dråmbf, di dræ̊mbf, dən dræ̊mbfənə, dræ̊mbfə (der Trumpf, die Trümpfe, den Trümpfen),
8. dər gort, di gört, dən gördənə, gördə (der Gurt, die Gurte, den Gurten),
9. dər hōf, di hȫf, dən hȫvənə, hȫvə (der Hof, die Höfe, den Höfen),
10. dər schlōət, di schlȫət, dən schlȫədənə, schlȫədə oder di schlǟt, dən schlǟdənə, schlǟdə (der Schlot, die Schlöte, den Schlöten),
11. dər drōət, di drǟt, dən drǟdənə, drǟdə (der Draht, die Drähte, den Drähten),
12. dər zȫł, di zȫl, dən zȫlənə, zȫlə (der Zoll, die Zölle, den Zöllen),
13. dər muf, di müf, dən müfənə, müfə (der Muff, die Müffe, den Müffen).
14. dər grūk, di grǖk, dən grǖgənə, grǖgə (der Krug, die Krüge, den Krügen),
15. dər hūət, di hǖət, dən hǖədənə, hǖədə (der Hut, die Hüte, den Hüten),
16. dər gūịl, di gǖl, dən gǖlənə, gǖlə (der Gaul, die Gäule, den Gäulen).
17. dər dōịcht, di dȫcht, dən dȫchdənə, dȫchdə (der Docht, die Dochte, den Dochten).

Nach Art des 1. Beispiels (mit Umlaut von a zu ä) werden gebeugt: dam (Damm), darm (Darm), schwarm (Schwarm); ferner mit -ə und -ənə im 3. Fall der Mehrheit: fał (Fall), frak (Frack), mart (Markt), marsch (Marsch), saft Saft), schnabs (Schnaps), schwanz (Schwanz), wanst (Wanst);

nach 2. (ā zu ǟ): schbās (Spaß);
nach 4. (āŭ zu āi): zāŭm (Zaum), sāŭm (Saum), früher auch bāŭm (Baum), wofür jetzt bām gesagt wird, während in der Mehrheit noch jetzt bāim neben dem gebräuchlicheren bām vorkommt;
nach 5. (å̄ zu ǟ): så̄ł (Saal), bfå̄ł (Pfahl), schdå̄p (Stab);
nach 6. (å̄ zu ē): gå̄st (Gast);
nach 7. (å zu æ̊): schdåmbf (Strumpf), schbrång (Sprung), schdrångk (Strunk);
nach 8. (o zu ö): dorm (Turm), schdorm (Sturm), schdorz (Sturz), worm (Wurm);
nach 9. (ō zu ȫ): dōn (Ton), grōm (Kram);
nach 10. (ōə zu ȫə oder ǟ): ōərsch (Arsch), bōərt (Bart), ōəł (Aal);
nach 11. (ōə zu ǟ, vor ł zu ǟə): rōət (Rat); kanōəł, kanǟəł (Kanal, Kanäle), schdōəł, schdǟəł (Stahl, Stähle);
nach 12. (ô zu ȫ): wôləf, wȫləf (Wolf, Wölfe);

nach 13. (u zu ü): buf (Puff), duft (Duft), fugs (Fuchs), gnuf (Knuff);
nach 14. (ǖ zu ǖ): flǖk (Pflug), zǖk (Zug);
nach 15. (ǖə zu ǖə): schwǖər (Schwur), gǖəns (Gansert);
nach 16. (ǖį zu ǖ): kǖįz (Kauz).

Zu den auf einen Mitlaut ansgehenden Wörtern dieser ersten Klasse gehören jetzt auch einige, die ursprünglich erweiterte (zweisilbige) Stämme waren. Es sind dies die Wörter flǟəł (Flegel), kǟəł (Kegel) und schlǟəł (Schlegel), die aus den ursprünglichen Stämmen flǟgəł, kǟgəł und schlǟgəł, ferner die Wörter nǣl (Nagel) und zǣl (Zagel, Schwanz), die aus den ursprünglichen Stämmen nāgəł und zāgəł zusammengezogen sind; dieselben werden, wie folgt, gebeugt:

1. Stamm: flǟəł (Flegel).

1. Fall:	dər flǟəł (der Flegel)	di flǟəł (die Flegel)
2. „	[fôn dən flǟəł] (des Flegels)	[fôn dən flǟəłənə] (der Flegel)
3. „	dən flǟəł (dem Flegel)	dən flǟəłənə, flǟəłə (den Flegeln)
4. „	dən flǟəł (den Flegel).	di flǟəł (die Flegel).

2. Stamm: nǣl (Nagel).

1. Fall:	dər nǣl (der Nagel)	di nǟəł (die Nägel)
2. „	[fôn dən nǣl] (des Nagels)	[fôn dən nǟəłənə] (den Nägeln)
3. „	dən nǣl (dem Nagel)	dən nǟəłənə, nǟəłə (den Nägeln)
4. „	dən nǣl (den Nagel).	di nǟəł (die Nägel).

Nach Beispiel 1 gehen schlǟəł (Schlegel) und kǟəł (Kegel), nach Beispiel 2: zǣl (Schwanz). Das ə vor dem ł dieser Wörter bildet nicht etwa mit dem letzteren eine besondere Silbe, sondern gehört zu ǟ, oder mit andern Worten: es ist zweiter Teil des Doppelselbstlautes ǟə.

Nur scheinbar gehören in die eben besprochene Gattung der einfachen Stämme die männlichen Wörter auf -ln und -rn; thatsächlich sind es erweiterte Stämme, und sie finden sich daher bei letzteren besprochen.

Die auf einen Selbstlaut auslautenden einfachen Stämme der in Rede stehenden ersten Wortklasse haben ihren jetzigen Auslaut zum kleinsten Teil von Anfang an besessen; vielmehr lautete ihr Stamm, wie es mit den bezüglichen nhd Wörtern noch jetzt der Fall ist, fast ohne Ausnahme ursprünglich auf -n aus, das sich verflüchtigt hat, weil demselben bei den hierher gehörenden Wörtern der WM gedehnter Selbstlaut, sei es nun einfacher oder zusammengesetzter, vorausging, d. h. ein Laut, nach welchem auslautendes n sich nicht zu erhalten vermochte. Infolge dessen lauten die Wörter dieser Gattung auf langen, entweder einfachen oder zusammengesetzten Selbstlaut aus. Umlautbarer Stammselbstlaut wird in der Mehrheitsform regelmäßig umgelautet.

Die Endung des 3. Falles in der Mehrzahl der hierher gehörenden Wörter muß, wie bei den Wörtern der ersten Gattung, ursprünglich -ən, später -ə gewesen sein; doch ging dies mit der Zeit in dem gedehnten Stammselbstlaute auf, so daß Beugungsendungen überhaupt nicht mehr vorhanden waren. In dieser

Weise werden die hierher gehörenden Wörter von einzelnen alten Wasungern noch heutigentags gesprochen, sobald kein dən oder auf ein n auslautendes Fürwort damit verbunden ist. Andern aber genügt diese Einförmigkeit nicht; sie fügen daher die durch nachfolgendes ə gestützte Endung -n, folglich -nə, als Endung des 3. Mehrheitsfalles an die Form des Stammes, wie sie vorliegt. Man ist versucht, das n dieser Endung -nə für den ursprünglichen Stammauslaut n zu halten, der in dieser Form wieder zum Vorschein käme. Indessen würde man mit dieser Annahme schwerlich das Richtige treffen. Denn der Umstand, daß die Endung -nə jetzt nicht bloß bei den ursprünglichen n-Stämmen, sondern auch bei andern auf einen Selbstlaut ausgehenden Wörtern zu finden ist, liefert den Beweis, daß in dem n nicht ein Stammlaut, sondern eben nur ein Teil der Endung vorliegt.

Die Form des 3. Mehrheitsfalles auf -nə muß als die jetzt gebräuchliche angesehen werden. Die alte, endungslose ist bereits stark im Schwinden begriffen; geht dem bezüglichen Hauptworte dən oder ein auf n endigendes Fürwort vorauf, so tritt regelmäßig die Endung -nə ein. Folgende Übersicht veranschaulicht die Möglichkeiten, die für den Gebrauch des 3. Mehrheitsfalles vorhanden sind; die mit Ziffer 1 versehene Reihe entspricht dem jetzt herrschenden Sprachgebrauche, die mit Ziffer 2 versehene der älteren, aber zugleich auch selteneren Redeweise.

1.

fōn zēnə, von Zähnen:
fōn dən zēnə, von den Zähnen:
fōn bāidə zēnə, von beiden Zähnen;
fōn dən bāidə zēnə, von den beiden Zähnen;
fōn min zēnə, von meinen Zähnen;
fōn min bāidə zēnə, von meinen beiden Zähnen.

2.

fōn zē, von Zähnen;
fōn dən zēnə, von den Zähnen;
fōn bāidə zē, von beiden Zähnen;
fōn dən bāidə zēnə (zē), von den beiden Zähnen;
fōn min zēnə, von meinen Zähnen;
fōn min bāidə zēnə (zē), von meinen beiden Zähnen.

Bei der Beugung der Beispiele findet sich die jetzt am meisten gebräuchliche Form vorangestellt.

Beispiele für die Beugung eines hierher gehörenden Wortes mit nicht umlautfähigem Selbstlaut sind:

1. Stamm: schī (Schein).

1. Fall:	dər schī (der Schein)	di schī (die Scheine)
2. „	[fōn dən schī] (des Scheines)	[fōn dən schīnə] (der Scheine)
3. „	dən schī (dem Schein)	dən schīnə; schī (den Scheinen; Scheinen),
4. „	dən schī (den Schein).	di schī (die Scheine).

2. Stamm: sē̆ə (See).

1. Fall:	dər sē̆ə (der See)	di sē̆ə (die Seeen)
2. „	[fôn dən sē̆ə] (des Sees)	[fôn dən sē̆ənə] (der Seeen)
3. „	dən sē̆ə (dem See)	dən sē̆ənə; sē̆ə (den Seeen; Seeen)
4. „	dən sē̆ə (den See).	di sē̆ə (die Seeen).

Nach Beispiel 1 gehen die Wörter wī (Wein) und kī (Kien), denen aber die Mehrheit fehlt.

Beispiele für die Beugung von Wörtern mit umlautfähigem Selbstlaut sind:

1. Stamm: zō (Zahn).

1. Fall:	dər zō (der Zahn)	di zē (die Zähne)
2. „	[fôn dən zō] (des Zahnes)	[fôn dən zēnə] (der Zähne)
3. „	dən zō (dem Zahn)	dən zēnə; zē (den Zähnen; Zähnen)
4. „	dən zō (den Zahn).	di zē (die Zähne).

2. Stamm: schbūə (Span).

1. Fall:	dər schbūə (der Span)	di schbīə (die Späne)
2. „	[fôn dən schbūə] (des Spanes)	[fôn dən schbīənə] (der Späne)
3. „	dən schbūə (dem Span)	dən schbīənə; schbīə (den Spänen; Spänen)
4. „	dən schbūə (den Span).	di schbīə (die Späne).

Als weitere Beispiele sind anzuführen: zū (Zaun), Mehrheit: zū; lūə (Lohn), Mehrheit lūə; mūə (Mohn) und dūə (Thon), denen beiden aber die Mehrheit fehlt. Die aus dem Nhd entlehnten Wörter dōn (Ton), Mehrheit dō̆n, und kā̆n oder kān (Kahn), Mehrzahl kā̆n werden nach Art der zur ersten Klasse gehörenden Wörter gebeugt.

Zu den einfachen, auf einen Selbstlaut auslautenden Stämmen gehören jetzt auch die zusammengezogenen Stämme, die ursprünglich auf -agən, -ogən oder -egən auslauteten. Die Silben -agən und -ogən wurden zu ō̆, -egən wurde zu ā̆, und die Biegung solcher Wörter verläuft nun ganz so, wie die der übrigen hierher gehörenden Stämme. Beispiele:

1. Stamm: wō̆ (Wagen).

1. Fall:	dər wō̆ (der Wagen)	di wō̆ (die Wagen)
2. „	[fôn dən wō̆] (des Wagens)	[fôn dən wō̆nə] (der Wagen)
3. „	dən wō̆ (dem Wagen)	dən wō̆nə; wō̆ (den Wagen; Wagen)
4. „	dən wō̆ (den Wagen).	di wō̆ (die Wagen).

2. Stamm: bō̆ (Bogen).

1. Fall:	dər bō̆ (der Bogen)	di bō̆ (die Bogen)
2. „	[fôn dən bō̆] (des Bogens)	[fôn dən bō̆nə] (der Bogen)
3. „	dən bō̆ (dem Bogen)	dən bō̆nə; bō̆ (den Bogen; Bogen)
4. „	dən bō̆ (den Bogen).	di bō̆ (die Bogen).

3. Stamm: rā̆ (Regen).

1. Fall:	dər rā̆ (der Regen)
2. „	[fôn dən rā̆] (des Regens)
3. „	dən rā̆ (dem Regen)
4. „	dən rā̆ (den Regen).

Mehrzahl fehlt.

Nach Beispiel 1 werden gebeugt: grō (Kragen), mō (Magen), schrō (Schragen). Für die Formen 2 und 3 scheinen weitere Beispiele, als die angeführten, nicht vorhanden zu sein, die anders gebildeten Wörter dächə (Degen) und sächə (Segen) sind offenbar erst dem Nhd entlehnt.

Die zweite Klasse der einfachen starken männlichen Hauptwörter wird gebildet durch einige Stämme, deren entsprechende nhd Wörter der ersten Klasse angehören. Sie haben mit den auf einen Selbstlaut ausgehenden Stämmen der ersten Klasse die Eigenschaft gemein, daß sie für Ein- und Mehrzahl gedehnten Stammselbstlaut besitzen, der, wofern er überhaupt umlautfähig ist, in der Mehrheitsform gewöhnlich umlautet, unterscheiden sich von jenen aber vor allem durch den Umstand, daß sie in der Einheit auf einen Mitlaut endigen, der erst in der Mehrheit schwindet. In einigen Wörtern steht überdies dem einfachen Selbstlaut der Einzahl ein zusammengesetzter in der Mehrheit gegenüber. Der Verlust des Stammauslautes in der Mehrheit wurde dadurch veranlaßt, daß der bezügliche Mitlaut (es kommt nur g oder h in Betracht) seine Stellung zwischen dem Stammselbstlaut und der aus ursprünglichem -ən gekürzten Beugungsendung -ə der Mehrheitsform nicht zu behaupten vermochte und infolgedessen sich ganz verflüchtigte. Die Umwandlung des einfachen Selbstlautes der Einzahl in einen zusammengesetzten der Mehrzahl kommt nur bei den ursprünglich auf h, nicht auch bei den auf g auslautenden Stämmen dieser Klasse vor und läßt sich am einfachsten durch die Annahme erklären, daß in ə, dem zweiten Bestandteil des zusammengesetzten Lautes, noch das -ə der ursprünglichen Beugungsendung enthalten ist, die mit dem Stammselbstlaut der Mehrheitsform zu einem Doppelselbstlaut so verschmolz, daß sie nicht mehr als Endung empfunden wird, sondern nur als Bestandteil des Stammselbstlautes angesehen werden kann. Ältere Wasunger und solche jüngere, die im engen Verkehr mit diesen Alten stehen, bilden den 3. Fall der Mehrheit bei dieser Wortklasse ohne Endung, sobald kein dən oder auf n endigendes Fürwort vor dem bezüglichen Hauptwort sich befindet; im übrigen fügen sie -nə an das Wort, und diese Endung wird von dem heranwachsenden Geschlecht fast ausschließlich gebraucht. Die Verhältnisse liegen demnach hier genau so, wie bei den auf einen Selbstlaut ausgehenden Wörtern der ersten Klasse. Bei den im Folgenden angeführten Beispielen ist die jetzt gebräuchliche Form voran gestellt.

Es kommen folgende ursprüngliche g-Stämme in Betracht:

1. Stamm: dåg (Tag).

1. Fall:	dər dåk (der Tag)	di dǣ (die Tage)
2. „	[fôn dən dåk] (des Tages)	[fôn dən dǣnə] (der Tage)
3. „	dən dåk (dem Tage)	dən dǣnə; dǣ (den Tagen; Tagen)
4. „	dən dåk (den Tag).	di dǣ (die Tage).

2. Stamm: schlåg (Schlag).

1. Fall:	dər schlåk (der Schlag)	di schlǟ (die Schläge)
2. „	[fôn dən schlåk] (des Schlages)	[fôn dən schlǟnə] (der Schläge)
3. „	dən schlåk (dem Schlage)	dən schlǟnə; schlǟ (den Schlägen; Schlägen)
4. „	dən schlåk (den Schlag).	di schlǟ (die Schläge).

3. Stamm: wāg (Weg).

		Einzahl	Mehrzahl
1.	Fall:	dər wāk (der Weg)	di wǟ (die Wege)
2.	„	[fôn dən wāk] (des Weges)	[fôn dən wǟnə] (der Wege)
3.	„	dən wāk (dem Wege)	dən wǟnə; wǟ (den Wegen; Wegen)
4.	„	dən wāk (den Weg).	di wǟ (die Wege).

4. Stamm: drōg (Trog).

		Einzahl	Mehrzahl
1.	Fall:	dər drōk (der Trog)	di drȫ (die Tröge)
2.	„	[fôn dən drōk] (des Troges)	[fôn dən drȫnə] (der Tröge)
3.	„	dən drōk (dem Troge)	dən drȫnə; drȫ (den Trögen; Trögen)
4.	„	dən drōk (den Trog).	di drȫ (die Tröge).

Von ursprünglichen h-Stämmen kommen nur folgende zwei Beispiele vor:

1. Stamm: flōh (Floh).

		Einzahl	Mehrzahl
1.	Fall:	dər flōk (der Floh)	di flǖə (die Flöhe)
2.	„	[dən flōk sī] (des Flohes)	[dən flǖənə ǖər] (der Flöhe)
3.	„	dən flōk (dem Floh)	dən flǖənə; flǖə (den Flöhen; Flöhen)
4.	„	dən flōk (den Floh).	di flǖə (die Flöhe).

2. Stamm: schūh (Schuh).

		Einzahl	Mehrzahl
1.	Fall:	dər schūk (der Schuh)	di schǖə, schūə (die Schuhe)
2.	„	[fôn dən schūk] (des Schuhes)	[fôn dən schǖənə] (der Schuhe)
3.	„	dən schūk (dem Schuh)	dən schǖənə; schǖə, schūə (den Schuhen; Schuhen)
4.	„	dən schūk (den Schuh).	di schǖə; schūə (die Schuhe).

Die **dritte Klasse** der starken einfachen männlichen Hauptwörter umfaßt eine große Anzahl von Wörtern mit meist einfachem, zum Teil auch zusammengesetztem, stets aber kurzem Stammselbstlaut, der gewöhnlich nur in der Mehrheit, seltener auch im 3. Fall der Einzahl enthalten ist, während der 1. und 4. Fall der Einzahl stets, gewöhnlich aber auch noch der 3. Fall der Einzahl, gedehnten und zum Teil auch sonst veränderten Stammselbstlaut aufweisen.

Fast ohne Ausnahme erscheint der eigentliche Stammselbstlaut, sobald er überhaupt umlautfähig ist, in der Mehrzahl umgelautet; als nicht umlautfähig kommt bei diesen Wörtern nur ė in Betracht. Dabei sei noch bemerkt, daß ursprünglicher Stammselbstlaut a stets zu ä, å zu æ̇, ausnahmsweise auch zu ǟ, o zu ö, ô zu ȫ, u zu ü, au zu ǟi, åə zu æ̇ə umlautet. Der Stammselbstlaut kann übrigens bei den meisten Wörtern dieser Klasse nur aus dem umgelauteten Selbstlaut der Mehrheit erschlossen werden.

Was die Dehnung des der Einzahlform zukommenden Selbstlautes betrifft, so hat dieselbe in der Weise stattgefunden, daß Stammselbstlaut a zu ā oder zu ǻ, å zu ō, o zu ū oder ūə, ô zu ǟi, u zu ū, i und ė zu ī, au zu āū, åə zu ūə, ėə zu īə geworden ist.

Dem Unkundigen erscheinen natürlich die gedehnten Formen, weil sie in der Einzahl und vor allem in dem 1. Fall der Einzahl auftreten, als die Stammformen, die Formen mit dem kurzen Selbstlaut aber als solche, die erst aus der gedehnten Form durch eine Verkürzung entstanden seien. Daß aber die Formen

mit dem kurzen Selbstlaut, vom Umlaut abgesehen, thatsächlich die ursprünglichen sind, beweist ein Blick auf das Altdeutsche, wo die bezüglichen Stämme kurzen Selbstlaut besitzen, der ja auch im Nhd sich noch erhalten hat. Es fragt sich nun, wie es hat kommen können, daß ursprünglich kurzer Stammselbstlaut, der in der Mehrheit der bezüglichen Wörter seine Kürze zu bewahren vermochte, in der Einzahl lang geworden ist.

Bekanntlich hat sich im Nhd ursprünglich kurzer Stammselbstlaut abgeleiteter d. h. zwei- oder mehrsilbiger Stämme nur vor zwei oder mehr Mitlauten erhalten, im übrigen wurde er infolge der auf der Stammsilbe lastenden Betonung lang. Demnach könnte man der Ansicht sein, daß die Dehnung des Stammselbstlautes bei den in Rede stehenden Wörtern ebenfalls auf das für die nhd Sprache giltige Betonungsgesetz zurückgeführt werden müsse. Aber wir haben es bei diesen Wörtern nicht mit zweisilbigen, sondern mit einsilbigen Stämmen zu thun, und auf solche hat jenes Betonungsgesetz, im Nhd wenigstens, nur beschränkten Einfluß. Es scheint deshalb um so mehr geboten, nach einer anderen Erklärung der eigentümlichen Erscheinung sich umzuthun, als der Selbstlaut der Mehrheitform doch ebenfalls gedehnt erscheinen müßte, wenn die ursprüngliche Kürze des Stammselbstlautes in der Einheitsform nach dem bewußten Gesetze sich verloren hätte.

Fassen wir zunächst einmal die Fälle ins Auge, in denen der kurze, wenn auch umgelautete Stammselbstlaut zu Tage tritt, so findet sich, daß es ausschließlich solche sind, in denen im Nhd eine Beugungsendung vorhanden ist und auch im Altdeutschen eine solche vorhanden war. Die WM besitzt, mit Ausnahme des 3. Mehrheitsfalles, jetzt keine Beugungsendungen. Aber es steht außer aller Frage, daß ihr diese Unterscheidungsmerkmale der Fälle ehemals in ganz ähnlicher Weise eigen waren, wie sie sich im Nhd darbieten. Mit andern Worten: der 3. Fall der Einzahl, sowie die ganze Mehrzahl der einsilbigen Stämme muß mit Einschluß der Endungen früher zweisilbig gewesen sein, während der 1. und 4. Fall der Einzahl einsilbig blieb. Zweifellos ist nun die Dehnung des Stammselbstlautes noch zu einer Zeit vor sich gegangen, in der die Mehrheit und zum Teil auch der 3. Fall der Einzahl ihre Endungen besaßen; und es scheint, als wenn die Dehnung des Stammselbstlautes in den einsilbigen Formen die Folge eines unwillkürlichen und unbewußten Strebens war, den Umfang der bezüglichen Wörter auf ein für alle Fälle gleiches Maß zu bringen und zwischen den Längenverhältnissen der durch die Beugung verschiedenartig gestalteten Formen ein gewisses Gleichgewicht herbeizuführen. Dies wurde dadurch ermöglicht, daß der Redende, wenn er der einsilbigen Einzelformen sich bediente, beim Aussprechen des Stammselbstlautes länger verweilte, als er es den zweisilbigen Formen gegenüber zu thun pflegte, so daß der Unterschied, der für die Aussprache der einsilbigen und zweisilbigen Formen hinsichtlich der aufgewandten Zeit und Mühe anfänglich bestand, allmählich ausgeglichen wurde. Über die Gründe jedoch, weshalb nur eben diesen, und nicht auch andern einfachen Stämmen diese eigentümliche Dehnung der einsilbigen Formen zu gute kam, läßt sich nicht einmal vermutungsweise etwas Befriedigendes sagen.

Die bisherigen Ausführungen gelten im allgemeinen auch für die Wörter der nächsten Klasse, sowie für diejenigen Wörter sächlichen und weiblichen Geschlechts, deren Einzahl, im Gegensatz zur Mehrzahl, gedehnten Stammselbstlaut enthält. Aber die besprochene eigentümliche Dehnung des Stammselbstlautes ist

nicht die einzige Veränderung, die sich an Wörtern dieser Gattung wahrnehmen läßt, vielmehr ist bei einer Anzahl dieser Wörter auch der Bestand der Mitlaute gewissen Veränderungen unterworfen. Denn die auf mp, rp, nt, lt (ɫt) und ngk auslautenden Stämme der in der Einzahl gedehnten Wörter werfen in der Mehrzahl und, wofern überhaupt im 3. Fall der Einzahl der kurze Stammselbstlaut eintritt, auch in diesem Falle den letzten Mitlaut ab, die n-Stämme dieser Klasse aber lassen umgekehrt das stammauslautende n in den gedehnten Formen der Einzahl schwinden, und nur in den Formen, die kurzen Stammselbstlaut besitzen, halten sie es fest.

Der Grund der eben erwähnten Erscheinungen hängt offenbar mit der oben erörterten mutmaßlichen Ursache der in der Einzahl jetzt herrschenden Dehnung eng zusammen. Lag für die WM das Bedürfnis vor, bei der Aussprache der schon ursprünglich einsilbigen Wortformen länger zu verweilen, als es mit den sonst doch ganz gleichlautenden Stammsilben der zweisilbigen Formen bei denselben Wörtern geschah, so war es ganz natürlich, daß man dabei auch die Zeit fand, die Mitlaute des Stammes sämtlich auszusprechen. Wenn dem stammauslautenden n das umgekehrte Schicksal widerfuhr, gerade in den gedehnten Formen verschwinden zu müssen, so liegt hierin nur scheinbar ein Widerspruch. Denn dieser löst sich ohne weiteres, sobald man bedenkt, daß die WM überhaupt auslautendes n nach vorausgehendem langen Selbstlaut noch weniger, als auslautendes n nach vorausgehendem ə zu dulden vermag. Mit zwingender Notwendigkeit mußte das n gerade da weichen, wo für jeden andern Mitlaut die Bedingung für die Erhaltung seines Daseins gegeben war.

Für die ursprünglich zweisilbigen, mit kurzem Selbstlaut gesprochenen Formen lagen die Verhältnisse ganz anders. Um zunächst von den Wörtern auf -nt und -lt oder -ɫt zu reden, so lautet bei den ersteren der eigentliche Stamm auf -nd, bei den zweiten auf -ld (-ɫd) oder auch auf -lt (-ɫt) aus. Wir wissen nun, daß in der WM d oder t nach n, l oder ɫ, sobald diesen Lauten ein kurzer Selbstlaut vorausgeht, im Inlaut sich verflüchtigt (vergl. die Bemerkungen über t und d auf Seite 33—35), und wir brauchen uns daher nicht zu wundern, daß der d- oder t-Laut der hierher gehörenden Stämme in den ursprünglich zweisilbigen Formen dieser Wörter sich nicht erhalten hat. Was ferner die Wörter auf -mp, -rp und -ngk anlangt, so liegen mb-, rb- und ngg-Stämme vor; und wenn in derartigen Wörtern das b oder g vor nachfolgender Beugungsendung sich verlor, so vollzog sich damit nur ein Vorgang, der sich hinsichtlich der Wörter auf -mb und -ngg im Nhd ebenfalls, und zwar in noch ausgedehnterem Maße nachweisen läßt, denn die ursprünglichen, im Altdeutschen noch deutlich wahrnehmbaren mb- und ngg-Stämme haben im Nhd das b oder g selbst im Auslaut eingebüßt. Allerdings müßte man wenigstens für das dem nhd Worte Schrank (also einen nk-Stamm) entsprechende Wort schängk auch einen ngk-, nicht ngg-Stamm voraussetzen, und vielleicht gehörte dies Wort ehedem auch in der WM zu den ngk-Stämmen; jetzt aber wird es hier entschieden als ein ngg-Stamm behandelt, wie ja auch die Wörter hängəl (Henkel) und glängə (Klinke) im Gegensatz zum Nhd auf ursprüngliche ngg- und nicht ngk-Stämme hinweisen. Auch das Schwinden des b nach r, wie es die Mehrheitformen und die 3. Einzahlform des einzigen rp-Wortes kŭərp bieten, hat

nichts Rätselhaftes an sich: b wurde zwischen vorausgehendem r und nachfolgendem Selbstlaut zunächst zu w und dieser Laut verlor sich dann gerade so, wie er sich im Worte farə (Farbe, altdeutsch varwə) verloren hat.

Von den n-Stämmen kommen hier nur solche mit einfachem Stammselbstlaut in Betracht. Da nach den Lautgesetzen der WM auslautendes n nach kurzem einfachen Selbstlaut sich ebenso, wie inlautendes n zwischen vorausgehendem kurzen einfachen Selbstlaut und nachfolgendem Selbstlaut erhält, so tritt dem entsprechend auch das stammauslautende n der bezüglichen Wörter, das in den gedehnten Formen verloren ging, in den mit kurzem Selbstlaut gesprochenen d. h. ehemals zweisilbigen Formen zu Tage.

Kehren wir nach dieser allgemeinen Darlegung der einschlägigen Verhältnisse zu der Wortklasse, die uns hierzu den Anlaß gab, im besonderen zurück, so muß in betreff derselben bemerkt werden, daß die ursprüngliche Stammform im 3. Fall der Einzahl dem gänzlichen Verschwinden nahe und der gedehnten Form, wie sie in andern Fällen der Einzahl regelmäßig vorliegt, heutigentags schon fast allenthalben gewichen ist. Selbst ältere und alte Leute machen zwischen den Formen des 1., 3. und 4. Einzahlfalles dieser Wörter jetzt meistenteils keinen Unterschied, und fast nur in den Wörtern mit dem ursprünglichen Stammselbstlaut ė, im 1. und 4. Fall gedehnt zu ī, sowie in einigen Wörtern auf nt (nd) wird im 3. Fall der Einzahl, neben der gedehnten Einzahlform, auch die der Mehrzahlform entsprechende Form mit kurzem Stammselbstlaut hie und da noch vernommen. Ohne Zweifel war auch bei den übrigen Wörtern dieser Wortklasse der 3. Fall der Einzahl ehedem durchgängig mit kurzem, und zwar nicht umgelauteten Stammselbstlaut gebildet, wie z. B. noch heutigentages in der hie und da neben der gewöhnlichen Verbindung fōn kōbf zə fūəs noch lebendigen Wendung fōn kåbf zə fåəs der ursprüngliche Stamm der Wörter kōbf und fūəs aus dem 3. Fall der Einzahl ersichtlich ist. Die alten Formen gehen wohl darum ein, weil der 3. Fall der Einzahl, der ja auch in der nhd Umgangssprache meistens ohne Endung gesprochen wird, die Beugungsendung früher verlor, als es bei den Mehrheitsformen geschah. Bei den nachfolgenden Beispielen wird im 3. Fall der Einzahl die gedehnte Form als diejenige, die jetzt vorwiegend im Gebrauche ist, vorangestellt, die ursprüngliche aber, als im Aussterben begriffen, mit einem Sternchen bezeichnet und überhaupt nur dann beigefügt, wenn ihr Vorkommen jetzt noch durch unmittelbare Beobachtungen bezeugt ist.

Die Behandlung des 3. Mehrheitfalles dieser Wortklasse entspricht im allgemeinen derjenigen, wie sie bei der ersten Wortklasse üblich ist: die Wasunger vom alten Schrot und Korn ersparen sich jegliche Endung, sobald der Mehrheitsbegriff aus der sonstigen Darstellung sich klar ergibt und dem bezüglichen Hauptwort weder das bestimmte Geschlechtswort, noch ein auf -n auslautendes Fürwort vorangeht; sind derartige Wörter mit dem betreffenden Hauptwort verbunden, oder würde durch Weglassung der Endung über die Zahlform Zweifel entstehen, so erhält das Wort die Endung -ə. Die große Mehrzahl der Wasunger von heutzutage setzt da, wo der Altwasunger die endungslose Form zu sprechen pflegt, die Form mit der Endung -ə, und da, wo der Altwasunger die Form mit -ə anwendet, die Form auf -ənə. Ein Teil der Wasunger vereinigt die Redeweise der alten Wasunger und die jetzt gewöhnliche Ausdrucksweise, indem er die endungslose und die auf -ə endigende Form, desgleichen die auf -ə und die auf

-ənə ausgehende Form nach Belieben zu verwenden vermag. Es haben demnach die Formen, die für den 3. Mehrheitsfall der ersten Wortklasse, und zwar für die auf einen Mitlaut ausgehenden Wörter, Seite 102 und 103 aufgestellt worden sind, auch für die Wörter der dritten Klasse ihre Geltung. Der Auslaut ə in der Form korə des Wortes kūərp (s. Beispiel 15) ist keine Beugungsendung, sondern Anhängsel von r, da letzteres nach kurzem Selbstlaut (außer ə) nicht im Auslaut stehen kann, sondern noch ein nachfolgendes ə zu sich nimmt. Im 3. Fall der Mehrheit wird dies Wort von Wasungern älteren Schlages gewöhnlich gerade so wie die übrigen Formen der Mehrheit gebraucht. Die meisten Wasunger aber bedienen sich dieser Form nur dann, wenn kein dən, min, sin, ônsən, æ̇ūərn oder örn vorausgeht; sonst fügen sie die Endung -nə an, und die Beugung dieses Falles verläuft dann ganz wie die bei den starken erweiterten Wörtern auf -ə.

Beispiele:

1. Stamm: sak (Sack).

1. Fall:	dər săk (der Sack)	di säk (die Säcke)
2. "	[fôn dən săk] (des Sackes)	[fôn dən sägənə] (der Säcke)
3. "	dən săk, *sak (dem Sack)	dən sägənə, sägə (den Säcken)
4. "	dən săk (den Sack).	di säk (die Säcke).

2. Stamm: fråsch (Frosch).

1. Fall:	dər frōsch (der Frosch)	di fræsch (die Frösche)
2. "	[fôn dən frōsch] (des Frosches)	[fôn dən fræschənə] (der Frösche)
3. "	dən frōsch (dem Frosch)	dən fræschənə, fræschə (den Fröschen)
4. "	dən frōsch (den Frosch).	di fræsch (die Frösche).

3. Stamm: grėf (Griff).

1. Fall:	dər grīf (der Griff)	di grėf (die Griffe)
2. "	[fôn dən grīf] (des Griffes)	[fôn dən grėfənə] (der Griffe)
3. "	dən grīf, *grėf (dem Griff)	dən grėfənə, grėfə (den Griffen)
4. "	dən grīf (den Griff).	di grėf (die Griffe).

4. Stamm: buch (Bauch).

1. Fall:	dər būch (der Bauch)	di büch (die Bäuche)
2. "	[fôn dən būch] (des Bauches)	[fôn dən büchənə] (der Bäuche)
3. "	dən būch, *buch (dem Bauch)	dən büchənə, büchə (den Bäuchen)
4. "	dən būch (den Bauch).	di büch (die Bäuche).

5. Stamm: laŭf (Lauf).

1. Fall:	dər lāŭf (der Lauf)	di läif (die Läufe)
2. "	[fôn dən lāŭf] (des Laufes)	[fôn dən läifənə] (der Läufe)
3. "	dən lāŭf (dem Laufe)	dən läifənə, läifə (den Läufen)
4. "	dən lāŭf (den Lauf).	di läif (die Läufe).

6. Stamm: hėəb (Hieb).

1. Fall:	dər hīəp (der Hieb)	di hėəp (die Hiebe)
2. "	[fôn dən hīəp] (des Hiebes)	[fôn dən hėəbənə] (der Hiebe)
3. "	dən hīəp (dem Hiebe)	dən hėəbənə, hėəbə (den Hieben)
4. "	dən hīəp (den Hieb).	di hėəp (die Hiebe).

7. Stamm: fåəs (der Fuß).

1. Fall:	dər fūəs (der Fuß)	di fæ̇əs (die Füße)
2. „	[fôn dən fūəs] (des Fußes)	[fôn dən fæ̇əsənə] (der Füße)
3. „	dən fūəs, *fåəs (dem Fuße)	dən fæ̇əsənə, fæ̇əsə (den Füßen)
4. „	dən fūəs (den Fuß).	di fæ̇əs (die Füße).

8. Stamm: flôs (Fluß d. i. Rheumatismus).

1. Fall:	dər flūịs (der Fluß)	di flôs (die Flüsse)
2. „	[fôn dən flūịs] (des Flusses)	[fôn dən flôsənə] (der Flüsse)
3. „	dən flūịs (dem Flusse)	dən flôsənə, flôsə (den Flüssen)
4. „	dən flūịs (den Fluß).	di flôs (die Flüsse).

9. Stamm: sėn (Sinn).

1. Fall:	dər sī (der Sinn)	di sėn (die Sinne)
2. „	[fôn dən sī] (des Sinnes)	[fôn dən sėnə] (der Sinne)
3. „	dən sī, *sėn (dem Sinn)	dən sėnənə, sėnə (den Sinnen)
4. „	dən sī (den Sinn).	di sėn (die Sinne).

10. Stamm: saz (Satz).

1. Fall:	dər säz (der Satz)	di säz (die Sätze)
2. „	[fôn dən säz] (des Satzes)	[fôn dən säzənə] (der Sätze)
3. „	dən säz, *saz (dem Satze)	dən säzənə, säzə (den Sätzen)
4. „	dən säz (den Satz)	di säz (die Sätze).

11. Stamm: granz (Kranz).

1. Fall:	dər grānz (der Kranz)	di gränz (die Kränze)
2. „	[fôn dən grānz] (des Kranzes)	[fôn dən gränzənə] (der Kränze)
3. „	dən grānz (dem Kranze)	dən gränzənə, gränzə (den Kränzen)
4. „	dən grānz (den Kranz).	di gränz (die Kränze).

12. Stamm: gnåbf (Knopf).

1. Fall:	dər gnōbf (der Knopf)	di gnæ̇bf (die Knöpfe)
2. „	[fôn dən gnōbf] (des Knopfes)	[fôn dən gnæ̇bfənə] (der Knöpfe)
3. „	dən gnōbf, *gnåbf (dem Knopfe)	dən gnæ̇bfənə, gnæ̇bfə (den Knöpfen)
4. „	dən gnōbf (den Knopf).	di gnæ̇bf (die Knöpfe).

13. Stamm: luịst (Luft).

1. Fall:	dər lūịst (die Luft)	di lüst (die Lüfte)
2. „	[fôn dən lūịst] (der Luft)	[fôn dən lüsdənə] (der Lüfte)
3. „	dən lūịst (der Luft)	dən lüsdənə, lüsdə (den Lüften)
4. „	dən lūịst (die Luft).	di lüst (die Lüfte).

14. Stamm: gort (Gurt).

1. Fall:	dər gūərt (der Gurt)	di gört (die Gurte)
2. „	[fôn dən gūərt] (des Gurtes)	[fôn dən gördənə] (der Gurte)
3. „	dən gūərt, *gort (dem Gurt)	dən gördənə, gördə (den Gurten)
4. „	dən gūərt (den Gurt).	di gört (die Gurte).

15. Stamm: korb (Korb).

1. Fall:	dər kūərp (der Korb)	di körə (die Körbe)
2. „	[fôn dən kūərp, *korə] (des Korbes)	[fôn dən körənə] (der Körbe)
3. „	dən kūərp, *korə (dem Korbe)	dən körənə, körə (den Körben)
4. „	dən kūərp (den Korb).	di körə (die Körbe).

16. Stamm: kamb (Kamm).

1. Fall:	dər kāmp (der Kamm)	di käm (die Kämme)
2. „	[fôn dən kāmp] (des Kammes)	[fôn dən kämə] (der Kämme)
3. „	dən kāmp, *kam (dem Kamme)	dən kämə, kämənə (den Kämmen)
4. „	dən kāmp (den Kamm).	di käm (die Kämme).

17. Stamm: brand (Brand).

1. Fall:	dər brānt (der Brand)	di brän (die Brände)
2. „	[fôn dən brānt, *bran] (des Brandes)	[fôn dən bränə] (der Brände)
3. „	dən brānt, *bran (dem Brande)	dən bränə (den Bränden)
4. „	dən brānt (den Brand).	di brän (die Brände).

18. Stamm: grôṃd (Grund).

1. Fall:	dər gråint (der Grund)	di grȏn (die Gründe)
2. „	[fôn dən gråint] (des Grundes)	[fôn dən grȏnə] (der Gründe)
3. „	dən gråint, *grôn (dem Grunde)	dən grȏnə (den Gründen)
4. „	dən gråint (den Grund).	di grȏn (die Gründe).

19. Stamm: frôṃd (Freund).

1. Fall:	dər fræ̇ünt (der Freund)	di frȏn (die Freunde)
2. „	[fôn dən fræ̇ünt] (des Freundes)	[fôn dən frȏnə] (der Freunde)
3. „	dən fræ̇ünt (dem Freunde)	dən frȏnə (den Freunden)
4. „	dən fræ̇ünt (den Freund).	di frȏn (die Freunde).

20. Stamm: wėnd (Wind).

1. Fall:	dər wåint (der Wind)	di wėn (die Winde)
2. „	[fôn dən wåint] (des Windes)	[fôn dən wėnə] (der Winde)
3. „	dən wåint, *wėn (dem Winde)	dən wėnə (den Winden)
4. „	dən wåint (den Wind).	di wėn (die Winde).

21. Stamm: gang (Gang).

1. Fall:	dər gāngk (der Gang)	di gäng (die Gänge)
2. „	[fôn dən gāngk] (des Ganges)	[fôn dən gängə] (der Gänge)
3. „	dən gāngk, *gang (dem Gang)	dən gängə (den Gängen)
4. „	dən gāngk (den Gang).	di gäng (die Gänge).

Nach Beispiel 1 gehen: schdāl (Stall), Mehrheit schdäl, fāl (Fall), Mehrheit fäl;

nach 2: bōk (Bock), Mehrheit bæ̇k, flōk (Pflock), Mehrheit flæ̇k, kōch (Koch), Mehrheit kæ̇ch, rōk (Rock), Mehrheit ræ̇k, schdōk (Stock), Mehrheit schdæ̇k;

nach 3: bīs (Biß, Bissen), 3. Fall bīs, *bės, Mehrheit bės, blīk (Blick), 3. Fall blīk, *blėk, Mehrheit blėk, dīsch (Tisch), 3. Fall dīsch, *dėsch, Mehrheit dėsch, drīt (Tritt), Mehrheit drėt, fīsch (Fisch), 3. Fall fīsch, *fėsch, Mehrheit fėsch, rīs (Riß), 3. Fall rīs, *rės, Mehrheit rės, schmīs (Schmiß), Mehrheit schmės, schnīt (Schnitt), Mehrheit schnėt, schrīt (Schritt), Mehrzahl schrėt, schdrīch (Strich), Mehrzahl schdrėch, schdrīk (Strick), Mehrheit schdrėk, wīsch (Wisch), Mehrheit wėsch;

nach 4: brūch (Bruch), Mehrheit brüch, flūch (Fluch), Mehrheit flüch, gərūch (Geruch), Mehrheit gərüch, schbrūch (Spruch), Mehrheit schbrüch;

nach 6: brīəf (Brief), 3. Fall brīəf, *brėəf, Mehrheit brėəf, schbīəs (Spieß), 3. Fall schbīəs, *schbėəs, Mehrheit schbėəs;

nach 7: glūəs (Kloß), Mehrheit glæ̊əs, schdūəł (Stuhl), 3. Fall schdūəł und *schdåəł, Mehrheit schdæ̊əł, schdūəs (Stoß), Mehrheit schdæ̊əs, schūəs (Rockschoß), Mehrheit schæ̊əs;

nach 8: fərschlūịs (Verschluß), Mehrheit fərschlō̊s, grūịs (Gruß), Mehrheit grō̊s, schūịs (Schuß), Mehrheit schō̊s; Umlaut von ūị zu ü hat schdrūịs (Strauß), Mehrheit schdrüs;

nach 10: låz (Latz), Mehrheit läz, rāz (Ratz), Mehrheit räz, rīz (Ritz), 3. Fall rīz, *rėz, Mehrheit rėz, schāz (Schatz), Mehrheit schäz, schdūịz (Stutz, Eimer), Mehrheit schdō̊z;

nach 11: hāłz (Hals), Mehrheit häłz;

nach 12: grōbf (Kropf), Mehrheit græ̊bf, kōbf (Kopf), 3. Fall kōbf, *kåbf, Mehrheit kæ̊bf, zōbf (Zopf), Mehrheit zäbf; dāmbf (Dampf), Mehrheit dämbf, grāmbf (Krampf), Mehrheit grämbf, kāmbf (Kampf), Mehrheit kämbf;

nach 14: fūərz (Furz), Mehrheit förz, schdūrich (Storch), statt des ungebräuchlichen schdūərch, das man eigentlich erwarten müßte, Mehrheit schdörch, ūərt (Ort), Mehrheit ört;

nach 16: schwāmb (Schwamm), Mehrheit schwäm;

nach 17: schdānt (Stand), 3. Fall schdānt, *schdan, Mehrheit schdän, bānt (Band, Einband eines Buches), Mehrheit bän, und das nur in der Einzahl vorkommende sānt (Sand), 3. Fall sānt, *san;

nach 18: båint (Bund), Mehrheit bō̊n, schbåint (Spund), Mehrheit schbō̊n, schlåint (Schlund), Mehrheit schlō̊n, und ohne Umlaut in der Mehrheit: håint (Hund), 3. Fall håint, *hôn, Mehrheit hôn;

nach 20: fäint (Feind), Mehrheit fėn;

nach 21: fāngk (Fang), Mehrheit fäng, glāngk (Klang), Mehrheit gläng, hāngk (Hang d. i. Abhang), 3. Fall hāngk, *hang, Mehrheit häng, so auch fūərhāngk (Vorhang), ōhāngk (Anhang); gəlāngk (Glied an der Kette), Mehrheit gəläng, schāngk (Schrank), Mehrheit schäng, schdrāngk (Strang, Strähn), Mehrheit schdräng.

Eine besondere Gattung innerhalb der dritten Klasse bilden die beiden Wörter rāi (Rain) und schdāi (Stein); dieselben gehören dieser Klasse überhaupt nur insofern an, als sie im 3. Fall der Mehrheit ränə und schdänə lauten, während sie den auf einen Selbstlaut auslautenden Wörtern erster Klasse

zuzurechnen sind, sobald sie, was gar nicht selten geschieht, im 3. Fall der Mehrheit die Form räinə, schdäinə annehmen. Von den übrigen Wörtern der dritten Klasse unterscheiden sie sich hauptsächlich dadurch, daß sie nur im 3. Fall der Mehrheit kurzen Stammselbstlaut zeigen, den 1. und 3. Fall jedoch regelmäßig mittels der gedehnten Form, wie in der Einzahl, bilden. Ursprünglich lautete der Stamm beider Wörter auf -n aus, das nunmehr nur noch in den Formen ränə und schdänə sich erhalten hat; das n in den Formen räinə und schdäinə dagegen gehört nicht zum Stamm, sondern bildet mit dem nachfolgenden ə die Endung, die an die gedehnten Wortformen räi und schdäi tritt, sobald überhaupt ein Bedürfnis vorliegt, diesen Wörtern eine Endung anzufügen. Daß dem Stammselbstlaut ä der Mehrheitsform das i fehlt, das der Stammform des Wortes in dem Doppellaut äi notwendig eigen gewesen sein muß, kann nicht befremden; der Doppellaut äi wurde in diesen Wörtern ursprünglich jedenfalls nur mit kurzem ä, ähnlich wie in bäi (bei), bläi (Blei) gesprochen, und wenn das ihm nachfolgende kurze i in der einzigen Form, die den kurzen ä-Laut bewahrte, verloren ging, so muß man dies auch vom Standpunkt der hochdeutschen Sprache aus ganz natürlich finden. Doch könnte man die Beugungsweise der Wörter räi und schdäi füglich auch der von hōər und jōər (Jahr) zur Seite stellen (vergl. die zweite Klasse der weiblichen und die zweite Klasse der sächlichen einfachen Stämme). Beispiel:

Stamm: schdäin (Stein).

1. Fall:	dər schdäi (der Stein)	di schdäi (die Steine)
2. „	[fōn dən schdäi] (des Steines)	[fōn dən schdänə, schdäinə] (der Steine)
3. „	dən schdäi (dem Steine)	dən schdänə, schdäinə (den Steinen)
4. „	dən schdäi (den Stein).	di schdäi (die Steine).

Was die Behandlung des 3. Mehrheitfalles der Wörter räi und schdäi betrifft, so richtet sich dieselbe hinsichtlich der mit dem Doppellaut äi gebildeten Formen ganz nach dem Brauche, der den auf einen Selbstlaut endigenden Formen der ersten Wortklasse gegenüber üblich ist; was aber die Form schdänə anlangt, so bleibt dieselbe, mag nun ein Geschlechts- oder Fürwort, oder nichts dergleichen dabeistehen, immer unverändert.

Die vierte Klasse der starken männlichen Hauptwörter mit einfacher Stammform umfaßt eine kleinere Anzahl von Wörtern, die sich von den bisher besprochenen Klassen hauptsächlich dadurch unterscheiden, daß ihr Stamm in der Mehrheitsform sich um die Silbe -ər erweitert, an die einst in allen Fällen der Mehrheit die Beugungsendungen traten, und daß ferner die noch vorhandene Beugungsendung des 3. Falles nicht aus -ə, sondern, wie bei den ər-Stämmen der fünften Klasse, gewöhnlich aus -n besteht, welches von einem Teil der Wasunger auch weggelassen werden kann, sobald dem bezüglichen Hauptwort das bestimmte Geschlechtswort oder ein auf n endigendes Fürwort nicht vorangeht. Somit läßt sich der Gebrauch des 3. Mehrheitsfalles in folgender Weise darstellen, wobei zu beachten ist, daß der unter Ziffer 1 vermerkte Brauch der fast allgemein herrschende, der unter Ziffer 2 angeführte nur einer kleinen Zahl von Wasungern, namentlich älteren Leuten, eigen ist:

1.

Unter allen Umständen die Endung n.

2.

fôn dörnər (dörnərn), von Dörnern.
fôn dən dörnərn, von den Dörnern.
fôn zwä̆ dörnər (dörnərn), von zwei Dörnern.
fôn dən zwä̆ dörnərn (dörnər), von den zwei Dörnern.
fôn dä̆n dörnərn, von den (diesen) Dörnern.
fôn dä̆n zwä̆ dörnərn (dörnər), von den (diesen) zwei Dörnern.

Eine Anzahl der hierher gehörenden Wörter besitzt für die Ein- und Mehrheit einen, vom Umlaut in der Mehrheitsform abgesehen, gleichen Lautbestand, die Stämme auf ɫt (ɫd) und nt (nd), sowie ein k- und ein n-Stamm behalten jedoch, wie die Wörter der dritten Klasse, ursprünglich kurzen Stammselbstlaut nur in denjenigen Formen bei, wo eine Beugungsendung vorhanden war, in den ursprünglich einsilbigen Formen dagegen dehnen sie denselben zu langem Selbstlaut. Es muß dabei hervorgehoben werden, daß die auf ɫt und nt nicht bloß die Mehrheit, sondern gewöhnlich auch den 3. Fall der Einheit mittels des ursprünglichen Stammes bilden. Der Auslaut der ɫt-, nt- und n-Stämme ist den bei der dritten Wortklasse besprochenen Lautgesetzen unterworfen.

Beispiele:

1. Stamm: räst (Rest).

1. Fall:	dər räst (der Rest)	di räsdər (die Reste, Rester),
2. „	[fôn dən räst] (des Restes)	[fôn dən räsdərn] (der Reste, Rester)
3. „	dən räst (dem Rest)	dən räsdərn; räsdər (den Resten, Restern),
4. „	dən räst (den Rest).	di räsdər (die Reste, Rester).

2. Stamm: dorn (Dorn).

1. Fall;	dər dorn (der Dorn)	di dörnər (die Dörner)
2. „	[fôn dən dorn] (des Dornes)	[fôn dən dörnərn] (der Dörner)
3. „	dən dorn (dem Dorn)	dən dörnərn; dörnər (den Dörnern)
4. „	dən dorn (den Dorn).	di dörnər (die Dörner).

3. Stamm: dräk (Dreck).

1. Fall:	dər dräk (der Dreck)	di drägər (die Schmutzflecken)
2. „	[fôn dən dräk] (des Dreckes)	[fôn dən drägərn] (der Schmutzflecken)
3. „	dən dräk (dem Dreck)	dən drägərn; drägər (die Schmutzflecken)
4. „	dən dräk (den Dreck).	di drägər (die Schmutzflecken).

4. Stamm: waɫd (Wald).

1. Fall:	dər wält (der Wald)	di wäɫər (die Wälder)
2. „	[fôn dən wält, waɫ] (des Waldes)	[fôn dən wäɫərn] (der Wälder)
3. „	dən wält, waɫ (dem Walde)	dən wäɫərn; wäɫər (den Wäldern)
4. „	dən wält (den Wald).	di wäɫər (die Wälder).

5. Stamm: rand (Rand).

1. Fall:	dər rānt (der Rand)	di ränər (die Ränder)
2. „	[fôn dən rānt, ran] (des Randes)	[fôn dən ränərn] (der Ränder)
3. „	dən rānt, ran (dem Rande)	dən ränərn; ränər (den Rändern)
4. „	dən rānt (den Rand).	di ränər (die Ränder).

6. Stamm: man (Mann).

1. Fall:	dər mō (der Mann)	di mänər (die Männer)
2. „	[dən mō sī] (des Mannes)	[dən mänərn ūər] (der Männer)
3. „	dən mō (dem Mann)	dən mänərn; mänər (den Männern)
4. „	dən mō (den Mann).	di mänər (die Männer).

Nach Beispiel 1 gehen: gāist (Geist), Mehrheit gaisdər, schdift (der Stift), Mehrheit schdifdər, das für sich allein ungebräuchliche wicht in der Zusammensetzung büəsəwicht (Bösewicht), Mehrheit büəsəwichdər; nach Beispiel 2: worm (Wurm), Mehrheit wörmər; flōət und unflōət („Unflat“ d. i. unflätiger Mensch), Mehrheit flōədər, unflōədər; nach Beispiel 4: dər gəhālt (das Gehalt), 3. Fall gəhālt, gəhał, Mehrheit gəhäłər; nach Beispiel 5: grāint (Grind), 3. Fall grāint, *grēn, Mehrheit grēnər.

Die abgeleiteten Stämme.

Zu den abgeleiteten Stämmen der starken männlichen Hauptwörter gehören vor allem die Wörter auf -ə (ursprünglich -ən), -əł und -ər, die den nhd Wörtern auf -en, -el und -er entsprechen, sowie die Wörter auf -łn und rn. Ihre Stämme bleiben, vom Umlaut abgesehen, in der Ein- und Mehrheit gewöhnlich unverändert; nur ganz vereinzelt wird kurzer Selbstlaut der Stammsilbe in der Einzahl eines Wortes auf -əł, wie bei den Wörtern der dritten und zum Teil auch der zuletzt besprochenen Klasse, gedehnt.

Die Endung des 3. Falles in der Mehrheitsform der Wörter auf -əł und -ər, die wir zunächst besprechen wollen, ist jetzt gewöhnlich -n. Ein Teil der alten und im mittleren Alter stehenden Wasunger aber zieht es vor, die Endung wegzulassen, sobald durch ein dem Hauptwort beigefügtes bestimmtes oder unbestimmtes Zahlwort der Mehrheitsbegriff klar gestellt ist, und demselben das bestimmte Geschlechtswort oder ein auf n endigendes Fürwort nicht vorangeht. Die hieraus sich ergebende verschiedene Redeweise entspricht darum sowohl für die ər-, wie für die əł-Stämme genau dem Brauche, wie er für die Wörter, die zur vierten Klasse der einfachen starken männlichen Hauptwörter gehören, gilt (vergl. die vorige Seite).

Beispiele für die əł-Stämme:

1. Stamm: bugəł (Buckel).

1. Fall:	dər bugəł (der Buckel)	di bugəł (die Buckel)
2. „	[fôn dən bugəł] (des Buckels)	[fôn dən bugəłn] (der Buckel)
3. „	dən bugəł (dem Buckel)	dən bugəłn; bugəł (den Buckeln)
4. „	dən bugəł (den Buckel).	di bugəł (die Buckel).

2. Stamm: būịdəł (Pudel).

	Einzahl	Mehrzahl
1. Fall:	dər būịdəł (der Pudel)	di būịdəł (die Pudel)
2. „	[dən būịdəł sī] (des Pudels)	[dən būịdəłn ūər] (der Pudel)
3. „	dən būịdəł (dem Pudel)	dən būịdəłn; būịdəł (den Pudeln)
4. „	dən būịdəł (den Pudel).	di būịdəł (die Pudel).

3. Stamm: abfəł (Apfel).

	Einzahl	Mehrzahl
1. Fall:	dər abfəł (der Apfel)	di äbfəł (die Äpfel)
2. „	[fôn dən abfəł] (des Apfels)	[fôn dən äbfəłn] (der Äpfel)
3. „	dən abfəł (dem Apfel)	dən äbfəłn; äbfəł (den Äpfeln)
4. „	dən abfəł (den Apfel).	di äbfəł (die Äpfel).

4. Stamm: schnåwəł (Schnabel).

	Einzahl	Mehrzahl
1. Fall:	dər schnåwəł (der Schnabel)	di schnåwəł (die Schnäbel)
2. „	[fôn dən schnåwəł] (des Schnabels)	[fôn dən schnåwəłn] (der Schnäbel)
3. „	dən schnåwəł (dem Schnabel)	dən schnåwəłn; schnåwəł (den Schnäbeln)
4. „	dən schnåwəł (den Schnabel).	di schnåwəł (die Schnäbel).

5. Stamm: mandəł (Mantel).

	Einzahl	Mehrzahl
1. Fall:	dər māndəł (der Mantel)	di mändəł (die Mäntel)
2. „	[fôn dən māndəł] (des Mantels)	[fôn dən mändəłn] (der Mäntel)
3. „	dən māndəł (dem Mantel)	dən mändəłn; mändəł (den Mänteln)
4. „	dən māndəł (den Mantel).	di mändəł (die Mäntel).

Nach Beispiel 1 (kurzer, in der Mehrheitsform nicht umgelauteter oder überhaupt nicht umlautbarer Stammselbstlaut) gehen: schdôməł (Stummel), ängəł (Engel), bänəł (Band*), bängəł (Bengel), bȫnəł (Bündel*), bȫschəł (Büschel), gibfəł (Gipfel), glæbfəł (Klöpfel), gnȫdəł (Knüttel), gördəł (Gürtel), himəł (Himmel), hügəł (Hügel), käsəł (Kessel), kidəł (Kittel), kübəł (Kuppe*), läfəł (Löffel), lȫməł (Lümmel), ræəsəł (Rüssel), schbidəł (Spittel, Spital), schdängəł (Stengel), schdæbfəł (Stöpsel), schlængəł (Schlingel), schlȫsəł (Schlüssel), schȫməł (Schimmel), wänggəł (Winkel), wörfəł (Würfel); nach Beispiel 2 (langer oder zusammengesetzter Stammselbstlaut ohne Umlaut in der Mehrheitsform): būchəł (Bügel), būdəł (Beutel), dīchəł (Tiegel), flūchəł (Flügel), fȫchəł (Vogel), gīwəł (Giebel), grūbəł (Krüppel), hȫvəł (Hobel), īchəł (Igel), kūwəł (Kübel), rīchəł (Riegel), säwəł (Säbel), schādəł (Schädel), schbīchəł (Spiegel), schdīvəł (Stiefel), schēməł (Schemel), das für sich allein ungebräuchliche drūwəł in wīdrūwəł (Weintraube), zēdəł (Zettel), dæūfəł (Teufel), mäisəł (Meißel); nach Beispiel 3 (kurzer, in der Mehrheit umgelauteter Stammselbstlaut): mangəł (Mangel), Mehrheit mängəł, hanəł (Handel), Mehrheit hänəł; nach Beispiel 4: nāwəł (Nebel), Mehrzahl nāwəl und nāwəł, nåwəł

*) Die Bemerkung über dies Wort auf Seite 59 beruhte auf der Voraussetzung, daß es sächlichen Geschlechtes sei; sie wird aber hinfällig durch den Umstand, daß der Wasunger es nur als männlich kennt.

(Nabel), Mehrheit nǣwəł, sǟdəł (Sattel), Mehrheit sǟdəł. Nur in der Einheit sind gebräuchlich: ådəł (Adel), drödəł (Tröbel), kūməł (Kümmel), schwǟwəł (Schwefel), wanəł (Wandel).

Beispiele für ər-Stämme:

1. Stamm: sumər (Sommer).

1. Fall:	dər sumər (der Sommer)	di sumər (die Sommer)
2. „	[fōn dən sumər] (des Sommers)	[fōn dən sumərn] (der Sommer)
3. „	dən sumər (dem Sommer)	dən sumərn; sumər (den Sommern)
4. „	dən sumər (den Sommer).	di sumər (die Sommer).

2. Stamm: kāvər (Käfer).

1. Fall:	dər kāvər (der Käfer)	di kāvər (die Käfer)
2. „	[dən kāvər sī] (des Käfers)	[dən kāvərn īər] (der Käfer)
3. „	dən kāvər (dem Käfer)	dən kāvərn; kāvər (den Käfern)
4. „	dən kāvər (den Käfer).	di kāvər (die Käfer).

3. Stamm: agər (Acker).

1. Fall:	dər agər (der Acker)	di ägər (die Äcker)
2. „	[fōn dən agər] (des Ackers)	[fōn dən ägərn] (der Äcker)
3. „	dən agər (dem Acker)	dən ägərn, ägər (den Äckern)
4. „	dən agər (den Acker).	di ägər (die Äcker).

4. Stamm: brūədər (Bruder).

1. Fall:	dər brūədər (der Bruder)	di brūədər (die Brüder)
2. „	[dən brūədər sī] (des Bruders)	[dən brūədərn īər] (der Brüder)
3. „	dən brūədər (dem Bruder)	dən brūədərn; brūədər (den Brüdern)
4. „	dən brūədər (den Bruder).	di brūədər (die Brüder).

Nach Beispiel 1 (kurzer, in der Mehrheitsform nicht umgelauteter oder überhaupt nicht umlautfähiger Stammselbstlaut) gehen: dornər (Turner), kuịdschər (Kutscher), schuịsdər (Schuster), bächər (Becher), dörmər (Türmer), dräslər (Drechsler), drichdər (Trichter), färwər (Färber), fėdər (Vetter), förschdər (Förster), gärwər (Gerber), händlər (Händler), kälnər (Kellner), lüchdər (Leuchter), rėdər (Retter), schdæmbər (Stümper), schlifər (Schleifer), desgleichen Fremdwörter, wie dogdər (Doktor), kandər (Kantor), rägdər (Rektor); nach Beispiel 2 (langer, in der Mehrheitsform nicht umgelauteter oder überhaupt nicht umlautfähiger Stammselbstlaut): wāwər (Weber), båuər (Bauer), dīchər (Tiger), gwīlər (Quelle), jǟchər (Jäger), kōlər (Köhler), kūərschnər (Kürschner), līchnər (Lügner), maisdər (Meister), nǣlər (Nagler, Nagelschmied), schīvər (Schiefer), schrīnər (Schreiner); nach Beispiel 3 (kurzer, in der Mehrheitsform umgelauteter Stammselbstlaut: bachdər (Pachter), Mehrheit bisweilen bächdər neben der gewöhnlicheren Form bachdər; nach Beispiel 4 (langer, in der Mehrheitsform umgelauteter Stammselbstlaut): fǟdər, Mehrheit fǟdər, seltener fǟdər (Vater), schwǟchər, Mehrheit schwǟchər (Schwager).

Was die Wörter auf -ə (ursprünglich ən-Stämme) anlangt, so waren dieselben im 3. Fall der Mehrheit anfänglich wohl endungslos, denn das auslautende -ə ist nicht Endung, sondern Rest der Stammerweiterungssilbe -ən.

Neuerdings hat sich bei diesen erweiterten n-Stämmen, gleichwie bei den einfachen auf einen Selbstlaut auslautenden Stämmen, die Endung -nə eingebürgert, indem dieselbe an die jetzt gebräuchliche Stammform tritt, und zwar regelmäßig dann, wenn das Hauptwort unmittelbar d. h. ohne Geschlechtswort oder sonstige Beifügung, oder nur mit einer solchen, aus der der Mehrheitsbegriff nicht ersichtlich ist, von einem Verhältnisworte abhängt, oder wenn das bestimmte Geschlechtswort oder ein auf n endigendes Fürwort ohne sonstige Beifügung, oder nur mit einer solchen, aus der der Mehrheitsbegriff nicht ersichtlich ist, vor dem Worte steht, nicht selten aber auch dann, wenn zwischen dem Geschlechts- oder Fürwort und dem Hauptwort ein bestimmtes oder unbestimmtes Zahlwort sich befindet, und zwar huldigt unter den letztgenannten Umständen namentlich das jüngere Geschlecht dem berührten Sprachgebrauch. Ist mit dem Hauptwort ein bestimmtes oder unbestimmtes Zahlwort entweder allein oder mit einer Beifügung verbunden, die nicht auf n ausgeht, so steht regelmäßig die endungslose Form. Für den Gebrauch des betreffenden Falles sind darum folgende Möglichkeiten gegeben:

in schlĭdənə, in Schlitten,
in groesə schlĭdənə, in großen Schlitten,
in dən schlĭdənə, in den Schlitten,
in dən groesə schlĭdənə, in den großen Schlitten,
in zwā schlĭdə, in zwei Schlitten,
in dən zwā schlĭdənə oder schlĭdə, in den zwei Schlitten,
in min schlĭdənə, in meinen Schlitten,
in min groesə schlĭdənə, in meinen großen Schlitten,
in min zwā schlĭdənə oder schlĭdə, in meinen zwei Schlitten,
in min zwā groesə schlĭdənə oder schlĭdə, in meinen zwei großen Schlitten.

Beispiele:

1. Stamm: bésə (Bissen).

1. Fall:	dər bésə (der Bissen)	di bésə (die Bissen)
2. „	[fôn dən bésə] (des Bissens)	[fôn dən bésənə] (den Bissen)
3. „	dən bésə (dem Bissen)	dən bésənə; bésə (den Bissen)
4. „	dən bésə (den Bissen).	di bésə (die Bissen).

2. Stamm: schlĭdə (Schlitten).

1. Fall:	dər schlĭdə (der Schlitten)	di schlĭdə (die Schlitten)
2. „	[fôn dən schlĭdə] (des Schlittens)	[fôn dən schlĭdənə] (der Schlitten)
3. „	dən schlĭdə (dem Schlitten)	dən schlĭdənə; schlĭdə (den Schlitten)
4. „	dən schlĭdə (den Schlitten).	di schlĭdə (die Schlitten).

3. Stamm: morchə (Morgen).

1. Fall:	dər morchə (der Morgen)	di morchə (die Morgen)
2. „	[fôn dən morchə] (des Morgens)	[fôn dən morchənə] (der Morgen)
3. „	dən morchə (dem Morgen)	dən morchənə; morchə (den Morgen)
4. „	dən morchə (den Morgen)	di morchə (die Morgen).

4. Stamm: brōədə (Braten).

	Einzahl	Mehrzahl
1. Fall:	dər brōədə (der Braten)	di brōədə (die Braten)
2. „	[fōn dən brōədə] (des Bratens)	[fōn dən brōədənə] (der Braten)
3. „	dən brōədə (dem Braten)	dən brōədənə; brōədə (den Braten)
4. „	dən brōədə (den Braten).	di brōədə (die Braten).

6. Stamm: lådə (Laden).

	Einzahl	Mehrzahl
1. Fall:	dər lådə (der Laden)	di lådə (die Läden)
2. „	[fōn dən lådə] (des Ladens)	[fōn dən lådənə] (der Läden)
3. „	dən lådə (dem Laden)	dən lådənə; lådə (den Läden)
4. „	dən lådə (den Laden).	di lådə (die Läden).

Nach Beispiel 1 (mit kurzem, nicht umlautbaren Stammselbstlaut) geht ränggə (Ring), schə̊nggə (Schinken), kärlə (Kerl), nach Beispiel 2 (mit langem, nicht umlautbaren Stammselbstlaut): dächə (Degen); nach Beispiel 4 (mit langem umlautbaren, aber nicht umgelauteten Stammselbstlaut): schådmə (Schatten); nach Beispiel 5 (mit langem umgelauteten Stammselbstlaut): bōdə (Boden), Mehrzahl bōdə, gråwə (Graben), Mehrheit gråwə. Bloß in der Einzahl kommt vor hūəsdə (Husten).

Es gibt eine Anzahl von Wörtern, die ursprünglich nur der schwachen Beugungsform angehörten, in neuerer Zeit aber auch in die Beugungsform der abgeleiteten starken n-Stämme übergegangen sind. Dahin gehören balk, balgə (Balken), bås, båsə (Besen), dūm, dūmə (Daumen), dråbf, dråbfə (Tropfen), fångk, fånggə (Funke), galch, galchə (Galgen), håk, hågə (Haken), hauf, haufə (Haufen), kuch, kuchə (Kuchen), lap, labə (Lappen), rach, rachə (Rachen), räch, rächə (Rechen), rɪəm, rɪəmə (Riemen), zabf, zabfə (Zapfen). Die einsilbige Form schließt die schwache, die zweisilbige die starke Beugungsform in sich, die beide in den bezüglichen Wörtern vom 2. Fall der Einzahl an übereinstimmend lauten, wenn auch das -ə der starken Beugungsform als Stammerweiterung anzusehen ist.

Neben den angeführten Wörtern finden sich auch einige Beispiele mit in der Mehrheit umgelautetem Stammselbstlaut.

1. Stamm: gart, gardə (Garten).

	Einzahl	Mehrzahl
1. Fall:	dər gart, gardə (der Garten)	di gärdə (die Gärten)
2. „	[fōn dən gardə] (des Gartens)	[fōn dən gärdənə] (der Gärten)
3. „	dən gardə (dem Garten)	dən gärdənə; gärdə (den Gärten)
4. „	dən gardə (den Garten).	di gärdə (die Gärten).

2. Stamm: nōm, nōmə (Name).

	Einzahl	Mehrzahl
1. Fall:	dər nōm, nōmə (der Name)	di nōmə, nōm (die Namen)
2. „	[fōn dən nōmə] (des Namens)	[fōn dən nōmənə] (der Namen)
3. „	dən nōmə (dem Namen)	dən nōmənə, nōmə (den Namen)
4. „	dən nōmə (den Namen).	di nōmə, nōm (die Namen).

Die Doppelformen, die der 1. Fall aller dieser Wörter in der Einzahl und bei nōm, nōme auch in der Mehrzahl bietet, sind heutigentages als gleichberechtigte im Gebrauch, doch so, daß ein Teil der Wasunger mit Vorliebe die eine,

der übrige die andere spricht. Ähnlich verhält es sich auch mit den Wörtern **fåt**, **fådə** (Faden), Mehrzahl **fēdə**, selten **fåde**, **kåst**, **kåsdə** (Kasten), Mehrzahl **kåsdə**, **ōf**, **ōvə** (Ofen), Mehrzahl **övə**, nur mit dem Unterschied, daß in **fådə** und **ōvə** die älteren, in **fåt** und **ōf** die jüngeren Formen vorliegen.

Die **Wörter auf -ln und -rn** erscheinen jetzt zwar als einfache Stämme, sind trotzdem aber zu den abgeleiteten zu rechnen, da das auslautende n ursprünglich nicht zum Stamm gehörte. Diese Wörter wurden ehemals nach der schwachen Form gebeugt und hatten vom 2. Fall der Einzahl an durch alle Fälle hindurch die Endung -n, die schließlich auch auf den 1. Fall der Einzahl überging. Im 3. Fall der Mehrheit wird gewöhnlich -ə als Endung an den um die alte Endung -n erweiterten Stamm angefügt; viele Wasunger unterlassen dies aber, sobald durch ein vorangesetztes bestimmtes oder unbestimmtes Zahlwort außer Zweifel gesetzt ist, daß es sich um die Mehrheit handelt.

Beispiele:

1. Stamm: **gəsäln** (Gesell).

1. Fall:	dər gəsäln (der Gesell)	di gəsäln (die Gesellen)
2. „	[dən gəsäln sī] (des Gesellen)	[dən gəsäln ūər] (der Gesellen)
3. „	dən gəsäln (dem Gesellen)	dən gəsälnə (den Gesellen)
4. „	dən gəsäln (den Gesellen).	di gəsäln (die Gesellen).

2. Stamm: **schdaərn** (Star).

1. Fall:	dər schdaərn (der Star)	di schdaərn (die Stare)
2. „	[dən schdaərn sī] (des Stares)	[dən schdaərnə ūər] (der Stare)
3. „	dən schdaərn (dem Star)	dən schdaərnə; schdaərn (den Staren)
4. „	dən schdaərn (den Star).	di schdaərn (die Stare).

Nach Beispiel 1 gehen: **gnåln** (der Knollen, die Knolle) und das nur in der Einzahl vorkommende **wéln** (Wille); nach Beispiel 2: **schwärn** (der Schwären, das Geschwür), **karn** (Karren), **schborn** (Sporn). Das Wort **gəsäln** findet sich, aber nur selten, auch in der Form **gəsäl** und wird dann nach der gemischten Form gebeugt (vergl. weiter unten).

Wörter mit andern Stammerweiterungen, als den eben besprochenen, folgen im allgemeinen der Beugungsform der einfachen Stämme, nur mit dem Unterschied, daß es selbst dem jüngern Geschlecht widerstrebt, den 3. Fall der Mehrheit bei derartigen Wörtern mittels der erweiterten Endung -ənə zu bilden; man begnügt sich mit der Endung -ə, die von älteren Leuten da, wo über den Mehrheitsbegriff kein Zweifel obwaltet, auch weggelassen wird.

So heißt der 3. Fall der Mehrheit von **aidəm** (Eidam) entweder **aidəmə** oder **aidəm**, von **brūdchəm** (Bräutigam): **brūdchəmə** oder **brūdchəm**, von **dūwərt** (Taubert): **dūwərdə** (**dūwərdə**) oder **dūwərt** (**dūwərt**), von **bódich** (Bottich): **bódichə** oder **bódich**, von **zwiling** (Zwilling): **zwilingə** oder **zwiling**, von **bógling** (Bückling): **bóglingə** oder **bógling**, von **wūədərich** (Wüterich): **wūədərichə** oder **wūədərich**.

Zeigt sich schon in diesen Beispielen eine ausgesprochene Neigung der WM, den Silbenbestand derartiger abgeleiteter Wörter bei der Beugung nicht über die einfache Endung -ə hinaus zu erweitern, so tritt die Abneigung gegen erweiterte

Formen abgeleiteter Wörter noch stärker zu Tage, wenn es sich um die allerdings an und für sich recht schwerfälligen und unschönen Wörter auf -ərər handelt. Auch diesen wird, wie den gewöhnlichen Ableitungen auf -ər und zwar unter den gleichen Umständen, im 3. Fall der Mehrheitsform die Endung n angefügt, dabei werden sie aber um ein -ər gekürzt, so daß von schachərər (Schacherer) oder wuchərər (Wucherer) der 3. Fall der Mehrheit schachərn, wuchərn lautet.

Die Wörter auf -lər werden wie die einfachen männlichen starken Wörter der ersten Klasse, die auf einen Mitlaut ausgehen, behandelt, z. B. ofəzlər (Offizier), Mehrheit ôfəzlər, 3. Fall ôfəzlərə.

Die männlichen auf -dūm gebildeten Wörter nehmen, wie die einfachen Wörter der vierten Klasse, in der Mehrheit die Silbe -ər an und werden wie jene Wörter gebeugt: ėrdūm (Irrtum), Mehrheit ėrdūmər, 3. Fall ėrdūmərn, ėrdūmər; so auch richdūm (Reichtum).

Bemerkenswert ist der Umlaut in der Mehrheitsform von håndschich (Handschuh): håndschich neben der nicht umgelauteten Form håndschich; man sieht hieraus, daß der zweite Teil dieses Wortes auch in der WM schon lange nicht mehr als Hauptwort empfunden wurde.

b. Die männlichen Hauptwörter der schwachen Beugungsform.

Die männlichen Hauptwörter der schwachen Beugungsform zeigen im 1. Fall der Einzahl den reinen Stamm auch da, wo im Nhd die entsprechenden, schwach gebeugten Wörter den 1. Fall auf -e bilden. Nur die Stämme auf -r und -w machen davon scheinbar eine Ausnahme, thatsächlich ist aber das anhängende -ə im 1. Fall derselben nicht Beugungsendung, sondern nur eine Stütze des auslautenden l, r oder w. Letzteres nimmt übrigens zum Teil auch kein ə zu sich, wird dann aber gewöhnlich entweder zu p oder verflüchtigt sich. Die Endungen der übrigen Fälle lauteten ursprünglich, dem Nhd entsprechend, wohl sämtlich -ə, bei den r-Stämmen -n, beides verkürzt aus älterem -ən. Wie bei den abgeleiteten, jetzt auf -ə auslautenden n-Stämmen, so wird auch den Wörtern der schwachen Beugungsform, die den 1. Fall der Mehrheit auf -ə endigen, im 3. Fall der Mehrheit das durch nachfolgendes -ə gestützte n, also -nə, an die bereits mit dem Endungs-ə versehene Form, bei den r-Stämmen aber -ə an die bereits mit der Endung n versehene Form angefügt, sobald die Deutlichkeit es erfordert, oder das Geschlechtswort oder ein auf n endigendes Fürwort vor dem Hauptwort steht. Die herrschende Redeweise richtet sich dann ganz nach den Formen, wie sie oben auf Seite 123 in betreff der abgeleiteten Wörter auf -ə, oder, soweit es sich um r-Stämme handelt, nach dem Brauche, der von den abgeleiteten Wörtern auf -rn gilt (vergl. Seite 119).

Wie im Nhd, so entbehren auch in der WM die Hauptwörter der schwachen Beugungsform zum größten Teil des Umlautes; einzelne Ausnahmen sind im weiteren besonders angeführt.

Beispiele:

1. Stamm: af (Affe).

1. Fall:	dər af (der Affe)	di afə (die Affen)
2. „	[dən afə sī] (des Affen)	[dən afənə ǖər] (der Affen)
3. „	dən afə (dem Affen)	dən afənə; afə (den Affen)
4. „	dən afə (den Affen).	di afə (die Affen).

2. Stamm: hås (Hase).

1. Fall:	dər hås (der Hase)	di håsə (die Hasen)
2. „	[dən håsə sī] (des Hasen)	[dən håsənə ǖər] (der Hasen)
3. „	dən håsə (dem Hasen)	dən håsənə; håsə (den Hasen)
4. „	dən håsə (den Hasen).	di håsə (die Hasen).

3. Stamm: nar (Narr).

1. Fall:	dər narə (der Narr)	di narn (die Narren)
2. „	[dən narn sī] (des Narren)	[dən narnə ǖər] (der Narren)
3. „	dən narn (dem Narr)	dən narnə; narn (den Narren)
4. „	dən narn (den Narr).	di narn (die Narren).

4. Stamm: lȫw (Löwe).

1. Fall:	dər lȫwə, selten lȫw (der Löwe)	di lȫwə (die Löwen)
2. „	[dən lȫwə sī] (des Löwen)	[dən lȫwənə ǖər] (der Löwen)
3. „	dən lȫwə (dem Löwen)	dən lȫwənə; lȫwə (den Löwen)
4. „	dən lȫwə (den Löwen).	di lȫwə (die Löwen).

Im 1. Fall der Einzahl wird statt lȫwə gewöhnlich lȫp gesagt, wenn das Wort am Ende eines Satzes steht, z. B. hå brȫlt bīə ə lȫp (er brüllt wie ein Löwe).

5. Stamm: råw (Rabe).

1. Fall:	dər råp (der Rabe)	di råwə (die Raben)
2. „	[dən råwə sī] (des Raben)	[dən råwənə ǖər] (der Raben)
3. „	dən råwə (dem Raben)	dən råwənə; råwə (den Raben)
4. „	dən råwə (den Raben).	di råwə (die Raben).

6. Stamm: schbizbǖw (Spitzbube).

1. Fall:	dər schbizbǖ (der Spitzbube)	di schbizbǖwə (die Spitzbuben)
2. „	[dən schbizbǖwə sī] (des Spitzbuben)	[dən schbizbǖwənə ǖər] (der Spitzbuben)
3. „	dən schbizbǖwə (dem Spitzbuben)	dən schbizbǖwənə; schbizbǖwə (den Spitzbuben)
4. „	dən schbizbǖwə (den Spitzbuben).	di schbizbǖwə (die Spitzbuben).

Nach Beispiel 1 gehen: balk (Balken), bäk (Bäcker), bfaf (Pfaffe), börch (Bürge), borsch (Bursch), Dörk (Türke), dråbf (Tropfen), fängk (Finke), fångk (Funke), förscht (Fürst), Frangk (Franke), galch (Galgen), Häs (Hesse), håk (Haken), hålm (Halm), jång (Junge), kuch (Kuchen), lap (Lappen), lump (Lump, Lumpen), mänsch (Mensch), närf (Nerv), oəs (Ochse), rach (Rachen), räch (Rechen), Rus (Russe), Sågs (Sachse), schbärk (Sperling),

schmärz (Schmerz), schork (Schurke), schôlz (Schulze), schräk (Schrecken), zabf (Zapfen); nach Beispiel 2: bās (Besen), Bræüs (Preuße), Dān (Däne), Franzōs (Franzose), grāf (Graf), jūt (Jude), rīs (Riese), Schwēt (Schwede); nach Beispiel 3: härə, als Titel vor Personennamen här (Herr); nach Beispiel 5: buischdāp (Buchstabe), ferner gnāp (Knabe) in der Wendung hā īs ə ałər gnāp (er ist ein alter Knabe), sūə sén ałə gnāwə (sie sind alte Knaben).

Das Wort rōm (Rahmen) hat in der Mehrheitsform sowohl die regelmäßige Form rōmə, als auch die umgelautete: rȫmə und außerdem noch die starke Form rȫm.

Ein Teil der eben angeführten Wörter gehört auch der starken Beugungsform der erweiterten n-Stämme an (vergl. oben, Seite 124); die nämliche Doppelstellung besteht auch für die in der Mehrheit umgelauteten Wörter fāt (Faden), Mehrheit fēdə, gart (Garten), Mehrheit gärdə, kāst (Kasten), Mehrheit käsdə, und nōm (Name), Mehrheit nȫmə oder nȫm.

e. Die männlichen Hauptwörter der gemischten Beugungsform.

Die gemischte Beugungsform findet sich nur bei ganz wenigen männlichen Hauptwörtern, und zwar so, daß die Einheit nach der starken, die Mehrheit nach der schwachen Form gebeugt wird. Diese Wörter gehen übrigens viel häufiger nach der starken Beugungsform, und zwar bfåu (Pfau*) und gəhôləf nach Art der einfachen starken, auf einen Mitlaut endigenden, nicht umgelauteten Stämme erster Klasse, das Wort gəsäł (Gesell) aber nach der Beugungsform der um n erweiterten starken Stämme (s. oben Seite 125). In der Mehrheitsform der gemischten Beugungsweise haben die ersteren Wörter -ə, das letztere -n zur Endung; im 3. Fall tritt unter den nämlichen Umständen, wie bei den männlichen Hauptwörtern der schwachen Beugungsform, für die beiden erstgenannten Wörter noch die Endung -nə, für das letzte die Endung -ə hinzu.

1. Stamm: bfåu (Pfau).

1. Fall:	dər bfåu (der Pfau)	di bfåuə (die Pfauen)
2. „	[dən bfåu sī] (des Pfaues)	[dən bfåuənə ūər] (den Pfauen)
3. „	dən bfåu (dem Pfau)	dən bfåuənə; bfåuə (den Pfauen)
4. „	dən bfåu (den Pfau).	di bfåuə (die Pfauen).

2. Stamm: gəsäł (Gesell).

1. Fall:	dər gəsäł (der Gesell)	di gəsäłn (die Gesellen)
2. „	[dən gəsäł sī] (des Gesellen)	[dən gəsäłnə ūər] (der Gesellen)
3. „	dən gəsäł (dem Gesellen)	dən gəsäłnə; gəsäłn; (den Gesellen)
4. „	dən gəsäł (den Gesellen).	di gəsäłn (die Gesellen).

Nach Beispiel 1 geht gəhôləf (Gehilfe). Die Wörter auf -əł oder -ər, denen im Nhd entsprechend gebildete Wörter der gemischten Beugungsform gegenüber stehen, werden ausnahmslos stark gebeugt (vergl. die oben angeführten Beispiele der starken abgeleiteten Stämme auf -əł und -ər).

*) Die starke Beugungsform dieses Wortes wurde erst ermittelt, nachdem Bogen 7 gedruckt war; sonst hätte es auf Seite 108 als besonderes Beispiel eine Stelle finden müssen.

d. Die Beugung der zusammengesetzten männlichen Hauptwörter.

Die zusammengesetzten männlichen Hauptwörter der WM werden, wie im Nhd, so gebeugt, daß der erste, oder die ersten Bestandteile der Zusammensetzung, die sogenannten Bestimmungswörter, unverändert bleiben, der letzte Teil aber, das Grundwort, diejenige Beugungsform erhält, die ihm als selbständigem Worte zukommt, z. B. schdīvəlgnācht (Stiefelknecht), Mehrzahl schdīvəlgnācht, 3. Fall schdīvəlgnāchdə, schdīvəlgnāchdənə; kėrchdorm (Kirchturm), Mehrzahl kėrchdörm, 3. Fall kėrchdörmə, kėrchdörmənə; ōzūk (Anzug), Mehrheit ōzūk, 3. Fall ōzūgə, ōzūgənə; kīschbūə (Kienspan), Mehrheit kīschbīə, 3. Fall kīschbīənə, kīschbīə; sǣūdrōk (Sautrog), Mehrheit sǣūdrō, 3. Fall sǣūdrōnə; rēəbōk (Rehbock), Mehrzahl rēəbǣk, 3. Fall rēəbǣgə, rēəbǣgənə; bläischdift (Bleistift), Mehrheit bläischdifdər, 3. Fall bläischdifdərn, bläischdifdər; gāldbūdəl (Geldbeutel), Mehrheit gāldbūdəl, 3. Fall gāldbūdəln, gāldbūdəl; schdrūəshålm (Strohhalm), 3. und 4. Fall schdrūəshålmə, Mehrzahl schdrūəshålmə, 3. Fall schdrūəshålmə, schdrūəshålmənə. Die mit mō (Mann) zusammengesetzten Wörter bilden, entsprechend dem Nhd, die Mehrzahl mittels lūt (Leute), z. B. hanəlsmō (Handelsmann), Mehrzahl hanəlslūt (Handelsleute), ēdəlmō (Edelmann), Mehrzahl ēdəlūt (Edelleute).

B. Die Beugung des weiblichen Hauptwortes.

Die weiblichen Hauptwörter werden teils nach der starken, teils nach der gemischten Form gebeugt; die schwache Beugungsweise ist, wie im Nhd, in ihrer eigentlichen Form nicht mehr vorhanden.

a. Die weiblichen Hauptwörter der starken Beugungsform.

Wie die männlichen, so haben auch die weiblichen Hauptwörter der starken Beugungsform jetzt meist nur noch im 3. Fall der Mehrheit eine Beugungsendung, und zwar ə- oder -ənə; wie jene, sind sie aber auch in diesem Falle zum Teil endungslos.

Die Beugung der einfachen Stämme.

Die einfachen Stämme der starken weiblichen Beugungsform zerfallen in vier Klassen.

Zur ersten Klasse gehören diejenigen Wörter, die in der Ein- und Mehrzahl den Bestand ihrer Mitlaute und die Länge oder Kürze ihres Stammselbstlautes beibehalten; sie lauten entweder auf einen Mitlaut oder auf einen Selbstlaut aus.

Der Stammselbstlaut der auf einen Mitlaut ausgehenden Stämme wird in der Mehrheit fast ausnahmslos umgelautet; die wenigen Beispiele, bei denen dies nicht der Fall ist, gehörten ursprünglich nicht der starken Beugungsweise an. Es wandelt sich a, aị und å zu ä, ā zu ǟ, ōə zu ǟ, u oder uị zu ü,

Uị zu Ü. Der 3. Fall der Mehrheitsform endigt sich gewöhnlich auf -ə, in neuerer Zeit aber auch auf -ənə; außerdem kommt auch die endungslose Form vor. Was den Gebrauch dieser Formen betrifft, so richtet sich derselbe nach den nämlichen Bedingungen, wie sie bei den auf einen Mitlaut ausgehenden Wörtern, die zur ersten Klasse starker einfacher männlicher Hauptwörter gehören, besprochen worden sind (vergl. Seite 102 und 103).

Beispiele der auf einen Mitlaut auslautenden Stämme mit Umlaut:

1. Stamm: naịcht (Nacht).

1. Fall:	di naịcht (die Nacht)	di nächt (die Nächte)
2. „	[fôn dər naịcht] (der Nacht)	[fôn dən nächdənə] (der Nächte)
3. „	dər naịcht (der Nacht)	dən nächdənə, nächdə (den Nächten)
4. „	di naịcht (die Nacht).	di nächt (die Nächte).

2. Stamm: gråft (Kraft).

1. Fall:	di gråft (die Kraft)	di gräft (die Kräfte)
2. „	[fôn dər gråft] (der Kraft)	[fôn dən gräfdənə] (der Kräfte)
3. „	dər gråft (der Kraft)	dən gräfdənə, gräfdə (den Kräften)
4. „	di gråft (die Kraft).	di gräft (die Kräfte).

3. Stamm: bångk (Bank).

1. Fall:	di bångk (die Bank)	di bängk (die Bänke)
2. „	[fôn dər bångk] (der Bank)	[fôn dən bänggənə] (der Bänke)
3. „	dər bångk (der Bank)	dən bänggənə, bänggə (den Bänken)
4. „	di bångk (die Bank).	di bängk (die Bänke).

4. Stamm: nôət (Naht).

1. Fall:	di nôət (die Naht)	di nät (die Nähte)
2. „	[fôn dər nôət] (der Naht)	[fôn dən nädənə] (der Nähte)
3. „	dər nôət (der Naht)	dən nädənə, nädə (den Nähten)
4. „	di nôət (die Naht).	di nät (die Nähte).

5. Stamm: luft (Luft).

1. Fall:	di luft (die Luft)	di lüft (die Lüfte)
2. „	[fôn dər luft] (der Luft)	[fôn dən lüfdənə] (der Lüfte)
3. „	dər luft (der Luft)	dən lüfdənə, lüfdə (den Lüften)
4. „	di luft (die Luft).	di lüft (die Lüfte).

6. Stamm: schnüər (Schnur).

1. Fall:	di schnüər (die Schnur)	di schnüər (die Schnüre)
2. „	[fôn dər schnüər] (der Schnur)	[fôn dən schnüərənə] (der Schnüre)
3. „	dər schnüər (der Schnur)	dən schnüərənə, schnüərə (den Schnüren)
4. „	di schnüər (die Schnur).	di schnüər (die Schnüre).

7. Stamm: bruịst (Brust).

1. Fall: di bruịst (die Brust) di brüst (die Brüste)
2. „ [fôn dər bruịst] (der Brust) [fôn dən brüsdənə] (der Brüste)
3. „ dər bruịst (der Brust) dən brüsdənə, brüsdə (den Brüsten)
4. „ di bruịst (die Brust). di brüst (die Brüste).

8. Stamm: mǖịs (Maus).

1. Fall: di mǖịs (die Maus) di mǖs (die Mäuse)
2. „ [dər mǖịs ǖər] (der Maus) [dən mǖsənə ǖər] (der Mäuse)
3. „ dər mǖịs (der Maus) dən mǖsənə, mǖsə (den Mäusen)
4. „ di mǖịs (die Maus). di mǖs (die Mäuse).

Nach Beispiel 1 geht agst (Axt), maịcht (Macht), doch fehlt letzterem die Mehrheitsform; nach Beispiel 2: håft (Haft), das aber auch nur in der Einzahl gebräuchlich ist; nach Beispiel 5: frucht (Frucht), gluft (Kluft), gruft (Gruft); nach Beispiel 6: wǖərscht (Wurst), Mehrzahl wǖərscht; nach Beispiel 8: brǖịt (Braut), fǖịst (Faust), hǖịt (Haut), lǖịs (Laus).

Beispiele der auf einen Mitlaut ausgehenden Stämme ohne Umlaut:

1. Stamm: bfan (Pfanne).

1. Fall: di bfan (die Pfanne) di bfan (die Pfannen)
2. „ [fôn dər bfan] (der Pfanne) [fôn dən bfanə] (der Pfannen)
3. „ dər bfan (der Pfanne) dən bfanə; bfan (den Pfannen)
4. „ di bfan (die Pfanne). di bfan (die Pfannen).

2. Stamm: bēər (Beere).

1. Fall: di bēər (die Beere) di bēər (die Beeren)
2. „ [fôn dər bēər] (der Beere) [fôn dən bēərənə] (der Beeren)
3. „ dər bēər (der Beere) dən bēərə, bēərənə (den Beeren)
4. „ di bēər (die Beere). di bēər (die Beeren).

Nach Beispiel 1 gehen: buṃ (Bohne), kan (Kanne), schban (Spanne), wan (Wanne), schan (Schande), von welch letzterem die Mehrzahlform nur in dem Ausdruck „in schanə“ (in Schanden) vorkommt; nach 2: ēər (Ähre), schdǖər (Steuer), schēər (Schere) und das nur in der Einzahl vorkommende ēər (Ehre); dǖər (Thür) hat in der Mehrzahlform neben dǖər auch die schwache Form dǖrə (vergl. die weiblichen Hauptwörter der gemischten Beugungsform).

Die auf einen Selbstlaut ausgehenden Stämme der in Rede stehenden Klasse haben teilweise erst durch Abwerfung eines ursprünglich auslautenden -n, und teilweise auch noch durch Zusammenziehung zweier Silben ihre jetzige Form erhalten. Es sind überhaupt nur wenige Wörter und diese haben, soweit sie auf einfachen Selbstlaut oder einen mit ə zusammengesetzten Doppelselbstlaut endigen, gerade so wie die auf einen Selbstlaut ausgehenden einfachen Stämme der starken männlichen Hauptwörter erster Klasse, im 3. Fall der Mehrzahl die Endung -nə, die aber, gerade wie bei jenen und unter den nämlichen Umständen, von einzelnen alten Leuten weggelassen wird (vergl. Seite 107). Das einzige auf einen vollen (nicht mit ə zusammengesetzten) Doppelselbstlaut ausgehende Wort dieser Klasse, såu, wird ganz wie die auf einen Mitlaut auslautenden Stämme gebeugt, nimmt daher im 3. Fall der Mehrheit die Endung ə, ənə an. Beispiele:

1. Stamm: kūə (Kuh).

	Einzahl	Mehrzahl
1. Fall:	di kūə (die Kuh)	di kǖə (die Kühe)
2. „	[dər kūə ūər] (der Kuh)	[dən kǖənə ūər] (der Kühe)
3. „	dər kūə (der Kuh)	dən kǖənə; kǖə (den Kühen)
4. „	di kūə (die Kuh).	di kǖə (die Kühe).

2. Stamm: bō (Bahn).

	Einzahl	Mehrzahl
1. Fall:	di bō (die Bahn)	di bō (die Bahnen)
2. „	[fôn dər bō] (der Bahn)	[fôn dən bōnə] (der Bahnen)
3. „	dər bō (der Bahn)	dən bōnə; bō (den Bahnen)
4. „	di bō (die Bahn).	di bō (die Bahnen).

3. Stamm: sǟ (Säge).

	Einzahl	Mehrzahl
1. Fall:	di sǟ (die Säge)	di sǟ (die Sägen)
2. „	[fôn dər sǟ] (der Säge)	[fôn dən sǟnə] (der Sägen)
3. „	dər sǟ (der Säge)	dən sǟnə; sǟ (den Sägen)
4. „	di sǟ (die Säge).	di sǟ (die Sägen).

4. Stamm: rīə (Reihe).

	Einzahl	Mehrzahl
1. Fall:	di rīə (die Reihe)	di rīə (die Reihen)
2. „	[fôn dər rīə] (der Reihe)	[fôn dən rīənə] (der Reihen)
3. „	dər rīə (der Reihe)	dən rīənə; rīə (den Reihen)
4. „	di rīə (die Reihe).	di rīə (die Reihen).

5. Stamm: såu (Sau).

	Einzahl	Mehrzahl
1. Fall:	di såu (die Sau)	di sæ̇ü (die Säue)
2. „	[fôn dər såu] (der Sau)	[fôn dən sæ̇üənə] (der Säue)
3. „	dər såu (der Sau)	dən sæ̇üənə, sæ̇üə (den Säuen)
4. „	di såu (die Sau).	di sæ̇ü (die Säue).

Nach Beispiel 3 geht bī (Biene); nach 4: schlīə (Schlehe), zīə (Zehe).

Die zweite Klasse wird nur durch das Wort di hōər (das Haar, und zwar als einzelnes Haar; Haar als Gesamtbegriff heißt dås hōər) vertreten, und zwar insofern, als im 3. Fall der Mehrheit neben der Form hōərə und hōər auch noch die Form harnə vorkommt, worin der ursprünglich lange, in der Einzahlform zu ōə getrübte Stammselbstlaut ā zu a verkürzt erscheint (vergl. die zweite Klasse der sächlichen einfachen Stämme). Das Wort wird demnach auf folgende Weise gebeugt:

Stamm: hār (Haar).

	Einzahl	Mehrzahl
1. Fall:	di hōər (das Haar)	di hōər (die Haare)
2. „	[fôn dər hōər] (des Haares)	[fôn dən hōərənə, harnə] (der Haare)
3. „	dər hōər (dem Haare)	dən hōərənə, harnə, hōərə; hōər (den Haaren)
4. „	di hōər (das Haar).	di hōər (die Haare).

Die dritte Klasse der starken einfachen weiblichen Wörter umfaßt diejenigen Stämme, deren ursprünglich kurzer Stammselbstlaut nur in der Mehrzahl zur Geltung kommt, in der Einzahl aber gedehnt wird. Ihr Bestand an Mitlauten erleidet in der Mehrheitsform zum Teil Einbuße.

Zu den Stämmen, die den ursprünglich kurzen Stammselbstlaut in der Einheit dehnen, ihren Bestand an Mitlauten aber unverändert beibehalten, gehören nur die Wörter **nūịs** (Nuß), **gǟns** (Gans) und **kǟinst** (Kunst); dem ersten liegt der Stamm **nôs**, dem zweiten der Stamm **gans**, dem dritten der Stamm **kôṃst** zu Grunde. Der 3. Fall der Mehrzahl endigt sich gewöhnlich auf **-ə**, zum Teil auch auf **-ənə**, zum Teil, aber nur selten, wird er endungslos gesprochen. Für den Gebrauch desselben gilt das nämliche, wie für die auf einen Mitlaut ausgehenden einfachen weiblichen Stämme der ersten Klasse: er richtet sich nach den Regeln, die bei den auf einen Mitlaut ausgehenden einfachen männlichen Wörtern erster Klasse (vergl. Seite 102 und 103) aufgestellt worden sind.

Stamm: **nôs** (Nuß).

1. Fall: **di nūịs** (die Nuß)	**di nȏs** (die Nüsse)
2. „ [**fôn dər nūịs**] (der Nuß)	[**fôn dən nȏsənə**] (der Nüsse)
3. „ **dər nūịs** (der Nuß)	**dən nȏsənə, nȏsə** (den Nüssen)
4. „ **di nūịs** (die Nuß).	**di nȏs** (die Nüsse).

Dem entsprechend werden auch **gǟns**, Mehrheit **gǟns**, und **kǟinst**, Mehrheit **kȏnst**, gebeugt.

Dehnung des Stammselbstlautes in der Einheit und Verlust des Stammauslautes in der Mehrheitsform tritt nur bei den **nd**-Stämmen ein, von denen zwei Wörter dieser Klasse angehören, **hǟnt** (Hand) und **wǟnt** (Wand). Dieselben werden, wie folgt, gebeugt:

Stamm: **hand** (Hand).

1. Fall: **di hǟnt** (die Hand)	**di hǟn** (die Hände)
2. „ [**fôn dər hǟnt**] (der Hand)	[**fôn dən hǟnə**] (der Hände)
3. „ **dər hǟnt** (der Hand)	**dən hǟnə** (den Händen)
4. „ **di hǟnt** (die Hand).	**di hǟn** (die Hände).

Der 3. Fall der Mehrheit der Wörter **hǟnt** und **wǟnt** heißt immer nur **hǟnə** und **wǟnə**; eine Erweiterung der Endung **-ə** in **-ənə**, oder die endungslose Form ist hier nicht gebräuchlich.

Alles, was über die Dehnung des ursprünglich kurzen Stammselbstlautes und über den Verlust des stammauslautenden Mitlautes bei der dritten Klasse der stark gebeugten einfachen männlichen Stämme gesagt worden ist, gilt auch von den weiblichen Wörtern der eben besprochenen Klasse, nur mit dem Unterschied, daß der 3. Fall der Einheit bei letzteren niemals mit kurzem Stammselbstlaut erscheint, weil den weiblichen Wörtern die Beugungsendung dieses Falles schon in sehr früher Zeit verloren gegangen ist, somit auch kein Grund vorlag, hier, wie bei männlichen Wörtern, den kurzen Stammselbstlaut beizubehalten und bei den **nd**-Stämmen das **d** abzuwerfen.

Eine besondere (vierte) Klasse der einfachen Stämme bildet das Wort **di hūə** (das Huhn, die Henne), das in der Einheitsform mit den Wörtern der letztbesprochenen Klasse die Dehnung des kurzen Stammselbstlautes gemein hat, in der Mehrheitsform aber, wie die vierte Klasse der einfachen männlichen stark gebeugten Stämme, seinen einfachen Stamm **hun** um die Silbe **-ər** erweitert, an die im 3. Fall gewöhnlich **-n** als Beugungsendung tritt. Das stammauslautende

-n dieses Wortes mußte in der Einheit nach dem langen Doppellaute infolge des bekannten Lautgesetzes (vergl. Seite 104) sich verflüchtigen, der Stammselbstlaut der Mehrheitsform wurde umgelautet. Somit verläuft die Beugung dieses Wortes in folgender Weise:

Stamm: hun (Huhn).

1. Fall:	di hūə (das Huhn)	di hünər (die Hühner)
2. „	[dər hūə ūər] (des Huhnes)	[dən hünərn üər] (der Hühner)
3. „	dər hūə (dem Huhne)	dən hünərn; hünər (den Hühnern)
4. „	di hūə (das Huhn).	di hünər (die Hühner).

Die endungslose Form des 3. Mehrheitfalles wird nur selten vernommen; es gelten für dieselbe die nämlichen Bedingungen, wie für die endungslose Form in der 4. Klasse der einfachen starken männlichen Hauptwörter (vergl. Seite 119).

Die Beugung der erweiterten Stämme.

Die erweiterten Stämme der starken Beugungsform gehörten zum Teil ursprünglich den Wörtern der schwachen Beugungsweise an; die ihnen entsprechenden nhd Wörter werden nach der gemischten Form gebeugt. Es kommen Wörter auf -əl, -ər, -əs, -ət, -ich, -n und -ə in Betracht.

Was die Wörter auf -əl betrifft, so nehmen dieselben im 3. Fall der Mehrheit -n als Endung an; sie werden aber auch, wie die männlichen Wörter auf -əl, von älteren Wasungern unter Umständen (vergl. die bezüglichen Bemerkungen auf Seite 120) ganz endungslos gebeugt. Umlaut tritt in der Mehrheitsform nicht ein. Beispiel:

Stamm: aəsəl (Achsel).

1. Fall:	di aəsəl (die Achsel)	di aəsəl (die Achseln)
2. „	[fōn dər aəsəl] (der Achsel)	[fōn dən aəsəln] (der Achseln)
3. „	dər aəsəl (der Achsel)	dən aəsəln; aəsəl (den Achseln)
4. „	di aəsəl (die Achsel).	di aəsəl (die Achseln).

Dem entsprechend gehen: babəl (Pappel), disdəl (Distel; Deichsel), glängəl (Klingel), hächəl (Hechel), kachəl (Kachel; Ofenröhre), schågəl (Schaukel), schȫsəl (Schüssel), sēchəl (Sichel), waịchdəl (Wachtel), wēnəl (Windel), zwūbəl (Zwiebel), bīwəl (Bibel), bräzəl (Brezel), dåvəl (Tafel), gävəl (Gabel), nūịdəl (Nudel), schūvəl (Schaufel), gäischəl (Geißel, Peitsche).

Die Wörter auf -ər haben im 3. Fall der Mehrzahl ebenfalls die Endung -n, die unter den nämlichen Bedingungen, wie bei den Wörtern auf -əl, weggelassen werden kann. In ein paar Beispielen tritt für die Mehrheitsform Umlaut des Stammselbstlautes ein, aber nicht durchgängig: ein Teil der Wasunger, namentlich der älteren, zieht die nicht umgelauteten Formen vor. Beispiele:

1. Stamm: aədər (Otter).

1. Fall:	di aədər (die Otter)	di aədər (die Ottern)
2. „	[dər aədər ūər] (der Otter)	[dən aədərn ūər] (der Ottern)
3. „	dər aədər (der Otter)	dən aədərn; aədər (den Ottern)
4. „	di aədər (die Otter).	di aədər (die Ottern).

2. Stamm: mȏịdər (Mutter).

		Einzahl	Mehrzahl
1.	Fall:	di môịdər (die Mutter)	di mȏdər, môịdər (die Mütter)
2.	„	[dər môịdər ūər] (der Mutter)	[dən mȏdərn ūər, dən môịdərn ūər] (der Mütter)
3.	„	dər mȏịdər (der Mutter)	dən mȏdərn, mȏịdərn (den Müttern),
4.	„	di môịdər (die Mutter).	di mȏdər, môịdər (die Mütter).

Nach Beispiel 1 gehen: blaədər (Blätter), dȏchdər (Tochter), glabər (Klapper), glåfdər (Klafter), fǟdər (Feder), lǟwər (Leber), mǖwər (Mauer), ōədər (Ader), schlǖịdər (Schleuder), schwǟsdər (Schwester), schwīchər (Schwiegermutter).

Nach Beispiel 2 geht kômər (Kammer), in der Mehrheit kômər und kȏmər (Kammern).

Stämme auf -əs liegen nur in den beiden Wörtern ärwəs (Erbse) und kėrməs (Kirmse, Kirchweih) vor. Dieselben werden übereinstimmend, wie folgt, gebeugt:

Stamm: ärwəs (Erbse).

		Einzahl	Mehrzahl
1.	Fall:	di ärwəs (die Erbse)	di ärwəs (die Erbsen)
2.	„	[fôn dər ärwəs] (der Erbse)	[fôn dən ärwəsə] (der Erbsen)
3.	„	dər ärwəs (der Erbse)	dən ärwəsə; ärwəs (den Erbsen)
4.	„	di ärwəs (die Erbse).	di ärwəs (die Erbsen).

Ganz entsprechend werden die Stämme auf -ət gebeugt, z. B.

Stamm: dåufət (Taufe).

		Einzahl	Mehrzahl
1.	Fall:	di dåufət (die Taufe)	di dåufət (die Taufen)
2.	„	[fôn dər dåufət] (der Taufe)	[fôn dən dåufədə] (der Taufen)
3.	„	dər dåufət (der Taufe)	dən dåufədə; dåufət (den Taufen)
4.	„	di dåufət (die Taufe).	di dåufət (die Taufen).

So gehen auch: ärwət (Arbeit), ēwət (Ebene), gəwēnət (Gewohnheit), ōgəwēnət (Angewohnheit), gränggət (Krankheit) und die nur in der Einzahl vorkommenden Wörter dūchət (Tugend) und jūchət (Jugend).

In gleicher Weise verläuft auch die Beugung des Wortes hoịchzich (Hochzeit), Mehrheit hoịchzich, 3. Fall hoịchzichə, hoịchzich.

Der Wechsel zwischen der Form auf -ə und der endungslosen Form im 3. Fall der Mehrheit richtet sich bei den Wörtern auf -əs, -ət und -ich nach denselben Regeln, wie der Wechsel zwischen den Formen auf -n und der endungslosen Form bei den Wörtern auf -əł und -ər. Die Form auf -ənə ist hier ungebräuchlich.

Den Wörtern auf -n liegen einfache (einsilbige) Stämme auf -l, -ł oder -r zu Grunde, die ursprünglich nach der schwachen Form gebeugt wurden und, außer im 1. Fall der Einzahl, in allen Fällen der Ein- und Mehrzahl -n (verkürzt aus -ən) zur Endung hatten. Dies -n hat sich mit der Zeit auch auf den 1. Fall der Einzahl übertragen, so daß die bezüglichen Wörter jetzt als einfache, auf -ln, -łn oder -rn auslautende Stämme erscheinen; der 3. Fall der Mehrheit nimmt gewöhnlich die Endung -ə an, die aber auch, namentlich von älteren

Leuten, weggelassen wird, besonders dann, wenn der Mehrheitsbegriff durch ein beigefügtes Zahlwort bereits zum Ausdruck gelangt ist. Einige Wörter auf -ln und -ln (niemals die auf -rn) werden von einzelnen Wasungern in der ganzen Einheit ohne das angefügte -n gesprochen, gehören demnach im Munde solcher Leute der gemischten Beugungsform an (vergl. die letztere). Umlautbarer Stammselbstlaut bleibt in der Mehrheitsform unverändert. Beispiele:

1. Stamm: suịln (Sohle).

1. Fall:	di suịln (die Sohle)	di suịln (die Sohlen)
2. „	[fôn dər suịln] (der Sohle)	[fôn dən suịlnə] (der Sohlen)
3. „	dər suịln (der Sohle)	dən suịlnə, suịln (den Sohlen)
4. „	di suịln (die Sohle).	di suịln (die Sohlen).

2. Stamm: råln (Rolle).

1. Fall:	di råln (die Rolle)	di råln (die Rollen)
2. „	[fôn dər råln] (der Rolle)	[fôn dən rålnə] (der Rollen)
3. „	dər råln (der Rolle)	dən rålnə, råln (den Rollen)
4. „	di råln (die Rolle).	di råln (die Rollen).

3. Stamm: rörn (Röhre).

1. Fall:	di rörn (die Röhre)	di rörn (die Röhren)
2. „	[fôn dər rörn] (der Röhre)	[fôn dən rörnə] (der Röhren)
3. „	dər rörn (der Röhre)	dən rörnə, rörn (den Röhren)
4. „	di rörn (die Röhre).	di rörn (die Röhren).

Nach Beispiel 1 gehen: filn (Feile), büln (Beule), küln (Keule), möln (Mühle), schéln (Schale, Rinde); nach Beispiel 2: bôln (Bohle), däln (Delle, Vertiefung), dôln (Dohle d. i. ein mit einem Brett verdeckter Abzugskanal), galn (Galle), haln (Halle), hôln (Hohle, Hohlweg), kabäln (Kapelle), käln (Kelle), kôln (Kohle), schäln (Schelle), schäln (Schale, Rinde), schbôln (Spule), schdäln (Stelle), schwäln (Schwelle), wäln (Welle, am Rad, und als Reisigbüschel), zäln (Zelle), zwäln und hänzwäln (Zwehle, Handzwehle d. i. Handtuch) und das nur in der Einzahl vorkommende wäln (Wolle); nach Beispiel 3: nérn (Niere), schörn (Scheuer, Scheune).

Auch die **Wörter auf -ə** waren zum Teil ursprünglich einfache Stämme von schwacher Beugungsform, die im 1. Fall der Einzahl auf den Mitlaut auslauteten, der jetzt im Inlaut steht, und erst vom 2. Falle an das -ə als Abkürzung von -ən durch die Einzahl und die ganze Mehrzahl als Endung zu sich nahmen. Wie das -n bei den eben besprochenen Wörtern auf -ln, -ln und -rn, so ging mit der Zeit auch das -ə der bezüglichen Wörter auf den 1. Fall der Einzahl über, dessen jetziger Form nur scheinbar die der nhd weiblichen Wörter auf -e entspricht, während den letzteren nur solche wasungische Wörter, die nicht auf -ə auslauten, oder den wasungischen Wörtern auf -ə nur nhd Wörter auf -en sich zur Seite stellen lassen*). Die hierher gehörenden Wörter bilden demnach die Ergänzung der eben besprochenen Wörter auf -n für diejenigen Stämme, die nicht auf

*) Demnach hätte es auf Seite 57 bei dem Abschnitt -ə (-e) heißen müssen: -ə entspricht nur scheinbar dem nhd -e u. s. w.

l, ł oder r auslauten und folglich kein -n zu sich nehmen können. Im 3. Fall der Mehrzahl haben sie jetzt meistens -nə als Endung, das aber unter denselben Bedingungen, wie bei den erweiterten männlichen Stämmen auf -ə (vergl. die betreffenden Bemerkungen auf Seite 123), auch weggelassen wird. Umlaut des Stammselbstlautes in der Mehrheitsform tritt nur bei ein paar Wörtern ein, die aber, namentlich von älteren Wasungern, auch ohne Umlaut gebeugt werden. Beispiele:

1. Stamm: rubə (Raupe).

1. Fall:	di rubə (die Raupe)	di rubə (die Raupen)
2. „	[dər rubə ūər] (der Raupe)	[dən rubənə ūər] (der Raupen)
3. „	dər rubə (der Raupe)	dən rubənə, rubə (den Raupen)
4. „	di rubə (die Raupe).	di rubə (die Raupen).

2. Stamm: dūwə (Taube).

1. Fall:	di dūwə (die Taube)	di dūwə (die Tauben)
2. „	[dər dūwə ūər] (der Taube)	[dən dūwənə ūər] (der Tauben)
3. „	dər dūwə (der Taube)	dən dūwənə, dūwə (die Tauben)
4. „	di dūwə (die Taube).	di dūwə (die Tauben).

Nach Beispiel 1 (mit kurzem, in der Mehrheitsform nie umgelauteten Stammselbstlaut) gehen ǟgə (Ecke), ärlə (Erle), åsbə (Espe), aəsə (Achse), bardə (kleine Axt), bėrgə (Birke), bidə (Bitte), blumə (Blume), bômbə (Pumpe), danə (Tanne), dågə (Docke), dȫdə (Düte), drabə (Treppe), fałə (Falle), flågə (Flocke), gäłə (Gelte), gärdə (Gerte), glädə (Klette), glėbə (Klippe), grałə (Kralle), gwägə (Quecke), īmėzə (Ameise), kabə (Kappe), kärwə (Kerbe), kåbə (der Klaps; Kuppe, besonders Fingerkuppe), kēdə (Kette), kėrschə (Kirsche), kėrchə (Kirche), kėmə (Kimme), lågə (Locke), ladə (Latte), lǟchə (Lauge), lėnə (Linde), lėzə (Litze), lȫgə (Lücke), mäłə (Melde), mäzə (Metze), målgə (Molke), mėlmə (Milbe), mȫgə (Mücke), mȫzə (Mütze; Haube), muịschədə (Masche), nałə (Nadel), rėnə (Rinde), schbėnə (Spinne), schbėzə (Spitze), sidə (Seite), wåchə (Woche), wålgə (Wolke), wådə (Wabe), wėgə (Wicke), zangə (Zange), zångə (Zunge); nach Beispiel 2 (mit langem oder zusammengesetztem, in der Mehrheitsform nie umgelauteten Stammselbstlaut): ǟichə (Eiche), ǟdə (Egge), blōəsə (Blase), būərschdə (Borste), būərschdə (Bürste), būịdə (Bude), däində (Tinte), dūwə (Taube), fānə (Fahne), grǟdə (Gräte), grīəvə (Griebe, Griefe), lådə (Lade), nåsə (Nase), nōdə (Note), rådmə (Rade, Kornrade), rūwə (Rübe), saịdə (Saite), schwānə (Schwan), sīdə (Seide), wānzə (Wanze), wīsə (Wiese); āndə (Ente) hat in der Mehrheitsform āndə und ǟndə, desgleichen schdūwə (Stube) in der Mehrheitsform schdūwə und schdǖwə.

Anderer Art sind diejenigen Wörter auf -ə, die den nhd Wörtern auf -in entsprechen. Hier steht -ə für die nhd Ableitungssilbe -in, und die starke Beugungsform war von Anfang an vorhanden. Der 3. Fall der Mehrheit nimmt nur bei denjenigen Wörtern, die von einsilbigen Stämmen abgeleitet sind, eine Endung (-nə) an, die aber, namentlich von älteren Leuten, gerade wie bei den männlichen abgeleiteten Wörtern auf -ə (vergl. Seite 123) unter Umständen auch weggelassen wird. Wörter, die von zweisilbigen Stämmen abgeleitet sind, werden von alt und jung gewöhnlich ohne Endung gesprochen. Beispiele:

1. Stamm: kæchə (Köchin).

	Einheit	Mehrheit
1. Fall:	di kæchə (die Köchin)	di kæchə (die Köchinnen)
2. „	[dər kæchə ŭər] (der Köchin)	[dən kæchənə ŭər] (der Köchinnen)
3. „	dər kæchə (der Köchin)	dən kæchənə; kæchə (den Köchinnen)
4. „	di kæchə (die Köchin).	di kæchə (die Köchinnen).

2. Stamm: maisdərə (Meisterin).

	Einheit	Mehrheit
1. Fall:	di maisdərə (die Meisterin)	di maisdərə (die Meisterinnen)
2. „	[dər maisdərə ŭər] (der Meisterin)	[dən maisdərə ŭər] (der Meisterinnen)
3. „	dər maisdərə (der Meisterin)	dən maisdərə (den Meisterinnen)
4. „	di maisdərə (die Meisterin).	di maisdərə (die Meisterinnen).

3. Stamm: könichə (Königin).

	Einheit	Mehrheit
1. Fall:	di könichə (die Königin)	di könichə (die Königinnen)
2. „	[dər könichə ŭər] (der Königin)	[dən könichə ŭər] (der Königinnen)
3. „	dər könichə (der Königin)	dən könichə (den Königinnen)
4. „	di könichə (die Königin).	di könichə (die Königinnen).

Nach Beispiel 1 gehen: bādə (Patin), bägə und bägərə (Bäckerin), bărə (Bärin), bfarnərə und bfarnə (Pfarrerin), bŏdə (Bötin, Botenfrau), brŏbsdə (Pröpstin), fŏrschdə (Fürstin), fŭchsə (Füchsin), grāvə (Gräfin), schmīdə (Schmiedin, Schmiedsfrau), wėrdə (Wirtin), wŏləfə (Wölfin); nach Beispiel 2: dræschərə (Drescherin), flėgərə („Flickerin“ d. i. Näherin), gəfādərə (Gevatterin), kaisərə (Kaiserin), lērərə (Lehrerin), nāchbərə (Nachbarin), nādərə und nāərə (Näherin), sängərə (Sängerin), schnīdərə (Schneiderin, auch Schneidersfrau).

Die Wörter auf -äi nehmen, wie andere auf einen vollen Doppelselbstlaut ausgehende Wörter (vergl. die Bemerkung über das Wort bfāu auf Seite 128, sowie das Beispiel sāu auf Seite 132), im 3. Fall der Mehrheitsform nicht -nə, sondern -ə oder ənə an. Beispiel:

Stamm: arzənäi (Arzenei).

	Einheit	Mehrheit
1. Fall:	di arzənäi (die Arzenei)	di arzənäi (die Arzeneien)
2. „	[fōn dər arzənäi] (der Arzenei)	[fōn dən arzənäiənə] (der Arzneien)
3. „	dər arzənäi (der Arzenei)	dən arzənäiənə, arzənäiə (den Arzeneien)
4. „	di arzənäi (die Arzenei).	di arzənäi (die Arzeneien).

So gehen auch bæsəläi (Bosselei), grėzəläi (Kritzelei), māisəräi („Mauserei“ d. i. Stehlerei).

b. Die weiblichen Hauptwörter der gemischten Beugungsform.

Die weiblichen Hauptwörter der gemischten Beugungsform gehen in der Einheit nach der starken, endungslosen, in der Mehrheit nach der schwachen Beugungsweise, indem sie hier die Endung -ə oder, und dies gilt von den hierher gehörenden l-Stämmen, -n annehmen. Von einzelnen, und zwar nicht bloß alten Wasungern werden auch einige l-, viel seltener auch einige ł-Stämme, die jetzt fast allge-

mein in die erweiterte starke Beugungsform übergegangen sind (vergl. oben Seite 136), gemischt gebraucht; sie erhalten dann in der Mehrheitsform die Endung -n, während die Einheit auf l oder ḷ auslautet. Der 3. Fall der Mehrheit hat bei all diesen l- oder ḷ-Stämmen gewöhnlich die Endung -nə, die sich niemals zu -ənə erweitert, wohl aber nicht selten das -ə verliert, sobald ein Zahlwort vor dem Hauptwort steht. Bei den Wörtern, die in der Mehrheit die Endung -ə erhalten, kann unter den gleichen Bedingungen, wie bei den männlichen Wörtern der schwachen Beugungsform, an die Form auf -ə noch die Endung -nə gefügt werden. Der Stammselbstlaut wird in der Mehrheit nirgends umgelautet. Es kommen nur Stämme in Betracht, die auf einen Mitlaut endigen; die auf -w aber werfen in der Einheit das w ab und lassen dasselbe nur in der Mehrheitsform zur Geltung kommen.

Den Wörtern der gemischten Beugungsform liegen teils einfache, teils erweiterte Stämme zu Grunde; das Wort farə besitzt nur scheinbar einen erweiterten Stamm, da das -ə nicht Ableitungssilbe, sondern nur Stütze des r-Lautes ist (vergl. das auf Seite 126 Bemerkte).

Beispiele von einfachen Stämmen:

1. Stamm: gas (Gasse).

1. Fall:	di gas (die Gasse)	di gasə (die Gassen)
2. „	[fōn dər gas] (der Gasse)	[fōn dən gasənə] (der Gassen)
3. „	dər gas (der Gasse)	dən gasənə; gasə (den Gassen)
4. „	di gas (die Gasse).	di gasə (die Gassen).

2. Stamm: grōt (Kröte).

1. Fall:	di grōt (die Kröte)	di grōdə (die Kröten)
2. „	[dər grōt ūər] (der Kröte)	[dən grōdənə ūər] (der Kröten)
3. „	dər grōt (der Kröte)	dən grōdənə; grōdə (den Kröten)
4. „	di grōt (die Kröte).	di grōdə (die Kröten).

3. Stamm: farw (Farbe).

1. Fall:	di farə (die Farbe)	di farwə (die Farben)
2. „	[fōn dər farə] (der Farbe)	[fōn dən farwənə] (der Farben)
3. „	dər farə (der Farbe)	dən farwənə; farwə (den Farben)
4. „	di farə (die Farbe).	di farwə (die Farben).

4. Stamm: frāw (Frau).

1. Fall:	di frā (die Frau)	di frāwə (die Frauen)
2. „	[dər frā ūər] (der Frau)	[dən frāwənə ūər] (der Frauen)
3. „	dər frā (der Frau)	dən frāwənə; frāwə (den Frauen)
4. „	di frā (die Frau).	di frāwə (die Frauen).

5. Stamm: nuḷ (Null).

1. Fall:	di nuḷ (die Null)	di nuḷn (die Nullen)
2. „	[fōn dər nuḷ] (der Null)	[fōn dən nuḷnə] (der Nullen)
3. „	dər nuḷ (der Null)	dən nuḷnə, nuḷn (den Nullen)
4. „	di nuḷ (die Null).	di nuḷn (die Nullen).

Nach Beispiel 1 (mit kurzem Stammselbstlaut) gehen: däk (Decke), fårt (Fährte, Spur), fåz (cunnus), flicht (Pflicht), forch (Furche), gäis (Geiß), glas (Klasse), gluk (Glucke), gränz (Grenze), hägs (Hexe), hüft (Hüfte), kaz (Katze), kidsch (Kitze, weibliches Tier), låst (Last), sach (Sache), zup (Hündin);

nach Beispiel 2 (mit langem Stammselbstlaut): blåch (Plage), dåt (That), fråch (Frage), gəbǖər (Gebühr), gwā̊l (Qual), lēər (Lehre), līch (Lüge), rẹ̄t (Rede), sōət (Saat), ūər (Uhr), wåch (Wage), zā̊l (Zahl), zīch (Ziege), zīt (Zeit);

nach Beispiel 4: brō (Probe), Mehrzahl brōwə;

nach Beispiel 5: kuịl (cunnus). Wahrscheinlich ist auch das nur in der Einzahl vorkömmliche hā̊l (Hölle) hierher zu rechnen; übrigens kommen kuịl und nuịl in der Mehrheitsform auch starkgebeugt vor. Von den Wörtern, die in der Ein- und in der Mehrzahl gewöhnlich auf -ln und -ln auslauten (vergl. Seite 136), findet sich namentlich mō̊l (Mühle) oft gemischt gebeugt (in der ganzen Einzahl mō̊l, Mehrzahl mō̊ln), seltener suịl (Sohle), hô̊l (Hohle), bô̊l (Bohle), dô̊l (Dohle).

Dehnung des Stammselbstlautes findet sich bei

Stamm gəschdalt (Gestalt).

	Einzahl	Mehrzahl
1. Fall:	di gəschdālt (die Gestalt)	di gəschdaldə (die Gestalten)
2. „	[fôn dər gəschdālt] (der Gestalt)	[fôn dən gəschaldəne] (der Gestalten)
3. „	dər gəschdālt (der Gestalt)	dən gəschdaldənə; gəschdaldə (den Gestalten)
4. „	di gəschdālt (die Gestalt).	di gəschdaldə (die Gestalten).

Zu den erweiterten Stämmen der gemischten Beugungsform gehören die weiblichen Wörter auf -ing, -nis, -hāit, -kāit, -sā̊l und -schåft. Dieselben nehmen, wie gas und die entsprechenden Beispiele, in der Mehrheit -ə, im 3. Fall gewöhnlich -ənə, teilweise aber auch nur -ə an. Beispiele: fordəring (Forderung), hofning (Hoffnung); bədrängnis (Bedrängnis), gəhaimnis (Geheimnis), aichəhāit (Eigenheit), dômhāit (Dummheit), glainichkāit (Kleinigkeit), haimlichkāit (Heimlichkeit); drangsā̊l (Drangsal); fræǖndschåft (Freundschaft), gəsälschåft (Gesellschaft), härschåft (Herrschaft).

c. Die Beugung der zusammengesetzten weiblichen Hauptwörter.

Die zusammengesetzten weiblichen Hauptwörter werden nach der nämlichen Regel, wie die zusammengesetzten männlichen Hauptwörter, gebeugt, z. B. ōvəbāngk (Ofenbank), Mehrzahl ōvəbāngk, 3. Fall ōvəbānggə, ōvəbānggənə; brōədbfan (Bratpfanne), Mehrzahl brōədbfan, 3. Fall brōədbfanə; īsəbō (Eisenbahn), Mehrzahl īsəbō, 3. Fall īsəbōnə; schnēəgāns (Schneegans), Mehrzahl schnēəgäns, 3. Fall schnēəgänsə, schnēəgänsənə; bėrghūə (Birkhuhn, Birkhenne), Mehrzahl bėrghünər, 3. Fall bėrghünərn; brō̊nrörn (Brunnenröhre), Mehrzahl brō̊nrörn, 3. Fall brō̊nrörnə; zôgərdō̊də (Zuckerdüte), Mehrzahl zôgərdō̊də, 3. Fall zôgərdō̊dənə, zôgərdō̊də; bädäk (Bettdecke), Mehrzahl bädägə, 3. Fall bädägənə, bädägə; båuərschfrā (Bauersfrau), Mehrzahl båuərschfrāwə, 3. Fall båuərschfrāwənə, båuərschfrāwə.

C. Die Beugung des sächlichen Hauptwortes.

Die sächlichen Hauptwörter werden zum größten Teil nach der starken, zum Teil aber auch nach der gemischten Form gebeugt.

a. Die sächlichen Hauptwörter der starken Beugungsform.

Wie die männlichen und weiblichen Hauptwörter der starken Beugungsform, so nehmen auch die starken sächlichen Hauptwörter nur im 3. Fall der Mehrheit eine Endung an, die unter den gleichen Bedingungen, wie bei jenen, auch weggelassen wird.

Einfache (einsilbige) Stämme.

Nach ihrer Beugungsweise lassen sich die einfachen Stämme der starken sächlichen Hauptwörter in vier Klassen verteilen.

Die erste Klasse begreift diejenigen Wörter in sich, deren Stämme, von dem Übergang auslautender harter zu inlautenden weichen Lauten abgesehen, in der Ein- und Mehrzahl unverändert bleiben. Mit wenig Ausnahmen ist der Stammselbstlaut nicht umlautfähig. Bei den auf einen Mitlaut ausgehenden Stämmen ist die Endung des 3. Falles in der Mehrheitsform gewöhnlich -ə, das aber unter Umständen auch zu -ənə erweitert wird oder ganz wegfällt; über den Gebrauch dieser drei verschiedenen Formen gilt das nämliche, was oben, Seite 102 und 103, über den Gebrauch des 3. Mehrzahlfalles bei den einfachen, auf einen Mitlaut endigenden Stämmen der starken männlichen Hauptwörter gesagt ist. Die auf einen einfachen oder mit ə zusammengesetzten Selbstlaut ausgehenden Stämme endigen im 3. Fall der Mehrheit gewöhnlich auf -nə oder bleiben gänzlich endungslos; es verhält sich hiermit genau so, wie bei den auf einen Selbstlaut auslautenden einfachen Stämmen der starken männlichen Hauptwörter (vergl. die Bemerkungen auf Seite 107). Die auf einen vollen Doppelselbstlaut (außer āi) auslautenden Stämme werden ganz so, wie die auf einen Mitlaut ausgehenden, gebeugt. Beispiele:

1. Stamm: näz (Netz).

1. Fall:	dås näz (das Netz)	di näz (die Netze)
2. „	[fôn dən näz] (des Netzes)	[fôn dən näzənə] (der Netze)
3. „	dən näz (dem Netz)	dən näzənə, näzə (den Netzen)
4. „	dås näz (das Netz).	di näz (die Netze).

2. Stamm: bōər (Paar).

1. Fall:	dås bōər (das Paar)	di bōər (die Paare)
2. „	[fôn dən bōər] (des Paares)	[fôn dən bōərənə] (der Paare)
3. „	dən bōər (dem Paare)	dən bōərənə, bōərə (den Paaren)
4. „	dås bōər (das Paar).	di bōər (die Paare).

3. Stamm: gnɪə (Knie).

1. Fall:	dås gnɪə (das Knie)	di gnɪə (die Kniee)
2. „	[fôn dən gnɪə] (des Knies)	[fôn dən gnɪənə] (der Kniee)
3. „	dən gnɪə (dem Knie)	dən gnɪənə; gnɪə (den Knieen)
4. „	dås gnɪə (das Knie).	di gnɪə (die Kniee).

4. Stamm: gəwäi (Geweih).

1. Fall:	dås gəwäi (das Geweih)	di gəwäi (die Geweihe)
2. „	[fôn dən gəwäi] (des Geweihes)	[fôn dən gəwäiənə] (der Geweihe)
3. „	dən gəwäi (dem Geweih)	dən gəwäiənə, gəwäiə (den Geweihen)
4. „	dås gəwäi (das Geweih).	di gəwäi (die Geweihe).

Nach Beispiel 1 (kurzer Stammselbstlaut) gehen: än (Ende), bät (Bett), gədärm und gədärms (Gedärm), Mehrheit gədärm, fäst (Fest), grüz (Kreuz);

nach Beispiel 2 (langer inlautender Stammselbstlaut): bēt (Beet), bfār (Pferd), fūər (Feuer), hēər (Heer), mēər (Meer), wār (Wehr); Umlaut in der Mehrheitsform findet sich bei dem Worte schrūət (Schrot), Mehrzahl schrūət;

nach Beispiel 3 (mit auslautendem Selbstlaut): rēə (Reh), hǣ (Heu), schdrūə (Stroh), welch beide letzteren aber nur in der Einzahl vorkommen.

Die zweite Klasse wird gebildet von den beiden Wörtern dås hōər (Haar, als Sammelbegriff, vergl. di hōər auf Seite 132) und jōər (Jahr), die zum Teil wie die Wörter der ersten Klasse gebeugt werden, nicht selten aber den langen Stammselbstlaut ōə im 3. Fall der Mehrheit zu a kürzen und dann, statt ə oder ənə, die Endung -nə anfügen. Daß in diesem a gekürzter und nicht ursprünglicher Stammselbstlaut vorliegt, ergibt sich aus den altdeutschen Formen der beiden Wörter, die hâr und jâr lauten d. h. langes ā besitzen. Der eigentliche Stammselbstlaut der in Rede stehenden wasungischen Wörter muß ehedem ebenfalls ā gewesen sein, das sich zu ōə trübte, wie auch das ursprüngliche, im Auslaut ā der Mehrheitsformen noch erhaltene ā in der Einzahlform von Wörtern wie bōərt, schlōət, drōət, rōət zu ōə geworden ist. Somit hat der a-Laut im 3. Fall der Mehrheit an sich nichts Befremdendes. Auffällig aber ist die Kürzung von ā in a: dieselbe läßt sich zunächst dadurch erklären, daß das Vorkommen kurzen Stammselbstlautes in der Mehrheitsform einer Reihe von Wörtern, deren Stammselbstlaut in der Einheit Dehnung erlitt, besonders aber Formen des 3. Mehrheitsfalles, wie bänə, ränə, schdänə von bāi (Bein), rāi (Rain), schdāi (Stein), auf die Beugung der bewußten Wörter von Einfluß waren und damit ein umgekehrtes Verhältnis zwischen ursprünglichem und umgewandeltem Stammselbstlaute schufen; vor -rn tritt jedoch in der WM auch sonst Kürzung langen Stammselbstlautes ein, z. B. sūə fərzärn (sie verzehren) neben sūə fərzēərə von fərzēər (verzehren), sūə hörn (sie hören) neben sūə hūərə von hūər (hören). Die Beugung verläuft in folgender Weise:

Stamm: jār (Jahr).

1. Fall:	dås jōər (das Jahr)	di jōər (die Jahre)
2. „	[fôn dən jōər] (des Jahres)	[fôn dən jōərənə, jarnə] (der Jahre)
3. „	dən jōər (dem Jahr)	dən jōərənə, jarnə, jōərə (den Jahren)
4. „	dås jōər (das Jahr).	di jōər (die Jahre).

Genau so geht hōər (Haar). Die Form jōərə ist mehr im Gebrauch, wenn das Geschlechtswort oder ein auf -n endigendes Fürwort dem Hauptwort nicht vorangeht; ist dies aber der Fall, so zieht das jüngere Geschlecht der Wasunger die Formen jarnə oder jōərənə vor.

Die **dritte Klasse** umfaßt ein paar Wörter, die, entsprechend der dritten Klasse der einfachen starken männlichen Stämme, den ursprünglich kurzen Stammselbstlaut nur in der Mehrheitsform bewahrt haben, in der Einheit dagegen dehnen, während der Bestand an Mitlauten entweder ganz unverändert bleibt, oder, wie es bei den nd-Stämmen geschieht, sich in der Mehrheitsform um d verkürzt, oder, wie es mit dem einzigen hier in Betracht kommenden n-Stamm der Fall ist, nur nach kurzem Selbstlaut sich erhält. Es lassen sich nur die Wörter schåf (Schaf), schīf (Schiff), flōs (Floß), gəbǟint (Gebund), gəbǟint (Gebind) und bāi (Bein) nachweisen, von denen aber nur die beiden ersten in allen Stücken als echte Vertreter dieser Klasse angesehen werden können, während in der Mehrheitsform von flōs, flȫs (Floße), der Umlaut, der den einfachen, auch in der Mehrheitsform erweiterten sächlichen Stämmen nicht zukommt, sich eingenistet hat, die beiden Wörter gəbǟint und gəbǟint auch wie die Wörter der vierten Klasse gebeugt werden, und bāi nur im 3. Fall der Mehrheitsform kurzen, dabei noch um i verminderten Stammselbstlaut erhält, im 1. und 4. Fall dagegen, genau wie die entsprechenden männlichen Wörter rāi (Rain) und schdāi (Stein), gedehnten Stammselbstlaut besitzt, der nicht selten auch im 3. Fall Verwendung findet. So verläuft die Beugung dieser Wörter, wie folgt:

1. Stamm: schåf (Schaf).

1. Fall:	dås schåf (das Schaf)	di schåf (die Schafe)
2. „	[dən schåf sī] (des Schafes)	[dən schåfənə fiər] (der Schafe)
3. „	dən schåf (dem Schafe)	dən schåfənə, schåfə (den Schafen)
4. „	dås schåf (das Schaf).	di schåf (die Schafe).

2. Stamm: gəbėnd (Gebind).

1. Fall:	dås gəbǟint (das Gebind)	di gəbėn, gəbėnər (die Gebinde)
2. „	[fôn dən gəbǟint] (des Gebindes)	[fôn dən gəbėnə, gəbėnərn] der Gebinde)
3. „	dən gəbǟint (dem Gebinde)	dən gəbėnə, gəbėnərn (den Gebinden)
4. „	dås gəbǟint (das Gebind).	di gəbėnə, gəbėnər (die Gebinde).

3. Stamm: bäin (Bein).

1. Fall:	dås bāi (das Bein)	di bāi (die Beine)
2. „	[fôn dən bāi] (des Beines)	[fôn dən bāinə, bänə] (der Beine)
3. „	dən bāi (dem Beine)	dən bāinə, bänə (den Beinen)
4. „	dås bāi (das Bein).	di bāi (die Beine).

Nach Beispiel 1 gehen schīf (Schiff), im 3. Fall der Einzahl schīf und schėf, in der Mehrzahl schėf, Stamm schėf, flōs (Floß), Mehrzahl, die übrigens sehr selten vorkommt, flȫs, Stamm flôs; nach Beispiel 2: gəbǟint (Gebund, z. B. Schlüssel), Mehrzahl gəbȫn und gəbȫnər; letztere Form ist die weitaus häufigere.

Alles, was über die Dehnung des Stammselbstlautes in der Einheit der zur dritten Klasse einfacher männlicher starker Stämme gehörenden Hauptwörter (vergl. Seite 111 bis 114), sowie über die Form des 3. Falles der Einzahl und den Gebrauch des 3. Falles der Mehrheit gesagt worden ist, gilt auch von den eben besprochenen Wörtern.

Die vierte Klasse umfaßt diejenigen Wörter, deren einfache Stämme in der Mehrheitsform um die Silbe -ər erweitert sind. Innerhalb dieser Klasse heben sich drei Gattungen von einander ab. Bei der einen bleibt die Stammsilbe, von dem Übergang auslautender harter zu inlautenden weichen Mitlauten, sowie von dem Umlaut des umlautbaren Stammselbstlautes abgesehen, in der Ein- und Mehrzahl unverändert.

Die andere Gattung, der ausschließlich Stämme mit kurzem Stammselbstlaut zu Grunde liegen, unterscheidet sich von der ersteren dadurch, daß die Kürze des Stammselbstlautes nur in der Mehrheitsform zur Geltung kommt, während der Selbstlaut in der Einheitsform gedehnt wird; die dritte Gattung aber bietet, wie die Wörter der zweiten Klasse, in der Einheit seinem Ursprung nach berechtigt langen, in der Mehrheitsform dagegen wider Erwarten gekürzten Stammselbstlaut.

Zur erstgenannten Gattung gehören Stämme mit kurzem und langem, mit nicht umlautfähigem und mit umlautbarem Stammselbstlaut. Beispiele:

1. Stamm: licht (Licht).

1. Fall:	dås licht (das Licht)	di lichdər (die Lichter, Lichte)
2. „	[fôn dən licht] (des Lichtes)	[fôn dən lichdərn] (der Lichter, Lichte)
3. „	dən licht (dem Lichte)	dən lichdərn; lichdər (den Lichtern, Lichten)
4. „	dås licht (das Licht).	di lichdər (die Lichter, Lichte).

2. Stamm: dıər (Tier).

1. Fall:	dås dıər (das Tier)	di dıərər (die Tiere)
2. „	[fôn dən dıər] (des Tieres)	[fôn dən dıərərn] (der Tiere)
3. „	dən dıər (dem Tiere)	dən dıərərn; dıərər (den Tieren)
4. „	dås dıər (das Tier).	di dıərər (die Tiere).

3. Stamm: fach (Fach).

1. Fall:	dås fach (das Fach)	di fächər (die Fächer)
2. „	[fôn dən fach] (des Faches)	[fôn dən fächərn] (der Fächer)
3. „	dən fach (dem Fach)	dən fächərn; fächər (den Fächern)
4. „	dås fach (das Fach).	di fächər (die Fächer).

4. Stamm: blåt (Blatt).

1. Fall:	dås blåt (das Blatt)	di blȫdər (die Blätter)
2. „	[fôn dən blåt] (des Blattes)	[fôn dən blȫdərn] (der Blätter)
3. „	dən blåt (dem Blatte)	dən blȫdərn; blȫdər (den Blättern)
4. „	dås blåt (das Blatt).	di blȫdər (die Blätter).

Nach Beispiel 1 gehen: bėlt (Bild), Mehrzahl bėldər, dängk (Ding), Mehrzahl dängər, gənėk (Genick), Mehrzahl gənėgər, gəricht (Gericht), Mehrzahl gərichdər, gəschöbf (Geschöpf), gəschbänst (Gespenst), Mehrzahl gəschbänsdər (Gespenster), gəsicht (Gesicht), Mehrzahl gəsichdər, gəwicht (Gewicht), Mehrzahl gəwichdər, hȫm (Hemd), mänsch („das Mensch“), schėlt (Schild), Mehrheit schėldər und schėlər, schdȫk (Stück), Mehrzahl schdȫgər, [wäip] (Weib, der Wasunger gebraucht in der Einzahl hierfür gewöhnlich frā d. i. Frau), Mehrzahl wäiwər;

nach Beispiel 2: gəfēəs (Gefäß), gəlāis (Geleis), gəlāngk (Gelenk), Mehrzahl gəlānggər, gəmüət (Gemüt), Mehrzahl gəmüədər, gəschāngk (Geschenk), Mehrzahl gəschānggər, gəschlācht (Geschlecht), Mehrzahl gəschlāchdər, glīət (Glied), Mehrzahl glīədər, glāit (Kleid), Mehrzahl glāidər, hāit (Haupt), Mehrzahl hāidər, līət (Lied), Mehrzahl līədər, nāst (Nest), Mehrzahl nāsdər rīs (Reis), schīt (Scheit), Mehrzahl schīdər, sāil (Seil), schwārt (Schwert), Mehrzahl schwārdər, sīəp (Sieb), Mehrzahl sīəwər;

nach Beispiel 3: amt (Amt), Mehrzahl ǟmdər, hålz (Holz), Mehrzahl hǣlzər, horn (Horn), Mehrzahl hörnər, kômət (Kummet), Mehrzahl kȫmədər, korn (Korn), Mehrzahl körnər, mụl (Maul), selten mụ̈l, Mehrzahl mülər, waməs oder waməst (Wams), Mehrzahl wämsər, wäməsdər;

nach Beispiel 4: ōəs (Aas), Mehrzahl āsər und ǣəsər, dål (Thal), Mehrzahl dǣlər, dụ̈s (Daus), Mehrzahl dǖsər, mōəl (Mal, z. B. dänggmōəl d. i. Denkmal; Mahl, z. B. gåsdmōəl d. i. Gastmahl), Mehrzahl mōələr, glås (Glas), Mehrzahl glēsər, gråp (Grab), Mehrzahl grāwər, grås (Gras), Mehrzahl grēsər, güət (Gut), Mehrzahl güədər, råt (Rad), Mehrzahl rēdər, rüər (Rohr), Mehrzahl rüərər, ferner die Fremdwörter kåbidōəl (Kapital), Mehrzahl kåbidōələr, liningōəl (Lineal), Mehrzahl liningōələr.

Zur anderen Gattung dieser Klasse gehören, wie bereits bemerkt, nur Stämme mit kurzem, größtenteils umlautbaren Selbstlaut; von nicht umlautfähigen Stammselbstlauten kommen hier nur ai und ė in Betracht. Der Selbstlaut der Stammsilbe findet sich, wie bei den Wörtern der dritten Klasse, in der Einzahl gedehnt, wobei a zu ā oder å, a zu āi, å zu ō, o zu üə, ô (vor n) zu āi, u zu ü, ė zu ī, vor n zu āi wird. Der 3. Fall der Einzahl bewahrt im Munde namentlich älterer Wasunger bei mehreren hierher gehörenden Wörtern neben der den übrigen Einzahlfällen gleichlautenden noch die alte Form mit kurzem, nicht umgelauteten Stammselbstlaut; in der Mehrheitsform ist umlautbarer Selbstlaut nach den bekannten Regeln stets umgelautet. Die Wörter auf -lt (ld), -mp und zum größten Teil auch die auf -nt (nd) werfen, wie die entsprechenden, zur vierten Klasse der männlichen einfachen starken Stämme gehörenden Wörter (vergl. oben Seite 119), in der Mehrheitsform und, wofern der 3. Fall der Einzahl mit dem ursprünglichen, kurzen Selbstlaut gebildet ist, auch in diesem Falle den t (d)-Laut aus oder ab; es vollzieht sich demnach bei denselben ein Vorgang, wie er bereits bei den männlichen starken einfachen Stämmen der 3. und 4. Klasse zur Besprechung kam. Wegen der Gründe, die wahrscheinlich zur Dehnung des Selbstlautes in der Einheitsform Anlaß gegeben haben, sei hiermit wiederum auf das Seite 111 bis 114 Gesagte verwiesen.

Beispiele:

1. Stamm: dach (Dach).

1. Fall:	dås dāch (das Dach)	di dächər (die Dächer)
2. „	[fôn dən dāch, *dach] (des Daches)	[fôn dən dächərn] (der Dächer)
3. „	dən dāch, *dach (dem Dache)	dən dächərn; dächər (den Dächern)
4. „	dås dāch (das Dach).	di dächər (die Dächer).

2. Stamm: låch (Loch).

1. Fall:	dås lōch (das Loch)	di læchər (die Löcher)
2. „	[fôn dən lōch] (des Loches)	[fôn dən læchərn] (der Löcher)
3. „	dən lōch, *låch (dem Loche)	dən læchərn; læchər (den Löchern)
4. „	dås lōch (das Loch).	di læchər (die Löcher).

3. Stamm: dorf (Dorf).

1. Fall:	dås dūərf (das Dorf)	di dörfər (die Dörfer)
2. „	[fôn dən dūərf] (des Dorfes)	[fôn dən dörfərn) (der Dörfer)
3. „	dən dūərf (dem Dorf)	dən dörfərn; dörfər (den Dörfern)
4. „	dås dūərf (das Dorf).	di dörfər (die Dörfer).

4. Stamm: buch (Buch).

1. Fall:	dås būch (das Buch)	di büchər (die Bücher)
2. „	[fôn dən būch] (des Buches)	[fôn dən büchərn] (der Bücher)
3. „	dən būch (dem Buche)	dən büchərn; büchər (den Büchern)
4. „	dås būch (das Buch).	di büchər (die Bücher).

5. Stamm: ai (Ei).

1. Fall:	dås āi (das Ei)	di aiər (die Eier)
2. „	[fôn dən āi] (des Eies)	[fôn dən aiərn] (der Eier)
3. „	dən āi (dem Ei)	dən aiərn; aiər (den Eiern)
4. „	dås āi (das Ei).	di aiər (die Eier).

6. Stamm: kałb (Kalb).

1. Fall:	dås kāp (das Kalb)	di käłwər (die Kälber)
2. „	[dən kāp sī] (des Kalbes)	[dən käłwərn ūər] (der Kälber)
3. „	dən kāp (dem Kalb)	dən käłwərn; käłwər (den Kälbern)
4. „	dås kāp (das Kalb).	di käłwər' (die Kälber).

7. Stamm: fäłd (Feld).

1. Fall:	dås fǟłt (das Feld)	di fäłər (die Felder)
2. „	[fôn dən fǟłt] (des Feldes)	[fôn dən fäłərn] (der Felder)
3. „	dən fǟłt, *fäł (dem Felde)	dən fäłərn; fäłər (den Feldern)
4. „	dås fǟłt (das Feld).	di fäłər (die Felder).

8. Stamm: land (Land).

1. Fall:	dås lānt (das Land)	di länər (die Länder)
2. „	[fôn dən lānt (des Landes)	[fôn dən länərn] (der Länder)
3. „	dən lānt, *lan (dem Lande)	dən länərn; länər (den Ländern)
4. „	dås lānt (das Land).	di länər (die Länder).

9. Stamm: bfôṃd (Pfund).

1. Fall:	dås bfǟint (das Pfund)	di bfȫnər (die Pfunde)
2. „	[fôn dən bfǟint] (des Pfundes)	[fôn dən bfȫnərn] (der Pfunde)
3. „	dən bfǟint, *bfôn (dem Pfunde)	dən bfȫnərn; bfȫnər (den Pfunden)
4. „	dås bfǟint (das Pfund).	di bfȫnər (die Pfunde).

10. Stamm: kėnd (Kind).

1. Fall: dås kǟint (das Kind) — di kėnər (die Kinder)
2. „ [dən kǟint sī] (des Kindes) — [dən kėnərn ūər] (der Kinder)
3. „ dən kǟint, *kėn (dem Kinde) — dən kėnərn; kėnər (den Kindern)
4. „ dås kǟint (das Kind). — di kėnər (die Kinder).

11. Stamm: lamb (Lamm).

1. Fall: dås lǟmp (das Lamm) — di lämər (die Lämmer)
2. „ [fōn dən lǟmp] (des Lammes) — [fōn dən lämərn] (der Lämmer)
3. „ dən lǟmp, lam (dem Lamme) — dən lämərn; lämər (den Lämmern)
4. „ dås lǟmp (das Lamm). — di lämər (die Lämmer).

Nach Beispiel 1 gehen: fǟst (Faß), Mehrzahl fäsər, Stamm fas (das t in der Einzahl ist ein erst später angefügtes Anhängsel, wie in waməst d. i. Wams, gəwīst d. i. gewiß);

nach Beispiel 2: blōch (Bloch), Mehrzahl blæ̊chər, Stamm blåch, glōz (der Klotz), Mehrheit glæ̊zər, Stamm glåz, jōch (Joch), Mehrzahl jæ̊chər, Stamm jåch, schlōs (Schloß), Mehrzahl schlæ̊sər, Stamm schlås;

nach Beispiel 3: wūərt (Wort), Mehrzahl wördər (auch dann, wenn im Nhd die Mehrzahlform „Worte“ gesetzt werden muß), Stamm wort;

nach Beispiel 4: dūch (Tuch), Mehrzahl düchər, Stamm dūch;

nach Beispiel 7: gǟlt (Geld), Mehrzahl gälər, Stamm gäld;

nach Beispiel 8: bǟnt (Band), Mehrzahl bänər, Stamm band, bfǟnt (Pfand), Mehrzahl bfänər, Stamm bfand; gəwǟnt oder gəwant (Gewand) hat in der Mehrzahl gəwändər und gəwänər;

nach Beispiel 9: gəbǟint (Gebund, Bund), 3. Fall: gəbǟint und *gəbôn, Mehrzahl gəbȫner, Stamm gəbôṃd (vergl. auch Seite 143); übrigens ist zu bemerken, daß von bfǟint (Pfund) auch die Mehrzahl bfǟint lautet, sobald nur die Art des Gewichtes, nicht die Mehrheit der Gewichte hervorgehoben werden soll, genau so, wie im Nhd die Formen Pfund und Pfunde, wenn es sich in beiden Fällen um eine Mehrheit handelt, unterschieden werden; z. B. zwǟ bfǟint (zwei Pfund), aber zwǟ bfȫnər (zwei Pfunde);

nach Beispiel 10: gəbǟint (Gebinde), Mehrzahl gəbėnər (vergl. auch Seite 143).

Die dritte Gattung dieser Klasse bietet nur die Wörter lūəs (Los) und mōəs (Maß), die auf die altdeutschen Stämme hlôz und mâz zurückzuführen sind und darum in der Mehrheitsform ebenfalls langen Stammselbstlaut haben müßten; statt dessen zeigt sich der ursprüngliche Stammlaut von lūəs in åə und der von mōəs in a oder åə gekürzt, wozu noch Umlaut tritt, da beide Wörter, die ursprünglich zur 1. Klasse der einfachen sächlichen Stämme gehörten, in der Mehrheit das Umlaut bewirkende -ər annehmen. Somit werden sie, wie folgt, gebeugt:

1. Stamm: lōs (Los).

1. Fall: dås lūəs (das Los) — di læ̊əsər (die Lose)
2. „ [fōn dən lūəs] (des Loses) — [fōn dən læ̊əsərn] (der Lose)
3. „ dən lūəs (dem Lose) — dən læ̊əsərn; læ̊əsər (den Losen)
4. „ dås lūəs (das Los). — di læ̊əsər (die Lose).

2. Stamm: mās (Maß).

1. Fall:	dås mōəs (das Maß)	di mäsər, mæ̇əsər (die Maße)
2. „	[fôn dən mōəs] (des Maßes)	[fôn dən mäsərn, mæ̇əsərn] (der Maße)
3. „	dən mōəs (dem Maße)	dən mäsərn, mæ̇əsərn; mäsər, mæ̇əsər (den Maßen)
4. „	dås mōəs (das Maß).	di mäsər, mæ̇əsər (die Maße).

Vom Worte mōəs kommt auch die Mehrzahl mōəsər, jedoch seltener, vor. Übrigens pflegt die Einzahlform mōəs auch für die Mehrheit beibehalten zu werden, wenn nur der in mōəs liegende Begriff zum Ausdruck gebracht werden soll (vergl. die Bemerkung über bfāint bei den nach Beispiel 9 der zweiten Gattung dieser Klasse angeführten Wörtern), z. B. zwā mōəs bīər (zwei Maß Bier), aber die mäsər oder mæ̇əsər oder mōəsər (die Maße).

Die Beugung der abgeleiteten Stämme.

Für die starken sächlichen Hauptwörter kommen Ableitungen auf -dūm, əs, -ich, -īər, -sāł und -səł, -əł, -ər, -n, -ə, sowie auf die Verkleinerungssilben -ichə (-chə) und -lə in Betracht.

Wie die auf einen Mitlaut ausgehenden einfachen sächlichen Stämme der 1. Klasse werden gebeugt die abgeleiteten Wörter auf -ich, -īər, -sāł, -n, und wie die auf einen Selbstlaut ausgehenden Stämme derselben Klasse die Wörter auf -ə, -gə, -chə und -ichə. So hat

1. dėgich (Dickicht) in der Mehrheit dėgich, 3. Fall dėgichə;
2. gwardīər (Quartier) in der Mehrheit gwardīər, 3. Fall gwardīərə;
3. schæ̇üsāł (Scheusal) in der Mehrheit schæ̇üsāł und schæ̇üsāł, 3. Fall schæ̇üsāłə und schæ̇üsāłə;
4. füln (Füllen) in der Mehrheit füln, 3. Fall fülnə;
5. döbfə (Topf) in der Mehrheit döbfə, 3. Fall döbfə, döbfənə;
6. näłgə (Nelke) in der Mehrheit näłgə, 3. Fall näłgə, näłgənə;
7. mächə (Mädchen) in der Mehrzahl mächə, 3. Fall mächə, mächənə;
8. schdæ̇łichə (Stühlchen) in der Mehrzahl schdæ̇łichə, 3. Fall schdæ̇łichə, schdæ̇łichənə.

Nach Beispiel 1 geht auch rūərich (Röhricht); wie 2: glafīər (Klavier), refīər (Revier); wie 3: schigsāł (Schicksal); wie 4: fäłn (Fell); wie 5: glæ̇üə (Knäuel), īsə (Eisen), kōsə (Kissen), zäichə (Zeichen); wie 7: nälchə (Gewürznelke); wie 8: fäłichə (Fellchen; kleine Falle), schbōłichə (Spulchen), fīlichə und fīlichə (Feilchen), flāəlichə (Flegelchen), hōlichə (kleine Hohle), kabäłichə (Kapellchen), kāəlichə (Kegelchen), mōlichə (Mühlchen), näłichə (Nadelchen), näłichə (Nägelchen), ræ̇łichə (Röllchen), säilichə (Seilchen), schdäłichə (Ställchen), süłichə (Söhlchen), wäłichə (Wäldchen; Wellchen).

Wie die einfachen sächlichen Stämme der vierten Klasse erster Gattung werden die Wörter auf -dūm gebeugt, wobei ū zu ǖ umlautet, z. B. förschdədūm (Fürstentum), in der Mehrheit förschdədǖmər, 3. Fall förschdədǖmərn. So geht auch käisərdūm (Kaisertum). Ebenso nehmen -ər in der Mehrheitsform an die Wörter auf -əs, z. B. rīwəs (Bratpfanne), Mehrzahl rīwəsər, schrīwəs (Schreiben), Mehrzahl schrīwəsər.

Wie die männlichen oder weiblichen Wörter auf -əl und -ər werden gebeugt die sächlichen Wörter auf -əl, -səl und -ər; doch lautet umlautfähiger Stammselbstlaut in der Mehrheit niemals um. So hat

1. fagəl (Ferkel) in der Mehrheit fagəl, 3. Fall fagəln;
2. rädsəl (Rätsel) in der Mehrheit rädsəl, 3. Fall rädsəln;
3. füədər (Fuder) in der Mehrheit füədər, 3. Fall füədərn.

Nach Beispiel 1 gehen: médəl (Mittel), sëchəl (Segel), sichəl (Siegel), üwəl (Übel); nach 2: ōhängsəl (Anhängsel), gəmängsəl (Gemengsel); nach 3: flōəsdər (Pflaster), gädər (Gatter), gidər (Gitter), gəwidər (Gewitter), glüəsdər (Kloster), kardər (Kärtchen, Seidel), lädər (Leber), lächər (Lager), malər (Malter), mäsər (Messer), miədər (Mieder), wasər (Wasser).

Auf ganz eigenartige Weise werden die Verkleinerungsformen auf -lə gebeugt. Diese Ableitungssilbe bleibt bei der Beugung der betreffenden Wörter unter allen Umständen unverändert, so daß sie auch nach vorausgehendem Geschlechtswort oder einem auf n endigenden Fürwort im 3. Fall der Mehrheit niemals -nə annimmt. Der Mangel irgend welcher Endung schließt aber nur bei zwei bestimmten Wortgattungen völlige Gleichförmigkeit der Beugung für Ein- und Mehrzahl in sich. Es sind die zumeist von Wörtern auf -əl und -ər abgeleiteten Verkleinerungsformen auf -ələ und -ərlə, die durch alle Fälle hindurch die Form des 1. Einheitsfalles behalten. Beispiele:

1. ēsələ (Eselein, Eselchen) von ēsəl (Esel).

1. Fall:	dås ēsələ (das Eselchen)	di ēsələ (die Eselchen)
2. „	[dən ēsələ si] (des Eselchens)	[dən ēsələ üər] (der Eselchen)
3. „	dən ēsələ (dem Eselchen)	dən ēsələ (den Eselchen)
4. „	dås ēsələ (das Eselchen).	di ēsələ (die Eselchen).

So gehen auch äbfələ (Äpfelchen), ängələ (Engelchen), büdələ (Beutelchen), hügələ (Hügelchen), ichələ (Igelchen), käsələ (Kesselchen), kidələ (Kittelchen), läfələ (Löffelchen), mäisələ (Meißelchen), næwələ (Nabelchen), mändələ (Mäntelchen), ræəsələ (Rüsselchen), schlōsələ (Schlüsselchen), schdängələ (Stengelchen), schdōmələ (Stummelchen), dævələ (Täfelchen), gævələ (Gäbelchen), ōrchələ (Orgelchen), schōsələ (Schüsselchen), schüvələ (Schäufelchen), fägələ (Ferkelchen), wie überhaupt sämtliche Verkleinerungsformen der Wörter auf -əl (vergl. Seite 120 bis 122, 134 und oben), auch die beiden nur als Verkleinerungsformen vorkommenden Wörter fäichələ (Veilchen) und wisələ (Wiesel).

2. ägərlə (Äckerchen) von agər (Acker).

1. Fall:	dås ägərlə (das Äckerchen)	di ägərlə (die Äckerchen)
2. „	[fōn dən ägərlə] (des Äckerchens)	[fōn dən ägərlə] (der Äckerchen)
3. „	dən ägərlə (dem Äckerchen)	dən ägərlə (den Äckerchen)
4. „	dås ägərlə (das Äckerchen).	di ägərlə (die Äckerchen).

So gehen auch brüədərlə (Brüderchen), fängərlə (Fingerchen), fädərlə (Federchen), fädərlə (Väterchen), flōəsdərlə (Pflästerchen), füədərlə (Füderchen), hōmərlə (Hämmerchen), kōmərlə (Kämmerchen), mäsərlə (Messerchen), mōdərlə (Mütterchen), müwərlə (Mäuerchen), ōədərlə (Äderchen), schwäsdərlə (Schwesterchen), wäsərlə (Wässerchen), überhaupt sämtliche Verkleinerungsformen der abgeleiteten (zwei- oder mehrsilbigen) Wörter auf -ər (vergl. Seite 122, 135 und oben).

Auch die Verkleinerungsformen der einfachen Stämme auf -r bleiben in der Mehrheitsform nicht selten unverändert; namentlich ältere Wasunger bilden die letztere entsprechend den Verkleinerungsformen der abgeleiteten Wörter auf -ər. Daneben aber finden sich nicht minder zahlreiche Beispiele dafür, daß in der Mehrheitsform der von einfachen r-Stämmen gebildeten Verkleinerungsformen zwischen der Stamm- und der Verkleinerungssilbe die Silbe -ər eingeschaltet wird. Beispiele:

1. bfärlə (Pferdchen) von bfăr (Pferd).

1. Fall:	dås bfärlə (das Pferdchen)	di bfärlə, bfärərlə (die Pferdchen)
2. „	[dən bfärlə sɪ] (des Pferdchens)	[dən bfärlə, bfärərlə ᴜər] (der Pferdchen)
3. „	dən bfärlə (dem Pferdchen)	dən bfärlə, bfärərlə (den Pferdchen)
4. „	dås bfärlə (das Pferdchen).	di bfärlə, bfärərlə (die Pferdchen).

2. bärlə (Bärchen) von băr (Bär).

1. Fall:	dås bärlə (das Bärchen)	di bärlə, bärərlə (die Bärchen)
2. „	[dən bärlə sɪ] (des Bärchens)	[dən bärlə, bärərlə ᴜər] (der Bärchen)
3. „	dən bärlə (dem Bärchen)	dən bärlə, bärərlə (den Bärchen)
4. „	dås bärlə (das Bärchen).	di bärlə, bärərlə (die Bärchen).

3. dᴜərlə (Thürchen) von dᴜər (Thür).

1. Fall:	dås dᴜərlə (das Thürchen)	di dᴜərlə, dᴜərərlə (die Thürchen)
2. „	[fôn dən dᴜərlə] (des Thürchens)	[fôn dən dᴜərlə, dᴜərərlə (der Thürchen)
3. „	dən dᴜərlə (dem Thürchen)	dən dᴜərlə, dᴜərərlə (den Thürchen)
4. „	dås dᴜərlə (das Thürchen).	di dᴜərlə, dᴜərərlə (die Thürchen).

Nach Beispiel 1 (mit kurzem Stammselbstlaut) gehen: härlə (Herrchen), närlə (Närrchen); körlə (Körbchen) hat in der Mehrzahl gewöhnlich regelrecht körlə, daneben aber, statt des ungebräuchlichen körərlə, auch körwərlə;

nach Beispiel 3 (mit langem Doppelselbstlaut) gehen: bēərlə (Beerchen), bōərlə (Pärchen), fᴜərlə (Feuerchen), kᴜərlə (Chörchen), schdɪərlə (Stierchen), ᴜərlə (Ührchen); fᴜərlə (kleine Fuhre) hat in der Mehrheit gewöhnlich fᴜədərlə (kleine Fuder), ᴜərlə (Öhrchen) hat in der Mehrheit gewöhnlich örnərlə neben dem weniger gebräuchlichen ᴜərlə oder ᴜərərlə.

Bei den Verkleinerungsformen aller übrigen Wörter unterscheidet sich die Mehrheit von der Einheit regelmäßig dadurch, daß der einfache oder erweiterte Stamm, an den die Verkleinerungssilbe -lə tritt, in der Mehrheitsform sich um die Silbe -ər erweitert und auf diese erst die Verkleinerungssilbe folgen läßt.

Diese Bildung der Mehrheitsform erscheint als ganz naturgemäß bei den Verkleinerungsformen derjenigen Wörter, deren einfacher Stamm in der Mehrheit durch die Silbe -ər entweder stets oder doch zum Teil erweitert wird. Beispiel:

mänlə (Männlein) von mō (Mann), Mehrzahl mänər.

1. Fall:	dås mänlə (das Männlein)	di mänərlə (die Männlein)
2. „	[dən mänlə sɪ] (des Männleins)	[dən mänərlə ᴜər] (der Männlein)
3. „	dən mänlə (dem Männlein)	dən mänərlə (den Männlein)
4. „	dås mänlə (das Männlein).	di mänərlə (die Männlein).

So gehen auch āilə (Eichen), brādlə (Brettchen), bǖchlə (Büchlein), dänglə (Dingchen), dīərlə (Tierchen), dörnlə (kleiner Dorn), dǖchlə (Tüchlein), fäslə (Fäßchen), fæłglə (Völkchen), gəsichdlə (Gesichtchen), gəwichdlə (Gewichtchen), glāidlə (Kleidchen), glæ̇zlə (Klötzchen), gǖədlə (Gütchen), hāidlə (Häuptchen), hȫmlə (Hemdchen), hǖslə (Häuschen), kėnlə (Kindchen), lichdlə (Lichtchen), līədlə (Liedchen), læ̊chlə (Löchlein), räsdlə (Restchen), rīslə (Reischen), rǖərlə (Röhrchen), schdȫglə (Stückchen), schėldlə (Schildchen), schlæ̇slə (Schlößchen), wämeslə (Wämschen), wördlə (Wörtchen), überhaupt sämtliche Verkleinerungsformen von Wörtern, deren Stämme in der Mehrzahl um die Silbe -ər wachsen.

Auf ganz gleiche Art wird aber auch die Mehrheitsform der Verkleinerungsformen von denjenigen Wörtern gebildet, die im 1. Fall der Mehrheit auf einen Mitlaut (außer l, ł und den Verbindungen ln, łn, vergl. Seite 56 und 136), oder auf einen vollen Doppelselbstlaut (außer āi), oder auf -ə, sei dies nun Ableitungssilbe oder Beugungsendung (in beiden Fällen sind die Verbindungen -lə und łə ausgenommen), ausgehen. Beispiele:

1. ēsdlə (Ästchen) von ā̊st (Ast), Mehrheit ēst.

1. Fall:	dā̊s ēsdlə (das Ästchen)	di ēsdərlə (die Ästchen)
2. „	[fôn dən ēsdlə] (des Ästchens)	[fôn dən ēsdərlə] (der Ästchen)
3. „	dən ēsdlə (dem Ästchen)	dən ēsdərlə (den Ästchen)
4. „	dā̊s ēsdlə (das Ästchen).	di ēsdərlə (die Ästchen).

2. sæ̇ǖlə (Schweinchen) von sā̊u (Sau), Mehrzahl sæ̇ǖ.

1. Fall:	dā̊s sæ̇ǖlə (das Schweinchen)	di sæ̇ǖərlə (die Schweinchen)
2. „	[dən sæ̇ǖlə sī] (des Schweinchens)	[dən sæ̇ǖərlə īər] (der Schweinchen)
3. „	dən sæ̇ǖlə (dem Schweinchen)	dən sæ̇ǖərlə (den Schweinchen)
4. „	dā̊s sæ̇ǖlə (das Schweinchen).	di sæ̇ǖərlə (die Schweinchen).

3. blümlə (Blümchen) von blumə (Blume), Mehrzahl blumə.

1. Fall:	dā̊s blümlə (das Blümchen)	di blümərlə (die Blümchen)
2. „	[fôn dən blümlə] (des Blümchens)	[fôn dən blümərlə] (der Blümchen)
3. „	dən blümlə (dem Blümchen)	dən blümərlə (den Blümchen)
4. „	dā̊s blümlə (das Blümchen).	di blümərlə (die Blümchen).

4. äflə (Äffchen) von af (Affe), Mehrzahl afə.

1. Fall:	dā̊s äflə (das Äffchen)	di äfərlə (die Äffchen)
2. „	[dən äflə sī] (des Äffchens)	[dən äfərlə īər] (der Äffchen)
3. „	dən äflə (dem Äffchen)	dən äfərlə (den Äffchen)
4. „	dā̊s äflə (das Äffchen).	di äfərlə (die Äffchen).

Nach Beispiel 1 gehen: ärmlə (Ärmchen), bǟmlə (Bäumchen), bæ̇łmlə oder bæ̇ǖmlə (Bällchen), bärdlə (Bärtchen), brėəflə (Briefchen), flæ̇glə (Pflöckchen), hæ̇łmlə (Hälmchen), hėrschlə (Hirschchen), hȫflə (Höfchen), hȫnlə (Hündchen), hǖədlə (Hütchen), kämlə (Kämmchen), kärnlə (Kernchen; kleiner Karren), läzlə (Lätzchen), mǖslə (Mäuschen), nȫslə (Nüßchen), ræ̇glə (Röckchen), rėzlə (Ritzchen), rȫrnlə (Röhrchen), säglə (Säckchen), schdæ̇mbflə (Strümpfchen), schdärnlə (Starchen; Sternchen), schdörchlə (Störchlein), schörnlə (Scheunchen), wȫləflə (Wölflein), zäbflə (Zöpfchen), überhaupt die Verkleinerungsformen fast sämtlicher Wörter, die in der Ein- und Mehrzahl auf einen Mitlaut (außer l, ł, ln und

ln) auslauten. Hie und da hört man auch ræ̇lnlə (Röllchen) und dergleichen, statt des gewöhnlichen ræ̇lichə; solche Formen folgen dann dem allgemeinen Sprachgebrauch: von ræ̇lnlə z. B. würde die Mehrzahl ræ̇lnərlə lauten. Die eben so seltenen Formen auf -ichlə statt -ichə bleiben wohl in der Mehrzahl unverändert: also ræ̇lichlə, Mehrzahl gleichfalls ræ̇lichlə;

nach Beispiel 2: bfæ̇ülə (Pfauchen), fräilə (Frauchen; fræ̇üläin dagegen ist „Fräulein“, und erst aus dem Nhd entlehnt), gəwǟilə (Geweihchen);

nach Beispiel 3: äglə (Eckchen), bödlə (Böbchen), bǖdlə (Budchen), döbflə (Töpfchen), dǖwlə (Täubchen), glæ̇ülə (Knäulchen), grǟwlə (kleiner Graben; kleines Grab), kǟblə (Käppchen), lǟdlə (kleine Lade, kleiner Laden), ränggle (Ringlein), schrǖwlə (Schräubchen), wīslə (Wieschen), zänglə (Zänglein), zæ̇nglə (Zünglein), überhaupt die Verkleinerungsformen sämtlicher Wörter, die auf -ə mit vorhergehendem Mitlaut (vergl. Seite 123, 124, 137 und 148) oder mit vorhergehendem Doppelselbstlaut endigen;

nach Beispiel 4: ǟichlə (Äuglein), bǟslə (Beschen), brȫwlə (Pröbchen), dræ̇bflə (Tröpfchen), fæ̇ngglə (Fünkchen), gäslə (Gäßchen), härzlə (Herzchen), hǟslə (Häschen), jæ̇nglə (Jüngelchen), kǟsdlə (Kästchen), kǟzlə (Kätzchen), kēdlə (Kettchen), lȫwlə (kleiner Löwe), rǟwlə (kleiner Rabe), schbizbǖwlə (Spitzbübchen), schdǟwlə (Stäbchen), zäbflə (Zäpfchen), überhaupt die Verkleinerungsformen sämtlicher schwach oder gemischt gebeugten Wörter, insofern die letzteren in der Mehrheit die Endung -ə (nicht -n) annehmen.

Bei den Verkleinerungsformen von Wörtern, die im 1. Fall der Mehrheitsform auf einen vollen einzelnen Selbstlaut oder auf einen mit ə zusammengesetzten Doppellaut oder auf ǟi ausgehen, wird in der Mehrheitsform zwischen dem auslautenden Selbstlaut und der Stammerweiterungssilbe -ər ein n eingeschoben, das ursprünglich vielleicht nur den ehemaligen n-Stämmen eigen und bei diesen nicht Einschiebsel, sondern Auslaut des einfachen Stammes war, jetzt aber sich auch bei solchen Wörtern findet, denen nicht ehemalige n-Stämme zu Grunde liegen. Beispiele:

1. zēlə (Zähnchen) von zō̄ (Zahn).

1. Fall:	dås zēlə (das Zähnchen)	di zēnərlə (die Zähnchen)
2. „	[fôn dən zēlə] (des Zähnchens)	[fôn dən zēnərlə] (der Zähnchen)
3. „	dən zēlə (dem Zähnchen)	dən zēnərlə (den Zähnchen)
4. „	dås zēlə (das Zähnchen).	di zēnərlə (die Zähnchen).

2. schbɪəɫə (Spänchen) von schbǖə (Span).

1. Fall:	dås schbɪəɫə (das Spänchen)	di schbɪəɫə (die Spänchen)
2. „	[fôn dən schbɪəɫə] (des Spänchens)	[fôn dən schbɪəɫə] (der Spänchen)
3. „	dən schbɪəɫə (dem Spänchen)	dən schbɪəɫə (den Spänchen)
4. „	dås schbɪəɫə (das Spänchen).	di schbɪəɫə (die Späuchen).

3. bǟilə (Beinchen) von bǟi (Bein).

1. Fall:	dås bǟilə (das Beinchen)	di bainərlə (die Beinchen)
2. „	[fôn dən bǟilə] (des Beinchens)	[fôn dən bainərlə] (der Beinchen)
3. „	dən bǟilə (dem Beinchen)	dən bainərlə (den Beinchen)
4. „	dås bǟilə (das Beinchen).	di bainərlə (die Beinchen).

Nach Beispiel 1 gehen auch: bīlə (Bienchen) von bī (Biene), bōlə (Bähnchen) von bō (Bahn), grōlə (Krägelchen) von grō (Kragen), zūlə (Zäunchen) von zū (Zaun);

nach 2: hūəłə (Hühnchen) von hūə (Huhn), rēəłə (Rehchen) von rēə (Reh), schūəłə (Schuhchen) von schūk (Schuh), Mehrzahl schūə, zīəłə (kleine Zehe) von zīə (Zehe);

nach 3: schdāilə (Steinchen) von schdāi (Stein).

Die vom Nhd so abweichende Mehrzahlform der meisten Verkleinerungsformen hängt offenbar eng zusammen mit dem unverkennbaren Streben der WM, die Mehrheitsform der starken einfachen sächlichen Stämme auf -ər zu bilden. Augenscheinlich bestand für die Wasunger sowohl, wie für die benachbarten Mundarten (denn auch in weiterem Umkreise tritt die nämliche Erscheinung auf) das Bedürfnis, die Verkleinerungsformen in der Mehrheit genau so zu behandeln, wie es mit den meisten einfachen sächlichen Stämmen zu geschehen pflegt, und da es dem Sprachgefühl widerstrebte, die Erweiterungssilbe -ər an die Verkleinerungssilbe -lə zu hängen, so fügte man sie an den Stamm des Wortes, ohne Rücksicht darauf, welches Geschlecht demselben eigen ist.

Das hohe Alter dieser Mehrzahlformen ergibt sich nicht nur aus ihrer weiten Verbreitung, sondern auch, wenigstens in betreff der WM, aus der Aussprache der letzten Silben -ərlə. Denn für gewöhnlich wird das r zwischen ə und l gar nicht vernommen, so daß man Formen wie ēsdələ, blümələ, zēnələ zu hören glaubt, und auf Befragen ist der Wasunger zunächst oft selbst der Meinung, in derartigen Mehrzahlbildungen vor dem lə kein r zu sprechen. Zum Nachdenken und genaueren Prüfen angeregt, entscheidet er sich aber in der Regel dahin, daß thatsächlich doch ein r vorhanden sei. Der Wasunger folgt in diesem Punkte schließlich seinem sprachlichen Empfinden, und die Wahrheit des letzteren wird bestätigt durch die Aussprache des -lə, dessen l sich nach ə zu ł wandeln müßte, wenn das r der Silbe -ər ganz und gar verschwunden wäre. Allerdings hört man bei jüngeren Personen bisweilen Formen wie di blüməłə statt di blümələ, di ēsdəłə statt di ēsdələ, aber das sind äußerst seltene Ausnahmen, durch die der allgemeinen Regel keinerlei Abbruch geschieht. Trotzdem ist es wahrscheinlich, daß die Mehrzahlformen auf -ərlə erst allmählich bei sämtlichen Wortklassen, denen sie jetzt eigen sind, sich eingebürgert haben, anfänglich aber auf einen viel kleineren Kreis von Wörtern beschränkt blieben.

b. Die sächlichen Hauptwörter der gemischten Beugungsform.

Die wenigen sächlichen Hauptwörter der gemischten Beugungsform werden in der Einzahl stark, in der Mehrzahl schwach gebeugt. Gewöhnlich erhalten sie in der letzteren die Endung -ə. Beispiele:

1. Stamm: wärk (Werk).

1. Fall:	dås wärk (das Werk)	di wärgə (die Werke)
2. „	[fôn dən wärk] (des Werkes)	[fôn dən wärgənə, wärgə] (der Werke)
3. „	dən wärk (dem Werke)	dən wärgənə, wärgə (den Werken)
4. „	dås wärk (das Werk).	di wärgə (die Werke).

2. Stamm: ǟüch (Auge).

1. Fall:	dås ǟüch (das Auge)	di ǟüchə (die Augen)
2. „	[fôn dən ǟüch] (des Auges)	[fôn dən ǟüchənə (der Augen)
3. „	dən ǟüch (dem Auge)	dən ǟüchənə, ǟüchə (den Augen)
4. „	dås ǟüch (das Auge).	di ǟüchə (die Augen).

Nach Beispiel 1 geht: gəschėft (Geschäft), gift (Gift) und das Wort härz (Herz); bei letzterem ist in dem Ausdruck zə härzə (zu Herzen) auch der 3. Fall der Einzahl schwach gebeugt, für gewöhnlich aber kommt diesem Falle, wie dem vierten, jetzt die starke Beugungsweise zu.

nach Beispiel 2 gehen: dūər (Thor) und schbīl (Spiel), welche beiden aber auch wie die einfachen Stämme der ersten Klasse stark gebeugt werden, somit in der Mehrheit dūər und schbīl haben können.

In der Mehrheitsform des Wortes ūər (Ohr) ist der ursprüngliche lange Stammselbstlaut ō zu o gekürzt, und infolge dieser Kürzung die Endung n statt ə eingetreten. Das Wort wird demnach folgendermaßen gebeugt:

Stamm: ōr (Ohr).

1. Fall:	dås ūər (das Ohr)	di orn (die Ohren)
2. „	[fôn dən ūər] (des Ohres)	[fôn dən orn] (der Ohren)
3. „	dən ūər (dem Ohre)	dən orn (den Ohren)
4. „	dən ūər (das Ohr).	di orn (die Ohren).

c. Die Beugung der zusammengesetzten sächlichen Hauptwörter.

Die zusammengesetzten sächlichen Hauptwörter werden ganz entsprechend, wie die zusammengesetzten männlichen Hauptwörter (vergl. Seite 129) gebeugt, z. B. fėschnäz (Fischnetz), Mehrzahl fėschnäz, 3. Fall fėschnäzə, fėschnäzənə, rīdbfǟr (Reitpferd), Mehrzahl rīdbfǟr, 3. Fall rīdbfǟrə, rīdbfǟrənə, dambfschīf (Dampfschiff), Mehrheit dambfschėf, 3. Fall dambfschėfə, dambfschėfənə, bīərfǟst (Bierfaß), Mehrheit bīərfäsər, 3. Fall bīərfǟsərn, hūɪsmėdeɫ (Hausmittel), Mehrheit hūɪsmėdəɫ, 3. Fall hūɪsmėdəɫn, bǟchflōəsdər (Pechpflaster), Mehrheit bǟchflōəsdər, 3. Fall bǟchflōəsdərn, fȫchəɫnǟsdlə (Vogelnestchen), Mehrheit fȫchəɫnǟsdərlə, ɪsəbȫlə (kleine Eisenbahn), Mehrheit ɪsəbȫnərlə.

D. Die Beugung der Eigennamen.

Die männlichen und weiblichen Taufnamen sind nur in der Einheitsform gebräuchlich und haben sämtlich die starke Beugungsform. Infolgedessen entbehren sie jeglicher Beugungsendung; der Mangel derselben wird aber dadurch ersetzt, daß jedem männlichen oder weiblichen Taufnamen, außer in der Anrede, stets das bestimmte Geschlechtswort vorangestellt wird. Beispiele:

1. Fall:	dər Hǟinərich (Heinrich)	di Karlīnə (Karoline)
2. „	[dən Hǟinərich sī] (Heinrichs)	[dər Karlīnə ūər] (Karolinens)
3. „	dən Hǟinərich (Heinrich)	dər Karlīnə (Karolinen)
4. „	dən Hǟinərich (Heinrich).	di Karlīnə (Karoline).

Die Familiennamen kommen, außer in der Anrede, oder wenn das bestimmte Geschlechtswort vorgesetzt ist, nur in der Form des zweiten Falles vor, und zwar erhalten die auf einen Doppelselbstlaut oder einen Mitlaut, der nicht r, s, sch oder z ist, ausgehenden Namen die starke Endung s, die auf r ausgehenden die starke Endung sch, die auf s, sch oder z ausgehenden die schwache Endung ə. Die Namen, die auf einen einfachen Selbstlaut endigen, werden um letzteren gekürzt und dann so behandelt, als wenn der nunmehr im Auslaut stehende Mitlaut überhaupt der Wortauslaut wäre. Beispiele:

Langgräfs Karlinə („Landgrafs Karoline" d. i. Karoline Landgraf), Erschəms Godliəp („Ehrsams Gottlieb" d. i. Gottlieb Ehrsam), Nǟümans Rosinə („Neumanns Rosine" d. i. Rosine Neumann), Grisdəns Grisdjānə („Christens Christiane" d. i. Christiane Christen), Wäis Glārā („Weyhs Clara" d. i. Clara Weyh), Såuərbräis Härman („Sauerbreis Hermann" d. i. Hermann Sauerbrei), Ods Färdinant („Otts Ferdinand" d. i. Ferdinand Otto);

Läifərsch Wilhälm („Leifers Wilhelm" d. i. Wilhelm Leifer), Jächərsch Guịsdaf („Jägers Gustav" d. i. Gustav Jäger), Schnäidərsch Huịsdə („Schneiders Guste" d. i. Auguste Schneider).

Gråusə Sofiə („Kraußens Sophie" d. i. Sophie Krauß), Oschōzə Härman („Anschützens Hermann" d. i. Hermann Anschütz), Franzə Auguịst („Franzens August" d. i. August Franz), Gnisə Ana („Kniesens Anna" d. i. Anna Kniesa).

In gleicher Weise kann der 2. Fall eines Familiennamens mit dem Namen irgend einer zur Familie gehörigen Person oder eines der Familie gehörenden Gegenstandes verbunden werden, z. B. Ganzə mächə („Ganzens Mädchen" d. i. die zur Familie Ganz gehörenden Mädchen), Ods hūịs („Otts Haus" d. i. das der Familie Otto gehörende Haus).

Demselben Brauche folgen auch die zu förmlichen Eigennamen gewordenen Bezeichnungen, denen Titel, sowie einzelne oder zusammengesetzte Gattungsnamen zu Grunde liegen, z. B. Schdådgnächds Sanəlis d. i. eine Susanne Elise, deren Vater Stadtknecht d. i. Polizeidiener war, Hōfräds Anēsə, d. i. eine Agnese, deren Großvater den Hofratstitel geführt hatte, Büdnərsch Grisdjānə d. i. eine verheiratete alte Frau, namens Christiane, deren Vater Böttcher (Büttner) gewesen war. Sorchs Anəsiwil („Sorgs Anna Sibylla" d. i. eine Anna Sibylla, die „auf der Sorge", einem Stadtteil von Wasungen, wohnte), Ziərəbärchs Grisdjānə d. i. eine Christiane, die „auf dem Berg", einem Stadtteil von Wasungen wohnte, und deren Großvater mütterlicher Seits den Taufnamen Ziərə d. i. Cyriax besessen hatte, Häsə-Frėzə-Auguịst d. i. ein gewisser August, dessen Mutter eine geborene Heß war, und dessen Vater den Taufnamen Fritz besaß.

Wird jedoch das bestimmte Geschlechtswort mit einem Familiennamen verbunden, so bleibt der letztere, gleich den Taufnamen, durch alle Fälle hindurch unverändert, und zwar wird zur Bezeichnung einer männlichen Person die Namensform verwendet, die den gewöhnlichen Familiennamen in sich schließt, wobei auslautender einfacher Selbstlaut des eigentlichen Namens abgeworfen wird und auch sonst hie und da mundartliche Veränderungen eintreten, z. B. dər Läifər (der Leifer), dər Wäi (der Weyh), dər Gnis (der Kniesa), dər Ot (der Otto), dər Langgräf (der Landgraf). Zur Bezeichnung einer weiblichen, namentlich ver-

heirateten Person fügt man die Ableitungssilbe -ə an den männlichen Familiennamen (vergl. Seite 58), z. B. di Läiferə (die Frau Leifer), di Wäiə (die Frau Wey), di Gnisə (die Frau Kniesa), di Odə (die Frau Otto), di Langgrâve (die Frau Landgraf). Die Beugung solcher mit dem Geschlechtswort verbundenen Familiennamen verläuft gerade so wie die der Taufnamen.

Die Ortsnamen bleiben unverändert. Ein Teil derselben wird stets mit dem bestimmten Geschlechtswort verbunden, z. B. di Zilwich (Zillbach), di Körmich („die Körnebach"), di Bumərəf (Bonndorf); die Beugung verläuft dann gerade so, wie die der starken Wörter. Alle übrigen bilden den 2. Fall ebenfalls mittels fôn, aber ohne das Geschlechtswort, das auch den anderen Fällen nie beigefügt wird. Beispiele:

1.

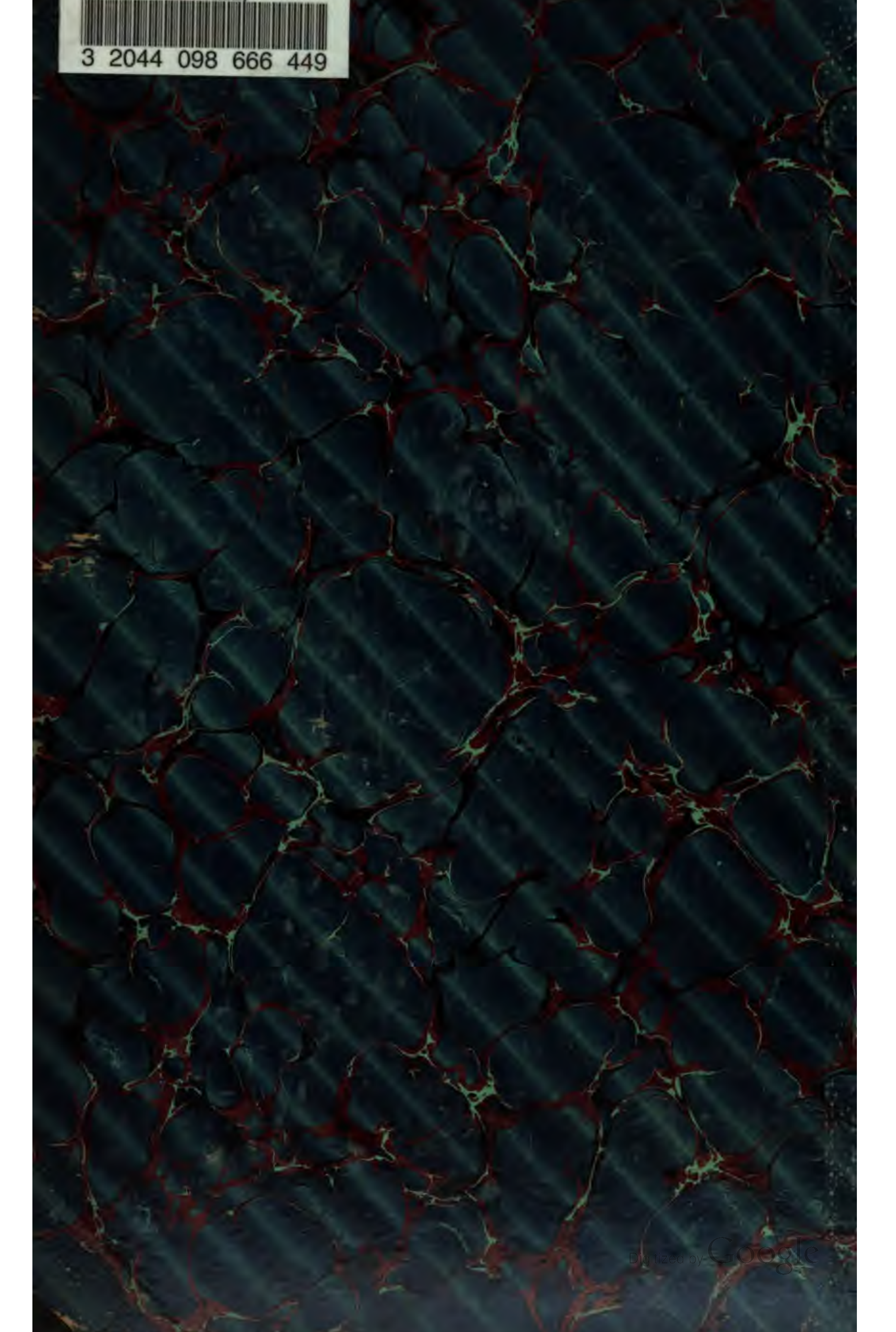
1. Fall: di Bumərəf (Bonndorf)
2. „ [fôn dər Bumərəf] (Bonndorfs)
3. „ [in] dər Bumərəf ([in] Bonndorf)
4. „ [in] di Bumərəf ([nach] Bonndorf).

2.

1. Fall: Wōəsingə (Wasungen)
2. „ [fôn Wōəsingə] (Wasungens)
3. „ [in] Wōəsingə ([in] Wasungen)
4. „ [nâch] Wōəsingə ([nach] Wasungen).

Ähnlich werden auch die Länder-, Berg-, Flur- und Flußnamen, und zwar die Ländernamen gewöhnlich nach dem zweiten, die übrigen aber, denen regelmäßig das Geschlechtswort beigefügt wird, nach dem ersten Beispiel behandelt.








Ger 39.15
VE RI TAS
HARVARD COLLEGE LIBRARY
HOHENZOLLERN COLLECTION
IN COMMEMORATION OF THE VISIT OF
HIS ROYAL HIGHNESS
PRINCE HENRY OF PRUSSIA
MARCH SIXTH, 1902
ON BEHALF OF HIS MAJESTY
THE GERMAN EMPEROR
PRESENTED BY ARCHIBALD CARY COOLIDGE PH.D.
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY
No 9618

Schriften

des

Vereins für Meiningische Geschichte u. Landeskunde.

18. Heft.

(1. Juli 1895.)

Inhalt:

Hildburghausen 1895.

Kesselring'sche Hofbuchhandlung.

(Max Achilles.)

Schriften

des

Vereins für Meiningische Geschichte u. Landeskunde.

18. Heft.

(1. Juli 1895.)

Inhalt:



Hildburghausen 1895.

Kesselring'sche Hofbuchhandlung.

(Max Achilles.)

I.

Die französische Kolonie

in Hildburghausen.

Von

Armin Human

Lic. theol. Dr. jur. et phil., Archidiakonus und Pfarrer der Neustadter Gemeinde zu Hildburghausen, c. Mitglied der kgl. H. G. Akademie zu Pisa, o. Mitglied mehrerer Gelehrten-Gesellschaften Deutschlands.

Was einst Staat im Staat und ein wahrer Garten Gottes war, nämlich die reformierte Kirche mit ihrer festen Verfassung und strengen Zucht, das ward in Frankreich mit der Aufhebung des Ediktes von Nantes (17. Oktober 1685) vernichtet. 1598 war durch jenes Edikt den Reformierten rechtliche Existenz, Gewissensfreiheit und Gleichheit vor dem Gesetz gewährt, wenn sich auch der Protestantismus dem Katholicismus als der eigentlichen Staatsreligion gegenüber immer noch in gewisser Inferiorität befand. Hochangesehene Namen wie Condé, Rohan, La Rochefoucauld, Coligny, Turenne, Mornay, Henri IV. zählten zum Calvinismus. Der staatskirchliche Absolutismus eines Ludwig XIV. aber, dem die Ausrottung des Protestantismus schließlich fast zur Gewissenssache geworden war, ächtete alles reformierte Wesen. Zur gewaltsamen Bekehrung der Reformierten fuhr der entsetzliche Sturm der Dragonaden unter Marillac und Bâville über das Land, Galeeren, Gefängnis, ja selbst der Tod drohte jedem Kalvinisten; mit raffinierter Grausamkeit wurden ganze Gemeinden mit Einem Schlage vernichtet. Die meisten Bluturteile ergingen über den Süden; den Truppen, die eine Versammlung der Wüste (assemblé du désert) zu sprengen hatten, war der Befehl geworden, wenig Gefangene zu machen, aber viele niederzustrecken (d'en mettre beaucoup sur le carreau). So schmolz der Protestantismus mehr und mehr zusammen und von 1685—1700 flohen über 500 000 Kalvinisten in das Ausland, wiewohl auf der Auswanderung das Bannedikt der Galeerenstrafe stand.[1])

Die Flüchtlinge (Réfugiés), die seit 1711 in Hildburghausen domicilierten, kamen teils direkt aus Frankreichs Süden, wo seit 1701 der Graf de Broglie sein Blutregiment führte und wo mehrere von ihnen die Galeerentortur erduldet hatten. So stammte Jacques Razou, der hier 18. November 1713 starb, aus dem Languedoc, dem Schauplatz der Camisardenkriege, Anne Marie de Montfalcon aus Montpellier, wo unter der Schreckensherrschaft des Intendanten Bâville 1698 der gefeierte Glaubenszeuge Claude Brousson endete. Andere waren aus der Schweiz gekommen, wo sie zunächst Aufnahme gefunden; andere aus der Pfalz, wohin sie einst aus Frankreich geflüchtet waren und von wo sie dem König von Frankreich zu Gefallen durch Kurfürst

[1]) Die Geschichte der französisch-wallonischen Einwanderung in Deutschland hatte übrigens schon mit der Ankunft der Londoner Emigranten auf der Flucht vor Marie der Katholischen (1553) und mit deren schließlichen Ansiedelung in Emden und Frankfurt a. M. begonnen.

Dazu war die Hugenott'sche Einwanderung auch nicht ein einmaliger Akt, sondern erfolgte in mehreren Pulsen bis in das 18. Jahrhundert hinein, fand in der Wallonischen ihre Voraussetzung und in der Waldensischen ihre Ergänzung. Kaum Eine protestantische Gegend gab es aber, wohin nicht französische Flüchtlinge gekommen wären.

Johann Wilhelm wieder vertrieben wurden; wieder andere aus Magdeburg. So staatsklug und tolerant aber, wie der große Kurfürst durch das Potsdamer Edikt vom 29. Oktober 1685 gehandelt und so staatsklug und tolerant, wie England, die Niederlande und die Schweiz ihre Thore öffneten, geradeso verfuhr der 1. Herzog von Hildburghausen Ernst, 6. Sohn des Herzogs Ernst des Frommen, als er durch Edikt vom 31. Juli 1711 „zur Aufnahme der Residenz und allerlei Manufaktur" zwölf Auswandererfamilien neben freier Religionsübung allerlei Privilegien gewährte. Die so hier bestandene Kolonie war und blieb, abgesehen von der nur wenige Jahre bestandenen Weimar'schen, die einzige in Herzogl. Sächs. Landen und hat auf die Gestaltung sozialer Verhältnisse in der Residenz, wie im Herzogtum überhaupt, mannigfachen Einfluß geübt.

Gründung der Kolonie.

Nach dem eigenen Zeugnis der Réfugiés war durch Edikt des Herzogs Ernst vom 31. Juli 1711 „den umb unserer heiligen Religion willen Vertriebenen ein asylum und vollkommen freies exercitium religionis nebst noch anderen herrlichen und unschätzbaren privilegiis in der Residenz allhier gnädigst erteilt." Es war ihnen durch das Edikt verstattet freie Religionsübung ihrer Disziplin gemäß, bei Anwesenheit von 12 Familien die Bestellung eines eigenen Geistlichen, zu dessen Unterhalt der Herzog 150 Thlr. gewährte, die Errichtung eines Konsistoriums, die Erbauung einer Kirche, die Anlage eines Friedhofs und Hospitals, frei von Steuern und Auflagen; vom Tage der Niederlassung an waren sie auf 10 Jahre frei von allen Auflagen, Zoll und Geleit von ihren Waren und Geräten, auch frei von Militäreinquartierungen. In bürgerlichen Rechtssachen bis zum Wert von 100 fl. richtete der aus ihrer Mitte bestellte Direktor, während Kriminalsachen der Aburteilung der fürstlichen Regierung unterstanden. Verfügungen durch Testament, Codicill oder Schenkung auf den Todesfall waren ihnen nach ihren eigenen Gesetzen gestattet. In Streitigkeiten zwischen einem Deutschen und Franzosen hatte der Kläger den Beklagten vor den Richter seiner Nation rufen zu lassen. Die, welche unter Gewährung von Platz und Materialien seitens des Herzogs Häuser erbauten, hatten auf 15 Jahre völlige Immunität von allen Auflagen, alle aber waren berechtigt, Handel im Großen und Kleinen, Künste und Gewerbe mit beliebig vielen Gesellen und Lehrlingen in Stadt und Land zu betreiben, nicht an die Zünfte des Landes gebunden, aber berechtigt, in dieselben einzutreten. Den dazu Qualifizierten standen alle Civil- und Militärstellen offen, jeder konnte adlige und nichtadlige Güter mit den Rechten und Pflichten der Vorbesitzer erwerben; nach Ableistung des Eides der Treue war jeder naturalisiert, gerade so, wie seine Glaubensgenossen in England, Holland und Brandenburg. Standespersonen, und die von ihren Renten lebten und kein Gewerbe trieben, waren frei von allen Auflagen und Beschwerden auf ewig. Nur die Konsumtion von Bier, Wein und Branntwein, Mehl und Fleisch hatte jede Familie mit 1 fl. pro Jahr zu versteuern. Alle diese den Franzosen zunächst erteilten

Privilegien wurden durch die Bemühungen des Pfarrers d'Hôpital anno 1728 auch auf die Deutsch-Reformierten erstreckt, die sich 1714 bereits neben den Réfugiés als deutsch-reformierte Gemeinde konstituiert hatten.

So waren denn die Réfugiés hier reich bedacht, während ihre Glaubensgenossen in Frankreich von allen Richter- und Verwaltungsstellen, von Heer und Marine völlig ausgeschlossen waren. Andererseits freilich wohnten sich unsere Kolonisten nur langsam in der neuen Heimat ein. Mit fieberhafter Unruhe blickten sie immer und immer wieder nach dem schönen Frankreich (la belle France), dem Land ihrer Jugend, ja, nach dem altroyalistischen Grundsatz: „N'oubliez jamais l'evangile et le roi" beteten sie selbst eine zeitlang noch für Ludwig XIV. Frankreich blieb ihnen immer die eigentliche Heimat, Sachsen galt ihnen nur als vorläufiges refuge. So kamen sie und gingen, schlossen sich teilweise kirchlich wie bürgerlich schroff von den neuen Mitbürgern ab und verschmolzen nur sehr allmählich mit den Einheimischen. Dies auch schon deswegen, weil Letztere in ihnen meist nur Konkurrenten sahen, mißliche Leute für die arme Bevölkerung, die sich von den Schrecken des 30jährigen Krieges kaum noch erholt hatte; Leute, die ihnen überdies mit ihrer fremden, leidenschaftlich gesprochenen Sprache und ihrer fremdartigen Sitte und Lebenshaltung unverständlich waren. Daher mag sichs auch erklären, daß selbst der Herzog, der am 30. Januar 1712 zur Übersiedlung französischer Familien je 200 fl. Reisekosten auf Wiedererstattung versprochen hatte, dies später beschränkte und nur noch von Unterstützung mit Geld und Wolle zur Etablierung von Manufakturen sprach (qu'il les aidera et secondera pour former la colonie avec de l'argent et des laines pour le soutien des fabriques et manufactures).

Das Fundierungsedikt vom 31. Juli 1711, das, in französischer, holländischer und deutscher Sprache gedruckt und weit verbreitet, im Lauf der Zeit sehr selten ward und deshalb hier noch einmal im Originaltext veröffentlicht werden soll, lautete also:

Edit et Declaration de son Altesse Serenissime Monseigneur Ernest par la grace de Dieu duc de Saxe, Iuliers, Clèves, Mons, Engrie et Westphalie, Landgrave de Thuringue, Marggrave de Misnie, Prince de Henneberg, Comte de la Marc et Ravensperg, Seigneur de Ravenstein,

Contenant Vingt — six articles, concernant les choses, qui doivent étre observées parmi les Reformés francois Réfugiés, que son Altesse Serenissime veut reçevoir dans Hilbourghause ville de Sa residence et qu'elle a bien voulu leur accorder le 31. Juillet de l'année 1711.

Comme nous avons pris la resolution de recevoir dans la ville de Notre Residence un nombre suffisant de francois Reformés et que Nous leur avons promis Notre protection et les effets de nôtre bienveuillance en leur accordant les graces, dont ils ont besoin pour leur etablissement: a ces causes nous avons jugé a propos de l'avis de nôtre Conseil afin qu'ils ayent la satisfaction que Nous Nous proposons et qu'ils puissent trouver dans nos

états un repos assuré et une consolation toute entière, en leur confirmant Nôtre affection et Nôtre protection, de leur declarer par Nôtre present edit, qui sera perpetuel et irrevocable et qui servira de loi à l'avenir aus — dits francois refugiés Reformés, qui se retireront dans la suite à leurs heritiers et successeurs, que nôtre intention est, que tous les articles contenus dans nôtre present Edit et Declaration soient executés de point en point selon leur forme et teneur Nous reservant de continuer à donner aus — dits Refugiés des nouvelles preuves des bons sentiments, que nous avons pour eux, lorsqu'ils nous y engageront par leur bonne conduite et par l'exacte obeissance, qu'ils nous devront.

1.

Nous accordons aus dits Francois Refugiés, qui viendront s'établir à Hilbourghause, de quelle qualité et profession qui soient pour eux, leurs Enfants et domestiques, a perpetuité le libre exercice de la Religion Reformée sans être tenus de reconnoitre autre Gouvernement Ecclesiastique que celeui de la Discipline des eglises Reformées de France avant leur dispersion sauf et reservé les cas qui pourront regarder Nôtre droit de Souveraineté.

2.

Nous permettons aus dits françois Refugiés d'appeller tel Pasteur, qu'ils jugeront à propos pour leur precher la parole de Dieu, administrer les Sacramens et benir les mariages et en cas de mort d'en appeller un autre dans le têms le plus convenable pour leur consolation lequel Pasteur sera par nous confirmé incessament et en cas d'absence par Nôtre Conseil trois jours après la requisition, qui en sera faite, passé lesquels le dit Pasteur remplira les Fonctions de son Ministere et nous donnerons à perpetuité pour les appointements du dit Pasteur cent escus argent et cinquante escus en denrées par an, payable quartier par quartier ce qui commencera d'abord que le dit Pasteur sera êtably dans la Fonction de sa charge et qu'il y aura douze familles pour en pouvoir former une Eglise.

3.

Nous permettons aussi aus dits, lorsque l'Eglise sera formeé, de former aussi entr' eux un Consistoire composé de diacres et anciens, qui conjointement avec le Pasteur auront soin des affaires Ecclesiastiques, de faire observer la dite Discipline et de punir les refractaires, suivant l'exigence du cas, par les Censures ecclesiastiques conformement à icelle; lesquels anciens et diacres seront changés et suivant et dans le têms que le consistoire le trouvera à propos.

4.

Nous declarons, que les dits Pasteur, anciens et diacres ne seront point tenus, de repondre en justice en qualité de temoins pour les choses qui auront été revelées en la compagnie du consistoire si ce n'est pour des cas, qui regarderoient le crime de Leze Majesté envers Notre personne ou nos Etats.

5.

Nous declarons aussi que nôtre volonté est de donner la place aus dits francois Refugiés pour la batisse d'un temple pour y faire le service divin, administrer les Sacramens et benir les mariages, pour lequel nous donnerons aussi les materiaux et un present pour le batir, lequel temple ensemble la place seront francs a perpetuité de toutes charges et impôts et en attendant, que le dit temple soit bati, nous leur ferons assigner un endroit commode, pour y faire leurs exercices de Pieté.

6.

Nous donnerons aussi une place aus dits francois Refugiés pour batir, lorsqu'ils le pourront faire une maison pour le Pasteur et pour tenir ecole, franche la dite maison et place de tous droîts a perpetuité.

7.

Nous permettons aus dits francois Refugiés d'avoir des precepteurs et maitres de leur nation, pour tenir école publique dans la ville pour l'instruction de leur jeunesse, lesquels seront par eux choisis comme ils le jugeront à propos.

8.

Les pasteurs, precepteurs et maitres d'école pendant la fonction de leurs charges ne payeront aucun droit et Nous les exemptons aussi de garde de güet personnel ou de contribution et logement de gens de guerre, mais s'ils viennent à acquerir dans nos états des biens ruraux ou contribuables ils en payeront les droits accoutumés comme ceux de qui ils les auront aquis.

9.

Il sera donné de Notre part aus dits francois Reformés une place commode pour un Cymetiere qui sera franche aussi de tous droits a perpetuité dans lequel nous leur permettons d'ensevelir leurs morts dans la Simplicité requise par leur discipline Ecclesiastique et pourront assister au convoy funebre tout autant de personnes, qui en auront la volonté sans que pour les dits enterremens ils soient obligés de rien payer; mais si quelques uns d'entre eux vouloient ensevelir leurs morts en la maniere et suivant les coutumes et ceremonies de ceux de nôtre Religion Lutherienne Evangelique, ils payeront les droits comme ceux de nos autres Sujets.

10.

Si à l'avenir les dits francois Reformés sont dans le dessein de faire bâtir un hôpital pour le soulagement de leurs pauvres malades ou autres qui en pourroient avoir besoin, Nous leur ferons donner pour cet effet une place et tant la dite place que le dit hôpital seront francs a perpetuité de tous droits.

11.

Nous declarons les dits francois Reformés capables de tenir et exercer tous états, dignités, offices et toutes charges publiques tant civiles, politiques, que militaires, lorsqu'ils en seront jugés capables, dans lequelles ils

pourront être indifferemment admis et recus sans qu'ils puissent estre troublés ni molestés dans aucune fonction des dites charges.

12.

Tous les dits francois Reformés, lorsqu'ils seront etablis dans la ville de Nôtre residence seront francs de tous droits même de peage et doüane pour leurs marchandisses et effêts dans tous nos êtats pendant dix années à conter du jour de leur etablissement et ceux qui feront batir des maisons le seront pendant quinze années.

13.

Nous voulons bien faire donner des places à ceux, qui voudront faire bâtir, lorsqu'elles Nous appartiendront, lesquelles seront franches de même que les maisons bâties dessus pendant les dites quinze années à conter du jour que les dites maisons seront logeables et Nous leur ferons aussi donner les materiaux, comme nous les donnons aux autres bourgeois nos sujets naturels.

14.

Nous declarons que Nôtre volonté est telle de choisir un Directeur francois reformé pour prendre soin des affaires de la Colonie francoise en notre nom et sous Nôtre authorité de même que de nos interêts en egard à la dite Colonie, auquel Directeur nous ferons payer annuellement cent escus pour ses appointements de nos propres finances, à conter du jour, qu'il entrera dans les fonctions de sa charge et en cas de mort ou de dimission du premier nommé la dite charge de Directeur sera remplie par une autre personne de la Nation francoise reformé que Nous ou nos successeurs a perpetuité choisirons.

15.

Pour les affaires de Justice Nous ordonnons qu'elles seront reglées par le Directeur lequel connoitra de toutes les causes civiles, qui naîtront entre les dits francois Reformés, pour les juges definitivement et sans appel jusques à la Somme de cent gouldes, mais lorsqu'il s'agira de plus grande Somme le dit Directeur en donnera sa Sentence, de laquelle la partie qui se croira gravée pourra appeller devant Nous.

16.

Lorsqu'il s'agira de quelque déferent entre un allemand et un Francois Nous voulons que le demandeur fasse citer le deffendeur devant son juge naturel, qui administrera la justice le plus brievement que faire se pourra, pour eviter la longueur des proces et la consommation des parties en frais inutiles.

17.

Pour ce qui concerne les affaires criminelles où il s'agira de peine capitale comme de mort, afflictive ou infamante, tant seulement elles seront jugées par Nous ou par Nôtre conseil sur l'avis que la jurisdiction francoise qui en fera ou en aura fait l'instructive qui Nous sera envoyée, nous en donnera avec son sentiment pour être jugées par Nous, comme sus est dit.

18.

Les dits francois Reformès, qui seront êtablis à Hilbourghause pourront negocier en gros et en detail dans la ville et dans l'étendue du reste de Nos etats sans qu'ils puissent être inquiettés ni molestés dans leur negoce, en payant les droits ordinaires après les années de Franchise. Mais à conter du jour qu'ils seront êtablis, ils payeront les droits de consomption pour le vin, la bierre et Brandevin, ni plus ni moins que nos anciens sujets naturels et pour le droit de la viande et de la Farine chaque famille payera un florin par an.

19.

Nous voulons que de toutes les amandes ausquelles les dits francois Reformés pourront être condamnés, la moitié doit à nôtre profit et l'autre moitié au profit des pauvres de l'Eglise francoise reformée.

20.

Les dits francois Reformés pourront exercer leurs mêtiers et professions en toute liberté et pourront tenir tel nombre de compagnons et apprentifs que bon leur semblera, sans être Sujets à aucunes abayes ni maitrises du pays avec la liberté d'etablir parmi eux des mâitrises comme ils le jugeront à propos que Nous authoriserons sur les tres humbles remôntrances qui nous en seront faites, demeurant cependant libre à ceux d'entre eux qui voudrout entrer dans les anciennes mêtrises de le faire de même que les naturels habitants, si on les y veut recevoir.

21.

Nons voulons que tous les dits francois Refugiés, qui viendront s'êtablir dans nos Etats soient regardés ni plus ni moins que nos anciens Sujets naturels lorsqu'ils auront preté le Serment de Fidelité après lequel serment ils seront tenus naturalisés de la maniére que ceux de leur nation le sont en Angleterre, en Hollande et en Brandenbourg.

22.

Les dits francois Refugiés pourront disposer de leurs biens en toute liberté soit à la vie soit à la mort par testament, codicile, donations entre vifs ou à cause de mort et autres voyes de droit pratiquées parmi eux, lesquelles dispositions seront bonnes et valables êtant faites suivant leurs loix et en cas que quelqu'un d'eux vint à mourir abintestat, tous ses biens generalement appartiendront a ses plus proches, desquels ils jouiront paisiblement et s'il arrivoit que quelqu'un d'entr' eux ainsy decedé n'eut point de proches parens dans nos Etats Nous voulons que le bien delaissé par le deffunt à faute d'heritiers presents reste entre les mains de notre procureur Fiscal, qui en sera chargé pour estre rendu a qu'il appartiendra, lequel procureur à faute de tous heretiers en aura la Disposition de notre part.

23.

Tous ceux des dits francois Reformés, qui seront venus s'etablir dans Nos Etâts pourront s'en retirer, c'est a dire ceux qui auront la volonté

de le faire avant l'expiration des années de Franchise, en toute liberté, avec leurs femmes, enfants et domestiques et emporter avec eux tous leurs effets de quelle nature qu'ils soient, sans payer aucun droit a la charge par un prealable, d'aquiter leurs debtes contractées dans la ville ou dans le reste de nos états; mais ceux qui voudront se retirer après les années de Franchise expirées ne seront aucunement exempts du droit generalement receu dans tout l'Empire, auquel Nous Nous servirons.

24.

Toutes les debtes contractées par les francois Reformés dans la ville ou dans le reste de nos Etats seront preferables aus êtrangeres même aux dots des femmes et legitimes de frères et de soeurs, dont les contracts ou testaments auront été passés en France, et pour les autres debtes contractées dans nos Etats ou dans l'Empire le droit de priorité aura lieu.

25.

Nous permettons aus dits francois Reformés d'acheter dans Nos etats toute sorte de biens nobles et rureàux, lesquels ils possederont avec les memes honneurs, droits, prerogatives et avantages, que les vendeurs les auront possedés.

26.

Pendant les années de Franchise les dits francois Reformés ne pourront être êtablis tuteurs, curateurs ni Sequestres par nos anciens sujets naturels et ils seront aussi pendant ce tems la exêmts du logement des gens de guerre.

Et affin que Nostre present Edit et Declaration soit plus ferme et que personne n'en pretende cause d'ignorance, Nous ordonnons qu'elle sera registrée partout ou besoin sera enjoignants de plus a tous nos conseillers, Bailifs, Magistrats, officiers, Bourgemetres des lieux et autres personnes ayants chargés dans toute l'êtendue de Nos Etats, de tenir la main chacun dans sa jurisdiction ou Employ, a ce qu'il ne soit contrevenu a jcelles, mais qu'elles soient ponctuellement executées a peine de repondre en leur particulier des contraventions, des plaintes et des domages ou interets des parties et pour plus grande assecurance de ce que dessus Nous avons signé les presentes de Nôtre propre main et à icelles fait apposer nôtre grand Sceau. Donné à Hildbourghause le 31. Juillet de l'année mil sept cent onze. Ernest Duc Saxon. Ernest Frederic.

Dieses Edikt, mit dem großen fürstlichen Siegel an schwarz-gelber Seidenschnur versehen, wurde auf Bitten der Kolonie den 31. Juli 1732 von Herzog Ernst Friedrich II. und sodann von Herzog Ernst Friedrich Carl am 26. August 1749 konfirmiert. (Comme nous ne sommes pas moins portés que nos Predecesseurs de glorieuse memoire pour les dits Reformés mais gracieusement intentionnés et resolus de continuer à maintenir les Colonistes ref. dans les droits et privileges, qui leur ont été octroyés par les dits nos Predecesseurs de faire fleurir l'église et Colonie Reformée dans notre Residence).

Wie glücklich sich die Kolonisten bei aller Sehnsucht nach der Heimat fühlten, erhellt aus einem Schreiben nach Edinburg vom 1. Dezember 1722: „Nous avons le bonheur de voir que plusieurs de ceux qui ont echappés des fureurs de l'antichrist ou qui ont été tourmenté sur les galeres de France pour cause de religion ou qui sont persecutés dans le palatinat ou par d'autres puissances d'Allemagne viennent chercher leur asyle sur l'ombre et la protection de S. A. S. Monseigneur Ernest Frideric duc de Saxe Hildbourghause.“ Ebenso sprachen sie ihre Erkenntlichkeit für den ihnen gewordenen fürstlichen Schutz in einem Bittschreiben an die Schweizer a. 1724 aus: „Nous ne saurions assez benir l'Eternel de ce qu'il nous a fait trouver des Principautés si gratieuses dans un pays ou la religion reformée n'a jamay été tolerée auparavand. En un mot nous pouvons dire avec verité, que nous pouvons en tout mieux nous regler selon la discipline de France, qu'aucune eglise de toute l'Allemagne Même aussi que celles, qui vivent sous la protection des Souverains protestants reformés.“ Wie aber sollten sie sich nicht auch glücklich fühlen, wenn ihnen, die in der Heimat einst so hart verfolgt waren, nun mit Einem Male in der Fremde so manche Vergünstigung geworden war, deren sich nicht einmal die Einheimischen erfreuten.

Konstituierung der Kolonie durch Kollektengelder.

Wie unter dem Druck der Verfolgungen der Protestantismus in Frankreich zu einer Religion der Armen und Geringen geworden war, während der Adel, reiche Kaufherrn, Industrielle und Gelehrte dem Calvinismus verloren gingen, so waren auch unsere Kolonisten meist arme Leute (de pauvres manufacturiers). Durch Hin- und Herziehen und fluchtartigen Abzug, sowie durch Confiscation ihres Gutes in Folge der Verurteilung zur Galeerenstrafe hatten sie meist ihre Habe verloren. So waren sie zur Konstituierung der Gemeinde als solcher, sowie der Gewerbe der einzelnen Gemeindeglieder auf die Hülfe von in- und ausländischen Glaubensgenossen angewiesen. Der Appell an diese aber erging nicht umsonst. England, Schottland, Holland und die Schweiz, deutsche Fürsten und reformierte Gemeinden in Deutschland nahmen sich der Armen treulich an. Die Geistlichen der Gemeinden boten mit Reisen und Briefen alles auf, den Bestand der Gemeinde zu sichern; aus der Gemeinde aber gesellten sich ihnen zu gleichem Zwecke Männer zu wie: Caries, Frentzke, Gignoux, Luchese, Debeynne, Devenaz, Gely, Riguol, Juber. Zur Legitimation im In- und Ausland erhielten sie Patente vom Herzog und Empfehlungsbriefe vom hiesigen reformierten und lutherischen Konsistorium und einzelnen städtischen Geistlichen. So z. B. am 22. Juni 1714 von Generalsuperintendent H. Thamerus und Hofprediger Dietzel an die confratres der Holländischen Fraternität. Letzterer empfahl die Exulanten „ex christiana συμπαθεία in optima forma zur Unterstützung aus dem aerarium ecclesiasticum und schloß: „Petrus spricht: Silber und Gold habe ich nicht, was ich aber habe, das gebe ich dir, im Namen Jesu stehe auf und wandle. Itzo aber sind ihrer viele, die zwar

nicht mit dem Munde, aber mit dem Werke und in der That sprechen: Glaube und Barmherzigkeit habe ich nicht, was ich aber habe, Silber und Gold, das gebe ich dir nicht, im Namen Jesu stehe auf und wandle fort für eine andere Thür." Doch der Herr Hofprediger hatte sich geirrt, die Gaben flossen sehr reichlich.

So stellten sich die hiesigen Konsistorialen zur Sache der Refugiés ganz anders als wie z. B. jene von Bayreuth, die 1687 an den Markgrafen Christian Ernst berichteten: „Wir sind alle insgesamt und jeder absonderlich über die Aufnahme der Reformierten dermaßen göttlich betrübt, confundiert und bestürzt worden, daß wir seither viele Nächte schlaflos hingebracht und manche Zähre vergossen, indem, was wir nimmermehr zu erleben gehofft, wir so urplötzlich und ganz unvermutet erfahren sollen, daß neben der einen evangelischen alleinseligmachenden Glaubenslehre nun eine andere, irrige in Gottes Wort und unseren symbolischen Büchern verworfene verdammliche Religion geduldet und eingeführt werde.[3])

Das erste Herzogl. Kollektenpatent erging am 16. Mai 1714 in deutscher, französischer und holländischer Sprache auf einem 50 cm breiten und 34 cm hohen Pergamentblatt mit angehängtem fürstlichen Kapselsiegel an rot-grün-weißer Seidenschnur und hat folgenden Wortlaut:

„Von Gottes Gnaden Wir Ernst Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen, Landgraf in Thüringen, Markgraf zu Meißen, gefürsteter Graf zu Henneberg, Graf zu der Mark, auch Ravensberg, Herr zu Ravenstein pp.

Demnach wir nach dem Exempel verschiedener Reichsfürsten und Städte einige Familien französischer Flüchtlinge, welche der reformierten Religion zugethan, in unserem Lande aufzunehmen und eine französische Colonie in hiesiger unserer Residenz-Stadt zu errichten, uns entschlossen, in solcher Absicht auch denenselben mittelst einer im vorigen Jahre durch den Druck bekannt gemachten Declaration nicht allein viele nützliche und vortheilige Privilegia ertheilt, und Ihnen die freye und öffentliche Uebung Ihres Gottesdienstes nach Innhalt der vor Ihrer Verfolgung in Frankreich üblich gewesenen Disziplin und Kirchenordnung verstattet, sondern auch zur Erbauung einer besonderen Kirche den nötigen Platz einräumen zu lassen und zu jeglicher Bestreitung des sothanen Baues mit ohnentgeltlicher Abgebung der Materialien und sonsten allen möglichsten Vorschub zu thun, Unß anerklähret; Und dann hierauf verschiedene Familien nebst einem ordentlich berufenen und von Uns behörig confirmirten Prediger sich allhier bereits niedergelassen, welche durch einige Abgeordnete aus Ihrem Consistorio Uns unterthänigst zu vernehmen gegeben, wie zur Ausführung des verstatteten Kirchenbaues sowohl als Erlangung eines hinlänglichen Fond und Geldvorraths, aus welchen denen neu ankommenden Familien nothdürftig aufgeholfen und unter die Arme gegriffen werden könnte, Sie einer milden Beysteuer von fremden Orten höchst benötiget und dahero eine Collecte bei protestierenden und reformierten Staaten von Europa zu sammeln,

[3]) Vergl. Joh. Stursberg in Geschichtsblättern des deutschen Hugenottenvereins 1892, 6, p. 50.

Vorhabends wären, inmaßen zu solcher Verrichtung aus Ihrer Gemeinde der verordnete Richter der Colonie und deren einstweiliger Vorsteher und Direktor Jsaac Caries, dann Pierre Gignoux, beide Älteste bereits ernennet und denenselben unter Unserer verhoffenden Genehmhaltung der bestellte Fähndrich unter unserem Regiment zu Fuß Friederich Frentzke, welcher der reformirten Kirche gleichfalls zu gethan und der deutschen sowohl als anderer Sprachen kundig ist umb solcher Ursachen willen beygeordnet worden mit angefügter unterthänigster Bitte, Ihnen zu besserer Erreichung Ihres Zweckes mit einer gewöhnlichen Vorschrift und glaubwürdigem offenen Brief an Hand zu gehen: Daß dannenhero Wir solchem ziemlichen Suchen nach befundener Nothdurft statt zu geben, mithin gegenwärtiges Patent in gehöriger Form zu ertheilen und auszufertigen, kein Bedenken gefunden; Ersuchen demnach alle diejenigen, welchen dieses zu lesen vorkommt mit gebührendem Fleiß bemelte drey Personen als Abgeordnete hiesiger neu angehenden Französisch-reformirten Gemeinde nicht allein willig zu hören und Ihren Anbringen vollkommenen Glauben zu geben, sondern auch zu obangezeigtem Behuf und Gottgefälligem Vorhaben Ihrer Nothdurft mit einer milden Beysteuer nach Vermögen zu statten zu kommen und durch ihre Freygebigkeit und gutherzige Liebesbezeugung zu andächtigem Gebet und Vorbildte dieselben sich destomehr zu verbinden; Gott der allerhöchste wird dessen ein reicher Vergelter sein und Wir sind bei dergleichen und anderer Gelegenheit solche uns erweisende Willfährigkeit mit angenehmen Diensten zu erwiedern bereit. In Uhrkund Unserer eigenhändigen Unterschrift und vorgedruckten Fürstlichen Signets. So geschehen

Hildburghausen, den 11. May 1714.

Ernst Herzog zu Sachsen. (L. S.) Ernst Frederic.
m. p.

Ein anderes Patent erging d. 3. März 1715 gleichfalls in 3 Sprachen.

Isaac Caries, Frederic Frentzke, Herzogl. Haushofmeister, Pierre Gignoux und Hofrat F. Stempel, die 1714 zur Kollekte auszogen, kehrten der großen Reisekosten halber (pour eviter les frais) aus Frankfurt a/M. bald wieder zurück, wandten sich dann aber mit um so größerem Erfolg nach Holland und England. In Holland waren sie mit Herzog Ernst Friedrich in Culemburg und kollektierten 1925 fl., wovon 769 fl. an Unkosten abgingen. 1716 erhielt der Oberbaudirector und Major Bartholomäus Luchese vom Herzog den Auftrag in der Schweiz ein don gratuit zu sammeln und erhielt dort 234 Reichsthaler, die er auf Wechsel hierher sandte (par la voie de M. Albrecht Marchand a Cobourg). 1718 begab sich der Richter der Colonie (Directeur et juge) Jean Debeynne nach Holland, England und Schottland und kollektierte dort bis 1724 in 930 Kirchen. Durch die Nationalsynode der presbyterianischen Kirchen war diese Kollekte wärmer als irgend eine andere empfohlen worden. Herzog Ernst Friedrich hatte selbst an die Synode geschrieben, worauf diese am 20. Juni 1723 von Edinburg aus, für den ihren Glaubensgenossen gewährten Schutz dankend, erwiderte: „nous sommes remplis de joye et nous benissons

der Kolonie klagten Pfarrer und Älteste ihre gänzliche Mittellosigkeit: „Faute des moyens humains nous ne nous trouvons pas en etat de nous mettre en possession de tous nos privileges.“ 1760 noch sandte Peter Wassenfall in Kopenhagen 200 Thaler dänisch Courant.

Nicht so reichlich wie vom Ausland flossen die Beiträge im Inland. Indeß spendete doch 1735 der Fürst von Anhalt Bernburg 58 Thl., die Fürstin von Schwarzburg-Sondershausen 30 Thl., die ref. Gemeinden in Frankfurt, Leipzig, Braunschweig, Hanau, Halle, Kassel, Nürnberg, Berlin, Erlangen, Schwabach, Münden, Hamburg, Altona, Dresden jährlich je 5—10 Thl., Private, wie Geh. Rat von Frankenberg in Schleusingen 5 fl. fr. = 1 pistolet, und dessen Schwester in Berlin 10 fl. fr. = 3 Dukaten, Geh. Rat Jean de Buivette in Nürnberg 18 fl., desgleichen Präsident von Dalwig in Kassel, Kammerdiener Bermann in Koburg und Prof. Bermann in Berlin je 8 Thl., Kons. Rat. Elsner in Berlin 25 Thl., Robert Monastier in Kassel 25 Thl. u. s. w.

Aus dem Ertrag der Kollektengelder wurde nun zunächst 1721—22 der Tempel erbaut um c. 3500 Thlr., außerdem wurden Gemeindegliedern Vorschüsse zur Etablierung von Gewerben durch das ref. Konsistorium gewährt. So erhielt z. B. 1715 Charles Ladré (Ladroit), manufacturier en Estamines et autres Estoffes de laine 100 Thlr. zur Rückzahlung in 2 Jahren. Er hatte dem Herzog versprochen, daß er bald 15—20 Familien beschäftigen werde. In seinem Siegel führte er einen Stern mit Ring, der wieder von einem größeren Stern umschlossen war. Ferner erhielten der Hutmacher André Boin 33 Thlr., der Schuhmacher Pierre Fayette 10 Thlr., damit er der Gemeinde nicht länger zur Last läge, Jean Trollier, Branntweinbrenner (bruleur de brandewyn) 15 Thlr., wofür er als Pfand seine Person und seine Effekten einsetzte. 1716 wurde auf Befehl des Herzogs sämtliches französisches Schlosserhandwerkszeug aus den Kollekten erkauft. Andere wieder kauften vom Konsistorium ein Metier. So 1716 Louis Dyet, der deshalb bescheinigte: „Je soussigné certifie par le present billet que j'ay acheté des Messieurs de la Compagnie du Consistoire francoise á Hildb. le metier sur lequel je travaille actuellement pour la somme des 45 ecus, laquelle somme je promets de payer en l'espace de deux ans par la deduction de mes gages“. Für die Koncession zum Betrieb eines Strumpfwirkerstuhles wurden meist 5 Thlr. bezahlt. 1793 zahlte der Kirchner Ferrier für 2 Strumpfwirkerstühle 50 Thlr., während im Dezember 1774 ein wohleingerichteter ganz eiserner Strumpfwirkerstuhl Nr. 5 zum Verkauf ausgeboten war.[5]) Andererseits kaufte das Konsistorium von Wegziehenden das Metier, welches sie aus eigenen Mitteln betrieben hatten, und zahlte z. B. 1719: „66 Thlr. au Sr Granget á Erlang pour le metier qu'il avait laissé ici et vendu“. Auf Veranlassung des Herzogs wurden auch aus benachbarten Städten Professionisten zur Kolonie gezogen, wie z. B. der Chirurg Demigniere

[5]) Für Brandenburg-Preußen fertigte der Magdeburger Hugenott Labry die ersten Strumpfwirkerstühle. Die Magdeburger Kolonie zählte 1709 770 Webstühle und 1734 c. 1000. (cf. H. Tollin in Gesch. Bl. des deutschen Hug. Ver. 1894 I, 26.

aus Weimar, der Strumpfwirker Guillaume Serrier, dessen Siegel gekreuzte Handschuhe mit fünfzinkiger Krone zeigte, der Knopfmacher Jean Bleau, der echarpes für alle Offiziere eines Würzburg'schen Regiments lieferte.

Charakteristisch für jene Zeit wurden Kollektengelder auch von der Hofkasse des öfteren beansprucht. So wird z. B. 6. Juni 1716 vom Hoffaktor J. Weber bescheinigt: „30 Thlr. seyndt zu einer ohnumgänglichen herrschaftlichen Abgabe von den Kollektengeldern durch Herrn Hofrat Heinrich Rhön[6]) baar zur fürstlichen Kammer auf Wiederersetzung vorgestreckt worden". Im selben Jahre 40 Thlr., damit Postmeister Habermann die bewußte fürstliche Chaise aus Hannover abholen könne. 1745 bekundete Herzog Ernst Friedrich m. pr., daß er von Pfarrer und Kirchenältesten der ref. Gemeinde zu gänzlicher Befriedigung des Kaufmanns Monastier in Kassel 350 Thlr. fr. zu 5% vorgeschossen erhalten habe. Außerdem erging aus den Kollekten noch gar mancher Thaler für Arbeiten in und am Schloß und am fürstlichen Garten und 1746 noch erhielt die fürstliche Kammer 291 Thlr. Darlehen. So schuldete die Herzogl. Kammer 1824 noch der Gemeinde 630 fl. fr. Als im Jahre 1810 Edukationsrat Ludwig Nonne die Pestalozzische Lehrmethode in Heilbronn studieren sollte, wurden auf Befehl des Herzogs 100 fl. aus der Kasse der Reformierten dazu entnommen. Als Äquivalent des „Uns zu unserem Nutzen mehrmalen bezahlten Geldes" hatte indessen Herzog Ernst Friedrich a. 1721 sein Jägerhaus vor dem unteren Thor der Kolonie zu einem „Pfarr- und Koloniehaus" überlassen, schenkte der Kolonie den Kirchbauplatz und Materialien zum Bau und spendete pro Jahr 150 Thr. zur Pfarrbesoldung. Das war fürstliche Munifizenz, konform dem Streben der Nachkommen Ernst des Frommen, durch einen kleinen, aber intelligenten Fürstenhof neues geistiges und gewerbliches Leben in die Residenz und das Land überhaupt zu bringen, wobei freilich in Folge übermäßigen Prunkes manch schwere finanzielle Not im Laufe der Zeit nicht ausblieb!

Vermächtnisse für die Kolonie.

Als der Zufluß der reichen Spenden aus dem Ausland nach und nach versiegte, erhielt die Kolonie noch die und jene testamentarische Zuwendung von Glaubensgenossen im Inland. So legierte der einstige hiesige fürstliche Bibliothekar Christian Fr. Marl, damals in Königsberg in Franken, der Gemeinde am 22. August 1737 Einhundert Thaler. Als dann die Erben Marls der Kirche zweifelhafte Konsense überwiesen, kam es zum Streit, der durch Vermittelung des Kammersekretär Kisselstein endlich dahin beigelegt wurde, daß die Erben 1739 das Kapital ohne Zins in guter Währung zahlten. „In Erinnerung an die vielen sonstigen Wohlthaten, die sie von der ref. Kirche empfangen", vermachte Susanne Delon aus Einöd, gebürtig aus dem Languedoc und wohl von

[6]) Johann Heinrich Rhön war erst Amtmann in Ostheim, 1715 hier Hofrat, als welcher er mit Haushofmeister Frenßke die französ. Kollektengelder verwaltete, 1718 Geh. Rat, 1719 Oberamtmann in Sonnefeld, wurde aber 1722 dimittiert. Seine Frau war Justine v. Tilemann, seine Kinder: Ernst n. 1720 und Wilhelm n. 1721.

Magdeburg hierher gekommen, der Kirche am 19. September 1742 100 fl. rh., von deren Zinsen arme Reformierte Wäsche und Kleidung erhalten sollten. Weiter hatte der Hofkonditor Jean Frederic Arfeuil der Kirche 200 fl. rhn. legiert. Da er aber der Kirche früher schon ein Kapital von 100 fl. fr. geliehen hatte, so verzichtete das Konsistorium auf das Legat, während Witwe Magdalena Arfeuil durch ihren gerichtlich bestätigten Kurator Spiller von Wittenberg sich aller Ansprüche an jenes Darlehn nebst Zinsen begab und die Originalobligation extradierte. Auf der Erlanger Synode von 1732 war der armen Gemeinde Hildburghausen eine Beisteuer von jedem Presbyterium bewilligt worden. 1756 noch vermachte Frau Hauptmann Marie La Malinière der Kirche 66 Thlr.

Die bedeutendste Schenkung erhielt die Gemeinde indeß auf Veranlassung des Hofpredigers Peter Hand und des Geh. Rat von Frankenberg am 9. Dezember 1735 durch die Herzogin Marie Amalie von Zeitz[7]) in Schleusingen, nämlich jährlich hundert Thaler. Diese Schenkung besteht als das sog. Kassel'sche Legat für die unierte Neustädter Gemeinde zu Hildburghausen heute noch, hat sich der Gemeinde in manch schwerer Zeit wahrhaft segensreich erwiesen und der hochherzigen Stifterin ein Gedächtnis bei der Gemeinde für alle Zeiten gestiftet. Die wichtige Stiftungsurkunde lautet: „Von Gottes Gnaden Wir Marie Amalie gebohren aus Königl. Stamm Preußen und Churfürstl. derer Marggrafen zu Brandenburg, zu Magdeburg Herzogin, verwittibte Herzogin zu Sachsen, Cleve, Jülich, Berg, Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden, zu Mecklenburg, Engern und Westphalen, auch in Schlesien zu Crossen, Landgräfin in Thüringen, Marggräfin zu Meißen, auch Ober- und Nieder-Lausitz, Burggräfin zu Nürnberg, Fürstin zu Halberstadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin und Ratzenburg, gefürstete Gräfin zu Henneberg, Gräfin zu Hohenzollern, der Mark Ravensburg, Barby und Schwerin, Frau zu Ravenstein und der Lande Rostock, Stargard, Lauenburg und Buckau Urkunden; hiermit vor Uns, Unsere fürstlichen Erben und Erbnehmer, daß wir zu desto besserem Aufnehmen und Unterhalt sowohl der reformierten Kirche zu Hildburghausen, als auch dasigen Pfarrers und Kirchenversammlung jährlich Einhundert Thaler, jedoch solcher Gestalt destiniert und gewidmet haben, daß selbige quartaliter aus Unserer Kasse fünf

7) Herzogin Marie Amalie († 1739) war die Tochter des Kurfürsten Friedrich Wilhelm des Großen von Brandenburg und seit 1689 mit Herzog Moritz Wilhelm von der Naumburg'schen oder Zeitz'schen Linie des Sachsen-Albertinischen Hauses vermählt. Mit Herzog Ernst Friedrich von hier hatte sie 1722 bei der Tochter des Hutmachers Henri Dufait hierselbst Patenstelle übernommen und 1728 der ref. Kirche einen silbernen, vergoldeten Abendmahlskelch verehrt. Ihr Gemahl, Herzog Moritz Wilhelm, in Genealogie wohlbewandert, war Administrator des Stiftes Naumburg, convertierte 1717 auf der Pleißenburg bei Leipzig zur katholischen Kirche, infolgedessen er das Stift in die Hände des Königs von Polen als Kurfürsten von Sachsen zurückgab, wurde aber auf Veranlassung seiner Gemahlin durch August Hermann Franke in Halle wieder für die evangelische Kirche gewonnen. Seine Tochter Dorothea Wilhelmine, geboren 1691, vermählte sich 1717 mit Landgraf Wilhelm von Hessen Kassel und starb 1743. Sein Sohn Friedrich August, geboren 1700, starb 1710 auf der Universität Halle.

und zwanzig Thaler von Johannis jetztlaufenden Jahres an gegen des Pfarrers und Vorstehern Quittung haben, diese aber auch dahin gehalten sein sollen, bis zu Ende jeden Jahres die Rechnung und Verwendung ihrer Kirchen-Intraden zu communizieren und damit behörigermaßen wohl umzugehen, damit Wir widrigenfalls Uns nicht gemüssiget finden, dieses mehr besagter Kirchen und Gemeinde zugedachte Beneficium hinwiederum zu revocieren, als welches Wir Uns solcher Gestalt ausdrücklich vorbehalten haben wollen.

Allermaßen Wir denn auch durchaus nicht gestatten können, daß mit solchem Gnadengelde der Kirchen gemachte alte Schulden bezahlet oder selbiges dazu angewendet werde. Zur Versicherung dessen allen haben Wir oft mentionierter Kirchen und derselben Vorstehern gegenwärtiges Diploma unter Unser eigenhändigen Unterschrift und vorgedrucktem fürstlichen Signete darüber wissentlich und wohlbedächtig ausgestellet. So geschehen auf Unserem Wittum zu Schleusingen am 9. Dezember 1735. (L. S.) Maria Amalia H. z. S. Witwe."

(Vorstehende Abschrift stimmt nach genauer Kollationierung mit dem Original überein, welches unter Vordruckung des Herzogl. Kanzley Insiegels in fidem andurch beurkundet wird. Sign. Hildburghausen den 12. September 1811. (L. S.) Herzogl. Sächs. Kanzlei daselbst. Ernst Bernhard Friedrich Wagner, Secret.)

Im Dankschreiben vom 28. Dezember 1735 äußerten die Ältesten der Gemeinde etwas drollig: „Es hat aber die über eine so königliche und pieuse action geschöpfte Freude unsere bisher mit Furcht und Angst angefüllt gewesene Herzen dermaßen verwandelt, daß sie recht konfus und unvermögend sind, eine einer so großen Wohlthat konforme Dankbarkeit weder abzufassen, noch auch, indem der Mund vor Freude geschlossen ist, die Hände aber erstarrt, mit Worten genugsam zu exprimieren." Darauf erwiederte die Herzogin am 4. Januar 1736: „Ehrwürdige, wie auch wohledle, achtbare, besonders liebe Herren! Was dieselben allerseits zu wohlgemeinter Danksagung für diejenigen 100 Thlr., so zum Aufnehmen dasiger reformierten Kirche von Uns jährlich sind destinieret worden, mittelst eines Schreibens vom 28. vorigen Monats und Jahres an Uns gelangen lassen, solches ist Uns daraus wohlgefällig zu vernehmen gewesen. Allermaßen wir nun keine Zweifel tragen, daß denen bei dieser Donation annektierten Bestimmungen stets werde nachgelebt werden, so wollen Wir auch hinfüro, wenn Wir ferner zum Besten dieser Kirche etwas werden beitragen können, keine Gelegenheit vorbeigehen lassen. Verharrende, denenselbigen geneigt willige Marie Amalie H. z. S. Z. Wittwe."

Als nach dem Ableben der Herzogin deren Schwiegersohn und Erbe, Landgraf Wilhelm von Hessen, betreffs der Fortzahlung der Schenkung Schwierigkeiten machte, obwohl in dem von der Herzogin bei der Kgl. Schwedischen Regierung in Cassel niedergelegtem Testament die Schenkung nicht revociert worden war, da erklärten Pfarrer und Älteste am 18. Februar 1740, diese Gelder seien nur zur Erhaltung des Pfarrers und Schulbedienten, sowie zur Reparatur von Kirche und Pfarrhaus verwendet worden, Kirchenschulden aber

durch stetes Sollicitieren bei auswärtigen Kirchen und anderen Wohlthätern zum Teil getilgt. Darauf intervenierte d. 21. Sept. 1741 Herzog Ernst Friedrich mit dem Bemerken, das Geld sei nötig zu einer Hauptreparatur am Kirchendach und die Herzogin Elisabethe Sophie in Römhild, Schwester der Stifterin, am 22. Febr. 1742, die Kirche sei sehr arm und die erste und einzige in Sächsischen Landen Ernestin'scher Linie. Dadurch, wie wohl auch in Anbetracht dessen, daß seit 1685 auch in Hessen große Kolonien bestanden, wie die in Cassel, Hofgeismar, Friedrichsdorf, die den Wohlstand des Landes sehr mehrten, ließ sich endlich Landgraf Wilhelm bewegen und beurkundete d. 18. März 1744: „Von Gottes Gnaden Wilhelm Landgraf zu Hessen, Fürst zu Hersfeld, Graf zu Catzenelenbogen, Dietz, Ziegenheyn, Nidda, Schaumburg und Hanau pp.: Demnach Unsere in Gott ruhende Frau Schwiegermutter, die verwittwete Frau Herzogin zu Sachsen-Zeitz, Hoheit, christmildesten Gedächtnis zu desto besserem Aufnehmen und Unterhalt der Evangelisch-Reformierten Kirchen zu Hildburghausen, wie auch dasiger Pfarrer und Kirchenversammlung, laut dem unterm 9. Dezember 1735 darüber ausgestelltem Donationsbrief jährlich Hundert Thaler destinieret, solche auch bis zu deroselben höchst seligen Hintritt quartaliter auszahlen lassen, so haben wir auf unterthänigstes Ansuchen des zeitigen Pfarrers und Vorsteher besagter Gemeinde gnädigst resolvieret, daß wegen der fürstlichen Erben nicht allein mit sothaner Gnaden Steuer fortgefahren, sondern auch der bisherige Rückstand abgeführet werden solle, jedoch unter ebendenjenigen Bedingungen, welche in obbemeldetem Schenkungsbrief ausgedruckt sind und darinnen bestehen, daß Pfarrer und Vorsteher gehalten sein sollten, denen fürstlichen Erben zu Ende jeden Jahres die Rechnung über Verwendung ihrer Kirchen Intraden zu communicieren und damit behörigermaßen umzugehen, allermaßen auch nicht gestattet wird, daß mit solchem Gelde der Kirchen gemachte alte Schulden bezahlet, oder selbiges dazu verwendet werde, damit widrigenfalls die fürstlichen Erben sich nicht gemüssigt finden, diese mehrbenannter Gemeinde verwilligte Gnadensteuer hinwiederum zu revocieren.

Urkundlich unter Unserer eigenhändigen Namensunterschrift und beigedrucktem fürstl. Secret-Insiegel. Kassel, den 18. Martii 1744.

(L. S.) Wilhelm.

(Vorstehende Abschrift stimmt nach genauer Collationierung mit dem Original überein, welches unter Vordruckung des Herzogl. Canzlei-Insigels in fidem andurch beurkundet wird. Sign. Hildburghausen, den 12. September 1811. Herz. Sächs. Canzlei daselbst.

(L. S.) Ernst Bernhard Friedrich Wagner, Secret.)

Darauf erging am 20. April 1744 der Dank der Gemeinde, sie seien „in die äußerste Freudensbewegung versetzt worden und aller Herzen, die vor Dankbegierde brennten, legten sich gebogen zu Dero Füßen nieder.“ Bereits 1746 waren dann auf die Zeit vom 1. Januar 1740 bis August 1746 633 Thlr. an die Gemeinde nachgezahlt und nur noch ein Rest von 66 Thlr. bis ult. Dezember a. ej. geblieben. Fortan wurde die Schenkung von der

Fürstl. Kammer zu Hessen-Cassel unbeanstandet bezahlt bis 1807. Da, nämlich unter der Franzosenherrschaft in Westphalen, wurde sie noch einmal in Frage gestellt, sofern die Rente vom Oktober 1807 bis 1810 von der Hessischen Hauptdomänenkasse in Cassel sistiert wurde. Indeß ging auch dieser Sturm vorüber. Nachdem durch Gesetz vom 14. Juli 1808 alle Schulden, die auf den ehemaligen Staaten hafteten, aus denen das Königreich Westphalen gebildet war, als Gesamtschuld des Königreichs anerkannt und durch Kgl. Dekret vom 17. November a. ej. die Amortisationskasse mit deren 5 % Verzinsung und Rückzahlung beauftragt und ermächtigt war, die alten Obligationen gegen neue einzutauschen, wurde der hiesigen Gemeinde am 5. Oktober 1809 von der Generaldirektion der Amortisationskasse in Cassel eröffnet, daß die Forderung von 100 Thlr. als Besoldungsteil des ref. Predigers bei dem Partikular-Liquidator für das vormalige Hessen in quali et quanto klar zu machen sei. Am 2. September 1811 wurde dann von derselben Direktion bekannt gegeben, daß für jene 100 Thlr. die Ausfertigung der neuen Staatspapiere für Kapital und bis Ende 1810 rückständige Zinsen verfügt sei. Daraufhin wurden die alten Verbriefungen von 1735 und 1744 nach zuvor genommener vidimierter Abschrift zum Umtausch eingesandt, das Kapital der Verbriefungen zu 7730 Fr. und der Zinsrückstand zu 270 Fr. berechnet und neue provisorische westphälische Obligationen über 8000 Fr. nebst Zinskoupons von 1811—20 ausgestellt. Nachdem dann am 14. Januar 1812 vom provisorischen Generalintendanten des Staatsschatzes neue vollgültige Obligationen für die hiesige ref. Kirche ausgefertigt und die Distriktskasse in Eschwege angewiesen war, die noch rückständigen Zinsen gegen autorisierte Quittung auszuzahlen, wurde endlich am 15. Januar 1816 von der Kurfürstl. Hessischen Oberrentkammer in Cassel verfügt:

„Nachdem die Vorsteher der reformierten Gemeinde zu Hildburghausen diejenigen Westphälischen Amortisations-Kassen-Obligationen nebst Zinskoupons vom 1. Juli 1815 an eingeliefert haben, welche über den von Ihrer Kgl. Hoheit der Herzogin zu Sachsen Marie Amalie laut Schenkungsbrief vom 9. Dezember 1735 zu besserem Aufkommen und Unterhalt sowohl der reformierten Kirche zu Hildburghausen als auch des dasigen Pfarrers und der Kirchenversammlung ausgesetzten und vermöge Konfirmationsurkunde Höchst ihres Schwiegersohnes Sr. Hochfürstl. Durchlaucht des Landgrafen von Hessen Wilhelm des 8. vom 18. März 1744 auf die hiesige Kammerkasse gewiesenen jährlichen Betrag von Einhundert Thaler ausgefertigt worden sind, so hat gedachte Kasse die Autorisation erhalten, für die Folge und zwar vom 2. halben Jahre 1815 an, jene Summe wieder auszuzahlen.

Auf Verlangen der zeitigen Kirchenvorsteher, indem die Originale der bemerkten Schenkungs- und Konfirmationsdokumente bei Ausfertigung der Westphälischen Amortisations-Kassen-Obligationen vernichtet worden sind, wird dieser Versicherungsschein unter Beidruckung des größeren Kammersiegels, jedoch mit dem ausdrücklichem Vorbehalt erteilt, daß die in den angezogenen Urkunden enthaltenen Vorschriften sämtlich auf das pünktlichste befolgt werden.

So geschehen Kassel, am 15. Februar 1816. Kurfürstl. Hessische Oberrentkammer. (L. S.) Witzleben.

(Die Übereinstimmung vorstehender Abschrift mit der in den Geh. Kanzleiakten befindlichen Copia dieser Urkunde bezeugt

Registratur des Herzogl. Konsistoriums.

Hildburghausen, 3. Februar 1844.

C. Hopf.)

Betreffs des Fortbestehens der Schenkung auch für die unierte Gemeinde hierselbst erging an die Herzogl. Landesregierung hier vom Kurfürstl. Hessischen Ministerium den 5. Juni 1822 folgender Beschluß des Kurfürsten:

„Euer Excellenzen gefälliges Schreiben vom 5. März d. J., welches die von der Höchstseligen Herzogin Marie Amalie von Sachsen-Zeitz der reformierten Kirche zu Hildburghausen verwilligte und von dem Schwiegersohn Ihrer Königl. Hoheit, dem Höchstseligen Landgrafen Wilhelm dem 8. von Hessen-Kassel bestätigte Donation von Einhundert Thalern jährlich aus der hiesigen Kammerkasse zahlbar, insbesondere aber die Fortzahlung dieser Stiftungssumme auch nach der jetzt im Werke seienden Vereinigung der Reformierten und Lutheraner zu Hildburghausen in Eine evangelische Kirchengemeinde, zum Gegenstande hat, ist uns seiner Zeit wohl zugekommen.

Nachdem durch die hiesige Behörde über die allenthaltige Bewandtnis der erforderte Bericht erstattet, und von der betreffenden Verwilligungs- sowie der Bestätigungsurkunde Einsicht genommen worden ist, haben des Kurfürsten, unseres allergnädigsten Herrn Königl. Hoheit, zu beschließen geruht, daß jene Schenkung von Einhundert Thaler jährlich, ungeachtet der erwähnten Vereinigung, nach wie vor, an die Evangelische Kirche zu Hildburghausen aus hiesiger Kurfürstlicher Finanzkammerkasse gezahlt werde, wobei es jedoch erforderlich ist, daß für die Zukunft wieder die sonst geschehene stiftungsmäßige Nachweisung der Verausgabung dieses Donationsgeldes erfolge, um die Überzeugung zu gewinnen, daß solche der Stiftungs-Urkunde gemäß verwendet werden.

Indem wir Eure Excellenzen von der erfolgten entsprechenden Verfügung mit Vergnügen antwortlich benachrichtigen, benutzen wir diesen Anlaß zugleich, Denenselben die Versicherung unserer vollkommensten Hochachtung auszudrücken.

Kassel, 5. Juni 1822.

Kurfürstl. Hess. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten.

Fr. Schminke. Rivalio.

(Die wörtliche Übereinstimmung vorstehender Abschrift mit dem Original wird hiermit bezeugt.

Hildburghausen, 3. Februar 1844.

Registratur des Herzogl. Konsistoriums.

C. Hopf.)

Dementsprechend wurde am 23. Oktober 1837 von der Direktion der Hessischen Hauptstaatskasse an das Kurfürstliche Rentamt in Schmalkalden verfügt, daß die qu. 100 Thlr. immer erst dann ausgezahlt werden sollen, wenn Pfarrer und

Kirchenvorsteher die Verwendung der Kirchen-Intraden vom vergangenen Jahre nachgewiesen und die Rechnung vorgelegt hätten. Ebenso am 2. August 1866. Gegenwärtig werden die Quittungen des Kirchrechnungsführers, vom Pfarrer mit dem Siegel der unierten Gemeinde beglaubigt, an die Kgl. Steuerkasse I in Schmalkalden eingesandt und Ende März Mk. 75, sowie Ende Dezember Mk. 225 erhoben, während zu Ende des Jahres Generalquittung an die Regierungshauptkasse in Kassel ergeht. Einsendung der Gesamtrechnung wird seit einem Decennium nicht mehr gefordert, weil die revidierte Rechnung alljährlich zur Superrevision an den Oberkirchenrat in Meiningen eingesandt wird.

Die Geistlichen der Kolonie. („ministres, pasteurs").

Wenn auch nicht Männer wie jener Pastor François Puaux, der als eine der markigsten und originellsten Gestalten des französischen Protestantismus im Februar 1895 in Paris starb, der mit der Zähigkeit und Lebhaftigkeit der Cevenolen zuerst die Rechte, dann Theologie in Montauban studierte und dem Calvinismus besonders auch als Verfasser einer trefflichen Geschichte des französischen Protestantismus als tapferer Streiter diente, so waren die Geistlichen unserer Kolonie doch durchweg wackere Männer, begeistert für die Sache der Kolonie, gewandte Redner, teilweise treffliche Organisatoren, unermüdlich in der Seelsorge. In den ersten Decennien wurden sie der Gemeinde durch Vermittelung des Magistrats von Zürich bestellt, der als Protektor der Kolonie galt, „allwo wir alle unsere Pfarrer bekommen" (1734). Da aber der Pfarrer Sonntag vormittags immer französisch und nachmittags deutsch zu predigen hatte, sofern sich bereits 1714 neben der französischen Abteilung eine deutsche konstituiert hatte, so hatten die Züricher Herren oft ihre liebe Not, den geeigneten Mann zu finden. War eine Wahl getroffen, so wurde dem § 11 des Edikts am 31. Juli 1711 gemäß die Vokation dem Herzog zur Konfirmation vorgelegt. Der zu Berufende mußte aber vom Konsistorium der fränkischen Synode in Erlangen, zu welcher die hiesige Gemeinde seit 1720 gehörte, examiniert sein und die Handauflegung (Ordination) empfangen haben. Nach Examination, Predigtablegung und Handauflegung[8]) schrieb (z. B. 1776) das Konsistorium der Kolonie, daß der Ordinierte eindringlich zu sorgfältiger Pflichterfüllung ermahnt worden sei, daß ihm aber nun auch die Gemeinde mit Vertrauen und Gehorsam begegnen solle. („Nous avons soigneusement exhorté Monsieur votre pasteur de s'aquitter fidèlement de son devoir dans toute l'étendue de sa charge. Nous vous exhortons ici de la manière la plus forte, à avoir pour lui l'amour, la confiance, le respect et l'obeissance que vous lui devés à si juste titre".) Gleicherzeit erhielten Pfarrer und Gemeinde nebst den conföderierten Gemeinden einen authentischen Bericht der Konsistorialverhandlung in französischer und lateinischer Sprache. Zog ein Pfarrer ab zu einer anderen Stelle, so erhielt

[8]) „Après le sermon les pasteurs lui imposèrent les mains et le consacrérent au saint Ministère aprés la lecture à haute voix devant la table du Formulaire et aprés avoir reçu son haute et intelligible voix".

er von der Kolonie einen Abschiedsbrief, an dessen Schluß es hieß: „So rekommandieren wir denselben hierdurch einem jeden nach Standes- und Würdengebühr unterthänigst gehorsamst, Sie wollen gedachten Herrn Pfarrer alle Gnaden, Vorschub und Willen erweisen“. Darunter stand das Kirchensiegel und die Unterschrift der Ältesten (anciens). Nach Art. 4 des Edikts und in Übereinstimmung mit Kap. V § 28 der discipline ecclesiastique waren Pfarrer, Älteste und Diakonen nicht gehalten, als Zeugen gegen diejenigen Sachen, die in ihrem Konsistorium offenbar geworden, vor Gericht zu erscheinen, ausgenommen die Fälle der Majestätsbeleidigung; nach Art. 8 waren die Pfarrer, Präceptoren und Schulmeister frei von Wacht, Steuern und Einquartierung und nur, wenn sie liegende oder steuerbare Güter im Lande anschafften, hatten sie von solchen Gütern gleich denen, von welchen sie solche erhandelt, die Gefälle zu zahlen.

Der erste Geistliche der Kolonie war Philippe Cregut, vorher Pfarrer der französischen Gemeinde zu Wilhelmsdorf, hier seit Januar 1714, wo ihm am 1. Juli sein Sohn Pierre Frederic Godefroid getauft wurde.[9]) Da Cregut zu Kollektenzwecken meist auf Reisen war, so vertrat ihn inzwischen Pastor Faucher von Schmalkalden. 1716 ging er als Pastor in das Brandenburg'sche und erhielt zur Abfertigung noch 37 Thlr. aus den Kollektengeldern.

Der zweite Geistliche Salomon Frederic Ulric, Sohn des Pfarrers an der Eglise abbatiale in Zürich, war erst Pfarrer an der ref. Kirche zu Nördlingen in Schwaben, hier von November 1716—1721 als „ministre de la colonie Francoise“ oder auch „pasteur de l'eglise reformée francoise et allemande“. 1720 kollektierte er in Holland mit Erfolg. Als er 1721 an Stelle des verstorbenen David Magnet an die französische Gemeinde seiner Vaterstadt berufen wurde, baten Bürgermeister und Rat in Zürich den Herzog, „ihm zu seiner baldigsten dimission und abreiß allen gnädigen Willen zu erzeigen“. Die hiesige Kolonie aber rühmte an ihm seine treue Arbeit (pieux soins et travaux) und pries noch in einem Dankbrief an den Vater des Sohnes erbauliche Predigtweise, untadelhafte Lebensführung und allgemeine Beliebtheit in und außer der Kolonie: „Salomon Ulric votre cher fils cidevant notre trés cher et trés honoré pasteur, qui nous a edifié d'une manière si chretienne comme par son zéle pour la parole de dieu, que par sa vie exemplaire qu'il a mené parmi nous dans le peu de temps, que nous avons eu le bonheur de

[9]) Im Kirchenbuch heißt es: „Le premier jour de mois de Juillet de l'année 1714 on baptisa dans notre Eglise l'apres midy pendant l'Exercisse l'Enfant que dieu avoit fait naitre quelques jours auparavant à Mons. Cregut, notre trés honoré Pasteur. Il fut porté sur les fonds par Mons. l'advocat Tressel et Madame sa femme au nom de Mons. Pierre Paveret et de Demoiselle . . . ses pareins et maraines et fut nommée Pierre Frederic Godefroid. Ein Pierre Crégut aus angesehener Theologenfamilie in Südfrankreich war erst Geistlicher im Languedoc, dann in Morges in der Schweiz, in Erlangen und seit 1691 Hofprediger in Bückeburg, 1725 Präsident des Landeskonsistoriums daselbst, der Mittelpunkt der ganzen Kolonie durch ausgezeichnete Rednergabe und Organisationstalent. Er starb 8. Mai 1738, 92 Jahre alt. Seine Frau war Lucrèce de Sautel, seine Tochter Susanne war verheir. an Hofpred. Le Maitre in Bückeburg, dann in Erlangen; sein Bruder Jacques war Apotheker in Erlangen. (cf. Gesch. Blätter des deutschen Hugenotten-Vereins Jahrg. III, Heft 7 und 8.)

le posseder, . . . lui ont attiré les coeurs non seulement de son troupeau, mais même des Etrangers."

Ullrichs Nachfolger Jean Caspar Schneider, ebenfalls aus Zürich, war erst Pfarrer an der französ. und deutsch-reformierten Kirche in Baireuth, amtierte hier vom Mai 1721 – 1728, wurde dann Hofprediger in Cöthen und endlich 1737 Pfarrer an der französischen Kirche in Zürich. An ihm rühmte man Frömmigkeit, wissenschaftliche Bildung, treffliche Rednergabe und ungewöhnliche Gewandtheit im Französischen, („pieté, douceur, savoir, eloquence, il savait toutes les delicatesses de la langue Française"); seine Gemeinde hatte ein vollkommenes Vergnügen nicht nur an seinem Amt, sondern auch an seiner Lebenshaltung („conduite.") Er leitete den Bau des hiesigen Tempels und hielt hier die erste und einzige Synode. Am 31. Mai 1725 bereitete er im Gefängnis zu Themar den zum Tode verurteilten Reformierten Conrad Auth zum Tode vor. Gleich seinen Vorgängern kollektierte auch er. Während dessen amtierten für ihn Pfarrer Freudweiler[10]) aus Erlangen vom 9. Dezember 1722 bis 25. Januar 1723, der Kaplan von Schleusingen Pierre Thomas, der Hofprediger Peter Hand von dort und Pfarrer Heinrich Meister (Le Maitre) aus Baireuth. In Cöthen hatte Schneider die Information der Prinzen und stand in hohen Gnaden bei dem Herzog von Barby. Bei seinem Abgang nach Cöthen war ihm die Gemeinde noch eine ganze Jahresbesoldung schuldig. Daran aber war er selbst mit schuld, sofern er so wenig Finanzmann war, daß bereits 1732 sein Nachfolger über die Armut der Gemeinde klagen mußte: „Toute ma colonie n'est composée que de très pauvres gens."

Ihm folgte Cand. theol. François Christophe de l'Hôpital, ebenfalls aus Zürich gebürtig. Die für ihn von der Kolonie d. 17. März 1728 bei der Vormünderin Herzogin Sophie Albertine eingereichte Vocation lautete:

„Durchlauchtigste Herzogin, gnädigste Fürstin und Frau! Welchergestalt der allhier in die 7 Jahre gestandene reformierte Pfarrer Herr Johann Caspar Schneider durch göttliche Providenz von hier weg und nach Cöthen als Hofprediger berufen, auch wie nach beschehener election sämtlicher Glieder der allhiesigen reformierten Gemeinde die Wahl auf den Herrn Franz Christoph Hôpitaler cand. theol. in Bremen gefallen, solches belieben Ew. Hochfürstl. Durchlaucht aus beigelegter Originalvocation gnädigst zu ersehen. Gleichwie nun obgedachter Herr Hôspitaler sein Amt nicht eher antreten und der Kirche vorstehen kann, er habe denn die in dem untern 21. Juli 1711 publizierten Edikt § 11 vorbehaltene Confirmation, Alß gelanget an Ew. hochfürstl. Durchlaucht Unsere unterthänigste Bitte, obangeschlossene Original Vocation allermildigst zu confirmieren, damit selbige ihm zugeschickt und wir mit einem Seelsorger wiederum versehen werden mögen. Diese wie alle andern Gnadenbezeugungen erkennen wir in submissestem Respekt lebenslang und verharren Ew. Hochfürstl.

[10]) Er logierte mit Pferd und Bedientem im Fröhlichen Mann mit 19 Thlr. Unkosten (für Mittagsmahl pro Woche 1 Thlr., für 47 Bouteillen Wein 7 Thlr. 20 Gr.) und 16 Thlr. Reisekosten.

Durchlaucht. unterthänigst treu gehorsamste Knechte. Im Nahmen sämtlicher Kirchen Ältesten und Vorsteher der allhiesigen reformierten Kirchen F. Kisselstein, ancien et Secretaire."

In der Konfirmationsurkunde vom 15. März 1728 hieß es dann: „.. und Wir denn solche Wahl und vorstehende Vocation uns gar gerne gefallen lassen, selbige zu confirmieren keinen Anstand nehmen mögen, Alß ratihabiren und confirmiren Wir anstatt und im Nahmen Durchlaucht. Fürsten Herrn Ernst Friederichs sothane Vocation also und dergestalt, daß Wir selbige in allen Stücken vor gültig erkennen und gehalten wissen, auch den neuerwählten Pfarrer jedesmal und so oft es von nöthen gegen fleißige Ausübung seiner Obliegenheiten geschützet und mainteniert wissen wollen."

d'Hôpital kam von Bremen hierher im Mai 1728, nachdem er bei seiner Berufung bemerkt hatte, daß er noch sehr jung sei, französisch nicht so gut verstehe wie Schneider, jenem auch an Rednergabe nicht gleich komme. Dafür war er ein sehr treuer Seelsorger und that viel zur Aufnahme der fast in Agonie liegenden Kirche. Trotz der einstigen reichlichen Kollektierung war die Gemeinde in größter Armut. Durch die stete Uneinigkeit der Franzosen, sowie durch unnötigen Bauaufwand, besonders für Pfarrgartenhaus und Orangerie, war das Finanzwesen völlig zerrüttet; die Privilegien waren fast erloschen. So that d'Hôpital unendlich viel Gänge für die Gemeinde in Wind und Wetter zu den Glaubensgenossen in Heidelberg, Coburg, Schwarzburg, schrieb in 15 Wochen einmal über 80—90 Bogen Bittbriefe und half der Kolonie wenigstens einigermaßen auf. 1733 sammelte er in der Schweiz 295 Thlr. für den Bau der hiesigen lutherischen Neustadter Kirche und in den Baden-Durlach'schen Landen 60 Thlr. zu gleichem Zwecke.

Aus gutem Willen versah er eine zeitlang auch die Stelle eines französischen Kantors, erwirkte 1728, daß die einst den Franzosen gegebenen Privilegien auch auf die Deutsch-Reformierten erstreckt wurden und blieb hier bis Ostern 1734 aus Liebe zur Kirche. Von hier kam er auf Befehl des Magistrats von Zürich nach Wurmberg und Neu-Berenthal im Württemberg'schen, endlich als Prediger an die Wallonische Gemeinde zu Heidelberg.

Charakteristisch für ihn, wie für die Gemeinde, ist ein noch vorhandener Brief vom 27. Februar 1733: „Ich gestehe, ich habe keine Lust mehr, etwas für diese Kolonie à l'égard der irreformablen Franzosen zu thun, wenn die Kirche an sich und die Teutschen mir nicht anlägen. Ich habe seit meiner Wiederkunft über 80 bis 90 Bogen Brief in 15 Wochen um ihretwillen geschrieben, und etwa 3 Thlr. Porto angewendet, wollte gern keinen Dank, wenn nur nit cujoniert würde. Mon compère wissen, mit was unverdrossenen Eyffer und Fleiß ich die Sache tractiere; ich thue meine Functionen und bitte außerwärts meinen Zuschuß oder etwas davon. So bringe ich der Kirchen ein, da sie nichts mehr und keine Collecten mehr einzunehmen hat, anstatt daß ein anderer bei fortgewährten Collecten dieselbe in Schulden gesetzt hat. Ich wollte gerne alles thun und mühe haben, wenn wir nur Leuthe hätten, die

Vernunft hätten und es erkennten. Aber leider, der krumme Conditor (Arfeuil), dem theils durch mein Vorwort zu Erlangen zu einer reichen Frau geholfen, wird nun gar naseweiß, impertinent und will die Sachen en maitre und mich en garcon tractieren. Ich wäre bereits schon hier weg, wenn meine gnädige Herren zu Zürich mir nicht geantwortet hätten, ich könne ohne Sünd und ihre Ungnade den Posten nicht verlassen."

Nach d'Hôpitals Abgang wurde der Gottesdienst unentgeltlich vom Kandidaten Aemilius Hand gehalten und die Sakramente durch dessen Vater, den Hofprediger Peter Hand von Schleusingen, gespendet. Während dessen verhandelte die Kolonie mit Pfarrer Kaspar Heß in Winterthur und mit Pf. Boller in Bayreuth wegen Übernahme der Stelle, doch ohne Erfolg. So wurde der Kandidat Aemilius Friedrich Hand, geboren in Zeitz in Sachsen, „der seither schon der Gemeinde mit Predigen göttlichen Wortes gedient", wiewohl er noch sehr jung war und wenig Fertigkeit im Französischen hatte, 1735 zum Prediger gewählt. Darüber schrieben die Ältesten an den Herzog: „Da sich unter Zürchs so zahlreichem ministerio dermalen nur ein einziges subjektum, das der französischen und deutschen Sprache mächtig gewesen, gefunden, dieses aber umb wichtiger Ursachen willen diese ihm offerierte vacante Pfarrstelle nicht acceptieren können, Alß haben wir uns gemüßigt gesehen, zu baldiger consolation hiesiger seufzenden beiden Gemeinden anderwärts uns nach einem capablen subjecto umzuthun, auch bei letztgehaltenem Consistorio die Wahl einmutiglich auf den Kand. theol. Herrn Emilius Friedrich Hand in Schleusingen gefallen". Hand amtierte hier pflichtgetreu 40 Jahre lang, starb am 13. April 1775 und wurde nach reformiertem Brauch in der Stille bestattet. Die Gemeinde aber bezeugte von ihm: „Unser bis in den Tod verehrter treuer Lehrer" („dont la memoire demeure precieuse et en benediction dans nos eglises".) Er war in 1. Ehe verheiratet seit 18. Oktober 1749 mit Elisabetha Geß, vorher Kammerjungfer bei Frau Oberhofmarschall von Molk, † 8. Juni 1750, in 2. mit Anna Urban † 19. Februar 1771. Sein Sohn und Nachfolger Gottlieb wurde hier 10. Juni 1743 geboren. Seine Töchter Elisabeth, Wilhelmine, Auguste und Sophie starben frühzeitig. In mehrjährigem freundschaftlichen Verkehr stand Hand mit Herrn von Grapendorf von Roßrieth. Sein Siegel zeigte im Schild seine Namensinitialen, über dem Schild Helmkrone mit Reif nnd fünf Zacken, um den Schild Arabesken.

Da Pfarrer Aemilius Fr. Hand geraume Zeit hindurch kränklich war und während dessen von seinem Sohne Karl Gottlieb Hand im Amt unterstützt worden war, so wurde dieser dieserhalb und, weil die Gemeinde überhaupt nicht mehr in der Lage war, einen auswärtigen Prediger zu berufen, der Nachfolger des Vaters. Er war hier geboren am 10. Juni 1743. Seine Taufpathen waren: „Wilhelm von Grapendorf, Kgl. preuß. Lieutenant, Elisabetha von Schertel, Hofdame bei der verwitweten Herzogin von S. Meiningen, Margarethe von Stahlkling, Frau Lieutenant Marie La Malinière und Phil. Jakob Böhm, Pfarrer in Lorch bei Schwäbisch-Gemünd." Er hatte hier, in Koburg, Jena,

Halle und Leipzig studiert und war wohlbewandert im deutschen Styl. Als die Gemeinde an das Erlanger Konsistorium das Ersuchen richtete, den Kandidaten zu examinieren und zu ordinieren, aber aufs kürzeste und ohne Weitläufigkeit, da die Kirchkasse nicht in der Lage sei, „ihn lange an einem fremden Ort liegen zu lassen“ da ergab sich, daß sich der Kandidat nirgends testimonia hatte geben lassen, weil man dergleichen nie forderte. Da gaben ihm die Erlanger auf, sub fide die Kollegien aufzuzeichnen, die er gehört, die Professoren, bei welchen und die Zeit, wann er sie gehört. Wegen des französischen Teils seiner künftigen Gemeinde sei ihm auch Kenntnis des Französischen nötig. („Nous voyons par votre lettre que la langue allemande Vous est trés connue. Nous souhaitons aussi, que la langue francoise Vous soit autant familière. C'est ce que nous apprendrons soit par votre proposition d'epreuve soit par votre analyse“). Darauf erwiederte der Kandidat, mit seinem Französisch sei es freilich nicht weit her, das habe aber auch nichts auf sich, da die hiesige französische Gemeinde ein Körper sei, der an Auszehrung hart daniederliege. Es seien nur noch 8 Franzosen da, aber nicht eine einzige Familie, sondern lauter Vermischte, von denen der eine Teil immer der lutherischen Religion zugethan sei. Actus ministeriales fänden in französischer Sprache gar nicht mehr statt. — Nunmehr wurde ihm gestattet, die Examenarbeiten deutsch, französisch oder lateinisch zu schreiben. Am 7. Juli 1775 wurde er unter Anwesenheit des Pfarrers Souchay von Frankfurt in Alt- und Neutest. Exegese, Kirchengeschichte, Dogmatik, Kirchenrecht, Polemik, Pastoraltheologie, Ethik und Philosophie examiniert und nach abgelegter Predigt ordiniert und mußte nach Einreichung eines in lateinischer Sprache verfaßten Glaubensbekenntnisses die Konfession de foi des eglises reformées de la France und die Discipline ecclesiastique more majorum unterschreiben. Der Ordination wohnte der hiesige Kirchner Ferrier bei; die Kosten des Erlanger Aufenthaltes betrugen 19 Thlr. 15 Batzen, wozu noch 18 Thlr. für die Fahrt kamen. Karl Gottlieb Hand war des öfteren leidend, versah aber im Ganzen sein Amt im Sinne des Vaters. Er starb unvermählt am 2. April 1797, 54 Jahre alt und hinterließ 1000 fl. Aktiva und 1200 fl. Passiva. Da er hier keine Erben hatte, wurde sein Nachlaß vom Konsistorium obsigniert. Unter seinen Effekten fanden sich Stühle mit rotem Mohr (moire) überzogen, eichene Tische, fournierte Kommoden, Spiegel mit vergoldeten Rahmen, silberne Eßlöffel, damascierte Tischtücher und Servietten, silberfarbene florettseidene Handschuhe, dreieckige Hüte, ein chapeau bas, 1 grünes Biberkamisol, Suppenterrinen und Leuchter von Karlsbader Zinn, Theebüchsen von englischem und chinesischem Zinn, 1 eiserne Wanduhr, 1 Betthimmel, 1 Sonnenuhr, Pistolen mit Messing garniert, stählerne Sporen, 897 Bücher, Porträts der fürstlichen Familie. An Münzen fanden sich u. A. 1 Gedenkmünze auf die Geburt des Erbprinzen Friedrich und die Errichtung der hiesigen Freimaurerloge, 3 Mariengroschen, 1 Albus, 1 französ. 36 Kr. Stück.

Durch Vermittelung des Konsistoriums in Kassel trat an C. G. Hands Stelle Dr. phil. Georg Friedrich Molter aus Carlshaven. Dieser hatte in

Marburg studiert, war ein durchgebildeter Theologe und vorzüglicher Redner und amtierte hier von Oktober 1797 bis Oktober 1806, wo er als Metropolitan nach Wolfshagen in Hessen befördert wurde. Dort starb er am 4. Dezember 1808. Er war verheiratet mit Johanna Maria Biedenkapp, Kommissionsratstochter aus Eisfeld, welche hier 30. September 1806, 43 Jahre, alt starb. Seine Kinder waren: Gustav n. 6. 9. 1799, Maria n. 12. 5. 1802, Therese n. 8. 5. 1806. Molters Schwager war der Professor theol. Zimmermann in Marburg.

Seit Molters Abgang blieb die Pfarrstelle unbesetzt und es vicarierte Pfarrer Reimann aus Herrenbreitungen. Dieser machte sich um die Erhaltung des Cassel'schen Legates so verdient, daß dessen Mutter „aus Dankbarkeit gegen jenen rechtschaffenen und der reformierten Kirche unvergeßlichen Geistlichen" 36 Thlr. Remuneration aus der Kirchkasse erhielt. Reimann † 23. September 1811.

Nach ihm vicarierte Diakonus Dr. phil. Wittich aus Schmalkalden und hielt bis 1824 jährlich zweimal Gottesdienst nebst Kommunion. Wittich war als Vertreter der Schmalkaldener und hiesigen Gemeinde neben dem kathol. Prälaten Placidus Muth von Erfurt und dem luth. Gen.-Sup. Löffler aus Gotha zur Einweihung der Bonifaciussäule in Altenbergen geladen, wo er am 1. September 1812 einen religionsgeschichtlichen Vortrag hielt. Mit ihm schloß die Reihe der hiesigen ref. Prediger. Fortan hielten sich die wenigen Reformierten, die sich noch fanden, zur luth. Neustadter Gemeinde, bis sie durch die Union vom 1. November 1824 auch formell mit jener Gemeinde vereinigt wurden.

Was die Besoldung der einstigen ref. Geistlichen betrifft, so war diese ursprünglich auf 200 Thlr. festgesetzt, wozu das fürstliche Haus nach dem Edikt vom 1711 = 150 Thlr. beizusteuern versprochen hatte und zwar 100 Thlr. an Geld und 50 Thlr. an Frucht, nämlich 15 Klafter Holz und freies Logis (quinze chariots ou claffters de bois et le logement franc). Als die Vormünderin Herzogin Sophie Albertine so große Landesschuld vorfand, daß der ganze Hofstaat und manche pia corpora reduziert werden mußten, da wurde vom 26. August 1726 an auch der Beitrag zur Pfarrbesoldung reduziert, „bis durch göttliche Gnadenerweisung unsere Kammerkasse sich in etwas erholet und zur Bestreitung der nötigen Abgaben sich im Stande finden wird." Dies erfolgte bereits Michaelis 1727 und zwar auf Intervention des Magistrats von Zürich. In der Zwischenzeit hatte der Kanzlist Kisselstein der Gemeinde mit Vorschüssen ausgeholfen. Gar mancher ref. Domestique aber, „der ein Merkliches zur Salarierung von Geistlichen und Schuldienern beigetragen," verzog damals von hier. Da der Pfarrer neben seiner Besoldung keine jura stolae hatte, dagegen viel Zuspruch von Hof- und anderen Bedienten, ja selbst von den Höchsten Herrschaften, wodurch ihm gar manche Extradepensen erwuchsen, so wurden ihm 1733 noch 50 Thlr. verwilligt. Indeß erging „da die Not bekanntermaßen kein Gesetz leide" 1735 ein ähnliches Reskript wie a. 1726

und der Pfarrer d'Hôpital erhielt sein Gehalt meist nur durch Mildthätigkeit Fremder und einzelner Gemeindeglieder. So bescheinigte er einmal, daß er „extraordinairement von Herrn Gevatter Secretario Kisselstein eine Bouteille Bontai' Frontignac, 3 Achtel Korn (à 8 Batzen), 2 Achtel Weizen (à 1 fl.) und ein Quärtlein Rheinwein empfangen habe, außerdem noch von der Frau Gevatter 1 fl." 1788 erhielt der Pfarrer 100 Thlr., 1805 202 fl. rh., Diac. Wittich von Schmalkalden aber als Vikar nur noch 80 fl. nebst Zehrungskosten, die sich für 4tägigen Aufenthalt, z. B. im Mai 1817, auf 13 fl. 54 Kr. beliefen. Davon kamen für 7 Portionen Essen 3 fl. 48 Kr., für 7 Portionen Kaffee 2 fl., für Bier 1 fl. 10 Kr., für Logis 2 fl., für Heu und Hafer für das Pferd 4 fl. 44 Kr. und 12 Kr. Trinkgeld in Rechnung.

Kantoren, Kirchner, Glöckner.

Bei der französischen Abteilung finden wir 1716 S. de Beauval als Chantre et Lecteur, 1724 den „französischen Schulmeister" Louis Diet, 1728 Jean Henri Terrasse als Chantre de l'eglise Francoise, der von 1724—28 noch 70 Thlr. Besoldung zu fordern hatte. Von 1733—35 hatte die Gemeinde keinen Kantor, Pfarrer d'Hôpital versah die Stelle mit. Von 1736 an fungierte Theophile Ferrier als Kantor und Lehrer der französischen Jugend, während die Kinder der deutschen Reformierten die Stadtschule besuchten. Er war vorher 9 Monate Kantor in Schwabach und erhielt bei seinem Abgang von dort vom Pastor C. Fabry das schöne Zeugnis eifriger Amtsführung (qu'il s'est acquitté de cette charge avec tout le zèle et toute l'edification que l'on pouvoit attendre de lui au grand contentement de la Colonie et à sa propre satisfaction et qu'il a fait toutes les autres fonctions, auxquels le devoir du Chantre l'engageait.") In seiner Familie blieb der Kirchner- und Kantorendienst fast bis zum Ende der Kolonie. 1814 noch fand sich der Kirchner Anton Ferrier. An Besoldung sollte der Kantor 1732: 26 Thlr. nebst Neujahrsumgang haben, 1788 empfing er 8 Thlr., 1812: 12 fl. fr.

Bei der deutschen Abteilung stand 1720 als Kantor Nicolaus Heß, 1729 Christian Luther, 1731 der „oberdeutsche hiesige Schulmeister Schumann," dann Christoph Oster und Kantor Geiger von der Stadtschule, 1753 der Tuchmacher Christian Bartsch, dem auf Beschwerde des Hofkirchner Seidlein und des Stadtkirchners Emhard der Neujahrsumgang vom luther. Konsistorium untersagt war, wofür ihm von Pfarrer Hand 4 Thlr. aus der ref. Kirchkasse verwilligt wurden. Dagegen erklärte Bartsch, er sei nur zu den Reformierten und zu denen vom Adel gegangen, welche die ref. Kirche fleißig besuchten, ließ Neujahrszettel schreiben, da ihm, solche drucken zu lassen, verboten war und brachte jene noch in der Finsternis ins Schloß und sonstige Häuser. Wegen 11 fl. 5 Kr. Steuerrest war seine Besoldung einmal von der Regierung mit Beschlag belegt. Johann Reichwein Arndt aus Eschwege,[11]) Seiler und deutscher Kantor

[11]) Arndts Friedrich, Wagner und Lieutenant in Eschwege, der Großvater Kaplan. Arndts Frau war Anna Vater war Seilerstochter aus Königsberg. (cf. Gewerbetreibende der deutschen Kolonie.)

† 24. 3. 1795. 1798 fungierten die Seminaristen König und Chilian als Vorsänger.

Die Jahresbesoldung war meist auf 6 Thlr. normiert, zu Anfang dieses Jahrhunderts auf 5 fl. Der letzte Kirchner und Kantor der deutschen Abteilung war der Zeugmacher Johann Heinrich Eydt,[12]) der als Kirchner der vereinten Neustadter Gemeinde 13. Mai 1836 starb. An letzterer Gemeinde wurde sein Nachfolger sein Sohn Friedrich Ludwig mit 80 fl. Gehalt († 16. Juli 1872). Zu dessen Gunsten hatte der Musikdirektor Anding 25 Jahre lang auf die zu seinem Organistendienst gehörige Accidentalbesoldung verzichtet.

Den Glöcknerdienst versah von 1740—58 Pierre Galice um 6 Gr. und 2 Thlr. 12 Gr. Aequivalent für Hausmiete. Er war Strumpfwirker (Tricoteur), stammte aus Vars in der Dauphiné, war in 1. Ehe (1718) verheiratet mit Barbe Eckart aus Bern († 1. 6. 1747), in 2. mit Sara Bartalotte aus Wilhelmsdorf († 30. 10. 1766 und starb 22. 1. 1758 c. 70 Jahre alt.

[12]) Die Familie Eydt, eigentlich Aix (germanisiert wie anderwärts Laforge-Schmied, Sauvage-Wild) stammt wahrscheinlich aus Aix an der Arc bei Marseille. Der Urahne war Johann Paul Aix, fürstl. Mundkoch hier, geb. 1725, gest. 17. 9. 1811, 86 Jahre alt, verheir. mit Kunigunde Brückner aus Schönau. Dessen Kinder waren 1. Johann Michael n. 2. 11. 1759, † 9. 2. 1797, Fürstl. Mundkoch, verheir. 1787 mit Elisabetha, T. des Gastgebers Kühnert zum roten Hirsch in Eisfeld. 2. Johann Andreas n. 19. 9. 1761, † 15. 2. 1809 als Hofmedikus in Heldburg, verheir. mit Johanette Bauer, † hier 24. 8. 1825; seine Tochter Friedericke war verheir. an Cons. Ass. d'Alleux. 3. Dorothea Maria n. 7. 8. 1763, deren Pate die Hofdame Maria von Carlowitz war. 4. Johann Ernst n. 4. 8. 1765, † 1825, Porzellanmaler in Kl.-Veilsdorf. Dessen 1. Frau war seit 1802 Caroline geb. Kohl, T. des Hofgoldschmiedes Michael Kohl aus Bedheim, (Eigentümer des Hauses Nr. 48 obere Marktstr. hier), † 24. 7. 1863 als Witwe des Schlossers Schröppel aus Eisfeld; sie war erst Kammerjungfer bei der Fürstin von Neuwied und beerbte ihre 1. 2. 1827 auf Schloß Augustenburg verstorbene Tante Emilie Koch. Ihr Sohn Emilius n. 7. 6. 1805, † 9. 1. 1883 war Porzellanmaler in Kl.-Veilsdorf und in der Conradschen Fabrik hier und war verheir. a. mit Margarethe Weinert † 1853, b. mit Johanne Susanne, geb. Köhnberger aus Römhild (n. 1813, † 1872). Die Tochter des Emilius Eydt ist Maria Therese, n. 3. 3. 1855 (deren Tochter Caroline n. 17. 2. 1875) verheir. seit 12. 8. 1880 mit Schuhmachermeister Fabian Sebastian Aue aus Hildesheim (K.: Anna Frieda n. 17. 6. 1881, Friedericke Christianne n. 1. 10. 1883, Elise Lisette n. 24. 2. 1885, Lina Maria Elise n. 7. 6. 1891). 5. Johann Heinrich n. 8. 8. 1767, † 13. 5. 1836, Zeugmachermeister und Neustadter Kirchner, verheir. mit Margarethe († 1830) T. des Stadtbaumeisters Scheller hier. K.: a. Elisabethe n. 12. 5. 1796, b. Johann Reichwein n. 22. 5. 1800, c. Anna Barbara n. 23. 8. 1803, † 3. 5. 1860, d. Friedrich Ludwig n. 19. 6. 1809, † 16. 7. 1872 als Zeugmacher und Neustadter Kirchner (verheir. seit 1836 mit Friedericke Gernert († 2. 12. 1865), K.: Louise n. 1836, Christiane n. 17. 3. 1839, Caroline n. 1836, † 1865), e. Johann Gottfried n. 9. 12. 1812, † 22. 2. 1855, Tabakfabrikarbeiter, verheir. seit 1837 mit Mathilde Georgine, T. des Musikus Joh. Peter Bückhardt hier; K.: Robert Max n. 5. 3. 1846, † 2. 11. 1893, Schuhmacher, Maschinenheizer, verheir. mit Christiane Friedericke, geb. Eckert aus Themar (n. 12. 4. 1847); f. Johann Friedrich Emil † 1885, Maschinenmeister im Bibliogr. Inst. zu Leipzig; verheir. mit Johanna Dorothea, geb. Berg aus Eisfeld; K.: Johanna Frieda n. 3. 8. 1864, Bertha Clara n. 15. 5. 1866, Amalie Friedericke n. 9. 10. 1867; Amalie; Adolf, Bahnassistent; Wilhelm, Buchhändler n. 13. 6. 1875, Ernst, Kupferstecher. 6. Carl Gottlieb n. 2. 8. 1769, dessen Pate der ref. Pfarrer Carl Gottlieb Hand hier war. 7. Maria Caroline n. 1. 12. 1771, deren Pate eine Tochter des Fürstl. Haushofmeisters Müller hier war. 8. Johanne Dorothea n. 15. 3. 1774. 9. Eckard n. 1777 † 4. 5. 1786.

Der Tempel.

Der Lieblingswunsch der Kolonie, einen eigenen Tempel zu haben, wurde ihr 1722 erfüllt. Bis dahin war der Gottesdienst in einem Privathause gehalten und die Casualien teilweise in der Hofkirche[13]) vollzogen worden. Den Bauplatz im Norden der unteren Vorstadt, gegenüber dem Herzoglichen Jägerhaus, schenkte der Herzog und überließ der Gemeinde gleichzeitig mancherlei Baumaterial. Am 26. August 1720 schlossen Pastor Sal. Ullrich und der Kirchenälteste P. Leger mit dem Hauptmann und Oberlandbaumeister Joh. Andr. Bartels[14]) und Joh. Fischer den Baukontrakt auf 2000 Thlr. ab. Demnach sollte die Kirche 70 Schuh lang und 45 Schuh breit werden, der Grund 10 Schuh tief und 5 Schuh dick; 12 Fenster und 4 Thüren waren vorgesehen. Am 5. Mai 1721 wurde der Grundstein durch Oberbaudirektor Bartholomäus Luchese[15]) gelegt und der Gesamtbau, ein von Westen nach Osten gestrecktes Achteck von c. 22 m Länge, 14 m Breite, 9 m Höhe, und 355 qm Grundfläche im Juli 1722 vollendet und zwar nach dem Vorbild des berühmten temple neuf in Montauban, der auch in Magdeburg und Erlangen nachgebildet ward. Das von beiden Seiten durch Pyramiden abgeschlossene Satteldach trägt in der Mitte einen kleinen, hölzernen, mit Schiefer bekleideten Turm, die Höhe des Dachfirstes über dem Boden beträgt c. 20 m, bis zum Turmknopf c. 27 m.

Die Säulen der Kirche waren schwarz marmoriert, die Leisten an den Emporen vergoldet, die Felder daran blau, der Kirchenhimmel mit Stuck versehen, der Altar (la table, jetzt noch in der Sakristei der Neustädter Kirche) mit schwarzer Marmorplatte (m. 1,4 lang, 0,90 breit, 4 cm. dick) und weißbuchenem gedrehtem Holzgestell, die Kanzel blau-gold und der Epistelstuhl (la chaire du lecteur) silberfarben gehalten. Statt einer Sakristei fand sich ein Predigerstuhl, von dem eine Thür auf die Kanzel führte. Der Fürstenstand war mit blauem Tuch und Goldborten ausgeschlagen, zwei Fenster[16]) zierte das Wappen des Herzogs und der Herzogin, drei Fenster in der Süd- und Nordfront, je eines in S. W. und S. O., N. W. und N. O. und je eines in O. und W. erhellten

[13]) Das besagt gleich der 1. Eintrag im Kirchenbuch: Le 4. Sept. 1713 il est né un fils au sieur Jean Jacques Trolier, Francais Refformé establi dans cette ville d'Hildbourghausen, le dit enfant est né a 6 heures du Soir et a esté baptisé le 5. du dit moix à 3 heures apres midy dans l'eglise du chateau et nommé Ernest Albret.

[14]) Dieser hatte 20. Februar 1719 die Konzession zur Errichtung einer privileg. Hofapotheke in der Neustadt erhalten „in Ansehung gemeinen Nutzens und Aufnahme der Neustadt, sowie zur Beförderung von Hauptmann Joh. Andres Bartels und dessen Erben Nahrung und Besserung."

[15]) Barthol. Luchese (Luquesi), Major und Baudirektor, kathol., aus Italien, 1725 als Oberbaudirektor dimittiert. Sein Sohn Quirinus war Hofadvokat und Altensteinischer Sekretär, dann Sprachmeister, † 1776.

[16]) Das Fensterwerk lieferten Abraham Arqués und Christoph Renner um 84 fl., die Stuckarbeit Maurer G. Schröter um 80 fl., die Glasschneiderei Th. Hambster um 53 fl., das Fürstl. Wappen am Grundstein Bildhauer Sebast. Becker aus Haßfurth um 4 Thlr., die Inschrift am Portal G. Hönisch um 7 Thlr.

den Tempel. Am Grundstein (S. O.) findet sich heute noch das sächsische Wappen und das Herzogliche mit den Initialen E. F., im Grundstein aber auf einer Kupferplatte eine kurze Geschichte des Tempelbaues. Vier Thüren führten in den Tempel, das Hauptportal im Norden mit dem Herzoglichen Wappen und der Zahl 1722 im Giebelfeld, flankiert von Pyramiden, zeigt noch die Inschrift am Oberstein:

Princeps hic legum sanctis custodibus ortus
Praeclaris armis noscitur hisce suis
Hi tua nunc lapides princeps benefacta ciebunt
Heis sancti ad coelum te quoque laude ferent.

Der Turm[17]) war so leicht gebaut, daß er bereits 1729 wieder von Paul Rohrbach repariert werden mußte, 1816 aber kostete die von Hofzimmermeister Matthäus Heim ausgeführte Reparatur 529 fl. Die Glocke, von c. 60 cm. Höhe und 6 Zentner 38 Pfd. schwer, wurde von dem fürstl. Stück- und Glockengießer Heinrich Greulich aus Koburg im hiesigen Irrgarten gegossen und kostete 319 fl. fr. Sie trägt das fürstl. Wappen, am obern und untern Rand Renaissance-Ornamente, oben Engelsköpfe und die Inschrift: Johann Heinrich Greulich in Hildburghausen goß mich 1722; in der Mitte: Christiadas Aes Sacrum Christi Ad Rostra Vocabis Admonitos Claro Nec Sine Mente Sono Longius Ut Puris Onerent Jpsi Aethera Votis Queis Deducatur Laetior Jnde Deus; am untern Rande: Universa Terra Percrebuit Sonitus Eorum Et Ad Fines Usque Orbis Habitati Eorum Personuit Rumor. Ep. ad Rom. Cap. X Vers XVIII.

Im Turmknopf liegen: Edit et Declaration de son Altesse serenissime Mons. Ernest duc de saxe etc. concernant les choses qui doivent être observées parmi les reformés refugiés de France dans la ville Hildb. (vom Juli 1712) und handschriftlich eine Copie de l'ecrit qui se trouve gravé sur la plaque de cuivre qui est renfermée dans la pierre angulaire du temple francois de Hildb. Darin heißt es zur Dankerstattung gegen die Glaubensgenossen in England, Holland und der Schweiz wie gegen Debeynne, den eifrigen Kollekteur, u. A.: „Ce temple doit après les pieux et trés louables soins de notre trés gracieux souverain sa construction aux charités extraordinaires de nos tres chers et tres honores fréres en Angleterre, Hollande et en Suisse qui toujours zélés pour la gloire de Dieu et pour lavamement de son eglise nous ont fourni des sommes considérables pour cet effet lesquélles en partie

---

[17]) Für Fertigung des Glockenstuhls erhielt Paul Rohrbach 15 Thlr., Georg Fischer für die Beschieferung 13 fl., Kupferschmied Magnus Krafft für den Turmknopf 7 fl. und J. Schnabel für die Vergoldung desselben 9 Thlr. Die Helmstange, 1 Zentner schwer, kostete 12 Thlr., die Fahne 4 fl. Das Bauholz zu Kirche und Turm war aus dem Beilsdorfer und Brattendorfer Forst beschafft, Nagelschmied Peter Lindenlaub lieferte zum Bau 6000 Brettnägel um 7 fl. 3 Batzen. 1740 wurde der Kirchweg vom Waisenhause an mit einen Aufwand von 51 Thlr. gepflastert, 1768 gab die Kirche 4 fl. 16 Gr. Brandkassebeitrag, 1825 bei einer Versicherung von 5000 fl. rh. 12 fl. 30 Kr.

ont été ramassées par Jean Debeynne juge de cette colonie dont le zèle infatigable mérite d'être transmit á la posterité".

Der gesamte Kirchbau kostete schließlich c. 3500 Thlr., 1732 aber hatte noch der Bauunternehmer Bartels 138 Thlr. zu fordern und drohte, die Kirche schließen zu lassen.

Die Kircheinweihung wurde am 31. Juli 1722 durch Pastor Kaspar Schneider in Gegenwart der Deputierten aus Bayreuth, Erlangen, Schwabach, Wilhelmsdorf, sowie der Prediger Martel und Rochemont[18]) aus Kassel und des ganzen Hofes vollzogen. Vor der Weihe hatten sich die Deputierten in korpore dem Herzog vorgestellt, dankten für alle den hiesigen Reformierten erwiesene Gnade und baten Seine Hoheit unterthänigst, der Feier beizuwohnen. Pastor Schneider hatte die Deputierten mit trefflicher Ansprache eingeführt („qui a fait à cette occasion un beau discours sur la prière que lui faisait toute l'eglise en corps, de vouloir bien honorer de sa gracieuse presence la solemnité de cette fête pour la rendre plus celebre et plus eclatante.") Zur Weihe hielt Pastor Schneider die Predigt, die Hofkapelle intonierte das Te Deum mit Pauken und Trompeten, die auf dem Kirchplatz aufgestellten Kanonen gaben einen dreimaligen Salut. Auch später noch wurde die Kirche von Hof und Adel gerne besucht und 1798 verehrte ihr der Herzog ein Positiv aus dem Schloß.

So war die Tempelweihe[19]) zur selben Zeit geschehen, da in der eigentlichen Heimat unserer Réfugiés, in Südfrankreich, der Protestantismus wieder auflebte, wie man es nach den bestehenden Edikten und den harten Verfolgungen nie für möglich gehalten hatte. Freilich, der Sturm ward dort bald wieder entfesselt, als das königl. Edikt vom 4. Mai 1724 die Ausübung jeder anderen Religion, als der römisch-katholischen, abermals mit Galeere und Todesstrafe bedrohte. Während unsre Flüchtlinge sich ihres schönen Tempels und freien Kultus freuten, versammelten sich die Genossen ihrer Jugend bei Fackelschein und unter steter Lebensgefahr zum Gottesdienst an jenen Stätten blutiger Gewaltthaten, als welche die Grotte La Boite à Cailloux bei Roissel in der Picardie und die Baume des Fées in den Cevennen als assemblées du desert so düstere Berühmtheit erlangten.

---

[18]) Rochemont war am 10. Mai 1719 hier getraut worden „a été béni en presence de plusieurs fidéles le mariage de noble Mr. Philippe de Rochemont past. de l'eglise francoise de Kassel, fils de feu noble Mr. Renée de Rochemont Ecuyer de Couches de la Borevyoyne et de M. Marie de Bernard demeurante à Genéve et née à Arnest le Diu avec M. Susanne Capieu fille du sieur Etienne Capieu Marchand Refugié de Sevennes à Christian Erlang et de Demoiselle Beatrice Cabot d'Annonay en Vivaves.

[19]) Festmahl und Verpflegung der Gäste nach der Tempelweihe kosteten bei Postmeister Kasp. Habermann 16 Thlr. 10 Batzen 11 Pf. und zwar „1 Thlr. 6 Batzen für 4 Herrn Geistliche gespeiset à 6 Batzen, 1 Thlr. 7 Batzen für 5 Maas Rheinwein à 5 Batzen, 3 Thlr. 9 Batzen für 14 Personen gespeist à 4 Batzen, 2 Thlr. 8 Batzen 11 für 8½ Maas Moselwein à 7 Gr., 3 Thlr. 16 Batzen für 14 Viertel Hafer für 4 Pferde 9 Tage lang à 5 Batzen, 4 Thlr. für Heu und Stroh 9 Tage lang." Außerdem wurden vom 19. Juli bis 7. August (während der gleichzeitig gehaltenen Synode) noch für 6 Thlr. 16 Gr. Pontac und Bourg getrunken, während der Caffetier Francois Devenas noch für 16 Thlr. 14 Gr. Kaffee lieferte.

Während der Kriegsnot im Dezember 1813 mußte der schöne hiesige Tempel leider als Landesheumagazin dienen. Nach der am 1. November 1824 vollzogenen Union der reformierten mit der Neustädter lutherischen Gemeinde ging derselbe am 27. April 1829 um den Preis von 1200 fl. an die hiesige katholische Gemeinde über, mit dem Beding, daß sowohl die unierte Gemeinde, wie die Schloßgemeinde für ewige Zeiten den Mitgebrauch der auf der einstigen reformierten Kirche befindlichen Glocke haben sollten, zu welcher Zeit es nur verlangt werde, ohne daß beide letztere Gemeinden zur Reparatur oder Erhaltung der Glocke oder des Turmes einigen Beitrag zu leisten hätten. Noch in einem Konsist. Rescript vom 16. Januar 1835 heißt es: „Der Neustadter Gemeinde werden ihre Rechte und der Mitgebrauch der Glocke auf der jetzigen katholischen Kirche, falls diese sie nicht ablösen kann, vorbehalten". Eine Restauration der Kirche erfolgte unter Pfarrer Hohmann a. 1892 durch Maler Wittenberg aus Meiningen mit einem Kostenaufwand von Mk. 1200. Die jetzige Kanzel aus Eichenholz wurde vom Schreinermeister Johann Christian Bechmann († 27 Januar 1871) gefertigt; die Orgel schenkte 1830 König Ludwig von Bayern und Charlotte, Kgl. Hoheit. Auf einem Backstein neben dem Opferstock am Südeingang findet sich die Zahl 1843, der Tradition nach zur Erinnerung an einen Blitzschlag, der die Kirche traf. Vor dem Hochaltar (O.) steht die Kommunionbank und an der Südseite ein Muttergottesaltar mit Marienbild. Der mit Linden und Kastanien vom Hofgärtner Ferrier bepflanzte Kirchplatz wurde auf Interpellation des katholischen Pfarramtes 1892 der Kirchgemeinde vom Gemeinderat mit dem Beding als Eigentum überlassen, daß jene behufs etwaiger Straßenerweiterung das dann nötige Areal der Stadt unentgeltlich zurückgebe. Damit wurde der seit 1870 im Grundbuch vermerkte Protest seitens des Magistrats und Gemeinderates zurückgezogen.

Das Pfarrhaus.

Als mit dem Bau der Kirche begonnen war, überließ (29. September 1721) Herzog Ernst Friedrich I. für sich und seine fürstlichen Erben das vor dem unteren Thor zwischen den fürstl. Küchengärten und Heubergen (Heustädeln) belegene große und schöne Herzogl. Jägerhaus samt Hintergebäuden, Hof und 2 Gärten als Aequivalent „der Uns zu Unserem Nutzen mehrmalen bezahlten Gelder" von allen Steuern und Lasten auf ewig frei[20]) der Kolonie zu wahrem Eigentum. Es sollte als Pfarr- und Koloniehaus vom Pfarrer und Kantor bewohnt werden resp. als Pfarr- und Schulhaus dienen. Indeß mußte auf Ansinnen des Herzogs das Haus von der Kolonie am 6. Juli 1739 wieder an den Herzog um 800 fl. fr. verkauft werden, wobei jedoch die dem Koloniehaus zustehenden Immunitäten auf ein etwa in der Neustadt zu erbauendes oder zu

[20]) 1763 waren vom s. g. großen Wachtgeld die privilegierten Häuser, wozu neben dem fürstl. Landschaftshaus, Münze, Schlundhaus, fürstl. Amt, beiden Apotheken und Waisenhaus auch das ref. Pfarrhaus gehörte, eigentlich befreit. Indeß wurde, weil durch die Wache jeder Schutz und Sicherheit genieße, das Wachtgeld mit Einem Male als onus personale dargestellt und unbeschadet fürstlichen Dienstes und Häuserprivilegien auf 12 Batzen festgesetzt.

erkaufendes anderweitiges reform. Pfarrhaus übertragen werden sollten. Von da an wohnten Pfarrer und Kantor auf Kosten der Kolonie in Privatwohnungen, so z. B. 1744 Pf. Hand bei Frau Landrentmeister Cyriaci um 16 Thlr. 12 Gr. und Kantor Ferrier bei Webermeister Knauer um 5 Thlr. So blieb es bis 1747. Da mußte am 5. Januar a. ej. das Haus plötzlich wieder von der Kolonie um 550 fl. fr. zurückgenommen werden, dergestalt, daß die Kaufsumme an dem bei der Rentkammer bisher als zinsbares Kapital gestandenen für jenes Haus a. 1739 stipulierten Kaufgeld von 800 fl. fr. abgeschrieben und der Kolonie zugleich nachgelassen ward, das Haus mit den darauf ruhenden Immunitäten auch weiter zu veräußern. Die bei der Kammer noch verbleibenden 250 fl. fr. sollten zu etwa nötigen Reparaturen am Hause nach und nach bezahlt werden und wurden am 3. Juli 1747 auch wirklich bezahlt. Als aber die Kolonie an die Reparatur ging, zeigte sich das Haus in folge der achtjährigen Nichtbewohnung so verfallen, daß für Reparatur 408 Thlr. 16 Batzen verwendet werden mußten und zwar 151 Thlr. für Materialien und 257 Thlr. für Arbeitslohn.

Nach Abgang des letzten ständigen ref. Pfarrers G. Molter reklamierte Herzog Friedrich das Haus als Kaserne für das hiesige rheinische Bundeskontingent und als solche diente es dann auch von 1807—26, wohingegen die Gemeinde 16 fl. fr. jährlich zur Bestreitung der Kirchnerswohnung aus der Herzogl. Kriegskasse erhalten sollte. 1827 restierte indeß besagter Mietzins noch mit 320 fl. In Folge der Union der ref. mit der lutherischen Neustadter Gemeinde wurde betr. des ref. Pfarrhauses und des luther. Waisenpfarrhauses 1828 ein Tausch- und Abtretungsvertrag geschlossen (cf. Schlußkapitel „Union“).

1835 wurde das Haus von der Regierung der Stadt um 6500 fl. überlassen und von dieser 1839/40 mit vielen Kosten zum städtischen Krankenhaus eingerichtet, auch zur Aufnahme von Spitalisten durch einen Seitenanbau erweitert. Da jedoch wiederholte Armenrechtsstreitigkeiten über den Ersatz von Verpflegungskosten nach dem Reichsgesetz vom 6. Juni 1870 über den Unterstützungswohnsitz, sowie wiederholte Uneinbringlichkeit der letzteren der Stadt fühlbare Opfer auferlegten, wurde das Gebäude am 21. Oktober 1876 um Mk. 20571 (abzüglich Mk. 5723 Stiftungsgelder) an den Kreis als Kreiskrankenhaus verkauft, als welches es, mehrfach erweitert, heute noch besteht.

Kirchenleitung und Kirchenwesen.

Wie die presbyterial-synodale Kirchenverfassung dem Kalvinismus zur Aufrechterhaltung von Einheit und Reinheit der Lehre gleichsam Glaubensartikel war, so lag auch hier nach dem Herzogl. Edikt von 1711 die Kirchenleitung in den Händen eines Konsistoriums, welches der Pfarrer, die Ältesten (anciens) und 2—3 Armenpfleger (diacres) bildeten. Das alles sollten wohlerfahrene, durch Frömmigkeit und Weisheit ausgezeichnete Männer sein, um neben dem Prediger die Gemeinde zu beaufsichtigen und für Aufrechthaltung der Kirchenordnung zu sorgen. Doch ließen ihrer manche im Lauf der Zeit so viel zu

wünschen übrig, daß z. B. Pfarrer d'Hôpital a. 1733 die Diacres Jean Frederic Arfeuil[21]) und Henri Debus „unverständige, undankbare und grobe Gesellen" nannte („il n'y en pas un de parmis qui soit capable de me servir pour ancien.")

Aus der Zahl der Ältesten seien hier genannt 1714 Caton und Trollier, 1716 Samuel Beauval (ancien et secretaire du consistoire), 1718 Jsaac Julien und Jean Debeynne, Directeur,[22]) juge et ancien, um die Kollektensammlung in England und Schottland wohlverdient, 1721 Juber[23]) und A. Leger, 1723 Bourdiller, Leger, Juber. Von 1725 an fungierte mehrere Jahre der Herzogl. Geh. Kanzlist Jean Kisselstein[24]), der von 1721—33 der Gemeinde gegen

[21]) Jean Frederic Arfeuil, Confiseur (Konditor), Großhändler, † 10. Dezember 1778, war der Sohn des Kammerdieners Jean Arf. bei dem Herzog von Sachsen-Koburg-Saalfeld aus Pergerai in Frankreich. Seine 1. Frau Elisabetha Baratier aus Romans in der Dauphiné † hier 12. Mai 1766 und war nahe verwandt mit Pastor Francois Baratier in Schwabach, dessen Sohn mit 3 Jahren in 3 Sprachen redete, mit dem Vater lateinisch, mit der Mutter französisch und mit der Magd deutsch, 13 Jahre alt in Halle zum Magister ernannt wurde, freilich auch schon im 19. Lebensjahr starb. Seine 2. Frau Eva Madeleine Huaut, † 25. Januar 1786, war die Tochter des Kgl. preuß. Hofmalers (peintre en mignature) Pierre H. und dessen Ehefrau Eve de la Rue, beide aus Genf. Töchter aus 1. Ehe waren Jeanne Francoise Elisabeth n. 7. Februar 1734 und † 21. April 1734 und Sophia Christiane † 9. Januar 1777. Ein Bruder des J. F. Arf. war Kammerdiener in Koburg; dessen Witwe † hier 13. Juni 1766. Im Hildburgh. Wöchentl. Anzeiger Nr. 7 von 1767 erging an Arfeuil folgende Anfrage: „Es wird hierdurch Anfrage gehalten, ob der Herr Konditor Arfeuil nicht Lust habe, aus bekannter Liebe und Generosität noch etliche Dutzend geringe Kinder zu sich zu nehmen. Die Eltern wollen es eben nicht so genau nehmen, wenn solche in ihrer Jugend von 4 Jahren und 4 Monaten in Spinnen, in der französischen Sprache in Reden und Buchstabieren nicht ziemlichermaßen fundiert und der Größe und Statur nach mit Kindern von 2 Jahren zu vergleichen; sondern sehen lieber, wenn sie bald heran wachsen und bis ins 12. Jahr in Essen, Trinken, Kleidung, auch sonsten gut gehalten und erzogen werden. J. U. Schorck", Arf.'s Siegel zeigte aufgetakeltes Schiff auf Wogen mit Konditorzeichen und Namensumschrift, also ein ref. Kirchensiegel, das sonst die unter der Last sich hebende Palme oder das Symbolum: „Curvata resurgo" zeigt.

[22]) Dies hier wohl nachgebildet dem moderateur an der Synode zu Languedoc vom 21. August 1715. Der Richter der französ. Kolonie in Halle hielt nach französ. Recht Gericht und hatte 1718 auch einen Gerichtsassessor, zwei Gerichtsschreiber und einen Gerichtsdiener auf Königl. Kosten.

[23]) Jubers Frau war Marguerite Dufait, seine Tochter Rahel war hier geb. 11. Okt. 1720.

[24]) In Kisselsteins Siegel waren die zwei Balken im Schild mit Rosen bekleidet, oben offener bebuschter Helm mit breiter Helmdecke. Kisselstein war der Sohn des Kupferschmiedes Peter K. in Ilbendorf im Jülichschen, wurde hier getraut 1724, war 1725 Chancelisto privé, 1729 Secretaire du cabinet du duc, 1745 Kammersekretär, † 24. Februar 1747 und wurde vom luther. Hofpr. Göllner beerdigt, während Sonntags darauf ihm zu Ehren in der ref. Kirche eine Gedächtnispredigt gehalten ward. Seine Frau, luth., war Rosine, T. des Juweliers Matthäus Egerland in Raab in Ungarn. K.: Rosine n. 1725 † 1734, Friederike † 1735, Maria n. 1729, Jean n. 1736, Sophia n. 1737, Elias n. 1740, Friedrich n. 1742, Aemilius n. 16. März 1745. Letzterer wurde Pfarrer in Lindenau und † als Adjunkt in Behrungen hochgeachtet. Sein Sohn Friedrich war hier Hofjäger des Erbprinzen und 1825 Steuereinnehmer, † 13. November 1867, besonders um die Verwaltung des Ökonomicums hiesigen Schützenwesens verdient und deshalb zum Ehrenmitglied ernannt. Betreffs seiner Genealogie cf. meine Geschichte der Schützengilde von Hildburghausen 1892 p. 37 Anm. 27.

800 Thlr. vorstreckte, „durch den Unstern gelben Neides“ bei dem Herzog in Ungnade fiel, und nach Frankfurt entwich, dann aber hier wieder zu Gnaden angenommen ward. 1734 finden wir als Ältesten Heinrich Beckmann, einen Wohlthäter der Gemeinde, grade so wie es auch seine Brüder, der Sächs. Saalf. Kammerdiener und Hofapotheker in Koburg und der Professor in Berlin waren. 1748 fungierte der wohlhabende Kammerdiener Francois Devenaz, 1775 Joh. Paul Eydt, 1783 Joh. Peter Ferrier, 1797 Joh. Zacharias Ferrier, 1812 Chirurg Gottfried Teschner und Hofgärtner Joh. Michael Ferrier.

Der Geschäftskreis des Konsistoriums erstreckte sich der Discipline ecclesiastique gemäß auf das ganze Kirchen-, Schul- und Gemeindewesen. Bei ihm meldeten sich zugezogene Réfugiés und erhielten dort Unterstützung zur Linderung augenblicklicher Not oder zur Begründung eines Gewerbes. Dort wurden die Kolonieangelegenheiten beraten und Kirchencensur, teilweise mit Ausschließung vom h. Abendmahl und der Patenschaft, über die geübt, die öffentliches Ärgernis gaben. In der 1. Zeit fanden allwöchentlich Sitzungen statt; ebenso während des Tempelbaues, wobei es oft erregt herging. Seit 23. Mai 1718 übertrug der Herzog dem Konsistorium die Geschäfte des abwesenden Richters der Kolonie (juge ordinaire), um eine Reihe heftiger Streitigkeiten unter den Kolonisten zu schlichten und erklärte, die den Konsistorialentscheidungen Ungehorsamen selbst mit Gefängnis zu bestrafen.

Seit 1720 gehörten Konsistorium und Gemeinde zur Synode der ref. Kirche von Franken, welche seit 1688 die eglises dispersées von Bayreuth, Nayla, Schwabach, Nürnberg-Stein, Wilhelmsdorf und Erlangen befaßte. So wie es schon im Herzogl. Edikt vom 13. Juni 1714 hieß: „le gouvernement de leur eglise suivant l'ordre prescrit par leur Discipline ecclesiastique au Synode des eglises reformées des Principautés de Bayreuth et Ansbach“. Die Synode aber war ein Ferment brüderlicher Gemeinschaft und das rechte Mittel einheitlicher Kirchenleitung, während den Réfugiés in Brandenburg und Preußen, damit das landesherrliche Kirchenregiment intakt verbliebe, das Recht der Synodenbildung versagt war. In Erlangen bestand ein französisch-ref. und ein deutsch-ref. Konsistorium. Nachdem die Erlanger des öfteren einen nach Cap. VI § 1 der Discipline ganz unstatthaften Primat beansprucht hatten, examinierten und ordinierten und dann erst die vollzogenen Akte dem Konsens der anderen unterbreiteten, erkannten die anderen den Primat schließlich auch an, wie es in einem hiesigen Aktenstück heißt: „les autres eglises confoderées qui ont donné charge et commission aux dites eglises d'Erlangen d'examiner et de consacrer.“ Nur hatten sich die conföderierten Kirchen vorbehalten, den Akten durch Delegierte beizuwohnen. Doch unterblieb dies meist der ungünstigen Kirchkasseverhältnisse halber.

Die Synode von Wilhelmsdorf besuchten 1720 Pastor Ulrich und der Älteste Leger von hier[25]). In unserer Stadt wurde anläßlich der Tempelweihe

[25]) Die Reisekosten betrugen 43 Thlr. 9 Gr. 7 Pf. darunter: „pour la poste jusqu'à Koburg 1 Thlr. 10 Gr., au postillon à Rodach 2 Gr., pour la poste de Coburg jusqu'à Christian

Synode gehalten am 1. August 1722. Dazu erschienen für die hiesige Kirche Pastor Jean Kaspar Schneider und die Ältesten Nicolas Leger und Michael Bourdillet, für Bayreuth Henry le Maitre, für die beiden Gemeinden von Erlangen de Colombiers und Jaques Cellarius, für Schwabach Jaques Astruc und Francois Baratier, für Wilhelmsdorf und Emskirchen Manassé Ancillon. Außerdem erhielten noch Martel, Kaplan des Landgrafen von Hessen-Kassel und Rochemont, Pastor in Kassel, die auf Einladung des Herzogs zur Tempelweihe gekommen waren, Sitz und Stimme in der Synode („on leurs a donné séance, voix propositive et déliberative dans l'assemblée"). Die Synodalarbeiten waren der Discipline gemäß in Faits généraux und particuliers geteilt. Zu jenen gehörten Besprechungen über die h. Schrift als einiger Norm des Glaubens, über die Hausandacht und Sonntagsheiligung, über Verbleiben der Gemeinde bei der Kommunion bis zu deren Beendigung, Notwendigkeit des Gebetes vor der Kommunion, die Jugendinformation öffentlich und privatim, die Ablegung des Glaubensbekenntnisses bei der Konfirmation und Zulassung zum h. Abendmahl, Einschränkung des Wirtshausbesuches („l'abus qui se commet par le jeu et la frequentation des cabarets").

Zu den anderen zählten Erörterungen über Maßregeln gegen Widerspenstige bei Erlaß von Konsistorialverordnungen („censures avec la moderation requise et proportionnée à l'importance du fait"), über die Notwendigkeit öffentlicher Kirchenbuße bei Ehebruch, über die Pflege der Wochenbetstunden mit Psalmengesang und Schriftlektüre, Krankenbesuche des Pfarrers und der Seelsorge überhaupt, ständige Besuche des Pfarrers in der Gemeinde vor den Kommunionen, möglichste Einfachheit bei Beerdigungen, Notwendigkeit dreimaliger Proklamation und Anordnung besonderer Bußtage. Außerdem wurden noch besprochen Klagen der Bayreuther darüber, daß den dortigen Pastoren die Vornahme der Casualien seit 3 Jahren untersagt sei, worauf ein Gesuch der Synode an den Markgrafen von Brandenburg Bayreuth erging[36]). Schließlich wurde der allgemeine Bußtag auf den 25. Oktober festgesetzt.

Die wesentlichen Bestandteile des hiesigen Gottesdienstes bildeten Psalmen-

---

Erlang 6 Thlr., au guide qui nous a montré l'auberge du lion d'or 8 Pf., au Chirurgien pour nous raser 2 Gr. $8^{1}/_{2}$ Pf., pour poudrer deux fois les perruques 4 Gr., pour la nourriture pendant la tenue du synode 14 Thlr. 12 Gr., pour la poste, les postillons et la nourriture depuis Christian Erlang jusqu'à Hildbourghausen 10 Thlr. 1 Gr.

[36]) Betreffs der Kosten der Synode bescheinigte der ancien P. Leger, tapissier de la cour, dessen Siegel ein rundes Schild mit 3 Sternen zeigte, worüber Bügelhelm mit Helmdecke, über welchem wiederum als Helmfigur ein Mann mit ausgestreckten besternten Armen hervorragte: „J'ay recu de Monsieur Schneider notre pasteur pour nouriture des Ministres qui ont demeuré une dixzene de jours aprés la tenue du Synode et quelque argan de bource pendant le sinode avons recu pour le tout Nommé la somme de 14 Th. 14 gr." Und: „J'ai receu de Mons. Schneider notre pasteur la somme de 3 Thlr. 8 Gr. pour les Charties ont amené et remené des lit et boide lit de Aisfelt que nous avont aupreunté pour coucher les deputé du Synode". (Vulgäres französisch).

gesang[27]), Gebet, Sündenbekenntnis, Schriftverlesung mit Anfügung des Dekalogs, Predigt. 1721 hatte der Pfarrer am 1. Sonntag jeden Monats Vormittags deutsch und Nachmittags französisch zu predigen, der Inhalt beider Reden konnte derselbe sein („il peut faire le même discours en Francais qu'il a fait au matin en Allemand, cela sera laissé à sa discretion"). Ebenso 14 Tage darauf. An den übrigen Sonntagen wurde Vormittags französische Predigt gehalten und Nachmittags Paraphrase eines Schriftkapitels oder Katechismusinstruktion gegeben. Für letztere brauchte man erst den Genfer, dann den Heidelberger und 1808 den Pfeiffer'schen Katechismus. Den Bibelstunden lagen 1724 die trefflichen Argumens et Reflexions von P. Osterwald in Neufchâtel (Genève 1722) zu Grunde, die sich noch in der Neustadter Kirchenbibliothek vorfinden. Jeden Mittwoch war wiederum Predigt zu halten oder ein Gebet zu sprechen je nach Gelegenheit („selon la necessité qu'il y aura"). Das Kirchengebet enthielt neben der Fürbitte für das fürstliche Haus die schöne Fürbitte für die Wohlthäter der Kirche (1735): „Auch bitten wir dich, lieber himmlischer Vater, vor alle unsere hohe und liebreiche Wohlthäter und Wohlthäterinnen dieser Kirchen beiden in der Nähe wie auch in der Ferne, so umb deine Ehre eifern und an Erhaltung dieser Kirche zum Trost vieler Seelen Antheil nehmen, auch ihre milde Herzen und Hände aufthun. Segne sie von oben herab und verleihe ihnen langes Leben, beständige Gesundheit samt anderem zeitlichen und ewigen Wohlergehen". Für die 2 Fast-, Buß- und Bettage, die am Freitag nach Lätare und 1. Advent wegen der großen Bedrängnis der Kirche in Frankreich mit großem Ernst begangen wurden, für Osterfest, Westphäl. Friedensfest, Ernte- und Reformationsfest waren immer besondere Directorien vom Konsistorium gegeben.

Zu den Kommunionen, die unmittelbar nach der Predigt, je 4 Mal im Jahre, stattfanden, wurde am Sonnabend zuvor immer eine Beichtrede gehalten („un sermon de réparation") und am Kommunionsonntag nachmittags eine Danksagung („un sermon d'action de grace").

Die Zulassung zur Kommunion war bedingt durch erfolgte Konfirmation.[28]) Die französischen und deutschen Kommunionen waren getrennt, für die Elemente bei beiden wurden 1740: 1 Thlr. 15 Gr. 3 Pf. verausgabt. Bei Privatkommunionen wurden 1—2 Batzen der Kirche verehrt. 1767 kommunizierten

[27]) Für die Gemeindeglieder waren 17 Psalmen mit und ohne Noten beschafft, die 1740 durch neue Festgesänge vermehrt wurden: „16 livres de Psaumes de David que les deputés ont envoyé de Francfort = 11 fl. 11 Batzen, 8 livres de psaumes sans musique petit caractére = 3 fl. 11 Batzen. Un grand Psaum en musique pour le service de l'eglise et pour le chantre de l'eglise. Monseign. le Prince heréditaire un grand Psaum sans musique accordé à un petit Gulden". Der Abendmahlskelch (vase d'Etain dont on se sert pour la S. Céne) kostete 5 Thlr.

[28]) So heißt es 3. 6. 1733: „Samedi le 5. Sept. a été recu et confirmé comme membre de l'eglise David Julien, Fils de Isaac Julien faiseur de bas aprés des Instructions recues pendant deux ans consecutifs sans beaucoup de succés, cependant à cause d'une extreme dureté de tete ou d'esprit, ainsi qu'à cause de l'âge ateint on n'a pu lui refuser de l'admettre à la communion de la S. Cène de N. S. J. C."

in der ref. Gemeinde 140 Personen, in der Stadtgemeinde 3236, bei der Schloßgemeinde 979 und bei der Neustadter 882, woraus bei viermaliger Kommunion jeden Gemeindegliedes die Seelenzahl der Gemeinde exclus. Kinder sich annähernd ergiebt.[28a]) Von auswärts gekommene Kommunikanten wurden immer erst vom Pfarrer examiniert. So 1723 Isaac Orbello aus Erlangen (a été examiné et reçu), 1732 Conrad Mottler aus Appenzell, der in Altenstein bei einem pietistischen Schuhmacher arbeitete und etliche Male zur Unterweisung hierherkam, ebenso der Gardegrenadier Jaques Ferri aus der Franche Comté. Für Einladung Auswärtiger zur Kommunion hierselbst erhielt der Kirchner 1811: 2 fl. 30 Kr., 40 Kr. wurden in derselben Sache für Briefporto verausgabt.

Der Taufvollzug richtete sich nach der Konfession des Vaters, so daß ein von einem lutherischen Vater und einer reformierten Mutter erzeugtes Töchterlein nicht von dem reformierten Prediger getauft wurde. Haustaufen wurden in Gegenwart mehrerer Zeugen vollzogen. So 1726: „Je l'ai baptisé par necessité dans la maison en presence de quelques fideles." Dazu aber war, abgesehen von Nottaufen, konsistoriale Dispensation erforderlich. Der Taufakt fand sonst für gewöhnlich im Nachmittagsgottesdienst vor versammelter Gemeinde statt. So 1719: „le soir après la prédication en pleine eglise;" oder: „à l'heure de la priére accoutumée, l'après midi pendant l'Exercisse, aprés le second temple." Die Taufen der französischen und deutschen Kinder wurden kenntlich gemacht durch den Zusatz: „dans notre eglise allemande" und: „dans l'eglise Francoise." Fremde Paten hatten zuvörderst ein Zeugnis über Leben und Wandel von ihrem Pfarrer beizubringen und mußten gerade wie die Einheimischen kommunionfähig sein.

Trauungen erfolgten im Vor- oder Nachmittagsgottesdienst vor versammelter Gemeinde („publiquement en presence de toute l'eglise") nach Vorweis des vom Magistrat ausgestellten bürgerlichen Trauscheins und nach erfolgter dreimaliger kirchlicher Proklamation („dont les trois annonces ont couru dans cette eglise"). Letztere konnte indeß durch Dispensation des Herzogs auch auf eine Einmalige beschränkt werden, sowie auch Trauungen vor Ablauf der gesetzlichen Trauerzeit vorkamen. So 1757 bei Strumpfwirker Jean Henri Ferrier und 1758 bei Bäcker Jacques Mülot. Auch fanden Haustrauungen ohne Proklamation statt. So 1760 bei dem Reiseküchenmeister Heinrich Harung. Im übrigen waren Proklamation und Copulation an Abendmahlstagen und in der Fastenzeit nicht gestattet. Der Trauungsvollzug erging nach der Ediktsergänzung vom 30. Januar 1712, bestätigt durch Edikt

[28a]) Zum Ausweis der Teilnahme an der Vorbereitung am Sonnabend erhielt in der Hallenser Kolonie jeder von einem Ältesten eine Bleimarke, die er beim Gang zum Abendmahlstisch wieder abgab. In jene Marken (méreaux) war das Siegel der Gemeinde eingeprägt, ein Palmbaum mit der Inschrift: Curvata resurgo. (cf. G. Beelitz, Kolonie von Halle in Gesch. Bl. des deutschen Hug. Vereins 1894, Band III Heft 4, p. 25.)

In Magdeburg waren 1690 bei einer Seelenzahl von 395: 1819 Kommunikanten, darunter neben 791 Frauen 1028 Männer.



vom 20. August 1749 derart, daß, wenn ein Reformierter eine Lutherische heiratete, diese in der reformierten Kirche eingesegnet werden sollten, während wenn eine Reformierte einen Lutheraner heiratete, die Copulation in der lutherischen Kirche geschah. Die Söhne folgten dann der Religion des Vaters und die Töchter der der Mutter, falls in den Ehepakten nichts anderes beredet war. Demgemäß heißt es 1721 bei der Trauung des Leibschneiders Wagner: „Mit dieser mariage hat es diese merkwürdige Umstände, daß sie ungeachtet des Widerstandes der beiden Verlobten, davon die Frau lutherischer Religion zu gethan wäre, ungeachtet der Opposition der Herren lutherischen Geistlichen und der schriftlich gegebenen Declaration des sponsi noch vor der Trauung, daß er die lutherische Religion annehmen wollen, dennoch auf Befehl Serenissimi in unserer Kirche müssen vollzogen werden, weilen sie die uns einmal akkordierten privilegia in allen Stücken maintenieren und ungekränkt lassen wollen". Der erste Trauungseintrag lautete: „Le 17. du mois de Juin 1714 jour de Dimanche l'aprés midi se sont epousé publiquement en presence de toute l'eglise Maitre Isaac Julien manufacturier en bas de laine establi en cette ville et Jeanne Courier, jeune fille, belle soeur de Charles Tatein boulanger Francois." Auch Auswärtige wurden hier getraut, als in der einzigen französischen ref. Kirche in Herzogl. Sächs. Landen. So 1720 Jean Humbert aus Metz mit Elisabeth Berg, veuve du feu Sr. Charles concierge de la maison de S. A. S., 30. Juli 1721 Bertran Beringuier marchand facturier en laine, natif de Saverdun dans la province de Fois en France etabli à Altenstein et demoiselle Charlotte Erieu, native de Genève, fille legitime de feu monsieur Pierre Erieu Capitaine aux services de Sa Maj. le Roy d'Angleterre natif de la ville neuve de Ber Province de Vivanets en France et de Mademoiselle Francoise Bonord de St. Jean de Gardon Province de Languedoc; 30. Juni 1737 Heinrich Zeledi, Bäcker aus Klothen im Züricher Gebiet mit Emerentia Meyer aus Zürich; 1739 Wilhelm Heinreich, Gothaischer Fähndrich mit Charlotte, T. des Professor Ferdinand Raison in Coburg.

Leichenbegängnisse fanden meist Abends statt mit Gebet und Segen oder kurzer Ansprache und Segen, „ohne Pracht und Aberglaube" („avec les ceremonies accoutumées). Die Ansprache (sermon convenable, harangue funebre) wurde in der Kirche oder im Hause des Verstorbenen gehalten. Im Art. 9 des Ediktes von 1711 hieß es: „Es soll ersagten Reformierten von Uns ein bequemer Platz gegeben werden zu einem Begräbnis- oder Gottesacker, ewig frei von aller Auflage, in welchem Kirchhof Wir ihnen gestatten, ihre Toten nach der in ihrer Kirchenordnung eingeführten desfallsigen Einfalt zu begraben und mögen dem Leichengang beywohnen Personen soviel als wollen, ohne deshalben etwas zu zahlen gehalten zu sein, wo aber etwa Reformierte ihre Toten nach der Evangelisch-lutherischen Weise begraben lassen wollten, so sollen sie die Gebühren dafür erstatten, gleichwie andere Unserer Unterthanen." Doch findet sich nirgends, daß die Reformierten einen eigenen Friedhof wirklich erhielten. Der Kirchenbuchsvermerk bei dem ersten Verstorbenen lautete: „Jacque Razou

agé de 50 ans natif du Languedoc est decedé le 18. Novembre 1731 á trois heures après midi et a esté enterré le lendemain au soir.“ Bei einem anderen Eintrag (1720) steht: „le bon dieu a retiré de ce monde etc.“

Das ganze Kirchenwesen war geordnet nach der gesetzlichen Strenge der Discipline ecclesiastique des eglises reformées de France von 1710, die auf der 1. Nationalsynode vom 25. Mai 1559 gründete und das verbindende Band des französischen Calvinismus war, ein Meisterwerk christlicher Regierungsweisheit. Von den noch vorhandenen zwei Exemplaren der 1710 in Amsterdam edierten Discipline wurde das eine 1715 für die Kirche beschafft und trägt die Aufschrift: R. F. K. 1715, während das andere 1775 von Pierre Ramadier in Erlangen geschenkt wurde.[29]) Das Glaubenswesen gründete auf der Confession de foi de la Rochelle.

Nach dieser Kirchenordnung richtete sich auch die Kirchencensur, die, nach dreimaliger Ermahnung seitens des Pfarrers, derart gehandhabt wurde, daß dem Sünder sein Vergehen vor dem Konsistorium oder vor versammelter Gemeinde beweglich zu Gemüt geführt ward. So z. B. 1752 dem Uhrmacher Johannes Humburg, der wegen Blutschande mit Lucie Schöppach auf ewig des Landes verwiesen ward. Indeß wurden 1783 bereits unehelich Geschwächte nach Erlegung der gewöhnlichen Kosten und Ermahnung in der Beichte sine censura et denunciatione zum h. Abendmahl wieder zugelassen, geradeso wie bei den Lutheranern.

Das noch vorhandene Kirchenbuch der Kolonie in Quart enthält die Einträge der Taufen, Trauungen, Todesfälle nnd Kommunionen von 1713—1811. In der ersten Zeit wurde es vom Sekretär des Konsistoriums geführt, wie aus dem ersten Eintrag erhellt: „Le mariage à été beni par Mons. Cregut notre trés honoré pasteur“; sodann von dem Geistlichen selbst, wie z. B. verzeichnet steht: „Liste de ceux, qui ont été reçu à la Sainte Cène pendant le Pastorat de Jean Caspar Schneider, Pasteur des Eglises francaise et allemande à Hildb.“; oder: „Francois Christophe de l'Hôpital, pasteur de l'eglise Reformée franc. et allem. icy à Hildb. a presenté á l'alliance de la sainte Trinité par le sacrement du Baptême.“ Die Inschrift für das ganze Buch lautete: Livre, dans lequel sont enregistrés les Baptemes, les Mariages et les Morts, qui arrivent dans la Colonie francoise Refformée de cette ville d'Hildbourghausen. Au nom de la tres Sainte et tres Glorieuse Trinitté, Père, Filz, et Saint Esprit, un seul Dieu Benit Eternellement. Amen.“

Das Kirchensiegel von 1722 giebt ein getreues Bildnis der Kirche. Nur steht diese im Siegel auf Felsuntergrund und der Turm ist rechts und links von Bändern flankiert. Umschrift im Reif: „Französisch-reformierte Kirche zu Hildburghausen.“ Von diesem Siegel findet sich nur noch Ein Abdruck in

[29]) Hierbei sei auf die treffliche Bearbeitung der Discipl. des eglises ref. de France von Dr. Henri Tollin aufmerksam gemacht. (Geschichtsblätter des deutschen Hugenotten-Vereins I, 10 Magdeburg, Heinrichshofen 1892.)

einem Aktenband von 1739. Das Siegel der a. 1824 mit der lutherischen Gemeinde der Neustadt unierten Kirche zeigt einen von zwei Händen gehaltenen und von Sonnenstrahlen beleuchteten Kelch und die Umschrift: „Die unierte Kirchengemeinde der Neustadt Hildburghausen.“

Das Kirchrechnungswesen wurde erst von den boursiers de l'eglise (1719 Juber, 1722 Leger, 1728 Kisselstein), dann von den Pfarrern, zuletzt (1800) vom Forstsekretär Christoph Cyriaci,[80]) 1807 vom Waisenhausinspektor J. H. Rückert, 1815 von Joh. Michael Ferrier und Chirurg Gottfried Teschner wahrgenommen. Geprüft und justifiziert wurden die Rechnungen ursprünglich im ref. Konsistorium, zu Anfang unseres Jahrhunderts von der Rechnungskammer der Landesregierung. Abgesehen von den großen Kolletteneingängen war die Einnahme 1724: 365 Thlr., die Ausgabe 664 Thlr., 1775: 265 Thlr. Einnahme und 160 Thlr. Ausgabe. 1824: 107 fl. Einnahme und 33 fl. Ausgabe. Ausleihungen der Gemeinde an Private standen oft jahrelang zinslos. So war einer 1783—1800: 97 fl. 30 Kr. Zins schuldig, ein anderer von 1798 bis 1801: 30 fl. Andererseits borgte die Gemeinde und zahlte das Kapital nach Jahren ebenfalls ohne jeglichen Zins zurück. Als sie 1814 mit mehreren Beiträgen zur Seminarkasse in Rückstand war, erwiderte der Rechnungsführer Cyriaci auf die Zahlungsaufforderung, die reformierte Kirche stehe mit der lutherischen und dem Seminar in gar keiner Verbindung und über beide Religionen Einen Lehrer zu setzen, wäre zwei Gewittern zu vergleichen, die wider einander stünden.

Aus dem Opferstock gingen 1744: 23 Thlr. 8 Gr. ein, 1814: 5 fl. $3^1/_2$ Kr., 1819: 8 fl. 31 Kr. von den zwei Gottesdiensten, die am 10. April und 10. Oktober gehalten worden waren. 16. Juni 1811 verehrten beim Gottesdienst Frau v. Schuler 2 fl. 42 Kr. und Oberamtmann v. Donop-Sonneberg und Kammerherr von Hartlieb hier je 1 fl. Als 1824 die Union vollzogen wurde, hatte die nunmehrige unierte Gemeinde der einstigen Kolonie der Réfugiés doch den größten Teil ihres Vermögens zu danken, sofern sie von jener die Kassel'schen Legatgelder mit jährlich 180 fl., ein Kapital von 630 fl. fr.

[80]) Folgendes die Cyriaci'sche Genealogie nach Kirchenakten und J. A. Genßlers Tabellen: Johann Wichmann Cyriaci, vieljähriger Kammerdiener des Herzog Ernst I., 1704 Landrentmeister, † 18. 4. 1732; ux. Margaretha Barbara, T. des Amtsaktuar Hohnbaum hier. K.: 1. Johann Philipp n. 1706, Landschaftskassier † 16. 11. 1731, ux. Albertine Bauer von hier. Deren Sohn war Johann Carl n. 1730, Hofadvokat hier, dann Amtmann in Behrungen †. 7. 4. 1807; ux. Elisabetha, T. des Schulmeisters Philipp Stief in Arnstadt. Deren Kinder waren: a. Johann Carl Christian n. 1754, Tuchmacher, † 31. 5. 1816, ux. Susanna Zirkel aus Königsberg (T.: Eva n. 1810 ux. des Bäckermeisters und Stadtkirchners Ernst Metzger hier, † 1872). b. Christoph n. 1758 † 3. 5. 1827, Herzogl. S. Coburg. Forst- und Jagdsekretär, Rechnungsführer der ref. Kirche hier, ein Mann von mancherlei Kenntnissen. Er wollte, einer Tradition zu Folge, durchaus von Adel sein, weil eine Ofenplatte in seinem Hause die Initialen v. C. enthielt. c. Johann Ludwig n. 27. 7. 1761. d. Wilhelm n. 1763 † 1810, Hofadvokat, Amtmann in Königsberg). 2. Johann Friedrich n. 1707, Amtsverwalter, ging nach Holland. 3. Conrad Gallus n. 1715, Lieutenant unter dem Holländischen Inf.-Reg. Prinz Louis von hier; ux. Sophie, T. des Fasanenmeisters Georg Zimmermann in Arnstadt.

(= 787 fl. 30 Kr. rh.) bei Herzogl. Finanzabteilung hier und 22 fl. 30 Kr. Jahresmiete vom einstigen reformierten Pfarrhaus aus der Herzoglichen Kriegskasse überkam. Und so wirkt denn die einstige Kolonie auch in dem Anbetracht noch segensreich fort, daß sie den Bestand der an sich armen Neustadter Kirchgemeinde mit einem kleinen, aber sicheren Fond bis zur Stunde aufrecht erhalten hat und, wie wir hoffen, auch für die Zukunft sichern wird.

Milde Spenden seitens der Gemeinde.

In so bedrängter Lage sich auch nur zu oft die Kolonie befand, so bestand doch vom Anfang an zur Unterstützung einheimischer, wie auswärtiger Bedürftigen eine Armenkasse unter dem Titel: argent des pauvres oder: la bourse des pauvres. Die Anweisung zur Zahlung erfolgte durch den Pfarrer oder einen Ältesten. So wurden 1719 10 gute Groschen an Jean Regnet, Louis Geone und Henri Angeli gespendet, die mit 17 Réfugiés aus Kurland kamen und gute Certifikate hatten; 1722 drei Batzen an eine arme Pfarrerstochter aus der Schweiz.[31]) 20. Oktober 1737 wurde die Witwe Maria Barthalote aus jener Bauernfamilie in Poitou, wo 1685 nach ihrem glaubenseifrigen Ahnen der Protestantismus „die Religion Barthalote" genannt wurde, Armutshalber mit 2 Thlr. 9 Batzen auf Kosten der Kirche bestattet („enterrée aux depens de l'eglise"). 1740 erhielten je 1—4 Groschen eine kaiserl. Offizierswitwe, ein Réfugié aus der Bretagne, ein Chirurg aus Marburg, ein stud. theol. aus Wasungen, ein zu Küstrin getaufter Jude, ein Fregattenlieutenant aus der Schweiz und „ein armer Mensch, der albern und blöden Verstandes, Georg Ulmicher aus dem Fuldaischen, so zu der reformierten Gemeinde übergetreten, deswegen aber von seinem Vater so zerschlagen worden, daß er seinen Verstand fast gar verloren." Außerdem bekamen Jeanne Rubeau hier und Madame Terrasse in Eisfeld je 1 bis 2 Thlr. Beisteuer zum Hauszins und der Schneider Leuthäußer hier 8 Thlr. 4 Gr. als Hälfte des Lehrgeldes für Franz Rubeau; zur Beerdigung der Jeanne' Rubeau wurden 4 Thlr. 4 Gr. verausgabt und zwar 1 Thlr. 4 Batzen an die Spitalweiber, 16 Batzen für den Sarg, 8 für den Totengräber, 4 für Leichentuch und Krone aus dem Waisenhaus und 14 für Arznei. 1746 spendete die Kolonie zur Auslösung eines Metzgerknechtes aus der Sclaverei in Algier[32]) (G. Simon aus Großwalbur) 4 Batzen 8½ Pf. und 4 Batzen für emigrierte Waldenser; 1748 3 Batzen „einem von den Katholiken in Ungarn mit Gewalt getauften Juden aus Polen, dem sie den Namen Joseph Magofsky gegeben und hernach unter ein österr. Regiment gesteckt, von wo er desertierte;" ingleichen 12 Batzen einem holländischen Kaufmann Jean White, „der nebst 10 andern von den Seeräubern gefangen und ihnen die Zunge ausgeschnitten und mit glühendem Eisen gebrannt worden."

[31]) Mons. Leger est prié de donner à la porteuse du present billet, qui est la fille d'un Ministre de Suisse nommée du toit de Roche trois baches. M. Bourdiller, ancien.

[32]) So hatte auch 1689 die Magdeburger Kolonie für die in die Hände algerischer Seeräuber gefallenen Hugenotten bei einer Kirchenkollekte 206 Livres 7 Sols 2 Deniers zusammengebracht.

1752 empfing die Gemeinde Frankenheim in Hessen 10 Thlr. zu ihrem Kirchbau, 1813 aber wurden die Kinder des Papiermachéfabrikanten Jacob Menius und des Malers Ernst Eydt aus der Kirchkasse mit sämtlichen Schulbüchern versehen.

Charakter und Bedeutung der Kolonisten für Hildburghausen.

Als sich anläßlich der Tempelweihe 1722 einige Gemeindeglieder den Anordnungen des Konsistoriums widersetzten und der Feier selbst fern blieben, da klagte das Konsistorium über Erkaltung im Glaubenseifer („refroidissement du zèle et de la pieté.") 1731 tadelte der einstige hiesige Pfarrer und damalige Hofprediger Casp. Schneider in Cöthen, daß der unchristliche Neid, Haß, Uneinigkeit und Zänkerei, die unaufhörlich unter den Gemeindegliedern herrschten, die Ursachen ihres Kirchenruins seien, nachdem doch durch reichliche auswärtige Beisteuer soviel zu einer soliden Fundierung der Kirche geschehen sei. 1732 bemerkte der Pfarrer d'Hôpital, daß seit 7 Jahren schon mehrere Kolonisten abgezogen seien aus reinem Eigensinn („dont plusieurs membres se sont retiré il y a sept ans la plus parte par caprice"). 1734 klagt der Konditor Jean Frederic Arfeuil, der doch selbst nichts weniger als einwandsfrei war, der Gärtner Debus stelle sich an, als hätte er das ganze Regiment zu verwalten und könne honette Leute durch seinen närrischen Kopf chagrinieren. In ähnlichem Sinn äußerte sich Pfarrer d'Hôpital in dem bereits mitgeteiltem Briefe (p. 25). So wenig erfreulich nach alldem das Charakterbild der Kolonisten erscheint, so sind dabei doch nicht die Ursachen davon zu übersehen, nämlich das leicht entzündliche französische Temperament und die sittliche Verwahrlosung, der die Flüchtlinge in den letzten Jahrən ihres Aufenthalts in Frankreich verfallen waren. War doch unter den ungeheuerlichen Verfolgungen und bei dem steten Umherirren auch der letzte Rest kirchlicher Ordnung geschwunden und ein Zustand allgemeiner Verwirrung eingetreten. Mit Furcht hatte sich Lauheit gepaart und wenig war noch zu finden von jenem standhaften Glaubensheroismus („l'endurance"), der einst unter scharfer Zucht den Calvinismus so erhebend charakterisierte. Fieberhafte Unruhe, Dünkel und Oppositionssucht gegen die Stammgenossen, wie gegen die Insassen der neuen Heimat, waren jetzt das Charakteristikum der Réfugiés, die sich, unter sich selbst uneins, möglichst von den Deutschen absonderten und oft leidenschaftlich um die Verwirklichung ihrer Privilegien kämpften. So galt auch von den Hiesigen, was der beste Kenner der Hugenotten, Dr. Henri Tollin, von den Magdeburgern sagt: „Die Südfranzosen sind nun einmal Fanatiker, als Dragoner und Inquisitoren, wie als Camisarden und Märtyrer."

Trotz alledem hat Hildburghausen den Kolonisten doch viel zu danken. War ihre Zahl auch nur gering, so daß unter dem steten Wechsel von Zu- und Wegwanderung von 1713 – 1810 nur 183 Kinder bei ihnen getauft, 58 Paare getraut und 123 Personen beerdigt wurden, so war ihr Einfluß auf verschiedenen Gebieten des sozialen Lebens um so größer. Verdankt

ihnen doch vor allem die Neustadt (seit 1895 Bismarckstraße genannt,) ihre Entstehung. Wo einst nur Feld, Wald und Wiese war, da erbauten sie in nächster Nähe ihrer Kirche einen ganz neuen Stadtteil mit breiten graden Straßen und zweistöckigen, gleichmäßig gebauten Häusern, die sie mit Lustgärten zierten. 1721 wurden ihre neuen Häuser und Gärten zur Steuer veranlagt. Die im Edikt von 1711 gewährte Steuerfreiheit wurde indeß nur auf die Extrasteuern, nicht auf die Ordinarsteuern interpretiert. Mit den Réfugiés wetteiferten dann die Einheimischen, den neuen Stadtteil zu besiedeln und bald entstand das Waisenhaus, die Weihnachtsmesse, wo die Réfugiés die Erzeugnisse ihres Fleißes ohne Standgeld zum Verkauf auflegen sollten, die privileg. Neustadter Apotheke 1719, die Neustadter lutherische Gemeinde 1721, die ihren Kirchbau a. 1755 begann. In Verbindung hiermit wurde auch die Vorstadt vor dem unteren Thore angelegt, resp. erweitert.

Hand in Hand damit erfolgte durch die Réfugiés auch Hebung der Gewerbe, besonders der Strumpfwirkerei, feineren Weberei und Handschuhfabrikation, deren Fabrikate bis dahin hier unbekannt waren. Was in Frankreich Hugenotten einst im Gewerbebetrieb im Großen geleistet, wie z. B. die große Tuchfabrik von Robais in Abbeville und diejenigen in Mezières, Rheims und Caudebeck, die Seidenindustrien in Lyon und Languedoc, die Papierfabriken in der Auvergne, die Strumpfwirkereien in Gevaudan, das versuchten unsere Réfugiés hier in einzelnen Gewerben im Kleinen. Nur fehlten ihnen nur zu oft die Mittel zum Geschäftsbetrieb und das genügende Absatzgebiet.

Wie sehr dem Herzog das Gedeihen der Kolonie am Herzen lag, ergiebt sich aus der Bestimmung des Ediktes vom 20. August 1749, demzufolge unter den Kolonisten selbst eine Kommerzienkammer mit dem Richter der Kolonie als Präsidenten bestellt werden sollte, die von allen Handlungssachen Kundschaft haben und darinnen ohne Appelation in aller Kürze richten und bis zur Summe von 400 fl. entscheiden sollte. Nach verflossenen 10 und 15 Freijahren hatten für Schutz und bürgerliche Nahrung die Kaufleute in drei Klassen pro Jahr 20, 15 und 10 fl. Reichsvaluta zu zahlen, die Krämer in 2 Klassen 8 und 6 fl., die Fabrikanten, Handwerksleute, Bürger, Wirte in 4 Klassen 6, 4, 3 und 1 fl. und die Taglöhner nur 45 Kr. Dabei war aus besonderer Gnade den Kaufleuten, Bürgern, Handwerkern und anderen noch gestattet, sich selbst in diejenige Klasse zu setzen, in welche sich zu setzen sie für gut befanden, wobei man nur von ihrer Erkenntlichkeit erwartete, daß ein jeder sich nach seinem Vermögen einstellen werde. Alles, was in hiesiger Stadt von den Kolonisten fabriciert und im Großen und Kleinen aus der Stadt verschickt wurde, war von Zoll und Geleit auf immer frei, von dem aber, was durch Kommissionen an die Kolonisten zum Weitervertrieb gesandt ward, war nur die Hälfte des gewöhnlichen Zoll und Geleits zu zahlen und den Kolonisten gestattet, eine Niederlage von dergleichen Kommissioneu hier einzurichten und das in fremden Landen kund zu thun. Die endlich nach Ablauf der Freijahre aus dem Lande wegziehen wollten, waren nicht gehalten, den 10. Pfennig von ihrem

hereingebrachten Gut, worinnen es auch bestehe, zu bezahlen, wohl aber von dem, was sie während ihres Aufenthaltes hierselbst erworben, worüber nach eidlich abgegebener Erklärung zu befinden war.

Von Gewerbetreibenden finden wir nun hier im Lauf der Jahre, im Anschluß an die seit Alters hier betriebene Wollenindustrie, als Strumpf- und Wollenwirker (manufacturiers en bas de laine) 1714 Daniel Borell, und später dessen Bruder Pierre Borell aus Erlangen[33]), 1717 Guillaume Serrier, 1720 Pierre Caulet, 1722 Francois Juber (ux. Marguerite Dufait), Charles Caton, der eigentlich Chirurg war, Pierre Chabrière, Jean Charles Cannivar, † 9. August 1731[34]), 1735 Jsaac Julien, (ux. 1. Catharine Alberge, ux. 2. (1714) Jeanne Courier, Stieftochter des franzöf. Bäckers Charles Tatein, ihr Sohn Isaac n. 14. Dezember 1716), Martin André aus Erlangen † hier 22. März 1741, David Rubeau (ux. Elisabeth Durand[35]) † 21. Septemb. 1751

[33]) Bei der Taufe von Daniel Borells Sohn Albert Frederic 5. Juli 1714 waren Pathen Madame la Duchesse et Monseigneur le jeune Prince Frederic Louis, deren Stelle der französ. Sekretär Jacques Cabrier vertrat. — Pierre Borells Sohn Jean Jsaac n. 1729 † 20. Mai 1778 war hier Zimmermann und 3 mal verheir., 1. mit Maria (1747), T. des fürstl. Mundkochs Marcus Bauer, 2. mit Johanna Wagner (1767), 3. mit Margaretha (1772) T. des Hof-, Stadt- und Landuhrmachers Heinrich Stammer. K.: Kunigunde n. 1768, Daniel n. 1770, Dorothea n. 1772 † 4. Dezember 1810 als verheir. Rückner, Susanna n. 1775. Eine Jeanne Louise Borell, n. 2. Februar 1777 in Erlangen, hier † 1. April 1850, war verheir. mit dem Elementarlehrer Christian Fr. Schuck hier, welcher gegen 25 fl. Renumeration zugleich französisch unterrichtete, 1835 pensioniert wurde und 21. Dezember 1837 starb. Seine Frau gab gleichfalls französ. Privatstunden. Die Tochter, „Schucks Lina", † 30. Juni 1890 in Wallдорf 76 Jahre alt, steht ihres absonderlichen Wesens halber noch in Vieler Erinnerung.

[34]) Jean Ch. Cannivar war verheiratet mit Anna Birkhart, luth., aus Irsingen († 1742). K. 1. Johanne Rosine n. 1728 verh. 1752 a. mit André Augier, Strumpfwirker († 1757), Sohn des Josias Jason Augier in Schwabach und dessen Ehefrau Anne Lefebre. b. mit Christoph Heerlein, Strumpfwirker in Schleusingen. 2. Georg n. 1731 † 9. Juni 1789, Strumpfwirker, ux. Maria, T. des Knopfmachers Pierre Ronné in Götzmann in Hessen. Georg Cannivars Kinder waren 1. Johanna Katharina n. 1762 † 30. Oktober 1831, Garderobejungfer bei Hof, verh. an Pf. Georg Rüttinger in Heßberg (Seidingstadt, Streffenhausen) († 1844), von dessen Kindern Friederike n. 1802 an Schultheiß Heim in Streffenhausen und Amalie n. 1803 † 1869, an Förster Horn verheir. waren, während Georg n. 1804 Förster in Saalfeld war, verh. mit Friderike Fehringer. 2. Dorothea Margarethe n. 1768 verh. an Matthäus Fehringer aus Römhild, Kanzlist und Fourier beim Kreisregiment † 6. Februar 1836, von dessen Kindern Johann Ernst n. 1801, verh. mit Caroline Gehring, 15. Dezember 1839 als Kons. Sekretär starb (T. Thekla seit 1853 mit Hofbuchdruckereibesitzer Wilhelm Gadow hier († 1894 in Koburg) verheirathet,) während Georg n. 1803 am 2. August 1844 als Büchsenmacher starb (ux. Wilhelmine Türck, seit 1845 an Georg Elias Rüscher verh.), dessen Tochter Auguste n. 1837 Ehefrau des Glasermeisters Eduard Schippel hierselbst ist. (K.: Frieda ux. des Dr. phil. Felix Hoffmann in Salzungen (K.: Hermann n. 20. August 1887.)

[35]) Diese Durand scheint nach einer Aktennotiz zur Familie der berühmten Glaubenszeugen in Montpellier gehört zu haben. Eine Marie Durand war im Turm von Aigues Mortes eingekerkert von 1730—68, grub in einen Stein dort die Mahnung: „Recistes" ein und wurde später von der wallonischen Gemeinde in Amsterdam unterstützt. (Ch. Th. Schott, Kirche der Wüste p. 174). Ein Jean Durand aus Montagnac im Perigord kam 1711 nach Bückeburg, wo er, der unter den Mißhandlungen der bewaffneten Bekehrer zum Übertritt in die päpstl. Kirche gezwungen worden war, wieder zum Calvinismus zurückkehrte.

im Spital und auf Kosten dei Kirche begraben, K. David n. 1721, Francois n. 1723, Anne n. 1725, Jeanne † 1745), Antoine Palie (ux. Ehrenberg, luth. K. Frederic, n. 1718, Philippe n. 1719). Als Kattundrucker (imprimeur en coton) 1766 Pierre Lulien aus Bern, Modellstecher bei der hiesigen Kattunfabrik, deren Farbhäuschen vor dem untern Thor 1767 subhastiert wurde (ux. Barbara geb. Kahl (luth.) K.: Rosine n. 1766.) Als Zeugmacher (manufacturier en Étoffe) 1714 Charles Ladré (Ladroit) (ux. Catherine Malezy, Sohn Frederic Salomon n. 1717, Pathe des Pastor Sal. Ulrich hier.) Als Hutmacher (chapelier) 1719 Henri Dufait (ux. Jeanne Germain, K.: Madeleine n. 1719, Elisabeth n. 1720, Amalie n. 1722, deren Pathen Herzog Ernst Friedrich hier und Herzogin Sophie Amalie von S. Zeitz waren). Als Handschuhmacher (gantier) N. Terrasse 1723 (ux. Marguerite née Messing, K.: Michael n. 1723, Charles n. 1726, dessen Pathe Karl von Osterhausen war, grand maitre des forêts de sa Maj. le Roi de Pologne et Electeur de Saxe). Als Bäcker (boulanger) 1721 Anodore Conort (boul. francois), Charles Tatein, der 1748 wegen Brotverkaufs in die Altstadt durch die Bäckerzunft in Anklagestand versetzt ward, Jacques Mülot[36]) französ. Fein-Brot-Bäcker, in der Apothekergasse wohnhaft, Lehrerssohn aus Göttmann in Hessen, † hier 10. August 1790; Henri Zegledi aus Zürich (ux. Emerentia Meyer aus Zürich, ihre Tochter Judith hier n. 3. November 1737). Als Konditor (confiseur) 1719 Henri Rochette. Als Schlosser (serrurier) 1714 Jean Beguin 1718 Antoine Ferie und 1729 Paul Bertrand. Als Goldarbeiter (bijoutier) Bartholomée Planta aus Thrann in Graubünden, Proselyt, (ux. Eve Tochter des Leibschneiders Himperdros in Koburg, S.: Friedrich n. 23. Juni 1769). Als Schreiner (menuisier) 1714 Gillet und 1816 Jacques Schilou. Als Perruquier (coiffeur) Barthelmy Poilblanc, 1766 aus Berlin gekommen (ux. Catherine Gignoux). Als Kaufleute (marchand) Dominicus Miorino[37]) aus Anduino im Venetianischen † 18. Januar 1789,

---

[36]) Mülots 1. Frau (1748) war Anna, T. des Zeugmachers Georg Seyffert hier † 1758; seine 2. Frau (1758) war Dorothea, T. des Metzgers Gottlob Seeger hier. K.: 1. Louise n. 1750, † 29. September 1820. 2. Christiane n. 1765 † 18. Juni 1815 als Frau des Bäckers Adam Schulmeister aus Poppenwind (K. Louise n. 1798 † 19. September 1856, verheir. seit 1826 mit Webermeister Fr. Bosecker († 1870), der 1858 Antonie Schwehle aus Wertheim heirathete (K. Maria n. 11. Juni 1858, verheir. 1888 mit Handarbeiter Hermann Manzke aus Berlin (K. Theodor † 1890, Christian n. 1892, Hermine † 1894.) — Mülots Bruder Johann Daniel war 1757 Pf. in Louisendorf in Hessen und der andere, Daniel, war Schulmeister der französ. Gemeinde zu Göttmann in Hessen. Bei Bäcker Mülot stand von 1765—68 der durch seine Reiseabenteuer bekannte Joh. Kaspar Röhrig in Birkenfeld aus der Lehre. (cf. meine Chronik von Hildburghausen p. 182 sq.)

[37]) Miorinos 1. Frau war Rosine Hofmann, Witwe des Grenadiers Martin Leiblein hier, die 2. Barbara, T. des Pachtgärtners Kaspar Rückner (kathol.), die später den Handelsmann Simon Eckert heirathete. Kinder von ihr 1. Catharina n. 1815, Ehefrau des Schlossers Joseph Dressel, von dem sie geschieden wurde (S.: Wilhelm n. 1848). 2. Christiane n. 1819 † 11. April 1883, verheir. mit Kaufmann Erich Hauck hier († 2. Juli 1883) (K.: Emilie, ledig in Meiningen, Adelheid verh. Rüdiger in Meiningen, Sebastian n. 12. Juni 1849 Kaufmann hier, (ux. Emilie geb. Eyring aus Roth n. 9. Juni 1867, T. Clara n. 7. September 1888.) Konrad, Uhrmacher in Amerika, Louise verh. Stiebritz in Leipzig, Anna n. 31. Januar 1859 verh. mit Kaufmann Adolf Bauer hier, n. 31. Juli 1851 (K. Karl n. 19. August 1881).

wahrscheinlich Konvertit; Matthias Dumont 1771 (ux. Catharina Bez, T. Susanne n. 4. März 1774) und dessen Bruder Demonde aus Königsberg, der 1778 in der unteren Marktstraße lebhaften Handel mit Eau de Cologne, eau de vie de Lavende, eau de sans Pareille trieb. Weiter versuchte es selbst Pierre Claparède[38]) mit dem Betrieb einer Porzellanfabrik im jetzigen Neustadter Pfarrhaus. Der Thon dazu wurde neben und teilweise unter dem Hause gegraben, so daß das Haus nur auf Säulen stand. Der Thonplatz wurde später bis zur Einrichtung des Hauses zum Waisenpfarrhaus als Waschhaus gebraucht und die Porzellanfabrikation hatte nur wenig Erfolg. Endlich betrieb ein umfassendes Lichterziehergeschäft und Branntweinbrennerei Giacette oder Claude Duport (Du Port) † 7. Mai 1763[39]).

Dazu kamen die Hofprädicierten: Jean Francois Devenaz[40]) (Devenar) † 31. August 1751, Hof-Kaffeeschenk und Kammerdiener bei Prinz Louis und Hofkonditor Jean Frederic Arfeuil, die nach einer Steuerliste von 1762 neben Bürgermeister Otto, Hofadvokat Edelmann, Mich. Amberg, Fr. Neumann, Balth. Fischer, Melch. Eyermann, Ernst Bechmann und Kasp. Habermann zu den hiesigen Großhändlern zählten; der Hoftapezier (tapissier de la cour) Nicolas Leger 1718 (ux. Rahel Mettrehut; K. Jean n. 21. Oktober 1718, Elisabeth n. 7. Februar 1722, Marie Bonne n. 28. Dezember 1726) und Etienne le Blank aus Aubisson, Province de la haute Marche, hier getraut mit Jeanne Francoise du Bois aus Montbillard 1721; der Hoftischler (maitre menuisier)

[38]) 1690 beschäftigte die gelbe kurfürstliche Strumpf- und Seidenmanufaktur unter André, Valentin und Claparède in Magdeburg ca 500 Menschen, so daß Valentin an den Hof berichten konnte, das Woll- und Strumpfgeschäft habe sich in 6 Jahren so entwickelt, daß z. B. in Frankreich keine Stadt mehr Manufakturen hätte als Magdeburg. In Erlangen standen 1775 580 Wirkstühle und 1792 waren dort 350 Meister mit 180 Gesellen und 89 Lehrlingen. Heute finden sich dort nur noch 4 Strumpffabrikanten und 19 Strumpfwirker. Die Frau des hiesigen Pierre Claparède war Anna geb. Trouillon, seine Tochter Anna war 1726 an den fürstlichen Kammerdiener Pierre Thomas verheiratet.

[39]) Claude D. Frau Catharina starb 14. Oktober 1785, nachdem sie in 2. Ehe mit Hoflichterzieher und Ziegelbrenner August Papendick hier verheiratet war, der nach deren Ableben die Henriette Susanna Rößner ehelichte. K. 1. Jean George Duport n. 1761 † 24. März 1794, Lichterzieher, ux. Dorothea Weygandt aus Bedheim († 14. März 1839) (K. a. Johann Paul n. 1786, Tuchmacher † 20. Mai 1859 im Spital, b. Johann August n. 1789, Schreiner, † 10. Juli 1849 (ux. 1. Johanne Bergner aus Erlangen, ux. 2. Charlotte Müller von hier. Von dessen Kindern war Kaspar Friedrich, n. 24. November 1821, † 22. April 1872 kinderlos, Metzgermeister; ux. Margarethe Macholb aus Pfersdorf). 2. Christiane Sophie n. 24. Januar 1764 verheir. an Weißbäcker Nikol. Fischer hier (aus Schackendorf), dessen Sohn August n. 1782 † 4. Juli 1852 Strumpfwirker und 1. mit Margarethe Schmidt († 1830) und 2. mit Catharine Eppler († 1867) verheiratet war. Weitere Kinder des Ahnen Claude Duport, wie Magdalena, Elisabetha, Elias und Regine starben frühzeitig.

[40]) J. F. Devenaz stammte aus Morges in der Schweiz, war seit 1719 hier Kammerdiener und verheiratet seit 1719 mit Martha Durant aus Genf († 1754). K.: 1. Frederic n. 1720, dessen Pathe der Erbprinz war, 2. Gottfried Andreas, Friseur hier † 29. Dezember 1760, (ux. Sophia († 1782) T. des Bauschreibers Gottlieb Förster hier; T. Sophie n. 1754 † 1814 verheir. an Stallmeister Gottlieb Sahm, († 1827). 3. Rahel n. 6. Oktober 1724, † 16. November 1782, war französ. Mademoiselle am Hof.

Jean Baptist Sovageot (ux. Marthe née Galois K.: Antoinette † 1722, Jean n. 1723) und Jaques Gillet 1724 (ux. Magdalena Simon K.: Jean n. 9. Dezember 1714, Niclas n. 7. April 1720, Martha n. 22. September 1723.)

Im Schlosse selbst waren bedienstet als fürstliche Mundköche (rotisseur de la cour) Albert Claudie † 1719, Convertit; Francois Renault aus Paris (ux. Clara née Heurtelen, Postmeisterstochter aus Côté de Marne, K. Francois n. 20. Dezember 1722, Sophie n. 19. Juni 1723); Bernard la Roche, Försterssohn aus Beilsdorf, 1746, (ux. Anna T. des Schlossers Bernhard Stumpf hier, T. Cordula † 1759 als Ehefrau des Schloßuhrmachers Joh. Georg Rosenbauer); Francois Witbau (ux. Anne Ossette); Friman Charpentier[14]), auch Carpenter, Carpentiers, Carponnier, Scherpantier (in Stadt=Ilm 1810) geschrieben, verheiratet seit 1720 mit Margarethe, T. des Stadt= und Landphysikus Bernhard Hedenus hier, die in 1. Ehe mit Jean Greincourt, Kammerdiener der Herzogin, verheiratet war. Desgleichen war Mundkoch Johann Paul Endt 1759 († 17. September 1811.) Ferner finden sich als Hauskonditor (confiseur) Lorenz Samson † 2. August 1729, der am 5. August a. ej. Nachts mit flambeaux bestattet wurde,

[14]) Friman Charp. hatte 1718 von Anna Barbara Güldner außerehelich einen Sohn Johann August Daniel, der 1758 Kammerdiener und Beikoch bei Hof war, dann Branntweinbrenner und Handelsmann, † 22. April 1775. Dieser war in 1. Ehe verheir. mit der fürstl. Waschmagd Anna Margar. Buchholz aus Heldburg, in 2. mit Veronica geb. Hofmann (1765,) in 3. mit Johanna Dorothea († 6. Juli 1774), T. des Tuchscheerers Lorenz Reeg hier. Sein Sohn Johann Michael wurde 1762 Tuchscheerer in Stadt-Ilm, während seine Tochter Johanna Dorothea Christiane, † 1823, seit 30. Oktober 1783 mit Schuhmachermeister Johann Ehrhardt Sauerteig hier verheiratet war. Von den Kindern des letzteren wurde Johann Christian Elias, n. 6. Juni 1802, Sup. in Eisfeld, † 6. August 1867 in Bad Ems (ux. 1. Karoline Albertine T. des Pf. Schuster in Unterneubrunn n. 1799 † 1841 ux. 2. Karoline Louise Bertha n. 1814, T. des Amtssekretärs Georg Rechnagel in Eisfeld, Witwe des Assistenten Franz Albrecht. Kinder aus 1. Ehe: 1. Anna Elisabetha Ottilie, n. 1834, verheir. 1855 an Zinngießer Christian Schober in Eisfeld; 2. Emma Louise Klara n. 1836, verheir. 1867 an Pf. Ehregott Schubert in Oberellen. 3. Albert n. 1838, Kirchenrat hier (ux. Dorothea T. des Rotgerbers Jakobus Reffert in Salzungen, K.: Otto n. 1879 † 1883, Pflegetochter seine Nichte Ida geb. Schober, Diakonissin (n. 5. Oktober 1864 in Eisfeld). — Die Familie Charpentier war unter den Réfugiés in verschiedenen Zweigen vertreten. Ein Charpentier war Peruquier und Kammerdiener des Herzogs Karl Friedrich von Meiningen und † hier 31. August 1739 (ux. 1. Bernhardine, T. des langjährigen Silberdieners bei Herzog Ernst Friedrich I. hier, Joh. Balthasar Kleid; ux. 2. Renate, T. des Hofadvokaten und Landschaftssyndicus Joh. David Schröter; ux. 3. Sophia (1758), T. des fürstl. Reg. Ass. u. Neubrunner. — Ein Bartholomäus Charpentier † hier 1736 als Waisenknabe. — Ein Berghauptmann von Charpentier lebte in Sachsen (1790), von dessen Töchtern die älteste die Gemahlin des Oberhofpr. F. V. Reinhardt in Dresden war (in 2. Ehe des Ministers Hohenthal — Königsbrück), die 2. die Braut des Dichters Novalis und dann Gemahlin des ungarischen Magnaten Grafen Podmanitzky, während von Charpentiers Söhnen der eine Polizeipräsident in Dresden, der andere Berghauptmann in Schlesien und der 3. Salinendirektor zu Bé in der Schweiz war. Da die Familie nach Ed. Vehses Zeugnis (Sachsen VII, 327) sehr musikalisch war, steht vielleicht der Theatermusikus Gustave Charpentier in Paris, dessen symphon. Drama „Amour d'un poète" und dessen dichterische Bilder aus dem heutigen Gefängnisleben „Impressions fausses" 1894 Aufsehen erregten, mit derselben in näherem Connex. — Auf dem Kirchhof zu Graba bei Saalfeld ruhen: Freifrau Ida v. Künsberg geb. v. Charpentier † 1863 und Jenny Freifrau v. Künsberg geb. v. Charpentier verwitw. v. Schultes † 1873.

als herzogl. Laborant Francois Cramelan † 15. Juni 1773, dessen Schwester Dorothea als Kammerfrau der Herzogin 12. Mai 1774 starb; als Balletmeister (maitre de danse) 1719 Friman Mercier aus Caraman in Ober-Languedoc; als Kammerdiener 1722 Pierre Thomas, Henri Klempfer aus Herzogenbusch in Brabant (ux. Elisabeth Jacobi aus Eisfeld) und Christoph Fourbe 1761.

Besonderer Gunst erfreuten sich wegen der Anlage und Pflege des Irrgartens die französischen Kunstgärtner. So 1706 bereits Henry Debus[42]), Gärtner des Prinzen, 1716 Pachtgärtner, 1732 Fürstl. Hofgärtner. Er war aus Nassau-Dillenburg hierher gekommen und starb 10. Dezember 1737. Ferner 1714 Revelle und Daniel Simon, luth., der den von der Herrschaft reluitionsweise herrührenden Garten neben dem ref. Pfarrhaus besaß, den dann sein Schwiegersohn Jean Pierre Ferrier erbte. Weiter 1729 Niclas Saar aus Metz, dessen Frau Catherine Bertrand aus Sedan stammte († 1720) und Prager, der die Alleen und den Irrgarten anlegte und zu dessen Nachkommen der 21. Juni 1823 hier verstorbene Reg. Rat Fr. Prager zählte, der dem Herzog Friedrich in seinen finanziellen Angelegenheiten immer treu beratend zur Seite stand und 1826 noch als Verwalter der Josephin'schen Fideicommiskapitalien zur Befriedigung der Herzogl. Gläubiger fungierte. Besonders aber die Familie Ferrier[43]), von denen Pierre und Zacharias F. († 8. Mai 1809)

---

[42]) Seine Frau Anna († 1736) war eine Tochter des Tuchmachers Kaspar Amberg und Schwester des Michael A., der 1728 der ansehnlichste Handelsmann, Tuch- und Kramhändler hier war, dessen Sohn Georg jedoch in der Theuerung von 1772 fast arm starb. Debus Sohn Paul n. 1705, studierte auf dem hiesigen Gymnasium acad. und wurde Pfarrer in Bauerbach im Badischen. Seine Tochter Anna, n. 1716 † 1775 war verheir. an Bäcker Simon Rieß hier; die andere Tochter Wilhelmine † 1741 ganz arm. Die Schwester des H. Debus, Maria, war 1704 verheir. an Dietrich Mitzenheim, Maler, dann Schulmeister in Harras und Veilsdorf. Debus, ein unruhiger Kopf, warf dem Pf. d'Hopital, der doch in das Finanzwesen der Kirche erst einige Ordnung brachte, vor, er habe die Kirche genug bestohlen. Das erinnert an Dr. H. Tollins Urteil über die Magdeburger Kolonisten: „Die Magdeb. Kolonie war nach der Berliner die zahlreichste und wohlhabendste, aber auch die unruhigste und zänkischste. Den Ruf hatte sie sprüchwörtlich in Berlin. Nirgends sind mehr Prozesse geführt worden, nirgends leidenschaftlichere. Man biß sich die Nase und die Ohren ab. Da war kaum ein Richter, Assessor, Fiscal, oder Notar, kaum ein Prediger, Presbyter oder Fabrikinspektor, der, trotz musterhafter Bravheit, nicht von seinen Feinden durch alle Instanzen als der schlimmste Verbrecher, der mutwillige und systematischste Zerstörer der Kolonie gebrandmarkt worden wäre".

[43]) Theophile Ferrier, aus Schwabach als Kantor und Kirchner hierher berufen, † 25. März 1764, ux. Jeanne Roubiére († 1763). Kinder: I. Jean Pierre, Strumpfwirker, Gärtner, Vorsänger der Kolonie † 22. Oktober 1784; ux. Eva, T. des Hofgärtners Daniel Simon aus Lobenstein (K. a. Rosine, n. 1753, verheir. an Bäckermeister Michael Langguth, dessen Sohn Gottfried 30. November 1791 geboren wurde. b. Jean Zacharias n. 22. November 1757, Gärtner in Karlsruhe, seit 1782 Hofgärtner hier † 1809, ux. Amalie Müller aus Karlsruhe K. 1. Johann Michael n. 17. 2. 1787 † 10. 6. 1838, Hofgärtner hier, ux. Elisabetha Kaiser aus Eishausen (K. a. Nikolaus Emil n. 10. März 1812. b. Georg, n. 26. August 1813, Kunstgärtner in Heßberg und hier, † 1858 in Amerika, verheir. mit Christiane Hofmann von hier; c. Christian Friedrich n. 15. Juli 1815 † 8. März 1837. d. Kaspar Eduard n. 28. April 1817, Hofgärtner (K. Karl n. 1855, Steuermann, Adelheid ux. des Zeichners Georg Schröder in Stuttgart, Pauline, Beschließerin in der Irrenanstalt hier, Emmy verh. mit Eisenbahnsekretär Max Hunger in Kassel), e.

unter Ernst Friedrich Carl die kunstvollsten Anlagen im Irrgarten nach französischem Geschmack schufen. Besonders durch deren Künste ward der fürstl. Lustgarten, ehedem ein tiefer Moor, mit reizenden Anlagen und Alleen versehen und so zum Sammelplatz der vornehmen Welt. Schöne schattengebende Baumgruppen von Roßkastanien, Hainbuchen, Eichen, Pappeln, Rüstern und Wachholdern, Erlen und Weiden, tatarischen Ahorn und Lebensbäumen waren und sind teilweise noch Zeugen der französischen Hortikultur und werden sich nun bald wieder im Spiegel des Kanals abspiegeln, der nach jahrzehntelanger Versumpfung auf Betreiben des Hoffischers Karl Schüerholz mit einem Kostenaufwand von Mk. 18000 in 13 Meter Breite und 1000 Meter Länge soeben endlich einmal wieder ausgegraben werden soll.

In höheren Hofstellungen standen von den Réfugiés als Haushofmeister (maître d'hotel) La Malinière[44]) 1729, (seine Frau Marie, † 4. März 1756

Robert n. 1819 † 1826. f. Friedrich n. 1820 † 1840. g. Ferdinand n. 14. Februar 1823 † 7. Mai 1886 ux. Bertha T. des Lehrers Daniel Knopf in Ebenhards (K. Elise Karoline Emilie n. 1851 † 1877, Julie n. 21. Oktober 1857 verh. seit 6. Januar 1884 mit Schriftsetzer Johann Trendorfer aus Augsburg. Karl Nikolaus n. 1861 † 1880). 2. Christiane n. 29. Oktober 1793 † 25. März 1845, verh. 1816 mit Amtsschreiber Kaspar Langguth (K. Elisabetha, n. 1817, ux. des Buchhändlers Max Hollmeyer in Baden; Mathilde n. 1826 verh. an Uhrmacher Max Mahr in Koburg; Georg n. 1829, in Amerika; Julius n. 10. November 1822 † 1881, Registrator, verh. mit Pauline Rottmann (K.: Lina n. 1852, ledig; August n. 10. April 1857, Kämmereigehülfe hier, ux. Maria Dressel (K. Emma n. 20. Oktober 1885, Minna n. 5. November 1889, Paula n. 26. Juli 1893), Louis n. 1865, Buchbinder; Karoline n. 1824, verh. Kaffenberger in Eisfeld, Johannes, Tischler in Gotha.

II. Jean Francois Antoine, Strumpfwirker, und fürstl. Lakai † 26. April 1790; ux. 1. Barbara Schurges von hier, 2. Karoline Stein (K. Dorothea n. 1759 verh. an Lohnwächter Paul Menzel) Anna, Peter, Kaspar u. A. starben früh.

III. Jean Henry, Strumpfwirker, Kantor und Kirchner † 25. September 1788 ux. 1. Elisabetha Keller aus Schalkau († 1757). 2. Katharina Greiner aus Seidingstadt. 3. Ottilie Baumann aus Schwickershausen († 1801) (K.: Peter n. 1756, Strumpfwirker, ging nach Amerika; Jean Anton n. 1765 † 1. September 1814, ref. Kirchner (ux. 1. Margaretha Gerstacker aus Münnerstadt. 2. Dorothea Popp von Robach; K.: Karoline n. 1768 verh. an Lohnwächter F. Lorz, dessen Sohn Andreas (n. 1794 und † 1857) mit Henriette Keßler verheiratet war.

IV. Jeanne, † 14. April 1791, war in Diensten bei General v. Schott in Altenburg.

V. Anna † 14. April 1793 als französische Sprachmeisterin.

Das noch vorhandene Siegel der Familie trägt in dem von neunzinkiger Krone gekrönten und am oberen und unteren Rand mit Arabesken gezierten Schild im oberen Feld 2 Lilien mit einem von Armen umschlossenen Stern, im unteren noch eine Lilie, links vom Schild linksspringenden Löwen.

Ein Jean Jacques Ferry (Ferrie) aus St. Cloud in der Franche Comté, 1732 hier konfirmiert und 27. März 1764 gestorben, war hier Gardegrenadier und verheir. 1. mit Anna Henneberger und 2. mit Katharina Kummer aus Suhl. Von seinen Kindern war Maria, † 1798, verh. an Wilhelm Schreier aus Eisfeld und Wilhelmine, † 1788, fürstl. Küchenmagd (hatte 8 uneheliche Kinder).

[44]) La Malinière war der Nachfolger des Hofrats und Haushofmeisters Arnold von Olmissen, genannt Mühlstroh, aus der Pfalz. (ux. Eleonore v. Schlabberndorf † 1777. K.: Albert † 1761 als Hauptmann beim Landregiment hier; Philipp † 1770 als hiesiger Major; Arnold, n. 1719, war Lieutnant in Ungarn, Louise und Charlotte Gesellschaftsdamen.

als Frau Hauptmann, legierte der Kirche 66 Thlr.), Michel Hillard 1749 und Georges Castan aus Kassel † 21. Oktober 1792; als Hofbaumeister (Ingenieur de Mgr le duc) Bourdillet 1723 (ux. Elisabeth Zamb, der Sohn Pierre studierte 1725 Philologie); als Geheimsekretäre 1714 Jacques Cabrier, secretaire francais de S. A. S. und Paul Gely aus Wilhelmsdorf im Bayreuthschen † 7. Februar 1750, vorher Kammerdiener bei Erbprinz Ernst Friedrich; seine Frau Susanna Barthelotte aus Erlangen, Strumpfwirkerstochter, war 1775 als Witwe Demoiselle francaise bei den fürstlichen Kindern und † 29. November 1783. (K. Ernst n. 1743; Ernst Friedrich Carl n. 1747; Sophia n. 1745; Christiane n. 1749; Charlotte † 3. November 1750.)

Mademoiselle bei der ältesten Prinzessin war Elisabetha Faure aus Kassel, verheiratet seit 1765 mit dem Kammersekretär, Hof- und Kunstmaler Joh. Valentin Tischbein aus Hessen. Eine Vertrauensstellung hatte zu Ende der hiesigen Hofzeit der Großherz. Hess. Kammerherr Ludwig Marcus Baron von Charriere, gebürtig aus Cassonay in der Schweiz und, wie es scheint, ein Verwandter des Pierre Carrière (Corteiz) aus Nojaret, (n. 1680), dessen Memoiren so glühenden Eifer für die Sache des Calvinismus atmen. Die Gemahlin des Kammerherrn von Charriere war Francoise Antoinette Begoz aus dem Canton Waad (Perroy), Ehrendame des bayerischen St. Annastiftes, sein Sohn Benjamin Ludwig wurde hier geboren 26. Oktober 1827. Die Mutter des Kammerherrn war eine geborene Gaulis des Charannes.

Wie sich aber bei den armen Refugiés ein ganz andrer Grad von geistiger Bildung und viel gewähltere Umgangsformen als bei den damaligen hiesigen Deutschen fanden, so weckten sie hier auch Sinn für Wissenschaft und Kunst und besonders für ausländische Literatur. So bahnten sie feinere Gesittungsformen an und vermittelten selbst breiteren Volksschichten einen gewissen Bildungsgrad, dessen Spuren sich noch bis Anfang unseres Jahrhunderts verfolgen lassen. So stand mit Recht im fürstlichen Ausschreiben betreffs Gründung eines Gymnasium academicum vom 17. Januar 1714, „daß zu leichter Erlernung der französischen Sprache denjenigen, so Beliebung dazu tragen, die seit einiger Zeit angelegte französische Kolonie besonders zu statten komme, inmassen jene nicht allein mittelst fleißigen Umgangs mit jener Nation im Reden sich beständig zu üben, sondern auch deren öffentliche Predigten mit Nutzen anzuhören und im Briefschreiben und sonsten ihrer guten Aufführung sich zu bedienen, gar herrliche Gelegenheit hätten.“[45]) Dazu fanden sich besondere französische Sprachmeister. So L. Massot 1722, professeur, (ux. Elisabeth Serner, T.: Christiana), Daniel Lasson aus Basel, † 19. 4. 1784 als Perrückenmacher (ux. Barbara, T. des Zeugmachers Michael Lenz aus Schleusingen); Pierre Nicolas d' Homet (ux. Susanna Antoine aus Metz, T. Charlotte † 1796), Claude Sigleur, französ. Geistlicher, durch die Revolution vertrieben, Informator der hiesigen fürstlichen Kinder und Sprachlehrer am Gymnasium, 1816 Schulden halber

[45]) Werner Krauß Landeshistorie II, 339 und L. Grobe, Gymnas. academ. zu Hildburghausen. (Gymn. Progr. von 1879.)

entlassen und nach Schleusingen verzogen, von wo aus er auch hier noch wöchentlich Privatstunden erteilte; convertierte und heiratete 1808 Eleonore, T. des Tuchscheerers Michael Reeg von hier, die wahnsinnig in Halle starb. Er selbst starb hier 14. 8. 1823 als geschiedener Ehemann und hinterließ 3 Kinder.

Zugleich der Neigung hiesigen Hofes entsprechend, der Hildburghausen gern zu einem Klein-Versailles gemacht hätte, wurden unter dem Einfluß der Kolonie des öfteren auch französische Theaterstücke aufgeführt. So z. B. 1766: Le mari confident, le tresor caché und l'amour usé von Destouches, L'homme de jour von Boissy und l'école des maris von Molière. Der Theaterbesuch war unentgeltlich, wozu unter Herzog Ernst Friedrich Carl kupferne Theatermarken geprägt wurden, deren sich noch manche im Coburger Münzkabinett finden. Am Hofe selbst wurde meist französisch gesprochen und in der a. 1888 nach Leipzig verkauften Schloßbibliothek fanden sich viele französische Werke.

Außerdem war die Kolonie auch Attractionspunkt für manchen französischen Passanten wie z. B. 1770 noch für La Carriere aus Leipzig, 1774 für Capitän Comte de Legat d'Istria, Kaufmann Laroche aus Schmalkalden, Dr. Samson aus Frankfurt, die Kaufleute Sossier, Ferbe und Grivinie aus Bayreuth, 1783 für den Kriegssekretär Dean (Deahna) aus Meiningen, der beim Oberhofmeister v. Bibra logierte, 1784 für den Capitän de la Grande, der in schwedischen Diensten als Courier aus Rom kam, für die Kaufleute Sothier und Lochier aus Paris, für den Grafen de Dorsay und Baron v. Ramot als Begleiter der Prinzessin Hohenlohe-Bartenstein, für Jean Baptiste Pouilliarde aus Cambray, der im Goldenen Hirsch Manufakturwaren verkaufte, für den Capitän de Lavalem; 1787 aber war selbst der berühmte Bruchoperateur Deriquehem aus Frankreich längere Zeit hier.

Als einzelstehende Personen finden wir bei der Kolonie 1719 Madeleine Rambaud née Durand, 1721: Chabrier, Cabani, Laurent Samson; 1747: Marguerite Laroche, die sich später an den Ackermann Georg Keyßer in Wallrabs verheiratete, 1752: Justine Baratier, André Ogier, L. Timme, 1757: George Moret, später Bierer in Wallrabs, dessen Namen später Moritt und germanisiert Moritz wurde, 1759: Brutel de la Rivière aus der Schweiz, zu deren Sohn Ludwig der Prinz Ludwig von Coburg Vater war; 1807: Pierre Julmy aus Straßburg und Anne geb. Machaut, Witwe des Stadtpfeiffers Matthäus Roth aus Coburg, 1816: Jaques Schilou aus dem Eisenach'schen, offenbar Abkömmling aus der einstigen von 1712—14 bestandenen Weimarer Kolonie, später Schreiner in Tachbach,[46]) 1819: Jeanne Laffont, dann verh. an Hofmontierungsfaktor P. Katzenberger hier.

Dazu fanden sich in benachbarten Orten teilweise Ausläufer der Kolonie. So z. B. in Salzungen Joh. Georg Christian Combes de Laporte Privatlehrer und später Oberlehrer an der Bürgerschule daselbst, ältester Sohn

[46]) Sein Sohn Georg Schalous lebt noch ca. 80 Jahre alt in Siegritz (ux. Fritz von dort); K.: Friedericke, verh. an Markthelfer Johann Oed hier, Caspar, Polizeidiener in Siegritz, Barbara lebt in Amerika, August ist Zimmermann, Anna Marie, Dienstmagd.

des französ. Sprachmeisters Joh. Elias Combes de Laporte in Meiningen und dessen Ehefrau Susanna Margaretha, geb. Sturm aus Themar,[47]) woselbst er 13. 1. 1802 geboren war. In Veilsdorf[48]) und Heßberg die Familien Plonné, deren Vorfahren aus dem Elsaß stammten, Bildhauer waren, und vor ihrem Erscheinen hier und in Veilsdorf sich in Mainz aufhielten. In Schackendorf und Oettinghausen die Familie Osse, vielleicht Nachkömmlige von den hier gewesenen Ossettes; in Meiningen Nachkommen der gräflichen Familie Roux[49]) aus Grenoble (Dauphiné), die 1685 auswanderte; in Brünn der treffliche Pfarrer August Mercau, dessen Vater Justizamtmann in Saalfeld war;[50]) in Wallrabs Schlosser Eduard Blanchart n. 1838, dessen Großvater Ferdinand 1858 als Offiz. in Erfurt starb.

Weiter sei hierzu noch erinnert an den Altenburg'schen Staatsrat August Chaumont, der am 21. 8. 1893 beim Abstieg vom Schwarzenstein bei Meyerhofen verunglückte und an August Papellier, Reg.-Rat in Bayreuth, † 11. 12. 1894, 1866—72 Bürgermeister von Erlangen, 1881—87 Reichtagsabgeordneter für den Wahlkreis Hof, deutsch-freisinnig, Verfasser einiger Broschüren zur Besserung des Wohles des 4. Standes; eine Tante von ihm war an den Apotheker

---

[47]) Er war verh. 1. mit Marianne Henriette, T. des Schönfärbers Martin Weibrecht und dessen Ehefrau Anna Gertrud, geb. Weibrecht in Salzungen († 16. 2. 1842), 2. seit 1844 mit Justine Friedericke Auguste, T. des Diac. Justus Fr. Ludwig Dotzauer und seiner Gemahlin Friedericke von Hopfgarten in Sonnefeld. Die Familie de Laporte wanderte 4. 4. 1846 nach Nordamerika aus.

[48]) Heute in Veilsdorf: Landwirt Heinrich Plonné ux. Henriette, geb. Meißner, deren T. Anna an Gastwirt Trier dort verh. ist; in Heßberg dessen Bruder Schneidermeister und Landwirt Gottlieb Plonné ux. Maria geb. Hopf († 1884), K.: Ferdinand, Maschinenmeister in der Druckerei der Dorfztg. hier; Auguste, verh. an Landwirt Sonnefeld in Veilsdorf; Louise, verh. an Schuhmacher Hartmann hier; Heinrich, ledig. Die 1. Schwester der Gebrüder in Veilsdorf und Heßberg Barbara ist verh. an Brauer Schunk in Amerika, die 2. Elisabeth an Gastwirt Dressel in Völkershausen, jetzt in Berlin.

[49]) Der Stammvater Francois Roux war französischer Sprachlehrer, 1705 mit Clara Maria Paulssin aus Jena und 1728 mit Elenore, geb. Andran aus Rudolstadt verheiratet. Von dessen Sohn Heinrich Friedrich, n. 1728, stammte Johann Wilhelm, n. 1777, Pagenhofmeister unter Herzog August von Gotha, dann Prof. am Gymnas. in Meiningen und Verfasser des bekannten französ. Lexikons. Er war seit 1805 verh. mit Louise Wilhelmine, geb. Hennigs aus Jena. Von dessen Kindern war Fritz n. 1806, Maler; Carl, Arzt; August, Förster; Wilhelm, n. 1817, der bekannte Fechtmeister in Jena; Albert, Kaufmann; Albert Julius, Kaufmann († 10. 6. 1855), verh. mit Louise Caroline, geb. Amthor. Des letzteren Kinder sind: Louis Theodor n. 1839, Kaufmann in Meiningen, desgl. Carl Hermann Heinrich, Pauline n. 1842, Witwe des Buchdruckereibesitzers Hermann Marbach (K.: Hermann Redakteur des Meininger Tageblattes (ux. Margar. Schubert), Ida, verh. an Carl Seyd in Westphalen, Clara, Max, Carl, Martha, Ella), Albert, Kaufmann in Wernigerode; Sophie n. 1844, ledig; Wilhelm, n. 1848, Büchsenmacher auf der Werftdivision in Kiel.

[50]) Ein Oheim Mereaus war Hoftanzmeister in Gotha, durch welchen der Vater Mereaus, der mit einer Brentano verheiratet war, in Gotha-Saalfeld'sche Dienste kam. August Mereau, dessen Pate der Herzog August von Gotha war, studierte in Jena Theologie, wurde dann Religions-Lehrer am fränkischen Waisenhaus in Halle, darauf Pfarrer in Lehesten, wo er sich mit Emilie, T. des Salzinspektor Stöcklein in Giebichenstein verheiratete, dann Pfarrer in Löbschütz bei Camburg und seit 1864 in Brünn. Nach seiner Pensionierung zog er nach Dobberzin bei Angermünde, wo er vor einigen Jahren verstarb. Seine Frau starb zehn Jahre vor ihm und ist in Brünn bestattet.

Dr. phil. Ludwig Hoffmann in Heldburg verheiratet. Schließlich sei gedacht des Freiherrn Rudolf v. Roman, aus altprovenzalischem Geschlecht, geb. auf Gut Leider bei Aschaffenburg a. 1836, als Sohn des Reichsfreiherrn Philipp August v. R. zu Schernau und dessen Gemahlin Amalie, geb. v. Städel, 1876 Bezirksamtmann in München, 1879 Reg.-Rat in Würzburg, 1891 Reg.-Dir. von Mittelfranken, 1893 Reg.-Präsident in Oberfranken, verh. in 1. Ehe mit Thekla von Buch, T. des H. S. Meining'schen Staatsministers und Kgl. preuß. Generalmajors v. Buch und der Freiin Therese v. Uttenhoven, in 2. Ehe mit Nicola v. Thun, T. des Rittergutsbesitzers Constantin v. Thun aus dem Hause Borchdorf und Wysocka in Oberschlesien und der Reichsfreiin Bertha Dalwigk von Lichtenfels.

Aus der seit 1714 bereits konstituierten deutschen Abteilung der Kolonie sind als Standespersonen zu verzeichnen: Fräulein v. Voß († 2. 7. 1760), Johann Valentin Tischbein aus Hessen, Kammersekretär und Hof- und Kunstmaler hier, der Erbauer des Hauses Nr. 314 Neustadt, nach ihm im Besitz der Wirte Treubig und Schrenk, des Geh. Ass. Rat Radefeld, O. M. R. Dr. Hohnbaum, Sanit.-Rat Dr. Knopf, Domicil des Dunkelgrafen von Eishausen von 1807—10. Tischbein war seit 1765 verh. mit Elisabetha, T. des Jean Daniel Faure aus Cassel. Ferner Frau Haushofmeister Müller († 24. 10. 1780), deren Gemahl Carl Friedrich M., Pfarrsohn aus Rottenbach, Haushofmeister bei Prinz Joseph und dann Intendant bei Herzog Friedrich war, während ihr Sohn Wilhelm (n. 1754) von 1790 an hier Waisenpfarrer, 1795 Seminarhauptlehrer und seit 1817 Sup. in Heldburg war, wo er 27. 5. 1818 starb. Weiter Hofadvokat Jacob Daniel Ihringk aus Schmalkalden (ux. Amalie Kopp aus Jena, K.: Julius n. 17. 11. 1775, Ferdinand n. 13. 3. 1779). Endlich Renate Stockhorn von Starein[51] († 1792), Geh. Legat.-Rat Blasius v. Berg († 15. 12. 1794), dessen Gemahlin Auguste Gräfin von Rantzau, kathol., 2. Juli 1780 auf Befehl des Herzogs in der Neustadter Kirche hier beigesetzt ward; Sophia v. Schuler, geb. Freiin v. Hanstein † 31. 10. 1831, Gemahlin des Mecklenb. Strelitz. Kammerherrn Carl Christian v. Schuler, nach dem der am Stadtberg belegene, von Hofmarschall von Gussio angelegte und später vom Dunkelgrafen besessene Berggarten, noch heute den Namen „Schulersberg" führt. Major Ludwig Wilhelm v. Hartlieb genannt Walsporn † 18. Mai 1816 und beim Eingang der Halle auf dem alten Friedhof von Heßberg bestattet, wo er Erblehns und Gerichtsherr war, verh. mit Caroline v. Lindeboom.

Ferner aus dem niederen Hofdienst der Leibschneider Jost Wagner 1720, der Hofverwalter Jacob Schreiber † 1755, der Hoffourier Hofmann, dessen Witwe Elisabeth a. 1794 87 Jahre alt starb, der einstige Kammerdiener bei Prinz Joseph Jos. Paul Dilg (Dillig) aus der Kurpfalz, später Geleits- und Tranksteuereinnehmer † 14. 11. 1795 (ux. Margarethe, T. des Orgelbauers Henne hier), der fürstl. Mundkoch und spätere Reiseküchenmeister Heinrich Haring

[51]) Ihres Bruders Carl Kinder waren in Carlsruhe und bei der Mirabeau'schen Legion in Diensten, Therese Müller in Ludwigsburg war eine Nichte von ihr. In Frau von Stockhorns Nachlaß fanden sich 415 fl., der Verstrich ihrer Effekten ergab 477 fl., ihre Beerdigung kostete 125 fl., darunter 52 fl. rh. kirchliche Gebühren und 19 fl. für die Ausmauerung des Grabes, wozu 800 Backsteine verwandt wurden.

(ux. 1. (1750) Caroline, T. des Kammerdieners und Chirurgen Bühner hier und ux. 2. (1760) Rosine, T. des Landkammerrates Ludwig hier); die Herzogl. Garderobefrau Frohmann († 1. 7. 1800); aus dem Militärstand der Gardereiter Heinrich Klenk aus Hessen 1720 (ux. Anna Wilhelm aus Hessen) und Fr. Wilhelm Heinrich, Fähndrich unter dem Sachs. Goth. Leibregiment, der 20. 5. 1739 hier mit Charlotte Raison aus Coburg getraut wurde, sowie im Juni 1741 Charlotte Dorothea, T. des Rittmeisters von Schauroth auf dem Hohenstein bei Coburg hier ref. getauft wurde.

Aus dem Gewerbestand: Schneider Caspar Schwartz aus Eisenberg, hier cop. 1720 mit Johanna Reinhardt und gest. 17. 11. 1742 (K.: Melchior n. 1732, Christian n. 1733, Andreas n. 1737); der Hutmacher Adrian Erdmann aus Hanau (ux. 1. (1728) Kunigunde Dauer, ux. 2. Margaretha Rösin, von dessen Tochter Henriette Pate war Henry Erdmann de Watzdorf, Conseiller de la Régence de S. A. S. Msgr. le duc); Schreiner Johann Schäfer († 14. 2. 1751 nach langer Krankheit); Seiler Reichwein Arndt aus Eschwege († 24. 3. 1795, (ux. (1746) Anna Regine, geb. Friedrich aus Königsberg in Fr., K.: Eleonore n. 24. 9. 1747, Caspar n. 8. 6. 1749 (1790 cop. mit Margar. Simon aus Streufdorf und 1800 verlobt mit Magdalena Off aus Stuttgart), Philippine n. 17. 10. 1751 († 13. 10. 1814 im Spital nach mehrjähriger Blindheit), Conrad n. 15. 8. 1757 (cop. 1786 mit Anna Barbara, T. des Kreismüllers Hopf), Friedrich n. 31. 5. 1764 (cop. 1783 mit der Witwe des Leinewebers Gottwald hier); ferner der Materialist Ambrosius 1751, der Schuhmacher und Laquai bei Major v. Boxberg Johann Biedekap, † 15. 1. 1788, Kirchenvorsteher (ux. 1. 1755 Margarethe, T. des Hofkirchner Bartsch und ux. 2. 1786 Wilhelmine, T. des Kammerdieners Zöllner); dann der Uhrmacher Johann Humburg 1756 hinter der Neustadter Kirche wohnhaft (K.: Christian n. 1756, Wilhelm n. 1759, Johann n. 1761, Elisabetha n. 1762, Heinrich n. 1764, August n. 1768); der Sattler Lorenz Ulrich (1765) aus Maßdorf in Anhalt, der Buchdrucker Carl Henkel aus Hanau († 7. 3. 1782 im Spital und auf Kosten der Kirche beerdigt), der Seifensieder, Lichterzieher und Ziegelbrenner Johann August Papendick aus Halberstadt n. 11. Juli 1741, † 15. 8. 1817, der Erbauer des Hauses Nr. 47 obere Marktstraße (jetzt Gasthof zum Erbprinzen), wozu er nach dem großen Brand vom 19. Augnst 1779 den Bauplatz von Herrn v. Heßberg zu Eishausen erworben hatte, während der französ. Kriegszeit einige Jahre zugleich Inhaber der Posthalterei;[52]) der Papiermacher Heinrich

[52]) Joh. Aug. Papendick, ux. 1. Katharine († 1785) Witwe des Lichterziehers Claude Duport, ux. 2. Henriette, geb. Rößner † 16. 12. 1826, deren Sohn Lorenz, Ziegeleibesitzer, n. 1794, † 1848, verh. mit Elisabetha, geb. Kühnert aus Merzbach (später Bes. des Gasthofs zum braunen Roß hier) † 27. 3. 1839. K.: 1. Ernestine n. 27. 6. 1816, 2. Therese n. 31. 8. 1818, 3. Georg wanderte 1846 nach Amerika aus, wo er 1872 starb. 4. Heinrich, Ziegeleibesitzer, jetzt Rentier, n. 20. 8. 1827, ux. Auguste, geb. Sonnefeld n. 20. 8. 1830. 5. Eduard, Ziegeleibesitzer n. 5. 6. 1830, ux. Sophie, geb. Schubert von Rodach n. 19. 3. 1832. Deren Kinder a. Ernst n. 4. 11. 1854, b. Elisabeth n. 22. 8. 1856, verh. an Bernhardt Schmidt (K.: Minna n. 4. 7. 1876, Eduard n. 26. 4. 1879.) Die im vorigen Jahrhundert von L. Roßteutscher begründete und vom Herzog concessionierte Ziegelei am Bohrsee oberhalb des Friedhofes wurde 1778 von der Familie Papendick erworben, 1860 von Eduard Papendick in Besitz genommen, abgebrochen und dicht an

Menius aus Schlüchtern, auf der Papiermühle bei Schwarzbach beschäftigt, (ux. 1801 Anna, T. des Leinewebers Köhler hier, luth., K.: Margarethe n. 1801 und Caroline n. 1805); 1811 der Hofchirurg Christian Teschner aus Ansbach, † 7. Mai 1821 (ux. Juliane Schultheiß aus Themar), dessen Sohn Ludwig, 14. 12. 1855 hier als Amtschirurg starb.

Die Union.

Nachdem die Mehrzahl der einstigen Flüchtlingsfamilien teils ausgestorben war, teils, besonders mit dem Zusammenbruch der Hofherrlichkeit unter Ernst Friedrich Carl, die Stadt verlassen hatte, war zu Anfang unseres Jahrhunderts die reformierte Gemeinde, deren Kirche fast bis zum Ende als Modekirche des Adels galt, derart zusammengeschmolzen, daß man an eine Vereinigung derselben mit der seit 21. April 1721 in der Neustadt konstituierten lutherischen Gemeinde denken mußte.[53]) So endete die französische Kolonie, die die einzige in sämtlichen Herzogl. sächsischen Landen war, und zu der einst die Glaubensverwandten aus Meiningen, Schwarzburg, Coburg, Henneberg und den ritterschaftlichen Landen gepilgert waren. So vollzog sich hier derselbe Prozeß wie z. B. bei den großen Kolonien von Magdeburg und Halle, von denen die erstere von 2000 Seelen a. 1804 auf 300 und die zweite von 726 Seelen a. 1809 auf 25 gesunken war.

Allerdings hatte man zur selben Zeit, da sich unsere Kolonie konstituierte, auch in Weimar[54]) den Versuch gemacht, zur Belebung der Industrie und der Gewerbe, zur Hebung der Steuerkraft und Vergrößerung der Stadt französische Flüchtlinge heranzuziehen. Grade so, wie hier, war auch dort freie Religionsübung und Gewährung kleinerer Subsistenzmittel zugesichert. Da indeß der Staat kaum

der Stadt (Schleusinger Straße) als Handziegelei neuerbaut, 1874 bei Zutritt von Pap. Schwiegersohn Bernhardt Schmidt vergrößert, ein Ringofen mit 16 Abteilungen und einem Fassungsraum von 100 mille Backsteinen errichtet, eine 30pferdkräftige Dampfmaschine mit entsprechendem Kessel aufgestellt, große Backsteinpresse und in laufender Transmission mit der Dampfmaschine eine Schneidemühle erbaut, an welcher sich 3 Vollgatter und eine Kreissäge befinden. Die jährliche Produktion von Backsteinen und Ziegeln ist ca. 1 Million, in der Schneidemühle aber werden pro Jahr ca. 2000 cbm. Rohholz geschnitten. Die Schneidware geht nach Hessen und Westphalen, Backsteine und Ziegeln in hiesige Umgegend und auf der Werrabahn nach Suhl, Meiningen, Sonneberg.

[53]) In dem am 11. März 1818 vom Reg. Sekret. Georg Ernst Groß aufgenommenen Inventar der Kolonie fanden sich: La liturgie de Neufchâtel 1713; la discipline ecclesiastique des eglises reformées de France 1710; les Pseaumes de David mis en vers francais 1745; die Privilegien von 1711 und 1712, 1732 und 1749, Kirchrechnungen von 1713—1812, Konvolute betr. Annahme und Besoldung der Geistlichen und Kirchenvorsteher, Konsistor. Verordnungen betr. der Festfeiern, Dispensationen in Ehesachen, Fürbitten für die fürstl. Familie, Akten betr. des Pfarrhauses und des Tempels, Kollektenbriefe und Sammlungen, Legatsakten, Korrespondenzen mit Auswärtigen, Akten der Synoden von Wilhelmsdorf, Hildburghausen und Erlangen von 1720, 1722 und 1732. Diese Schriftstücke sind größtenteils noch vorhanden und dienten als Quelle der vorliegenden Schrift. Dagegen fehlte bereits 28. Januar 1842, als der damalige Pfarrer der Neust. Gemeinde E. B. Wölfing die Akten ordnete und heftete, eine „Nachricht über die Gemeinde von 1811" und zwei Obligationen der fürstl. Kammer über 350 fl. Schuld vom 3. März 1745 und über 360 fl. vom 1. April 1780.

[54]) Diese Notiz verdanke ich Herrn Archivdirektor Dr. Burckhardt am Geh. Haupt- und Staatsarchiv in Weimar.

leistete, was er in Aussicht gestellt, da die Eingewanderten zu arm waren, um sich sichere Existenz zu gründen und da der Direktor der Kolonie es auch nicht verstand, dieselbe zu organisieren, vielmehr wegen unrichtiger Rechnungslegung bald nach Berlin entfloh, so löste sich bereits nach drei Jahren die ganze Ansiedlung wieder auf.

Die Unionsurkunde hierselbst datiert vom 1. November 1825, der Unionsvollzug selbst erfolgte Dom. II. p. Epiph. 16. Januar 1825. An diesem Tage vormittags 9 Uhr zogen nach Gesang und Gebet in ihrem bisherigen Tempel die wenigen Reformierten unter Wechselgesang zur lutherischen Neustadter Kirche, woselbst sie vom Pfarrer Heinrich Christian Pfitz und den Kirchenvorstehern in der Vorhalle empfangen wurden. Nachdem Gen.-Sup. Dr. J. A. Genßler Namens des geistlichen Untergerichts das Kommissoriale verlesen und die Unionsurkunde nebst der höchsten Konfirmation auf dem Altar niedergelegt, folgte Gemeindegesang und Predigt über Eph. 4, 3—6, sowie gemeinsame Abendmahlsfeier nach dem neuen Ritus. 108 Personen kommunizierten. Am Sonntag, 30. Januar, wurden durch freie Wahl der Gemeinde als die sechs neuen Kirchenvorsteher neben Pfarrer Pfitz, Hauptmann Rust, Hauptmann Halbig, Hofgärtner Ferrier, Schuhmachermeister Tauchert, Schultheiß Popp und Zimmermeister Müller von Wallrabs auf sechs Jahre gewählt und der bisherige reformierte Kirchner Eydt für die unierte Gemeinde als Kirchner übernommen. Die Unionsurkunde aber vom 1. November 1824 lautete also:

„Nachdem das Bedürfnis, die schon vorhandene innere Einheit der beiden protestantischen Kirchen äußerlich anerkannt zu sehen, auch von den hiesigen Kirchengemeinden dringend gefühlt und ausgesprochen worden, und nach vorgängiger Belehrung über das Wesen und die Art der Union, sämtliche Glieder der evang. lutherischen und evang. reformierten Gemeinde der allhiesigen Neustadt der Kirchen- und Schulenabteilung Herzogl. Landesregierung den einmütigen Wunsch, sich zu Einer evang.-protestantischen Kirche zu vereinigen, zu erkennen gegeben haben, so ist nach reiflicher Prüfung von Seiten des geistlichen Ministeriums hierselbst und der beiden Gemeinden zwischen den Vorstehern der letzteren und dem dermaligen ordentlichen Pfarrer der Neustadter Kirche folgende Übereinkunft geschlossen worden:

§. 1.

Die bisher getrennte reformierte Kirche in der Residenzstadt Hildburghausen vereinigt sich mit der Neustadter Gemeinde daselbst, so daß beide, ohne ferneren Unterschied der Konfession und mit Aufhebung der Namen „lutherisch“ und „reformiert“ Eine vereinigte evangelisch-protestantische Kirche bilden.

§ 2.

Diese Vereinigung ist aus der freien Überzeugung hervorgegangen, daß beide Konfessionen in ihren Glaubenslehren nicht wesentlich von einander verschieden sind und daß beide durch diese Vereinigung weder eine dritte Kirchenpartei bilden, noch auch ein Übergang von der einen zur anderen Konfession dadurch stattfindet.

§ 3.

Die vereinigte Gemeinde erkennt daher weder ein Bedürfnis, noch eine Befugnis an, in Ansehung des Glaubensbekenntnisses irgend etwas Neues festzusetzen.

Als einer evangelischen Kirche ist ihr die heilige Schrift die erste Quelle ihres Glaubens und in sofern sie aus dieser geschöpft sind, haben die symbolischen Bücher beider Kirchen auch ferner das ihnen bisher zuerkannte Ansehen.

§ 4.

Durch die geschehene Vereinigung hält sie sich sowohl mit jetzt schon unierten Kirchen des Auslandes, als mit den noch getrennten evang. lutherischen Kirchen des Herzogtums innigst verbunden und tritt in alle Rechte und Verbindlichkeiten der bisher getrennten evangelischen Kirchen.

§ 5.

Der Gottesdienst der Gemeinde besteht wie bisher in Gesang, Gebet und Verkündigung des göttlichen Wortes. Das Gebet des Herrn wird nach den Worten der Schrift Matth. 6 gesprochen.

§ 6.

Bei der Feier des heiligen Abendmahles wird weißes, ungesäuertes, in längliche Stücke geschnittenes Brot von dem Geistlichen gebrochen und den Kommunikanten in den Mund gereicht, so auch der Kelch. Bei der Darreichung des Brotes, welches auch an mehrere zugleich geschehen kann, werden die Worte gebraucht: Christus spricht: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, das thut zu meinem Gedächtnis. Luc. 22, 19. Bei der Darreichung des Kelches: Christus spricht: Nehmet hin und trinket, das ist der Kelch, das neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird. Luc. 22, 20. Doch steht es dem Geistlichen frei, auch andere biblische Worte z. B. 1. Cor. 11, 24 zu sprechen.

§ 7.

Denjenigen Gemeindegliedern, welche das Abendmahl nach vorgängiger Belehrung des Predigers dennoch nach der seither gebräuchlichen Art zu empfangen wünschen, wird solches, um der Gewissensfreiheit willen, nach ihrem Verlangen entweder in der Kirche privatim an besonders hierzu bestimmten Tagen, oder in ihren Wohnungen auf die gewohnte Art dargereicht. Bei jungen Christen, die erst nach der Kirchenvereinigung in die evangelische Kirche aufgenommen wurden, verbleibt es jedoch bei der in dem vorhergehenden § bestimmten Form.

§ 8.

Es hängt wie bisher von dem Geistlichen ab, ob er die Katechumenen selbst vorbereiten und konfirmieren oder mit den übrigen Kindern der Stadt dies vornehmen lassen will. Jedenfalls ist aber die erste Kommunion solcher Gemeindeglieder in der Neustadter Kirche vorzunehmen.

§ 9.

Die Gemeinde steht in 1. Instanz unter dem hiesigen geistlichen Untergericht, in zweiter unter der Kirchen- und Schulenabteilung der Herzogl. Landes-

regierung. Die Berufung und Anstellnng des Geistlichen geschieht in der Maße wie bisher die des Pfarrers der Neustadter Gemeinde.

§ 10.

Ein durch freie Wahl zu ernennender Kirchenvorstand ist das Organ und Mittel zur Verwaltung der religiösen, sittlichen und kirchlichen Angelegenheiten auf dem Grund der allgemeinen Kirchenverfassung des Herzogtums.

§ 11.

Nur verständige, vorwurfsfreie Männer, die ein gut Gerücht haben, (Ap. Gesch. 6, 3) wohlgehalten vor allem Volk (Ap. Gesch. 5, 13), sollen solch ein Amt verwalten. Die Zahl der Mitglieder ist bis jetzt auf 8 bestimmt, mit Einschluß des Pfarrers als Vorstandes und des Schultheißen zu Wallrabs als geborener Mitglieder.

§ 12.

Die Wahl der Kirchenvorsteher geschieht durch die Kirchengemeinde. Es ist vorauszusetzen, daß jeder, der durch das Vertrauen seiner Brüder zu einem solchen Ehrenamt erwählt wird, sich zu dessen williger Übernahme verpflichtet erachten und aus demselben nur um nicht zu beseitigender Hindernisse willen austreten werde.

§ 13.

Jedes neu erwählte Mitglied des Kirchenvorstandes wird bei dem geistl. Untergerichte angezeigt und entweder von diesem oder einem dazu Beauftragten in Gegenwart des gesamten Vorstandes verpflichtet.

§ 14.

Für jetzt ist darauf zu sehen, daß die Kirchenvorsteher aus den beiden bisherigen Konfessionen gewählt werden. Jeder zu erwählende Vorsteher muß Mitglied der Gemeinde sein oder besondere Dispensation deshalb erlangen. Im Fall ein zu einer anderen Gemeinde gehöriges Individuum als Vorstand der vereinigten Gemeinde gewählt wird, darf hierdurch den Rechten der Geistlichen jener Gemeinde hinsichtlich ihrer Gebühren kein Eintrag geschehen.

§ 15.

Der Rechnungsführer ist alle 6 Jahre von dem Kirchenvorstand zu wählen und erhält eine Besoldung von 20 fl. rh., wenn er das Amt nicht gleichfalls als Ehrenamt verwalten will.

§ 16.

Die Kirchenvorsteher haben einen Ehrenplatz in der Kirche.

§ 17.

Ihre Pflicht ist es, mit dem Geistlichen auf das kirchliche Leben und den sittlichen Wandel der Gemeinde zu achten, über die würdige Feier der Sonn- und Festtage nach den Gesetzen zu wachen, die Aufsicht über die kirchlichen Gebäude und Geräte, sowie das Äußere des Gottesdienstes, ingleichen auch über das Kirchenvermögen zu führen. Der Kirchenvorstand versammelt sich regelmäßig am 1. Sonntage jeden Vierteljahres in dem Pfarrhause, außerdem, wenn es von dem Vorstande angesagt wird.

§ 18.

Alle bis jetzt von einer der beiden Kirchen erworbene und noch künftig zu erwerbende oder der Gemeinde durch Vermächtnis u. s. w. zufallende, Kirchen- und Armengüter, Einkünfte, Vermächtnisse, Kirchen und kirchliche oder Pfarrgebäude sind der vereinigten Gemeinde gemeinschaftlich, sowie die Gemeinde in jeder Hinsicht als Eine betrachtet wird.

§ 19.

Gegenwärtige, dreifach ausgefertigte Unionsurkunde, von dem ordentlichen Pfarrer der Neustadter Gemeinde, sowie von sämtlichen Gemeindevorstehern unterschrieben, soll auf dem ordnungsmäßigen Wege der Herzogl. Landesregierung, Kirchen- und Schulenbehörde, vorgelegt und als Grundgesetz der Vereinigung der evangelischen Gemeinde betrachtet werden.

Hildburghausen, den 1. November 1824.

Von Seiten der Neustadter luth. Gemeinde: Von Seiten der ref. Gemeinde:
Heinrich Christian Pfitz, Pfarrer. Johann Michael Ferrier.
Christian Friedrich Nuß. Johann Christoph v. Cyriaci. Heinrich Eydt."
Johann Andreas Popp, Schultheiß zu Wallrabs.

Die Herzogl. Bestätigungsurkunde hierzu lautete:

„Wir Friedrich, von Gottes Gnaden, Herzog zu Sachsen, Landgraf in Thüringen, Markgraf zu Meißen, gefürsteter Graf zu Henneberg, souveräner Fürst von Hildburghausen, Sr. Königl. Majestät von Bayern Generallieutenant, des St. Huberti Ordens Ritter und des weißen Falken Ordens Großkreuz pp. haben aus dem über die Vereinigung der Neustadter Kirchgemeinde und der reformierten Gemeinde allhier zu Einer evangelischen Kirche erstattetem Vortrage mit Wohlgefallen entnommen, wie diese von uns längst gewünschte Union der im Wesentlichen ihrer Glaubenslehren nie getrennt gewesenen, evang. lutherischen und evang. reformierten Christen, endlich auch in unserm Lande zu Stande gebracht worden ist. Wir finden die hierbei verabredeten Bestimmungen und insbesondere die darin enthaltene schonende Beachtung der Gewissensfreiheit eines jeden einzelnen Gemeindegliedes, dem Geist des wahren Christentums, den Grundsätzen des geläuterten Protestantismus und den Verhältnissen beider Teile vollkommen angemessen und nehmen daher keinen Anstand, als Regent und Bischof der evang. protestantischen Kirche Unserer Lande, der Uns vorgelegten, von den Vorstehern beider Gemeinden vollzogenem Unionsurkunde de dato Hildburghausen, den 1. November 1824, welche mit den Worten anhebt: „Nachdem das Bedürfnis pp." und schließt: „als Grundgesetz der Vereinigung der evangelischen Gemeinde betrachtet werden", Unsere höchste Bestätigung hiermit zu erteilen.

Da übrigens die bisherige reformierte Gemeinde nicht auf die hiesige Stadt beschränkt war, sondern aus allen Reformierten des Landes bestanden hat, und die Neustadter Kirche bis jetzt die einzige mit derselben unierte ist, so bestimmen wir hierbei noch ausdrücklich, daß nicht nur die Nachkommen der bisherigen reformierten Gemeinde-Mitglieder, sondern auch alle Reformierten, welche

künftig in die hiesigen Lande eintreten, berechtigt sein sollen, ohne Rücksicht auf ihren Wohnsitz sich zu dieser evangelischen Kirche zu halten, dafern nicht die Kirchengemeinden ihres Wohnortes sich mit ihnen auf gleiche Weise verbinden.

Indem wir nun wollen, daß der genannte Unionsakt in allen Punkten vollzogen und auf das gewissenhafteste und genauste beobachtet werde, worüber besonders die Kirchen- und Schulenabteilung Unserer Landesregierung zu wachen hat, haben wir gegenwärtige Konfirmationsurkunde unter Beidruckung Unseres landesfürstlichen Siegels ausfertigen lassen und solche eigenhändig unterschrieben.

Gegeben Hildburghausen, den 23. November 1824.

(L. S.) Friedrich, H. z. Sachsen m. pr. Chr. Wagner."

In Folge der Union wurde in den Jahren 1827 und 1828 betreffs des reformierten Pfarrhauses und des bisherigen Waisenpfarrhauses[54]) ein Tausch- und Abtretungsvertrag geschlossen, durch gegenseitige Besitzüberweisung vollzogen und am 6. November 1847 von der Herz. S. Meining. Landesregierung, Finanzabteilung, auf Verlangen der unierten Gemeinde noch ausdrücklich beurkundet: „Zwischen der Finanz-Abteilung der vormaligen Sachsen-Hildburghäusischen Landesregierung, als Vertreterin des vormaligen Sachsen-Hildburghäusischen Landesfiskus mit höchster, durch Reskript vom 22. Dezember 1827 erteilten Genehmigung an einem — dem Administrator der Waisenhauskasse zu Hildburghausen mit am 23. Januar 1828 ausgesprochener Zustimmung der Kirchen- und Schulen-Deputation der vormaligen Herzogl. S. Hildburghäusischen Landesregierung als damaliger Kuratelbehörde am zweiten — und dem Vorstande der Neustädter unierten Kirchengemeinde daselbst am dritten Teile ist in den Jahren 1827 und 1828 über das dortige reformierte Pfarrhaus (jetzige städtische Krankenhaus) und das dasige Waisenpfarrhaus (jetzige Neustädter Pfarrhaus) ein Tausch- und Abtretungsvertrag abgeschlossen worden, welcher, nachdem er bereits im Jahre 1828 ohne vorgängige schriftliche Aufzeichnung durch gegenseitige Besitzesüberweisung ordnungsmäßige Vollziehung gefunden hat, in Nachstehendem noch ausdrücklich beurkundet wird.

I.

Der Administrator der Waisenhauskasse verzichtete bei dem Vertragsabschlusse auf alle Eigentumsrechte, welche der Waisenhauskasse an dem vormaligen Waisenpfarrhause, jetzigem Neustädter Pfarrhause Nr. 304 Vol. II. fol. 463b des Hildburghäuser Magistratslehnbuchs beschrieben, nebst dem dazu gehörigen

---

[54]) Dieses Haus (Neustadt Nr. 304), 1721 von Pierre Claparède zur Porzellanfabrikation eingerichtet und dann in Herzogl. Besitz übergegangen, wurde 1726 bereits der Waisenanstalt als Pfarrwohnung vom Herzog geschenkt mit dem Beding, daß das Unterstock dem Waisenhause zur Aufbewahrung von Trauergeräten, Laternen und Betten, sowie für Wollkämmerei und Tabakfabrikation verbliebe. Ingleichen sollte der Nachmittagsprediger daselbst wohnen. Indeß bezog erst 1746 Pfarrer Friedlein das Haus als Amtswohnung und 1750 noch war die hinterste Stube im Hof dem Waiseninspektor Heinrich Faber reserviert. 1794 hatte das Haus noch so durchsichtige Thüren, Wände und Fußböden, daß es (nach einem Bericht des Waisenpfarrers Wilh. Müller) kaum möglich war, sich darinnen zu erwärmen, oder abends ein Licht darin brennend zu erhalten. Seit 1885 wurden über Mk. 1200 auf die bauliche Restauration des Hauses verwendet.

Garten zustehen könnten und erkannte das Eigentum des vormaligen S. Hildburghäusischen Landesfiskus an diesem Hause nebst Zubehör rechtsverbindlichst an. Dagegen sicherte der vormalige S. Hildburghäusische Landesfiskus der Waisenhauskasse eine Kauf- und Abfindungssumme von 500 fl. rh. mit Worten fünfhundert Gulden rheinisch zu.

II.

Dieses Kauf- und Abfindungskapital von 500 fl. rh. ist der Waisenhauskasse bis Ende März 1835 jährlich mit 5% verzinst, im Jahre 1835 aber durch Aushändigung von Herzogl. S. Meiningenschen 4% auf den Inhaber lautenden Staatsschuldscheinen zum Betrage von 500 fl. rh. vollständig abgezahlt worden und wurde von dem Administrator der Waisenhauskasse über den richtigen Empfang von Kapital und Zinsen quittiert.

III.

Die Neustadter unierte Kirchengemeinde, welche die frühere reformierte Kirchengemeinde (französisch-deutsche Kolonie) zu Hildburghausen durch die Union vom 1. November 1824 in sich aufgenommen hat und in alle Vermögensrechte der letzteren nach § 18 der Unionsurkunde eingetreten ist, hatte das ihr eigentümliche reformierte Pfarrhaus (jetzige städtische Krankenhaus) nebst Garten, welches die reformierte Gemeinde laut Vertrag vom 5. Januar 1747 von der höchstseligen Herzogin Karoline erkauft hatte, an den vormaligen Herzogl. S. Hildburghäusischen Landesfiskus verkauft und letzteren in den ruhigen Besitz gesetzt.

IV.

Der erwähnte Landesfiskus, welcher die erfolgte Besitzesüberweisung bescheinigt, hat dagegen an den Vorstand der Neustädter unierten Kirchengemeinde das vormalige Waisenpfarrhaus, nunmehrige Neustadter Pfarrhaus Nr. 304 nebst Garten vertauscht und erb- und eigentümlich übergeben, demselben auch noch außerdem eine Tauschhinausgabe von 500 fl. mit Worten fünfhundert Gulden rh. in barem Gelde gezahlt.

V.

Die drei kontrahierenden Teile erkennen diese stattgefundenen Verhandlungen als rechtsverbindlich an. Der Vorstand der Neustadter unierten Kirchengemeinde insbesondere bekennt sich, wie er schon im Jahre 1828 gethan hat, hierdurch wiederholt zum Empfang der Tauschhinausgabe von 500 fl. rhein., sowie zur erfolgten Tradition des Tauschgegenstandes.

VI.

Die drei kontrahierenden Teile verzichten auf alle Einreden, welche diesem Vertrage etwa entgegengestellt werden könnten, namentlich der Einrede des Irrtums, der Verletzung über oder unter der Hälfte u. s. w. auf die rechtsverbindlichste Weise.

Urkundlich ist dieser Vertrag dreifach gleichlautend ausgefertigt, die Beurkundung von Seiner Hoheit dem Herzog durch höchste Entschließung vom 29. Oktober dieses Jahres, von Herzogl. Landesregierung, Verwaltungsabteilung,

als gegenwärtiger Kuratelbehörde der Waisenhauskasse am 15. September dieses Jahres und von dem Herzogl. Konsistorium als Oberaufsichtsbehörde der Neustadter unierten Kirchengemeinde am 9. Oktober dieses Jahres genehmigt worden und soll, sobald die bei dem Herzogl. Kreis- und Stadtgericht zu Hildburghausen und dem Herzogl. Oberlandesgericht daselbst zu beantragende gerichtliche Konfirmation vorliegen wird, jedem Teile ein Exemplar ausgehändigt werden.

Meiningen und Hildburghausen, den 6. November 1847.

H. S. Meining. Landesregierung, Finanzabteilung
Blomeyer.

J. A. Just, Administrator der Waisenhauskasse.

Der Vorstand der unierten Neustadter Kirchengemeinde zu Hildburghausen:
E. B. Wölfing, Pf., Georg Peter Tauchert, J. Springmühl, Joh. Gleichmann, Joh. Nikol. Hummel, Heinrich Fischer, Joh. Andr. Popp, Joh. Jak. Reinhold Höhn.

Vorstehender Vertrag wird hiermit konfirmiert. Urkundlich unter Gerichtshand und Siegel.

Hildburghausen, am 5. September 1848.

H. S. Meining. Kreis- und Stadtgericht daselbst.
(L. S.) Rommel.

Die reformierte Kirche in Deutschland ist niedergegangen. Ja, sie, die einst vom Ende des 16. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts am Niederrhein, in der Pfalz, in Brandenburg, Sachsen, Bayern und Württemberg durch den kalvinischen Gedanken der Zucht so mächtig auf die Entwickelung des und jenes Staatswesens einwirkte, heute findet sie sich nur noch hie und da in einzelnen Gemeinden. Ob nun, wie Adolf Zahn einst meinte, die Ursachen dieses Niedergangs im Aufgeben der Weltanschauung von der völlig unabhängigen Souveränität Gottes oder in der in Preußen, Nassau, Rheinbayern, Baden vollzogenen Union zu suchen sind, genug, reformiertes Wesen ist in Deutschland selten geworden; Gemeinden, Schulen, Stiftungen der Reformierten sind der Union zur Beute gefallen. Nur in Holland, England, Schottland und Nordamerika fußen noch größere Gemeinwesen auf streng kalvinischer Grundlage. Was aber jene Kirche strenger Zucht einst für Deutschland bedeutete, des sind auf kirchlichem Gebiete Zeugen Männer wie Krafft, Ebrard und Herzog in Erlangen, G. D. Krummacher in Elberfeld, Geibel in Lübeck, Joh. Wichelhaus in Halle, Karl Sudhoff in Frankfurt a/M., Albert Gillet in Breslau, Fr. Kohlbrügge, der bedeutendste Theologe der Reformierten seit den Tagen der Reformation und Begründer der freien niederländisch-reformierten Gemeinde.

Und wie dem deutschen, so ist es dem französischen Calvinismus ergangen. War dieser doch eigentlich schon seit 1629 unter der despotischen Richtung französischen Wesens auf Einheit und Gleichmäßigkeit politisch gebrochen und unter Richelieus Regiment schwuren die vornehmsten Familien ihren Glauben ab, der germanische Geist der Reformation konnte aber schon deshalb die französische Volksseele nie in der Tiefe erfassen, weil es dort an einer prophetischen

Persönlichkeit fehlte, wie wir sie an unserem Luther hatten. Trotz alledem war und blieb der Calvinismus ein mächtiger Faktor für heilsame Erregungen auf den verschiedensten Gebieten sozialen und nationalen Lebens. Davon finden sich der Zeugnisse genug in jenen 116 Quartbänden des großen Wiederherstellers des Protestantismus Antoine Court auf der Nationalbibliothek zu Genf.

Und die Réfugiés? Nun, sie galten und gelten noch heute dem Calvinismus als Ruhm und Zierde der Kirche. Allerdings, auch die einst teilweise so ansehnlichen c. 200 Kolonien in Deutschland sind fast sämtlich verschwunden. Aber welch' glänzende Namen zeugen noch von ihnen! Männer, wie Merle d'Aubigné in Hamburg, Palmié und Riquette in Stettin, Otto Roquette, der sinnige Dichter, Edouard Desor aus Friedrichsdorf, jener französischen Sprachinsel in deutschen Landen, der Freund von Agassiz und Carl Vogt in Genf und Begründer der Lehre von der Eiszeit, der Hofprediger Theremin, der Philosoph Michelet, der Physiolog Du Bois-Reymond in Berlin. Dazu der Magdeburger Gruson, dessen Name als Weltfirma leuchtet, Salomon de Péricard, der durch Tabakhandel Millionen nach Magdeburg führte, François Charles Achard, der Erfinder des Rübenzuckers, der, nach Du Bois-Reymonds Wort, durch seine wissenschaftliche Thätigkeit schon allein alle diejenigen Auslagen reichlich erstattete, welche Brandenburg-Preußen einst auf die Aufnahme der Hugenotten verwandte.

Und dazu das erhabene Gebiet der Geschichtsforschung! Als 1885 die Gedächtnisfeier der Aufhebung des Ediktes von Nantes wiederkehrte, da erstand mit Einem Male ein ganz neues Hugenott'sches Schrifttum in Deutschland, Frankreich, Holland und England. Theodor Schott in Stuttgart ward der wissenschaftliche Vertreter der Vermittlung zwischen deutschem und französischem Protestantismus, Henri Tollin in Magdeburg der Verfasser der musterhaften Geschichte der französischen Kolonie dortselbst und Begründer des Hugenottenvereins und seiner Geschichtsblätter, Béringuier in Berlin der Redigent der „französischen Kolonie.“ So windet Pietät den Ahnen nach gar manchen Ehrenkranz! Sie windet ihn ihrem Glaubensheroismus gegenüber unerhörter religiöser Vergewaltigung, ihrem schlichten Heldentum, mit dem sie unter dem Druck und der Verfolgung maßloser Bigotterie in Wäldern und Höhlen, in Steinbrüchen und ausgetrockneten Waldströmen, in der Stille der Nacht und bei Fackelschein nach der Weise ihrer Väter Gott dienten, bis sie endlich den Häschern in die Hände fielen und dann, mit Missethätern schlimmster Art zusammengeschmiedet, als Galeerensklaven dienten oder im Grabe der Lebenden in Aigues-Mortes vergraben wurden oder aber, nach qualvollem Umherirren, im Mutterland der Reformation eine Heimstätte fanden und schließlich doch in der und jener Art zum sprechenden Beweise dessen wurden, daß dem Protestantismus allein die Herrschaft im Reiche des Geistes gehört! —

II.

Beschreibung der bei Naundorf auf der sog. Schulwiese im Langenschader Flur im Herbst 1821 mit hohem Zeug stattgefundenen Contrajagd.

Von Heuschel.

Mitgeteilt von Dr. A. Human.

Als ich 1890 die Biographie Schulrat Dr. Reinhardts bearbeitete, fand sich bei Durchsicht des mir überlassenen handschriftlichen Materials das Manuskript eines gewissen Heuschel vom 23. März 1824, welches auf 13 Quartseiten eine im Herbst 1821 bei Naundorf stattgehabte Contrajagd beschreibt. Wie aus der lateinischen Darstellung jenes Jagdfestes in der Scholae Saalfeldanae Felicitas (cf. p. 59 Heft 15 dieser Zeitschrift) erhellt, hatte sich Reinhardt jene Materialien für jenes Programm im Jahre 1824 erbeten. Je seltener im Laufe der Zeit Jagdschauspiele der Art, wie sie noch in den ersten Decennien unsers Jahrhunders stattfanden, geworden sind, um so mehr glaubte ich, unsern Vereinsmitgliedern jenes Manuscript als Miscelle zugänglich machen zu sollen. Dasselbe bedarf keiner weiteren Erläuterung und lautet in etwas holpriger Sprache also:

„Mehrere über Wildschaden sich offenbarte Klagen der Saalfelder Amtsunterthanen, bestimmten Sr. Durchlaucht den regierenden Herrn Herzog Ernst, die Abhülfe derselben durch ein eingestelltes Jagen im Herbst 1821 zu bewirken: worauf sich denn auch die ganze Umgegend nicht nur in Ansehung der gnädigst beschlossenen Verminderung dieser auf den Haideforsten nach und nach angewachsenen Hochwildgattung, sondern auch den bereits getroffenen Anstalten zu Folge darüber freute, wiederum ein solennes nach allen Regeln der Kunst beabsichtigtes Jagen in Augenschein nehmen zu können; worauf die Erwartungen aller, selbst derjenigen, die man eben nicht zur jagdlustigen Welt zählen konnte, gespannt waren.

„Die Witterung des damaligen Herbstes ließ sich ziemlich beständig an, und versprach in dieser Beziehung ein angenehmes Schauspiel, schlug jedoch Ende September um und verwandelte sich in anhaltenden kalten Strichregen.

„Eilf Wagen hohen und leichten Zeug mit den erforderlichen Tuchlappen passierten schon am 19. September mit Jägerescorde von Coburg durch Saalfeld nach Reichenbach, wohin sich in diesen Tagen alle Aufmerksamkeit fixierte, indem man zu gleicher Zeit in Erfahrung brachte, daß sich eine Anzahl junger Besuchsjäger aus dem benachbarten Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt daselbst eingefunden, um die kunstgerechte Behandlung und Fortbewegung der hohen Zeuge, so wie die hierbey vorkommenden Anstalten beobachten, und mit Hand anlegen zu dürfen sich erboten.

„Der Punkt, wohin sich nun eigentlich das auf dem erwähnten Reichenbacher Jagdrevier während diesen lebhaften Tagen in vollem Schwunge sich

entwickelnde Stellungsmanövre der Jägerey hin bewegte, blieb bis fast den 1. Oktober den spähenden Nachforschungen verborgen, als man pötzlich in Erfahrung brachte, daß es Serenissimus Clement. auf ein Contrajagen nach den Mustern der alten Zeit, in der Nähe Naundorfs abzusehen geruht hätten; was die Erwartungen des Publikums um so mehr steigerte, als wohl der größere Teil desselben von der technischen Einrichtung eines so veralteten Schauspiels sich keinen klaren Begriff zu bilden wußte.

„Nach so mannigfaltigen Beurteilungen rückte denn nun endlich der zum Abjagen bestimmte 3. Oktober heran; das Gewölke zerteilte sich, der unfreundliche Regen ließ nach, und die mehrere Tage nacheinander vermißten Sonnenstrahlen erwärmten die zur Winterruhe sich neigende Erde wieder und stimmten die Gemüter zur frohen Teilnahme an der bevorstehenden Scene.

„Die allgemein beschlossene Wallfahrt nach dem zwey Stunden von Saalfeld entlegenen Naundorf, von wo aus der Abschießplatz der Schulwiese beinahe noch eine halbe Stunde entfernt sein sollte, nahm schon früh nach 8 Uhr ihren Anfang, indem alle nur irgend gangbare Fuhrwerke aufgeboten worden waren; eine andere größere Anzahl Fußgänger aber den geradern Lauf über Berg und Thal auf Langenschade einschlugen und so auf kürzerem Wege an Ort und Stelle gelangten.

„Der Anblick der ganzen Anstalt war höchst überraschend. Man näherte sich auf mäandrisch verwickelten Waldwegen, zwischen himmelanstrebenden überall mit Nadelholzhochwaldung tapezierten Bergen, einer amphitheatralisch rund ansteigenden Rasenarena, die in der gruppierten Ebene eines tief eingesunkenen Kessels nur gerade noch so viel Raum enthalten zu haben schien, um in deren Mitte eine imposante Säulenrotunde und zwey kleine Schießschirme an dem rechten Saume der eingestellten Waldung errichten zu können. Die im entfernten Hintergrunde dieses Kessels quervor gestellte weiße Tücherlinie, sowie das den Vordergrund des Jagens versperrende Ringtuch mit dem künstlich dahinter duplierten Spiegelzeuge, Windleinen und Forkeln, die sich links und rechts in der Waldung fortsetzten und aus dem Gesichte verloren, schlossen als Rahmen das ganze Gemälde; was die nach so düstern Tagen aus dem sich zerteilenden Gewölk freundlich hervortretende Sonne magisch beleuchtete, und durch abwechselnde Übergänge von der lichten zur dunkeln Färbung, mit dem hoch auf den Rändern der Bergwände ringsumher auftauchenden Azurblau des Himmels eine bezaubernde Wirkung hervorbrachte.

„Die erwähnte auf acht jonischen Säulen ruhende mit verschiedenen Moosarten, Eichenlaub und Blumengewinden dekorierte durchsichtige, zwanzig Fuß hohe Rotunde, welche die Stelle des Hauptschirms vertrat, war auf dem sechs Fuß erhöheten Podeste mit einer durchsichtigen Balustrade, und am Fuße mit einem dichten vier Fuß hohen dunkelgrünen Tannenreißsockel umgeben, und auf der Kugeldachung mit einer $1^1/_2$ Fuß hohen Fürstenkrone von der Tagetes sulphurea, paluta und erecta (Lin.) geschmückt.

„Die Glocke mochte beiläufig 10 Uhr geschlagen haben, als sich bereits

schon unzählbare Zuschauer aller Stände und Gegenden vor dem Ringtuche was zum Einlaß der hohen Herrschaften mit zwey frisch gesetzten Fichten bezeichnet worden war, sowie überhaupt auch jenseits der Stallung versammelt hatten. Eine Menge Jagdzeugwagen, Chaisen und Droschken, sowie der in der Nähe der Tücher befindliche Saum des Hochwaldes, welcher wie die Höhe der Wägen nur irgend eine freye Aussicht gestatteten, bevölkerten sich mit Menschen beiderley Geschlechter. Eine frohe Stimmung und lebhafte Beweglichkeit schien an diesem Tage unter den Zuschauern zu walten, die sich abwechselnd im heftigsten Gedränge unter den aufgeschlagenen Restaurateur- und Viktualienbuden zu erfrischen suchten. Während dieses lebhaften Getümmels von außen versammelte sich die Herzogl. Jägerey mit ihren Chefs in schimmernder Uniform mit dem einfach aber geschmackvoll uniformierten Herzogl. Koburgschen Hautboistenkorps um den Hauptschirm, sowie sich ebenfalls auch die Jagdmannschaft in der Stellung links und rechts, von der übrigen mit Signalhörnern versehenen Jägerey geführt, zu Holze auf ihre Posten verfügten.

„Noch war von Wildpret nichts zu erblicken, man sah nur noch hie und da einzelne geschäftige Menschen teils an der Dekoration des großen Schirms und an den beiden kleinen Schirmen arbeiten, und teils mit Planieren der etwa noch ungleichen Rasenplätze beschäftiget, als sich plötzlich nach Erscheinung einiger Reiter, welche die unmittelbar folgenden Herrschaften ankündigten, die sämtlich harrende Herzogl. Jägerey mit dem Hautboistenkorps unfern der Rotunde parademässig aufstellte, und die Chefs der erstern am zurückgeschobenen Ringtuche den höchsten Herrschaften entgegen eilten, und Höchstselbige unter langsamer Vortretung über den stufenartig planierten Pfade zum großen Schirm geleitete.

„Eine hinreißende Hornmusik eröffnete die Einleitung zu dem bevorstehenden Drama, indem die hohen Herrschaften bestehend: in Sr. Königlichen Hoheit des Herrn Prinzen Leopold von Großbrittanien, Sr. Hoheit des Herrn Erbgroßherzogs Karl Friedrich von Sachsen-Weimar, Sr. Durchlaucht des regierenden Herzogs Ernst von Koburg Saalfeld mit höchst Dero Durchlauchtigen Frau Gemahlin, der regierenden Herzogin Louise, Sr. Durchlaucht des regierenden Herrn Fürsten von Schwarzburg Rudolstadt, Sr. Durchlaucht des Herrn Erbprinzen Heinrich LXXII von Ebersdorf, Sr. Durchlaucht des Herrn Erbprinzen Karl Friedrich Wilhelm Emil von Leiningen, Sr. Durchlaucht des Herrn Prinzen Karl von Schwarzburg Rudolstadt, Sr. Durchlaucht des Herrn Prinzen Heinrich LXVII. von Schleitz, ferner in Sr. Excellenz des Herrn Grafen Rimigny Königl. französischen Gesandten am Dresdener Hofe, und endlich in Sir Siton Königl. Großbrittan. Rittmeister und Adjutant Sr. Königl. Hoheit des Herrn Prinzen Leopold, auf einige Augenblicke das Podest der Rotunde betraten, und im Kreise der Balustrade das zum bevorstehenden Jagdgenuß besonders geeignete Terrain in Augenschein nahmen.

„Mehrere korrespondierende Hornsignale ertönten und im Augenblick stürzte in Begleitung einer harmonischen Hornfanfare die Gesamtzahl des im Zeuge befindlichen und an beiden Wänden sich gesteckten Wildprets in die Rasenarena

herab, um sich den hohen Herrschaften in seiner stolzen Haltung zu präsentieren: worauf sich dasselbe für diesmal noch unbeschoßen in scheuem und schnellem Kreislaufe wiederum zu Holze flüchtete, um bey der nächsten Bewegung den letzten Gang anzutreten.

„Nach dieser Schaustellung verließen die hohen Gastjäger das Plateau der Rotunde, um den hinter dem Sockel derselben mit Ladebänken versehenen gemeinschaftlichen Schießschirm in Beschlag zu nehmen. Sr. Hoheit Prinz Leopold geruhten in eben demselben Augenblick mit Ihrem Adjutanten Sir Siton Sich in den im Vordergrunde in der Nähe der Zuschauer am Ringtuche angelegten, vom Hauptschirme gegen 100 Schritte entfernten kleinen — und Sr. Durchlaucht der regierende Herr Herzog Ernst von Koburg Saalfeld in den dem Ringtuche gegenüber in einer Holzecke an der hintern Tuchlinie errichteten größeren Schirm zu verfügen, währenddem es Ihro Durchlaucht der regierenden Frau Herzogin von Koburg Saalfeld gefiel, in der Umgebung höchstihrer Gesellschafterin der Freyfrau von Fischern auf Elba und der Hofdame Fräulein von Uttenhofen, Sich auf dem Podeste der Rotunde niederzulassen und dieser Jagd als Beobachterin beizuwohnen.

„So wie nun die hohen Jäger unter abwechselnden Zaubertönen der von zwey berühmten Virtuosen Herrn Koch und Leyh mit Geschmack und Kunstfertigkeit dirigierten Hornmusik, ihre Stände eingenommen, und die für den Dienst anwesende Herzogl. Jägerey sich auf ihre Posten die Jagdmannschaft zu führen verfügt hatten, ließen Sr. Durchlaucht der regierende Herr Herzog von Koburg Saalfeld in mehreren Intervallen die Jagd förmlich anblasen, worauf sich zuvörderst die bisher im Dickicht der linken Wand still gehaltene Linie der Jagdmannschaft mit lebhaftem Getöse und Hurrageschrey, von oben herab, bewegte und die in selbigem verborgenen Hirsche, Thiere, Kälber, Rehe, Haasen und Füchse über den freyen Rasenplatz den Durchlauchtigen Schützen vorüber trieben. Dieser Chok erregte allgemeines Aufsehen, aus allen Schirmen blitzte der tötende Donner, und mehrere Stücke stürzten in der Nähe der Schirme zusammen, wohin man solche eilig aufzustrecken bemüht war, um die Wechselbahn von Hindernissen und abschreckenden Gegenständen zu befreien. Die diesen Akt vollzogene Jagdmannschaft machte sogleich, ohne das zwischen die Schirme hindurch zur jenseitigen Wand geflüchtete Wild weiter zuverfolgen, am Rande des durchstöberten Dickichs Halt, und kehrte zur Höhe ihrer anfänglichen Stellung zurück.

„Der abermalige Ruf der Hörner erschallte, und die die Jagdmannschaft führende Jägerey der rechten Wand setzte sich ebenfalls wie die vorige von oben herab in Bewegung, um das hier Schutz gesuchte und sich bergende Wild wiederum zurück zwischen den Schirmen hindurch zu drücken.

„Ein ähnliches Feuer verminderte ihre Anzahl und streckte einen ansehnlichen Teil desselben zu Boden.

„Es konnte nicht fehlen, daß die Niederlagen solcher oft wiederholten Durchzüge die Anzahl des vorhandenen Wildes bald vermindern, und den Beschluß dieses sogenannten Kontrajagens herbey führen mußte.

„Ein plötzlich gegen 2 Uhr nachmittags eingetretener unvermuteter Regenschauer hinderte die hohen Herrschaften, den Rest des sich in der Stallung noch befindlichen Wildes zu erlegen, und veranlaßte Sr. Durchlaucht den regierenden Herrn Herzog von Koburg Saalfeld für diesmal diese Jagd zu beschließen, und das sämtlich gefällte Wildpret ohnfern dem großen Schirme zusammentragen und nach Weydmannsbrauch regelmäßig aufstrecken zu lassen.

„Die Ausbeute dieses Tages bestund in: 1 Hirsch von ungeraden 12 Enden, 3 Hirschen von 10 Enden, 3 Hirschen von 8 Enden, 6 Hirschen von 6 Enden, 1 Gabler, 2 Spießern, 16 Alttieren, 3 Gelttieren, 8 Schmalthieren, 3 Wildkälbern, 4 Mittelböcken, 3 Schmalböckeu, 8 Schmalrehen, 1 Haasen und 7 Füchsen, überhaupt in 69 Stücken.

„Obschon sämtliche hohe Herrschaften bemühet waren, den Preis des Tages zu erringen, so schien es doch, als ob die spröde Göttin Diane an diesem Feste ihre beiden Lieblinge die fürstlichen Herrn Brüder Sr. Königl. Hoheit den Prinzen Leopold mit Erlegung des stolzen Zwölf=Enders, und Sr. Durchlaucht den regierenden Herrn Herzog Ernst mit der kunstgerechten Fällung der größten Stückzahl besonders hätte begünstigen wollen.

„Nach Weydmannssitte geschmückt mit eichenen Brüchen verfügten sich nun die hohen Jäger vom Streckplatze zurück in die Rotunde, um daselbst das während dem Jagen in offener Küche zubereitete Mahl einzunehmen; womit auch zugleicher Zeit die resp. Suite mit der diensthabenden Jägerey unterm großen Schirme restauriert wurde: worauf dieses in unsern Zeiten immer seltener werdende Schauspiel beschlossen wurde und die hohen Herrschaften mit sichtbarer Zufriedenheit ihren Rückzug antraten."

III.

Konfirmation des Centgerichtes Römhild durch Kaiser Maximilian a. 1498.

Mitgeteilt von Dr. A. Human.

Nachstehende Urkunde, z. Z. in Verwahrung des Herzogl. Landratsamtes zu Hildburghausen und meines Wissens noch nicht veröffentlicht, enthält die Konfirmation des Centgerichts Römhild durch Kaiser Maximilian vom Jahre 1498. Die Konfirmation aus römisch=königlicher Macht erfolgte auf Beschwerde des Grafen Hermann VIII.[56]) von Henneberg, derzufolge manche

[56]) Hermann VIII. Graf und Fürst zu Henneberg, auf Aschach und Römhild, war 1486 mit seinem Vetter dem Erzbischof Berthold von Mainz in Aachen bei der Krönung des Erzherzogs Maximilian zum römischen Kaiser und wurde dort von diesem nebst anderen Fürsten und Herren am 5. April a. ej. mit Kaiser Karls des Großen Schwert zum Ritter geschlagen. 1489 vollendete er den von Graf Georg I. von Henneberg in Römhild begonnenen Schloßbau und verlegte dorthin von der Hartenburg die Residenz der Aschach=Römhilder Linie, welche 1371 das Amt Römhild und die halbe Stadt Themar von Graf Berthold X. durch Kauf erworben hatte. 1491 verheiratete



seiner Unterthanen aus Eigennutz und zum Nachteil des Grafen und seines Landes das seit alten Zeiten schon bestandene Centgericht Römhild bei ihren Rechtssachen übergingen und sich damit an das Landgericht Würzburg wandten. Die Urkunde steht auf einem 37 cm hohen und 54 cm breitem Pergamentblatt, hat noch eine weiß-blau-rote Schnur als Siegelhalter, während das Siegel selbst, in rotem Wachs, zerbrochen ist und lautet also:

„Wir Maximilian von gottes genaden Römischer Kunig, zu allentzeiten merer des reichs zu Hunngern dallmatien Croatien Kunig, Ertzhertzog zu Osterreich hertzog zu Burgunnde zu Lotterinkh zu Brabannt zu Steyer zu Kerennden zu Krain zu lymburg und zu Gheldern Grafe zu Flandern zu Habspurg zu Tyrol zu Phirt zu Kyburg zu Asthavs unnd zu Burgunde Phallentzgrave zu henigaw zu Hollannd zu Seelannd zu Namur unnd zu Zuvphen Marggrave des heiligen romischen reichs unnd zu Burgaw Lanndtgrave in Elsass Herr zu Fresland auf der Wynndischen March zu Portennaw zu Salms unnd zu Werheln etc. Bekennen offenntlich mit diesem brief unnd tunn Kund allermenniklich Das unns der hochgeboren unnser unnd des Reichs Fürst unnd lieber getrewer Herman Graf unnd Her zu Hennenberg hat furbracht, Wiewol vor allter bey seinen vor Eltern herkomen und gebraucht sey daz seine underthanen die übergaben vermechtnuss bestettung unnd annders an seinem Zenntgericht zu Remhilt gesucht unnd getan die auch alsdann so die daselbs beschehen und erkannt ynnen und ausserhalben Rechts und sonst an allen ennden Krefftig unnd bestenndig geacht und gehalten worden seyen unnderstunden doch ettlich personen, so iren aigen vorteil unnd genyess darynn suchten aufszulegen als ob dieselben übergab, vermechtnuss bestettung unnd Handlunng wo die Krefftig und bestenndig sein an dem Landgericht zu Wurtzburg beschehen sollten das Ime und den seinen Kunnfftiglich zu anfechtigunng nachteyl umbtreybunng Costen und Schaden lanngen mochte Unnd uns darauf diemuetigklichen angeruffen unnd gebeten Ine unnd die seinen Gewynne zu fürsehen Unnd die Obgemelten sein unnd des gemellten seins Zenntgerichts herkumen übung unnd gebrauch zu confirmiren unnd zu bestetten genedigklich geruchten des Haben wir angesehen solich sein diemutig zimlich bete

sich Graf Hermann in Aschaffenburg mit Elisabethe, Tochter des Markgrafen Albrecht, Kurfürsten von Brandenburg, deren Morgengabe 3000 fl. betrug. Die Gäste sollen zur Hochzeit mit 1700 Pferden gekommen sein. An ihren Reitspießen waren weiße Fähnlein, auf denen ein schwarzer Hahn und die Worte standen: „Wehre dich, unser Hahn." Der Brautwagen war vergoldet und wurde von sechs weißen Pferden in rotem Schmuck gezogen. 1503 zog Graf Hermann in das gelobte Land, 25. April 1507 starb seine Gemahlin, er selbst starb 5. April 1535 und wurde neben seiner Gemahlin in der kleinen Kapelle der 1405 erbauten und 1450 mit einem Kollegiatstift versehenen herrlichen Römhilder Stiftskirche beigesetzt. Beider Gedächtnis ist das von Peter Vischer in Erz gegossene und noch vorhandenene Monument gewidmet. Im selben Jahre 1498, da Kaiser Maximilian das Centgericht bestätigt, soll er übrigens auch das Privilegium der Stadt auf drei Jahrmärkte und einen Wochenmarkt erneuert haben. Die Urkunde darüber scheint im Brand von 1609 verloren gegangen zu sein. Die Erinnerung an die einstige hohe Cent (Halsgerichtsstätte) lebt noch im Lokalnamen auf dem Terrain des Schießhausplatzes in Römhild.

Auch die annemen getrewen unnd nutzlichen Dienste so sein vor Elltern unnd Er unsern vorfarn unns unnd dem heiligen Reiche offt willigklichen unnd unverdrossennlichenn getan haben Er noch teglichs tut unnd hinfur in Kunnfftig zeyt wol tun mag und soll. Unnd darumb mit wolbedachtem mute guetem Rate unnd rechter Wissen demselben Herman Grafen und Herren zu Hennenberg seinen Erben unnd nachkomen Auch dem obestimbten Irem Zenntgericht zu Remhillt und den seinen das eegemellt Ir allt herkomen übung gebrauch unnd hanndlunng nach Iren ynnhalltungenn genedigklich confirmiert bekrefftigt unnd bestett. Confirmiren bekrefftigen unnd bestetten die auch also von Romischer Kunigklicher macht wissennt-lich in crafft dies brieffs. Unnd meinen ſetzen und wollen. Daz alle unnd yede übergab vermechtnuſs unnd beſtettung so an dem gemellten Ihren Zenntgericht zu Remhillt durch des gemellten Graf Hermans seiner Erben unnd nachkomen undertanen unnd die Iren nach desselben Gerichts alten herkommen unnd gewonheyt beschehen unnd getan werden Krefftig unnd bestendig sein Und denselben nachgevolgt gehalten unnd vollzogen werden solln gleycherweyse und in allen Krefften unnd rechten als ob die an unnserm unnd des Reichs Hofgericht zu Rotweil oder dem Landgericht zu Würtzburg beschehen und ergangen weren alles getrewlich unnd unge-varlich. Doch uns unnd dem Reiche an unnser Oberkeyt unvergriffennlich unnd unschedlich. Unnd gebieten darauf allen unnd yegklichen Curfursten Fursten geistlichen und weltlichen Prelaten Grafen Freyen Herren Rittern Knechten Hauptlewten Vitztthumben Vogtten Pflegern Verwesern Ambtlewten Schulteyssen Burgermeistern Richtern Raten Burgern und gemeinden unnd sonnst allen anndern unnsern unnd des Reichs unndertanen unnd getrewen in was wirden stannds oder Wesenus die sein Ernnstlich und vestigklich mit disem brief unnd Wellen daz sy den obgenannten Herman Grafen unnd Herren zu Hennenberg sein Erben unnd nachkomen Auch die Richter unnd Scheffen des obberurten Zehendgerichts zu Remhilt unnd annder die seinen an den obbestimbten Iren alten herkomen übung gebrauch unnd hanndlung unnd diser unnser Kunigklicher Confirmation unnd bestettung nicht hyndern noch Irren Sonnder Sy der als obstet gernelich unnd on Irrung gebrauchen genyessen und handln lassen und dabey vesstigk-lichen handthaben schutzen schermen unnd behalten unnd hiewieder In dhenen andringen besweren noch yemandt anndem zu thun gestattn in Khein weyſs ſAls lieb einem yegklichen sey unnser unnd des reichs ungenad unnd Straffe Und darzu ein pene Nemblich zweintzigk markh lotigs goldes zu vermeiden, Die ein yeder so offt er frevenlich hiewider tette umb halb in unnser unnd des Reichs Camer Unnd den anndern halben teyl den eegemelten Herman Grafen unnd Herren zu Hennenberg seinen Erben unnd nachkomen unableſslich zu bezahlen verfallen sein sol. Mit Urkund ditz briefs besiegelt mit unserm Kuniglichen anhangendem Innsigel. Geben zu Freyburg im Brysgew am zweiundzwenzigsten tag des monats

July nach Cristi Geburde vierzehenhundert und im Achtundnewntzigsten Unser Reiche des Römischen im dreyzehenden und des hungrischen im Newnten Jarn.

IV.

Programm zur Neubearbeitung der Landeskunde des Herzogtums S. Meiningen.

Von

Dr. Max Kleemann,

1. Professor am Herzogl. Gymnasium Georgianum in Hildburghausen, Ritter II. Kl. des Herz. S. Ernest. H.-O.

Es war kein Geringerer, als der große Geograph Karl Ritter, zu dessen Füßen einst in Berlin der Verfasser der Meiningischen Landeskunde, Georg Brückner, gesessen hatte, welcher das genannte Buch als ein klassisches Meisterwerk bezeichnete. Es war für seine Zeit in der That von hoher, man darf wohl sagen, von vorbildlicher Bedeutung. Von gleich weiten und zahlreichen Gesichtspunkten aus war damals noch keine Landeskunde behandelt worden, keine konnte sich an Vielseitigkeit der Gegenstände, an Tüchtigkeit des historischen und statistischen Materials, an liebevollem Eingehen auf Charakter und Eigenart der Bevölkerung mit Brückners Arbeit messen.

Diese Landeskunde, 1851—1853 erschienen, ist das Ziel und Resultat eines Lebens in rastloser, hingebender Arbeitsthätigkeit und neben der Vollendung des Hennebergischen Urkundenbuches (Buch II—VII, der 1. Band stammt von Schöppach) ein unvergängliches und unvergeßliches Erbteil, das uns Brückner hinterlassen.

Georg Brückner wurde am 31. Oktober 1800 als Sohn armer Eltern in Oberneubrunn geboren, wo heute eine schlichte Tafel sein Geburtshaus als solches kennzeichnet. Er hat frühe die Mühsal, aber auch reich den Segen unermüdlicher Arbeit kennen gelernt, und darum hat trotz äußerer Unscheinbarkeit sein Leben einen köstlichen Inhalt gefunden. Als Student der Theologie hinausgegangen, war er in Jena insbesondere Schüler des Philosophen Fries, in Berlin fand er sich zu Schleiermacher und Karl Ritter hauptsächlich hingezogen. 1831—1841 wirkte er als Lehrer an der Bürgerschule in Hildburghausen, die für die Oberklassen des Gymnasiums vorbereitete, 1841—1866 an der Realschule in Meiningen. Die ältere Generation Hildburghausens, die durch seine Hand gegangen ist, weiß noch heute von der Straffheit seiner Zucht und von dem tüchtigen Lehrerfolge ihres „Tertius", wie er noch heute heißt, zu erzählen. Von 1866 an bis zu seinem am 1. Juli 1881 erfolgtem Tode widmete er sich nur der Herzoglichen Bibliothek, dem Hennebergischen Gesamtarchiv und der nie ermüdenden wissenschaftlichen Thätigkeit für Geschichte und Landeskunde von Meiningen und Henneberg, welche neben den genannten großen Werken eine un-

endlich reiche Fülle von kleineren Schriften, Aufsätzen und Abhandlungen in periodischen Zeitschriften zeitigte. Es sei unter ihnen nur des „Pfarrbuchs“ und der Landeskunde des Fürstentums Reuß j. L. gedacht.

Die bedeutendste aller seiner Arbeiten bleibt indessen unbestritten die Landeskunde des Herzogtums Meiningen. Sie erscheint in der That als die Erfüllung einer Lebensaufgabe eines ganzen Mannes, und die Anerkennung war ihr nicht versagt und steigerte sich mehr und mehr, als durch den furchtbaren Meininger Brand vom 5. September 1874 der gesamte Restbestand der gedruckten Auflage vernichtet wurde. Dadurch wurde die Nachfrage nach dem wichtigen, für viele schon fast unentbehrlich gewordenen Buche noch erheblich erhöht, so daß es heute auch auf dem Wege des antiquarischen Buchhandels nicht oder nur durch besonderen Glücksfall erreichbar ist.

Daher mußte unwillkürlich sich das Bedürfnis geltend machen, eine Neuherstellung des Werkes wenigstens in neuer Auflage zu besorgen, und es hat nicht an Versuchen in dieser Richtung gefehlt, welche indessen erfolglos geblieben sind. Je weiter aber die Zeiten fortschritten, um so dringender machte sich die Notwendigkeit geltend, bei einer Neubearbeitung den Plan des Ganzen zu erweitern und zu vertiefen. Zwei Gesichtspunkte sind hier besonders maßgebend, die Veränderung der politischen Zustände und die außerordentliche Erweiterung, welche heutzutage die Ansprüche erfahren haben, welche die Wissenschaft an eine, wenn auch lokal begrenzte Darstellung in Bezug auf Geschichte und Landeskunde stellt. Manches davon, wie ich schon oben gesagt, hat Brückner intuitiv geahnt nnd seiner Zeit vorweg genommen; auf den meisten andern Gebieten sind ganz andere, weitere Gesichtspunkte mit überraschender Schnelligkeit maßgebend geworden. Der zweite Punkt ist die Umgestaltung der politischen Verhältnisse und Zusammenhänge, sowie der Umschwung auf merkantilem und industriellem Gebiete und auf dem der Verkehrswege, welcher durchgreifende Änderungen hervorgerufen hat. Daraus schon allein ergiebt sich auch die innere Notwendigkeit einer völligen Neubearbeitung, wie wir glauben, auf natürliche Weise. Das Gefühl dieser Notwendigkeit ist daher ein weit verbreitetes gewesen, insbesondere auch von dem sehr verdienten Gründer des Vereins, Prof. a. D. Koch in Meiningen geltend gemacht worden, als sich derselbe auf der Jahresversammlung in Sonneberg a. 1888 über die allgemeinen Grundzügeder zu leistenden Arbeit derart ausgesprochen, daß seinen trefflichen, das gesamte Arbeitsgebiet umfassenden Ausführnngen (cf. Satzungen 1888, 2. Abteilung) die gebührende Beachtung geschenken werden muß. Es erschien nun natürlich, daß, als weiterhin in der Jahresversammlung des Vereins in Heldburg im Jahre 1893 Pfarrer v. Fischern in Poppenhausen den Antrag stellte, die Neubearbeitung der Brücknerschen Landeskunde zum Hauptmittelpunkt der Vereinsarbeit zu machen, diese Anregung den vielseitigsten Widerhall fand. In der Jahresversammlung des Vereins in Themar im Jahre 1895 versuchte ich es dann, die Grundlinien näher zu bestimmen für die geplante Neubearbeitung, und die einzelnen Gebiete zu bezeichnen, deren eingehende und zusammenfassende Behandlung das Ganze einer wissen-

schaftlichen Landeskunde darstellen sollte. Es soll hier noch einmal der allgemeine Plan entwickelt werden, wie er in Themar die Billigung der Versammlung gefunden hat, besonders auch in der Absicht, damit die mit der Redaktion betrauten Vorstandsmitglieder mit etwaigen weiteren Wünschen aus den Kreisen des Vereins bekannt gemacht werden, die einer eingehenden Prüfung und Würdigung werden unterzogen werden. Es können für jetzt natürlich nur die Hauptgesichtspunkte und die allgemeine Gliederung der Arbeit dargelegt werden. Wenn es gelungen sein wird, für alle Einzelgebiete Bearbeiter fest zu gewinnen, was hoffentlich bald der Fall sein wird, so wird die Veröffentlichung in diesem Sinne ergänzt werden.

A. Das Land.

1. Topographie und Bevölkerungsstatistik.
2. Die horizontale und vertikale Gestaltung des Landes (Orographie).
3. Die Gewässer (Hydrographie).
4. Geologischer Bau.
5. Klimatologie.
6. Flora.
7. Fauna.

B. Die Leute.

1. Praehistorisches.
2. Die Einwanderungen und Völkermischungen (Ethnologie).
3. Folklore (Sitten, Gebräuche, Aberglauben, Sage, Märchen, Lebensgewohnheiten, Kleidung, Hausbau u. s. w.)
4. Dialekte (Idiotikon).
5. Lebensbedingungen und Ernährungsmöglichkeit auf Grund der natürlichen Voraussetzungen: Ackerbau, Gewerbe, Industrie, Handel und Handelswege in historischer Entwickelung.
6. Statistik der jetzigen Bevölkerung.

C. Die staatliche und gemeindliche Ordnung.

1. Landesverfassung und Landesgesetzgebung.
2. Justiz.
3. Verwaltung.
4. Kirche.
5. Schule.
6. Gemeindeverfassung.
7. Finanzen.
8. Münzwesen.
9. Der Zusammenhang des Staates Meiningen mit andern Nachbarstaaten (dazu Universität Jena) und mit dem Reiche (soweit nicht schon unter 2. begriffen).
10. Militärwesen.
11. Medizinalwesen.
12. Bergbau und Zugehöriges (Saalfeld und Salzungen).
13. Forstwesen.
14. Bauwesen.
15. Geistige und künstlerische Strebungen im Herzogtum.
16. Gemeinnützige Anstalten und milde Stiftungen.
17. Versicherungswesen.
18. Vereinswesen.

D. Die geschichtliche Entwickelung des Landes.

1. Historische Hilfsmittel und Litteratur.
2. Regentengeschichte.
3. Die territoriale Zusammensetzung des Herzogtums.
4. Politische Geschichte.
5. Die städtischen Gemeinwesen im Einzelnen.
6. Die ländlichen Gemeinwesen im Einzelnen.

Eine reich besetzte Tafel, fürwahr! Nur für wenig einzelne Teile des umfangreichen Programms sind schon feste Vereinbarungen getroffen, verschiedene Punkte sind von Einzelnen überhaupt nicht wohl zu umfassen und müssen geteilt werden, Mitarbeit und Mitarbeiter sind überall und von allen Seiten notwendig und aufs herzlichste willkommen geheißen.

Wir richten daher an alle diejenigen, welche ein warmes Herz für unser engeres Vaterland bewahren, den von Herzen kommenden Aufruf, durch Mitgliedschaft, Mitarbeit und litterarische Mithilfe unser Unternehmen zu fördern. Insbesondere würden uns Anerbietungen für die Mitarbeiterschaft in jedem einzelnen Teile höchst wertvoll und willkommen sein. Es erscheint selbstverständlich, daß bei einem jedem Abschnitte die wesentlichen Mitarbeiter speziell namentlich genannt werden.

Für eine gleichmäßige Behandlung aller Landesteile, für möglichst vollständige Umfassung und eingehende Vertiefung des Stoffes, für urkundlich beglaubigte oder durch einwandfreie Zeugen und Beweise gestützte Darstellung in allen Teilen der Arbeit erachtet sich der mit dem Rechte der Cooptation betraute Vereinsvorstand für verantwortlich.

Quod deus bene vertat!

In Verbindung hiermit bringen wir unseren Vereinsmitgliedern die am 7. August 1888 in Sonneberg festgestellten Satzungen des Vereins in Erinnerung:

§ 1.

Zweck des Vereins.

Der Verein hat den Zweck, diejenigen Thatsachen, Verhältnisse und Zustände, welche in dem Umfang des heutigen Herzogtums Sachsen Meiningen der Vergangenheit oder Gegenwart angehören und entweder rein geschichtlicher Natur sind oder das Gebiet von anderem Wissenswerten berühren, unter gleichmäßiger Berücksichtigung aller Landesteile nach Möglichkeit festzustellen und zur öffentlichen Kenntnis zu bringen. Der Verein sucht diesen Zweck dadurch zu erreichen, daß er in erster Linie bestrebt ist, Quellenschriften und Arbeiten, welche für die Kenntnis des Herzogtums und seiner Geschichte von Bedeutung sind, herauszugeben und bereits herausgegebene zu sammeln, und daß er in zweiter Linie für die Erhaltung und zweckmäßige Unterbringung alles dessen sorgt, was sonst noch seinem ausgesprochenen Zweck zu dienen im Stande ist.

Der Verein wird, so viel an ihm liegt, mit Vereinen, welche ähnliche Ziele verfolgen, besonders aber mit den benachbarten, freundliche Beziehungen unterhalten und in Verbindung mit denselben die Lösung seiner Aufgaben zu fördern suchen.

§ 2.

Sitz des Vereins.

Der Ort, in welchem der Vorsitzende wohnt, gilt als jeweiliger Sitz des Vereins.

§ 3.

Mitglieder, ihre Rechte und Pflichten.

Der Verein besteht aus ordentlichen und aus Ehrenmitgliedern.

Ordentliche Mitglieder sind diejenigen, welche vom Vorstand hierzu ernannt werden, nachdem sie bei demselben sich zur Aufnahme angemeldet und damit sich verpflichtet haben, den Bestrebungen des Vereins zu dienen.

Zu Ehrenmitgliedern werden solche Personen gewählt, welchen der Verein wegen hervorragender Verdienste um denselben diese Anerkennung darzubringen wünscht. Ehrenmitglieder werden auf Antrag des Vorstandes von der Hauptversammlung ernannt.

Die ordentlichen und die Ehrenmitglieder erhalten alle Druckschriften des Vereins unentgeltlich. Diese Schriften sollen in regelmäßigen Jahresberichten des Vorstandes über den Verein und in zwanglos erscheinenden Heften, welche die im Namen des Vereins herausgegebenen Arbeiten enthalten, bestehen.

Die Gründung des Vereins erfolgte am 16. Mai 1888. Als erstes Geschäftsjahr des Vereins gilt das Jahr 1888, die ferneren Geschäftsjahre fallen mit den Kalenderjahren zusammen. Jedes ordentliche Mitglied zahlt jährlich spätestens bis zum 1. Juli an die Vereinskasse 3 Mark.

Falls ein Mitglied aus dem Verein auszutreten gedenkt, so muß es darüber bei dem Vorstand schriftliche Meldung erstatten. Für das laufende Jahr bleibt jedoch das betreffende Mitglied an die Zahlung des Jahresbeitrages gebunden. Verweigert indessen jemand, der dem Verein angehört, ausdrücklich die Zahlung des fälligen Beitrages, so hört damit auch die Mitgliedschaft desselben auf.

§ 4.

Leitung des Vereins.

Der Verein wird von einem Vorstand geleitet, welchem ein Ausschuß zur Seite steht.

§ 5.

Vorstand.

Den Vorstand bilden:

1) der Vorsitzende, welcher im Allgemeinen die Angelegenheiten des Vereins überwacht und denselben nach außen hin vertritt, die Sitzungen des Vorstandes und die Versammlungen des Vereins beruft, die Verbindung mit den Ausschußmitgliedern unterhält, bei allen Zusammenkünften des Vereins den Vorsitz und bei Stimmengleichheit die Entscheidung hat, über die Aufnahme neuer Mitglieder beschließt, das Vereinsarchiv verwahrt, sowie die Vereinsversammlungen verwaltet, falls solche im Wohnort des Vorsitzenden sich befinden;

2) der Stellvertreter des Vorsitzenden, welcher demselben in allen Vereinsangelegenheiten zur Seite steht und im Behinderungsfalle denselben vertritt;

3) und zwar für den Fall, daß die Vereinssammlungen nicht an dem Wohnort des Vorsitzenden sich befinden: der Bibliothekar, welcher die Bücher und sonstige Sammlungen des Vereins zu hüten und zu ordnen und über den Bestand, sowie die Benutzung derselben alljährlich Bericht zu erstatten hat. Bei Behinderung des Vorsitzenden und des Stellvertreters hat der Bibliothekar den ersteren zu vertreten;

4) der Kassier, welcher die Kasse des Vereins zu verwalten, für den Bestand derselben zu haften und darüber Rechnung zu führen hat, zu deren Prüfung alljährlich von der Hauptversammlung zwei Mitglieder gewählt werden.

§ 6.

Wahl des Vorstandes.

Der Vorstand wird durch die Hauptversammlung stets auf drei Jahre gewählt und ist nach Ablauf der einzelnen Wahlzeiträume wieder wählbar. Der Bibliothekar ist aus den Vereinsmitgliedern derjenigen Stadt zu wählen, in welcher die Vereinssammlungen sich befinden; über die Wahl dieser Stadt entscheidet die Hauptversammlung.

Die Wahl des Vorstandes erfolgt in den Hauptversammlungen ausschließlich durch schriftliche geheime Abstimmung. Es entscheidet einfache Stimmenmehrheit.

§ 7.

Ausschuß.

Der Ausschuß besteht aus mindestens fünf und höchstens fünfzehn Mitgliedern, den Pflegern, welche so gewählt werden sollen, daß alle Teile des Herzogtums (es sind zunächst die vier Kreise und zudem die beiden Exklaven Camburg und Kranichfeld, sodann, je nach Bedürfnis, die Amtsgerichtsbezirke ins Auge zu fassen) so gleichmäßig wie möglich durch dieselben vertreten sind.

§ 8.

Wahl der Ausschußmitglieder.

Die Wahl der Pfleger erfolgt auf je drei Jahre durch den Vorstand. Der letztere ist verpflichtet, das Ergebnis der Wahl bekannt zu machen.

§ 9.

Hauptversammlung.

Die Hauptversammlung des Vereins findet alljährlich im August statt; dieselbe tagt alljährlich in einem andern Orte des Herzogtums, bei dessen Wahl der Vorstand den allgemeinen Zweck des Vereins, in allen Teilen des Landes seine Wirksamkeit möglichst gleichmäßig zur Geltung zu bringen, im Auge behalten soll.

Die Tagesordnung für die Hauptversammlung ist mindestens vierzehn Tage vor der letzteren zur Kenntnis der Mitglieder zu bringen. Sie wird vom Vorstand aufgestellt, jedoch sind auf dieselbe auch diejenigen Anträge von Mitgliedern zu setzen, welche bis Ende Juni jeden Jahres dem Vorstaude zugehen.

In der Hauptversammlung stattet der Vorsitzende Bericht ab über das, was innerhalb des Vereins geschehen ist und geschehen soll, und hier kommen wichtige Angelegenheiten, z. B. auch Abänderung der Satzungen, zur Verhandlung und durch Abstimmung der Mitglieder mittels einfacher Stimmenmehrheit zur Entscheidung. Geheime Abstimmung ist vorzunehmen, wenn ein hierauf bezüglicher Antrag die Zustimmung der Mehrheit gefunden hat.

§ 10.

Auflösung des Vereins.

Über die Auflösung des Vereins und die Verwendung des Vereinsvermögens entscheidet die Hauptversammlung durch Stimmenmehrheit.

Der **Sitz des Vereins** ist nach Beschluß der Hauptversammlung vom 17. April 1895 z. Z. **Hildburghausen.** Die **Bibliothek** des Vereins befindet sich in **Sonneberg** (vergl. § 2 und § 6 der vorliegenden Satzungen.)



Druck von F. W. Gadow & Sohn in Hildburghausen.

An Vereinsschriften wurden bis jetzt ausgegeben:

Heft 1: **Meininger Ortsnamen und Bauwerke auf Münzen und Marken.** Ein Abriß der Münzkunde des Herzogtums Sachsen-Meiningen. Von Otto F. Müller. 1888. (Preis 1 Mark.)

Heft 2: **Zur Vorgeschichte Meiningischer Orte und Gegenden.**
1. Spuren vorgeschichtlicher Ansiedelungen in der Umgegend von Pößneck. Von R. Loth.
2. Rotemulte, Rotmulti (Römhild) und seine Nachbarorte Milz, Mendhausen, Sülzdorf im Streiflicht der Geschichte und Vorgeschichte. Von G. Jacob. 1888. (Preis 1 Mark.)

Heft 3: **Saalfelder Stiftungen und Vermächtnisse.** Ein Beitrag zur Geschichte der Stadt Saalfeld von Friedrich Trinks. 1. Teil: Die Alumneumsstiftung, die Andreäische, die Mansfeldische und die Keltzische Stiftung. 1888. (Preis 3 Mark.)

Heft 4: **David Voit, Verfasser der ersten Landeskunde des Herzogtums Sachsen Meiningen.** Ein Lebensbild von Albin Voit. Mit einem Vorwort von Ernst Koch und dem Bilde D. Voits. 1889. (Preis 0,25 Mark.)

Heft 5: **Herzog Karl von Sachsen Meiningen und A. L. Schlözer.** Von Friedrich Motz. 1889. (Preis 1 Mark.)

Heft 6: **Zur Vorgeschichte der Stadt Pößneck und ihrer Umgebung.** Bemerkungen von August Fischer. 1889. (Preis 0,25 Mark)

Heft 7: **Die Stiftung Kaspar Tryllers vom 29. September 1617 und der Stammbaum der Tryller.** Von Ernst Koch. 1889. (Preis 3 Mark.)

Heft 8: **Die Münzen auf Meininger Privatpersonen.** Mit 4 Tafeln Abbildungen. Von Otto F. Müller. 1890. (Preis 3 Mark.)

Heft 9: **Ein Brief an Johann Christian Reinhardt von Thekla Podleska.** Von Friedrich Motz. 1890. (Preis 0.75 Mark.)

Heft 10: **Christian Junckers Beschreibung des Rennsteigs (1703).** Von Paul Mitzschke 1891. (Preis 1 Mark.)

Heft 11: **Die Pfarrei Langenschade.** Mit einem Bild in Lichtdruck. Von August Röhrig. 1891. (Preis 4 Mark.)

Heft 12: **Saalfelder Stiftungen und Vermächtnisse.** Ein Beitrag zur Geschichte der Stadt Saalfeld von Friedrich Trinks. 2. Teil: Die Schneideweinsche und Bonersche Stiftung. 1892. (Preis 3 Mark.)

Heft 13: **Der Marktflecken Vibra.** Eine Darstellung seiner politischen und kirchlichen Entwickelung. Festschrift zur Feier der 400jährigen Grundsteinlegung der Kirche, den 17. Juli 1892, verfaßt von Heinrich Hartmann. 1892. (Preis 5,50 Mark.)

Heft 14: **Beiträge zur Geschichte des Herzogtums Sachsen Meiningen-Hildburghausen.** Von Ferdinand Trinks. 1893. (Preis 3 Mark.)

Heft 15: **Dr. phil. Friedrich Reinhardt,** weil. Rektor des Lyceums zu Saalfeld und erster Professor am Gymnasium zu Hildburghausen. Von Armin Human. 1893. (Preis 2,50 Mark.)

Heft 16: **Johann Gerhardt in Heldburg.** Vortrag, gehalten am 30. August 1893 zu Heldburg von Ferdinand Schmidt. 1893. (Preis 1 Mark.)

Heft 17: **Die Wasunger Mundart** dargestellt von Edinhard Reichard, Ernst Koch und Theodor Storch. 1895. (Preis 4 Mark.)

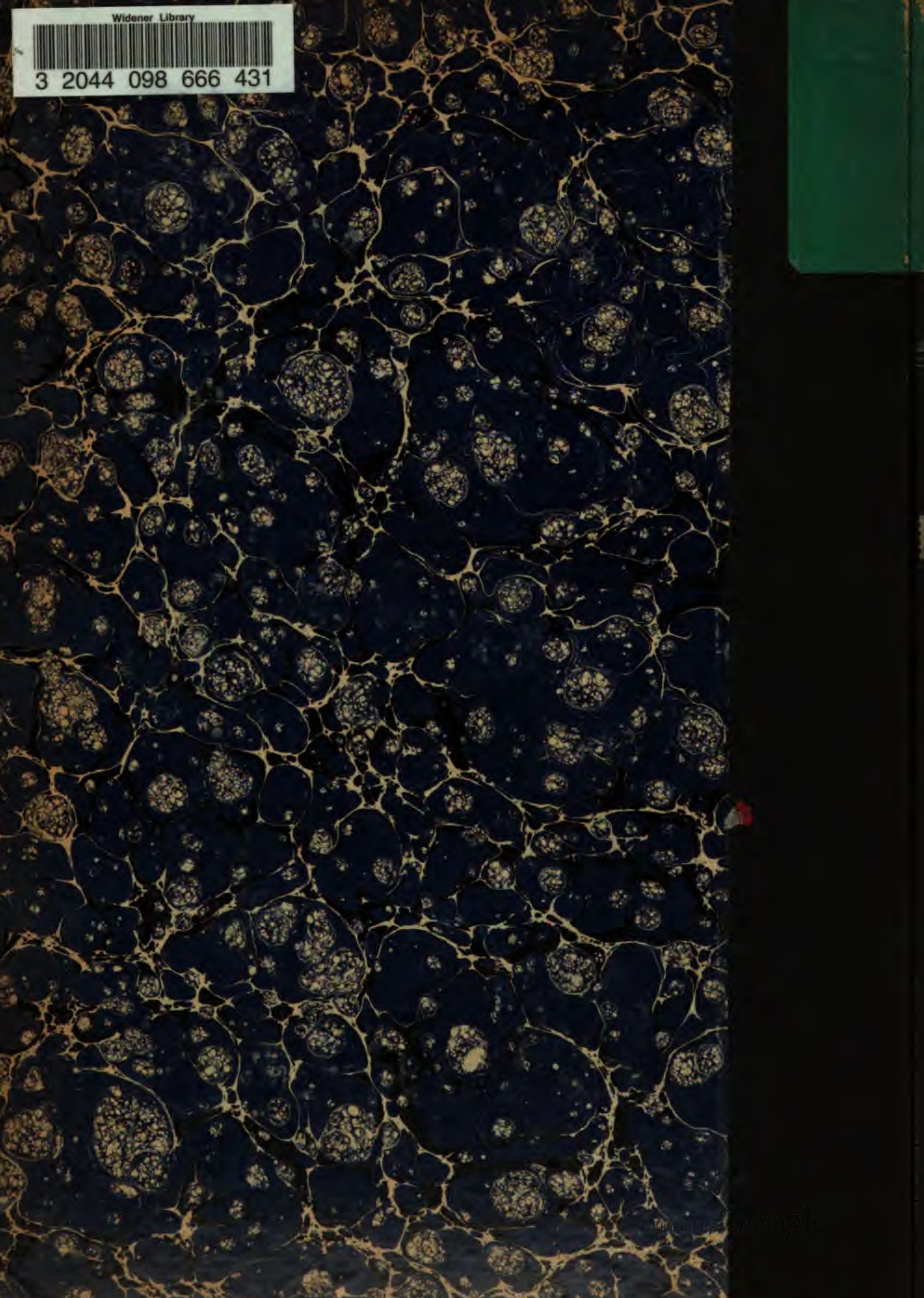
☛ Die hier angeführten Schriften können zu den beistehenden Preisen durch jede Buchhandlung bezogen werden.

Mitglieder des Vereins für Meiningische Geschichte und Landeskunde erhalten für einen Jahresbeitrag von 3 Mark die im betreffenden Jahr erscheinenden Vereinschriften, ohne zu weiteren Zuschüssen verbunden zu sein.

Die Vereinsschriften früherer Jahrgänge werden an Mitglieder des Vereins, welche dieselbe zu erwerben wünschen, gegen Nachzahlung von je drei Mark für einen Jahrgang abgegeben.






Widener Library
3 2044 098 666 431